

DIE ARMENISCHE FRAGE  
UND DER GENOZID AN  
DEN ARMENIERN IN DER  
TÜRKEI (1913 - 1919)

INSTITUTE OF HISTORY ACADEMY OF SCIENCES  
REPUBLIC OF ARMENIA

THE ARMENIAN QUESTION AND  
THE ARMENIAN GENOCIDE IN TURKEY  
(1913-1919)

DOCUMENTS OF POLITICAL ARCHIVES OF MINISTRY OF  
FOREIGN AFFAIRS OF GERMANY

THE VOLUME IS COMPOSED AND THE INTRODUCTION IS  
WRITTEN BY PROF. DR. VARDGES MIKAELYAN

YEREVAN – 2004

Redakteur:  
Dr. habil. Aschot Hayruni

Die armenische Frage und der Genozid an den Armeniern in der Türkei  
(1913 - 1919). Dokumente des politischen Archivs des Auswärtigen Amts  
Deutschlands,– Jerewan, 2004.– 634 S.

Die in der Sammlung herausgegebenen diplomatischen Aktenstücke mitsamt den anderen Berichterstattungen sind vom Herausgeber im Laufe eines mehrmonatigen Forschungsaufenthalts in Deutschland aus den im politischen Archiv des Kaiserlich Deutschen Auswärtigen Amts vorhandenen Materialien aufgelesen worden. Sie beinhalten wertvolle Augenzeugenberichte und sonstige Berichterstattungen zu der von der jungtürkischen Regierung organisierten und systematisch durchgeführten Ausrottung und Vernichtung des armenischen Volkes in der Türkei, dem ersten großen Völkermord des zwanzigsten Jahrhunderts, der bislang von der offiziellen Türkei geleugnet wird. Diese Berichte, die sowohl von den in den Jahren 1913-19 in der Türkei tätig gewesenen offiziellen und inoffiziellen Vertretern des Deutschen Reiches (Diplomaten, Militärs usw.) als auch von anderen im betreffenden Zeitraum in der Türkei gewesenen Persönlichkeiten verfasst sind, tragen darüber hinaus dazu bei, ein klareres Bild von der Haltung der Großmächte zur Armenischen Frage zu gewinnen.

INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN ARMENIENS

DIE ARMENISCHE FRAGE UND DER  
GENOZID AN DEN ARMENIERN IN DER TÜRKEI  
(1913 - 1919)

DOKUMENTE DES POLITISCHEN ARCHIVS DES  
AUSWÄRTIGEN AMTS DEUTSCHLANDS

ZUSAMMENGESTELLT UND EINGELEITET VON  
PROF. DR. WARDGES MIKAELJAN

JEREWAN – 2004

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	5
---------------	---

1913

10. Januar: Über die von Russland und England unterstützte Bewegung zur Besserung der Lage der Armenier .....	12
20. Januar: Marquis di San Giuliano über das aktive Vorgehen Russlands in der Armenischen Frage .....	13
29. Januar: Stellungnahme von Grey und Sassonow zu den Vorbereitungen der Verhandlungen für armenische Reformen .....	14
8. Februar: Zur Notwendigkeit der schnellen Verwirklichung der Reformen für Armenien.....	15
24. Februar: Die Wünsche der Armenier.....	17
13. März: Die Absicht der Pforte, zur Regelung der Armenischen Frage die englische Regierung um Reformen zu bitten. ....	21
22. April: Die deutsche Regierung und die Ausarbeitung eines Reformprojekts .....	21
10. Mai: Konferenz über die Armenische Frage in London.....	23
15. Mai: Bericht über die armenisch-kurdischen Beziehungen in den Provinzen Ostanatoliens.....	26
20. Mai: Die Zahl der bewaffneten Kurden.....	34
6. Juni: Eine Diskussion über die Armenische Frage im italienischen Abgeordnetenhaus.....	35
7. Juni: Instruktionen für die deutschen Botschafter über ihre Stellungnahme zu der von Deutschland ausgehenden Anregung der armenischen Reformfrage...36	
8. Juni: Armenische Bestrebungen im Wilajet Adana.....	38
9. Juni: Zur Zirkularnote der russischen Regierung an die Grossmächte, die die letzteren zur Eröffnung von Beratungen über die armenische Reformfrage auffordert.....	42
12. Juni: Sassonow: die Armenier seien weder Slawen noch Glaubensgenossen der Russen, daher komme die sentimentale Seite hinsichtlich der armenischen Reformfrage nicht in Betracht.....	43
13. Juni: Armenische Reformen und europäische Kontrolle.....	44
21. Juni: Die Lage in Armenien.....	45
25. Juni: Gefahr für Armenien seitens der dort stationierten kurdischen Kavallerieregimenter.....	47
28. Juni: Die Stellungnahme einiger Botschafter vor Beginn der Konferenz zu den armenischen Reformen.....	48
30. Juni: Russlands Interessen in Ostanatolien und an der Armenierfrage.....	49

3. Juli: Diskussion der Botschaftsdelegierten zu den von der Hohen Pforte veröffentlichten Reformvorschlägen.....	50
3. Juli: Zur Schaffung eines einzigen grossen Verwaltungskomplexes in Armenien.....	51
9. Juli: Über die Einrichtung der Stelle eines Generalgouverneurs in Armenien.....	58
10. Juli: England und das russische Reformprojekt für Armenien.....	59
12. Juli: Zur Einsetzung des Generalgouverneurs der vereinigten armenischen Provinzen.....	59
14. Juli: Die Verwaltungsordnung in Armenien.....	60
14. Juli: Über die Russophobie des deutschen Botschafters in Gospoli.....	78
14. Juli: Die Armenienpolitik Sassonows und die wirklich notwendigen Reformen in Armenien.....	79
15. Juli: Wangenheim über die Position der Vertreter der Grossmächte in der Reformfrage.....	80
16. Juli: Die Zuständigkeit der Provinzialversammlung in Ostanatolien.....	83
22. Juli: Vertiefung der Widersprüche zwischen dem deutschen und dem russischen Botschafter in Konstantinopel. ....	84
28. Juli: Über die Liquidation des türkischen Reiches und die Interessen Deutschlands.....	86
31. Juli: Die künftige Gestaltung der Verwaltung in Armenien.....	90
4. August: Der Standpunkt der russischen und deutschen Regierung zu der Armenischen Frage.....	94
21. September: Die Darlegungen von Sohrab betreffend die armenischen Reformen.....	97
1. Oktober: Bericht von Dr. J. Lepsius über den Gang der Verhandlungen zur Reformfrage.....	99
16. Oktober: Die Stellung der Grossmächte zur Angliederung des türkischen Gebietes.....	105
20. Oktober: Hartnäckiger Widerstand der Pforte gegen die Lösung der Armenischen Frage.....	106
27. Oktober: Die Interessen Deutschlands an einer vertrauensvollen Fühlung mit Russland in Fragen der asiatischen Türkei.....	107
19. November: Wichtiger Fortschritt in den von den Botschaftern Giers und Wangenheim mit dem Grosswesir eingeleiteten Verhandlungen über die armenischen Reformen.....	108
26. November: Das Zusammengehen mit Russland in der Reformfrage entspricht der deutschen Armenierpolitik.....	110
27. November: Zur Note des Armenischen Patriarchats in Konstantinopel an den Justiz- und Kultusminister der Türkei über die Anzahl der armenischen Abgeordneten im Parlament.....	112

20. Dezember: Entscheidende Beratungen im türkischen Ministerrat über die deutsch-russischen Vorschläge zur Armenierfrage.....	114
--	-----

## 1914

14. Februar: Die Unzufriedenheit Sassonows mit dem letzten Stadium der Verhandlungen.....	115
5. März: Die Haltung der Kurden in den Wilajets Erzurum und Diyarbekir zur Durchführung der Reformen.....	116
15. März: Boghos Nubar Pascha und die Armenische Frage.....	117
4. April: Der kurdische Aufstand und die Armenier.....	118
10. April: Versprechungen der Kurden an die Armenier.....	120
18. Mai: Über den Amtsantritt der Generalinspektoren.....	121
25. Mai: Übertriebene Ansprüche und Bedenken der Generalinspektoren.....	122
22. Dezember: Unterstützung der Armenier zu allen Massregeln und Kriegsoperationen der türkischen Regierung.....	123
29. Mai: Die türkischen Armenier und der gegenwärtige Krieg.....	124

## 1915

24. Januar: Unendlicher Strom von Christen nach Tiflis.....	127
9. März: Flucht der Armenier aus dem Kriegsgebiet nach Russland.....	128
11. Mai: Verluste der Regierungstruppen und der Verteidiger in Wan.....	129
31. Mai: Enver Paschas Mitteilung über den Beginn der Aussiedlung armenischer Bevölkerung.....	130
1 Juni: Die Mission des Dr. Liparit.....	131
1. Juni: Das Ziel der Mission von Dr. Liparit.....	132
2. Juni: Communiqué der russischen Regierung mit einem Protest gegen die Ausrottung der armenischen Bevölkerung. ....	134
6. Juni: Das Ziel der Reise von J. Lepsius in die armenischen Provinzen.....	134
9. Juni: Die Inopportunität der Reise des Dr. Lepsius.....	135
14. Juni: Der Aufruf des Bischofs der katholischen Armenier Erzurums an den deutschen Botschafter.....	136
18. Juni: Die Räumung Armeniens von den Armeniern.....	138
18. Juni: Über die Hinrichtung der Hntschaken.....	139
20 Juni: Der deutsche Diakon über die schrecklichen Ereignisse in der Stadt Urfa und ihrer Umgebung.....	139
22. Juni: Die Armenier des Wan-Gebiets ziehen die türkische Souveränität der russischen vor.....	143
22. Juni: Die Massendeportationen der armenischen Bevölkerung und ihre Folgen für die Türkei.....	144

25. Juni: Der Bund zwischen dem hntschakistischen Führer Sabahgülian und Scherif Pascha. Zur Hinrichtung von 20 Armeniern.....	146
2. Juli: Die unerwünschten politischen Folgen der Reise von Dr. Lepsius in die Türkei.....	150
4. Juli: Erfolgreicher Versuch, Dr. Lepsius von seiner Türkeireise zurückzuhalten..	150
9. Juli: Die Deportation der Armenier aus der Provinz Trapesunt.....	151
11. Juli: Mitteilung der Hohen Pforte zur Austreibung der Armenier aus Musch.....	155
16. Juli: Die Pforte fährt fort, die Armenier zu deportieren und sie der Vernichtung preiszugeben.....	156
16. Juli: Bericht über die Verschickung der Armenier aus Samsun.....	156
17. Juli: Bericht über die von der türkischen Regierung gegen die Armenier beschlossenen Massregeln.....	161
21. Juli: Zu der von der türkischen Regierung ausgeführten Enteignung des Besitzes der armenischen Schuldner der "Deutsch-Levantischen Baumwoll-Gesellschaft".....	162
24. Juli: Die gewaltsame Vertreibung der Armenier aus Adana und die materielle Schädigung deutscher Geschäftshäuser.....	166
29. Juli: Über die militärischen Gründe der Umsiedlung der Armenier.....	169
31. Juli: Bericht eines armenischen Geistlichen über den Zustand der in Der-es-Sor angekommenen Vebannten.....	170
31. Juli: Die systematische Ausrottung der christlichen Bevölkerung in Diyarbekir.....	172
4. August: Eine Weisung des Auswärtigen Amtes an den Botschafter in Konstantinopel zur Vorbereitung einer Aktensammlung über die sogenannte staatsfeindliche armenische Bewegung in der Türkei.....	173
5. August: Die Aussiedlung der Armenier aus Erzurum.....	174
10. August: Denkschrift über die Armenierfrage und der Bericht eines entflohenen armenischen Bauern über seine Erlebnisse.....	182
10. August: Bericht eines deutschen Augenzeugen über die Ausrottung und Deportation der Armenier im Sommer 1915. ....	188
15. August: Über den Schutz der armenischen protestantischen Familien.....	192
17. August: Zur Wiedergutmachung der von den Deutschen während der Unruhen (1909) in Adana genommenen Schäden.....	192
19. August: Die Verschickung der katholischen Armenier aus Nicodemia und anderen Ortschaften.....	193
13. August: Zur Verantwortung der türkischen Regierung für den Schaden der deutschen Oientbank.....	195
3. September: Bericht des Konsuls Rössler über die Metzeleien von Armeniern und anderen Christen in den Ostprovinzen.....	196



6. September: Die Vertreibung der Armenier nimmt den Charakter von Massakern an.....	201
September: Anweisungen für Kaiserliche Konsulate betreffend die Armenierfrage. ....	201
27. September: Bericht über die Ankunft der verschickten Armenier in Aleppo, über die Zahl der Todesfälle und die Massregeln gegen die anderen Christen in den östlichen Wilajets.....	204
1. Oktober: Aufzeichnung des deutschen Konsulats in Adana über das gewaltsame Vorgehen der jungtürkischen Regierung gegen die armenische Nation.....	210
8. Oktober: Zu den ärgsten Verleumdungen und gehässigsten Lügen betreffend die vogelfreien Armenier.....	222
8. Oktober: Brieflicher Bericht Salich Bey Gourdjies an Talaat Bey über die Frage der Armenierverfolgungen.....	223
1. November. Niederschrift eines zuverlässigen Herrn über die verschickten Armenier in Eski-Schehir, Alajund, Mamure Islaie, Aleppo und anderen Orten.....	226
8. November: Die Verschickung der Armeier erreicht ihren Höhepunkt.....	230
12. November: Weitere Ausweisungen von Armeniern aus Rodosto.....	234
20 November: Unruhen in Urfa.....	235
20. November: Bericht der Schwester Alma Johansson über die Massaker in Armenien 1915.....	237
16. November: Der Verteidigungskampf der Armenier in Urfa.....	244
30. November: Bericht der deutschen Missionarin M. Didszun über die Verschickung der Armenier aus dem Wilajet Adana und die Schilderung des Armeniers Manukjan über seine Erlebnisse auf der Wanderung von Erzurum nach Surudj.....	248
November-Dezember: Die Lage der ausgewiesenen Armenier im Reisebericht der Schwestern Beatrice Rohner und Paula Schäfer.....	262
4. Dezember: Die Austreibung der Armenier aus Konstantinopel.....	265
18. Dezember: Beobachtungen eines deutschen Angestellten über das Martyrium der Armenier in Ras-ul-Ajn und Tell-Abiad. ....	265
20. Dezember: Erwiderungen RösslerS auf zwei Artikel der "Frankfurter Zeitung" und die offenkundige Uninformiertheit der Öffentlichkeit in Deutschland über die Armenierfrage.....	268
29. Dezember: Bericht der Schwester Beatrice Rohner.....	271

## 1916

3. Januar: Zwei Berichte über die Armenierverschickung im Oktober 1915 und das Armenierlager in Tell Abiad. ....	274
--	-----

Zwischen 17 und 22 Januar: Die Anti-Enver-Talaat Bewegung und die Armenische Frage.. .....	292
27. Januar: Schreiben von Pater Straubinger über die Organisation der Hilfe für Armenier.....	294
6. Februar Aufzeichnungen von Wilhelmlitten über seine auf der Reise von Bagdad nach Aleppo empfangenen Eindrücke. ....	300
9. Februar Über die Ausweisung unter deutschem Schutz stehender armenischer Frauen und Mädchen .....	313
3. März: Denkschrift zur Lage der katholischen Armenier in der Türkei.....	314
13 März: Nachrichten zur Lage der noch in Urfa verbliebenen Armenier.....	318
3. April: Deutsche Schäden infolge der Armenierverfolgungen.....	320
19. April: Verkauf des armenischen Eigentums in Antakia.....	322
20. April: Reisebericht des Konsultssekretärs in Sivas Carl Werth.....	322
28. April: Reisebeschreibungen eines deutschen Verbindungsoffiziers über Karahisar und Kerasund.....	329
4. Mai: Ein früherer türkischer Minister über die Autonomie Armeniens.....	334
8. Mai: Die Hilfsaktion für die armenischen Flüchtlinge ist durch Vertrauenspersonen im Geheimen fortzusetzen.....	335
10. Mai: Sawriew über die russischen Militärpläne.....	335
22. Mai: Das Ziel der Armenier ist Autonomie.....	337
25. Mai: Zur deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit in der Armenierfrage.....	337
Mai: Ausserordentliche Bitte des deutschen evangelischen Missions-Ausschusses an den Reichskanzler.....	338
17. Juli: Über die Verteilung amerikanischer Spenden durch Beatrice Rohner.....	341
29. Juli: Reisebericht unseres Vertrauensmannes über den langsamen Vernichtungsprozess der in die Euphratgegenden verschickten Armenier..	345
3/16 Juli: Briefe von den nach Der-es-Sor, Hamman und Sabkha verbannten Armeniern an Schwester Beatrice Rohner mit tiefempfundenem Dank und der Beschreibung des quallvollen Zustandes der Verbannten.....	349
4. Juli: Über die Verbindungen der Genfer Armenier mit Ahmed Riza-Bey.....	353
7. Juli: Aufforderung der türkischen Konsulate über die Rückkehr türkischer Armenier in militärpflichtigem Alter aus Deutschland in die Türkei.....	354
10. Juli: Die Verschickung der beim Bau der Bagdadbahn in der Abteilung Adana beschäftigten Armenier.....	355
10. Juli: Die Armenierverfolgungen in den Ostprovinzen der Türkei.....	357
12 Juli: Über die Nichtteilnahme der Armenier am Nationalitätenkongress.....	360
22. Juli: Hinrichtung der Armenier in Sivas.....	361
24. Juli: Gezwungener Übertritt armenischer Militärärzte zum Islam.....	362
1. August: Eindrücke eines deutschen Oberlehrers aus der Türkei.....	363
12. August: Die Angriffe Prof. Forels auf das Auswärtige Amt.....	375
November: Den Kaiser übersandte Schriftstücke betreffend die Armeniergreuel..	378

5. November: Erzählungen der dem Gemetzel im August 1916 entronnenen Armenier H. Sarkissian, M. Kyrmenikian und N. Muradian.....	402
13. November: Zur Massenverschickung der Armenier aus Smyrna.....	410
13. November: Austreibung der Armenier aus Smyrna.....	410
16. November: Hilfsangebot an die deutsche Regierung zur Ergreifung von Massnahmen zur Rettung der Armenier vor Ausrottung und Islamisierung.....	413
17. November: Vorschlag über den Abtransport der Armenier aus der Türkei nach Deutschland.....	415
25. November: Brief von Beatrice Rohner an die Schweizer Freunde.....	416
28. November: Apell von Johannes Lepsius an die deutsche Regierung betreffend die schwere Lage des Hilfswerks für die deportierten Waisen und Witwen des armenischen Volkes.....	419
4. Dezember: Stellungnahme des deutschen Konsuls von Erzurum Dr. Max Erwin von Scheubner-Richter zur Armenierfrage. 1916.....	421

## 1917

18. Januar: Zur Auslieferung der in Deutschland befindlichen militärpflichtigen türkischen Armenier an die Türkei.....	427
7. Februar: Drei Dokumente über die armenischen Greuel.....	429
21. April: Neuerliche Ausweisungen der armenischen Bevölkerung.....	436
2. Mai: Über die Lage der dem Hungertod preisgegebenen Armenier in Rakka...	437
3. Juni: Verschlimmerung der Lage armenischer Katholiken in Ankara.....	438
15. Juni: Amerikanische Hilfsgelder für armenische und andere Notleidende in der Türkei.....	439
9. Juli: Die Tätigkeit des deutschen katholischen Geistlichen unter den katholischen Armeniern in Ankara.....	441
14. Juli: Die Lage und die Zukunft der Armenier in Kleinasien.....	443
20. August: Der Vorschlag von Dr. J. Lepsius über eine Sammlung zu Gunsten armenischer Waisen.....	446
25. August: Die Stellungnahme des armenisch-katholischen Paters G. Michaelian zur Armenischen Frage.....	447
26. September: Die Pläne der von Boghos Nubar Pascha geleiteten Gruppe.....	451
9. Oktober: Brief von Schwester Alma Johansson über die Vernichtung der armenischen Stadt Musch und ihrer Bewohner.....	451
26. Oktober: Bitte um eine Summe von 5000 türk. Pfund für Schul- und Krankenarbeit.....	454
28. November: Die Verschickung des armenischen Volkes.....	456
3. Dezember: Ein Reichstagsmitglied über die Möglichkeit der Wiederholung der armenischen Greuel.....	462

## 1918

6. Januar: Die Deutsch-Armenische Gesellschaft ruft die deutsche Regierung auf, zu dem Vorschlag der neuen russischen Regierung über die Durchsetzung einer Autonomie für Armenien beizutragen.....	464
19. Januar: Der Widerstand der türkischen Unterhändler gegen die armenische Autonomie.....	468
24. Januar: Der Vorschlag von Ismail Kemal Bey zur Bildung eines selbständigen armenischen Staates.....	469
31. Januar: Die neue antitürkische Vereinigung "Frieden und Freiheit" in Genf....	470
10. Februar: Die Armenische Frage während der Verhandlungen in Brest-Litowsk.....	471
23. Februar: Zur Vernichtung der letzten Reste des armenischen Volkes in der Türkei.....	472
6. März: Über die drohende Gefahr für die Armenier und die Neuordnung in Ostkleinasien.....	474
7. März: Neue Metzeleien in Armenien.....	476
19. März: Die türkischen Greueltaten in Armenien.....	476
19. März: Apell der Deutsch-Armenischen Gesellschaft an die deutsche Regierung um ihre Vermittlung zwischen der Türkei und den kämpfenden Armeniern.....	477
30. März: Armenieragitation in der Schweiz.....	479
2. April: Der Präsident des deutschen Vereins vom heiligen Lande bittet die Reichsregierung um Rettung der armenischen Bevölkerung vor neuen türkischen Greueltaten.....	480
12. April: Der armenische Nationalrat fordert den Reichstagspräsidenten zur Rettung des armenischen Volkes auf. ....	482
13. April: Die Verhandlungen mit den Armeniern und die militärischen Erfolge der Türken.....	483
13. April: Die Verantwortung der deutschen Regierung für das Schicksal Armeniens.....	483
16. April: Die Haltung der Deutsch-Armenischen Gesellschaft zur Türkisch-Armenischen Frage.....	484
19. April: Die Bitte der Delegierten des armenischen Nationalrats um ihre Weiterreise nach Berlin.....	486
23. April: Aufruf der armenischen Nationaldelegation an die zivilisierte Welt.....	486
29. April: Dem türkischen Vormarsch soll sofort und energisch Halt geboten werden.....	487
1. Mai: Über die politische Tätigkeit der Armenier in Genf.....	489

4. Mai: Denkschrift der Delegation des armenischen Nationalrates über die gegenwärtige furchtbare Lage des armenischen Volkes und die Rückkehr der Flüchtlinge.....	494
15. Mai: General von Lossow über den masslosen türkischen Anspruch auf rein armenische Gebiete.....	497
17. Mai: Aufruf des schweizerischen Hilfswerks 1915 für Armenien an die deutsche Regierung mit der Bitte, eine neuerliche Ausrottung des armenischen Volkes zu verhindern.....	499
23. Mai: Der Zerfall der Transkaukasischen Konföderation.....	501
26. Mai: Die Haltung der deutschen Regierung zu den militärisch-politischen Geschehnissen im Transkaukasus in Bezug auf den türkischen Vormarsch.....	502
27. Mai: Kritische Lage im Transkaukasus in Verbindung mit dem Vormarsch der türkischen Truppen.....	504
27. Mai: Die Unabhängigkeit der transkaukasischen Republiken und die deutsch-türkisch-russischen Beziehungen. ....	505
29. Mai: Zerfall der Union der transkaukasischen Republiken und gewaltsames türkisches Eindringen in Armenien. Den.....	507
29. Mai: Die bedeutende Rolle der Armenierfrage während der bevorstehenden Verhandlungen in der türkischen Hauptstadt. ....	508
30. Mai: Friedensbruch des Brester Vertrags seitens der Türkei und Vorstoss türkischer Truppen in das Gouvernement Jerewan.....	509
31. Mai: Widerstand der Türkei gegen die Gründung eines selbständigen Armeniens.....	511
1. Juni: Die Absicht der Türkei, separate Friedensabkommen mit Georgien und einer "Südkaucasischen Republik" (bestehend aus armenischen und tatarischen Gebieten) zu schliessen.....	512
3. Juni: Konflikt mit der Türkei wegen des Kreises Achalkalaki-Achalziche und die Besetzung der Station Sadachlo von den türk-tatarischen Banden.....	513
3. Juni: In Nichtachtung aller ihrer Versprechungen betreiben die Türken planmässig die Vernichtung der Armenier im Transkaukasus.....	514
4. Juni: Zur Frage des Hinausdrängens der Türken aus dem Transkaukasus durch Sowjetrussland.....	515
8. Juni: Kritische Lage im transkaukasischen Armenien infolge des türkischen Vormarsches.....	516
10. Juni: Statistische Angaben über das transkaukasische armenische Gebiet und die Anzahl der Armenier im Transkaukasus. ....	521
10. Juni: Die Operation der deutschen Truppen im Kaukasus und die Lage der Armenier. 1918.....	527
11. Juni: Über die Schlacht zwischen den Türken und den Armeniern bei Karakliss (Wanadsor).....	528

12. Juni: Militärische Besetzung des Großteils von Ostarmenien durch die Türken.....	529
19. Juni: Neue Greueltaten gegen Armenier.....	530
20 Juni: Die Armenienreise des Schriftstellers Paul Weitz.....	530
24. Juni: Deutsch-türkische militärische Zwischenfälle wegen der armenisch- georgischen Ortschaften im Transkaukasus. ....	544
23. Juni: Besprechungen der armenischen Delegation mit dem Grosswesir und dem kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel.....	545
26. Juni: Über die Grenzziehung zwischen Georgien und Armenien.....	546
27. Juni: Das Problem der Grenzregulierung auf der bevorstehenden Kaukasuskonferenz in Konstantinopel.....	547
5. Juli: Zu einigen Fragen der politisch-militärischen Lage im Transkaukasus.....	548
6. Juli: Politische und militärische Widersprüche zwischen Deutschland und der Türkei im Kaukasus.....	550
8. Juli: Die Forderung der armenischen Friedensdelegation zur Eröffnung der Kaukasuskonferenz.....	551
8. Juli: Kämpfe zwischen türkischen Streitkräften und Armeniern bei Kurdamir und Karamarjan.....	552
8. Juli: Fragen, die hinsichtlich der Gestaltung der Verhältnisse im Kaukasus von den Mittelmächten unaufschiebbare Regelung fordern.....	553
13. Juli: Nachrichten über Plünderungen und Morde, die türkische und tatarische irreguläre in Karaklis und anderen armenischen Ortschaften verübten.....	555
16. Juli: General von Kress über die Lage der in die Wälder bei Bakuriani geflüchteten ca. 40.000 Armenier.....	555
22. Juli: Dringlichkeit der Entsendung deutscher Truppen nach Armenien.....	556
25. Juli: Zur Regelung der Bakufrage durch die Armenier in einem den Deutschen genehmen Sinne.....	558
25. Juli: Über die Entsendung deutscher oder österreichischer Truppen nach Armenien.....	559
26. Juli: Über dringende Schritte der Reichsregierung zur Rettung der Armenier..	560
26. Juli: Erfolglose Bemühungen der Kaiserlichen Regierung zur Rettung einer halben Million Christen vor dem sicheren Hungertod.....	561
27. Juli: Über die Entsendung österreichischer Truppen nach Armenien.....	561
29. Juli: Neue Klagen des armenischen Nationalrates an die deutsche Regierung wegen der kritischen Lage der Flüchtlinge. ....	562
31. Juli: Hungertod unter den armenischen Flüchtlingen im Waldgebiet bei Bakuriani.....	563
4. August: Stellungnahme Kaiserlicher Regierung zur Entsendung österreichisch- ungarischer Truppen nach Armenien. ....	564
5. August: Unmöglichkeit der Heimkehr der Armenier in ihre Herkunftsgebiete..	564

5. August: Vorschläge der armenischen Delegation an die deutsche Regierung zur Rettung Armeniens.....	567
6. August: Zur Ernennung eines deutschen diplomatischen Vertreters in Jerewan.....	569
8. August: Zum Einmarsch türkischer Truppen im transkaukasischen Armenien.....	570
17. August: Besprechungen von General Kress mit der armenischen Regierung und dem Katholikos.....	572
19. August: Über die Stellungnahme der Wiener Regierung zur Frage des Schutzes der Armenier.....	574
21. August: Der Protest des armenischen Nationalrates von Kars gegen das von der türkischen Regierung durchgeführte Referendum der Bevölkerung des Gouvernements.....	574
28. August: Zur Frage der Anerkennung Armeniens.....	576
8. September: Das Kaukasus-Programm Talaat Paschas.....	578
9. September: Gefangennahme von 14000 Armeniern aus der Gegend Alexandrapol und Kars.....	579
9. September: Bedeutung der Bahnlinie Tiflis-Dschulfa für die Armenier.....	580
11. September: Protokoll über die Vorgänge in Nachitschewan.....	580
18. September: Das Ergebnis der Jerewaner Verhandlungen Halil Paschas mit der armenischen Regierung.....	583
25. September: Verhandlungen mit Talaat Pascha über die transkaukasischen Republiken und die Unterzeichnung eines geheimen Protokolls.....	584
1. Oktober: Die baldige Lösung der Räumungsfrage als die dringendste Aufgabe der armenischen Delegation in Berlin. ....	588
2. Oktober: Erneut zur Dringlichkeit der baldigen Entsendung deutscher und österreichisch-ungarischer diplomatischer Vertreter nach Jerewan.....	589
2. Oktober: Die Besetzung Bakus durch türkische Truppen.....	590
7. Oktober: Verhandlungen des armenischen Delegierten Ohandjanian mit dem bevollmächtigten Vertreter Sowjetrusslands in Berlin, Joffe.....	591
30. Oktober: Bereitschaft der deutschen Regierung, Talaat und Enver behilflich zu sein, wenn sie vor politischer Verfolgung aus der Türkei flüchten müssten.....	592
30. Oktober: Nachrichten über die entsetzlichen Greuel, die das türkische Militär und die tatarischen Einwohner an der armenischen Bevölkerung Bakus und Karabaghs begangen haben.....	593
Oktober: Türkisch-russisches Protokoll zur Regulierung der militärischen Lage in Kaukasien.....	595
27. November: Erfolglose Anstrengungen der armenischen Regierung zur Erlangung einer Heimkehrerlaubnis für die Flüchtlinge.....	596
28. Dezember: Die Armenierverfolgungen.....	597

## 1919

10. Januar: Armenische Militärmission zur Regelung der Flüchtlingsfrage.....	598
26. März: Zwei Vorschläge der türkischen Regierung zur Lösung der Armenischen Frage.....	598
19. Mai: Vorträge des ehemaligen osmanischen Außenministers Gabriel Noradunghian über den gegenwärtigen Stand der Armenischen Frage.....	599
28. Juni: Veränderte Haltung der Ententemächte zu grossarmenischen Ansprüchen.....	601
3. Juli: Bitte der Armenischen Kolonie zu Berlin betreffend 2000 armenische Kriegsgefangene in Deutschland.....	602
13. Juli: Über die Verbreitung und Verwertung der Aktensammlung “Deutschland und Armenien”.....	603
21. Juli: Über die Befreiung armenischer Mädchen aus türkischen Harems.....	605
22. Juli: Mitteilungen des armenischen Pressebüros in New York über die Einstellung des Präsidenten Wilson zu armenischen Angelegenheiten.....	605
26. Juli: Zur weiteren Veröffentlichung von Aktenstücken über die Ausrottung der Armenier.....	607
4. September: Über die Sammlung von Dr. Johannes Lepsius “Deutschland und Armenien”.....	608
11. Oktober: Grosse Unruhe der Armenier in Verbindung mit der Freilassung von ungefähr 200.000 türkischen Gefangenen. ....	610
15. November: Französisch-armenische Vereinigung in Konstantinopel.....	610



---

---

## VORWORT

In den letzten Jahren sind die Regierungskreise sowie die offizielle und inoffizielle Historiographie und fast alle Massenmedien der Türkei darum bemüht, das Unbeweisbare zu "beweisen", nämlich dass im Osmanischen Reich kein Genozid an den Armeniern stattgefunden habe, sondern dass im Gegenteil die Armenier selbst Massenausrottungen von Türken organisiert hätten. Im Sinne dieser ungeheuerlichen Verdrehung der Tatsachen wird behauptet, dass die britischen, französischen, russischen und amerikanischen Dokumente über die totale Vernichtung der Armenier in der Türkei von Staaten stammen, die im Ersten Weltkrieg Kriegsgegner der Türkei waren, weswegen diese Dokumente als tendenziös anzusehen seien.

Diese ganze Kampagne verfolgt einzig und allein das Ziel, eine allgemeine und offizielle Anerkennung des ersten großen Völkermords des 20. Jahrhunderts durch einzelne Staaten zu verhindern. Obgleich der Genozid an den Armeniern im Osmanischen Reich von der jungtürkischen Regierung organisiert und durchgeführt wurde, widersetzt sich die derzeitige türkische Regierung – wie alle ihre Vorgänger seit 1923 - seiner Anerkennung: ein schlagender Beweis dazu, dass es noch zu früh ist, die Türkei in die Familie der zivilisierten demokratischen Staaten aufzunehmen. Es ist ebenfalls festzustellen, dass die Politik der Bundesrepublik Deutschland zur Wiedergutmachung am jüdischen Volk für türkische Regierungskreise kein Vorbild darstellt.

Selbstverständlich bekommt in dieser Situation die Veröffentlichung von Dokumenten, die sich in verschiedenen Archiven Deutschlands und vor allem im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland befinden, eine besondere Bedeutung, da das Kaiserliche Deutschland im Ersten Weltkrieg ein Verbündeter der Türkei war, in dessen - gelinde gesagt - Anwesenheit und mit dessen Einverständnis der Genozid an den Armeniern ausgeführt worden ist. Wenn man in Rechnung stellt, dass beinahe alle türkischen Dokumente und Materialien, wie es sich in den letzten Jahren herausgestellt hat, von verschiedenen türkischen Partei- und Regierungskreisen vernichtet sind, wird diese Bedeutung leicht verständlich. Die deutschen Aktenstücke, in denen der erste große Völkermord des 20. Jahrhunderts umfassend dokumentiert ist, lassen selbstverständlich auch die erwähnten tür-

kischen "Vorbehalte" gegenüber den Materialien der "feindlichen Staaten" als haltlose, weil unbegründbare Ausflüchte erkennen.

In diesem Zusammenhang war natürlich die von Dr. Johannes Lepsius im Frühjahr 1919 in Potsdam unter dem Titel "Deutschland und Armenien" herausgegebene Sammlung diplomatischer Aktenstücke von wichtiger Bedeutung.

Im Vorwort der von mir zusammengestellten und im Jahre 1995 in russischer Sprache herausgegebenen Sammlung deutscher Dokumente\* hatte ich über die Publikation von Lepsius folgende Bemerkungen gemacht: Im Jahre 1919, als die Sammlung von Lepsius erstmals herausgegeben wurde, gab es in Deutschland noch gewisse Hindernisse und Beschränkungen für eine Veröffentlichung der diplomatischen Aktenstücke, und angesichts der Waffenbrüderschaft der Kaiserlichen und jungtürkischen Regierung sind Dr. Lepsius nicht alle Materialien zum Genozid an den Armeniern zugänglich geworden. Das betrifft besonders diejenigen Aktenstücke, aus denen die Mitverantwortung der Kaiserlichen Regierung für die Vernichtung des armenischen Volkes in der Türkei erkennbar wird.

Dr. Lepsius hat beispielsweise erst nach der Veröffentlichung seiner Sammlung feststellen können, dass ihm ein bedeutender Teil der Berichte des bekannten Diplomats Rößler, der in den Jahren 1910-1918 deutscher Konsul in Aleppo war – in einer Stadt, durch die fast alle Konvois der deportierten Armenier kamen, soweit sie bis dahin nicht unterwegs massakriert wurden oder verhungert waren, bevor sie weiter in die mesopotamischen Wüsten vertrieben wurden - nicht zur Verfügung gestellt worden waren. Von seiner Dienststelle aus hatte Rößler im Vergleich zu anderen Diplomaten die Lage der für vogelfrei erklärten armenischen Deportierten und die Verhältnisse in der Türkei insgesamt viel besser erkennen können.

In seinem Brief vom 13. Juli 1919 bat Lepsius deshalb den Geheimrat des Auswärtigen Amts, Göppert, die Abschriften der bei der Herausgabe seiner Sammlung vorenthaltenen Aktenstücke zu senden. Es geht auch aus Göpperts Antwortschreiben vom 26. Juli 1919 eindeutig hervor, dass viele Dokumente, die die türkische Barbarei, die Jungtürken und die Haltung der Kaiserlichen Regierung zum Genozid an den Armeniern entlarvten, Lepsius unzugänglich geblieben sind. In den Jahren 1914-1918 erklärte sich ein solches Verhalten der deutschen Regierung, an deren Spitze Bethmann-Hollweg stand, durch das Interesse, das Bündnis mit der

---

\* *Àðìÿíñèèé àïïðñ è äáííòèä àðìÿí á Òóðòèè (1913-1919). Ìàðáðèàèù ïïèèòè-àñèíáí àðòèàà ìèíèñòáðñòáà èííñòðáííóð ääè èàéçáðñèíé Ááðíáíèè. Ñáíðíèè. Ñíñòáàèòáèù, ïòááðñòááííúé ðáááèòíð, àáòíð ïðááèñèíáèÿ, áááááíèÿ è ïðèíá-áíèé àíèòíð èñòíðè-áñèèò ïáóé, ïðíðáññíð Ááðááñ Ìèèááèÿ. Áðáááí, 1995.*

osmanischen Türkei nicht zu gefährden. Die Fortsetzung dieses Verhaltens über das Kriegsende hinaus wurde im Jahre 1919 von deutscher Seite damit gerechtfertigt, dass keine Notwendigkeit zur Veröffentlichung von Dokumenten bestehe, die "ohne Nutzen" für Deutschland die Türken belasteten: "Es sind darunter (unter den Dokumenten – W.M.) eine ganze Anzahl von Konsulsberichten", so Geheimrat Göppert, "die für die "Frage der deutschen Schuld" bedeutungslos sind und lediglich zum Vervollständigen des Kapitels der türkischen Greuel beitragen.

Ich würde es, nachdem in dem Buche "Deutschland und Armenien" unsere Verteidigung ohne Rücksicht auf die Türken geführt worden ist, für politisch nicht vertretbar halten, jetzt noch weitere Aktenstücke zu veröffentlichen, die ohne Nutzen für uns die Türken belasten... Ich hoffe also auf Ihr Einverständnis, wenn ich aus der Sammlung der Dokumente die Berichte der Konsuln, soweit sie in die erwähnte Kategorie fallen, entferne und die übrigen nach dem Haag schicke."\*

Es unterliegt also keinem Zweifel, dass Dr. Lepsius und das Auswärtige Amt an der Herausgabe der Aktensammlung ganz unterschiedliche Interessen hatten. Wie aus dem eben erwähnten Brief Göpperts hervorgeht, war das Auswärtige Amt daran interessiert, durch die Aktenpublikation sowohl die in den Entente-Staaten und in neutralen Ländern kursierenden Vorwürfe einer deutschen Mitschuld zu dementieren, als auch die Taten der türkischen Verbrecher – soweit diese dem genannten Zweck nicht dienlich waren – möglichst gut zu verbergen,\*\* während Lepsius seine Hauptaufgabe darin sah, aufgrund der diplomatischen Berichte die entsetzlichen Vorgänge samt ihren tragischen Folgen möglichst gut zu dokumentieren und die Hauptverbrecher bloßzustellen, um dadurch einerseits zur Bestrafung der Täter und andererseits zu einer gerechten Regelung der Armenischen Frage beizutragen. Die Tatsache, dass nicht sämtliche Aktenstücke vom Auswärtigen Amt Dr. Lepsius zur Verfügung gestellt wurden, ist also durch diese Umstände zu erklären.

Es ist ebenfalls festzustellen, dass mehrere Aktenstücke in der Lepsius-Edition mit deutlichen Verkürzungen veröffentlicht sind, und es bleibt unklar, wer der Urheber dieser Verkürzungen bzw. Auslassungen war. Jeder im Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes tätige Forscher wird diese Auslassungen beim Vergleich mit der Lepsius-Edition schnell erkennen. Zur Erklärung der Hintergründe und Ursachen dieser Auslassungen sind in den letzten Jahren mehrere und zwar ganz unter-

---

\* Politisches Archiv, R. 14106. Ab. 20906 (s. das Dokument vom 26. Juli 1919).

\*\* Ebd., S. 607:

schiedliche Interpretationen veröffentlicht worden.<sup>†</sup> Da diese Frage bereits in der Monographie von Dr. habil. Aschot Hayruni “Die Mission von Johannes Lepsius” aufs beste analysiert und aufgeklärt worden ist, halte ich es für unnötig, an dieser Stelle darauf ausführlicher einzugehen.

\* \* \*

Im Jahre 1989 erhielt ich als Abteilungsleiter im Institut für Geschichte der Nationalen Akademie der Wissenschaften Armeniens die Möglichkeit, mich im Laufe von drei Monaten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes mit diesen für die Geschichtswissenschaft so wichtigen Archivalien zu beschäftigen. Dafür möchte ich nochmals meinen aufrichtigen Dank dem damaligen Direktor des Instituts für europäische Geschichte in Mainz, dem Ordinarius von Aretin, aussprechen, der mich als einen Stipendiaten seines Instituts nach Deutschland eingeladen hat. Ich möchte außerdem meinen herzlichen Dank meinen in Deutschland wohnenden Landsleuten, den deutschen Staatsbürgern Gework Sarkisian und George Aposchian, für ihre vielseitige Unterstützung zum Ausdruck bringen. Mein Dank gilt ebenfalls der ganzen Belegschaft des Archivs, von seinem Direktor bis zu den Mitarbeitern des Lesesaals, die mir in allem entgegenkamen.

Die von mir aufgefundenen Aktenstücke des genannten Archivs übertrafen alle meine Erwartungen. Es handelte sich in der Tat um mehr als 3500 Seiten von mikrofilmten Archivadokumenten und Materialien, deren Mehrzahl noch nie herausgegeben wurde, und von denen, wie schon erwähnt, nur ein kleiner Teil mit gewissen Verkürzungen und Auslassungen in der Edition von Lepsius erschien. Mehr als eintausend Seiten der Aktenstücke des Archivs sind in meine Edition einbezogen worden. Daneben finden sich in meiner Edition auch einzelne andere Aktenstücke, die ich noch im Jahre 1986 in verschiedenen Archiven der DDR gesammelt hatte. Es handelt sich dabei um das Zentrale Staatsarchiv in Potsdam, das Staatsarchiv in Dresden sowie das Archiv der Berliner Mission (Archiv der Deutschen Orient-Mission von Dr. Lepsius).

Die Mehrheit der in dieser Sammlung zusammengestellten Berichte erfreut sich hiermit ihrer ersten Herausgabe in der Originalsprache, wobei an ihnen keine Änderungen und Korrekturen vorgenommen wurden, auch wenn es sich um offensichtliche Schreib- und Druckfehler oder auch zur Zeit nicht mehr angewandte Rechtschreibregeln handelte.

---

<sup>†</sup> Wolfgang Gust, Aschot Hayruni usw.

Man kann den Inhalt der Aktenstücke dieser Sammlung, die sich größtenteils aus den Berichten und sonstigen Mitteilungen der damals in der Türkei befindlichen deutschen Diplomaten, Militärs und anderer Personen zusammensetzt, annähernd in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Die Verhandlungen der Botschafter der sechs europäischen Großmächte – der Entente und des Dreibunds – in Konstantinopel in den Jahren 1913-1914 zur Armenischen Frage und der Durchführung von Reformen in Westarmenien bzw. in den “sechs armenischen Wilajets” des Osmanischen Reiches.

2. Die totale Vernichtung der armenischen Bevölkerung in Westarmenien und in der Türkei insgesamt.

3. Die Deportation der Armenier, ihre entsetzliche Lage auf dem Deportationsmarsch und an den Verschickungsorten.

4. Überfälle und Ausschreitungen regulärer und irregulärer türkischer Truppen und zahlreicher türkisch-kurdischer Banden auf die friedliche armenische Bevölkerung und die Deportiertenkonvois.

5. Zwangsislamisierung von hunderttausenden Armeniern und anderen Christen.

6. Hunger, Kälte und Seuchen, denen hunderttausende Armenier zum Opfer fielen.

7. Entwaffnung und Vernichtung der einberufenen Armenier.

8. Zahlreiche Berichte deutscher Diplomaten und anderer offizieller Personen, die die Tatsache bestätigen, dass der Genozid an den Armeniern von der jungtürkischen Regierung und dem Komitee “Einheit und Fortschritt” geplant und unter dessen Leitung systematisch durchgeführt worden ist.

9. Die Mitverantwortung der Kaiserlich Deutschen Regierung an der totalen Ausrottung und Vernichtung des armenischen Volkes in der Türkei.

10. Die Haltung der Großmächte und der Weltöffentlichkeit zum Genozid an den Armeniern; das Engagement verschiedener Komitees und Organisationen zugunsten der Armenier.

11. Die Invasion der türkischen Armee in Ostarmenien und im Transkaukasus im Jahre 1918 mit dem Ziel, das Land zu erobern und den noch am Leben gebliebenen Rest der Armenier zu vernichten.

12. Die Aktivitäten der Delegation des armenischen Nationalrats und der Armenischen Republik im Jahre 1918 in Berlin, um von der deutschen und österreich-ungarischen Regierung Unterstützung gegen die türkischen Okkupanten zu erhalten.

Selbstverständlich wurde von uns nur ein kurzes Verzeichnis der Hauptfragen aufgeführt. Eine vollkommene Vorstellung über weitere Einzelheiten des Inhalts der Sammlung wird der Leser durch die Lektüre die Aktenstücke erhalten.

Es ist noch auch hinzuzufügen, dass in einigen Dokumenten, deren Verfasser offenbar unter dem Einfluss der türkischen Propaganda standen, manche Erfindungen der letzteren über armenische "Banden und Aufstände" ohne irgendeine Faktengrundlage ungeprüft wiederholt wurden. In der Regel bestreiten aber die deutschen Diplomaten in ihren geheimen Mitteilungen derartige Behauptungen.

\* \* \*

Die Dokumente wurden in der Sammlung chronologisch aufgeführt und zusammen mit ihren jeweiligen Anlagen, sofern diese im Archiv noch vorhanden waren. Es ist wichtig, dies zu erwähnen, weil es im Archiv Aktenstücke gab, deren Anlagen dort bedauerlicherweise nicht mehr vorlagen. In solchen Fällen sind die Aktenstücke selbstverständlich ohne die dazugehörigen Anlagen veröffentlicht worden. Andererseits gab es auch Anlagen, deren gesamter Inhalt mit dem der entsprechenden Aktenstücke identisch war. Um die Sammlung durch eine reine Wiederholung der Berichterstattungen nicht zu belasten, sind derartige Anlagen ausgelassen worden. In der Sammlung gibt es insgesamt siebenzig Anlagen, von denen jede de facto ein selbständiges Dokument darstellt. Insgesamt beläuft sich die Zahl der in die Sammlung einbezogenen Aktenstücke auf 333. Diejenigen Aktenstücke, bei denen es keine Überschriften gab, sind von mir selbst ihrem Inhalt entsprechend betitelt worden.

Es entstanden bei der Vorbereitung der Sammlung manche Schwierigkeiten bezüglich der Kennzeichnung der Aktenstücke. Da die Blätter der Aktenstücke des Politischen Archivs in der Regel unnummeriert sind, habe ich zusätzlich die Nummer der Abschrift (z.B. R.14055, Ab. 4553) und das Datum der Sendung angegeben. All diese Angaben geben Forschern die Möglichkeit, die Aktenstücke im Archiv leicht aufzufinden.

\* \* \*

Da sich die Sammlung in der Hauptsache aus Aktenstücken des Politischen Archivs zusammensetzt, habe ich darauf verzichtet, bei jedem Aktenstück den Namen dieses Archivs aufzuführen, und es ist in der Regel nur auf die Nummern dieser Aktenstücke und ihrer Abschriften verwiesen worden. Die wenigen Aktenstücke aus den übrigen Archiven in Berlin, Potsdam und Dresden sind dagegen mit entspre-

chenden Anmerkungen versehen worden. Es ist zu erwähnen, dass zwölf der in meiner Edition enthaltenen Aktenstücke mit einigen Auslassungen bereits in der Sammlung von Dr. Johannes Lepsius "Deutschland und Armenien" enthalten waren. Hier werden sie aber erstmals vollständig veröffentlicht.

In seltenen Fällen sind von uns geringfügige Auslassungen vorgenommen worden, die aber an der Sache selbst nichts ändern. Diese Auslassungen wurden, wie üblich, durch Klammern (...) gekennzeichnet.

In den Aktenstücken finden sich manchmal auch einzelne Wörter und Redewendungen in französischer und englischer Sprache. Um die Bildlichkeit und die Genauigkeit der Texte aufrechtzuerhalten, ist selbstverständlich davon abgesehen worden, diese ins Deutsche zu übersetzen.

Die Leser der vorliegenden Edition werden unschwer feststellen können, dass der Völkermord, der die gesamte armenische Bevölkerung Westarmeniens und des übrigen Osmanischen Reiches vernichtet hat, und neun Zehntel Armeniens verwüstete, von der jungtürkischen Regierung geplant und ihren Anordnungen gemäß systematisch durchgeführt wurde.

WARDGES MIKAELJAN  
Professor, Doktor der Geschichtswissenschaften,  
Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften  
Armeniens

---

---

1913

ÜBER DIE VON RUSSLAND UND ENGLAND UNTERSTÜTZTE  
BEWEGUNG ZUR BESSERUNG DER LAGE DER ARMENIER

Berlin, den 10. Januar 1913

1 Anl.

Zu Euer gefälliger Information und Regelung Ihrer Sprache.

Der Kaiserliche Botschafter in Constantinopel macht in dem hier abschriftlich anliegenden Bericht vom 2. d. M. Mitteilung von einer Bewegung zur Besserung des Looses der in der Türkei lebenden Armenier, die von Russland und England unterstützt und in Constantinopel von dem früheren armenischen Patriarchen Ormanian geleitet wird. Wie Baron Wangenheim im Anschluss hieran weiter meldet, hat Ormanian neuerdings erklärt, er werde seine Aktion nur unter der Bedingung fortsetzen, dass ihm die armenische Nation und die türkische Regierung ein ausdrückliches Mandat erteilen und die Triple Entente die Ausführung der in Aussicht genommenen Reformen garantiert. Die französische Botschaft in Constantinopel drängt den Ex-patriarchen, dass er ohne die Erfüllung seiner Forderungen abzuwarten, sofort nach Paris abreisen möchte, um an den dortigen Komiteeverhandlungen teilzunehmen.

Als Mitunterzeichner des Berliner Vertrages (Artikel 61) und in Anbetracht unserer bedeutenden Interessen in der asiatischen Türkei beabsichtigen wir nicht, der Tripleentente allein die Sorge für das Schicksal der Armenier zu überlassen. Vielmehr werden wir, und namentlich auch unsere Verbündeten, Wert darauf legen, zu etwaigen Verhandlungen und Beschlüssen der Mächte über armenische Verhältnisse hinzugezogen zu werden.

Zimmermann

An den Kaiserlichen Staatssekretär von Jagow

---

R 14077, Ab. 257.



## ANLAGE

Pera, den 2. Januar 1913  
(Botschaft)

Aus armenischen Kreisen erfahre ich zuverlässig folgendes:

Die russische Regierung hat vor einiger Zeit den armenischen Katholikos in Edschmiadzin darauf aufmerksam gemacht, dass durch die gegenwärtige Weltlage die Gelegenheit geboten sei, eine Bewegung zur Besserung des Looses der in der Türkei lebenden Armenier herbeizuführen, und dass es sich empfehlen würde, zu dem gedachten Zwecke ein Komitee in Paris einzusetzen. Hier in Konstantinopel ist der frühere armenische Patriarch Ormanian an die Spitze der Bewegung getreten. Dieser hat sich zunächst an einige hiesige Botschafter und auch an verschiedene Vertreter der Grossmächte in fremden Hauptstädten, so zum Beispiel an den französischen Botschafter in London Herrn Cambon und an Marquis Imperiali, mit der Bitte um Unterstützung seiner Pläne gewandt.

Französischerseits ist ihm ausweichend, italienischerseits garnicht geantwortet worden. Dagegen hat er von dem hiesigen englischen Botschafter durch Herrn Fitzmaurice den Bescheid erhalten, dass das armenische Vorgehen durchaus zeitgemäss sei, und dass England sich voraussichtlich allen Schritten, die Russland etwa in der Sache unternähme, anschliessen würde.

gez. Wangenheim

Dem Reichskanzler Herrn von Bethmann Hollweg

□

### MARQUIS DI SAN GIULIANO ÜBER DAS AKTIVE VORGEHEN RUSSLANDS IN DER ARMENISCHEN FRAGE

[Auswärtiges Amt]

Berlin, den 25. Januar 1913

Nach Mitteilung des Oesterreichisch-Ungarischen Botschafters hat der Herzog von Avarna dem Grafen Berchtold gesagt, Marquis di San Giuliano befürchte ein aktives Vorgehen Russlands in der armenischen Frage. Die russische Regierung habe Vertrauensleute nach Armenien entsandt, die dort arbeiteten. In Russland

beständen zwei Strömungen. Der Gouverneur des Kaukasus, Woronzow-Daschkow, sei gegen ein Eingreifen, da die hiervon zu erwartende Stärkung des armenischen Elements eines Tages Russland unbequem werden könne. Das Petersburger Auswärtige Amt sei dafür, weil die öffentliche Meinung unter dem Eindruck stehe, Russland habe in der Balkankrise bisher zu schlecht abgeschnitten, und weil die Regierung diesen Eindruck durch irgendeinen Erfolg zu beseitigen wünsche. Die Möglichkeit zu einem solchen Erfolge hoffe das Petersburger Kabinet in Armenien oder vor dem Dardanellen zu finden. Der italienische Minister erblicke hierin eine ernste Gefahr und neige dazu, dem russischen Bedürfnis nach Erfolgen durch Nachgiebigkeit auf der Botschafterkonferenz entgegenzukommen.

Graf Berchtold ist, wie Graf Szögyeny mitteilt, im letzteren Punkte anderer Meinung. Er glaubt, dass ein Einlenken in der albanischen Frage in London noch keine Garantie gegen die Geltendmachung russischer Velleitäten bez. Armeniens oder der Dardanellen bieten würde. Man würde eventuell in die Lage kommen, in Albanien Konzessionen gemacht zu haben und sich doch anderweitigen Forderungen Russlands gegenüber zu sehen.

gez. Jagow

Dem Kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel Herrn Wangenheim

---

R 14077, Ab. 1718 pr.

□

STELLUNGNAHME VON GREY UND SASSONOW  
ZU DEN VORBEREITUNGEN DER VERHANDLUNGEN  
FÜR ARMENISCHE REFORMEN

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt

London, den 29. Januar 1913

+<sup>1</sup> 52

Entzifferung

(Unter Bezugnahme auf Telegramm +<sup>1</sup> 57)

Sir E. Grey sagte mir soeben, er habe Herrn Sassonow darauf aufmerksam machen lassen, dass wir ungeschmälerten Fortbestand asiatischer Türkei für uner-

lässlich hielten und jeder Eingriff in demselben die ernstlichsten Folgen haben würde.

Der Minister zeigte mir die Antwort des Herrn Buchmann. Hiernach erklärte der russische Minister keinerlei Absichten auf Armenien zu haben und ebenso wenig in den Krieg eingreifen zu wollen. Letzteres wäre nur unter 2 Voraussetzungen zu gewärtigen.

1. Wenn bei Wiederaufnahme Feindseligkeiten Türkei siegreich wäre und Bulgarien zurückgeworfen.
2. Wenn Jungtürkische Regierung strittige Punkte an persischer Grenze wieder besetzen wollte.

Sir E. Grey bat mich, seinen Wunsch zu übermitteln, dass unsererseits auf Jungtürkische Regierung sowie dieselbe sich gefestigt, im Sinne vorsichtiger Haltung gewirkt werde.

Lichnewsky

---

R 14077, Ab. 1987.

□

#### ZUR NOTWENDIGKEIT DER SCHNELLEN VERWIRKLICHUNG DER REFORMEN FÜR ARMENIEN

Kaiserlich Deutsche  
Botschaft in Frankreich  
+<sup>1</sup> 48

Paris, den 8. Februar 1913

Boghos Pascha Nubar, ein Sohn des bekannten ägyptischen Staatsmannes Nubar Pascha, hat mich aufgesucht und sich mir als der Mann vorgestellt, der von dem armenischen Katholikos und dem früheren Patriarchen Ormanian beauftragt sei, bei den Grossmächten zu Gunsten schleuniger Verwirklichung der Reformen für Armenien zu wirken.

Boghos Pascha führte mir aus, seine armenischen Auftraggeber und Landsleute seien sich vollkommen klar darüber, dass das zu erstrebende Ziel nicht etwa Lostrennung von der Türkei, auch nicht Autonomie sein dürfe, sondern lediglich Verbesserung der Lebensbedingungen für das armenische Volk. Die jetzige Lage der Armenier, die unter türkischer Willkürherrschaft und Halbbarbarei litten, sei

unerträglich und bringe unausgesetzt die Gefahr von Unruhen und Massakres mit sich, die nur zu leicht den Russen einen Vorwand zum Eingreifen bieten würden. Die führenden Geister der Armenier wollten aber von russischer Bevormundung oder Herrschaft nichts wissen, sie wünschen unter türkischer Herrschaft zu bleiben, aber der Fürsorge der Grossmächte teilhaftig zu werden, die allein ihnen Sicherheit von Gut und Blut und Wohlfahrt verbürgen könnten. Die im Berliner Vertrag feierlich zugesagten und seitdem auch in Angriff genommenen aber nie zur Ausführung gelangten Reformen müssten nun endlich zur Verwirklichung kommen. Der Augenblick schein umso günstiger, als die Grossmächte offenbar in dem Grundsatz der Aufrechterhaltung des status quo der asiatischen Türkei einig seien, die Reformen aber eine wesentliche Stütze des status quo sein würden.

Die Pforte sei endlich von der Nützlichkeit armenischer Reformen überzeugt, schon deshalb, weil sie den Vorwand zu Interventionen beseitigen und den status quo stützen würden. Allerdings sträube sich die Pforte gegen europäische Kontrolle, werde aber wohl auch hierin, durch die bitteren Erfahrungen in der europäischen Türkei belehrt, nachgeben.

Was die Stellung der Mächte betreffe, so seien in Russland wohl Neigungen zur Annexion Armeniens aufgetaucht, die russische Regierung wisse aber zu genau, dass dem die Verpflichtung, die sie im Artikel 61 des Berliner Vertrages mitunterschrieben sowie der englisch-türkische Cypemvertrag entgegenstehe. Sie sei daher der armenischen Reformbewegung im Prinzip günstig gestimmt, habe aber dem Katholikos bedeutet, dass sie den gegenwärtigen Augenblick für ihre Unterstützung nicht für geeignet halte. Hinter dieser Zurückhaltung verberge sich offenbar die Annahme, dass einzelne Mächte, vor allem Deutschland, ihre Mitwirkung versagen würden. Den gleichen zurückhaltenden Standpunkt nehme auch die französische Regierung ein. Über die Stellungnahme des englischen Kabinetts sei er nicht unterrichtet, nehme aber an, dass sie eine ähnliche wie die der anderen Ententemächte sein werde.

Boghos Pascha meint nun, dass die Reformbewegung nur in Fluss kommen könne, wenn sich Deutschland an ihr tätig beteilige. Deutschland habe an den Reformen in Grossarmenien, d.h. in den 6 armenischen Vilayets, allerdings kein direktes Interesse, wohl aber daran, dass die Reformen auch in dem stark von armenischen Elementen durchsetzten Cilicien eingeführt würden, und zwar hier unter deutscher Kontrolle. Deutschland, das dort durch die Bagdadbahn und industrielle Unternehmungen schon bedeutende Interesse besitze, würde sich auf diese Weise in jenen zukunftsreichen Gegenden einen erheblichen wirtschaftlichen und moral-

ischen Einfluss sichern und mit seiner Kulturkraft unendlich viel für Entwicklung von Land und Leuten tun können.

Boghos Pascha hat mir zur Erläuterung seiner Ausführungen die beiliegende "note sur l'article 61 du traité de Berlin" und ein Exemplar des nach seiner Aussage von der Kaiserlichen Regierung s. Zt. gutgeheissenen Memorandum vom 11. Mai 1895 über ein Reformprogramm übergeben, ferner noch eine Karte, auf welcher das eigentliche Armenien und das armenische Cilicien kenntlich gemacht ist.

Ich habe Boghos Pascha gesagt, ich könne nur mit Befriedigung davon Akt nehmen, dass er von dem Gedanken ausgehe, dass die armenische Frage nicht etwa von einer Mächtegruppe gelöst werden könne, sondern nur von allen Kongressmächten gemeinsam. Im Uebrigen könne ich der Stellungnahme meiner Regierung nicht vorgehen und beschränke mich auf die rein persönliche Meinungsäußerung, dass die Kabinette zur Zeit bereits so überreichlich mit schwierigen Fragen belastet seien, dass es sich schon aus diesem Grunde empfehle, die armenische Reformfrage nicht zu überstürzen. Dabei sei auch zu bedenken, dass eine Reformaktion, so sehr sie auch durch die tatsächlichen Missstände gerechtfertigt sein würde, wie die Erfahrungen bezüglich Mazedoniens lehrten, eine zweiseitige Sache sei, die auf der einen Seite Gutes schaffen wolle, auf der anderen aber Schlimmes wirke. Reformen in Einvernehmen mit der Pforte, hielte ich für nützlich, Reformen gegen den Willen der türkischen Regierung für schädlich.

Boghos Pascha ist jederzeit bereit, Euerer Excellenz seine Aufwartung zu machen, wenn dies genehm sein würde.

Unterschrift

Seiner Excellenz dem Herrn Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14078, Ab. 2888.

□

## DIE WÜNSCHE DER ARMENIER

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
+<sup>1</sup> 58

Pera, den 24. Februar 1913

Durch Depeschkasten

Kaum ist die Nationalitätenfrage auf dem Balkan zum Nachteil der Türkei entschieden worden, da erwächst dem asiatischen Besitzstand des Reiches eine neue

und kaum weniger schwere Gefahr durch das Akutwerden der armenischen Frage. Die Armenier können sich zwar in ihren Sonderbestrebungen nicht wie Südslaven und Griechen auf die Hilfe eines unabhängigen Staates eigener Nationalität stützen: aber sie haben an dem benachbarten Russland einen ebenso rührigen und zielbewussten Bundesgenossen gefunden, wie jene.

Die Motive, welche zum Zusammenschluss zweier so heterogener Elemente führten, liegen, soweit Russland in Frage kommt, natürlich klar zu Tage. Die über ganz Kleinasien und Nordpersien verbreiteten Armenier, welche aus religiösen und ethnographischen Gründen in einem natürlichen Gegensatz zu ihren mohammedischen Herren stehen, sind das gegebene Element zum Aufbau einer engmaschigen politischen Propaganda in Vorderasien. In dem Augenblick, wo die Liquidation der asiatischen Türkei in greifbare Nähe rückte, mußte es von großem Werte sein, über ein solches Agitationsinstrument verfügen zu können. Darum brach man neuerdings mit dem seit 1878 betriebenen Russifizierungssystem und begann das gestern noch unterdrückte armenische Volk zu vernätscheln.

An Organen zur Anknüpfung von Beziehungen fehlte es den Russen nicht. Schon durch den Umstand, daß das Haupt der orthodoxen (schismatischen) armenischen Kirche seinen Sitz in Etschmiadsin auf russischen Gebiet hat, sind manche Fäden hinüber und herüber geknüpft.

Rußland unterhält aber ferner in Anatolien und Nordwestpersien nicht weniger als 15 Konsulate und Konsularagenturen. Das bedeutet ebensoviele russische Propagandaherde, von denen aus den Armeniern durch Geld und gute Worte als Idee suggeriert werden soll, dass ihre Stammesgenossen unter dem Scepter des Zaren alle Wohltaten eines geordneten Rechtsstaates genössen, und daß daher die Aufnahme der ganzen armenischen Nation in den russischen Untertonverband ein erstrebenswertes Ziel sei. Nach den Angaben von ziemlich glaubwürdigen armenischer Seite hat Rußland im letzten Jahre nicht weniger als 2½ Millionen Rubel für Propagandazwecke allein in Ostanatolien verausgabt. Die gesamte armenische Bevölkerung soll dort mit modernen Waffen versehen und jederzeit bereit sein, auf einen Wink Rußlands gegen die Türken loszuschlagen. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Schwierigkeiten der türkischen Regierung die Niederwerfung der im Jahre 1904 aus Rußland herübergekommenen armenischen Banden machte, so kann man ermessen, welche Gefahr dem Besitzstande des Reiches hier droht.

Die Armenier wissen zwar ganz genau, welchen Motiven die ihnen von Rußland gezeigten Aufmerksamkeiten entspringen. Was sie unter russischer Herrschaft erwartet, haben sie im Jahre 1903 gesehen, als die armenischen Kirchengüter einge-

zogen und durch die planmäßige Russifizierungsarbeit Pobjedonoszew's die armenische Revolutionspartei ins Leben gerufen wurde. Der Armenier will ebensowenig Russe werden, wie er sich Jahrhunderte lang gewährt hat, Byzantiner, Araber, Persier oder Türke zu werden. Wenn er trotz der früheren schlechten Erfahrung dem russischen Lockruf gefolgt ist, so geschah das lediglich deshalb, weil die russische Regierung bisher die einzige ist, welche für ihn mehr übrig gehabt hat, als rein platonische Ratschläge und Versprechungen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Armenier auf türkischem Boden gegen Willkür und Unterdrückung nicht genügend geschützt ist. Wer ihm diesen Schutz in Aussicht stellt, der ist heute sein Mann, ganz gleich, welche Nebenabsichten er außerdem verfolgt\*.

Bei uns in Deutschland hat man sich daran gewöhnt, in den periodisch wiederkehrenden Armeniermassakern nur die natürliche Reaktion auf das Aussagesystem der armenischen Geschäftsleute zu sehen. Man nannte die Armenier die Juden des Ostens und vergaß darüber, daß es in Anatolien auch einen starken armenischen Bauernstamm gibt, der alle guten Eigenschaften einer gesunden Landbevölkerung besitzt, und dessen ganzes Unrecht darin besteht, daß er seine Religion, seine Sprache und seinen Besitz zähe gegen die ihn umgebenden Fremdvölker verteidigt.

Der Mangel an organisatorischem Talent, die Unfähigkeit zu einer wirklich durchgreifenden Reformarbeit im modernen Sinne ist bei den Türken in den letzten Monaten so klar zu Tage getreten, daß das Verhältnis zwischen Türken und Armeniern dadurch beeinflußt werden muß. Die Schaffung eines großen selbständigen Armeniens bleibt natürlich auch unter den heutigen Verhältnissen eine Utopie. Das armenische Element verfügt fast nirgends über einheitlich geschlossene Sprachgebiete, sondern lebt die Mehrzahl noch zerstreut unter fremden Volkstämmen. Es würde also völlig unmöglich sein, auf ethnographischer oder historischer Basis die Grenzen für ein autonomes Armenien zu bestimmen. Sogar die Einrichtung einer lokalen Selbstverwaltung in Gebieten, wo das armenische Element überwiegt, würde heute auf Schwierigkeiten stoßen. Besonnene Armenier geben freimütig zu, daß es unter ihren Volksgenossen an einem Stamm verwaltungstechnisch geschulter Personen völlig mangelt, daß also die Gewährung der Selbstverwaltung an die Armenier nur zu einem unerwünschten Fiasko führen kann. Andererseits ist es aber undenkbar, daß die Türken in ihrem buntscheckigen Reich fortfahren können, die

---

\* Ein Armenier verglich mir gegenüber die heutige Lage seines Volkes mit der eines Ertrinkenden. Dieser ergriffe unwillkürlich die Hand eines jeden, der ihm zu Hilfe komme, selbst wenn der Retter ihn nur in der Absicht beispringe, ihn nachher gefangen zu nehmen.

Rolle der kraft Erobererrecht allein herrschenden Nation zu spielen. Wie immer sich auch das Schicksal der Türkei nach dem Friedensschluß gestalten mag, so viel ist sicher, daß das numerisch starke und wirtschaftlich tüchtige armenische Element sich mehr und mehr emanzipieren wird. Jeder, der wirtschaftliche oder politische Ziele in Anatolien verfolgt, wird nicht umhin können, mit dieser Tatsache zu rechnen.

Solche Erwägungen müssen uns dazu führen, unsere bisher den Armeniern gegenüber eingenommene Haltung zu ändern. Die radikalen Elemente, welche utopische Ziele verfolgen und mit nihilistischen Mitteln arbeiten, werden wir selbstverständlich nach wie vor von uns fern halten müssen. Unser Ziel muß es vielmehr sein, das Vertrauen der armenischen Bauern und Kaufleute zu gewinnen, indem wir die erreichbaren Wünsche der ruhig denkenden armenischen Kreise – und dazu rechnet noch immer die große Mehrzahl des Volkes – fördern. Diese Wünsche kann man in zwei Punkten zusammenfassen:

- 1) Wirksame Garantien für die Sicherheit von Leben, Eigentum und Religion.
- 2) Anteil an der lokalen Verwaltung, entsprechend der Kopfzahl und dem Bildungsgrade des armenischen Elements.

Das sind Forderungen, denen sich die Türkei nicht mehr wird entziehen können. Die jetzt an Ruder befindliche Regierung ist sich darüber auch vollkommen klar. Mahmud Schefket brachte neulich selbst das Gespräch auf die armenische Frage und sprach mir gegenüber den Wunsch aus, die deutsche Regierung möchte ihm bei der Lösung der hier bestehenden Schwierigkeiten behülflich sein. Dem Großvezier schwebt ohne Zweifel der Gedanke vor, durch eine Annäherung der Armenier an die loyalen deutschen Vertretungen der destruktiven russischen Propaganda das Wasser abzugraben und dadurch das armenische Element zur praktischen Mitarbeit an Wiederaufbau des zerrütteten Staates zu gewinnen. Ihm darin behülflich zu sein, ist meines Erachtens eine ebenso ehrenhafte wie unseren Interessen förderliche Aufgabe.

[Botschafter]

Seiner Excellenz dem Reichskanzler Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14078, Ab. 4311.

□



DIE ABSICHT DER PFORTE, ZUR REGELUNG DER ARMENISCHEN FRAGE  
DIE ENGLISCHE REGIERUNG UM REFORMER ZU BITTEN

Telegramm

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]  
+<sup>1</sup> 154

Constantinopel, den 13. März 1913

Entzifferung

Die Pforte wird demnächst an Englische Regierung das Ersuchen richten, ihr für die östlichen Vilajets Reformer zur Regelung der armenischen Frage zur Verfügung zu stellen. Dem russischen Botschafter hat der Grosswezir gesagt, ohne Bahnbauten vermöge die Türkei der Kurden nicht Herr zu werden, die Türkei könne indessen nicht bauen und ebensowenig nach den mit Russland bestehenden Abmachungen den Bau fremden Kapitalisten übertragen. Er bitte daher Russland, selbst den Bau – wenn es wolle von der Grenze aus – in die Hand zu nehmen. Herr von Giers hat verlegen und ausweichend geantwortet.

Wangenheim  
Botschafter

An Auswärtiges Amt

---

R 14078, Ab. 5233.

□

DIE DEUTSCHE REGIERUNG UND DIE AUSARBEITUNG EINES  
REFORMPROJEKTS

[Auswärtiges Amt]  
+<sup>1</sup> 369

Berlin, den 22. April 1913

Auf den Bericht Nr. 58 von 24/2. d. J.

Ew. pp. und dem Großwesir kann ich nur darin beipflichten, daß es nach dem Zusammenbruch der europäischen Türkei eine wichtige Aufgabe der türkischen Regierung sein wird, das armenische Element durch wirksame Reformen und Heranziehung zur lokalen Verwaltung für die praktische Mitarbeit am Wiederaufbau des Reiches in Asien zu gewinnen. Da uns die Erhaltung und Konsolidierung der asiatischen Türkei ebenso am Herzen liegt wie den Machthabern am Goldenen Horn, erheischt es unser eigenstes Interesse, der Pforte bei der Erfüllung dieser Aufgabe

behilflich zu sein. Das Recht und die Pflicht hierzu gibt uns Art. 61 des Berliner Vertrages, der die Pforte zur Einführung von Reformen in den armenischen Provinzen anhält und den Mächten ein Führung zu ergreifen. Wir würden hierdurch das Mißtrauen der Entente-Mächte erregen und uns in Gegensatz zu Rußland bringen, ohne der armenischen Sache zu nützen. Gemeinsam mit den übrigen Mächten werden wir der türkischen Regierung bei der Ausarbeitung des Reformprojekts gern mit Rat und Tat zur Seite stehen, auf eine besondere Beraterrolle werden wir im Allgemeinen besser verzichten.

Mit Ew. pp. halte ich es für erwünscht, daß die Ksl. Vertretungen in der Türkei den armenischen Angelegenheiten dauernd ihre Aufmerksamkeit schenken und der Ksl. Botschaft über alle Wahrnehmungen fortlaufend berichten. Dagegen würde es mir bedenklich erscheinen, unsere Konsuln mit der Wahrnehmung und dem Schutz armenischer Interessen zu betrauen. Denn die Übernahme eines derartigen Patronats birgt die Gefahr, dass wir uns zwischen zwei Stühle setzen und das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielen: die Türkei würde sich versucht fühlen, uns für die Sünden der radikalen armenischen Elemente verantwortlich zu machen, während unsere Schutzbefohlenen geneigt sein würden, es uns entgelten zu lassen, wenn wir in Constantinopel ihre oft utopischen Präntentionen nicht durchsetzen.

Auch bei der Beeinflussung unserer Presse zugunsten der armenischen Bewegung dürfte Vorsicht geboten sein.

Der Ausbau des deutschen Schulwesens in Anatolien und die Vermehrung unserer Konsulate daselbst erscheint dagegen auch mir erwünscht. Von meiner Bereitwilligkeit, der Gründung einer Schule in Adana näher zu treten, sind Ew. pp. anderweit unterrichtet. Mit der Einrichtung einer konsularischen Vertretung in Erzerum bin ich grundsätzlich gleichfalls einverstanden. Auch wäre ich nicht abgeneigt, die Neuschaffung eines weiteren Konsulats in Anatolien ins Auge zu fassen. Wegen des dafür in Aussicht zu nehmenden Ortes darf ich einem baldgefälligen Vorschlage Ew. E. erg. entgegensehen.

(Unterschrift)

[Dem Kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel]

---

R 14078, Ab. 4311/4707.

□

## KONFERENZ ÜBER DIE ARMENISCHE FRAGE IN LONDON

Dr. J. Lepsius  
Fernsprecher: Potsdam 248

Potsdam, den 10. Mai 1913

Ew. Excellenz

beehere ich mich im Auftrage der armenischen Konferenz, die am 23. April in London tagte, den beiliegenden Bericht über die Verhandlungen zu überreichen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Excellenz ergebenster

Dr. J. Lepsius

Sr. Excellenz

Wirkl. Geheimrat von Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes  
Berlin

---

R 14078, Ab. 9798.

ANLAGE

Vertraulich

BERICHT

der Konferenz über die armenische Frage, abgehalten am Freitag, den 25. April,  
1913 in einem Sitzungszimmer des Unterhauses , London

Anwesende Delegierte:

Mr. J. Annan Bryce, M. P.

Mr. Noel Buxton, M. P.

Sir Edward Boyle, Bart.

Mr. T. P. O'Connor, M. P.

Mr. Arthur Ponsonby, M. P.

Dr. V. H. Rutherford

Mr. Harold Spender

Mr. Aneurin Williams

Mr. Arthur O. Symonds, Secretary

für das britische Komitee

Mr. Robert de Caix

Dr. J. Lepsius

für das französische Komitee

für das deutsche Komitee

Mr. Léopold Favre  
Mr. René Claparedé  
Pastor Adolf Hoffmann

für das Schweizer Komitee

S. Excellenz Nubar Boghos Pascha  
Mr. H. N. Mosditchian

für die armenische nationale Delegation

Prof. Thumajan  
Mr. D. Arslanjan

Vertreter des armenischen Komitees  
in London

Mr. R. H. Fundukian  
Mr. D. S. Iplicjian  
Mr. M. Manukian

Vertreter des armenischen Komitees  
in Manchester

Mr. Aneurin Williams wurde zum Vorsitzenden gewählt und hiess die Delegierten herzlich willkommen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass es der Konferenz gelingen möchte, in Bezug auf die politische Zukunft Armeniens eine Formel zu finden, die allen Wünschen gerecht würde und dahin führen könnte, dem unglücklichen und schwer geprüften Volke Frieden und Glück zu bringen. Er berichtete kurz, dass das britische Komitee bei seiner letzten Zusammenkunft zu dem Ergebnis gelangt sei, dass das von Sr. Excellenz Nubar Pascha vorgelegte Programm unterstützt zu werden verdiene. Dies Programm ist wesentlich dasselbe, das die Mächte im Jahre 1895 aufgestellt haben und das die Pforte angenommen hat, mit denjenigen Modificationen, die durch die seither veränderten Verhältnisse in der Türkei notwendig geworden sind. Der Vorsitzende gab alsdann Nubar Pascha das Wort und bat ihn das Programm der Konferenz darzulegen.

S. Excellenz bediente sich der französischen Sprache. In seinen Ausführungen betonte er zunächst die Notwendigkeit, den gegenwärtigen günstigen Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der massvollen und freimütigen Forderungen des armenischen Volkes nicht ungenützt vorüber gehen zu lassen und entwickelte alsdann in ausführlicher Darstellung den Reform-Plan, den die vom Katholikos ernannte Delegation aufgestellt hat, um ihn im Hinblick auf die endgültige Ordnung der schwebenden Orient-Fragen der Erwägung der Mächte zu unterbreiten.

Nachdem S. Excellenz Nubar Pascha das Programm der armenischen Delegation entwickelt hatte, erhielten Dr. Lepsius, M. de Caix, M. Favre und Mr. Buxton das Wort, um die Anschauung ihrer Komitees zu vertreten.

Nach eingehenden Verhandlungen wurde die folgende Resolution von Mr. Buxton eingebracht und, von Mr. Symonds unterstützt, einstimmig angenommen:

Die Mitglieder der Konferenz verpflichten sich, die Arbeit der Komitees in den verschiedenen Ländern derart zu organisieren, dass die öffentliche Meinung durch sie über die armenische Frage unterrichtet und ein Einfluss auf die Regierungen ihrer Länder gesucht wird zu Gunsten der Reformen, die im Interesse der armenischen Bevölkerung der Türkei erforderlich und zur Aufrechterhaltung der Integrität des türkischen Reiches unerlässlich sind.

Sodann sprach Mr. Annan Bryce M. P. und regte an, dass die Konferenz unverzüglich Schritte tun solle, um in eine lebhafte Propaganda einzutreten und dadurch einen Druck auf die Regierungen auszuüben. Er zog aber seine dahin gehende Resolution zurück zu Gunsten der folgenden Resolutionen die von Mr. T. P. O'Connor vorgebracht und von M. de Caix, Dr. Lepsius und M. Favre und anderen Delegierten unterstützt und einstimmig angenommen wurden:

Die Konferenz der Delegierten der englischen, französischen, deutschen und Schweizer Komitees, die sich gebildet haben, um für die armenische Sache einzutreten, fasst die folgenden Resolutionen:

1. Die Leiden des armenischen Volkes fordern die Aufmerksamkeit und Teilnahme Europas. Da trotz der Bestimmungen des Berliner Vertrages und des Reform-Planes vom Jahre 1895, der im Prinzip von der türkischen Regierung angenommen und publiziert worden ist, die Übelstände nicht beseitigt worden sind, ist es notwendig, dass alle europäischen Mächte sich mit der armenischen Frage befassen.
2. Die Mächte sollten dahin bestimmt werden, die Lösung der armenischen Frage zu einem wesentlichen Bestandteile der allgemeinen Neuordnung der Türkei zu machen, die dem Abschluss des Balkankrieges auf dem Fusse folgen soll.
3. Die Konferenz empfiehlt in Übereinstimmung mit den Komitees der Länder, die hier vertreten sind, das folgende Programm:
  - (a) Die Berufung eines europäischen Ober-Kommissars, der vom Sultan ernannt wird und von den Mächten zu bestätigen ist.
  - (b) Eine ständige Kommission zur Aufsicht und Kontrolle, der Vertreter der Mächte angehören müssen.
  - (c) Eine allgemeine aus Wahl hervorgehende Provizialvertretung, die zur Hälfte aus Armeniern und zur Hälfte aus Muhammedanern besteht.

- (d) Die Schaffung einer lokalen Gendarmerie und Polizei.
  - (e) Lokale Reformen des Gerichtswesens und Finanzen.
  - (f) Massregeln zur Entschädigung für die geraubten Ländereien.
  - (g) Massregeln, um Kurden und Nomaden-Stämme in Schranken zu halten.
4. Die Integrität des türkischen Reiches soll durch diese Forderungen, die nur die notwendigsten Reformen verlangen, nicht angetastet werden.
  5. Dieser Reform-Plan kann daher nicht allein von den Mächten, sondern auch von der türkischen Regierung angenommen werden, um so sehr als alle Untertanen in den von Armeniern bewohnten Provinzen gleichermaßen von einer grösseren Sicherheit des Lebens und des Eigentums Nutzen ziehen würden und ihre finanzielle und wirtschaftliche Lage eine unvergleichliche Stärkung erfahren würde durch den wachsenden Wohlstand, den eine gute Verwaltung und Ordnung unweigerlich mit sich bringt.
  6. Die Aufmerksamkeit der Grossmächte soll unverzüglich auf die Gefahr gelenkt werden, die den von Armeniern bewohnten Provinzen durch die Überführung der Flüchtlinge aus der europäischen Türkei und die Rückkehr der türkischen Soldaten vom Kriegsschauplatz droht.
  7. Abschriften der Resolutionen sollen an die in Paris tagende internationale Finanz-Kommission und an die auswärtigen Minister der Grossmächte gesandt werden.

Nachdem dem britischen Komitee und Vorsitzenden auf Antrag von Nubar Pascha und Unterzustimmung von Pastor Hoffmann und anderen Dank der Versammlung ausgesprochen war, schloss die Konferenz.

□

#### BERICHT ÜBER DIE ARMENISCH-KURDISCHEN BEZIEHUNGEN IN DEN PROVINZEN OSTANATOLIENS

Kaiserlich Deutsches Konsulat

Trapezunt, den 15. Mai 1913

Bericht +<sup>1</sup> 25

J. +<sup>1</sup> 1 geh. 4.

Das wichtigste Ergebnis des Krieges der Türkei mit den Balkanstaaten für das Osmanenreich wird voraussichtlich der Verlust von Albanien und Mazedonien sein. Damit wird die Hohe Pforte der Sorge um diese beiden Landesteile, die ihr dauernd

zu schaffen machten, enthoben sein, und sie wird ihre Aufmerksamkeit mehr als bisher ihren andern Provinzen zuwenden können. Dabei wird neben der syrischen Frage die Regelung der Verhältnisse in Ostanatolien die schwierigste Aufgabe bilden. Denn die Zwistigkeiten der Armenier und der Kurden haben während des Krieges, welcher die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung zu schliesslich in Anspruch nahm, zugenommen. Andererseits ist die für die Bevölkerung von Mazedonien und Albanien infolge des Wechsels der politischen Verhältnisse nach dem Friedensschluss erhoffte Besserung der Lage auf die Armenier nicht ohne Einfluss geblieben. Schon jetzt macht sich unter ihnen eine gewisse Missstimmung darüber geltend, dass die eventuelle Einführung von Reformen in den von ihnen bewohnten Provinzen nicht in das Programm der Botschafterbesprechungen in London aufgenommen worden ist. Unter diesen Umständen könnte eine weitere Behandlung des kurdisch-armenischen Gegensatzes und seiner Begleiterscheinungen nach dem bisher beliebten dilatorischen Prinzip verhängnisvoll werden.

Es dürfe daher nicht uninteressant sein, die Lage in den Gebieten des östlichen Anatoliens unter besonderer Berücksichtigung des armenisch-kurdischen Gegensatzes, ohne Rücksichtnahme auf die frühere Berichterstattung, zum Gegenstande einer zusammenfassenden Darlegung zu machen.

Der Begriff des östlichen Anatoliens in diesem Sinne fällt zusammen mit den von den Armeniern und Kurden bewohnten Provinzen Bitlis, Wan, Mamuret ul Aziz /Charput/ und Diarbekir, wobei ihre Ansiedlungsgebiete mehrfach über die Grenzen der genannten Villayets herausgreifen und der Gegensatz zwischen den beiden Völkern auch auf die Nachbargebiete seinen Einfluss geltend macht.

Die Armenier zeichnen sich durch Verschlagenheit aus; auch ist ihnen eine gewisse Intelligenz nicht abzusprechen. Die Stadtbewohner haben fast alle eine für die obwaltenden Verhältnisse gute Schulbildung aufzuweisen. Dagegen bildet persönlicher Mut nicht ihre starke Seite. Im Gegensatz zu ihnen besitzen die armenischen Bergbewohner nur geringe Schulbildung, haben sich aber in den Kämpfen mit den Nachbarn einen gewissen Grad von Tapferkeit angeeignet. Stammeshauptmannschaften gibt es unter den Armeniern nicht. In den Dörfern werden sie in der Regel von den Geistlichen geführt, in den Städten haben einzelne Notabeln die Leitung ihrer Glaubensgenossen. Als politische Gesamtvereinigungen besitzen sie die beiden Klubs Daschnakzoutioun und Hinchaghian, die unter dem alten Regime als geheime Vereinigungen gegründet worden sind. Unter ihnen nimmt der Erstere eine vorherrschende Stellung ein. Sein Zentralsitz war ursprünglich im Kaukasus. Vor einigen Jahren ist er wegen der Verfolgungen, denen

die Armenier in Russland ausgesetzt sind, nach Genf verlegt worden. In den Städten und Dörfern bestehen Unterkomitees.

Die Kurden sind Intelligent, tapfer und gelten für vorzügliche Schützen. Der ausserordentlich gebirgige Charakter der von ihnen bewohnten Gebiete und der Mangel an fahrbaren Strassen hat sie bisher von der Aussenwelt fast vollkommen abgeschlossen. Sie leben daher heute noch unter denselben Verhältnissen und in denselben Anschauungen, wie vor Jahrhunderten. Das Feudalsystem steht bei ihnen in voller Blüte, und ihre Fürsten herrschen mit unumschränkter Gewalt. Die grössten Tribus werden von den Kurden von Dersie und den Milli Kurden, in der Gegend von Diarbekir, gebildet. Sultan Abdul Hamid errichtete die unregelmässigen kurdischen, s.g. Hamidie-Regimenter, wobei die Offizierstellen den Kurdenchefs übertragen wurden. Durch diese Verleihung von Kommandogewalt wurde das Ansehen der Kurdenfürsten bei ihren Vasallen erheblich verstärkt. Eine gemeinsame Organisation aller Kurden fehlt. Es dürfte auch schwer fallen, eine solche zu schaffen. Denn Stammesfehden der verschiedenen Kurdenstämme unter einander waren und sind seit jeher an der Tagesordnung.

Der Regierung Abdul Hamids gelang es nicht, diesen Kämpfen Ende zu machen. Es fehlte ihr hierzu an der erforderlichen Kraft, vielleicht auch dem guten Willen. So herrschten dauernde Fehden unter den Kurdenstämmen, die Plünderungen und Grausamkeiten auch gegenüber den im kurdischen Gebiet wohnenden Armeniern im Gefolge hatten. Diese suchten sich und ihr Eigentum dadurch zu schützen, dass sie sich als Vasallen unter den Schutz eines Kurdenfürsten stellten. Aber ihre Lage wurde hierdurch kaum gebessert. Ihre Lehnsherren erhoben von ihnen drückende Ausgaben, und in den kurdischen Stammesfehden bildeten sie wegen ihrer verhältnismässigen Wohlhabenheit die Hauptopfer der Beutelust der feindlichen Stämme. Die Landesbehörden schlossen diesem Treffen gegenüber beide Augen. Sie wussten, dass ein Wandel der Verhältnisse in Konstantinopel kaum gewünscht wurde. Sie nutzten daher die Lage in ihrer Weise aus und liessen sich ihr Schweigen von den Kurden bezahlen. Daraus entwickelte sich ein System der Ermutigung der Kurden zu Übergriffen gegen die Armenier und der Teilung der Beute zwischen ihren Führern und den Beamten. Selbst das Palais von Yyldyz Kiosk erwartete und erhielt regelmässig nicht unbedeutende Geschenke der Kurdenfürsten. Um den dadurch geschaffenen und fast unerträglich gewordenen Verhältnissen zu entgehen, wanderten zahlreiche armenische Familien aus, wobei sie ihre Ländereien im Stiche liessen, oder weit unter dem Werte an die Kurden verkauften.



Das neue Regime in der Türkei bemühte sich zunächst den Räubereien der Kurden ein Ziel zu setzen. Eine ihrer Hauptfesten, Viran Schehir, wurde eingeäschert, wobei der Führer der genannten Milli-Kurden, Ibrahim Pascha, welcher wegen seiner zahlreichen Raubzüge zu einer traurigen Berühmtheit gelangt ist, fiel. Seine Söhne wurden mit Ausnahme des Jüngsten verhaftet. Dasselbe Schicksal ereilte die übrigen Hauptführer. Die Kurdenstämme verhielten sich diesen Massnahmen gegenüber zunächst ruhig. Aber bereits im Sommer des Jahres 1910 machte sich unter ihnen eine neue Bewegung bemerkbar. Von interessierter Seite, sei es von russischen Emissären, sei es von den türkischen Gegnern des Komites "Einheit und Fortschritt", wurden sie darauf hingewiesen, dass das Vorgehen der neuen Regierung eine Ungerechtigkeit bedeute, da ihre Führer nur den Weisungen der früheren Beamten gefolgt seien und mit ihnen die Beute ihrer Streifzüge hätten teilen müssen. Die dadurch geschaffene Lage wurde durch die leidige Grundstück-sangelegenheit für die türkische Regierung noch schwieriger gestaltet. Denn nach der Wiedereinführung der Verfassung sind viele der seinerzeit ausgewanderten armenischen Familien in ihre alte Heimat zurückgekehrt und verlangen wieder in den Besitz ihrer inzwischen in kurdische Hände übergegangenen Grundstücke gesetzt zu werden. Sie berufen sich bei ihren Ansprüchen darauf, dass sie infolge der oben geschilderten Verhältnisse, für welche die Verantwortung der früheren Regierung zugeschrieben werden müsse, ihre Ländereien verloren hätten. Sie werden in ihren Forderungen von dem armenischen Patriarchat in Konstantinopel und von den armenischen Abgeordneten unterstützt. Andererseits berufen sich die Kurden darauf, dass sie die strittigen Ländereien im Wege des regelmässigen Kaufs erworben, oder aber entsprechend den Bestimmungen der türkischen Grundgesetzgebung durch dreijährige Bebauung ersessen hätten. Den Behauptungen beider Parteien ist eine Berechtigung nicht abzuspochen, und es dürfte der Regierung nicht leicht werden, hier einen den Wünschen der beiden sich gegenüber stehenden Interessengruppen und der Billigkeit entsprechenden Ausgleich zu finden.

Die türkische Regierung scheint sich der Schwierigkeiten der Lage bewusst zu sein. Aber sie hat bisher nie den Versuch gewacht, an die Regelung der Frage ernstlich heranzutreten. Sie hat sich vielmehr darauf beschränkt, durch Versprechungen und Verheissungen von Reformen Zeit zu gewinnen. In der Kammersitzung vom 8. Dezember 1910 erkannte der Grossvezir Akki Pascha ausdrücklich an, dass die bisherigen Massregeln sich als nicht ausreichend erwiesen hätten, um den Streit zu schlichten, der zwischen den aus der Verbannung heimkehrenden Armeniern und den jetzigen Inhabern der Ländereien ausgebrochen sei. Gleichzeitig hat Hakki Pa-

scha die Vorlegung eines besondern Gesetzes über die Einwanderung, durch welches die Frage ihrer Lösung entgegen geführt werden sollte, in Aussicht gestellt. Etwa um dieselbe Zeit verlautete, dass der Minister des Innern eine Informationsreise nach Ostanatolien unternehmen werde, um sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die dortige Lage zu bilden. Aber sie unterblieb und der in Aussicht gestellte Gesetzentwurf zur Regelung der Grundbesitzfrage ist der Kammer nie vorgelegt worden.

Ebenso schwankend war das Verhalten der türkischen Regierung gegenüber den gefangen gesetzten Kurdenfürsten. Sie wurden zunächst von dem Gericht in Diarbekir zum Tode verurteilt. Danach wurden sie zur nochmaligen Aburteilung nach Trapezunt transportiert und schliesslich nach längerer Gefangenhaltung in dem hiesigen Gefängnis nach Konstantinopel überführt, wo sie heute noch zurück gehalten werden. Bei dieser unentschlossenen Haltung der Zentralregierung nimmt es nicht Wunder, dass auch die Lokalbehörden ihre Stellung gegenüber den Armeniern und Kurden kaum einer Revision unterzogen haben. Wohl versuchte die Hohe Pforte einige Valiposten mit energischen und rechtschaffenen denkenden Personen zu besetzen. Aber gerade hier machte sich der Hauptfehler der Jungtürkischen Regierung, die Beeinflussung der Verwaltungsmassregeln durch die Rücksichten der Parteipolitik, in verhängnisvoller Weise bemerkbar. Aus Furcht, bei den Wahlen zum Parlament die Stimmen der Massen zu verlieren und dadurch Parteisitze einzubüssen, konnte sich das neue Regime nie zu energischen Massregeln gegenüber den untersten Schichten der Bevölkerung entschliessen, deren Köpfe durch die vollkommen missverstandenen Begriffe von Freiheit usw. arg in Verwirrung geraten sind. Wenn diese Schwäche in andern Teilen der Türkei zu einer von dem Rest der Bevölkerung übel empfundenen Willkürherrschaft der in Zünften organisierten Lastträger, Mabonen- und Barkenführer, Kutscher usw. führte, so musste sie im östlichen Anatolien notgedrungen eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen der allgemeinen Unsicherheit zur Folge haben. So ist es der türkischen Regierung bisher nicht gelungen, ihren Willen in Ostanatolien zur Geltung zu bringen. Den Kurden fehlt jede Vorstellung von der Bedeutung des Begriffs der Verfassung. Für sie war nur der Umstand, dass ihre Wiedereinführung den Sturz ihres Schutzherrn Abdul Hamid herbeiführte, unter dessen Regierung sie eine Strafe für ihr Freveltaten nicht zu gewärtigen hatten und der ihren Fürsten Ordensauszeichnungen und militärische Sinekuren in den Hamidie – Regimentern verlieh, in die Augen springend. Sie schlossen daraus zunächst, dass das neue Regime die Kraft besässe, ihren Gewalttaten ein Ziel zu setzen, und verhielten sich daher ruhig. Doch

liess die Schwäche der Regierung in Konstantinopel und Ostanatolien in ihnen bald den Glauben aufkommen, dass sie sich in der Ansicht über das neue Regime getäuscht hätten und dass sie ihr bisheriges Leben der Unbotmässigkeit und der Räubereien ungestraft fortsetzen könnten. Der Gegensatz zwischen den Armeniern und Kurden, welcher durch die erwähnte Grundstücksfrage noch vertieft worden ist, fand in neuen Übergriffen und Morden neuen Ausdruck, und die Lage verschärfte sich immer mehr. Im April 1911 musste schliesslich Militär mit Artillerie gegen die Kurden von Dersiz entsandt werden. Aber auch diesmal wurde die Expedition abgebrochen, ohne dass es zu einer tatkräftigen Aktion gekommen wäre.

Die Armenier empfinden die Haltung der Regierung als Gleichgiltigkeit gegenüber ihren Leiden. Einige gehen sogar so weit, zu behaupten, dem jungtürkischen Komite sei bei seinem übertriebenen osmanischen Nationalismus und mohamedanischem Fanatismus eine Vertreibung oder Ausrottung der Armenier durch die Kurden nicht unwillkommen. Gleichwohl sind sie einer Selbsthilfe abgeneigt. Wenn ihre geheime Ausrüstung mit Waffen im Laufe der letzten Monate unverkennbar Fortschritte gemacht hat, so ist das meines gehorsamen Erachtens mehr als ein Akt erhöhter Vorsicht aufzufassen, um im Falle der Not besser gerüstet zu sein, als es bisher der Fall war. Nach der Behandlung der Glaubensgenossen in Russland erhoffen die Armenier von einem Anschluss an den östlichen Nachbarn keine Besserung und erstreben diesen daher nicht an. Ebensowenig wünschen sie die Bildung eines selbständigen Staates. Denn sie befürchten, dass dieser doch schliesslich eine Beute Russlands werde, wie es dessen Gewohnheit sei, schwächere Nachbarn zu unterwerfen. Sie erhoffen vielmehr eine Besserung ihrer Lage von der Einführung von Reformen und rechnen dabei auf eine Einwirkung der europäischen Mächte bei der Hohen Pforte zu ihren Gunsten, wobei behauptet wird, dass Deutschland ihnen ein besonderes Interesse entgegen bringt. Allerdings verstehen sie unter Reformen eine ausgedehnte Selbstverwaltung unter der Oberhoheit der türkischen Regierung. Sie verlangen Wahl und Ernennung aller Verwaltungsbeamten durch die Vertretungen der Bevölkerung, wobei auch Ausländer berücksichtigt werden können. Desgleichen sollen die armenischen Provinzen in finanzieller Hinsicht unabhängig sein. Nur die Einnahmen aus den Zöllen, Posten und Telegraphen sollen in die türkische Staatskasse fliessen. Alle übrigen Einkünfte sollen der Befriedigung der lokalen Bedürfnisse vorbehalten bleiben. Als Verwaltungssprache wird das Türkische beibehalten. Indessen wird von den Beamten verlangt, dass sie auch des Armenischen mächtig sind.

Die türkische Regierung hat in den letzten Tagen einige Hundert modern ausgebildeter Gendarmen, welche nach der Besetzung von Mazedonien durch die Heere der Balkanstaaten frei geworden sind, nach Ostanatolien geschickt. Eine Kommission von Offizieren, denen der in den Diensten der türkischen Gendarmerie stehende französische Hauptmann Ascheti beigegeben worden ist, wird in den nächsten Tagen folgen. Ob damit ein nennenswerter Erfolg erzielt werden wird, bleibt abzuwarten. Die Hauptsache ist, dass die türkische Regierung unter Ausschaltung jeglichen Parteiinteresses endlich den Kurden gegenüber die notwendige Energie zeigt, die Posten der Vali in den fraglichen Provinzen mit energischen und gerechten Beamten besetzt, und ihnen die erforderlichen Vollmachten gibt, um von den ihnen untergeordneten Verwaltungsorganen Gehorsam zu erzwingen. Solange jeder Beamter vor der Durchführung einer Massregel, welche er zur Aufrechterhaltung der Ordnung für notwendig erachtet, sich fragen muss, ob dadurch auch ein einflussreiches Mitglied der Vereinigung "Einheit und Fortschritt" geschädigt werden könnte, und solange jeder Beamter seinem Vorgesetzten den Gehorsam verweigern kann, sofern er nur bessere Verbindung mit dem Komite zu unterhalten versteht, als jener, ist an eine nennenswerte Besserung der Verhältnisse im östlichen Anatolien noch viel weniger zu denken, als in den übrigen Teilen der Türkei.

Vielfach wird behauptet, dass Russland bei der neuerlichen Entwicklung im östlichen Anatolien seine Hände stark im Spiele hat. Es lässt sich nicht bestreiten, dass manche Umstände für diese Behauptung sprechen. Bereits im Vertrage von St. Stefano hatte Russland sich die Abtretung der Bezirke von Alaschgerd und Bajazid ausbedungen. Dadurch würde es den Transitverkehr nach Persien über Trapezunt und damit den gesamten europäischen Handelsverkehr mit dem westlichen Persien unter seine Kontrolle bekommen haben. Aus diesem Grund wurde die Bestimmung auf Betreiben des damals an dem persischen Durchgangsverkehr in erster Linie beteiligten England im Berliner Vertrag wieder aufgehoben, und das Gebiet von Alaschgerd-Bajazid verblieb der Türkei. Äusserungen von Beamten des russischen Konsulardienstes in der Türkei und Persien bestätigen mir, dass man in amtlichen russischen Kreisen den Plan einer Berichtigung der türkisch russischen Grenze im Sinne des Vertrages von St. Stefano nicht aus dem Auge verloren hat. Ob Russland daneben noch Absichten auf weiteres türkisches Gebiet hegt, mag dahin gestellt bleiben. Indessen dürften die tatsächliche Regelung der persischen Frage und das Bedürfnis nach einer Konsolidierung der innerpolitischen Lage in den russischen Kaukasusprovinzen die Regierung in Petersburg zwingen ihre etwaige Pläne auf das östliche Anatolien zunächst zurückzustellen. Meines gehorsamen Erachtens steht

daher ein militärisches Vorgehen Russlands vor Ablauf von etwa 10-15 Jahren nicht zu erwarten, sofern nicht ausserordentliche Ereignisse einen Wechsel der gesamten Lage herbeiführen. Die Tatsachen beweisen, dass die im Frühling des Jahres 1911 an der russisch türkischen Grenze getroffenen militärischen Massnahmen Russlands nicht auf ein unmittelbares Vorgehen gegen den Nachbar abzielten, sondern nur dem Zweck dienten, die Hohe Pforte durch Ausübung eines militärischen Druckes zur Räumung des von ihr besetzten persischen Gebiets zu veranlassen.

Andrerseits kann die Herstellung geordneter Verhältnisse im östlichen Anatolien, die ein späteres Vorgehen Russlands erschweren würde, nicht in seinem Interesse liegen, und fraglos machen sich bei der jetzt eingetretenen Verschlechterung der Lage russische Einflüsse geltend. Ihre Bedeutung wird indessen vielfach übertrieben. Bestimmte Tatsachen in dieser Beziehung haben sich bisher nicht feststellen lassen. Stets wenn einer ähnlichen Behauptung nachgegangen wurde, stellte sich heraus, dass es sich um russische Einwirkung auf die in Persien wohnenden Kurden handelte. Dass diese Beziehungen auf die türkischen Kurden nicht ohne Rückwirkung bleiben, liegt auf der Hand. Auch stehen den russischen Konsuln in Ostanatolien erhebliche geheime Fonds zur Verfügung. Die Summen belaufen sich für den Konsul in Trapezunt und für den gleichfalls dauernd in Trapezunt wohnenden Vizekonsul von Rize auf je 40000 Franken jährlich. So werden von russischer Seite an regelmässigen Geldern in Trapezunt jährlich 80000 Franken zu Informations – und Propagandazwecken verausgabt, ungerechnet die aus besondern Anlässen gezahlten Summen. Die darin liegende Bedeutung für den russischen Informationsdienst und für die Ausbreitung des russischen Einflusses ist nicht zu unterschätzen.

Einen gleichlautenden Bericht habe ich der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel erstattet.

Dr. Bergfeld

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Baron Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14079, Ab. 10616.

□

## DIE ZAHL DER BEWAFFNETEN KURDEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 20. Mai 1913

+<sup>1</sup> 157

durch H. Drag. Anders ab: 20/5.

Eurer Excellenz beehre ich mich in der Anlage ein Telegramm des Kaiserlichen Vizekonsuls in Mossul vorzulegen.

Die darin angegebene Zahl von 150000 bewaffneten Kurden ist natürlich eine der üblichen, ins Vielfache gehenden orientalischen Uebertreibungen.

Beachtung verdient die Nachricht aber doch, da frühere Erfahrungen lehren, dass die Kurdenhäuptlinge häufig sehr offen und naiv ihre Pläne ausplaudern. Wir müssten also damit rechnen, dass trotz der loyalen Versicherungen, welche uns aus Petersburg zugehen, die russischen Behörden im Kaukasus und Nordwestpersien planmässig an einer Lostrennung Ostanatoliens von der Türkei arbeiten. Eine Bestätigung dieser Auffassung erhielt ich durch ein Mitglied des Verwaltungsrats des armenischen Patriarchats, welcher mir vor einigen Tagen mitteilte, Russland arbeite in Ostanatolien an einer Versöhnung der Armenier und Kurden, analog der unter russischer Aegide erfolgten Verständigung zwischen Griechen, Serben und Bulgaren über Mazedonien. Eine von Russland protegierte Versöhnung zwischen Kurden und Armeniern könne natürlich nur gegen die Türkei gerichtet sein. Sobald sie zustande gekommen wäre, solle die Autonomie Ostanatoliens erklärt werden.

Die Kurden verstehen die Sache aber vorläufig falsch und sähen in den russischen Bemühungen mehr eine Ermunterung zu Armeniermassakres, ohne die ihnen eine politische oder kriegerische Aktion undenkbar erscheine.

Wangenheim

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14079, Ab. 10455.

### ANLAGE

Mossul, den 17. Mai 1913

Unterwegs habe ich vor einigen Tagen in Uschesire Hassan Bey, das einflussreichste Mitglied der Familie Bederhan, gesprochen. Der Genannte erklärte, er hoffe, dass spätestens in einem Monat der Aufstand der Botan-Kurden ausbrechen

könne. Russland habe die Bestrebungen der Bederhan durch Waffenschmuggel und Geldmittel unterstützt, wogegen es sich alle wirtschaftlichen Vorteile in den zu separierenden Gebieten zusichern liess; die Anerkennung einer Autonomie der Bederhan sei von Russland versprochen werden; weitere Verhandlungen bezügl. einzelner Details würden z.Z. in Russland geführt.

Die Zahl der ihm ergebnen Kurden gab Hassan auf ca 150000 an, wovon mehr als  $\frac{3}{4}$  bereits mit modernen Waffen versehen seien. Hassan Bey glaubt an keinen ernstlichen Widerstand der Regierung wegen gänzlichen Mangels von Militär.

Ueber die Bewegungen der Kurden in den Vilajets Mossul, Van, Bitlis etc. kann man sich von hier aus z. Z. noch kein klares Bild machen, da alle Nachrichten nur auf unkontrollierbaren Gerüchten beruhen.

Holstein

---

R 14079, Ab. 10455<sup>13</sup>.

□

#### EINE DISKUSSION ÜBER DIE ARMENISCHE FRAGE IM ITALIENISCHEN ABGEORDNETENHAUS

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Rom, den 6. Juni 1913

+<sup>1</sup> 132

Kürzlich richtete der Abgeordnete Galli in der Deputiertenkammer eine Anfrage an die Regierung über die Verhältnisse in Armenien. Der Unterstaatssekretär Fürst di Scalea gab darauf folgende Erklärung ab:

Die italienische Regierung habe sich durch Vermittlung ihrer Botschaft in Constantinopel in den Grenzen der internationalen Gepflogenheiten für die Zustände in Armenien interessiert. Bis jetzt sei die Lage in Armenien nicht bedrohlich. Italien, dem die Festigkeit und Unverletzlichkeit des Ottomanischen Kaiserreichs in der asiatischen Türkei sehr am Herzen liege, glaube, dass der Friede und die Ruhe in diesem Gebiete in bemerkenswerter Weise von der Regelung der armenischen Frage abhängen. Die italienische Regierung werde in diesem Sinne der Pforte ihre guten Dienste anbieten, um die Türkei wissen zu lassen, dass Italien ebenso wie alle anderen Mächte überzeugt sei, die türkische Regierung wirke dadurch, dass sie die

Reorganisation der Zivilverwaltung der asiatischen Provinzen anstrebe, zugleich für die Sache der Gesittung und der Menschlichkeit.

Die Kammer begrüßte diese Erklärung mit lebhaftem Beifall.

Der Abgeordnete Galli gab darauf seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass 35 Jahre nach dem Berliner Verträge die darin vorgesehenen Reformen noch immer nicht in Armenien eingeführt worden seien und dass vielmehr die Türkei vor einem träge zuschauenden Europa sich immer grausamer und tyrannischer gegenüber dem unglücklichen Lande gezeigt und der Geschichte Armeniens neue mit Blut geschriebene Seiten angefügt habe.

Galli zählte dann die unerhörten türkischen Grausamkeiten auf, welche zehntausende von Opfern auf einmal gefordert hätten und bedauerte tief, dass die Grossmächte sich noch nicht auf ein energisches Aktionsprogramm geeinigt hätten, um Frieden und Freiheit zu schaffen in jenem Lande, das von Christen bevölkert reich an edele Erinnerungen und einer hohen Kulturentwicklung fähig sei. (Beifall)

Die Diskussion über die armenische Frage wurde damit geschlossen.

(Unterschrift)

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14079, Ab. 11522.

□

INSTRUKTIONEN FÜR DIE DEUTSCHEN BOTSCHAFTER ÜBER  
IHRE STELLUNGNAHME ZU DER VON DEUTSCHLAND AUSGEHENDEN  
ANREGUNG DER ARMENISCHEN REFORMFRAGE

[Auswärtige Amt]

Berlin, den 7. Juni 1913

1. London

+<sup>1</sup> 326

**Tel. i. Z.**

Im Anschluß an Tel. Nr. 324

Baron Wangenheim telegraphiert:

“Großwesir sagt mir, er habe wegen Anregung der armenischen Frage durch uns mit verschiedenen politischen Freunden gesprochen. Letztere hätten übereinstim-



mend die Meinung geäußert, daß Deutschland sich von den Mohammedanern ab – und den Armeniern zuwende, worauf auch schon der Flottenbesuch in Mersina und Alexandrette hingedeutet hätte. Er persönlich wisse ja, daß es uns nur darauf ankomme, die Armenier nicht ganz unter russischen Einfluß fallen zu lassen. Die Feinheit einer solchen Politik könne er aber kaum einem Kollegen, geschweige denn dem Volk verständlich machen. Ihm schiene es mehr im deutschen und türkischen Interesse zu liegen, wenn die Frage von türkenfeindlicher Seite angeschnitten würde. In einem solchen Falle würde er sofort durch amtliche Kundgebung darauf hinweisen können, daß die armenischen Schwierigkeiten lediglich durch die Weigerung Rußlands hervorgerufen seien, Straßen und Eisenbahnen in den bedrohten Gebieten bauen zu lassen. Zu einer deutschen Initiative müsse die Türkei schweigen. Welche Wirkung unser Vorgehen auf die Armenier ausüben werde, brauche er nicht zu sagen”.

Unter diesem Umständen bitte von Anregung der Frage auf Konferenz absehen, da wir wegen unserer vielfachen Interessen in der Türkei, deren Wohlwollen angewiesen sind. Sollte Frage von anderer, d.h. Tripleentente-Seite angeregt werden, bitte zu erklären, daß armenische Reformen Mitwirkung aller Großmächte erfordern. Bitte ferner Sir Edward Grey vertraulich sagen, daß wir von Anregung armenischer Reformfrage auf die dringende Warnung des Ks. Botschafters in Constantinopel Abstand nähmen, der von solcher Anregung eine Ermutigung der Armenier zu erneuter Agitation und Verschlechterung der Zustände in Armenien, wo jetzt relative Ruhe herrsche, befürchte. Sollte aber Anregung der Reformfrage von anderer Seite nicht zu vermeiden sein, so müßten wir selbstverständlich Teilnahme an Beratungen und Beschlüssen verlangen.

2. Constantinopel

+<sup>1</sup> 178

Auf Tel. Nr. 302

Bitte Großwesir folgendes sagen: Obwohl wir glaubten, daß eine von uns ausgehende Anregung der armenischen Reformfrage für Türkei nur vorteilhaft gewesen wäre, wollten wir doch davon Abstand nehmen, um Wünschen des Großwesirs zu entsprechen.

3. Wien Nr. 238.

4. Rom Nr. 196.

Hatte Großwesir vertraulich und freundschaftlich wegen unserer Absicht armenische Reformfrage anzuregen sondieren lassen. Letzterer ist sehr dagegen und würde sogar vorziehen, wenn Frage von türkenfeindlicher Seite angeschnitten würde. Habe daher Ks. Botschafter in London angewiesen von Anregung dieser Frage auf Konferenz Abstand zu nehmen und, falls dieselbe von anderer Seite erfolgt, zu erklären, daß selbstverständlich alle Großmächte an Beratungen und Beschlüssen über Reformen beteiligt sein müssen. Hoffe, daß (ad 3) Graf Berchtold (ad 4) Mr. San Giuliano hiermit einverstanden und Botschafter in London entsprechende Weisung erteilt.

gez. Jagow

---

R 14079, zu 11384.

□

#### ARMENISCHE BESTREBUNGEN IM WILAJET ADANA

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
J +<sup>1</sup> 2 478

Adana, den 8. Juni 1913

Euerer Excellenz beehre ich mich auf den Erlass vom 1. Mai d. J., J. +<sup>1</sup> 2 822, bezüglich der armenischen Bestrebungen im diesseitigen Amtsbezirk nachstehende allgemeinen Ausführungen gehorsamst vorzutragen.

Cilicien als das Land des spätarmenischen Reiches kann in Folge seiner geographischen Lage und seiner Entfernung von dem Ostteil, dem alten Reich, für die Organisation gegen die Regierung und direkt auf gewaltsame Geltendmachung wirklicher oder vermeintlicher Rechte gerichteter Bestrebungen von vornherein nicht in Betracht kommen. Es fehlt die in den Ostprovinzen Anatoliens mögliche Anlehnung an einen fremden Staat, der an der Sache seinerseits sehr stark interessiert ist. Bei dem Fehlen dieser Voraussetzung ist jeder auf Anwendung von Gewalt ausgehenden Betätigung separatistischer Bestrebungen der Boden entzogen.

Die Armenier in Vilajet Adana sind, wohl mit Ausnahme der Bezirke Hadjin und Dörtjol, der Mehrzahl nach ohne Waffen und in der Minderheit gegenüber dem mohammedanischen Bestandteil der Bevölkerung. Militärisch – wenn man es so bezeichnen will – hätten sie gar keine Chancen, bei einem etwaigen Putsch zu reussieren, da das einzige Moment, das die Erhebung veranlassen könnte, gleichzei-

tige Hilfe und zwar durch sehr beträchtliche nach Tausenden zählende Massen Bewaffneter, von aussen, also vom Meere her ihnen nicht – von wem? – zur Verfügung steht. Daher sind wohl die hier und da in Zeitungen wiedergegebenen Gerüchte von beabsichtigten Armenierunruhen in diesem Teil des Landes teils falsch aufgefasste Meldungen von Uebergriffen gegen die Armenier, teils direkt erfunden, um einen Vorwand zu solchen Vorgehen gegen die Armenier zu haben. Tatsächlich leben diese in beständiger Furcht vor Gewalttätigkeiten Seitens ihrer mohammedanischen Mitbürger.

Es ist demzufolge das Bestehen geheimer Organisationen der Armenier in dem oben ausgeführten Sinne logischerweise nicht anzunehmen und es sind auch keine Anzeichen dafür bemerkbar, dass derartige Pläne und zwar in der ausgereiften Form geheimer Organisationen in diesem Teil des türkischen Reiches bestehen. Daher bin ich auch geneigt, der mir kürzlich erzählten Geschichte Glauben beizumessen, Griechen hätten sich erboten die Armenier in Dörtjol – im Osten des Vilajets – mit geschmuggelten Waffen zu versehen, seien aber von diesen abgewiesen worden. Allerdings besteht die Möglichkeit einer anderen Erklärung des Verhaltens der Armenier, nämlich die grosse Wahrscheinlichkeit, dass diese noch sämtlich im Besitz der Waffen sind, mit denen sie im Frühjahr 1909 ihren Ort vor Massakern erfolgreich schützten.

Diese Friedfertigkeit der Armenier ist aber nicht der Ausdruck ihrer Gesinnung der türkischen Regierung gegenüber. Es ist ganz zweifellos und schliesslich verständlich, dass seitens der Armenier nichts mehr gewünscht wird, als Befreiung von der Herrschaft der Türken, und dass ihnen alles willkommen ist, was sie diesem Ziele zuführen könnte. Die Stimmung der Armenier ist eine gedrückte, resignierte, nachdem sie 1909 erleben mussten, dass die Kriegsschiffe sämtlicher Kulturstaaten ruhig die Massakern zuliessen und dass besonders England mit seiner 1896 gezeigten Politik vollkommen gebrochen hatte. Durch die ganze Nation geht die im Einzelnen sicher oft unbegründete Ueberzeugung von dem Vorhandensein einer unerträglichen Lage, aus welcher sich selbst zu befreien ihnen aber jede Möglichkeit fehle.

Es ist ohne Weiteres zuzugeben, dass im Ganzen die Beschwerden der Nation begründet sind. Wie beinahe immer, so liegt auch hier alles an der Haltung der Regierung. Den "Reformen" bringt man allerdings hier wenig oder gar kein Vertrauen entgegen, und es ist zum Mindesten noch fraglich, ob jemals tatsächlich aus der Türkei ein Staat geformt werden kann, in welchem für Mohammedaner und Christen unbedingt gleiche Rechtsicherheit besteht. Wäre die Wahrscheinlichkeit

einer solchen Entwicklung des türkischen Staatswesens nach armenischer Auffassung gegeben, so würde die Situation ganz von selbst eine andere sein. Die Armenier wissen genau, dass ihnen alsdann in der Türkei eine weitaus bessere Stätte bereitet wäre, als unter irgendwelcher fremden Herrschaft.

Die Armenier zu überzeugen, dass es in der Türkei besser werden wird und dass in Zusammenarbeit mit den Türken ihr wahres Interesse besteht, kann natürlich nicht von heute auf morgen erreicht werden. Gerade im Augenblick, wo über viele für das Schicksal des Landes wichtige Fragen und Bedingungen seines Fortbestandes entschieden wird, halten die Armenier mit Kundgebungen ihrer Ansichten und Absichten zurück. Auch daher zur Zeit völlige Ruhe und ein Abwarten der kommenden Dinge.

In diese Zeit hinein fällt jetzt das häufige Erscheinen deutscher Kriegsschiffe und damit verbunden die Besuche deutscher Schiffskommandanten bei dem Vertreter der armenischen Nation, dem in Sis residierenden Katholikos. Es würde unsererseits ein Irrtum sein, aus dem Austausch von Höflichkeitsbesuchen ohne Weiteres den Schluss zu ziehen, die Armenier für unsere Interessen und also auch für unsere Politik bezüglich Kleinasiens sogleich gewonnen zu haben.

Auf armenischer Seite besteht eine derartige Auffassung sicher noch nicht. Im Gegenteil standen die Armenier bisher der von Deutschland in der Türkei befolgten Politik – nicht der deutschen Nation – stets und absolut als Gegner gegenüber. Auf der einen Seite stellten sie in ihren Zeitungen den verstorbenen Freiherrn von Marschall als grössten Armenierfeind neben Abdul Hamid und andererseits machten sie unserer Politik zum Vorwurf, deutsche Interessen türkischer Willkür gegenüber einfach preiszugeben, im direkten Gegensatz zu den von anderen Nationen vertretenen Grundsatz festen Auftretens gegen türkische Rechtsverletzungen.

Man muss meiner Ansicht nach mit dieser Auffassung der Armenier rechnen, wobei es gleichgültig bleiben kann, wieweit sie zutrifft. Natürlich sieht man jetzt bei dem Besuche deutscher Kriegsschiffe den Unterschied des Auftretens und der eigenen Bewertung deutscher Interessen gegen frühere Zeiten, aber man hat noch nicht soviel Klarheit über die neue Situation erhalten können, um mit Sicherheit den Einfluss der Kursänderung und die Richtung zu sehen, wohin sie führt. Immerhin ist aber der Armenier politischer Geschäftsmann genug, um die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe als auch in seinem Interesse liegend zu erkennen.

Mehr dürfte aus der an sich erfreulichen Tatsache direkter Beziehungen zwischen den Kriegsschiffen und dem Vertreter der armenischen Nation zur Zeit nicht herausgelesen werden dürfen.

Ich bin der Ansicht, dass dieses Ergebnis, so gering es ist, für den Augenblick uns genügen kann und muss. Ja ich möchte besonderen Wert darauf legen, dass armenischerseits unsere neuerdings hier eingeleiteten politischen Betätigungen mit einer gewissen Reserve und abwartenden Ruhe betrachtet worden, welche davon zurückhält, in überschwenglicher Weise uns als eine Art armenischer Geschäftsführer in Anspruch zu nehmen. Durch die Auffassung – welcher wohl die nun einmal vorhandene Ueberzeugung zu Grunde liegt, dass Deutschland der Türkei gegenüber niemals eine Politik der harten Hand betätigen wird – wird beiden Teilen eine immer unangenehme und schwer wieder gut zu machende Enttäuschung erspart. Ausserdem wird durch diese Haltung die Wahrscheinlichkeit gegeben, unsere kleinasiatische Politik und deren obersten Grundsatz, - Erstarbung des Landes unter Mitarbeit aller Ottomanen – dem Verständnis der Armenier mit der Zeit doch näher zu bringen, sie diese Politik als auch ihre Interessen fördernd erkennen zu lassen. Je mehr sich dies erreichen lässt, und je mehr die hie und da wohl vorhandene Auffassung korrigiert wird, dass eine Einmischung in armenisch-türkische Angelegenheiten beabsichtigt wird, um so mehr werden die der eigenen Regierung gegenüber misstrauisch sich verhaltenden Armenier zur Mitarbeit an der Reorganisation des asiatischen Reiches gewonnen werden können.

Alles kommt darauf an, ob und inwieweit nerseit die türkische Regierung bestimmt werden kann, wirkliche Reformen besonders Rechtsgleichheit aller Ottomanen einzuführen und zu erhalten. Die Richtung, in welcher sich unsere kleinasiatische Politik im Interesse der Erhaltung des türkischen Besitzes bewegt, legt derselben nach meiner Auffassung das nobile officium auf, mit allen Mitteln auf die türkische Regierung Behufs Einführung ernstlicher Reformen einzuwirken.

Büge

Seiner Excellenz dem Kaiserlichen Botschafter  
Herrn Freiherrn von Wangenheim

---

Konst./ Ankara 165, Ab. 53<sup>a</sup>.

□

ZUR ZIRKULARNOTE DER RUSSISCHEN REGIERUNG  
AN DIE GROSSMÄCHTE, DIE DIE LETZTEREN ZUR ERÖFFNUNG  
VON BERATUNGEN ÜBER DIE ARMENISCHE REFORMFRAGE FORDERT

Berlin, den 9. Juni 1913

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät verfehle ich nicht alleruntertänigst zu melden, daß die Russische Regierung nach einer Mitteilung ihres hiesigen Botschafters die Regierungen der Großmächte durch Zirkularnote auffordert, ihre Botschafter in Constantinopel mit der Eröffnung von Beratungen über die armenische Reformfrage zu beauftragen. Die Russische Regierung sehe sich zu diesem Schritte gezwungen, weil die Nachrichten über die Zustände in den armenischen Vilajets immer bedrohlicher lauten und Rußland als Grenzstaat sowie wegen seiner eigenen armenischen Bevölkerung am meisten an der Aufrechterhaltung der Ruhe in Armenien interessiert sei. Als Grundlage für die Beratungen in Constantinopel empfiehlt das Petersburger Kabinett das Status von 1895.

Da Rußland und die Westmächte die armenische Frage, wenn wir uns fernhalten, zweifellos ohne uns in Angriff nehmen würden, bitte ich Euere Majestät alleruntertänigst, huldreichst genehmigen zu wollen, daß Freiherr von Wangenheim zur Teilnahme an den Besprechungen ermächtigt wird.

Dem russischen Botschafter habe ich gesagt, ich setze als selbstverständlich voraus, daß die Pforte zu etwaigen Beratungen der Botschafter hinzugezogen wird.

Jagow

Seiner Majestät dem Kaiser und Könige

---

R 14079, Ab. 11500.

□

SASSONOW: DIE ARMENIER SEIEN WEDER SLAWEN NOCH  
GLAUBENSGENOSSEN DER RUSSEN, DAHER KOMME DIE  
SENTIMENTALE SEITE HINSICHTLICH DER ARMENISCHEN  
REFORMFRAGE NICHT IN BETRACHT

Kaiserlich Deutsche Botschaft in Rußland  
+<sup>1</sup> 178

St. Petersburg, den 12. Juni 1913

Bei meiner gestrigen Unterredung mit Herrn Sazonow wurde auch die armenische Frage berührt. Der Minister sprach seine Genugtuung darüber aus, dass die Kaiserliche Regierung sich bereit erklärt habe, an Schritten in Konstantinopel teilzunehmen, äusserte aber seine Bedenken gegen die von Euerer Exzellenz gewünschte Teilnahme der Pforte an den Beratungen über die einzuführenden Reformen.

Herr Sazonow betonte dabei, dass er die Reform-Aktion keineswegs gegen die Türkei durchgeführt sehen möchte, sondern im Gegenteil mit Zustimmung der türkischen Regierung und unter Mitwirkung derselben. Er fürchte aber noch den in ähnlichen Fällen gemachten Erfahrungen, dass die Teilnahme der Pforte an den Botschafter-Beratungen nur zu einer Verschleppung derselben führen und das Ergebnis derselben beeinträchtigen werde. Nach Ansicht des Ministers sollten zunächst die Mächte unter sich über die einzuführenden Reformen einig werden und dann das Resultat ihrer Beratungen der Pforte mitteilen. Es handele sich darum, wirksame Reformen und für die Durchführung derselben eine Europäische Kontrolle einzuführen. Dies liege im eigenen Interesse der Türkei.

Herr Sazonow legte sichtlich Wert darauf, mich davon zu überzeugen, dass Russland bei diesen Reformvorschlägen von keinerlei Hintergedanken geleitet werde. Die Armenier seien weder Slawen noch Glaubensgenossen der Russen, die sentimentale Seite der Frage, welche bei den Reformen in Mazedonien eine bedeutende Rolle gespielt habe, komme daher hier nicht in Betracht. Russland habe nur als Grenzstaat und im Hinblick auf die grosse Zahl seiner eigenen armenischen Untertanen ein sehr reales Interesse daran, dass in den armenischen Vilajets Ruhe und Ordnung geschaffen werde. An irgend welche Expansion in jenen Gegenden auf Kosten der Türkei denke Russland nicht, es habe vielmehr den aufrichtigen Wunsch, dass die Türkei in ihrem jetzigen Besitzstande erhalten bleibe und sich konsolidiere.

Portalés

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Bethmann Hollweg

---

R 14079, Ab. 11869.

□

## ARMENISCHE REFORMEN UND EUROPÄISCHE KONTROLLE

Kaiserlich Deutsche Botschaft in Frankreich

Paris, den 13. Juni 1913

<sup>1</sup> 209

Boghos Nubar Pascha, über dessen Wirken für die Armenische Sache ich vor einigen Monaten zu berichten die Ehre hatte, hat mich neuerdings aufgesucht, um mir einige von ihm verfasste Schriftstücke zu behändigen, die ich Euerer Exzellenz anbei vorlegen darf. Zwei derselben, die Schrift über "Les revendications des Arméniens" und diejenige über "Les réformes arméniennes et l'intégrité de la Turquie", sind Euerer Exzellenz bereits aus einem Berichte des Kaiserlichen Botschafters in London bekannt. Die beiden anderen, insbesondere die Schrift über die unbedingte Notwendigkeit einer europäischen Ueberwachung der Reformen, sind neueren Datums.

Boghos Pascha, dem bekannt ist, dass die Frage der armenischen Reformen neuerdings auf russische Initiative in Gang gekommen ist, zeigte mir einen Brief eines Freundes in Konstantinopel über eine Unterredung mit dem inzwischen ermordeten Grosswesir. Danach habe Mahmud Schefket sich bezüglich des kritischen Punktes des Reformwerkes, der europäischen Kontrolle, dahin geäußert, die Kontrolle sei annehmbar, pourvu que les puissances soient de bonne foi. Boghos glaubt, dass Said Halim, der neue Grosswesir, den gleichen Standpunkt einnehme. Am ehesten, meint Boghos, würde die Pforte sich mit der europäischen Ueberwachung der Reformen abfinden, wenn als Organe derselben nicht Angehörige der Grossmächte, sondern kleinerer neutraler Staaten bestellt würden.

Schoen

Seiner Exzellenz dem Herrn Reichskanzler  
Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14079, Ab. 11949.

□



## DIE LAGE IN ARMENIEN

Auswärtiges Amt

Trapezunt, den 21. Juni 1913

(Konsulat)

Unter den Kurden hat sich einer ihrer Chefs, Mir Mihe, in letzter Zeit durch seine zahlreichen Übeltaten besonders hervorgetan. Sie führten zu dauernden Beschwerden der Armenier und ihres Patriarchats in Konstantinopel. Auch nahm das Auftreten des Kurdenfürsten gegenüber den Behörden und der Regierung derartig selbständige Formen an, daß sich die Hohe Pforte endlich zu ernstlichen Maßnahmen gegen ihn entschließen mußte. Von Wan, Bitlis und Musch wurden größere Gendarmerieabteilungen mit Artillerie gegen ihn aufgeboten. Die Kurden sahen sich dadurch in ihrer Räuberfreiheit bedroht. Einige Tribus lehnten sich daher offen gegen die türkische Herrschaft auf, und es kam südlich von Musch und Bitlis zu einem Zusammenstoß zwischen ihnen und den Türken. Über den Ausgang des Gefechts liegen bisher keine authentischen Nachrichten vor. Die Entfernung vom Schauplatz bis Trapezunt beträgt rund 700 km, und briefliche Nachrichten von dort können bei den mangelhaften Verbindungen noch nicht hier sein. Der telegraphische Dienst aus dem Innern unterliegt der üblichen Zensur. Auch legen sich die Korrespondenten eine begriffliche Reserve auf. Alle diese Umstände lassen das Fehlen von Einzelheiten erklärlich erscheinen. Auffallend ist dagegen das Schweigen der Regierungsorgane und des jungtürkischen Komités. Dies deutet zum mindesten darauf hin, daß die Regierung bei ihrer Expedition einen nennenswerten Erfolg nicht davongetragen hat. Das anfänglich aufgetauchte Gerücht, daß der Wali von Wan bei dem Zusammenstoß gefallen sei, bestätigt sich nicht. Dagegen ist der Mütessarif von Garzen verwundet worden.

Rußland hat in letzter Zeit erhebliche Anstrengungen gemacht, um auf die Kurden Einfluß zu gewinnen und sich hierbei hauptsächlich des Kurdenfürsten Hüssein Pascha Beltir Han bedient. Dieser, ein Bruder des früheren Kammerherrn Abdul Resak, kandidierte nach der Verkündung der Verfassung in dem Bezirk von Sighirt für die Wahlen zur Kammer, unterlag aber dem jungtürkischen Kandidaten, dessen Partei eine außerordentliche Propagandatätigkeit entfaltet hatte. Wie dann das neue Regime sich vorübergehend zu einem etwas energischen Vorgehen gegen die Kurden aufraffte, fühlte sich Hüssein Pascha wegen verschiedener Missetaten aus hamidischer Zeit nicht sicher und flüchtete in den Bezirk von Khisa. Nach dem Nachlassen der Energie der Regierung trat er wieder hervor und suchte im Verein

mit seinem genannten Bruder auf der Grundlage der Dezentralisation eine an Unabhängigkeit grenzende Sonderstellung für seine Heimat zu erlangen. Als ihm dies mißlang, versuchte er vergebens bei der türkischen Regierung seine Ernennung zum Mütessarif von Sighirt durchzudrücken. Dieser Mißerfolg und der russische Rubel machten ihn zu einem willigen Werkzeug in der Hand der russischen Agentur.

Hüsein Pascha bemüht sich seit einigen Monaten zwischen den Kurden in den Bezirken von Sighirt, Djezire Ibn Omar und Midiat einen Zusammenschluß herbeizuführen und unter Hinweis auf Albanien für ein unabhängiges Kurdistan Propaganda zu machen. Ein zweiter Bruder von ihm, Kiamil Bey, besucht zu dem gleichen Zweck die Kurden südlich und östlich von Wan. Zu einem Ergebnis haben ihre Reisen bisher nicht geführt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß das letzte Vorgehen der türkischen Behörden mit offenbar ungenügenden Kräften, bzw. der von ihnen jetzt erlittene Mißerfolg die Kurden ihre Stammesfehden momentan vergessen läßt und zu einem Zusammenschluß einer Reihe von Tribus und einer größeren Auflehnung gegen die Regierung führt. Nennenswerte Mengen von Militär zu einem tatkräftigen Eingreifen stehen infolge der anlässlich des Krieges erfolgten Truppen sendungen zurzeit in Kurdistan nicht zur Verfügung.

Von russischen Agenten wird auch neuerdings der Versuch gemacht, die Armenier zum Abfall von der türkischen Herrschaft zu bewegen. Die armenischen Zentralkomités verhalten sich demgegenüber noch ablehnend. Indessen haben sich die Zweigkomités in einigen Dörfern den Kurden angeschlossen. Ob dies aus Furcht vor der Rache der Kurden geschehen ist, oder ob die Zentralkomités die Herrschaft über ihre Stammesgenossen im Innern verloren haben, läßt sich zurzeit nicht übersehen.

gez. Dr. Bergfeld

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14080, Ab. 13238.

□

## GEFAHR FÜR ARMENIEN SEITENS DER DORT STATIONIERTEN KURDISCHEN KAVALLERIEREGIMENTER

Telegramm

Der K. Botschafter an  
Auswärtiges Amt  
Nr. 340

Constantinopel, den 25. Juni 1913

Gefahr in Armenien droht von den dort zurückgebliebenen kurdischen Kavallerieregimenten. Lage muss sich bessern, sobald die gut disziplinierten aktiven Truppen, von denen sich 70% gegenwärtig in Europa befinden, nach Armenien zurückkehren. Mahmud Scheffet wollte deshalb kurz vor seinem Tode eine armenische Division von Tschataltja zurückziehen. Französische Behauptung, dass Demobilisierung besondere Massnahmen nötig mache, ist unwahr. Französische Regierung ist offenbar entweder von England oder von Russland vorgeschickt. Dafür, dass Frankreich für England handelt, spricht folgendes: Pforte hatte kürzlich die englische Regierung erneut unter Anrufen des Cypervtrages um zwei Generalinspektoren für Ost – und Nordanatolien mit dem Hinzufügen gebeten, dass die Türkei, wenn England nochmals ablehne, sich an eine andere Macht wenden werde. Letztere Drohung hat nach Meldung Teufik Pascha Sir E. Grey stutzig gemacht und dessen Zusage bewirkt, die Angelegenheit nochmals wohlwollend prüfen zu wollen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass England, um über die früheren Bedenken, sein Eingreifen werde die Eifersucht anderer Mächte erregen, hinwegzukommen, einen dem französischen Antrage entsprechenden Beschluss der Mächte herbeiführen möchte, um dann der Türkei die Generalinspektoren geben zu können. Andererseits ist möglich, dass Frankreich als Mandatar Russlands auftritt. Herr von Giers weiss, dass sein auf Schaffung eines Libanaregimes in den armenischen Vilajets gerichtetes Bestreben bei einigen seiner Kollegen auf Widerstand stossen würde. Vielleicht versucht also Russland seine Absicht über die hiesige Botschafterkonferenz hinweg als vorläufige Einrichtung durchzusetzen. Letztere würde sich dann entweder bewähren, sodass die Mächte dieselbe anerkennen müssten, oder aber sich als unzulänglich erweisen, was weitergehende russische Forderungen, wie zum Beispiel die Uebernahme der Provinz in russische Verwaltung rechtfertigen würde.

Für uns wäre der beste Ausweg, wenn England sich sobald als möglich entschliessen würde, die beiden Generalinspektoren zu stellen, und wenn gleichzeitig die Türkei um keine privilegierten Gebiete zu schaffen, auch für die anderen Teile des

Reiches zur Ernennung von Generalinspektoren und zur Einführung der Reformen schritte. Wenn der englischen Regierung bekannt würde, dass eventuell andere Mächte bereit wären, der Türkei beizuspringen, so würde dies nicht ohne Wirkung auf die Entscheidung Sir E. Grey's bleiben.

Herr Lowther war heute noch ohne Instruktion. Er hat aber gestern in Gegenwart Fitzmaurice Meier, Pallavicini gesagt, dass das Libanansystem sich schliesslich noch am besten für die armenische Provinz eigne. Mir gegenüber hat der englische Botschafter kurz vorher dieses System scharf verurteilt.

Wangenheim

---

R 14079, Ab. 12669.

□

#### DIE STELLUNGNAHME EINIGER BOTSCHAFTER VOR BEGINN DER KONFERENZ ZU DEN ARMENISCHEN REFORMEN

Telegramm

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]  
Nr. 347

Therapia, den 28. Juni 1913

Entzifferung

Im Anschluss an Telegramm Nr. 344

Auf Antrag Herrn von Giers wird Markgraf Pallavicini die Botschafter für 30. d. M. zu einer vorläufigen Besprechung einladen. Englischer Botschafter hat gestern Instruktionen erhalten. Markgraf Pallavicini beabsichtigte schon Montag zu erklären, dass er Projekte wie das Mandelstammsche a limine ablehnen müsse. Damit würde die Konferenz wahrscheinlich sofort gesprengt sein. Nach armenischen Erklärungen, die gestern auf der Botschaft abgegeben wurden, muss ich indessen befürchten, dass ein Scheitern der Konferenz Armenier – Unruhen zu unmittelbarer Folge haben würde. Ich habe deshalb meinen österreichischen Kollegen gebeten, nicht gleich anfangs zu schroff aufzutreten. Wir müssten wenigstens versuchen, ob nicht eine mit unseren Instruktionen vereinbare Verständigung zu Gunsten der Armenier zu erreichen sei. Markgraf Pallavicini wird demgemäss vorschlagen, das Projekt Mandelstamm zusammen mit dem Material, welches die Pforte auf meinen vertraulichen Rat den Botschaftern noch heute zur Verfügung stellen wird (Reform-

projekt, fremde Instrukteure etc.) zunächst einer Kommission von Delegierten der Botschaften zur Prüfung zu überweisen.

Wangenheim

An Auswärtiges Amt

---

R 14079, Ab. 12947.

□

### RUSSLANDS INTERESSEN IN OSTANATOLIEN UND AN DER ARMENIERFRAGE

Telegramm

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]

Therapia, den 30. Juni 1913

Nr. 351

Entzifferung

Bei heutiger Vereinigung der Botschafter erklärte Herr von Giers,

- 1) daß die Anregung zu der Konferenz ausgeht von Rußland
- 2) daß Rußland sei in Ostanatolien und an der Armenierfrage mehr als andere Mächte interessiert
- 3) daß die Verhandlungen müssen mit möglichster Beschleunigung geführt werden

Herr von Giers unterbreitete das Projekt Mandelstamm. Danach sollen die 6 Vilajets unter einem vom Sultan zu ernennenden türkischen oder besser nach europäischen Generalgouverneur zu einer Provinz zusammengeschlossen werden. Diese Provinz wird vom türkischen Reich administrativ und militärisch fast völlig abgetrennt. Beamte und Richter werden ausschließlich von Generalgouverneur ernannt. Truppen rekrutieren sich nur aus Armenien und dürfen in Friedenszeiten nur dort verwendet werden.

Das Projekt hinausgeht weit über das Programm von ..... und selbst über Libanon-Status. Seine Realisierung würde aus der Hälfte Anatoliens ein mit der  $\frac{2}{7}$  Türkei nur noch lose durch Sultansouveränität verbundenes Armenien schaffen, auf welches Russland deshalb den ersten Anspruch hätte, weil die andere Hälfte der Armenier in Rußland wohnt. Es wäre der Beginn der Aufteilung. Frankreich würde in Syrien ... und auch wir wären, falls wir nicht Kleinasien ausgeben wollen, genötigt, ein ähnliches Regime für weitere Interessensphäre zu verlangen. Das rus-

sische Projekt nimmt übrigens das teilweise zu unserer Zone gehörige Vilajet Diarbekir für Armenien in Anspruch.

Auf Antrag Doyens wurde das Projekt einer Kommission von Delegierten der Botschaften zur Prüfung überwiesen. Ich beabsichtige mich durch Dragoman Schönberg vertreten zu lassen. Markgraf Pallavicini und ich werden unsere Vertreter instruieren, sich auf keinerlei Diskussion der Prinzipfrage einzulassen, dagegen aber auf einer ganz ausführlichen Diskussion der einzelnen Punkte des russischen Programms und einer gründlichen Prüfung der türkischen Vorschläge bestehen. Es kommt zunächst darauf an Zeit zu gewinnen, damit die auf dem Rückmarsch begriffenen Truppen in Armenien eintreffen können und damit ein Anhalt gewonnen wird über die Haltung Englands. Stimmt letztere dem russischen Vorschlag zu, so ist damit bewiesen, dass es die Aufteilung zu verhindern nicht gewillt ist.

Wangenheim

An Auswärtiges Amt

---

R 14080, Ab. 13152.

□

#### DISKUSSION DER BOTSCHAFTSDELEGIERTEN ZU DEN VON DER HOHEN PFORTE VERÖFFENTLICHTEN REFORMVORSCHLÄGEN

Telegramm

[Der Kaiserlich Deutsche Botschaft]

Constantinopel, den 3. Juli 1913

Nr. 356

Entzifferung

In heutiger Sitzung der Botschaftsdelegierten beantragten Österreicher, unterstützt von mir und Italiener, dem neuen Faktum des Pfortezirkulars Rechnung zu tragen und Diskussion mit Prüfung der soeben von der türkischen Regierung veröffentlichten Reformen zu beginnen. Russen, Engländer und Franzosen wollten dagegen von dem russischen Projekt ausgehen. Mangels Einigung wurde beschlossen, Sitzung zu vertagen und Streitfragen den Chefs zu unterbreiten.

Meines Erachtens verdient schon mit Rücksicht auf Autorität Sultans organische Weiterentwicklung des türkischen Reformplanes vor Aufoktroyierung des gefährlichen russischen Projekts den Vorzug. Die Lücken des ersteren könnten durch Rückgriff auf Beschlüsse und Dekret von 1895, sowie durch Benutzung russischen Projekts ausgefüllt werden. Großwesir ist hiermit einverstanden und erklärt, er

werde selbst europäische Kontrollkommission für Armenien in annehmbarer Form akzeptieren. Auffallend ist, daß Haltung des englischen Delegierten Fitzmaurice mit den Erklärungen Sir E. Grey's an Fürst Lichnowsky nicht harmoniert.

Bericht über russische und türkische Projekte abgeht Sonnabend mit Feldjäger.

Wangenheim, Botschafter

An Auswärtiges Amt

---

R 14080, Ab. 13363.

□

ZUR SCHAFFUNG EINES EINZIGEN  
GROSSEN VERWALTUNGSKOMPLEXES IN ARMENIEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Therapia, den 3. Juli 1913

Nr. 208

3 Anlagen\*

Durch Königlichen Feldjäger. üb <sup>5</sup>/<sub>7</sub>

Der Mandelstamsche Entwurf fasst in Artikel 1 § 1 die sechs Vilajets Erzerum, Wan, Bitlis, Diarbekir, Karpuz und Sivas zu einer Verwaltungszone, einem Vilajet zusammen, von dem indessen die südlichen Parteien, nämlich die Gegenden von Hekkiari (Vilajet Wan), die südlichen Teile der Distrikte Sert, Bischerik, Malatia sowie der nordwestliche Teil des Vilajets Sivas ausgeschlossen sein sollen.

Dieser Vorschlag führt in die Geschichte der armenischen Reformen in zweifacher Hinsicht ein Novum ein.

Zunächst hat bisher nie die Schaffung eines einzigen grossen Verwaltungskomplexes in Armenien zur Erörterung gestanden. Das englisch-französisch-russische Memorandum von März/April 1895 beschränkte sich in Art. I darauf, die Verringerung der Zahl der genannten Provinzen anzuregen: "... il y aurait lieu d'étudier la question de la réduction du nombre de ces provinces." Als Grund wird angeführt, dass eine Neueinteilung der Vilajets

- 1) gewisse Ersparnisse in den allgemeinen Verwaltungsausgaben ermöglichen,

---

\* Bei diesem Schreiben des Botschafters gibt es im Archiv keine Anlagen

- 2) die Auswahl der Valis durch Verringerung ihrer Zahl erleichtern,
- 3) deren Autorität durch Verbesserung ihrer materiellen Lage stärken würde.

Die beiden letzten Gründe sind so vager Natur, daß ein näheres Eingehen darauf überflüssig erscheint. Hinsichtlich des ersten dürfte es zweifelhaft sein, ob die Ersparnis an Valigehältern nicht durch Entschädigung für die ausgedehnteren Dienstreisen des Valis oder seines Stellvertreters aufgewogen werden. Auf keinen Fall aber dürften die Ersparnisse so beträchtlich sein, daß sie allein schon als genügender Grund für eine so einschneidende Massnahme, wie die Zusammenlegung zweier oder mehrerer Provinzen gelten könnten.

Demgegenüber stehen zunächst die allgemeinen Bedenken gegen die Schaffung allzugrosser Provinzen in Armenien, die ausserordentlich geringe Zahl von Wegen würde namentlich in Winter, wo die telegraphischen Verbindungen fast stets unterbrochen und die meisten Gebirgsübergänge unpassierbar sind, mit Notwendigkeit dahin führen, dass ganze Regierungsbezirke Monate hindurch von der Verwaltungszentrale der Provinz abgeschnitten werden. Die unausbleibliche Folge wäre ein Stocken der Verwaltung, das gerade in Gebieten, in denen ein neuer Administrationsmodus in Einführung begriffen ist und wo daher das dem Kontinuitätsgesetz entsprechende automatische Weiterlaufen der gewohnten Verwaltungsmaschinerie wegfällt, mit Sicherheit zum baldigen Chaos führen müsste.

Ein weiteres Argument gegen die Schaffung allzugrosser Verwaltungseinheiten liegt in dem Umstande, daß zur Herstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung in dem von Nationalitätenkämpfen durchwühlten Lande die dauernde Anwesenheit verhältnismässig sehr starker militärischer Garnisonen erforderlich sein wird. Das würde zur Folge haben, daß in den wichtigsten Städten des Landes, die nicht der Sitz eines Valis wären, der Militärkommandant in höheren Range stände, als der Chef der lokalen Zivilbehörde, ein Zustand, der das zur Beruhigung des Landes unerläßliche Zusammenarbeiten beider Faktoren wesentlich erschweren müsste.

Wenn diese Gründe schon die Zusammenlegung zweier armenischer Vilajets als ein bedänkliches Unternehmen erscheinen lassen, so wirken sie mit potenziierter Kraft gegenüber dem Mandelstamschen Vorschlage, alle sechs genannten Vilajets, d.h. etwa den siebenten Teil der ganzen Türkei, zu einer Verwaltungseinheit zusammenzufassen, und so eine Provinz zu schaffen, die an Flächeninhalt etwa halb so gross wie Deutschland und ebenso groß wäre wie Rumänien und Bulgarien zusammengenommen. Berücksichtigt man, dass dieses Gebiet zum größten Teil aus schwer zugänglichen Hochgebirge besteht, von keiner Eisenbahn durchzogen wird und, von wenigen Verkehrsstraßen abgesehen, keine nennenswerten Kommunika-



tionen besitzt, so wird ohne Weiteres klar, daß in einem derartigen Länderkomplexe eine einheitliche, von einer einzigen Stelle ausgehende Provinzialverwaltung zu denjenigen Dingen gehört, deren Verwirklichung der praktischen Vernunft als unmöglich erscheinen muß. Ein Versuch in dieser Richtung würde binnen Kurzen dahin führen, daß sich für die Sandjaks in praxi eine ähnliche Selbständigkeit herausbilden würde, wie sie jetzt für die Vilajets besteht, und daß, da die Sandjakzahl vermutlich grösser als sechs sein wird, statt der beabsichtigten Verringerung eine Verweh rung der selbständigen Verwaltungsgebiete platzgreifen würde.

Das zweite Novum an der Mandelstam'schen Begrenzung der Reformzone liegt darin, dass von den durch die 6 Vilajets gegebenen Gebiete der südliche und der nordwestliche Teil ausgeschlossen werden sollen. Aus dem Bestreben, die Lebensbedingungen der armenischen Nation zu erleichtern, dürfte sich ein plausibler Grund für die Beschneidung der Reformzone nicht herleiten lassen, denn in den ausgeschlossenen Gebieten sind Armenier gleichfalls in großer Zahl ansässig. Seit 1895 hat sogar ein Verdrängen der von den im Norden wohnenden Kurden gedrängten armenischen Nation in südlicher und namentlich südwestlicher Richtung eingesetzt, und es ist heute eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß das Vilajet Adana, die nördlichen Distrikte des Vilajets Aleppo sowie die Gegend von Malatia zu denjenigen Bezirken gehören, in denen das armenische Element am zahlreichsten und am dichtesten ansässig ist. Wäre es daher dem russischen Vorschlage wirklich nur um die Besserstellung der Armenier zu tun, so hätte er das Gebiet der bereits 1895 berücksichtigten Vilajets nicht verkleinern dürfen, sondern hätte ihm im Gegenteil noch grosse Teile der Vilajets Aleppo, Mossul, Adana und Angora hinzufügen müssen.

Für die in dem Mandelstam'schen Entwürfe ausgeschlossenen Teile der 6 Vilajets ist charakteristisch, daß in ihnen neben dem armenischen auch das muhamedanische Element stark vertreten ist. Hieraus lässt sich umschwer erkennen, dass Russland mit seinem Vorschlage auf die Schaffung eines Verwaltungsgebildes mit vorwiegend christlich-armenischer Bevölkerung abzielt, offenbar in der Erwartung, daß ein solches an dem schnell erreichbaren, mit ethnologischen und religiös verwandten Völkerschaften angrenzenden Russland seinen natürlichen Rückhalt wird suchen müssen.

Hier ist nun der Punkt, an dem das deutsche Interesse dem russischen diametral zuwiderläuft. Wie ein Blick auf die Karte zeigt, liegt die ganze südliche Hälfte der von Rußland vorgeschlagenen Reformzone in dem Gebiete, das sich durch die vorgesehenen Zweiglinien der Bagdadbahn als unsere Interessensphäre charakterisiert.

Würde nun der Zusammenhang dieses Teiles unserer Interessensphäre mit der übrigen Türkei gelockert, so würde sich nach Durchführung der Reformen innerhalb der von Russland vorgeschlagenen Zone eine Differenzierung des dort belegenen Teile unserer Interessensphäre zu Ungunsten des übrigen grösseren Teiles derselben ergeben. Die Folge davon wäre im ganzen Umfange unseres Interessengebietes für uns außerordentlich abträglich, denn die Einwohner des in der Reformzone belegenen Teiles würden sich für die Vorteile der reformierten Verwaltung nicht bei uns, sondern bei Russland bedanken, das für die breiteste Bekanntgabe seiner Urheberschaft an dem Reformprojekte geflissentlich sorgen wird. Die Bewohner des übrigen Teiles unserer Interessensphäre aber würden durch den Vergleich mit ihren besser gestellten Stammesgenossen einer stetig wachsenden Unzufriedenheit in die Arme getrieben werden und sehr bald der alsdann unkorrigierbaren Ansicht verfallen, daß Deutschland nicht imstande sei, ihr Loos zu verbessern, und daß der russische Schutz ihnen eine größere Gewähr für die Zukunft biete.

Unser Interesse dürfte uns daher mit Notwendigkeit darauf hinweisen, die in dem russischen Reformprojekte enthaltene Beschränkung auf die darin vorgesehenen Gebiete abzulehnen.

Damit stehen wir vor der Frage, ob überhaupt eine Beschränkung der einzuführenden Reformen auf einen besten Teil der Türkei in Interesse der Erhaltung desselben tunlich ist. Hier ist zunächst zu berücksichtigen, daß das türkische Reich nach Abtrennung der europäischen Vilajets eine hinsichtlich der Kulturstufe seiner Bevölkerung weit homogenere Masse darstellt, als vordem. Die Besserstellung derjenigen Bevölkerungszone, die sich bisher durch ihre unruhige Haltung besonders hervorgetan hat, müsste den ruhigeren Volksteilen des türkischen Reiches als eine Prämie auf Unbotmässigkeit gegen die Staatsgewalt erscheinen und könnte daher auf dieselben nicht anders als in hohem Grade aufreizend wirken. Die nächste Folge müßte sein, daß ähnliche Vorgänge wie in Armenien sich auch in Arabien, Mesopotamien, Syrien und im westlichen Kleinasien zeigen würden, so dass sich auch dort die Einführung ähnlicher Reformen auf die Dauer nicht umgehen ließe. Es kann kein Zweifel über die Wirkung bestehen, die sich aus einer derartig erzwungenen, parzellierten Entwicklung der Reformfrage für den Bestand des türkischen Reiches ergeben müsste. Die Erhaltung der Türkei und die Einführung von Reformen lassen sich nur dann miteinander vereinbaren, wenn die Letzteren auf das gesamte türkische Staatsgebiet ausgedehnt werden.

In richtiger Erkenntnis der aus jeder anderen Modalität drohenden Gefahr hat daher die Türkische Regierung das Prävenire gespielt und sich zu durchgreifenden

Reformen im ganzen Reiche entschlossen. Die Grundlage dazu war bereits durch das neue Vilajetsgesetz gelegt, über das an anderer Stelle berichtet worden ist, und das sich einer Reihe neuer Reformgesetze, insbesondere auf dem Gebiete des Immobilienrechts, angliedert, die umstreitig geeignet sind, eine Reform des türkischen Wirtschaftslebens in die Wege zu leiten.

Die Pforte hat sich indessen auch der weiteren Erkenntnis nicht verschlossen, dass es ihr nie an guten Gesetzen, stets aber an Personen gefehlt hat, die imstande waren, diese sachgemäß anzuwenden. Um dem abzuhelpen, hat sie sich, wie an dem anschriftlich anliegenden Zirkulartelegramme an die türkischen Botschafter und den gleichfalls anliegenden Zusatzartikeln zum neuen Vilajetsgesetz nebst den anliegenden Instruktionen über Befugnisse und Zuständigkeit der Generalinspektoren ersichtlich ist, entschlossen, die gesamte Türkei in sechs Generalinspektionen zu teilen und für die wichtigsten derselben, besonders die östlichen, fremde Generalinspektoren anzustellen und diesen fremde und türkische Spezialisten für Gendarmerie, Justiz, öffentolische Arbeiten und Landwirtschaft beizugeben. Auch sollen in den Ministerien ein vortragender Rat und ein Inspektor Fremde sein und für gewisse Departamente fremde Beamte ernannt werden.

Diese neue Reformaktion der türkei geht insofern weit über das armenische Reformdekret von 20. Oktober 1895 hinaus, als es sich, wie bemerkt, auf die ganze Türkei erstreckt und die Mitwirkung europäischer Kräfte nicht nur in beratender, sondern in leitender Stellung vorsieht. Dagegen ging das Dekret von 1895 insofern weiter, als es in Art. 32 eine ständige Reformkommission schaffen wollte, auf der Pforte tagend und zur Hälfte aus muhamedanischen, zur Hälfte aus nichtmuhamedanischen Mitgliedern bestehend, die Durchführung der Reformen überwachen sollte. Zudem schrieb das Dekret in Art. 1-3 die Anstellung nichtmuhamedanischer Beamten für gewisse Stellen vor.

Die Mächte stehen nunmehr vor zwei Reformprojekten, dem russischen, das außer der räumlichen Begrenzung auch andere in einem späteren Berichte darzulegende Gefahren in sich birgt und dessen Verwirklichung die Auflösung der Türkei beschleunigen muß, und dem türkischen, dessen Ausführung mit der Anwendung des Vilajetsgesetzes und der anderen Reformgesetze teilweise bereits zu einem fait accompli geworden ist.

Bei der Frage, welche Haltung wir angesichts dieser Situation beobachten müssen, wird davon auszugehen sein, daß wir entschlossen sind, den Zusammenbruch der Türkei möglichst lange aufzuhalten. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß das russische Projekt für uns unannehmbar ist, und wir werden nur da-

rauf Bedacht zu nehmen haben, eine Form der Ablehnung zu finden, welche die russische Empfindlichkeit nach Möglichkeit schont. Wir könnten zu diesem Zwecke vielleicht darauf hinweisen, daß durch den jüngsten, erst nach Mitteilung des Mandelscham'schen Projekts erfolgten Reformschritt der Pforte ein neues Faktum in die Frage hineingetragen sei, dass unter diesen Umständen der Türkei Zeit gelassen werden müsse, die von ihr beabsichtigte und bereits begonnene Reformaktion durchzuführen, und daß wir erst bei einem Fehlschlagen der Letzteren in Erwägungen über weitergehende Reformvorschläge eintreten möchten.

Damit diese Eventualität nach Möglichkeit vermieden wird, werden wir der Pforte dringend raten müssen, ihre Reformaktion so durchgreifend und vollständig wie möglich zu gestalten. Oben ist bereits angedeutet worden, dass dieselbe hinter dem Reformplan von 1895 in einigen Punkten zurückbleibt. Wir werden daher der Pforte nahelegen müssen, ihr jetziges Projekt in dieser Richtung zu ergänzen und diejenigen Teile des Reformplanes von 1895 zu berücksichtigen, die nicht inzwischen durch die Weiterentwicklung der türkischen Gesetzgebung gegendstandslos geworden sind. Wir können uns meines Erachtens zu diesem Vorgehen umso leichter entschließen, als wir dabei England zur Seite haben, das nach einem anderseitigen Erlasse Eurer Exzellenz die Beschlüsse der Botschafter vom Jahre 1895 als Grundlage haben möchte.

Wenn ich empfehlen möchte, nicht von den Botschafterbeschlüssen, sondern von dem türkischen Reformdekret von 20. Oktober 1895 auszugehen, so liegt darin nur eine geringfügige Abweichung von dem Standpunkte Sir E. Grey's, da beide Schriftstücke im Wesentlichen auf dasselbe hinauskommen und sich sogar in ihrem Texte vielfach decken. Für die Zugrundelegung des Dekretes spricht zunächst die Erwägung, dass es leichter sein wird, die Pforte zur Durchführung von Bestimmungen zu veranlassen, die einem von Sultan durch Irade sanktionierten, also bereits mit Gesetzeskraft versehenen Dekrete entnommen sind, als von solchen, die von den Botschaftern beschlossen sind. Der Hauptgrund indessen, der für die Berücksichtigung des Reformdekretes spricht, beruht auf einer anderen Überlegung.

Sowohl das deutsche wie das türkische Interesse erfordern meines Erachtens, daß die bereits oben erwähnte, nur in dem Dekret von 1895 vorgesehene ständige Kontrollkommission in erweiterter Form ins Leben gerufen wird.

Wir haben m.E. das dringendste Interesse daran, zu verhindern, daß Rußland sich nach dem Scheitern seines Reformprojektes der armenischen Nation gegenüber als dem eifrig bemühten, wenn auch augenblicklich durch die Intrigen anderer Mächte erfolglosen Retter aus dem türkischen Joche aufspielt, eine Charakterrolle, deren

Einstudierung ihn durch die Enttäuschung der Armenier über die ihnen erst vorgehaltene und dann im Augenblick des Zuschnappens weggezogene Extrawurst wesentlich erleichtert werden würde. Wir werden daher gut tun, für die armenischen Provinzen (nicht nur für die sechs ursprünglichen Vilajets, sondern auch die angrenzenden Teile von Adana, Angora, Aleppo und Mossul) eine Einrichtung vorzuschlagen, die, ohne den Bestand der Türkei ernstlich zu gefährden, den Armeniern doch zeigt, daß sie sich unseres ganz besonderen Interesses erfreuen. Hierzu eignet sich in hohem Masse eine auf der Pforte unter türkischen Vorsitz tagende, zur Hälfte aus Türken, zur Hälfte aus Delegierten der Grossmächte bestehende ständige Kontrollkommission, deren Aufgabe es wäre, alle armenischen Beschwerden und Desiderata zu prüfen und den Valis bzw. Generalinspektoren entsprechende Informationen und Instruktionen zugehen zu lassen und sich durch Reisen in den armenischen Vilajets, die von Unterkommissionen ausgeführt werden können, von der Durchführung der Reformen und Zuständen in Armenien zu überzeugen.

Für die Türkei böte diese Einrichtung den ausserordentlichen Vorteil, dass sie als Ventil am armenischen Dampfkessel wirken würde. Die Mächte würden nicht, wie jetzt, gezwungen sein, bei jedem Mord oder sonstigen an einem Armenier begangenen Verbrechen die ganze Klaviatur der erregten armenischen Volksseele und der erregteren armenischen Auslandskomitees über sich ergehen zu lassen, sondern könnten diese alsdann auf die allein zuständige internationale Kontrollkommission in Constantinopel verweisen. Alle armenischen Bedürfnisse würden auf diese Weise auf voraussichtlich lange Zeit der diplomatischen Erörterung entzogen und in die kühlere Zone rein administrativer Behandlung hinübergeführt werden.

Wenn es ausserdem gelänge, die Pforte zur Ausstellung der im Reformdekret von 1895 vorgesehenen christlichen Muavins (Gehilfen für Vali, Mutessarif usw.) zu bewegen, so würde das türkische Reformprojekt sich meines Erachtens als erheblich brauchbarer erweisen als das russische und auch seine beruhigende Wirkung auf die armenische Frage nicht verfehlen können. Den russischen Wünschen könnte dabei dadurch entgegengekommen werden, daß der Pforte seitens der Mächte nahegelegt wird, diejenigen Bestimmungen des russischen Projekts zu berücksichtigen, die sich mit dem Dekret von 1895 vereinbaren lassen.

Ich darf bitten, mich nach Eingang dieses Berichts baldmöglichst telegraphisch verständigen zu wollen, ob die vorstehend angedeuteten Richtlinien den Intentionen Euerer Exzellenz entsprechen. Ich werde es bis zum Eintreffen des Drahterlasses Euerer Exzellenz vermeiden, mich auf irgendwelche grundsätzlichen Fragen festzulegen, und habe daher den Dragoman Dr. Schönberg für die heutige erste Sitzung

der Botschaftsdelegierten dahin instruiert, die Diskussion über das russische Projekt dilatorisch zu behandeln und zunächst nur auf die allgemeinen Bedenken hinzuweisen, die einer räumlichen Begrenzung der Reformaktion entgegenstehen. Doch werde ich in der heutigen Sitzung bereits erklären lassen, daß wir uns vorbehalten, der neuen Situation, die durch Zustellung des türkischen Reformprojektes geschaffen sei, Rechnung zu tragen. Ich werde ferner dahin wirken, daß die nächste Sitzung nicht vor Donnerstag den 10. d. M. stattfindet, in der Annahme, daß ich mich bis dahin im Besitze der Instruktionen Eurer Exzellenz befinde.

Wangenheim

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14080, Ab. 13761.

□

#### ÜBER DIE EINRICHTUNG DER STELLE EINES GENERALGOUVERNEURS IN ARMENIEN

Auswärtiges Amt  
Abschrift für Nr. vom 14. 7. 1913  
(Botschaft)

Constantinopel, den 9. Juli 1913

In der heutigen Sitzung der Armenier-Kommission befürworteten die Russen die Schaffung der Stelle eines Generalgouverneurs, der durch den Sultan mit Zustimmung der Mächte auf 5 Jahre zu ernennen ist. Oesterreich befürwortete die Beibehaltung der Vali und Ernennung der fremden Generalinspektoren ohne Zustimmung der Mächte und Kontrolle durch die Mächte in verstärkterer Form, als es das Reformdekret von 1895 vorsah. Durch die Verwirklichung des russischen Projekts werde die Souveränität des Sultans geschmälert, was unzulässig sei. Schönberg schloss sich diesen Ausführungen an und wies darauf hin, dass der russische Vorschlag aus Armenien eine autonome Provinz machen wolle, was nach allen bisherigen Erfahrungen den territorialen status quo der Türkei gefährden müsse. Die Einrichtung des Libanon dürfe man nicht auf ein 80 mal größeres Gebiet übertragen. Von den Engländern und Franzosen wurde der russische Vorschlag für einfacher

und den lokalen Bedürfnissen entsprechend erklärt. Von italienischer Seite wurde den deutsch-österreichischen Ausführungen zugestimmt.

gez. Wangenheim

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14080, Ab. 13898.

□

#### ENGLAND UND DAS RUSSISCHE REFORMPROJEKT FÜR ARMENIEN

Auswärtiges Amt  
Abschrift für vom 12. 7. 1913  
in streng vertraulicher Information

Paris, den 10. Juli 1913  
(Botschaft)

Wie ich streng vertraulich von meinem englischen Kollegen höre, wird seine Regierung unter keinen Umständen für das russische Reformprojekt für Armenien zu haben sein. Diese Absicht habe sie auch in St. Petersburg und hier deutlich zu erkennen gegeben.

Herr Pichon äusserte gestern meinem österreichisch-ungarischen Kollegen gegenüber, dass er entschieden gegen die Aufrollung der kleinasiatischen Frage sei.

gez. Schoen

S. E. dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14080, Ab. 13862.

□

#### ZUR EINSETZUNG DES GENERALGOUVERNEURS DER VEREINIGTEN ARMENISCHEN PROVINZEN

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]  
Nr. 353

Telegramm

Constantinopel, den 12. Juli 1913  
(Der K. Botschafter)

Entzifferung

Im Anschluss an Telegramm Nr. 375.

In heutiger Sitzung der Armenier-Kommission erklärte Österreicher für den grundsätzlich auch von ihm bekämpften Fall der Einsetzung eines General-

Gouverneurs der vereinigten armenischen Provinzen sich damit einverstanden, dass diesem das Recht der Ernennung und Absetzung der Beamten gegeben werde. Schönberg widersprach dem Ernennungsrecht, durch welches Souveränität des Sultans geschmälert würde.

Für Verwaltungsrat erhofft Russe gleiche Zahl der wählbaren Mitglieder für Christen und Mohammedaner. Schönberg befürwortet Proportionalität. Desgleichen für Provinzialversammlung. Österreicher nahm das russische Prinzip an und bekämpft nur technische Einzelheiten. Italiener trat Österreicher bei.

Haltung österreichischen Vertreters beruht wie nachträglich festgestellt, auf Instruktion des Markgrafen Pallavicini, der russischen Entwurf nach Ablehnung des Hauptpunktes als gefallen ansieht und in Nebenfragen Entgegenkommen zeigen möchte. Diese Taktik scheint bedenklich, da Österreich später jetzige Erklärungen entgegengehalten werden können, und da Anschein von Meinungsverschiedenheiten zwischen Dreibundvertretern vermieden werden sollte. Ich werde daher bei österreichischem und italienischem Kollegen eingehende Verständigung unserer drei Delegierten vor jeder Sitzung anregen.

Wangenheim

An das Auswärtige Amt

---

R 14080, Ab. 14080.

□

#### DIE VERWALTUNGSORDNUNG IN ARMENIEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Nr. 21

Therapia, den 14. Juli 1913  
(Der K. Botschafter)

Durch Depeschekasten ab <sup>19</sup>/7

Nachdem mein letzter Bericht über das russische Reformprojekt für Armenien sich in erster Linie mit der räumlichen Abgrenzung der Reformzone beschäftigte, sollen nunmehr im Folgenden die administrativen Bestimmungen desselben einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

##### **Einteilung der Provinzialverwaltung.**

Unter der Voraussetzung, daß die von Rußland vorgeschlagene Zusammenfassung der Reformzone zu einem einzigen Vilajet nicht zur Ausführung kommt, sondern daß in Armenien eine Mehrheit von Vilajets, sei es in der jetzigen, sei es in



veränderter Zahl und Abgrenzung bestehen bleibt, ist gegen die in Art. 1 §2 enthaltene Einteilung der Vilajets in Sandjaks, Kasas und Nahijes nichts einzuwenden, zumal sie dem bisherigen Zustande entspricht und auch in Art. 1 des neuen türkischen Vilajetsgesetzes zum Ausdruck gebracht ist.

**Generalgouverneur (Vali).**

In Art. II sieht der russische Entwurf für Armenien einen vom Sultan mit Zustimmung der Mächte auf 5 Jahre ernannten christlichen, am besten europäischen Generalgouverneur vor. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Rußland, selbst wenn es infolge unseres Widerspruchs auf die Schaffung eines einzigen armenischen Vilajets verzichtet, versuchen wird, unter allen Umständen wenigstens einen gemeinsamen Oberkommisär für die gegenwärtig bestehenden armenischen Provinzen durchzusetzen und ihn mit den gleichen Attributionen auszustatten, die es jetzt dem alleinigen Generalgouverneur zugedacht hat. Er soll, wie Art. III besagt,

- 1) Chef der ausführenden Gewalt sein,
- 2) alle Verwaltungsbeamten ohne Ausnahme ernennen bzw. absetzen,
- 3) alle Richter ernennen,
- 4) das Kommando über Polizei und Gendarmerie haben,
- 5) zur Aufrechterhaltung der Ordnung über die militärischen Kräfte verfügen können.

Die Verwirklichung dieses Teiles des russischen Vorschlages würde dem Generalgouverneur eine Machtvollkommenheit gewähren, die über diejenige eines Valis weit hinausgehen, und die seine Abhängigkeit von der Zentralregierung nicht einmal dem Scheine nach aufrechterhalten würde. Der russische Vorschlag stützt sich auf Art. 1 des Libanonreglements, das dem Gouverneur gleichfalls das Recht einräumt, die Beamten und Richter zu ernennen. Die Erfahrungen aber, die dort mit dieser Einrichtung gemacht worden sind, können durchaus nicht zu einer Wiederholung des Experiments erzwingen. Jeder Gouverneurwechsel würde, wie dies auch in Libanon geschieht, ein allgemeines Revirement der Beamten und Richter nach sich ziehen, das sicherste Mittel, um die in einem reformierenden Gebiete doppelt unentbehrliche Kontinuität in Verwaltung und Rechtsprechung von vornherein auszuschließen.

Auch auf die Moralität der betreffenden Richter und Beamten müßte eine solche Einrichtung von verderblichster Wirkung sein. Für den Kenner des orientalischen Charakters kann es keinem Zweifel unterliegen, daß jeder eingeborene Beamte oder Richter, der weiß, daß er nach Ablauf von 5 Jahren nur geringe Aussicht hat, in seiner Stellung zu bleiben, seine Amtsperiode dazu benutzen wird, sich möglichst

ausgiebige Mittel für seine spätere Existenz zu verschaffen und sich diejenigen Notabeln zu verpflichten, aus deren Einfluß er später persönlichen Vorteil zu ziehen hofft. Auch in dieser Richtung können die Verhältnisse in Libanon als Beleg dienen.

Doch selbst wenn sich die fragliche Einrichtung in Libanon bewährt hätte, wäre es immer noch ein höchst bedenkliches Unternehmen, sie in ein Gebiet einzuführen, das etwa 80mal größer ist als die Libanonprovinz. Ebenso wenig wie in Preußen jemand daran denken würde, mit den Verwaltungseinrichtungen des Kreises Teltow das ganze Königreich zu regieren, ebenso ungerechtfertigt ist der Vorschlag, das weite Armenien in das Prokrustesbett des Libanonreglements zu zwingen.

Einem Generalgouverneur oder Oberkommissär das Recht geben, alle Beamten und Richter seines Bezirks ein – und abzusetzen, heißt in Wirklichkeit nichts anderes, als ihn zum selbständigen Beherrscher einer autonomen Provinz machen und wesentliche Bestandteile der Souveränität des Sultans ausschalten. Das russische Projekt unterstreicht diesen Gedanken noch durch den Vorschlag, daß der Vali nur mit Zustimmung der Mächte von Sultan ernannt werden könnte, eine Bestimmung, die gleichfalls in den Statuten aller ehemaligen und jetzigen autonomen Provinzen wiederkehrt. Wohin eine derartige Autonomie führt und führen muß, das zu erkennen dürfte heute selbst der mittelmäßigsten Intelligenz nicht mehr schwer fallen. Es ist verständlich, daß Rußland seinen Vorteil darin sieht, die Türkei auf diese Gleitbahn anzusetzen, uns aber muß der gleiche Gedankengang dahin führen, jeden Reformplan abzulehnen, der auf eine Schmälerung der Souveränitätsrechte des Sultans hinausläuft.

Wir werden daher von den Attributionen, die nach dem russischen Entwurfe dem Generalgouverneur zufallen sollen, die Zustimmung der Mächte zu seiner Ernennung sowie sein Recht, alle Beamten ein – und abzusetzen, und die Richter zu ernennen, streichen müssen. Zieht man nun dieses Recht von den in Art. III des russischen Projekts genannten Befugnissen des Generalgouverneurs ab, so bleibt noch übrig, daß er der Chef der Exekutivgewalt ist, das Kommando über die Polizei und Gendarmerie seines Bezirks hat und zur Aufrechterhaltung der Ordnung über die militärischen Kräfte verfügen kann. Das sind indessen alles Befugnisse, die das neue Vilajetsgesetz in Art. 20, 25 und 26 bereits allen türkischen Valis eingeräumt hat. Sie in Armenien den Valis nehmen und einem Oberkommissär geben, käme der Herabdrückung der armenischen Vilajets auf die Stufe von Sandjaks gleich, was in dem unzugänglichen Lande, wie in Vorbericht dargelegt ist, sehr bald wieder zu einer Verselbständigung derselben und somit zur Wiederherstellung des jetzigen Zustandes führen müßte. Andererseits geht es nicht an, den Oberkommissär mit den

gleichen Befugnissen auszustatten, wie sie den Valis zustehen, da alsdan die Kompetenzkonflikte kein Ende nehmen würden. Man muß daher zu dem Schluß kommen, daß es nicht angängig ist, in den armenischen Provinzen eine Instanz zu schaffen, deren Machtvollkommenheit hinsichtlich der laufenden Verwaltungsgeschäfte über die Befugnisse der Valis hinausginge.

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß es überhaupt unmöglich ist, in den Provinzen eine höhere Instanz zu schaffen, als es der Vali ist. Es herrscht Einigkeit darüber, daß die Türkei dringend der Reformen bedarf, es ist klar, daß diese Reformen bei der Verschiedenheit von Religion, Rasse, Klima, Bodenbeschaffenheit und sonstigen Bedingungen in den verschiedenen Gebieten des Reichs verschieden sein müssen. Es liegt daher nahe, diejenigen Provinzen, die hinsichtlich der angedeuteten Bedingungen einander ähneln, unter dem Gesichtspunkte der Reformen zu einer höheren Einheit zusammenzufassen, ohne indessen hierdurch die administrative Selbständigkeit der einzelnen Vilajets zu zerstören. Der Beamte, der an der Spitze dieser höheren Einheit stände, müßte, um Reformen ein- und durchführen zu können, eine inspirierende, organisierende und korrigierende Tätigkeit entfalten und sich um die nach wie vor von den Valis und ihren Unterorganen wahrgenommenen laufenden Verwaltungsgeschäfte nur insoweit kümmern, als es durch den Reformgedanken geboten ist.

Wenn es Rußland in Armenien nur um Reformen zu tun ist, muß es bereit sein, die Wirksamkeit des von ihm vorgeschlagenen Oberkommissärs oder "Vali umumi" auf die soeben skizzierte Tätigkeit zu beschränken. In diesem Falle würden wir dagegen keinerlei Bedenken tragen, und es würde uns nur übrigbleiben, Rußland darauf hinzuweisen, daß die Türkei soeben im Begriff ist, in Armenien und in noch 5 anderen "Generalinspektionen", die sich über das ganze Reich erstrecken, die gedachte Einrichtung ins Leben zu rufen. Die Befugnisse der Generalinspektoren, wie sie in den von der Pforte mitgeteilten Instruktionen niedergelegt sind, beschränken sich auf eine inspizierende, organisierende und korrigierende Tätigkeit, sind aber innerhalb dieser Grenzen von weitestmöglichem Umfange. Sie überwachen die Anwendung aller Gesetze und Reglamente und kontrollieren zu diesem Zwecke alle Beamten, sie organisieren neue Reformen, indem sie die bezüglichlichen Gesetzes – oder Verordnungsvorschläge ausarbeiten und der Pforte vorlegen, sie korrigieren endlich die sich ergebenden Mißstände, indem sie die schuldigen Beamten ab – oder versetzen. Die Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte dagegen bleibt im Allgemeinen den ordentlichen Vilajetsorganen vorbehalten. Die Generalinspektoren sind im Wesentlichen gewissermassen ein in die Provinz verlegter Teil der überwa-

chenden und gesetzvorbereitenden Zentralgewalt. Hinsichtlich der Person der Generalinspektoren besagt das Zirkulartelegramm der Pforte an ihre Botschafter, daß an der Spitze der wichtigsten, insbesondere der östlichen Sektoren, fremde Generalinspektoren stehen sollen, welchen fremde und türkische Spezialisten für Gendarmerie, Justiz, öffentliche Arbeiten und Landwirtschaft unterstellt werden sollen; außerdem sollen in den Ministerien ein vertragender Rat und ein Inspektor Fremde sein und für gewisse Departements fremde Beamte ernannt werden. Der Form nach trägt diese Ankündigung, die hinsichtlich der Verwendung fremder Kräfte weit über die russische Forderung hinausgeht, lediglich den Charakter eines Versprechens. Es müßte daher auf die Pforte in dem Sinne eingewirkt werden, daß sie dieses Versprechen in eine bindende Verpflichtung umwandelt.

#### **Provinzial-Verwaltungsrat.**

Nach Art. IV. des russischen Entwurfs soll dem Vali ein Provinzialverwaltungsrat zur Seite stehen, der sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt:

- 1) den Chefs der verschiedenen Departements der Provinzverwaltung,
- 2) den geistlichen Häuptionern der verschiedenen Religionsgemeinschaften,
- 3) den europäischen technischen Beiräten, die den Departementschefs der Provinzialverwaltung beigegeben sind,
- 4) sechs von der Provinzialversammlung aus ihren Mitgliedern gewählten Beisitzern.

Ein in seiner Zusammensetzung ähnlicher Verwaltungsrat ist bereits im Vilajetsgesetz Art. 62 vorgesehen, wonach er aus folgenden Personen bestehen soll:

- 1) dem Vali oder seinem Stellvertreter als Vorsitzenden und den Departementschefs der Provinzialverwaltung (Saib, Defterdar, Mektubdji, Unterrichtsdirektor, Chefingenieur der öffentlichen Arbeiten, Landwirtschaftsdi- rektor, Mufti)
- 2) den religiösen Oberen
- 3) den gewählten Mitgliedern.

Es dürfte nicht schwer fallen, die Pforte zur Aufnahme der europäischen techni- schen Beiräte in den Verwaltungsrat zu bestimmen und so in dieser Beziehung einen Ausgleich zwischen dem russischen Projekt und dem türkischen Gesetz herbei- zuführen.

Dagegen erscheint der russische Vorschlag, daß von 6 aus der Provinzialversam- lung gewählten Mitgliedern drei Christen und drei Muhammedaner sein sollen, in dieser Verallgemeinerung nicht durch die tatsächlichen Verhältnisse begründet. Die beabsichtigte Beruhigung und die Reformierung des Landes erfordert vielmehr als

obersten Grundsatz die stricte Vermeidung jeder Bevorzugung irgend einer Rasse oder Religion. Es würde daher der Billigkeit entsprechen, wenn die Sitze der sechs gewählten Beiräte zwischen Muhammedanern und Christen nach dem Verhältnis ihrer Bevölkerungsziffer verteilt würden.

Während die Abweichungen beider Reformpläne hinsichtlich der Zusammensetzung des Vilajetsrates der Provinz verhältnismäßig geringfügig sind, gehen die Bestimmungen über die Zuständigkeit desselben denkbar weit auseinander. Der russische Entwurf legt dem Verwaltungsrat lediglich einen konsultativen Charakter bei, während ihm noch Art. 66-68 des Vilajetsgesetzes wesentliche administrative Befugnisse zustehen.

Gegenüber der Frage, welche der beiden Methoden den Vorzug verdient, wird man sich vergegenwärtigen müssen, daß der russische Vorschlag ein bisher im türkischen Verwaltungsrecht nie vorhanden gewesenes Novum einführen will und daß als erkennbares Motiv hierfür einzig das Streben in Betracht kommt, die Macht des Valis, der nach russischer Ansicht allein ganz Armenien beherrschen soll, und als welchen wie inzwischen bereits bekannt geworden, Rußland einen russischen Kandidaten in Bereitschaft hatte, von allen sie einengenden Faktoren zu befreien. Demgegenüber wird man sich den Bedenken nicht verschließen können, die sich gegen die ausschließliche Vereinigung der gesamten Exekutivgewalt einer Provinz in die Hände eines einzigen Beamten erheben. Da dieser stets ein türkischer Staatsangehöriger ist, so sind ihm gegenüber alle diejenigen Korrektive am Platze, welche bestimmt sind, einer allzu einseitigen Einflußnahme des Valis auf die laufenden Geschäfte entgegenzuwirken. Gerade in Gebieten, die einer intensiveren wirtschaftlichen Entwicklung und Erschließung entgegengeführt werden sollen, muß es als ausgeschlossen gelten, daß der Vali sich mit den mannigfachen Einzelheiten auch nur der wichtigen Konzessionen, Verträge und sonstigen die Provinz betreffenden Unternehmungen vertraut machen kann. Er wird daher gerade in Zukunft noch weniger als bisher auf die Mithilfe seiner Ressortchefs und anderer kompetenter Persönlichkeiten verzichten können, und es dürfte im Interesse einer gesunden Entwicklung liegen, diese Letzteren auch an den Entscheidungen und an der Verantwortung für gewisse wichtige Verwaltungsmaßnahmen teilnehmen zu lassen. Insbesondere wird man sich von der Zugehörigkeit der europäischen technischen Beiräte zum Verwaltungsrat eine stimulierende Wirkung auf die Arbeitskraft und Entschlußfähigkeit dieser Behörde und damit auch des ihr vorsitzenden Valis versprechen dürfen.

Ein weiteres Argument für die Ausstattung der Provinzialverwaltungsräte mit gewissen administrativen Befugnissen läßt sich aus dem Umstande herleiten, daß auch die ganz analog zusammengesetzten Verwaltungsräte der Sandjaks und Kasas sowohl nach Art. VIII des russischen Entwurfes wie nach Art. 69-71 des Vilajetsgesetzes eine entscheidende Einwirkung auf eine Reihe wichtiger Verwaltungsgeschäfte besitzen. Es ist kein triftiger Grund ersichtlich, warum zwischen diesen Behörden und der entsprechenden Einrichtung des Vilajets hinsichtlich ihrer Wirksamkeit ein wesentlicher Unterschied konstruiert werden sollte.

Es wird sich also empfehlen, dafür einzutreten, daß die Befugnisse des Provinzialverwaltungsrates in der Hauptsache so belassen werden, wie sie in Art. 66-68 des Vilajetsgesetzes fixiert sind.

#### **Provinzialversammlung.**

Die im russischen Entwurf in Artt. V-VIII behandelte Provinzialversammlung ist gleichfalls im Prinzip bereits im Vilajetsgesetz (Artt. 103-135) vorgesehen. Einsichtlich des Wahlmodus der Mitglieder stimmen beide Reformpläne annähernd überein, indem sie die Wahl in die Kasas verlegen und durch ad hoo konstituierten Wahlkollegien vornehmen lassen, für welche das türkische Gesetz weiter bestimmt, daß sie aus den Kammerwählern zweiten Grades und den Mitgliedern des Munizipalitätsrates der Kazahauptstadt bestehen sollen. Während auf diese Weise eine annähernd proportionale Verteilung der Sitze zwischen Christen und Muhammedanern zustande kommen würde, verläßt man das russische Projekt den Grundsatz der gleichen Behandlung aller Bevölkerungselemente und demnach der proportionellen Verteilung der Sitze in der Provinzialversammlung, indem es verlangt, daß in dieser Muhammedaner und Christen in gleicher Anzahl vertreten sein sollen.

Eine derartige Forderung würde sich nur für eine Provinz rechtfertigen lassen, in der das muhammedanische und das christliche Element einander numerisch die Wage hielten. In diesem Falle jedoch würde der dem Gerechtigkeitsgefühl entsprechende Grundsatz der proportionellen Vertretung zu demselben Ergebnisse führen müssen. Bei jedem anderen Verhältnis der beiden Religionen würde die Forderung der gleichen Anzahl Vertreter notwendig, die Zurücksetzung des einen oder des anderen Bevölkerungsteiles zur Folge haben und daher nicht nur keinen Ausgleich der Gegensätze bewirken, sondern die Provinzialversammlung zu einem Zerrspiegel der wirklichen Bevölkerungszusammensetzung des betreffenden Vilajets machen, bei dem benachteiligten Element die Erbitterung steigern und so das ständig forttönende Signal zu den heftigsten Nationalitätenkämpfen abgeben. Ein einheitliches Zusam-

menarbeiten von Christen und Muhammedanern wäre unter diesen Umständen selbstredend ausgeschlossen.

Eine brauchbare, zuverlässige Statistik der Bevölkerung fehlt zur Zeit noch in der Türkei. Nach den ziemlich vagen Angaben der Regierung dürfte das armenische Element in den in Frage kommenden Provinzen 30-35% der Gesamtbevölkerung nicht überschreiten, während die naturgemäß tendenziöse Statistik des armenischen Patriarchats den Christen 45,2% und den Muhammedanern 45,1 % und den anderen Religionen zusammen 9,7 % der Gesamtbevölkerung Armeniens zuteilt. Gerade der Mangel einwandfreier Zahlen bildet aber ein Hauptargument gegen die von Rußland vorgeschlagene absolute Festlegung des Bevölkerungsverhältnisses in der Provinzialversammlung.

Ebenso angreifbar ist in Art. V § 3 des russischen Entwurfs vorgesehene Verteilungsmodus der Sitze in der Provinzialversammlung auf die einzelnen Kazas. Er bestimmt, daß die Zahl der Sitze, die den muhammedanischen und den christlichen Nationalitäten zustehen, für jedes Kaza getrennt festgesetzt werden soll. Diese Zahl soll der Stärke der Elemente in dem betreffenden Kaza proportioniert sein, soweit dies mit dem Grundsatz der gleichen Gesamtzahl von Sitzen für Muhammedaner und Christen vereinbar ist. Es ist nun aber schwer einzusehen, wie bei einer absoluten Festlegung der Gesamtziffer eine proportionelle Verteilung auf die einzelnen Kazas ermöglicht werden könnte, und es erhebt sich sofort die Frage: was soll geschehen, wenn eine solche proportionelle Verteilung mit dem Grundsatz der gleichen Gesamtzahl nicht vereinbar ist? Die einzige, unter Wahrung des Hauptprinzips denkbare Lösung wäre in diesem Falle, daß alsdann in den betreffenden Kaza von einer proportionellen Verteilung abgesehen werden müßte, ein Verfahren, von dem wohl niemand erwarten wird, daß es zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen würde. Wir werden daher dafür eintreten müssen, daß das proportionelle Wahlsystem in den Kazas, wie es das Vilajetsgesetz in Art. 103 festlegt, und daß etwaige Verbesserungsvorschläge in dieser Hinsicht den Generalinspektoren überlassen werden.

Für die Legislaturperiode der Provinzialversammlung sieht der russische Entwurf (Art. VI § 1) fünf Jahre vor, während das türkische Vilajetsgesetz in Art. 108 dafür vier Jahre festsetzt. Eine wesentliche Bedeutung dürfte diesem Unterschiede nicht zukommen. Es empfiehlt sich daher, die bereits in Kraft befindliche türkische Bestimmung nicht zu ändern, zumal für die Generalinspektoren bereits eine fünfjährige Amtsdauer in Aussicht genommen ist und eine gleichzeitige Erneuerung der Gener-

alinspektoren und der Provinzialversammlung eine allzu starke innerpolitische Erschütterung des betreffenden Verwaltungsgebietes mit sich bringen würde.

Die Dauer der alljährlichen Session wird von dem russischen Entwurf auf 2 Monate, von dem türkischen Gesetz auf 40 Tage festgesetzt. In beiden Plänen ist eine Verlängerung durch den Generalgouverneur vorgesehen, die in Art. 113 um 15 Tage begrenzt ist. Nur die Praxis kann hier entscheiden, welcher Modus den Vorzug verdient. Es ist daher ratsam, zunächst abzuwarten, ob sich die Bestimmung des türkischen Gesetzes bewährt, und es im negativen Falle den Generalinspektoren zu überlassen, an die türkische Regierung mit Verbesserungsvorschlägen heranzutreten.

Sowohl der russische Entwurf wie das türkische Gesetz sehen für die Provinzialversammlung die Möglichkeit einer außerordentlichen Einberufung vor. Beide räumen dem Vali das Recht ein, dieselbe ergehen zu lassen, wenn er es für erforderlich erachtet. Beide gestatten ferner auch der Provinzialversammlung, die Einberufung einer außerordentlichen Session anzuregen, und verlangen für einen solchen Antrag eine Zweidrittelmehrheit. Nur gehen beide darin auseinander, daß für diesen Fall der russische Entwurf den Generalgouverneur zur Einberufung verpflichtet, während er nach Art. 115 des Vilajetsgesetzes den Antrag der Zweidrittelmajorität nebst eigener Meinungsäußerung den Minister des Innern übermittelt, der über die Einberufung entscheidet. Hier dürfte de lege ferenda der russische Vorschlag wegen der darin liegenden dezentralistischen Tendenz der türkischen Bestimmung vorzuziehen sein. Sollte es zu einem gemeinsamen Schritt der Mächte bei der Pforte im Sinne einer weiteren Ausgestaltung der Reformaktion kommen, so könnte eine Anregung zu entsprechender Änderung des Art. 115 des Vilajetsgesetzes ins Auge gefaßt werden.

Nach Art. VI § 3 des russischen Entwurfes steht dem Generalgouverneur das Recht zu, die Provinzialversammlung aufzulösen. Dagegen gestattet Art. 125 des Vilajetsgesetzes dem Vali nur, die Sitzungen derselben auf eine Woche zu suspendieren, und verpflichtet ihn für diesen Fall zu sofortiger Benachrichtigung des Ministers des Innern. Erachtet der Vali die Auflösung der Provinzialversammlung für geboten, so hat er nach dem Vilajetsgesetz gleichfalls die Motive dafür dem Minister des Innern zu unterbreiten, der die Frage dem Ministerrat vorlegt. Keinesfalls kann die Auflösung anders als durch Dekret des Sultans erfolgen.

Es scheint mir nicht unbedenklich, dem Vali ein unbeschränktes Auflösungsrecht einzuräumen, da dasselbe in den Händen eines autoritären und nicht lediglich von sachlichen Erwägungen geleiteten Valis leicht mißbraucht werden kann und dann unvermeidlich eine tiefe Erbitterung in der Bevölkerung gegen den Vali hervorrufen muß. Ich möchte daher befürworten, es bezüglich der Auflösung der Provinzialver-



sammlung bei den, eine sachliche Behandlung der Frage gewährleistenden Bestimmungen des Vilajetsgesetzes zu belassen.

Beide Reformpläne sehen für den Fall der Auflösung sofortige Neuwahlen und den alsbaldigen Zusammentritt der erneuten Provinzialversammlung vor. Das russische Projekt setzt hierfür eine Frist von vier, das türkische eine solche von drei Monaten fest. Der Grund zu der Differenz von einem Monat ist vermutlich in der nach dem russischen Projekte erheblich größeren Ausdehnung des Wahlgebietes zu suchen. Da wir diese grundsätzlich ablehnen, haben wir keine Veranlassung einer Änderung der türkischen Vorschrift das Wort zu reden.

Hinsichtlich der Zuständigkeit der Provinzialversammlung bestimmt Art. VII §§ 1 & 2 des russischen Entwurfes, daß sich die gesetzgeberische Tätigkeit derselben auf die Materien erstreckt, die ein provinzielles Interesse bieten, und daß sie mindestens ebenso umfassend sein soll, wie die in dem Art. 82-93 des von der europäischen Kommission 1880 ausgearbeiteten Projektes vorgesehene.

Das Vilajetsgesetz spricht sich über die Zuständigkeitsfrage weniger klar aus. Sicher ist, daß es der Provinzialversammlung das Recht einräumt, das Budget der Provinzialversammlung zu bewilligen und seine Innehaltung zu kontrollieren (Art. 128, 129), die Quote des ordentlichen oder außerordentlichen Steuerzuschlags festzusetzen (Art. 130), im Interesse der öffentlichen Arbeiten, des Unterrichts – und des Sanitätswesens Anleihen aufzunehmen (Art. 131), die Pläne und Kostenschläge der budgetmäßig bewilligten Arbeiten sowie die Ausgaben auf das vorige Budget zu prüfen (Art. 132, 133). Die Provinzialversammlung darf ferner Wünsche äußern hinsichtlich derjenigen Unternehmungen, die über das Provinzialinteresse hinausgehen, und Vorschläge machen hinsichtlich des Verfahrens bei Verteilung und Erhebung der Steuern und derjenigen Maßnahmen, die sie für gesetz – oder verordnungsmäßig erachtet.

Ob der Provinzialversammlung darüber hinaus eine legislatorische Befugnis zusteht, insbesondere in den zahlreichen Materien, die ihr in Art. 82 des von der europäischen Kommission 1880 für die europäische Türkei ausgearbeiteten Vilajetsgesetzentwurfes zugewiesen sind, ist aus dem Text des türkischen Gesetzes nicht ersichtlich. Art. 123 bestimmt nur ganz allgemein, daß der Vali der Versammlung die Tagesordnung der Sitzungen vorlegt, und daß jedes Mitglied die Diskussion von Fragen, die das Vilajet interessieren, vorschlagen kann. Wenn ein solcher Vorschlag von der absoluten Mehrheit angenommen ist, wird die Diskussion über die betr. Frage auf die Tagesordnung gesetzt. Ob die Provinzialversammlung in derartigen Fragen gesetzgeberische Befugnisse hat, ist nirgends zu erkennen. Das Zirkulartele-

gramm der Pforte an die türkischen Botschafter sagt allerdings: "Il a été accordé aux Conseils Généraux le droit de décision pour les affaires d'intérêt local".

Man wird daher abwarten müssen, wie diese Frage in praxi gelöst werden wird. Wird die gesetzgeberische Befugnis der Provinzialversammlung auf alle Materien ausgedehnt, welche die Provinz interessieren, so dürfte ihre Zuständigkeit nicht hinter dem zurückbleiben, was der russische Entwurf als Mindestmaß bezeichnet. Andernfalls würde auf eine Vervollständigung der Zuständigkeit hinzuwirken sein.

Daß die einzelnen Provinzen dadurch in die Lage versetzt werden, Provinzialgesetze oder Verordnungen zu schaffen, die dem Gesamtinteresse des Staates zuwiderlaufen, ist nicht zu befürchten, denn zu ihrem Inkrafttreten bedürfen diese nach Art. VII § 3 des russischen Entwurfs der Sanktion durch den Sultan, nach Art. 135 des Vilajetsgesetzes sind die Entscheidungen der Provinzialversammlung endgültig, wenn sie von Vali gutgeheißen werden. Im anderen Falle hat der Vali binnen 20 Tagen Einspruch zu erheben, worauf die Angelegenheit von Staatsrat entschieden wird. Die Sanktion des Sultans hinsichtlich der von der Provinzialversammlung beschlossenen Gesetze ist im Vilajetsgesetz nicht ausdrücklich erwähnt, ist aber als verfassungsgemäß selbstverständlich.

Hinsichtlich der Behandlung der Beschlüsse der Provinzialversammlung dürfte der türkische Modus vor dem russischen den Vorzug verdienen; denn da das russische Projekt nur die Sanktion des Sultans verlangt, würde die Prüfung aller von den Provinzialversammlungen beschlossenen Gesetze dem Sekretariat des Sultans zufallen, eine Behörde, die für eine derartige Aufgabe kaum als kompetent anzusehen wäre.

#### **Verwaltungsräte der Sandjaks und Kazas.**

Die Zusammensetzung der Verwaltungsräte der Sandjaks und Kazas, wie sie in Art. VIII §§ 1 u. 2 des russischen Entwurfs vorgesehen ist, entspricht im Allgemeinen den Bestimmungen der Art. 62 u. 64 des Vilajetsgesetzes. Nur wird auch hier, ebenso wie beim Verwaltungsrat des Vilajets, die von Rußland vorgeschlagene absolute Festlegung der Zahl der christlichen und der muhammedanischen Beisitzer (je 3 für den Verwaltungsrat des Sandjaks und je 2 für den des Kazas) durch den Grundsatz der proportionellen Verteilung zu ersetzen sein.

Für die Zuständigkeit der beiden Körperschaften sollen nach dem russischen Entwurf die Artikel 115, 116, 139, 140 des Projektes der europäischen Kommission von 1880 maßgebend sein. Dies dürfte im Wesentlichen mit den Bestimmungen der Artt. 69-70 des Vilajetsgesetzes im Einklang zu bringen sein, die über die Zuständigkeit der Verwaltungsräte eine Reihe von Fragen offen lassen und daher

besser durch eine präzisere Fassung zu ersetzen wären. Ob hierzu die genannten Artikel des Projekts von 1880 geeignet sind oder ob auch diese eine den heutigen Verhältnissen Rechnung tragende Ergänzung bedürfen, ist eine Frage, deren Lösung am besten den Generalinspektoren vorbehalten bleibt.

#### **Gemeinden.**

Die im Art. II des russischen Entwurfs enthaltenen Vorschläge für die Einteilung und Verwaltung der Gemeinde entsprechen den in den Artt. 7-9 des Reformdekrets von 1895 getroffenen Bestimmungen und geben zu Bedenken umsoweniger Anlaß, als die Pforte, wie das im Entwurf vorliegende Gemeindegesetz zeigt, im Begriffe ist, sie in die türkische Gesetzgebung aufzunehmen. Die Durchführung der Neueinteilung der Gemeinden zu überwachen, wird eine der Aufgaben der Generalinspektoren bilden, die dabei den Grundsätzen des Reformdekrets Rechnung tragen könnten.

#### **Gerichte.**

Die Verbesserung der Rechtsprechung bildet einen der wichtigsten Bestandteile der nicht nur in Armenien, sondern im ganzen türkischen Reiche erforderlichen Reformen. Die Pforte hat diesen Gedanken in ihrer Reformgesetzgebung durch Annahme des Gesetzes über die Fristensrichter sowie des Grundsatzes der ambulanten Gerichte zur Geltung gebracht. In dieselbe Richtung zielen die Vorschläge des Art. I des russischen Entwurfes. Es wird sich indessen empfehlen, zunächst abzuwarten, welche Wirkung die von der Türkei freiwillig eingeführten Neuerungen unter der Aufsicht der Generalinspektoren in praxi haben werden. Wie in den meisten Rechts- und Verwaltungsfragen in der Türkei kommt es auch hier weniger auf die Einzelheiten des Gesetzes als vielmehr auf dessen sinn- und sachgemäße Anwendung an, die fast stets eine Personalfrage ist. Gerade in dieser Hinsicht aber sind den Generalinspektoren in dem von der Pforte mitgeteilten Instruktionen die weitestgehenden Vollmachten erteilt, ein Faktor, der mehr als jeder andere eine Verbesserung der Rechtsprechung herbeizuführen geeignet ist. Sollte sich bei der Durchführung der Justizreform herausstellen, daß die einschlägigen türkischen Gesetze Lücken aufweisen oder änderungsbedürftig sind, so werden die Generalinspektoren auf Grund ihrer Erfahrungen und ihrer Amtsbefugnisse als die zuständigste Stelle zur Ausarbeitung von Verbesserungsvorschlägen angesehen werden müssen.

#### **Polizei und Gendarmerie.**

Art. XI des russischen Entwurfes verlangt die Bildung eines Polizei- und eines Gendarmeriekorps für die Provinz. Das Polizeikorps ist für den Dienst innerhalb der Gemeinden bestimmt, während der Aktionsradius der Gendarmerie die ganze

Provinz umfaßt. Grundsätzliche Bedenken sind gegen diese Einrichtung nicht zu erheben, die auch in der türkischen Organisation vorgesehen ist. Doch wird es sich auch hier empfehlen, den Grundsatz der absolut gleichen Zahl von Christen und Muhammedanern durch den gerechteren der Proportionalität zu ersetzen. Art. XI § 2 des russischen Entwurfs bestimmt, daß das Oberkommando von Polizei und Gendarmerie europäischen Offizieren, die von der türkischen Regierung anzustellen wären, anvertraut werden solle. Die Türkei ist bereits im Begriff, diese Forderung zu verwirklichen. In dem zirkulartelegramm an die türkischen Botschafter stellt sie ausdrücklich das Engagement fremder, allerdings auch einheimischer Spezialisten für Gendarmerie usw. in Aussicht. Es ist anzunehmen, daß sie gerade in die östlichen Vilajets, wo die Reformfrage besonders dringend ist, nicht einheimische, sondern fremde Spezialisten entsenden wird. Gleichwohl erscheint die Hervorhebung dieser Notwendigkeit durch die Mächte nicht unangebracht.

Die in Art. XI § 3 des russischen Projekts verlangte Abstellung von Feldhütern ist bereits in dem im Entwurf fertiggestellten türkischen Gemeindegesetz vorgesehen.

#### **Militär.**

Gänzlich unannehmbar dagegen ist der Art. XII § 1 des russischen Entwurfes, wonach die in Armenien beheimateten Rekruten in Friedenszeiten nur dort ihrer Militärpflicht zu genügen haben. Es ist dies gleichfalls eine derjenigen Bestimmungen, die auf die Bildung einer autonomen Provinz hinzielen, und die zu dem eisernen Bestand aller in der türkischen Geschichte wiederkehrenden Autonomiebestrebungen gehören. Auf ein Gebiet von dem Umfange Armeniens angewandt, würde ihre Verwirklichung eine durch nichts gerechtfertigte Beschränkung der Landesverteidigung bedeuten und damit die Sicherung des türkischen Reiches gegen innere und äusere Feinden, die auch den armenischen Provinzen zugute kommt, vermindern, ganz abgesehen von der darin enthaltenen Schmälderung der Kommandogewalt des Sultans als obersten Kriegsherrn, die ein wesentliches Attribut seiner Souveränität darstellt.

Dagegen dürfte die im Art. XIII § 2 enthaltene und bereits im Reformdekret von 1895 von der Pforte bewilligte Forderung der Auflösung der leichten kurdischen Kavallerieregimenter gerechtfertigt sein. Diese fast ausschließlich aus Kurden rekrutierte Truppe hat sich in dem Nationalitätenkampfe zwischen diesen und den Armeniern als ein äußerst unruhiges Element hervorgetan, das der türkischen Heeresdisziplin nur in beschränktem Maße unterworfen war und den Befehlen der Zentralregierung nur dann nachzukommen pflegte, wenn dadurch die Interessen der kurdi-

schen Nation nicht berührt wurden. Die Beseitigung der Truppe ist daher für die Pazifizierung des Landes dringend geboten. Eine Schwächung der türkischen Wehrmacht ist von dieser Maßnahme nicht zu befürchten, da es der türkischen Heeresleitung unbenommen bleibt, das dadurch freiwerdende Soldatenmaterial in andere Truppenteile von gemischter Nationalität einzustellen.

#### **Nationalität der Beamten.**

Gegenüber der in Art. XIII § 1 des russischen Entwurfes vorgeschlagenen Bestimmung, daß die Verwaltungsbeamten und Richter in Armenien zur Hälfte Christen und zur Hälfte Muhammedaner sein sollen, würden mir aus den oben dargelegten Gründen an dem Grundsatz der proportionellen Verteilung festhalten müssen. Jede andere Regelung müßte zur Zurücksetzung des einen oder des anderen Bevölkerungselements und damit zur Autorisierung des Nationalitätenkampfes führen.

Aus diesem Gesichtspunkte erscheint die Bestimmung des § 2 desselben Artikels durchaus annehmbar, wonach bei der Verteilung der Mütessarif – und Kaimakamposten die Ziffern der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Betracht zu ziehen sind. Bedenklich dagegen ist der weiters russische Vorschlag, hierbei auch die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Interessen derselben zu berücksichtigen; denn es dürfte unmöglich sein, die letztere auf eine kommensurable, d. h. ziffernmäßige Formel zu bringen. Bei jedem anderen Verfahren aber wäre willkürlichen Auffassungen und damit der Anhäufung neuen Zündstoffes Tür und Tor geöffnet.

Empfehlenswert wäre auch die Einführung einer Maßnahme, die bereits im Reformplan von 1895 vorgesehen war, daß nämlich dem Vali, Mütessarif und Kaimakan, wenn er Muhammedaner ist, ein Christ und umgekehrt, wenn er Christ, ein Muhammedaner als Muavin (Gehilfe) beigegeben werden muß.

#### **Nomaden.**

Die Forderung des Art. XIV, daß nur der seßhaften Bevölkerung das aktive und passive Wahlrecht zustehen solle, dürfte Erwägungenpraktischer Natur entsprungen sein, deren Berechtigung sich nicht leugnen läßt. Bereits im Reformprojekt von 1895 ist eine analoge Bestimmung enthalten.

#### **Amtssprache.**

Auch gegen die Vorschläge des Art. XV sind Einwendungen nicht zu erheben, da sie auf dem Grundsatz der gleichen Behandlung der drei Hauptnationalitäten, Türken, Armenier und Kurden beruhen und mutatis mutandis bereits für das arabische Sprachgebiet von der Türkei in dem von 6. April d. J. datierten Zirkulartelegramm des Ministers des Innern an die Valis der arabischen Provinzen anerkannt sind.

### **Schulen.**

Ebensowenig Anlaß zu Bedenken geben die Bestimmungen in Art. XVI des russischen Entwurfs über die Gründung nationaler Privatschulen unter Aufsicht des Gouverneurs.

### **Strittiger Grundbesitz.**

Art. XVII des russischen Projekts schlägt vor, unter dem Vorsitze des Valis eine Kommission zu bilden zum Studium der Bedingungen für die Rückgabe der ursprünglich Armeniern gehörigen, okkupierten Ländereien bzw. für eine entsprechende Entschädigung der Eigentümer im Geld oder anderen Ländereien. Eine ähnliche Kommission war schon im Reformdekret von 1895 von der Pforte vorgesehen. Nach Erlaß der türkischen Immobilienreformgesetzes erscheint indessen eine derartige Maßnahme überflüssig, denn die Artt. 20 ff. des Gesetzes über Abgrenzung und Abschätzung von Immobilien von 11. Rebi-ul Ewel 1331 (5. Februar 1325) schreiben bereits eine eingehende Prüfung der Eigentumsverhältnisse vor und dürften, unter der Kontrolle der Generalinspektoren auf armenische Verhältnisse sachgemäß angewandt, zu demselben Ergebnis führen, wie die von Rußland vorgeschlagene Spezialkommission, nämlich zur Klärung und Festlegung der sehr verwickelten Eigentumsfragen am Grundbesitz.

Die Frage der Entschädigung ist eine reine Rechtsfrage. Eine Verpflichtung der türkischen Regierung, die depossedierten Armenier mit Geld oder Ländereien zu entschädigen, wird nur dann anerkannt werden können, wenn im Einzelfalle ein Verschulden der Regierung nachweisbar ist. Es wird Sache der Generalinspektoren sein, auf eine objektive Behandlung dieser Frage hinzuwirken; ebenso wird ihnen überlassen werden müssen, zu prüfen, wieweit und unter welchen Bedingungen über die rechtlichen Verpflichtungen der Regierung hinaus depossedierten armenischen Ackerbauern im Interesse der Beruhigung des Landes Staatsländereien überlassen werden können.

### **Sonderrechte der armenischen Nation.**

Der russische Entwurf schlägt in Art. XVIII vor, die Unverletzlichkeit der im Sahmanatrutium von 1863 und in Beraten der Sultane der armenischen Nation gewährten Rechte und Privilegien ausdrücklich anzuerkennen. Es handelt sich hierbei um die Stellung der armenischen Nation als selbständiger Religionsgemeinschaft. Gegen die nochmalige ausdrückliche Anerkennung der in dieser Beziehung vorhandenen wohl erworbenen Rechte der Armenier durch die Pforte bestehen keinerlei Bedenken.

### **Muhadschirs.**

Unannehmbar dagegen ist der in Art. III des russischen Entwurfes formulierte Vorschlag, daß in Armenien keine muhammedanischen Rückwanderer aus christlichen Ländern (Muhadschirs) angesiedelt werden sollen. Der Zweck dieses Vorschlages ist offenbar, zu verhindern, daß das gegenwärtige Stärkeverhältnis von Muhammedanern und Christen zu Ungunsten der Letzteren verschoben werde. Dann würde indessen der als wirksamste Garantie für die Beruhigung des Landes an die Spitze jeder Reformaktion zu stellende Grundsatz der gleichen Behandlung aller Bevölkerungselemente erheischen, daß auch die armenischen Rückwanderer aus Amerika deren Zahl nach Einführung der Reformen beträchtlich steigen wird, nicht in Armenien angesiedelt werden dürfen, eine Bestimmung, zu der sich Rußland kaum wird verstehen wollen.

Wir werden daher dafür eintreten müssen, daß sowohl für Christen wie für Muhammedaner der Grundsatz der Wiederlassungsfreiheit in Armenien offen gehalten wird, zumal im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung der Ostprovinzen Kleinasiens der Zuzug der rührigen, arbeitsamen und mit neuen Methoden bekannten Rückwanderer nur willkommen geheißen werden kann. Die Verwirklichung des russischen Vorschlages würde, ganz abgesehen von dem Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des türkischen Staates und der darin liegenden Souveränitätsverletzung, die armenischen Provinzen auch hinsichtlich der Rückwandererfrage zu einer Ausnahmezone stempeln, deren Verhinderung im Interesse der Einheitlichkeit der Türkei dringend geboten erscheint.

Die in Artt. XX u. XXI des russischen Entwurfes enthaltenen Vorschläge betreffend Ausarbeitung eines organischen Statuts für die armenische Provinz sowie von Sonderbestimmungen zugunsten der außerhalb derselben, besonders in Kilikien ansässigen Armenier sind für uns unannehmbar, da sie die in Art. I des russischen Projektes vorgesehene und von uns bereits abgelehnte Zusammenfassung der sechs alten armenischen Vilajets zu einer einzigen Provinz zur Voraussetzung haben.

### **Kontrolle der Reformen durch die Mächte.**

Art. XXII des russischen Entwurfes schlägt vor, daß die Mächte die Ausführung aller Bestimmungen des Reformplanes kontrollieren sollen. Ueber die Form dieser Kontrolle ist nichts Näheres gesagt; die Prüfung der Einzelheiten wird daher voraussichtlich bei den Beratungen der Botschafter erfolgen.

Sowohl das Memorandum von 1895 wie das Reformdekret vom selben Jahr sahen eine ständige Kontrollkommission vor, die aus einem muselmanischen Präsidenten und zur Hälfte aus christlichen, zur Hälfte aus muhammedanischen Mitgliedern bestehen, auf der Pforte tagen sollte. Als Aufgabe dieser lediglich aus türkischen

Beamten zusammengesetzten Kommission wird im Reformdekret bezeichnet "de surveiller l'exacte application des réformes". Es wird ferner bestimmt, daß die Botschaften die Ansichten, Mitteilungen und Informationen, die sie für nötig erachten, durch ihre Dragomane der Kontrollkommission vorlegen sollen.

Nach den bisherigen privaten Besprechungen zwischen den Botschaften scheinen diese darin einig zu sein, daß bei der bevorstehenden Reformaktion den Mächten eine weitergehende Kontrolle einzuräumen sei. Ueber die Form derselben haben noch keine näheren Untersuchungen stattgefunden.

Es dürften in der Hauptsache zwei Typen in Frage kommen, je nachdem, ob man eine Kontrollkommission für unerlässlich erachtet oder nicht. Im ersteren Falle würde die Bildung einer internationalen Kontrollkommission ins Auge zu fassen sein, in die jede der beteiligten Botschaften einen Delegierten zu entsenden hätte. Den so vorhandenen sechs fremden Mitgliedern müßten, um die Frage für die Pforte überhaupt diskutierbar zu machen, mindestens ebensoviel türkische Delegierte an die Seite gestellt werden; auch wird der Vorsitzende voraussichtlich ein Türke sein müssen. Als Sitz dieser Kommission käme entweder Constantinopel oder eine der wichtigsten Städte Armeniens, etwa Erzerum oder Kharput in Betracht. Für die letztere Alternative spräche die Möglichkeit einer besonderen Beobachtung, während Constantinopel den Vorzug der unmittelbaren Fühlungen mit den Zentralbehörden für sich hätte. In diesem Falle könnte die persönliche Beobachtung durch Unterkommissionen, die alljährlich die armenischen Provinzen zu bereisen hätten, ausgeführt werden.

Es fragt sich indessen, ob die Mächte nach Bildung der Generalinspektorate nicht überhaupt von der Einsetzung einer Kontrollkommission absehen könnten. Die nötige Kontrolle könnte in diesem Falle in der Weise ausgeübt werden, daß die Generalinspektoren der armenischen Sektoren gehalten würden, Abschriften ihrer an die Zentralregierung gesandten Berichte den Doyen der Botschafter zugehen zu lassen, der sie an die Vertreter der fünf anderen interessierten Großmächte weiterzugeben hätte. Die Botschafter würden auf diese Weise über alle Stadien der armenischen Reformaktion auf dem Laufenden erhalten und wären in die Lage versetzt, etwaige Widerstände der Pforte gegen berechnete von Generalinspektor angeregte Neuerungen zu beseitigen. Die Botschafter würden zwar bei Ausübung ihrer Kontrolle in erster Linie auf die Generalinspektoren als Informationsquelle angewiesen sein, doch hätten sie stets die Möglichkeit, deren Angaben durch ihre in Armenien befindlichen Konsuln oder durch gelegentliche Reisen von Botschaftsbeamten in den betreffenden Gebieten nachprüfen zu lassen. Der größte Vorteil, den diese Kon-



trollmethode böte, läge darin, daß die zahllosen Beschwerden der Armenier, die jetzt den einzelnen Botschaften zugehen und von diesen je nach ihrem Verhältnis zur Pforte verschieden und daher fast nie erfolgreich behandelt werden, an die Generalinspektoren als die einzig zuständige Stelle verwiesen und dadurch einer höchst wünschenswerten und zweckdienlichen Kanalisation zugeführt werden könnten.

Auch dürfte es wesentlich leichter sein, die Pforte zur Annahme dieser in der Sache sehr wirksamen, in der Form aber der Öffentlichkeit verborgenen Kontrolle zu bewegen, als zu einer Ueberwachung durch eine internationale Kommission, die der türkischen öffentlichen Meinung stets als Ausdruck des Mißtrauens der Mächte gegen die Aufrichtigkeit der Pforte und als schwerer Eingriff in die türkische Souveränität erscheinen müßte.

Ich möchte daher, falls ich von Eurer Exzellenz keine gegenteilige telegraphische Weisung erhalte, bei den gegenwärtigen Besprechungen der Botschaftsdelegierten die zweite Art der Kontrolle befürworten lassen, für welche auch Oesterreich-Ungarn und Italien einzutreten bereit sind.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Beratungen der Botschaftsdelegierten kann das russische Projekt, nachdem über seine Hauptforderung, nämlich die Zusammensetzung Armeniens zu einer einzigen autonomen Provinz, eine Einigung nicht erzielt ist, bereits jetzt als abgelehnt angesehen werden. Es ist daher zu wünschen, daß schließlich der türkische Reformplan zur Durchführung gelangt, und daß sich die Botschaften darauf beschränken werden, die Pforte zu einer Erweiterung desselben in einigen, bereits im Reformdekret von 1895 ins Auge gefaßten Punkten zu veranlassen. Die wichtigste dieser Ergänzungen dürfte die Zulassung einer Kontrolle der Reformaktion durch die Mächte sein.

Mangels gegenteiliger Weisung Eurer Exzellenz werde ich bei den Besprechungen über die armenische Frage meiner Haltung die im Vorstehenden entwickelten Gesichtspunkte zu Grunde legen.

Wangenheim

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14080, Ab. 14922.

□

## ÜBER DIE RUSSOPHOBIE DES DEUTSCHEN BOTSCHAFTERS IN GOSPOLI

[Auswärtiges Amt]  
Abschrift

Berlin, den 14. Juli 1913

Lieber Baron Wangenheim!

Sazonow hat sich bei Pourtalès über die "Russophobie unseres Botschafters in Gospoli" beklagt und ihn gebeten, diese Klage an mich gelangen zu lassen. Pourt. hat dies zunächst abgelehnt und ihn auf den Weg über Swerbejew verwiesen. Worauf Sazonow erwidert hat, er wolle grade vermeiden, seiner Klage einen amtlichen Charakter zu geben, sondern sie auf Grund unserer alten Beziehungen vertraulich zu meiner Kenntnis bringen. Wir hätten zudem so oft über Hantwig geklagt, dass er sich nun auch entsprechend über einen unserer Diplomaten äussern könnte.

Sazonow klagt darüber, dass Sie Ihrer Russophobie ganz offen in türkischen und dipl. Kreisen Ausdruck gäben. Wenn wir uns im Kriegszustande befänden, könnte ein deutscher Botschafter sich über Russland kaum anders aussprechen. Da die russisch-deutschen Beziehungen jetzt gute seien, besser als seit langen Jahren, so könne man nicht umhin, eine derartige Haltung befremdlich zu finden. In der armenischen Frage behaupteten Sie fortgesetzt, dass Russland nur einen Vorwand suche, um die armenischen Vilajets zu annektieren, und warnten die Türkei fortgesetzt vor den russischen Plänen. Ich halte es für richtig, diese Aeusserungen Sazonows, die Pourtalès mir in einem Privatbrief mitteilt, zu Ihrer vertraulichen Kenntnis zu bringen, da es für Sie wertvoll sein muss zu wissen, wie man Ihre Haltung beobachtet und beurteilt. In dem ehemaligen Byzanz liegt der Geist der intrigue, des Klatsches und der Verdächtigung nun einmal in der Luft und ich bin sicher, dass jede kleine Aeusserung eines fremden Vertreters sofort vergrössert und ausgeschmückt weitergegeben wird. Die Herren Jungtürken haben auch wohl die Tradition des alten Systems und seine Fehler sämtlich beibehalten und werden auch heute sie den einen gegen den andern ausspielen.

Ich bin mit Ihnen der Ansicht, dass wir der russischen Politik in der Türkei gegenüber alle Vorsicht walten zu lassen Grund haben. Mais pas toute vérité n'est bonne à dire, und wir haben natürlich keinen Grund in Cospoli, ebensowenig wie irgendwo anders, den Anschein ausgesprochener Russophobie zu erwecken.

Pourtalès Ansicht über die armenische Politik Russlands ist Ihnen bekannt. Ich bin aber mit ihm der Ansicht, dass Sazonow selbst und, die offizielle russische Lei-

tung bona fide sind, wenn sie die Integrität der Türkei fürs erste erhalten zu wollen erklären. Tout comme chez nous. Ich habe deshalb auch bei meinen Bedenken gegen das Mandelstamsche Projekt, die ich offen in Petersburg dargelegt habe, ausdrücklich betont, dass ich an der ehrlichen Absicht Sazonows, die Türkei in Asien zu erhalten, keineswegs zweifle, wohl aber daran, ob das genannte Projekt das richtige Mittel ist, diesen Zweck zu erreichen.

Mit besten Grüßen Ihr aufrichtig ergebener

gez. Jagow

[Dem Kaiserlichen Botschafter  
Herrn von Wangenheim]

---

R 2125 cek. A. f. 861.

□

#### DIE ARMENIERPOLITIK SASSONOWS UND DIE WIRKLICH NOTWENDIGEN REFORMEN IN ARMENIEN

[Auswärtiges Amt]

Berlin, den 14. Juli 1913

Liebe Pourtalès!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 11. Ich habe Wangenheim gewarnt und glaube, es ist das Beste, Sie danken Sazonow in meinem Namen, dass er seine griefs in vertraulicher und freundschaftlicher Form habe zu meiner Kenntniss bringen lassen. Auch ich hielte es für das Beste, sich zur Vermeidung von Misstrauen und Verdächtigungen offen auszusprechen. Was W. betrifft, so sei er aus sachlichen Gründen zwar gegen das russische (Mandelschtamsche) Projekt, eine "ausgesprochene Rusophobie" hätte ich aber noch nicht bei ihm konstatieren können. Er sei eine sehr temperamentvolle Natur, die bei ihren Aeusserungen nicht immer das nötige Mass von Vorsicht und moderation walten lassen könne. Auch in anderer Hinsicht – nicht Russland gegenüber – hätte ich W. schon öfters zu dämpfen suchen müssen.

W. ist, unter uns gesagt, etwas Brausepulver, in Ideen und Aeusserungen, selbst von deutscher Seite ist mir das schon verschiedentlich nahegelegt worden. Ich selbst kenne ihn persönlich wenig, aber meine Eindrücke seines Waltens in Cospoli bestätigen mir die obige Ansicht.

(Bitte suchen Sie Sazonow zu überzeugen, dass wir in Cospoli keineswegs gegen Russland intrigieren wollen, dass mich das aber nicht davon abhalten kann zu glauben, dass das russische Projekt für Armenien Gefahren in sich birgt und voraussichtlich das Gegenteil von dem hervorrufen würde, was Sazonow und wir wollten, nämlich die Erhaltung der asiatischen Türkei. Unsere ganz sachlichen Bedenken kennen Sie aus dem diesbezüglichen Erlass. Ich habe dieselben Swerbejew, als er mich vor seiner Abreise nach Petersburg aufsuchte, auch ganz offen ausgesprochen und ihn gebeten, sie Sazonow mitzuteilen. Schon hieraus kann Sazonow ersehen, dass wir seine armenische Politik nicht im Wege der intrigue in Cospoli oder anderswo bekämpfen wollen, sondern im Wege offener Aussprache nach einem geeigneteren Mittel suchen, ohne dabei die Autorität und Integrität der Türkei in Gefahr zu bringen.)

In Cospoli ist der alte byzantinische Geist der Intrigues, des Verdächtigens und des Klatsches unausrottbar, und die ehrenwerten Jungtürken, die alle Fehler des früheren Regimes fortsetzen, scheinen auch an der Tradition, einen gegen den anderen auszuspielen zu wollen, festzuhalten. Ich bin sicher, dass jedes unvorsichtige Wort, das ein Botschafter spricht, sofort wiederholt, ausgeschmückt und gedeutet wird. Man muss deshalb auch alle Nachrichten, die aus Cospoli kommen, cum grano salis nehmen.

Mit herzlichen Grüßen

aufrichtigst Ihr  
gez. Jagow

[Dem Kaiserlichen Botschafter in Rußland  
Herrn Pourtalès]

---

R 2125 sek. zu A. f. 861.

□

## WANGENHEIM ÜBER DIE POSITION DER VERTRETER DER GROSSMÄCHTE IN DER REFORMFRAGE

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]

Therapia, den 15. Juli 1913

Lieber Herr von Jagow

Ihre freundlichen Zeilen von 8. d. M. erhöhen mein Bedauern, nicht zu einer Rücksprache nach Berlin haben kommen zu dürfen. Es ist kaum möglich, während eines längeren Zeitraums die verwickelten hiesigen Verhältnisse schriftlich oder telegraphisch in einer Weise zu behandeln, die jede Unklarheit und jedes Mißverständnis ausschließt. Vieles, was hier natürlich und selbstverständlich ist, erscheint am anderen Ende oder der Postverbindung seltsam und unerklärlich. Leider werden ja immer noch Wochen, wenn nicht Monate vergehen, bevor ich an einen Urlaub denken kann.

Quoad Armenien waren wir Dreibundkollegen der Meinung gewesen, daß diejenigen Mächte, welche das russische Projekt annähmen, damit gleichzeitig ihren Entschluß, das Ende der Türkei herbeizuführen, bekunden würden, und daß, wenn England dem Projekte zustimmte, jeder Versuch der übrigen Mächte, den Zusammenbruch aufzuhalten, vergeblich sein würde. Nachdem England die zwei Generalinspekture für den Osten und Norden zugesagt hatte, hegten wir die Hoffnung, daß die englische Botschaft das Projekt Mandelstams umso lebhafter bekämpfen würde, je größere Zurückhaltung wir selbst üben würden. Diese Voraussicht hat sich nicht erfüllt. Wie ich jetzt weiß, Sir G. Lowther seiner Regierung schon vor Beginn der Beratungen telegraphiert, daß Dreibundmächte Bedenken gegen den russischen Antrag äussern würden. Fitz-Maurice dürfte danach in die Verhandlungen mit der Instruktion eingetreten sein, in allen von uns bekämpften Punkten für Rußland zu stimmen und damit die Verantwortung für das Scheitern des Projekts auf den Dreibund abzuwälzen. Vielleicht wäre es taktisch richtiger gewesen, England, Frankreich und Rußland, welche schon 1895 ohne uns den Reformplan ausgearbeitet hatten, zunächst d trois ein neues Projekt aufstellen zu lassen unter Vorbehalt unserer späteren Stellungnahme dazu. Dann hätte England wahrscheinlich Farbe bekennen müssen. Wie die Dinge sich entwickelt haben, konnte von einem Vorschieben Englands durch den Dreibund keine Rede sein. Da wir an den Verhandlungen teilnahmen, konnten wir nicht schweigen, sondern mussten unsere abweichenden Ansichten äußern, wodurch England entlastet wurde. Ob England nach dem Falle des Projekts Mandelstam aus seinem Fuchsbau herauskommen wird? Wenn es sich dann wenigstens auf den Standpunkt stellen wollte, daß bei der Unmöglichkeit, den russischen Reformplan durchzusetzen, das nächst schlechtere Projekt zur Sanierung Armeniens, das heißt das türkische Programm durchgeführt werden müsse. Daß Sir E. Grey an so etwas denkt, ist vielleicht aus seinem Entgegenkommen in der Frage der Generalinspekture zu entnehmen, die durch das Projekt Mandelstam in Wegfall kommen würden. Auf diesem Wege könnten wir England freudig folgen und selbst

weites Entgegenkommen im Betreff der Kontrolle beweisen. Vorläufig sehe ich allerdings noch nicht, wie England sich dann mit Rußland auseinandersetzen würde. Unter Rußland verstehe ich nicht Herrn Sassonoff, der mir ein verständiger und extremen Wendungen abgeneigter Mann zu sein scheint. Rußland im Sinne der Orientfrage ist die hiesige Russische Botschaft. Diese betrachtet sich von jeher als ein Institut zur Verwirklichung des letzten Willens Peters des Großen und arbeitet als solches fast ganz unabhängig von St. Petersburg. Die Traditionen sind auf der Russischen Botschaft immer stärker gewesen, als die Einflüsse des jeweiligen leitenden Botschafters. Die Traditionen verkörpern sich in der großen Anzahl der seit vielen Jahren hier tätigen Botschaftsbeamten und in den weltlichen und kirchlichen Organen, die von der Botschaft hier und in der übrigen Türkei ressortieren. So vollzieht sich das hiesige amtliche Treiben Rußlands in einer Atmosphäre von religiösen und politischen Fanatismus, über welchen eine Wolke von Mysticismus und gelegentlich auch von Alkohol schwebt. Es hat noch keinen russischen Botschafter – Sinoview vielleicht ausgenommen – gegeben, der in diesem Milieu nicht bald selbst zu einem Fanatiker geworden wäre. Jeder Botschafter fühlt sich nach einiger Zeit als Testamentsvollstrecker und betrachtet seine Mission als ein heiliges Kommissorium, in welches er sich nicht hineinreden läßt. Er macht also eigene Politik, deren Endzweck selbstverständlich nur der Sturz der türkischen Herrschaft sein kann. Auch Herr von Giers hat diese Wandlung durchgemacht. In Bukarest soll er noch ganz vernünftig gewesen sein. Jetzt geriert er sich als Apostel und wirkt auf Nichttrussen ebenso komisch, wie die Petersburger Lebemänner, die während der Osternacht in der Isaakkirche verzückte Grimassen schneiden. Trotzdem ist er in seinem Wirken äußerst ernst zu nehmen. Kurz nach der Zeichnung des Londoner Präliminarfriedens hat er Markgraf Pallavicine halb ernst halb scherzend gesagt, daß nunmehr für Rußland der Weg nach Constantinopel geöffnet sei. Das Projekt Mandelstam ist das Produkt dieser Ueberzeugung. Nach dem Bilde, welches mir von Herrn Sassonoff entworfen worden ist, bezweifle ich, daß er sich von der Tragweite der Giers'schen Pläne Rechenschaft ablegt. Ist er aber, wie die meisten russischen Staatsmänner empfindlich, so wird er die Ablehnung des Projekts Mandelstam persönlich übelnehmen und sich vielleicht mit demselben identifizieren. Dann würde Giers Oberwasser bekommen und wahrscheinlich Massakres provozieren. Alles kommt daher darauf an, daß Sassonoff uns rechtzeitig die Hand zu einem Ausgleich – türkischer Reformplan und weitgehende europäische Kontrolle – bietet.

Schönberg hat nicht die Ausdehnung der Reformen auf Kilikien beantragt. Unter den Delegierten der Dreibundmächte war verabredet worden, Herrn Mandelstam

recht gründlich ins Verhör zu nehmen und ihn auch zu fragen, welche Gründe ihn bewogen hätten, gewisse von Armeniern bewohnte Gebiete, darunter auch solche, welche zu den 6 Vilajets gehören, von den Reformen auszuschließen. Tatsächlich hat sich Mandelstam eine armenische Zone für spezifische russische Zwecke zurechtgeschnitten. Nur Frankreich ist noch durch Einbegreifen von Kharput-Diarbekir mit Bezug auf seine Eisenbahnpläne bedacht. Da wir die Einheitsprovinz schon vorher bekämpft hatten, so konnte in der Konferenz Niemand auf den Gedanken kommen, daß wir ein Großarmenien annehmen würden, wenn Kilikien dazu käme. Ausserdem ist vor Beginn der Verhandlungen ausdrücklich festgestellt worden, daß die Dragomans nur unverbindliche Unterhaltungen zur gegenseitigen Aufklärung führen sollen. Falls es zur Durchführung der türkischen Zonenpolitik kommt, so würde unsere Interessensphäre auf vier Zonen nicht bleiben. Ich werde später bemüht sein, zu erreichen, daß unserer öffentlichen Meinung durch Berufung einiger Deutschen Rechnung getragen wird. Eventuell können wir nach Adana einen deutschen Offizier als Kommandanten der dortigen Truppen schicken. Bleibt die jetzige Regierung, so wird kaum etwas ohne uns oder gegen uns geschehen.

Es wäre nützlich, wenn General Liman möglichst bald, zunächst incognito auf Urlaub, hierher käme, damit er bei der Aufstellung der Reformpläne und seines Kontrakts mitwirken und sich außerdem orientieren könnte.

Mit besten Grüßen Ihr aufrichtig ergebener Wangenheim

Dem Kaiserlichen Staatssekretär  
Herrn von Jagow

---

R 14080, Ab. 14456.

□

#### DIE ZUSTÄNDIGKEIT DER PROVINZIALVERSAMMLUNG IN OSPANATOLIEN

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 389

Constantinopel, den 16. Juli 1913

Entzifferung

Im Anschluss an Telegramm Nr. 383.

Im heutiger Sitzung der Armenierkommission traten Dreibundvertreter in der Hauptsache russischem Vorschlag über Zuständigkeit der Provinzialversammlung bei und regten nur in unwesentlichen Einzelheiten einige Änderungen an.

Bei Zusammensetzung der Verwaltungsräte in Sandjak und Kaza hielt Schönberg, diesmal von Österreichern unterstützt, an Proportionalität fest, während Dreivierband für gleiche Zahl der gewählten christlichen und mohamedanischen Mitglieder eintrat. Sonst auch über diese Lokalbehörden Einigkeit.

Ebenso über Art. IX und X russischen Entwurfs, deren Übereinstimmung mit den türkischen Reformgesetzen festgestellt wurde, worauf Schönberg vorschlug, Anwendung der letzteren abzuwarten und Verbesserungsvorschläge Generalinspektoren zu überlassen.

Wangenheim

---

R 14080, Ab. 14364.

□

#### VERTIEFUNG DER WIEDERSPRÜCHE ZWISCHEN DEM DEUTSCHEN UND DEM RUSSISCHEN BOTSCHAFTER IN KONSTANTINOPEL

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Therapia, den 22. Juli 1913

Lieber Herr von Jagow,

Zwischen unserer türkischen Politik und derjenigen der hiesigen russischen Botschaft gibt es keine Brücke. Der Gegensatz existiert, seitdem wir angefangen haben, uns eine "Arbeitszone" in Kleinasien zu begründen. Er war schon unter Marschall so prononoiert, dass kaum ein gesellschaftlicher Verkehr zwischen den beiden Botschaften möglich war. Bei Uebnahme des Postens riet mir Marschall, meine Beziehungen zu Giers auf das äusserst notwendige zu beschränken. Ich habe diesen Rat nicht befolgt, sondern versucht, mich wenigstens sozial Herrn von Giers zu nähern. Dieser wollte daraus sofort eine politische Annäherung machen mit dem erkennbaren Zwecke, mich von Pallavicini zu trennen. Der Balkankrieg hat dann einen Graben zwischen Giers und mir gezogen, der durch die Armenierfrage noch verbreitert worden ist. Giers schreibt sich ein Verdienst an der Begründung des Balkanbundes zu und an dem Zusammenbruch der europäischen Türkei. Jetzt benützt er die Armenierfrage, um Untergang auch der kleinasiatischen Türkei vorzubereiten.



Da wir letztere erhalten wollen, besteht zwischen mir und der russischen Botschaft ein Kriegszustand. Unterstützt von Bompard bemüht sich Giers, mir die Erfüllung meiner Aufgaben zu erschweren. Dafür bekämpfe ich ihn jetzt in der Armenierfrage. Die Türken wissen, dass ich in dieser Sache auf ihrer Seite stehe; dass sie dies bisweilen dem Russen gegenüber verwerten, ist selbstverständlich und unvermeidbar. Meine Dreibundkollegen suche ich fest an der Strippe zu halten. Die Italiener unterhalten hier immer einen geheimen Flirt mit den Russen. Ich bezweifle nicht, dass sie ihre Stellung zum Projekt Mandelstam mit dem Hinweise auf den deutschen "auch Italien verpflichtenden" Widerstand zu entschuldigen versuchen. Den direkten Anlass zur Giers'schen Beschwerde scheint mir aber die Haltung der Armenier selbst gegeben zu haben. In den letzten Wochen erhielt ich wiederholt Besuche von Führern der armenischen Bewegung, die mich dazu bewegen wollten, für das Mandelstam'sche Projekt zu stimmen. Von einigen dieser Herren weiss ich sicher, dass sie vom russischen Botschafter zu mir geschickt waren. Ich habe die Abgesandten nicht darüber im Zweifel gelassen, dass ich das russische Projekt als eine Gefahr für die Türkei und deshalb als unannehmbar für eine an dem Fortbestande der Türkei interessierte Macht ansehe. Ich habe den Armeniern ferner gesagt, sie handelten töricht, wenn sie sich für eine wahrscheinliche unrealisierbare lex ferenda einsetzten, anstatt darauf zu dringen, dass die lex lata d.h. die türkischen Reformen unter der Kontrolle der Mächte so rasch wie möglich verwirklicht würde. Ein Sperling in der Hand sei besser als eine Taube auf dem Dache. Genau ebenso sind die Armenier von Pallavicini beschieden worden. Die Folge ist, dass jetzt im Lager der Armenier Zweifel entstanden sind, ob man durch Russland in der Sache richtig geführt werde. Alles dies ist Herrn Giers bekannt geworden. Er sieht seine Politik bedroht. Anstatt sich aber zu nähern, beschwert er sich bei seinem grossen Bruder darüber, dass er Schläge bekommen hat. Ich hätte im vergangenen Jahre wiederholt Gelegenheit gehabt, die Haltung meines russischen Kollegen zu beanstanden. Zum Romanofffest waren nur der englische und der französische Botschafter, nicht aber der Vertreter des verwandten Deutschen Kaiserhauses eingeladen. Beim Regierungsjubiläum haben alle Botschafter mir gratuliert mit Ausnahme des französischen und des russischen. Es widerspricht meinem Naturell, mich über derartige Dinge zu beschweren. Aber Herrn Sazonoff könnte vielleicht mit Bezug auf Herrn von Giers doch gesagt werden, da wer im Glaushaus sitzt, nicht mit Steinen zu werfen braucht. Im Übrigen bin ich durchaus kein prinzipieller Russophobe. Dass wir gute Beziehungen zu Russland und namentlich die dynastischen Beziehungen pflegen, halte ich für durchaus nützlich, ??? ich es für wenig erwünscht ansehe, dass bei uns der germani-

sche-slavische Gegensatz publizistisch breitgetreten wird, Allerdings bin ich kein Anhänger einer intimeren Bindung an Russland weil dort der bündnisfähige Faktor fehlt, so lange die Geschichte Russlands weniger durch den Zaren und die Regierung als durch unberechenbare Volksströmungen bestimmt werden. Hier in der Türkei aber ist es ausgeschlossen, sich mit Russland über andere als nebensächliche Fragen dauernd zu verständigen. Denn, wie ich Ihnen schon einmal schrieb, liegt die Leitung der russischen Orientpolitik in den Händen hiesiger Fanatiker, zwischen deren Zielen und den unsrigen sich eine Diagonale nicht finden lässt. So lange ich hier mit Giers um das Schicksal der Türkei nicht raufen muss, werde ich meinem Kollegen immer ein Dorn im Auge sein. Nach dem Kriege und wenn die Armeniersache gesattelt ist, werden die Gegensätze wieder unter der Oberfläche verschwinden. Vorläufig bitte ich um eine kleine Kriegszulage an Vertrauen und Geduld.

Quoad Armenier, werden wir demnächst vor die Frage gestellt werden, was geschehen soll, wenn das Projekt Mandelstam fällt und falls Russland dann boudiert. Pallavicini und ich sind der Meinung (Garroni wird uns ohne weiteres folgen), dass dann unsererseits etwas geschehen muss, damit keine Massacres stattfinden, und damit wir nicht die Verantwortung für das Scheitern der Reformen den Armeniern gegenüber zu tragen haben. Halten Sie es für opportun, dass dann der Dreibund die Sache in die Hand nimmt und dafür eintritt, dass die Pforte zur Durchführung der Reformen angehalten wird, und dass der Türkei die unerlässliche Unterstützung durch fremde Instruktoren gewährt wird? England könnte sich der Anregung wohl anschliessen, nachdem es bisher so bundestreu für Mandelstam eingetreten ist. Die Aussicht, dass der Dreibund die Reformer stellen könnte, würde die Entente vielleicht dazu bringen, sich auf den Boden des türkischen Projekts zu stellen.

Wangenheim

[Dem Staatssekretär Herrn Dr. von Jagow]

---

R 2125, sek., Ab. 15416.

□

## ÜBER DIE LIQUIDATION DES TÜRKISCHEN REICHES UND DIE INTERESSEN DEUTSCHLANDS

[Auswärtiges Amt]

Berlin, den 28. Juli 1913

Lieber Herr von Wangenheim!

Besten Dank für Ihren Brief.

Die Frage der armenischen Reformen ist natürlich sehr schwer von hier aus zu beurteilen. Was den "Generalinspekteur oder Gouverneur" betrifft, so ist die Errichtung einer solchen Behörde – solange es sich nur um Armenier handelt – natürlich von mehr wie zweifelhaften Werte, da die Sonderstellung Armeniens, gewissermaßen seine Loslösung vom Ganzen, dadurch schärfer akzentuiert würde. Will man aber mit den armenischen Reformen ein Schema auch für die anderen Teile der asiatischen Türkei finden, so frage ich mich doch, ob eine derartige Institution für die Zukunft nicht auch in unserem Interesse liegen kann. Kommt es zur Liquidation des türkischen Reiches, sei es aus innerem Zerfall oder infolge äußeren Anstoßes, so würde es gewiß wichtig für uns sein, in unseren Interessengebieten Organe zu finden, unter denen diese Teile ohne die Constantinopeler Zentralgewalt fortbestehen könnten. Wir wären schwerlich imstande, große Gebiete einfach zu annektieren und sie mit preußischen Landräten u. anderen Administrativorganen zu überschwemmen. Die Franzosen haben in Algier ein Haar darin gefunden und daher in Tunis den Bey und die lokale eingeborene Administration fortbestehen lassen, das ist praktischer und billiger. Das Ideal ist jedenfalls Egypten mit dem Khedive. Bilden sich nun in den einzelnen Teilen der Türkei Behörden aus, die gewissermaßen als Vizekönige oder Generalgouverneure funktionieren, so wäre die Etablierung eines Protektorats, unter dem diese Vierfürsten weiterbestehen können, jedenfalls leichter. Es ist das ein Gedanke, den ich zur Erwägung gebe.

Die verehrte Türkei tut ja alles, um ihr Ende zu beschleunigen. England, wir und Frankreich – und ich glaube momentan selbst Rußland (wenigstens die Zentrale) – wünschen ja dringend die Türkei noch weiterbestehen zu lassen, und jedes Jahr, für welches sich die Dekomposition aufhalten läßt, betrachte ich als einen Gewinn; aber wie lange lassen bei der Schwäche und Torheit der Zentralregierung die Ereignisse sich aufhalten?

Als Abdul Hamid fiel und die Türkei sich einbildete, ein liberaler, parlamentarischer Staat werden zu können, habe ich – damals ohne viel Glauben zu finden – vorausgesagt, daß das das Ende der europäischen Türkei bedeutete. Der Gang der Dinge hat mir Recht gegeben.

Wenn die Jungtürken noch lange so weiterarbeiten, werden sie auch das Ende der asiatischen Türkei beschleunigen.

Der Zug nach Adrianopel mag vom rein menschlichen und soldatischen Standpunkt verständlich und sogar "schön" sein, für das türkische Reich bedeutet er meo voto ein großes Unglück. Die Verwicklung in europäische und Balkanhändel war für

die Türkei stets nur eine Schwäche. Sie wurde dadurch von ihren asiatischen Aufgaben abgelenkt, ohne daß ihr alle, oft geschickte Teilnahme am europäischen Intrigenspiel je einen praktischen Nutzen gebracht hätte. Sie verbrauchte damit ihre beste Kraft. Jetzt war ihr Besitzstand in Europa glücklich so limitiert, daß man hoffen konnte, sie würde als europäischer Faktor ausscheiden. Nun versucht sie wieder sich bis Adrianopel auszudehnen und wieder ein Balkanstaat zu werden! Damit setzt sich das alte Elend fort.

Alle Mächte sind der Ansicht, daß die Linie Enos-Midia – vielleicht mit strategischen Verbesserungen – aufrechterhalten werden muß. Die Mächte werden in diesem Sinne energisch in Cospoli drücken. Und dem moralischen Druck dürfte leicht ein materieller – sei es nur Rußlands oder mehrerer Mächte – folgen. Über Wien höre ich, daß auf russische Andeutungen eines Einmarsches in Armenien die Türkei gemeint hätten, das sei nur Bluff, im übrigen wäre es ihnen egal, Adrianopel wäre ihnen mehr wert als Armenien. Das kann nur aus demselben Gedankengang hervorgehen, aus dem der greuliche Osman Nizami-Pascha hier einmal seinem Kollegen gesagt hat, “Wir gehen nicht aus Europa heraus, ohne daß die Großmächte sich in die Haare kriegen”. Man rechnet in Cospoli, wie zu Abdul-Hamid Zeiten, immer noch mit der Eifersucht der Mächte. Wenn diese auch noch besteht, so ist das Kalkül doch falsch. Zunächst bin ich überzeugt, daß die Mächte “sich nicht in die Haare kriegen”, wie immer die Dinge auch kommen mögen. Sodann – wenn sie sich wirklich in die Haare kriegen – würde die Türkei jedenfalls der erste leidtragende sein, denn der Kampf würde immer mit einer Aufteilung der asiatischen Türkei enden. Stempel – der offenbar im Bannkreis der jungtürkischen politischen Mentalität steht – hat neulich einmal in einem Militärbericht die Ansicht vertreten, daß eine Stärkung der Türkei in Europa im Interesse der Dreibunds läge. Ich habe diese Ansicht auch früher nie recht teilen wollen. Aber auch die enragiertesten Vertreter derselben bei uns sind durch den Gang der Dinge doch so ziemlich davon abgekommen. Die Türkei hat keine aktive Kraft mehr. Alle Legenden von der “grünen Fahne”, der “panislamitischen Bewegung” etc., die die Marschall, Oppenheim etc., uns (überzeugt oder nicht überzeugt) auftischten, haben sich nicht bewahrheitet. Das Kriegsgeschrei “Allah”, mit dem der Halbmond einst bis Wien vordrang, hat der modernen Zivilisation gegenüber seine erobernde Kraft verloren. Diese Zivilisation selbst annehmen können die Orientalen aber nicht. Die Quartier-latin-Zivilisation der Talbat, Osman Nizami und tutti quantum aber muss die Zersetzung nur beschleunigen. Die Türkei hat für uns nur noch das eine Interesse: dass sie in Asien noch solange fortbesteht, bis wir uns in unseren dortigen Arbeitszonen weiter konsolidi-

solidieren und für die Annexion fertig werden. Diesen Moment möchte ich so weit wie möglich hinausschieben. Die erste Bedingung hierfür aber ist, dass die Türkei den europäischen Händeln möglichst entrückt wird.

Wenn wir auch gegen eine Flottendemonstration – weil von mehr wie zweifelhafter Wirksamkeit – sind, so bitte, lassen Sie den Machthabern in Constantinopel doch darüber keinen Zweifel, dass wir im übrigen mit den Grossmächten völlig darüber einig sind, dass der Wille Europas zur Geltung gebracht werden muss. Die Mittel werden sich mit der Zeit schon finden. Im eigensten Interesse der Türkei kann man ihr nur raten qu' elle retire son épingle du jeu européen, und dass sie sich ausschliesslich ihren asiatischen Aufgaben zuwendet. Dort werden wir sie zu erhalten suchen, solange es geht, beziehungsweise solange unsere Interessen es erfordern. Das ist unser einziges Interesse. Turkophilie nach Strempele'schen Gesichtspunkten können wir nicht treiben, und deshalb halte ich es auch für richtig, bei den Türken nicht zu sehr den Glauben aufkommen zu lassen, als wären die Mächte quoad Türkei uneins und könnte letztere auf diese Eifersucht bauen.

Mit besten Grüßen stets  
Ihr ergebener  
gez. Jagow

P.S. Was das Mandelstamm'sche Projekt betrifft, so hoffe ich, dass es schliesslich doch zu einer Einigung darüber zwischen den Mächten kommen wird. Jedemfalls muss es unser Bestreben sein, mit allen Mitteln auf einen Ausgleich hinzuarbeiten. Denn, kommt das Mandelstamm'sche Projekt durch den Widerstand zu Fall, den wir und unsere Bundesgenosse demselben entgegensetzen, so ist mit Bestimmtheit zu erwarten, dass Russland und die ihm affilierten Mächte bemüht sein werden, ihrerseits eine von uns ausgehende Aktion zu Fall zu bringen. In unserem Interesse liegt es daher, eine schroffe Stellungnahme gegen die russischen Vorschläge zu vermeiden und nur den Versuch zu machen, im Kompromisswege den allerbedenklichsten Punkten die Spitze abzubrechen.

gez. Jagow

S. E. dem Kaiserlichen Botschafter  
Herrn Freiherrn von Wangenheim, Constantinopel

---

R 2125, sek., zu Ab. 15416.

□

## DIE KÜNFTIGE GESTALTUNG DER VERWALTUNG IN ARMENIEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Therapia, den 31. Juli 1913

Nr. 236

Durch Depeschenkasten

ab 2/8

Im Anschluß an die anderweitige Berichterstattung über die armenischen Reformen möchte ich noch auf eine bereits in dem Berichte No 217 von 14. d.M. besprochene und von Euerer Exzellenz neuerlich berührte Frage eingehen, die mir für die künftige Gestaltung der Verwaltung in Armenien von grundsätzlicher Wichtigkeit zu sein scheint. In fast allen bisherigen Plänen, welche sich mit den Reformen in Armenien beschäftigen, steht mit an erster Stelle die Frage, in welcher Weise bei der Zusammensetzung des Beamtenkörpers sowie bei der Vertretung der Bevölkerung in den Provinzialversammlungen, in den Verwaltungsräten der Provinzen, Sandjaks und Kazas usw. das Verhältnis der beiden Hauptreligionen des Landes, der muhamedanischen und der christlichen zu berücksichtigen sei.

Der Reformplan von 1895 hatte, ebenso wie das gegenwärtig vorliegende russische Projekt, eine absolute Gleichheit in der Vertretung der beiden Elemente vorgesehen. Demgegenüber ist unsererseits bei den Vorbesprechungen über das russische Projekt bisher an dem Grundsatz der Proportionalität festgehalten, und zwar aus folgenden Gründen:

Der Grundsatz der absoluten Gleichheit in der Vertretung der beiden Bevölkerungselemente läßt sich mit den tatsächlichen Verhältnissen nur dann allenfalls im Einklang bringen, wenn der unseren Interessen, wie im Bericht No 208 dargelegt, diametral zuwiderlaufende russische Plan einer Zusammenfassung ganz Armeniens zu einer einzigen Verwaltungszone verwirklicht wird, da das numerische Verhältnis der beiden Religionen sich nur dann ungefähr die Wage halten dürfte, wenn es bestimmt wird unter Zugrundelegung ihrer im ganz Armenien vorhandenen Anhängerszahlen. In diesem Falle würde aber auch das Proportionalitätsprinzip zu ungefähr demselben Ergebnisse führen müssen. Der Grundsatz der Stimmgleichheit wäre aber auch dann nur bei denjenigen Behörden und Bevölkerungsververtretungen annähernd gerechtfertigt, deren Tätigkeit sich auf das gesamte Armenien erstreckt.

In den einzelnen Teilen des Landes dagegen ist das Zahlenverhältnis zwischen Muhammedanern und Christen außerordentlich verschieden. Während die Christen in nächsten Bezirken, wie in Van oder Kharput, über 60% der Einwohnerschaft

ausmachen, dürfte ihr Anteil an der Bevölkerung beispielsweise der nördlichen Teile des Vilajets Aleppo 20% nicht übersteigen. Wollte man bei der Zusammensetzung der lokalen Behörden oder Vertretungen auch dieser Bezirke die Fiktion der Absoluten Gleichheit aufrechterhalten, so müßte dies notwendig zu einer Zurücksetzung der Bevölkerungsmehrheit gegenüber der Minderheit führen, ein Verfahren, das mit mathematischer Sicherheit die heftigsten Nationalitätenkämpfe entfesseln würde.

Die gleiche Erwägung führt dahin, daß bei jeder Kombination, die nicht den Zusammenschluß ganz Armeniens zu einer Provinz vorsieht, der Gedanke der absoluten Gleichstellung des christlichen und des muhammedanischen Elements von vornherein ausgeschaltet werden muß, da die Bewilligung gleicher Stimmzahl in diesem Falle mit dem obersten Reformgrundsatz des gleichen Rechtes für alle Bevölkerungsteile nicht zu vereinigen ist. Wie jede Forderung der politischen Gleichheit, absolut genommen, ein Nonsens ist und erst dann Sinn erhält, wenn sie im Lichte der relativen Bedeutung des einzelnen Subjektes betrachtet wird, so muß im vorliegenden Falle die absolute Gleichstellung zweier ungleichen Größen zu einer falschen Formel führen.

Dieselben Gründe lassen sich mit verstärkter Kraft gegen den Vorschlag des Schlüssels 3 zu 2 anführen. In den einzelnen Verwaltungsbezirken (Sandjaks, Kazas, Gemeinden), wo dieses Verhältnis nicht in der tatsächlichen Zusammensetzung der Bevölkerung begründet wäre, - und diese dürfen bei Weitem die meisten sein - würden sich dabei noch größere Unzuträglichkeiten ergeben, als bei einer absoluten Gleichstellung der beiden Bevölkerungsgruppen, denn es ist klar, daß z. B. in einem Sandjak mit 40% Muhammedanern und 60% Christen bei dem vorgeschlagenen Verhältnis von 3:2 die Machtverteilung unter der Fiktion erfolgen würde, daß in diesem Sandjak 40% Christen und 60% Muhammedaner wohnten. Wohin diese Umkehrung der tatsächlichen Verhältnisse führen müßte, kann für jemanden, der den Charakter der Bevölkerung Armeniens kennt, und der die bisherigen Ereignisse dieses Landes überblickt, keinem Zweifel unterliegen.

Aber auch auf größere Verwaltungseinheiten, auf Provinzen angewandt, müßte der Schlüssel 3:2 das Tor zu der Arena öffnen, in der sich jene blutigen Szenen zwischen Muhammedanern und Christen wiederholen würden, welche als Feuermale die bisherige Entwicklung der armenischen Frage kennzeichnen. Gerade der in dem numerischen Verhältnis nicht begründete überwiegende Einfluß der Muhammedaner auf die Lokalregierungen ist als der Hauptgrund aller armenischen Unruhen anzusehen. Die Einführung des Schlüssels 3:2 hieße diesen für die Entwicklung des Landes so unheilvollen Einfluß zum Grundsatz erheben und die dauernde Majoris-

ierung des christlichen Elements durch die kulturell rückständigere und wirksamen Reformen feindliche muhammedanische Bevölkerungsschicht als System adoptieren. Es bedarf nach den bisherigen Erfahrungen wohl keines Nachweises, daß diese Methode allen eher als der Pazifizierung des Landes dienen würde, und daß sie das sicherste Mittel wäre zur Erhaltung der offenen Tür für den russischen Einmarsch. Da wir außerdem durch Vertretung des Schlüssels 3:2 das Vertrauen und die Sympathien der christlichen Bevölkerung Armeniens einbüßen würden, ist mit Sicherheit vor auszusehen.

Sobald man, wie es unser Interesse erfordert, von der Schaffung einer ganz Armenien umfassenden Reformzone absieht und das Land in zwei oder mehrere getrennte Verwaltungsgebiete zerteilt, ist im Interesse der Ruhe unbedingt die proportionale Vertretung des muhammedanischen und des christlichen Elements in der Beamtschaft und den legislativen oder administrativen Körperschaften erforderlich, da nur auf diese Weise der oberste Grundsatz des gleichen Rechts für alle Bevölkerungsteile erfüllt werden kann.

Gegen die Festlegung der beiden Bevölkerungselemente auf ein festes Zahlenverhältnis spricht ferner auch die in Armenien besonders starke Fluktuation der Bevölkerung der Aus – und Einwanderung. Während bisher die Auswanderung überwog und in manchen Gegenden die Zahl der christlichen Bevölkerung geradzudezimierte, ist mit der Eröffnung der Reformära ein starker Rückstrom der nach Amerika und Rußland ausgewanderten Armenier zu erwarten. Auch muß mit einer verstärkten Ansiedelung der aus der ehemaligen europäischen Türkei sowie aus Rußland zurückflutenden mohammedanischen “Muhadjirs” in Armenien gerechnet werden. Diese Momente dürften das gegenwärtige Bild der ethnographischen Zusammensetzung Armeniens in nicht zu langer Zeit wesentlich verschieben. Selbst wenn daher jetzt ein annähernd richtiges Zahlenverhältnis festgestellt werden könnte, so würde dasselbe nach einiger Zeit dem wirklichen Zustande nicht mehr entsprechen, und die oben angedeuteten Folgen würden alsdann gleichfalls nicht ausbleiben.

Das stärkste Argument gegen die Einführung eines einheitlichen, für alle Teile Armeniens anwendbaren festen Schlüssels ergibt sich aus Erwägungen praktischer Natur. Die genaue Verteilung der christlichen und der muhammedanischen Bevölkerung auf die einzelnen Gebiete Armeniens ist mangels einer brauchbaren Statistik zur Zeit Niemandem bekannt. Erst die in den Kazas vorzunehmenden Wahlen zu den Provinzialversammlungen werden ein erstes einigermaßen klares Bild der wirklichen Bevölkerungsverteilung in Armenien liefern, das als Grundlage dienen wird



für die Zusammensetzung der Volksvertretungen in den Kazas, Sandjaks und Vilajets sowie der in diesen Verwaltungsbezirken tätigen Behörden. Auf diese Weise wird erreicht, daß für die Dauer jeder Wahlperiode und für jeden einzelnen Verwaltungsbezirk ein fester Schlüssel für das Verhältnis der beiden Bevölkerungselemente gewonnen wird, zugleich aber wird auf diese Weise die Möglichkeit geschaffen, diesen Schlüssel nach Ablauf der Wahlperiode, also nach vier Jahren, einer Korrektur zu unterstehen und so allen inzwischen vor sich gegangenen Verschiebungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung Rechnung zu tragen, ein Vorteil, der bei der Einführung eines einheitlichen festen Schlüssels für ganz Armenien wegfiel, da die Türkei alsdann zur Durchführung eben dieses Schlüssels in allen Verwaltungsbezirken den Mächten verpflichtet wäre. Der Widerspruch zwischen den Berichten No. 208 von 3. d. M. und No. 217 von 16. d. M. erklärt sich dadurch, daß der in dem Berichte No. 208 enthaltene Vorschlag einer ständigen gemischten Kontrollkommission lediglich eine unter Zugrundelegung des Reformprojektes von 1895 zustande gekommene persönliche Anregung darstellt. Die in der Folge bei den anderen interessierten Botschaften in dieser Richtung vorgenommene Sondierung ließ alsbald erkennen, daß dort eine Kontrolle in dieser Form nicht für ausreichend angesehen wurde, sondern daß man der schärferen Ueberwachung der Reformaktion durch direkte Korrespondenz der Botschaften mit den Generalinspektoren, wie sie in dem Berichte No. 217 befürwortet worden ist, den Vorzug gab.

Ein Eintreten unsererseits für die schwächere Kontrollform kam nach dieser Feststellung nicht in Frage, da es uns den anderen fünf Botschaften gegenüber isoliert und in armenischen Kreisen einen für uns äußers ungünstigen Eindruck erweckt hätte. Ich habe daher, sobald ich über die Meinung der übrigen 5 Botschafter orientiert war, den diesseitigen Delegierten angewiesen, von der Befürwortung der Kommissionskontrolle abzusehen und sich für die Form der diplomatischen Kontrolle auszusprechen, zumal diese, trotzdem sie dem Wesen nach wirksamer ist, nach außen nicht so stark hervortritt, wie die erstere und daher auch, wie im Bericht No. 217 dargelegt ist, gegebenenfalls mehr Aussicht haben dürfte, von der Pforte angenommen zu werden.

Wangenheim

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Holweg

---

R 14081, Ab. 15902.

□

## DER STANDPUNKT DER RUSSISCHEN UND DEUTSCHEN REGIERUNG ZU DER ARMENISCHEN FRAGE

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Therapia, den 4. August 1913

Nr. 8 241.

Durch Depeschenkasten  
am 7.8.13

In dem der Kaiserlichen Botschaft in Petersburg überreichten Aide-Mémoire (Anlage zu Erlass Nr. 720) weist die Russische Regierung darauf hin, dass die Reformen in Armenien äusserst dringlich seien, dass die Beruhigung des Landes nur möglich sei, wenn die Mächte die Ausführung derselben überwachen, und dass daher eine schnelle und möglichst vollständige Verständigung zwischen den Mächten über diese Frage allein im Stande sei, der drohenden Gefahr von Unruhen in Armenien vorzubeugen.

Auch vom Standpunkt unserer Interessen erscheint eine möglichst baldige Verständigung der Mächte über die armenischen Reformen dringend geboten, schon um durch Verwirklichung eines gemeinsamen Reformplanes, dessen wichtigster Punkt die im Prinzip von allen Mächten gewünschte internationale Kontrolle wäre, eine Handhabe zu gewinnen zur Beobachtung und Bekämpfung der immer unverhüllter zu Tage tretenden russischen Netzarbeit unter der armenischen Bevölkerung.

Die Prüfung des russischen und des türkischen Reformplanes durch die Delegierten der hiesigen Botschaften hat dazu geführt, dass die Delegierten des Dreibundes, wie aus dem Protokoll der 7. Sitzung von 23. v. M. ersichtlich ist, eine Reformaktion auf einer neuen Basis angeregt haben, die als Mittellinie zwischen dem zu weit gehenden russischen und dem ungenügenden türkischen Projekte angesehen werden kann. Von den Gedanken ausgehend, dass der von der Türkei in Aussicht genommene Reformplan eine Reihe sehr zweckmässiger und zum Teil auch im russischen Entwurf enthaltener Massnahmen vorsieht und daher schon mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der türkischen Regierung nicht einfach beiseite gesetzt werden kann, nimmt der Vorschlag der Dreibunddelegierten das türkische Projekt als Grundlage und ergänzt es durch eine Anzahl von Bestimmungen, die dem russischen Projekt entnommen wird, nämlich

- 1) Europäische Kontrolle der Reformaktion,
- 2) Zulassung der technischen Beiräte zum Verwaltungsrat des Vilajets,

- 3) Verpflichtung des Valis, die Provinzialversammlung auf Antrag einer Zweidrittelmehrheit einzuberufen,
- 4) Abgrenzung der Zuständigkeit der Provinzialversammlung und der Verwaltungsräte der Sandschaks und Kazas gemäss den entsprechenden Bestimmungen des 1880 von der europäischen Kommission ausgearbeiteten Entwurfs,
- 5) Organisierung eines Polizei – und eines Gendarmeriekorps durch fremde Spezialisten,
- 6) Auflösung der kurdischen Kavallerieregimenter,
- 7) Ausschliessung der Nomaden von aktiven und passiven Wahlrecht,
- 8) Gleichstellung der drei Hauptsprachen (türkisch, armenisch, kurdisch),
- 9) Freiheit der Schulgründung für alle Bevölkerungselemente,
- 10) Anerkennung der Rechte und Privilegien der armenischen Kultusgemeinschaft (Sahmanatrutium von 1863),
- 11) Baldige Lösung der Agrarfrage.

Hierzu kommt als weiterer Vorschlag noch die Durchführung des Grundsatzes der Proportionalität bei der Anstellung der Beamten und der Zusammensetzung der die Bevölkerung vertretenden Körperschaften, ein Prinzip, das mir, wie ich in dem Berichte Nr. 236 von 31.v.M. auszuführen die Ehre hatte, vom Standpunkte unserer Interessen vor der von Russland vorgeschlagenen absoluten Stimmgleichheit den Vorzug zu verdienen scheint.

Um zu der gewünschten Einigung mit Russland zu gelangen, wird es sich nunmehr darum handeln, die russische Regierung zur Annahme dieses dem russischen Entwurfs, wie ersichtlich, in zahlreichen und wichtigen Punkten Rechnung tragenden Reformplanes zu veranlassen. Sollten wir hierbei auf Schwierigkeiten stossen, so würde zur Beseitigung derselben viel gewonnen sein, wenn es gelänge, uns mit England über die Frage ins Einvernehmen zu setzen.

Sowohl die englische wie die französische Regierung haben nach Mitteilungen Eurer Exzellenz ihrer Abneigung gegen das russische Projekt Ausdruck gegeben, was allerdings in der bisherigen Haltung ihrer hiesigen Botschaften noch keine Bestätigung gefunden. Ob diese Abneigung soweit geht, dass sie England und Frankreich bewegen könnten, sich in der Frage der armenischen Reformen von Russland offen zu trennen und unserem Vorschlage zuzustimmen, lässt sich von hier aus nicht beurteilen.

Für den Fall, dass es uns nicht gelingt, die Regierungen des dreifachen Einvernehmens zu einem gemeinsamen Vorgehen mit denjenigen des Dreibundes zu

veranlassen, käme als äusserstes Mittel in Betracht, der Pforte durch eine gemeinschaftliche Aktion der Dreibundvertreter die Durchführung des vorstehenden Reformplanes nahezulegen. Die Andeutung der Absicht eines derartigen Schrittes würde auf die russische Regierung voraussichtlich als starkes Stimulans wirken, sich unserem Vorgehen anzuschliessen; denn sie dürfte sich nicht im Unklaren sein, dass ein Beiseitestehen bei einem Druck auf die Pforte im Sinne armenischer Reformen Russland die Sympathien der Armenier, auf die es neuerdings so grossen Wert legt, gründlich entfremden müsste, und dass ihm dadurch für seine weiteren Pläne der Wind aus den Segeln genommen werden würde.

Auf jeden Fall scheint es mir dringend geboten, dass wir die Frage der armenischen Reformen diesmal nicht wieder im Sande verlaufen lassen, sondern zur Sicherung der Durchführung des von uns als praktisch anerkannten Reformplanes die Initiative ergreifen, schon um nicht bei den Armeniern die bei ihnen bereits im Entstehen begriffene Meinung zu verstärken, als sei es uns um die Reformen in Armenien nicht ernst, und als stellten wir das Wohlwollen der türkischen Regierung höher als das Interesse für die Armenier. Dass unter den letzteren gewisse Kreise geneigt sind, einer derartigen Ansicht Raum zu geben, habe ich aus verschiedenen Anzeichen ersehen können. Auch ist es nicht schwer, die trübe Quelle zu erkennen, aus welcher diese Meinung entsprungen ist: die hiesige russische Botschaft scheint bereits ausgiebig dafür gesorgt zu haben, dass die Vorbesprechungen der Botschaftsdelegierten bis in die Einzelheiten hinein in armenischen Kreisen bekannt wurden. Dass bei dieser Darstellung Russland als der uneigennütige Befreier aus türkischen Joche erscheint, während wir dagegen als die allen Reformen, welche den überwiegenden türkischen Einfluss brechen könnten, feindlichen Freunde der im Grunde zentralistisch gesinnten Komiteepartei hingestellt werden, ist selbstverständlich.

Wir würden meines Erachtens gut daran tun, diese Legende zu zerstören, indem wir unsere Anhängerschaft an den Reformgedanken durch positives Eintreten dafür dartäten. Ein Sinken unserer Sympathien bei der Pforte wäre aus einem solchen Schritte kaum zu befürchten; denn wir könnten dieser gegenüber durchblicken lassen, dass wir uns für unseren Reformplan nur deswegen einsetzen, um Russland zu verhindern, mit seinem viel weiter gehenden, den Bestand der Türkei gefährdenden Reformprojekt hervorzutreten.

Die hiesigen Botschaften von Oesterreich-Ungarn und Italien haben ihren Regierungen in ähnlichem Sinne berichtet.

Wangenheim

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Holweg

---

R 14081, Ab. 16298.

□

#### DIE DARLEGUNGEN VON SOHRAB BETREFFEND DIE ARMENISCHEN REFORMEN

[Kaiserlich Deutsche Botschaft  
in Constantinopel]  
RK No 279

Therapia, den 21. September 1913

Ueber die Unterredung des zweiten Botschaftsdragomanns Schoenberg mit dem Abgeordneten Zohrab, einem der einflussreichsten Führer der hiesigen Armenier, hatte ich die Ehre, Eurer Exz. bereits anderweitig zu berichten. Im Anschluss daran hat Z. selbst die Hauptpunkte seiner Darlegungen schriftlich, wie folgt, formuliert:

- 1) Die armenischen Forderungen sind bereits in der letzten an die Kais. deutsche Botsch. in vertraulicher Weise übermittelten Notiz formuliert. Die darin angeführten 5 Punkte sind und bleiben unerlässlich.
- 2) Die Zustimmung der Mächte für die Ernennung des bzw. der höchsten ausländlichen Beamten, die mit der Durchführung der Reformen betraut werden sollen, ist eine *Conditio sine qua non*. Die Armenier werden niemals darauf verzichten können. Wenn, wie ich glaube, die Diplomatie ohne an der Sache selbst etwas zu ändern, eine die Eigenliebe der Türken schonenden Formel findet, so werden die Armenier dagegen nichts einzuwenden haben.
- 3) Sind einmal die genannten Forderungen der Armenier angenommen, so werden, wie ich glaube, diese gern bereit sein, die Frage der Türkischen Sektoren – und Vilajeteinteilung bis auf weiteres als Basis der gegenseitigen Verständigung anzuerkennen, allerdings unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die Machtbefugnisse des bzw. der Generalinspek-

toren nicht allein auf die Absetzung, sondern auch auf die Ernennung der Valis sich erstrecken müssten.

- 4) Die Gleichheit der Sitze in den Vertretungskörpern und der Stellen in den öffentlichen Aemtern ist auch deutscherseits als notwendig anerkannt worden.
- 5) Die Armenier werden niemals zugeben, dass die armenischen Reformen mit den allgemeinen für das ganze Reich geltenden Reformen identifiziert werden.

Die in Punkt 1 erwähnte Notiz, die in der Anlage abschriftlich beigelegt ist, war einige Tage vorher auf der Kaiserlichen Botschaft vom locum tenens des hiesigen armenischen Patriarchats abgegeben worden und ist dem Vernehmen nach auch den anderen interessierten Botschaften zugegangen. Z. erklärte zwar der Form halber, um sich nicht in direkten Widerspruch mit der amtlich geäußerten Auffassung seines Patriarchats zu setzen, die Annahme der vom letzteren aufgestellten 5 Punkte für unerlässlich, fragte jedoch privatim hinzu, dass sich, wenn erst einmal die Reformen wirklich in Angriff genommen würden, über diese oder jene Aenderung in den fünf Hauptforderungen werde reden lassen. Insbesondere legt er keinen grossen Wert auf den fünften Punkt, die europäische Kontrolle, von deren Wirksamkeit er sich nicht viel verspricht. Auch gab er zu, dass die Forderung einer einzigen armenischen Provinz sich nicht werde verwirklichen lassen, und erklärte, in diesem Falle sei es den Armeniern ziemlich gleichgültig, ob man sich für die von Russland erstrebte Schaffung eines westlichen und eines östlichen Sektors oder für die von der Pforte verkündete Einteilung in einen nördlichen und einen südlichen Sektor entscheide.

Dagegen legten die Armenier das allergrösste Gewicht auf die in Punkt 2 u. 3 der Notiz des Patriarchats zum Ausdruck gebrachten Wünsche bezüglich der Ernennung der Zuständigkeit der Generalinspektoren. Die Zustimmung der Mächte zur Ernennung werde von den Armeniern geradezu als *Conditio sine qua non* angesehen, da im anderen Falle weder die Unabhängigkeit der Generalinspektoren von reformfeindlichen türkischen Einflüssen genügend gesichert, noch eine Garantie für die Auswahl wirklich geeigneter Persönlichkeiten gegeben sei. Ich bin der Ansicht, dass die Mächte in dieser Frage den Armeniern entgegenkommen müssen. Die Verwirklichung der Forderungen hängt im Grunde ab von der Formel, die für das Zustimmungsrecht der Mächte gefunden wird u. die natürlich so beschaffen sein muss, dass sie von d. türkischen Regierung vor der öffentlichen Meinung des Landes vertreten

werden kann. Auch über diesen Punkt habe ich inzwischen Euerer Exzellenz anderweitig zu berichten die Ehre gehabt.

Voraussichtlich die grössten Schwierigkeiten wird es machen, die Pforte dazu zu bestimmen, den Generalinspektoren das Ernennungsrecht für alle Richter u. Beamten einschliesslich des Valis einzuräumen. Doch möchte ich annehmen, dass es auch hier schliesslich gelingen wird, eine die Eigenliebe der Pforte schonende u. die Souveränität des Sultans nicht antastende Formel zu finden. Der von E. E. angeregte Modus, wonach die Pforte die höheren Beamten nach Anhörung, die mittleren auf Vorschlag des Generalinspektors ernennt, während die Unterbeamten von letzteren ernannt werden, scheint mir deshalb schwer durchführbar zu sein, weil die türkische Beamtenhierarchie keine scharfe Grenze zwischen höheren, mittleren und Unterbeamten kennt. Ich werde über diesen Punkt teils mit meinem russischen Kollegen teils mit der Pforte noch weiter beraten und, falls sich dabei eine für die Türkei annehmbare Formel ergibt, nicht verfehlen, E. E. darüber zu berichten.

Punkt 4 der Zohrabschen Mitteilung u. der Notiz des Patriarchats ist von uns bereits zugestanden worden.

Punkt 5 der Zohrabschen Mitteilung, wonach die Reformen in Armenien von denjenigen in anderen Gebieten der Türkei getrennt zu behandeln sind, gründet sich auf der im Art. 61 des Berliner Vertrages für Armenien festgelegten Sonderstellung u. dürfte zu besonderen Einwendungen Anlass geben.

Unterschrift

[An das Auswärtige Amt]

---

Konst./ Ankara 166, Ab. 53<sup>a</sup>.

□

#### BERICHT VON DR. J. LEPSIUS ÜBER DEN GANG DER VERHANDLUNGEN ZUR REFORMFRAGE

[J. Lepsius, Deutsche Orientmission]

Als ich am 1. August von einer Reise, die nach Syrien, Cilicien und Mesopotamien führte, nach Konstantinopel zurückkehrte, erfuhr ich im armenischen Patriarchat und in den Kreisen der "Dascjnakzagan", dass man über den Gang der Verhandlungen in der Frage der armenischen Reformen sehr enttäuscht sei. Aus Informationen, die das Patriarchat von russischer Seite erhalten hatte, musste man sich

die Meinung bilden, dass Deutschland sich dem Zustandekommen der Reformen widersetze, um sich der türkischen Regierung gefällig zu erweisen. Da mir aus einer Unterredung mit dem Herrn Botschafter, Excellenz von Wangenheim, vom Juni des Jahres bekannt war, dass er in Uebereinstimmung mit den Intentionen des Auswärtigen Amtes auf die Befriedigung der armenischen Wünsche Wert lege, hielt ich mich für verpflichtet, dem Herrn Botschafter die Missstimmung der armenischen Kreise mitzuteilen. Dies führte zu einer Reihe von Besprechungen, die mich bis zum 22. August in Therapia festhielten. Um das Ergebnis dieser Besprechungen zu sichern, suchte ich auf der Rückreise nach Deutschland am 4. September noch Excellenz Boghos Nubar Pascha in Vevey auf, und erstattete am 11. September Herrn Unterstaatssekretär Zimmermann in Salzschlirf über den Gang der Verhandlungen Bericht. Ich gestatte mir, im Folgenden die wesentlichen Punkte zusammenzufassen.

Von armenischer Seite sprach ich mit den Vertretern des zurzeit vakanten Patriarchats, Herrn Papasian und mehreren Bischöfen, mit den Expatriarchen Arscharuni, Turian und Ormanian, mit den Führern der Partei Daschnakzutiun, den Redakteuren von "Asadamart" und dem Abgeordneten Zohrab, der in enger Fühlung mit den leitenden türkischen Kreisen, besonders mit Talat Bey steht. Nach dem Einblick in das Protokoll über die Verhandlungen, die von den Dragomans der sechs Mächte geführt worden waren, und den Anhaltspunkten, die mir der Herr Botschafter zur Beurteilung der deutschen Stellungnahme gab, schien sich mir unter Vergleichung der Mitteilungen von armenischer Seite folgendes Bild der Sachlage zu ergeben.

Von russischer Seite war das von dem Patriarchat und der Parteileitung der "Daschnakzagan" ausgearbeitete Programm sans phrase übernommen und von dem Dragoman, Herrn Mandelstamm, als russisches Programm vorgelegt worden. Russland hatte die Initiative in der Reformfrage ergriffen, um der von der Pforte bereits eingeleiteten Berufung englischer Inspecteurs vorzubeugen. Das russische Interesse war, sich 1. die Sympathien der türkischen Armenier durch Vertretung ihrer Wünsche zu gewinnen, 2. sich aus dem östlichen Anatolien eine russische Interessensphäre herauszuschneiden. Ein russischer Generalgouverneur einer neu zu bildenden Provinz Armenistan mit unbeschränkten Vollmachten sollte die Vorbereitung einer künftigen Occupation in die Wage leiten. Ging das Programm unter Beihilfe der Ententemächte durch, so waren die weitgehendsten russischen Wünsche erfüllt: ging es nicht durch, so konnte man Deutschland und die Pforte beschuldigen, das armenische Reformwerk verhindert zu haben, und bei gelegener Zeit zu einer aggressiven Politik übergehen.



Auf deutscher Seite wollte man im Interesse der Erhaltung der asiatischen Türkei 1. die Bildung und Abgrenzung einer russischen Interessensphäre verhindern und 2. der Pforte die Annahme des Reformprogramms erleichtern. Deutschland wollte die türkische Façade erhalten, Russland wollte sie einreißen. Aus diesem Grunde bestand man deutscherseits darauf, den Reformplan auf der Basis aufzubauen, die bereits in dem Annex einer Note vom 1. Juli 1913 (Cirkulartelegramm an die Botschafter der Pforte) von der Pforte zugestanden war. Einteilung der östlichen Vilajets in zwei Sektoren mit zwei fremden Generalinspecteuren an der Spitze, die ihrerseits einen Stab von fremden Specialisten für Gendarmerie, Justiz, öffentliche Arbeiten und Landwirtschaft zur Verfügung haben. Um den fremden Generalinspecteuren die Durchführung von Reformen zu ermöglichen, waren von Seiten der Vertreter des Dreibundes eine Reihe wichtiger Punkte des russisch-armenischen Programms zugestanden worden, deren Annahme der Pforte empfohlen werden sollte. Vor allem war eine Kontrolle der Grossmächte durch direkte Korrespondenz der Generalinspecteure mit den Botschaftern vorgesehen.

Ich hielt es für meine Aufgabe, die armenische Seite zu überzeugen, dass die deutsche Basis ihren Interessen nicht widerstreite, und, was das Reformprogramm selbst anlangte, die Wünsche der Armenier, die sachlich gerechtfertigt erschienen, dem Herrn Botschafter zu übermitteln.

Da sich Russland durch Uebernahme des armenischen Programms das Patriarchat verpflichtet hatte, konnte man nicht wohl offiziell von der Basis des russischen Programms zurücktreten. Es wurde mir aber von den Delegierten des Patriarchats ebenso wie von Excellenz Nubar Pascha, dem Chef der Delegation des Katholikos, erklärt, dass man die deutsche Basis (Teilung in zwei Sektoren und Berufung zweier Generalinspecteure) als dem armenischen Interesse nicht notwendig widerstrebend annehme. Hinzugefügt wurde zuletzt noch der dringende Wunsch, dass das Vilajet Trapezunt abgetrennt und dem Sektor des Vilajets Kastamuni zugeschlagen werden mochte. Als sachliche Gründe hierfür wurden geltend gemacht: 1. Die Gefahr, dass die Ungleichartigkeit der ethnographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine Anwendung der für die gleichartigen sechs armenischen Vilajets erforderlichen Reformen auf Trapezunt verbiete und die Reformen zum scheitern bringen könne. 2. Die Zusammengehörigkeit von Trapezunt und Kastamuni in wirtschaftlicher und konfessioneller Beziehung (Küstenland und kompakte muhammedanische Bevölkerung). 3. Ungünstige Verkehrsverhältnisse zwischen Trapezunt und Erzerum wegen des dazwischenliegenden Gebirgswalles.

In bezug auf das Reformprogramm selbst wurden von armenischer Seite über die bereits zugestandenen Punkte hinaus folgende Forderungen als unerlässlich bezeichnet:

**1. Stellung und Kompetenz der Generalinspecteure.**

Die Ernennung der Inspecteure vonseiten der Pforte bedarf der Zustimmung der Mächte. Die Inspecteure dürfen ohne deren Zustimmung nicht abberufen werden. Die Kontrolle der Mächte und die direkte Korrespondenz mit den Botschaftern ruht auf der Voraussetzung, dass die Inspecteure nicht willenslose Werkzeuge der Pforte sind und das Vertrauen der Mächte besitzen. Die Form der Bestätigung sei so schonend wie möglich, doch unbedingt zu fordern, um den Inspecteuren ihre Unabhängigkeit zu sichern. Um zu verhindern, dass die Massregeln der Inspecteure durch die Valis konterkariert werden, muss die Kompetenz der Inspecteure verstärkt werden, entweder in der Form, dass diese auch bei der Ernennung der türkischen Funktionäre einschliesslich der Valis mitwirken, oder, was vorzuziehen sei, dass die Posten der Valis unterdrückt und die Inspecteure mit ihren Funktionen betraut würden. Die Erfahrungen früherer Reformversuche in der Türkei, wie ebenso der deutschen Militärmission liessen befürchten, dass die Aufgabe der Inspecteure scheitern würde, wenn ihnen nicht die nötige Executive eingeräumt würde.

**2. Verhältnis des christlichen und des muhammedanischen Elementes unter den gewählten Mitgliedern in den Verwaltungsräten der Vilajets, Sandschaks und Kazas, sowie unter den Funktionären der Verwaltung der Gerichtshöfe, der Gendarmerie und Polizei.**

Bis zur Konstitution galt für die Verwaltungsräte (medschlis) nach dem alten Vilajetsgesetz das Prinzip der Gleichheit (gleiche Zahl von christlichen und muhammedanischen gewählten Mitgliedern). Seit der Konstitution wurde auf dem Verwaltungswege, unter dem Vorgehen der Einführung freiheitlicher Institutionen, das Prinzip der Proportionalität eingeführt mit dem Erfolge, dass die Christen in die Minorität gedrängt wurden. Da die officielle Bevölkerungsstatistik auf willkürlichen Schätzungen ruht, und jederzeit im administrativen Interesse zu Ungunsten der Christen geändert werden würde, bedeutet die Neueinführung des Prinzips der Proportionalität nichts anderes als die durchgängige Majorisierung der Christen, und somit einen Rückschritt gegenüber den früheren Zuständen. Nach muhammedanischem Empfinden besteht zwischen Muhammedanern und Christen keine Gleichheit vor dem Gesetz. Die daraus fliessende willkürliche Behandlung der Christen und Straflosigkeit der Muhammedaner ist die Hauptursache der herrschenden rechtlichen Zustände. Durch das Prinzip der Gleichheit, das auch dem Durchschnittsverhältnis

der christlichen und muhammedanischen Bevölkerung entspricht, wird der Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz dem muhammedanischen Element eingepreßt, während das Princip der Proportionalität in praxi wieder auf eine Bevorrechtung der Muhammedaner hinauslaufen würde.

### **3. Regionaler Militärdienst.**

Die vonseiten der Dreibundvertreter als Verstoss wider die Souveränität der Pforte in den Verhandlungen abgelehnte Forderung des regionalen Militärdienstes ist inzwischen den syrisch-arabischen Provinzen zugestanden und auf das ganze Reich (mit den selbstverständlichen Einschränkungen) ausgedehnt worden.

### **4. Ansiedlung muhammedanischer Emigranten (Muhadschirs) in den östlichen Vilajets.**

Die Absicht der Reformen geht auf Beruhigung des Landes und Versöhnung der verschiedenen Bevölkerungsteile. Durch die Ansiedlung von Muhadschirs, die von den Behörden in der Regel sich selbst überlassen werden und auf den Landraub angewiesen sind, werden neue Reibungsflächen geschaffen. Da es genug muhammedanische Gebiete gibt, die äusserst dünn oder gar nicht bevölkert sind, wäre es billig, die christlichen Gebiete mit Muhadschirs zu verschonen. Die übliche Taktik, in die christliche Bevölkerung muhammedanische Keile einzutreiben, sollte verhindert werden, und jede Ansiedlung von der Erlaubnis der Inspecteurs abhängig gemacht werden.

### **5. Die Landfrage.**

Während und seit der Zeit der armenischen Massacres von 1895/96 sind eine grosse Zahl von Ländereien, die Christen gehörten und als solche in den Grundbüchern eingetragen sind, unter Zulassung der türkischen Behörden von Kurden in Besitz genommen worden. Trotz den unablässigen Beschwerden des Patriarchats, werden noch heute diese Ländereien von den Kurden tatsächlich genützt, während von den nominellen armenischen Besitzern die Steuern bezahlt werden. Da sich die türkischen Behörden bis jetzt nicht dazu verstanden haben, die Besitzfrage dieser Ländereien unter Anwendung der bestehenden Gesetze zu ordnen, müssten die Inspecteurs bevollmächtigt werden, die Landfrage zu regeln.

### **6. Die Schulfrage.**

Die Schulsteuern, welche die Regierung von der christlichen Bevölkerung einzieht, werden ausschliesslich zum Unterhalt muhammedanischer Schulen verwendet. Die verfassungsmässigen Rechte des armenischen Millets schliessen die Selbständigkeit des armenischen Schulwesens ein. Die Forderung, dasselbe der türkischen Verwaltung zu unterstellen, die zur Bedingung der Staatsunterstützung ge-

macht wurde, ist daher ungerechtfertigt. Tatsächlich trägt die christliche Bevölkerung, die ihre Schulen selbst unterhalten muss, auf solche Weise doppelte Schullasten.

Die Uebermittlung der armenischen Wünsche an den deutschen Botschafter führte zu Verhandlungen, die bei meiner Abreise noch nicht abgeschlossen waren, aber die armenische Seite mit der Hoffnung erfüllen, dass sie zu einem günstigen Ergebnisse führen würden. Mit der russischen Botschaft wurde vonseiten der deutschen Botschaft aufs neue Fühlung genommen, um zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Russland zu gelangen.

Als den besten Gewinn der Verhandlungen sehe ich an, dass das Patriarchat und die führenden Kreise der türkischen Armenier, ebenso auch Boghos Pascha, der Chef der armenischen Delegation des Katholikos, davon überzeugt wurden, dass die deutsche Botschaft und das Auswärtige Amt dem Reformverlangen des armenischen Volkes keineswegs im Wege stehen, sondern im Gegenteil gewillt sind, den deutschen Einfluss bei der Pforte im Interesse der Erhaltung der Türkei für die Durchführung des Reformwerkes einzusetzen.

Es spricht für die politische Einsicht der leitenden armenischen Kreise, dass sie den unausführbaren Gedanken einer Autonomie durchaus von sich weisen und ihre Verbindung mit dem türkischen Staatswesen nicht zu lösen sondern zu befestigen wünschen. Die Erhaltung ihres Volkstums und ihre kirchliche Unabhängigkeit ist ihnen in der Türkei weit mehr als in Russland gewährleistet. Allerdings hat Russland seit dem Jahre 1906 seine frühere Taktik, die die Unterdrückung des armenischen Volkstums im Kaukasus und die Vereinigung der armenischen mit der russisch-orthodoxen Kirche zum Ziel hatte, geändert und mit Erfolg darauf hingearbeitet, die Kaukasus-Armenier mit der russischen Herrschaft zu versöhnen. Der Hintergedanke dieser Politik ist aber nur, auch die türkischen Armenier für einen Anschluss an Russland zu gewinnen, um, sobald dieser erreicht ist, zu der früheren Taktik zurückzukehren. In Wahrheit liegt Russland nichts an den armenischen Reformen, und es rechnet wahrscheinlich nicht einmal mit ihrer Ausführung, da eine befriedigende Lösung der armenischen Frage ihm den Grund zu politischen Einmischungen entziehen würde. Umsomehr empfiehlt es sich, das taktische Manöver der russischen Diplomatie als ernste Absicht zu behandeln und mit russischer Unterstützung ein Reformwerk zu ermöglichen, das tatsächlich dem russischen Interesse widerspricht. Seit dem Scheitern des Reformplanes von 1895 erwartet man auf armenischer Seite von England und Frankreich, den Ententegenossen Russlands, nichts mehr. Alle

Hoffnung richtet sich auf die Unterstützung Deutschlands, das als Freund der Türkei am ehesten in der Lage ist, die Pforte zu einer vernünftigen und dem eignen Lebensinteresse der Türkei entsprechenden Behandlung des armenischen Elements zu bewegen.

Deutschland aber hätte den doppelten Gewinn, durch Unterstützung des Reformwerkes sich die Sympathien des armenischen Volkes zu sichern und in den am meisten gefährdeten Gebieten an der Befestigung der Türkei mitgewirkt zu haben.

Johannes Lepsius

Potsdam, den 1. Oktober 1913

An den Wirklichen Geh. Legationsrat  
Herrn Unterstaatssecretär Zimmermann  
Auswärtiges Amt  
Berlin

---

R 14082, Ab. 20222.

□

#### DIE STELLUNG DER GROSSMÄCHTE ZUR ANGLIEDERUNG DES TÜRKISCHEN GEBIETES

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
No. 570

London, den 16. Oktober 1913

Durch Depeschenkasten

Die vertraulichen Besprechungen in Constantinopel zwischen dem Freiherrn von Wangenheim und dem dortigen russischen Botschafter werden von der russischen Diplomatie mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt und man verspricht sich im Falle des Gelingens von diesem Gedankenaustausch die günstigste Rückwirkung auf das deutsch-russische Verhältnis im allgemeinen.

Eine mit den Anschauungen der leitenden russischen Kreise wohlvertraute Persönlichkeit betonte, dass Russland ebenso sehr wie England und Deutschland von der Notwendigkeit durchdrungen sei, alles für die Erhaltung der asiatischen Türkei zu tun. Über diesen grundlegenden Punkt herrsche vollkommene Übereinstimmung. Kein verantwortlicher Mann in Russland sei so töricht, die Angliederung türkischen Gebietes zu wünschen, das nicht anderes bedeuten könne, als Vermehrung des armenischen Elements in Russland. Die Armenier hätten sich in noch weit höheren

höheren Grade als die Juden als Elemente der Zersetzung erwiesen und überall der Revolution die gefährlichsten Kämpfer gestellt. Der Kaukasus befinde sich trotz leidlicher äusserlicher Ruhe dauernd im Zustande der Gärung und gerade das armenische Element zwingt die russischen Behörden zur strengsten Wachsamkeit. Diese Zustände liessen jeden Gedanken eine Vergrößerung auf Kosten der asiatischen Türkei unsinnig erscheinen, erklärten aber andererseits auch, warum Russland darauf dringen müsse, dass im türkischen Grenzgebiet Ruhe und Ordnung herrsche, da sonst ein Übergreifen der Bewegung auf den Kaukasus zu befürchten sei.

Dr. Kühlmann

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14082, Ab. 20886.

□

#### HARTNÄCKIGER WIDERSTAND DER PFORTE GEGEN DIE LÖSUNG DER ARMENISCHEN FRAGE

Abschrift  
Vertraulich  
Botschaft

Therapia, den 20. Oktober 1913

In der Armenierfrage müssen wir auf einen sehr hartnäckigen Widerstand der Pforte gefaßt sein. Für erreichbar halte ich vorläufig nur die Hinsetzung von türkischen Generalinspektoren und Ausstattung derselben mit den Gerechtsamen, die im Programm Mandelstamm vorgesehen waren. Die Pforte wird aber kaum zugeben, daß die Generalinspektoren als Delegierte der Mächte erscheinen. Giers und ich bestehen darauf, daß der Großvezier zunächst einen schriftlichen Gegenvorschlag formuliert. Meine Kooperation mit Giers funktioniert im übrigen vortrefflich. Ich muß unbedingt vermeiden, daß Rußland gegen uns mißtrauisch wird und den türkischen Widerstand auf eine geheime deutsche Einwirkung zurückführt. Dieser Punkt ist wichtiger als das ganze armenische Programm. Giers selbst ist gegenwärtig nicht sehr pressiert, da er vor allen Dingen seinen Accord durchbringen möchte. Außer

Rußland machen gegenwärtig auch Frankreich, Österreich und Italien der Türkei stark den Hof. Nur England ist wie in einer Versenkung verschwunden.

pp.

gez. Wangenheim

Seiner Hochwohlgeboren dem Kaiserlichen Unterstaatssekretär  
im Auswärtigen Amte Herrn Dr. Zimmermann

Berlin

---

R 14082, Ab. 21477.

□

DIE INTERESSEN DEUTSCHLANDS AN EINER VERTRAUENSVOLLEN  
FÜHLUNG MIT RUSSLAND IN FRAGEN DER ASIATISCHEN TÜRKEI

Kaiserlich Deutsches Auswärtiges Amt

Berlin, den 27. Oktober 1913

Abschrift

J Nr. 14534

ab 27./10. Dep. Kasten.

Herr Sazonow war von Ihrer Kooperation mit Giers in der armenischen Frage entzückt. Die Begeisterung schien mir ehrlich zu sein. Ich bin durchaus Ihrer Meinung, dass vertrauensvolle Fühlung mit Russland in Fragen der asiatischen Türkei für uns wichtiger ist, als das ganze armenische Programm. Solange wir Russland bei der Stange halten, ist es auch für unser Prestige bei den Armeniern ziemlich gleichgültig, ob der eine oder andere Punkt des Programms schliesslich den Türken zu Liebe abgeschwächt oder gestrichen wird.

gez. Zimmermann

An Freiherrn von Wangenheim

---

R 14082, zu Ab. 21477.

□

WICHTIGER FORTSCHRITT IN DEN VON DEN BOTSCHAFTERN GIERS  
UND WANGENHEIM MIT DEM GROSSWESIR EINGELEITETEN  
VERHANDLUNGEN ÜBER DIE ARMENISCHEN REFORMEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 19. November 1913

No. 333

Durch Kön. Feldjäger

ab 20./11.

In den Verhandlungen, welche Herr v. Giers und ich mit dem Großwesir wegen der armenischen Reformen führen, ist wiederum ein nicht unwichtiger Fortschritt zu verzeichnen.

Auf unseren Wunsch hatte der Großwesir uns eine Aufzeichnung seiner Ansichten über die den Generalinspektoren beizugebenden europäischen Berater und deren Gerechtsame zugehen lassen. Das Memoire, von welchem ich Abschrift beifüge, trägt den Charakter eines Gegenprojektes zu unserem letzten Vermittlungsvorschlage. Um den Großwesir entgegenzukommen, haben wir die Verhandlungen zunächst auf Grund seiner Denkschrift aufgenommen. Herrn v. Giers ist es dabei gelungen, Said Halim zu folgenden Zugeständnisse zu bringen, die Seine Hoheit persönlich mit Bleistift in ein jetzt im Besitze des russischen Botschafters befindliches Exemplar der Denkschrift eingetragen hat. Dem Art. 1 wurde hinzugefügt: "La Sublime Porte s'adressere aux Grandes Puissances pour leur demander de lui recommander ce Conseiller". Dagegen erhielt der Art. 5 nach "Grand Vézirat" den Zusatz: "Qui lui donnera la suite qu'elle comporte. L'inspecteur général ne prenara pas de disposition administrative sans accord préalable avec le Conseiller. En cas de divergence entre l'inspecteur général et le conseiller si dans un délai d'un mois le différend n'est l'avis du Conseiller qui prévaudra".

Hiernach besteht heute schon ein Einverständnis zwischen der Pforte und uns darüber,

- 1) daß die türkische Souveränität nach außen hin vollkommen gewahrt bleiben soll. Die Generalinspektoren werden Türken sein und von der Pforte ein – und abgesetzt werden.
- 2) daß die eigentliche Verwaltung Armeniens in die Hände zweier von Mächten bestellter "Berater" gelegt werden soll.

Die Hauptschwierigkeit des Problems dürfte damit überwunden sein, und ich glaube, daß es nunmehr hauptsächlich darauf ankommt, zu verhindern, daß bei den



Diskussionen über die weiteren Punkte unseres Programms uns der Großvesier wieder ausbricht. Ich wirke in diesem Sinne auf Herrn v. Giers ein, der eine gewisse Neigung für Paragraphen und Formeln hat. Ich glaube, daß wir weiter kommen, wenn wir die Frage mehr politisch als administrativ behandeln, nicht nur den Türken gegenüber, sondern auch im Hinblick auf die spätere Verwaltung Armeniens. Es erscheint mir bedenklich, die zukünftige Verwaltung allzu eng an ein bestimmtes Programm zu binden, zu dessen Abänderung dann doch wieder der schwerfällige Apparat des Meinungs-austausches zwischen den Mächten in Bewegung gesetzt werden müßte. Nützlicher wäre es, die europäischen Berater zunächst – etwa ein Jahr – praktische Erfahrungen sammeln zu lassen und dann ihre Vorschläge anzuhören. Namentlich gilt dies in der Frage der “*assemblées électives*” und von deren Zusammensetzung. Niemand kann heute mit Bestimmtheit sagen, ob es praktischer wäre, derartige beratende Körperschaften in den Sektoren oder in den einzelnen *Vilajets* zusammentreten zu lassen. Auch ob und wo die Proportionalität oder die Gleichheit bezüglich der christlichen und muhammedanischen Vertretung in den elektiven Körpern und bei der Verteilung der administrativen Funktionen vorzuziehen ist, wird sich nur auf Grund längerer Erfahrungen an Ort und Stelle feststellen lassen. Fraglich ist es auch, ob wir absolut auf dem Rechte der Generalinspektoren und ihrer *Adjoints*, die Beamten zu ernennen und abzusetzen, bestehen sollen. Nach der Stellung, welche die Pforte den fremden Beratern einräumen will, wären diese ohne weiteres in der Lage, einen ungeeigneten Beamten zu suspendieren und seine Stelle vorläufig zu besetzen. Der Pforte würde nichts übrig bleiben, als eine derartige Handlung später zu sanktionieren. Würden wir jetzt der Pforte zumuten, den Generalinspektoren das Recht der Ernennung und Absetzung feierlich zuzuerkennen, so würden wir dabei wahrscheinlich auf einen nicht zu überwindenden Widerstand stoßen, an welchem schließlich die ganze Reform scheitern könnte. Meine Taktik geht dahin, einerseits den Türken zu raten, unseren Vorschlägen weitmöglichst entgegenzukommen, andererseits aber Herrn v. Giers nahezu legen, das bereits Erreichte nicht nun durch zu scharfes Bestehen auf rein formalistischen Forderungen zu kompromittieren und uns lieber das Recht zu reservieren, nach einem Jahr auf Grund praktischer Vorschläge der Generalinspektionen auf die Sache zurückzukommen.

Alles kommt darauf an, daß so schnell wie möglich die Generalinspektionen eingerichtet werden. Ich bin überzeugt, daß die gegenwärtige türkische Regierung alles daran setzen wird, um dem neuen Regime in Armenien zu einem Erfolge zu verhelfen. Denn sie kennt zu gut die Gefahren, welche die Türkei bei einem Mißlin-

Mißlingen der Reformen bedrohen würden. Durch rasches praktisches Angreifen wird das armenische Problem leichter gelöst werden, als durch langwierige Diskussionen über Prinzipienfrage.

Wangenheim

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14082, Ab. 23339.

□

DAS ZUSAMMENGEGEHEN MIT RUSSLAND IN DER REFORMFRAGE  
ENTSPRICHT DER DEUTSCHEN ARMENIERPOLITIK

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
No. 339  
1 Anlage\*  
Durch Depeschekasten

Pera, den 26. November 1913

In der armenischen Frage waren meine Bemühungen in den letzten Tagen hauptsächlich darauf gerichtet, das plötzlich neu erwachte türkische Mißtrauen gegen Rußland und die Zweifel zu bekämpfen, die infolge unseres Zusammengehens mit Rußland an der Aufrichtigkeit der deutschen Armenierpolitik entstanden waren. Bei einer längeren vertraulichen Aussprache mit dem Großvesier führte ich aus, daß der Pforte bei der Beurteilung des Vorgehens der Mächte wegen Armeniens der richtigste Punkt bisher vollkommen entgangen sei. Bisher und besonders seit 1908 sei die armenische Angelegenheit eine zwischen Rußland und der Türkei schwebende Spezialfrage gewesen, aus der Rußland jederzeit einen Vorwand zu bewaffneten Einschreiten hätte herleiten können. Mit der Vorlegung des Projekts Mandelstam hätte Rußland seinen bisherigen Standpunkt aufgegeben und die Frage zu einer internationalen gemacht. Diese Wendung bedeute einen Glückszufall für die Türkei und sei als solcher von allen wirklichen Freunden der Türkei und deshalb auch von der Kaiserlichen Regierung begrüßt worden. Nachdem Rußland anerkannt habe, daß in Armenien alle Mächte ein Wort mitzusprechen hätten, sei es für Rußland gänzlich ausgeschlossen, ohne Verständigung mit den übrigen Mächten Gewaltmaßnahmen

---

\* Bei diesem Aktenstück gibt es im Archiv keine Anlage

wegen armenischer Vorgänge gegen die Türkei zu ergreifen. Die zuständige politische Stelle bezüglich Armeniens sei nunmehr das europäische Konzert, in welchem die Freunde der Türkei zu Worte kommen würden. Daß die Pforte mit der Gesamtheit der Mächte sich eher abzufinden weiß, als mit einzelnen Mächten, habe der türkische Erfolg in der Adrianopler Frage bewiesen.

Der Großvesier stimmte meinen Ausführungen schließlich bei, bemerkte aber, daß seine Partefreunde und das türkische Volk noch nicht aufgeklärt genug seien, um den von mir geschilderten Zusammenhang der Dinge zu verstehen. Das Volk glaube, daß die Mächte sich zu einem Vorstoß gegen die türkische Souveränität zusammengetan hätten, um damit das demébrement des Reiches vorzubereiten. Er selbst stehe auf dem Standpunkte, daß seine Verhandlungen mit Herrn v. Giers und mir unbedingt zu einem praktischen Resultat führen müßten. Unannehmbar für ihn seien geschriebene Programme, wie sie ihm wiederholt von Herrn v. Giers vorgelegt worden seien, und in denen die Ingerenz der Mächte in einer das türkische Gefühl verletzenden Weise zum Ausdruck gebracht werde. Derartige Programme könne er nicht einmal dem Komitee gegenüber, geschweige denn in der Kammer, die das letzte Wort in der Sache zu sprechen habe, vertreten. Es müßte eine Formel gefunden werden, welche unseren Ansprüchen gerecht werde, ohne das türkische Selbstgefühl zu verletzen.

Die Bemerkung des Großvesiers über die wiederholte Vorlegung von Programmen bezieht sich auf den in Abschrift beigefügten Vorschlag, welchen Herr v. Giers ohne sich vorher mit mir zu verständigen, dem Großvesier unterbreitet hat, und in welchem nach seiner (Giers) Ansicht der türkische Standpunkt in der Frage zum Ausdruck gebracht worden ist. Die genaue Präzisierung unserer Forderungen in diesem Projekte macht letzteres für die Pforte von vornherein unannehmbar.

Wangenheim

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14082, Ab. 23741.

□

ZUR NOTE DES ARMENISCHEN PATRIARCHATS IN KONSTANTINOPEL  
AN DEN JUSTIZ - UND KULTUSMINISTER DER TÜRKEI ÜBER DIE  
ANZAHL DER ARMENISCHEN ABGEORDNETEN IM PARLAMENT

Auswärtiges Amt

Konstantinopel, den 27. November 1913

Abschrift für Dresden

Botschaft

Nr. 293 vom 5.12.1913

A. 23882

Inhalt: Die armenische Frage

Zwei Tage nach der Ankunft des neuen armenischen Patriarchen, Sawen Effendi, veröffentlichte der Tanin eine Note des Patriarchats an den Justiz- und Kultusminister und dessen Antwort darauf. Die Note war wenige Tage vor dem Eintreffen Sawens übergeben worden und enthielt die Forderung an die Regierung, dafür Sorge zu tragen, daß die armenische Bevölkerung eine im Verhältnis zu ihrer Seelenzahl stehende Anzahl Abgeordneter ins Parlament entsenden könne, und daß diese Abgeordneten unmittelbar durch armenische Wahlmänner gewählt würden. Die von der Regierung unverzüglich erteilte Antwort stellte fest, daß die Pforte geneigt sei, innerhalb der verfassungsmässigen Grenzen die Rechte der in der Minderheit befindlichen Rassen zu schützen, daß sie das Einzelne aber dem allein in dieser Frage zuständigen Parlament überlassen müsse. Gleichzeitig bestritt aber die Note dem Patriarchat das Recht, überhaupt einen derartigen Schritt zu unternehmen, weil dieser erstens gegen Gesetz und Herkommen sei, und weil sich zweitens ein solches Vorgehen als eine Verletzung der Rechte des gesamten osmanischen Volkes und insonderheit der verfassungstreuen Gesinnung der Armenier selbst darstelle. In Zukunft werde auf derartige Noten dem Patriarchat überhaupt keine Antwort mehr erteilt werden.

In einem gleichzeitig erschienenen Leitartikel erklärt der Tanin, daß man die Forderung der Armenier noch verstehen könnte, wenn sie sich darauf beschränkt hätten, nur eine proportionelle Vertretung im Parlament zu fordern. Aber sie hätten einen schweren Fehler damit begangen, daß sie weiter verlangten, sozusagen gesonderte, rein armenische Wahlen vorzunehmen, und daß sie der Regierung die Erfüllung dieser Forderung zugemutet hätten. Einzig und allein das Parlament würde der geeignete Ort gewesen sein, an dem derartige Wünsche hätten zur Sprache gebracht werden können. Aber sie seien aus der Erwägung heraus zu verwerfen, daß ihre Erfüllung die schwersten Rassenkämpfe im Parlament heraufbeschwören würde.

Am gleichen Tage wandte sich das jungtürkische Abendblatt Terdschüman i hakikat gegen diese Forderung, von der es sagte, daß dadurch zwischen der Regierung und dem armenischen Element eine gähnende Kluft gerissen werde. Und an anderer Stelle läßt das erwähnte Blatt eine politische Persönlichkeit sich dahin äußern, daß zwischen dem unliebsamen Schritte des Patriarchats und der Kontrollfrage bei den anatolischen Reformen zweifellos ein Zusammenhang zu suchen sei.

Zwei Tage später sprach der Tanin die Hoffnung aus, daß der neue Patriarch der Vernunft Gehör leihen und den begangenen Fehler gutmachen werde. Die Armenier wollten aus den Volksvertretern Rassevertreter machen und müßten dadurch schwere Krisen heraufbeschwören, von denen sie am wenigsten Nutzen ziehen würden. Dann wird die Frage nach der Veranlassung zu diesem bedauernswerten Schritte aufgeworfen und mit einem vorwurfsvollen Blicke nach Norden beantwortet. "Niemand habe das Recht, sich namens der armenischen Rasse in innere Angelegenheiten der Türkei einzumischen!"

Sodann ließ sich auch der extrem jungtürkische Taswir i efkjar vernehmen. Er weist darauf hin, daß eine auffällige Wechselbeziehung zwischen dem Schritte des Patriarchats bei der türkischen Regierung und dem Vorgehen der armenischen Abordnung bestehe, welche unter Führung Nubar Paschas die europäischen Hauptstädte bereise. Eines solle doch vernünftigerweise das andere ausschließen. Entweder hätte das Patriarchat den Erfolg der armenischen Reisekommission bezüglich der in Aussicht genommenen Reformen abwarten sollen, oder aber diese Propagandisten sollten ihre Tätigkeit einstellen, und die Armenier vertrauensvoll die Erfüllung ihrer Wünsche der von den besten Absichten beseelten Regierung anheimstellen. Aber natürlich habe in dieser Frage Rußland die Hand im Spiele. Gerade ein Blick auf Rußland aber sollte doch die Armenier nachdenklich stimmen. Rußland, welches seinen zwei Millionen Armeniern nur einen einzigen Abgeordneten in die Duma zu senden erlaube. Die Armenier hätten die Regierung herausgefordert und in ihren Grundrechten verletzt. Dieser Uebergrieff könne nur durch schleuniges Einlenken wieder gutgemacht und nur auf diese Weise die bisherige Eintracht wiederhergestellt werden.

Am folgenden Tage, gestern, lenkt aber der Taswir i ejkjar schon etwas ein und versucht es statt mit Grobheiten mit der Beweiskraft von Zahlen und einem Appell an den gesunden Menschenverstand der armenischen Volksgenossen. Ziffernmässig ließe sich nachweisen, daß die Armenier auch in den sogenannten armenischen Provinzen sich noch in der Minderheit befänden und sich daher mit Kurden und

Türken in die Zahl der ins Parlament zu entsendenden Vertreter zu teilen hätten. Ihr Ruf nach einer stärkeren Vertretung in der gesetzgebenden Versammlung sei eigentlich doch nur der Ruf nach Reformen, und diese sollten ihnen werden, denn in diesem Verlangen nach Reformen sei sich ja das ganze türkische Volk einig.

gez. Wangenheim

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

Staatsarchiv Dresden, Akten Nr. 1939, Bl. 223-225.

□

ENTSCHEIDENDE BERATUNGEN IM TÜRKISCHEN MINISTERRAT  
ÜBER DIE DEUTSCH-RUSSISCHEN  
VORSCHLÄGE ZUR ARMENIERFRAGE

Telegramm

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]

Constantinopel, den 20. Dezember 1913

Entzifferung

Heute und morgen finden die entscheidenden Beratungen des Ministerrats statt über die Antwort auf die deutsch-russischen Vorschläge zur Armenierfrage. Großvesier wird dort mit seinem Rat zu Entgegenkommen auf den Widerstand seiner jüngeren Kollegen stoßen, die durch die russischen Drohungen wegen der Militärmission schwer gereizt sind. Ich habe vorgestern Talat, Halil und Kriegsminister und heute noch dem Großvesier nachdrücklich auf den Zusammenhang zwischen Armenierfrage und der Frage der deutschen Mission aufmerksam gemacht. Ein deutsch-russisch-türkischer Accord betreffs Armeniens werde vermutlich auch dem Zwist wegen der Mission seine Schärfe nehmen. Weise die Pforte die deutsch-russischen Anträge zurück, so werde Rußland die armenische Frage als Vorwand benutzen, um sich an der Türkei wegen der Berufung des Generals Liman zu rächen. Deutschland könne dann der Türkei nicht beispringen, da es ja in der Armenierfrage an Rußland gebunden sei.

Wangenheim

An Auswärtiges Amt

---

R 14083, Ab. 25202.

□

---

---

1914

DIE UNZUFRIEDENHEIT SASSONOWS MIT DEM LETZTEN STADIUM DER  
VERHANDLUNGEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
in Rußland  
Nr. 53

St. Petersburg, den 14. Februar 1914

Als ich neulich Herrn Sazonow meine Freude darüber ausdrückte, dass es gelungen sei, die Verhandlungen über die Armenischen Reformen zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen, erwiderte der Minister, befriedigt sei er nicht ganz: denn er habe in dem letzten Stadium der Verhandlungen schliesslich nur nachgegeben, weil die Armenier selbst ihn hätten darum bitten lassen. Sie hätten nämlich befürchtet, dass sie sonst Schwierigkeiten haben würden, bei den Wahlen ihre Kandidaten für die Kammer durchzubringen.

Aus der Haltung, die Herr Sazonow bei den gedachten Verhandlungen besonders in der letzten Zeit eingenommen hat, geht von neuem der Hass und das Misstrauen hervor, von dem der Minister gegen die Türkei und besonders gegen das jungtürkische Regime beseelt ist.

Er erklärte mir neulich, er sei durchaus damit einverstanden, dass die Türkei in ihrem jetzigen Bestande belassen werde, man dürfe die Türkei aber nicht zu sanft anfassen. "On dura toujours la Turquie qu'on voudra avoir". Wenn man die Türkei zu freundlich behandle, werde sie immer Mittel finden, sich in allen Fragen dem Willen der Mächte zu entziehen.

Bei dieser Gelegenheit klagte Herr Sazonow, dass die Mächte sich nicht schon jetzt zu dem Entschluss aufrufen könnten, der Pforte mit einer Flotten-Demonstration zu drohen, für den Fall, dass sie sich dem Willen der Mächte in der Insel-Frage nicht fügen wolle. Das Verhalten der Mächte sei "une dégradation de l'Europe". Ich bemerkte, wenn von einer solchen "dégradation" überhaupt die Rede sein könne, so scheine mir dieselbe doch wohl mit dem Augenblicke begonnen zu haben, als Europa der berühmten Formel der status quo untreu geworden sei. Herr Sazonow erwiderte, die status quo-Formel habe im gegebenen Moment ihre Schuldigkeit getan. Diese Formel, deren Autor er und Herr Poincaré gewesen seien,



habe nur beim Ausbruch des Balkankrieges die Mächte unter einem Losungsworte vereinigen und eventuell verhindern sollen, dass im Falle eines Sieges der Türken die Türkei sich auf Kosten der christlichen Balkanstaaten vergrößere.

Pourtalès

Seiner Excellenz dem Reichskanzler Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14083, Ab. 3217.

□

#### DIE HALTUNG DER KURDEN DER WILAJETS ERZURUM UND DIYARBEKIR ZUR DURCHFÜHRUNG DER REFORMEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Erserum, den 5. März 1914

J. Nr. 59

In einer Unterredung mit dem hiesigen Führer der Taschnaksutiun-Partei, Rostom Effendi, betonte dieser, dass für die Durchführung der Reformen im Vilajet Erserum von der Bevölkerung keinerlei Schwierigkeiten zu erwarten seien. Die hier ansässigen Kurdenstämme seien nicht kräftig genug, der Regierung Opposition zu machen. Dagegen dürften im Vilajet Diarbekir bei den Boghtan-Kurden und im Liwa Hakkari (Vilajet Wan) sich die Kurden nur widerstrebend in die Neuordnung der Dinge fügen. Die Hauptsache sei die Regelung der Agrarfrage. Die Regierung müsse die Dere-Beys, welche weite Landstrecken okkupiert haben, entfernen und somit den Frondienst abschaffen. Den Bauern, gleichviel ob Kurden oder Armenier, müsse ihr eigenes Stück Land überwiesen werden. Die russische Regierung habe, noch ehe in Russland selbst die Leibeigenschaft aufgehoben war, in Polen nach dem Aufstande die Feudalherrschaft abgeschafft und damit friedliche geordnete Verhältnisse im Lande erzielt. Während der Armenier wohl begreife, worum es sich handle, fehle dem Kurden das Verständnis für die Reformen. Für ihn sei der Dere-Bey der Frohnhof, dem er willig Abgaben zahle und Gefolgschaft leiste. Aber ernstlich könnten auch die Bedrhan-Kurden nicht Opposition machen, da ihre ungeordneten Scharen dem Angriff einer wohldisciplinierten Truppe nicht Stand halten können. Das habe sich im letzten Jahre bei dem energischen Vorgehen des Valis von Wan, Tahsin Bey, gezeigt. Man habe stets die Kraft der Kurden überschätzt und deshalb so lange Jahre mit ihnen paktirt. Rostom befürchtet, dass die Regierung denselben Fehler machen wird wie in Albanien. Hier nütze nicht die bewaffnete Macht, um

Ordnung zu schaffen, sondern eine Änderung des ganzen Systems von Grund aus. Nach Abschaffung der Feudalherrschaft bei den Kurden würden von selbst geordnete Verhältnisse im Lande eintreten.

Der Chef der Taschnakisten teilte mir ferner mit, dass gestern eine Weisung vom Patriarchat eingetroffen sei, wonach die Armenier an den Wahlen hier teilnehmen dürfen. Infolge einer in Constantinopel getroffenen Vereinbarung werde die Taschnaksutiun-Partei sich jeden Einflusses auf die Wahlen enthalten.

Anders

Seiner Excellenz dem Kaiserlichen Botschafter  
Freiherrn von Wangenheim

---

R 14084, Ab. 5369.

□

#### BOGHOS NUBAR PASCHA UND DIE ARMENISCHE FRAGE

Kaiserlich Deutsche Diplomatische Agentur  
und  
Kaiserliches Generalkonsulat für Ägypten  
Pol. Nr. 34

Cairo, den 15. März 1914

Boghos Pascha suchte mich in diesen Tagen auf und sagte, er möchte noch einmal seinen aufrichtigsten Dank für die überaus liebenswürdige Aufnahme abstaten, die ihn in Berlin zuteil geworden sei. Er empfinde grosse Freude darüber, dass man in der Wilhelmstrasse völliges Verständnis für die Reformbedürftigkeit der armenischen Provinzen besitze und nicht etwa den Armeniern Separationsgelüste zuschreibe. Der asiatischen Türkei werde noch eine längere Dauer beschieden sein, weil die eifersüchtigen Grossmächte keine Teilung wünschten. Da die Armenier hiermit zu rechnen hätten, so müsse ihnen daran gelegen sein, unter türkischer Herrschaft ein ruhiges Leben wirtschaftlicher Betätigung führen zu können und die Segnungen einer auf europäischer Gerechtigkeit beruhenden Verwaltung zu geniessen. Leider sei aber die Wahl der europäischen Beamten noch nicht abgeschlossen; die Schwierigkeiten ergeben sich ganz von selbst daraus, dass die Angehörigen von Grossmächten dabei nicht in Frage kommen könnten.

Der Pascha kam dann auf die Sympathien in Cilicien für Deutschland zu sprechen und meinte, dass wir uns dort Interessen schüfen, die wir später nicht so leicht

wieder aufgeben würden. Ich entgegnete, dass diese wohl nur wirtschaftlicher Natur sein könnten.

Die hiesigen Armenier haben zu Boghos Pascha Deputationen gesandt und ihm für seine Tätigkeit im Interesse ihrer in Kleinasien lebenden Landsleute gedankt.

Unterschrift

Seiner Excellenz dem Reichskanzler Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14084, Ab. 5647.

□

### DER KURDISCHE AUFSTAND UND DIE ARMENIER

Kaiserlich Deutsches Konsulat

Trapezunt, den 4. April 1914

Bericht Nr. 47

J. Nr. Geh. 17

Seit einigen Wochen verlautet, dass sich unter den Kurden des Bezirks von Bitlis eine verwehrte Bewegung bemerkbar macht. Indessen lagen bestimmte Tatsachen nicht vor. Es scheint sich vielmehr nur um eine verstärkte Erregung gehandelt zu haben, wie sie in jedem Jahr mit Beginn des Frühlings sich unter den Kurden zeigt. Die Erfahrung der letzten Jahre hat erwiesen, dass die Kurden um diese Jahreszeit, wenn mit der Schneeschmelze der Verkehr der Dörfer unter einander sich wieder einfacher gestaltet, zu besonderer Unbotsmässigkeit neigen. Die Regierung hätte auf diesen Umstand Rücksicht nehmen sollen. Bedauerlicher Weise ist dies nicht geschehen.

Am 1. d. M. wurden einige Gensdarmen von Bitlis ausgesandt, um einen Kurdenfürsten, namens Selim, zu verhaften und zur Stadt zu führen. Der erste Teil ihrer Aufgabe gelang ihnen. Aber während der Rückkehr nach Bitlis wurden sie von Kurden überfallen und Selim befreit. Fünfzig am folgenden Tag unter Führung eines Offiziers gegen ihn aufgebotene Gensdarmen wurden geschlagen und in die Stadt zurückgeworfen. Es kam hier zu einem erbitterten Strassenkampf. Schliesslich wurden die Angreifer wieder aus der Stadt herausgedrängt. Während des Kampfes soll sich Selim, anscheinend von den Türken hart bedrängt, auf das russische Konsulat geflüchtet haben. Die Kurden sind durch den Ausgang des Strassenkampfes keineswegs entmutigt. Sie halten vielmehr die Stadt eingeschlossen. In Bitlis befinden sich an Militär und Gensdarmerie etwa 500 Mann. Die Anzahl der beteiligten Kur-

den wird von türkischer Seite auf 1000, von privater Seite auf 5000 Mann angegeben. Nach meinen Informationen dürfte die Bewegung bisher etwa 3000 Kurden erfasst haben, wovon einige Hundert im Kampfe geblieben oder momentan aktionsunfähig gemacht worden sind.

Türkisches Militär ist von Erzerum, Wan und Musch nach Bitlis unterwegs.

Hier wird behauptet, dass der jetzige Aufstand ein Werk Russlands sei, welches einen Grund zur Intervention und Okkupation Ostanatoliens suche. Diese Auffassung ist meines gehorsamen Erachtens irrig. Ich möchte vielmehr annehmen, dass die Regierung in Petersburg durch die innere Lage, durch die persische Frage u. a. vollkommen in Anspruch genommen, zurzeit ein unmittelbares Vorgehen in Kurdistan nicht beabsichtigt. Andererseits hat das Petersburger Kabinett alles Interesse eine Besserung der Verhältnisse und eine praktische Durchführung der Reformen nach Möglichkeit zu hintertreiben, damit ihm Ostanatolien später bei der Verwirklichung seiner uferlosen Ausdehnungspläne als reife Frucht in den Schoss fällt. Russland ist aber unter den Kurden stark agitatorisch tätig. Liberale und Reaktionäre wirken in demselben Sinne, um der jungtürkischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Die Verhandlungen über die Reformen, durch deren Einführung die Stellung der Kurden eine erhebliche Einbusse erleiden wird, gaben einen erwünschten Agitationsstoff. Er verfehlte seine Wirkung nicht und brachte die Kurden in eine stärkere Erregung, welche durch das türkische Vorgehen gegen Selim mit völlig unzureichenden Kräften ausgelöst wurde. Lediglich hierin liegt meines Erachtens der Grund für die grössere Ausdehnung der diesjährigen Bewegung.

Bisher ist es noch nie gelungen, einen Zusammenschluss aller Kurden herbeizuführen. Die hierauf abzielenden Bemühungen scheiterten stets an den alten Streitigkeiten der verschiedenen Kurdenstämme untereinander. So werden sich auch diesmal die Kurden vor der türkischen Übermacht voraussichtlich in ihre Berge zurückziehen und damit wird die Bewegung, wie die früheren, ihr Ende erreichen.

Sollte der Aufstand wider Erwarten, vielleicht durch den Zuzug von Kurden aus Nordpersien einen grösseren Umfang annehmen und der Regierung in Petersburg über den Kopf wachsen, so dürfte sich zeigen, dass sich das russische Kabinett mit seinem Doppelspiel des theoretischen Eintretens für die armenischen Interessen und der tatsächlichen Unterstützung der Kurden zwischen sämtliche verfügbaren Stühle gesetzt hat. Die Blicke Ostanatoliens würden sich dann nach Russland wenden. Die Kurden würden Unterstützung gegen die Türken, die Armenier Hilfe gegen die Kurden erwarten. Ein Neutralbleiben würde beide enttäuschen, das Eintreten für die Kurden würden die russischen Armenier übel nehmen und ein Einschreiten gegen

die Kurden könnte auf die Verhältnisse in Nordpersien nicht ohne Einfluss bleiben. Auch aus diesem Grunde kann eine starke Zuspitzung der Lage in Ostanatolien der russischen Regierung zurzeit nicht genehm sein.

Dr. Bergfeld

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14084, Ab. 7148.

□

#### VERSPRECHUNGEN DER KURDEN AN DIE ARMENIER

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
J. Nr. geh. 18  
Anschluss an den Bericht Nr. 47  
vom 4. d. M. – J. Nr. geh. 17

Trapezunt, den 10. April 1914

Die Vorgänge in und um Bitlis bieten der Fantasie des Orientalen das schönste Feld der Betätigung und geben der türkischen Regierung Gelegenheit, erneut zu zeigen, wie wenig Wert den von ihr veröffentlichten Nachrichten beizumessen ist. Gerüchtweise verlautet, dass ganz Kurdistan sich im offenen Aufstand befindet, während die amtlichen Mitteilungen die Lage als vollkommen beruhigt hinstellen.

Nach den mir aus zuverlässiger Quelle zugegangenen Informationnen ist die Lage unverändert. Die aus der Stadt Bitlis zurückgeworfenen Kurden halten alle zur Stadt Bitlis führenden Wege besetzt. Eine weitere Ausdehnung hat der Aufstand nicht genommen. Der von verschiedenen Seiten gemeldete Anschluss der Kurden des Bezirks von Kighi entspricht bisher nicht den Tatsachen. Die Milli-Kurden, sowie die Kurden von Dersim und von Wan verhalten sich ruhig. Die Nichtausdehnung des Aufstandes dürfte die im Vorbericht vertretene Ansicht bestätigen, dass es sich nicht um eine von langer Hand vorbereitete Bewegung, sondern um einen durch die Ungeschicklichkeit der Behörden hervorgerufenen spontanen Ausbruch der Unzufriedenheit handelt. Andererseits tritt mehr und mehr hervor, dass die Bewegung sich lediglich gegen die türkische Regierung richtet. Die Behauptung der Hohen Pforte, dass nur ein Versuch der Wiederholung der alten Plünderungs –und Raubzüge vorliege, ist irreführend und in den Tatsachen nicht begründet. Denn im Gegensatz zu den früheren Jahren wird diesmal über Plünderungen und Bedrückun-

gen der Bevölkerung durch die Kurden nicht geklagt. Diese haben im Gegenteil den Armeniern die Sicherheit ihres Lebens und ihres Eigentums zugesagt und dies Versprechen bisher gehalten. Dies beweist, dass die Kurden von höherer Hand geleitet werden. Die Hohe Pforte versucht eine Beteiligung der Reaktion an der Bewegung mit dem Hinweis in Abrede zu stellen, dass die aufständischen Kurden sich nicht auf die Bestimmungen des Scheriatrechts, sondern auf recht weltliche Dinge, wie Steuern usw. berufen. Diese Beweisführung der Regierung ist ein Streit um Worte. Hauptzweck der Anhänger des alten Regimes ist die Beseitigung der jungtürkischen Regierung. Zu diesem Zweck sind ihnen alle Mittel heilig. Vor den gläubigen Mohammedanern Westanatoliens behaupten sie, das alte religiöse Recht sei in Gefahr, die mehr für weltliche Freuden empfänglichen Kurden machen sie um ihre alten Freiheiten besorgt. Die Liberalen gehen in gleicher Weise vor. Der Zweck ist derselbe: Sturz des verhassten Komite.

Von einem Zusammenstoß der aus den Nachbargarnisonen nach Bitlis entsandten Truppen mit den Kurden verlautet nichts. Diese werden sich voraussichtlich vor der bewaffneten Macht wieder langsam in ihre Berge zurückziehen und dort unbehelligt bleiben. Damit würde auch diese kurdische Bewegung den üblichen Ausgang nehmen. Widerstand werden die Kurden nur dann leisten, wenn sie glauben auf einen Erfolg rechnen zu können. Eine neue Unvorsichtigkeit der Türken könnte allerdings einen Anschluss weiterer Kurden an die Bewegung herbeiführen und damit die Lage für die Hohe Pforte arg verschlimmern.

Dr. Bergfeld

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14084, Ab. 7712.

□

#### ÜBER DEN AMTSANTRITT DER GENERALINSPEKTOREN

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]  
Nr. 220

Constantinopel, den 18. Mai 1914

Telegramm

Hoff und Westenenk, die Generalinspektoren für Armenien, sind kürzlich hier eingetroffen. Ersterer ist mir von dem norwegischen Gesandten in Paris besonders

empfohlen und sucht offenbar Anlehnung an uns. Westenenk scheint dagegen russisch-französischem Einfluss zu neigen und erzählt offen, dass bei seinem Engagement durch die Holländische Regierung der russische Gesandte mitgewirkt habe.

Der Großwesir beklagte mir gegenüber lebhaft, dass amtlicher Antritt der Generalinspektoren sich verzögere infolge der die bisherigen Abmachungen überschreitenden Forderungen derselben bezüglich Bezahlung, Befugnisse, Beaufsichtigung des Militärs, der Scheriatgerichte u.s.w.

Hoff sagte mir, diese Forderungen gingen hauptsächlich von Westenenk aus; ...

Großwesir rief meine Unterstützung an gegen diese neuen russischen Intrigen, durch welche armenische Reformen offenbar wieder in Frage gestellt werden sollen, und bat um Erörterung der Forderungen mit den Generalinspektoren auf Grund der bisherigen Abmachungen. Bezüglich Hoff habe ich dies zugesagt.

Wangenheim

An das Auswärtige Amt

---

R 14084, Ab. 9737.

□

#### ÜBERTRIEBENE ANSPRÜCHE UND BEDENKEN DER GENERALINSPEKTOREN

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]  
Abschrift

Konstantinopel, den 25. Mai 1914  
(Botschaft)

Ich habe durch fortdauernde Beeinflussung Hoff's schließlich erreicht, daß nicht nur er, sondern auch Westenenk ihre übertriebenen Ansprüche und Bedenken haben fallen lassen. Gestern sind die Kontrakte gezeichnet. Zunächst reisen beide Herren in ihre Heimat, sind aber verpflichtet, spätestens am 5. Juli d. J. ihre Posten anzutreten.

gez. Wangenheim

An das Auswärtige Amt

---

R 14084, Ab. 10249.

□

UNTERSTÜTZUNG DER ARMENIER ZU ALLEN MASSREGELN  
UND KRIEGSOPERATIONEN DER TÜRKISCHEN REGIERUNG

Deutsch-Armenische Gesellschaft

Potsdam, den 22. Dezember 1914

In Übereinstimmung mit den Richtlinien, die uns in mündlicher Besprechung gegeben wurden, haben wir Herrn Dr. Liparit beauftragt bei dem armenischen Patriarchat, der Parteileitung der Daschnakzutiun und den leitenden Kreisen der Armenier in Konstantinopel dahin zu wirken, daß das armenische Volk im engen Anschluss an die Türkei seine nationale Kraft für den Sieg der osmanischen Waffen einsetzt und in weiser Erkenntnis seiner eigenen Interessen die türkische Regierung in der Durchführung aller Maßregeln und kriegerischen Operationen in den von Armeniern bewohnten Provinzen nach Kräften unterstützt. Dr. Liparit wird auch, soweit es möglich ist, mit den auswärtigen Verbindungen der Daschnakzutiun Fühlung nehmen.

Wir bitten das Auswärtige Amt, die Botschaft in Konstantinopel von dem Zweck der Reise des Herrn Dr. Liparit zu unterrichten und ihn dem Herrn Botschafter zu empfehlen.

Der Vorstand der Deutsch-Armenischen Gesellschaft  
Johannes Lepsius

An das Auswärtige Amt  
Berlin

---

R 14085, Ab. 36210.

□



## DIE TÜRKISCHEN ARMENIER UND DER GEGENWÄRTIGE KRIEG\*

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 29. Mai 1914

Nr. 341

Durch K. Feldjäger

Aus Anlass eines Berichtes des Kaiserlichen Konsuls in Adana über die der deutschen Sache ungünstige Stimmung unter der armenischen Bevölkerung jener Landesteile habe ich den hiesigen Patriarchen der gregorianischen Armenier über seine Auffassung der einschlägigen Verhältnisse sondieren lassen.

Wie aus den Mitteilungen des Herrn Dr. Büge hervorgeht, herrscht unter den Armeniern seines Amtsbezirkes allgemein die Befürchtung, dass im Falle eines deutschen Sieges die Existenz des armenischen Volkes auf türkischem Boden vernichtet sei; denn Deutschland habe während der Armenierverfolgungen die türkische Regierung unterstützt und in ihrem Vorgehen ermuntert; wenn aber die Türkei in die Hände der Engländer und Franzosen fiele, dann würden endlich die so schwer heimgesuchten Armenier Ruhe finden, u.s.w. Ich habe daher dem Patriarchen versichern lassen, dass die vor Beginn des Krieges eingeleitete Reformaktion für die ostanatolischen Landesteile zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben sei, und dass ich nach Wiederherstellung des Friedens für die Wiederaufnahme des Reformwerkes eintreten würde, so wie s.Z. die dahin zielenden Schritte der russischen Regierung von uns unterstützt worden seien.

Der Patriarch fand es selbstverständlich, dass infolge des herrschenden Kriegszustandes diese Angelegenheit zurückgestellt sei und vor Beendigung des Krieges nicht wieder in Fluss gebracht werden könne. Für den Augenblick beklagte er das Misstrauen der türkischen Behörden gegenüber den Armeniern und speziell das Los der armenischen Distrikte in der Nähe des Kriegsschauplatzes, namentlich in der Umgegend von Erzerum. Die waffenfähigen Männer im Alter von 20 - 45 Jahren seien eingezogen, die übrigen würden zu Transporten und dergleichen Diensten verwendet, sodass die Dörfer den Übergriffen und Ausschreitungen marodierender Soldaten schutzlos preisgegeben seien. In den übrigen Provinzen mit armenischer Bevölkerung schein Ruhe zu herrschen, doch lägen infolge der Unterbrechung der Korrespondenzen keine sicheren Nachrichten vor.

---

\* Vergl. J. Lepsius, S. 23-24 (Dok. Nr. 13)

Im allgemeinen bemerkte der Patriarch, dass jeder einsichtige Armenier das Verbleiben der Armenier unter türkischer Herrschaft wünsche und den Gedanken eines Anschlusses der betreffenden Landesteile an einen fremden Staat zurückweise; allerdings sei es unbedingt notwendig, dass im Sinne der geplanten Reformen den Armeniern in Ostanatolien die Gleichheit vor dem Gesetze und Schutz von Leben und Eigentum gewährleistet werde.

Auf die Sympathien der Armenier für die eine oder die andere der mit uns im Kriege befindlichen Mächte übergehend, meinte der Patriarch, es sei begreiflich, dass im Grenzverkehr mit dem russischen Gebiete vielfach russische Sympathien eingeschleppt würden. Alljährlich im Frühling zögen tausende von Armeniern nach Russland, um dort zu arbeiten, und kehrten im Herbst mit ihren Ersparnissen in ihre türkische Heimat zurück; da würden dann wohl Vergleiche zwischen der Behandlung, die sie in der Fremde erfahren haben, und ihrer Lage in der Türkei gezogen; wie aber ihr Los sich gestalten würde, wenn sie unter russische Herrschaft geraten sollten, davon hätten sie keine richtige Vorstellung. Während der Armeniermassakres in Erzerum (i. J. 1898) habe der russische Konsul Maximow nicht nur diejenigen Armenier, die im Konsulate Zuflucht suchten, abgewiesen, sondern auch den fanatischen Pöbel durch laute Zurufe zur Fortsetzung der Ausschreitungen angetrieben. Der Patriarch führte noch andere Einzelheiten an und fügte hinzu, dass das Eintreten Russlands für Reformen in Türkisch-Armenien durch die Rücksichtnahme auf die armenische Bevölkerung im Kaukasus begründet gewesen sei.

Wenn Sympathien für Frankreich vorhanden seien, so sei das die Folge davon, dass in den armenischen Schulen von fremden Sprachen hauptsächlich Französisch gelehrt werde; die Kenntnis dieser Sprache bilde das Medium zur Einführung französischer Ideen und französischer Sympathien. Das Deutsche sei aus Mangel an geeigneten Lehrkräften bisher nur an wenigen Schulen in den Unterricht aufgenommen. Für Amerika seien ausgesprochene Sympathien vorhanden, obwohl die Prose-lytenmacherei der amerikanischen und englischen Missionare vielfach Anstoss erzeuge. Auf die den Deutschen ungünstige Stimmung und deren Ursachen vermied der Patriarch des näheren einzugehen, doch meinte er, dass die deutsche Politik unter dem Regime Abdulhamids, die als den Armeniern feindlich gilt, durch andere Erwägungen geleitet gewesen sei, und dass jetzt, unter veränderten Verhältnissen, kein Grund vorliege, auf vergangenes und geschehenes zurückzugreifen. Die ausgebreitete und segensreiche Tätigkeit der Kaiserswerther Diakonissen und anderer deutscher Vereine für die Armenier in der Türkei werden vom Patriarchen richtig gewürdigt.

Die vorstehenden Ausführungen des Patriarchen dürften im allgemeinen als zutreffend und auch als aufrichtig gemeint zu erachten sein. Soweit mir bekannt, gehört er selber, ebenso wie die Majorität des derzeitigen "Grossen Conseils" der armenischen Gemeinde, der gemässigten Partei ("ramgavar") an. Allerdings scheint es ausgeschlossen, durch das Patriarchat auf die breitere Masse der armenischen Bevölkerung in deutschfreundlichem Sinne einzuwirken, da die Partei Ramgawar über kein geeignetes Parteiorgan verfügt. Doch dürfte es vielleicht gelingen, das eine oder andere Blatt der anderen Parteien für unsere Interessen zu gewinnen, und ich behalte mir vor, auf diese Angelegenheit zurückzukommen, sobald die Schritte, die ich zu diesem Zwecke veranlasst habe, zu einem greifbaren Resultat geführt haben.

Wangenheim

Inhalt: Die türkischen Armenier und der gegenwärtige Krieg

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 140805, Ab. 388.

□

---

---

1915

UNENDLICHER STROM VON CHRISTEN NACH TIFLIS

Die Armenier betreffend.

Tiflis, den 24. Januar 1915

Russkija Vedemosti, Nr. 19. vom 24. Januar 1915

6. Februar

**Telegramm aus Tiflis**

Der Polizeimeister von Tiflis hat am 20. Januar bekanntgegeben:

Der Strom der christlichen Flüchtlinge aus der Türkei und Persien nach Tiflis nimmt kein Ende. Eine grosse Anzahl der Flüchtlinge hat an den äussersten Enden der Stadt Unterkunft gesucht bei armen Leuten, wie sie selbst solche sind. Ich habe sie gesehen, hungrig und ermattet, kaum mit Kleidungsstücken bedeckt, in den Strassen bettelnd ... In einigen Häusern sind sie aufs Engste zusammengepfertcht. Ich habe unter ihnen viele Kranke gesehen. Indem ich die Aufmerksamkeit der Polizeiorgane auf diese Erscheinungen lenke, befehle ich, dass sie die grösste Fürsorge den ankommenden Flüchtlingen angedeihen lassen, damit bis zu dem Moment, wo die städtischen und Wohltätigkeitsanstalten die Fürsorge übernehmen, die Flüchtlinge Wohnung, Nahrung und ärztliche Kontrolle erhalten. Das Betteln darf nicht erlaubt werden. In jedem Massenquartier sind aus der Zahl der Flüchtlinge Leute zu ernennen, die für Ordnung sorgen, sowie die Polizei von Erkrankungen, von Neuankommenden usw. benachrichtigen. Erkrankungen sind sofort den zuständigen Stadtärzten zu melden, die sofortige Isolierung der Leute mit ansteckenden Krankheiten und Desinfektion der Wohnungen vorzunehmen haben, um einem Umsichgreifen von Epidemien zu begegnen. In der ganzen Stadt ist die strengste Kontrolle aller Flüchtlingsquartiere dauernd durchzuführen.

---

R 14085, Ab. 889.

□

## FLUCHT DER ARMENIER AUS DEM KRIEGSGEBIET NACH RUSSLAND

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Nr. 140  
Durch k. Feldj.

Pera, am 9. März 1915

Seit Ausbruch des Krieges ist die regelmäßige Korrespondenz mit den östlichen Provinzen öfters unterbrochen, sodaß auch das armenische Patriarchat nur über spärliche Berichte aus jenen Gegenden verfügt. Allerdings scheint aus einer Äußerung des Patriarchen hervorzugehen, daß tatsächlich eine Anzahl Armenier aus dem eigentlichen Kriegsgebiete nach Rußland übergetreten sind, vermutlich um sich der Aushebung und anderen Kriegslasten und der unmittelbaren Kriegsgefahr zu entziehen. Ob unter den armenischen Flüchtlingen die Zahl der türkischen Untertanen so beträchtlich ist, wie die türkischen Preßstimmen behaupten, mag dahingestellt bleiben.

Auch hier ist erzählt worden, daß armenische Soldaten wegen angeblicher Verrätereien niedergemacht worden seien: eine Untersuchung dieses Falles steht aus; jedenfalls behaupten die Armenier, daß kein Verrat vorgelegen habe.

Es ist ferner - von türkischer Seite - behauptet worden, daß zahlreiche Armenier aus Bulgarien freiwillig in die russische Armee eingetreten seien. Von der Beteiligung der in anderen Ländern ansässigen Armenier türkischer Nationalität am Kriege liegen keine Nachrichten hier vor.

Der gegenwärtige armenische Patriarch ist andauernd bemüht, korrekte und gute Beziehungen zu der türkischen Regierung zu unterhalten, und in diesem Sinne auch auf die Bevölkerung einzuwirken, trotz verschiedener Gewalttaten, die in letzter Zeit vorgekommen sind, und trotz des Mißtrauens, mit dem die Türken im allgemeinen den Armeniern begegnen. Letzthin wurde der Botschaft von Aufstandsversuchen der Armenier in der Provinz Bitlis und gelegentlichen Ausschreitungen gegen die bewaffnete Macht berichtet; vermutlich handelt es sich um vereinzelte Vorgänge und um keine organisierte Bewegung. Ebenso sollen bei einer Haussuchung in Kaissarié Bomben und Chiffrebücher gefunden worden sein. Demgegenüber versichern nüchtern denkende Armenier, daß die türkischen Armenier sich stets korrekt verhalten würden und an keinen Aufstand dächten; allerdings würden sie es auch nicht bedauern, wenn Landesteile mit armenischer Bevölkerung in russische Hände fielen.

Die türkische Presse redet seit langem nicht mehr von den armenischen Angelegenheiten, und die hiesige armenische Presse vermeidet ängstlich alles, was bei der strengen Zensur Anstoß erregen könnte, sodaß die Mißstimmung, die durch das Mißtrauen der Türken und einzelne Maßregeln, wie z.B. die Zurückstellung der Reformen in den östlichen Provinzen, hervorgerufen ist, nicht zum Ausdruck kommt.

Von einer Verwertung der eingesandten russischen Zeitungsartikel in der deutschen Presse dürfte besser abzusehen sein, schon um nicht die türkischen Kreise noch mehr gegen die Armenier zu verstimmen.

Wangenheim

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 140805, A 9528.

□

#### VERLUSTE DER REGIERUNGSTRUPPEN UND DER VERTEIDIGER IN WAN

Telegramm

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]  
Nr. 1104

Pera, den 11. Mai 1915

#### Entzifferung

In Kämpfen in Van haben laut Telegramm Konsulat Erzerum vom 9. Mai Regierungstruppen bisher rund tausend Tote, die Aufständischen 3000. Aufstand noch nicht niedergeschlagen.

In Erzerum selbst fanden weitere Verhaftungen von Armeniern statt.

Wangenheim  
Botschafter

An das Auswärtige Amt

---

R 14085, Ab. 36210.

Dem Generalstab mitgeteilt.

□

ENVER PASCHAS MITTEILUNG ÜBER DEN BEGINN DER  
AUSSIEDLUNG ARMENISCHER BEVÖLKERUNG

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]  
Nr. 1268

Pera, den 31. Mai 1915

**Entzifferung**

Enver Pascha beabsichtigt zur Eindämmung armenischer Spionage und um neuen armenischen Massenerhebungen vorzubeugen, unter Benutzung Kriegs- (Ausnahme-) Zustands eine große Anzahl armenischer Schulen zu schließen, armenische Zeitungen zu unterdrücken, armenische Postkorrespondenz zu untersagen und aus den jetzt insurgierten armenischen Zentren alle nicht ganz einwandfreien Familien in Mesopotamien anzusiedeln. Er bittet dringend, daß wir ihm hierbei nicht in den Arm fallen.

Natürlich werden die türkischen Maßnahmen in der gesamten uns feindlichen Welt wieder große Aufregung verursachen und auch gegen uns ausgebeutet werden, speziell wird Amerika in seinen vielen armenischen Schulen getroffen werden. Auch bedeuten die Maßnahmen gewiß eine große Härte für die armenische Bevölkerung. Doch bin ich der Meinung, daß wir die Maßnahmen wohl in ihrer Form mildern, aber nicht grundsätzlich hindern dürfen. Die von Rußland genährte armenische Wühlarbeit hat Dimensionen angenommen, welche den Bestand der Türkei bedrohen.

Bitte Professor Lepsius und andere deutsche armenische Komitees entsprechend verständigen, daß erwähnte Maßnahmen bei der politischen und militärischen Lage der Türkei leider nicht zu vermeiden.

Habe Konsulate Erzerum, Mossul, Adana, Aleppo, Bagdad vertraulich informiert.

Wangenheim  
Botschafter

An das Auswärtige Amt

---

R 14086, Ab. 17493.

□

## DIE MISSION DES DR. LIPARIT

Kaiserliche Botschaft in Konstantinopel  
Abschrift Nr. 3262

Pera, den 1. Juni 1915

Dr. Liparit traf hier Anfang Januar d. Js. ein, um im Auftrage der Deutsch-Armenischen Gesellschaft zu Potsdam "bei dem armenischen Patriarchat, der Parteileitung der Daschnakzution und den leitenden Kreisen der Armenier in Konstantinopel, dahin zu wirken, dass das armenische Volk ... seine Kraft für den Sieg der osmanischen Waffen einsetzte und ... die Türkische Regierung ... in den von Armeniern bewohnten Provinzen nach Kräften unterstützte." In dem Einführungsschreiben der genannten Gesellschaft wird er als "zuverlässiger, deutschfreundlich gesinnter, und angesehener armenischer Rechtsanwalt" und als Mitbegründer der Gesellschaft bezeichnet.

Das Auswärtige Amt war von der Mission des Dr. Liparit verständigt worden.

Dr. Liparit hielt sich hier bis Ende Februar auf, begab sich dann nach Sofia, kehrte in den ersten Tagen April hierher zurück, und ist am 8. April von hier wieder abgereist, angeblich nach Deutschland. Während seines hiesigen Aufenthalts hat er mit der Kaiserlichen Botschaft in Verbindung gestanden und ihr mündlich wie schriftlich eingehend über die armenischen Angelegenheiten berichtet. Aus gelegentlichen Äusserungen von ihm ist zu schliessen, dass er Russischer Untertan ist.

Sein vom Auswärtigen Amte ausgestellter Reisepass trug seine Photographie; er erhielt hier, ausser dem in dem dortigen Bürovermerk erwähnten Pass zur Reise nach Sofia, unter dem 3. April einen weiteren Pass zur Reise nach Deutschland und zurück, gültig auf 6 Monate. (No. 133). Seine Photographie, die sich ursprünglich auf dem ihm vom Auswärtigen Amt erteilten Passe befand, ist dann auf den einen der beiden hier ausgestellten Pässe übertragen worden.

Die vom Konsulatssekretär Nauert bekundeten Vorgänge mahnen zur Vorsicht und ich stelle anheim, ihn vorläufig weiter, jedoch in unauffälliger Weise, zu beobachten.

Hinsichtlich seiner deutschen Reisepapiere dürfte es sich empfehlen, zunächst diejenigen Pässe, deren er nicht mehr zu seinem Fortkommen bedarf, bezw. deren



Frist abgelaufen ist, unter einem schicklichen Vorwande einzuziehen. Dem Herrn Reichskanzler habe ich gleichzeitig über den Vorfall berichtet.

gez. Wangenheim

An das kaiserliche Konsulat, Sofia

---

R 14086, Ab. 18189.

□

#### DAS ZIEL DER MISSION VON DR. LIPARIT

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 1. Juni 1915

Nr. 3262

Vorbericht Nr. 236

Durch Kgl. Feldjäger

Mit Bericht vom 24. v. Mts. hat der Kaiserliche Konsul in Sofia die in der Anlage abschriftlich beigefügte Anzeige des Konsulatssekretärs Nauert betreffend den Dr. Liparit hierher mitgeteilt und um Weisung wegen weiterer Beobachtung des Genannten gebeten; ferner ist in der Anlage die Frage angeregt worden, ob Liparit noch eine Berechtigung auf den ihm vom Auswärtigen Amte ausgestellten Paß hat.

Eurer Exzellenz überreiche ich in der Anlage Abschrift des diesseits dem Grafen Podewils durch Vermittelung der Kaiserlichen Gesandtschaft zugegangenen Bescheides mit dem Anheimstellen ergebenst, sofern keine Bedenken bestehen, auch der deutsch-armenischen Gesellschaft streng vertrauliche Kenntnis von den in Sofia gemachten Beobachtungen geben und wegen eventueller Einziehung der deutschen Reisepapiere des Dr. Liparit weitere Verfügung treffen zu wollen.

Wangenheim

Seiner Excellenz dem Reichskanzler

Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14086, Ab. 18189.

Kaiserliche Botschaft in Konstantinopel

Anlage 1 zu Bericht Nr. 329

## ANLAGE

Abschrift.

Vermerk:

Am 11. März 1915 erschien in der Kanzlei ein Dr. Liparit aus Berlin und bat, seinen vom Auswärtigen Amt in Berlin unterm 9. 12. 1914 ausgestellten Reisepass (grosses Format, ohne Photographie) Nr. 2231 mit Visum nach der Türkei zu versehen. Liparit hatte ausserdem noch einen Reisepass der Kaiserlichen Botschaft in Constantinopel vom 23. 2. 1915 No. 30. Er erkundigte sich, ob es wahr sei, dass die Deutschen Constantinopel verliessen und meinte, falls dies der Fall wäre, könne er die ihm von Berlin aus gestellte Aufgabe nicht erfüllen. Ich erklärte ihm, dass hier von einer Flucht der Deutschen aus Cospoli nichts bekannt, dies wohl lediglich ein Gerücht sei, das jeder Grundlage entbehre.

Ungefähr 14 Tage später traf ich Liparit, der angegeben hatte, Rechtsanwalt in Berlin zu sein, in einem hies. Theater und dann in gewissen Zeitabständen immer wieder, sodass ich zur Frage kam, was er wohl in Sofia mache, wenn er zur Erledigung einer Aufgabe nach Constantinopel geschickt war.

Gestern sah ich Liparit wiederum und zwar im Restaurant des Grand Hotel in Begleitung eines Armeniers, der als russischer Spion bekannt ist, und einer Dame, die eine aus der Schweiz kürzlich hierhergekommene russische Spionin sein soll. Liparit selbst wurde mir von zwei verschiedenen Seiten ebenfalls als russischer Spion bezeichnet.

Wenn auch das Zusammensein Liparits mit den eben genannten Personen nicht ohne weiteres diesen in Verdacht bringen kann, so glaube ich doch nicht verfehlen zu sollen, die Angelegenheit vorzubringen, damit eventuell geprüft werden kann, ob Liparit noch eine Berechtigung auf den vom A.A. ausgestellten Pass hat.

Sofia, den 22, Mai 1915

gez. Nauert

□

COMMUNIQUE DER RUSSISCHEN REGIERUNG MIT EINEM PROTEST  
GEGEN DIE AUSROTTUNG DER ARMENISCHEN BEVÖLKERUNG

Telegramm

Deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen  
Nr. 836

Kopenhagen, den 2. Juni 1915

Petrograder Telegraphenagentur veröffentlicht folgendes offizielles Communiqué russischer Regierung vom 2. Mai: Während letzten Monats veranstalteten Kurden Türken unter offenkundiger Nachricht bisweilen sogar direkter Mitwirkung ottomanischer Behörden Armenier-Massaker. Mitte April neuen Stils fanden Erzerum, Dergan, Egina, Bitlis, Musch, Sassun, Seitun und ganz Kylikien Armeniermassaker statt, in Hunderten von Dörfern Umgegend Wan wurde ganze Bevölkerung niedergemetzelt, in Wan selbst belagerten Kurden armenisches Stadtviertel, gleichzeitig unterwirft türkische Regierung Konstantinopel friedliche armenische Bevölkerung Verhaftungen und unerhörten Bedrückungen. In Anbetracht dieser neuen Verbrechen der Türkei gegen Humanität und Zivilisation erklären verbündete Regierungen Rußlands, Frankreichs, Englands hiermit öffentlich der Pforte, daß sie persönliche Verantwortung für diese Verbrechen allen Gliedern türkischer Regierung, sowie denjenigen Regierungsvertretern in Provinz auferlegen die an Massaker beteiligt.

Gesandtschaft

An Auswärtiges Amt

---

R 14086, Ab. 17667.

□

DAS ZIEL DER REISE VON J. LEPSIUS IN DIE ARMENISCHEN PROVINZEN

Auswärtiges Amt  
Nr. 1106

Berlin, den 6. Juni 1915

**Tel. i. Ziff.**

Antwort auf Tel. Nr. 1268

Dr. Lepsius wünscht dorthin zu reisen nicht um auf Pforte Druck auszuüben sondern um Armenier zur Vernunft zu bringen. Er ist wenn Pforte einverstanden bereit

in die Provinz zu gehen, um den dortigen armenischen Führern Notwendigkeit der Loyalität gegenüber der türkischen Regierung klar zu machen. Reise würde auf hiesige Armenier beruhigend wirken und scheint uns unbedenklich, da Lepsius sich Ew. pp. Direktiven gern unterordnen wird. Bitte drahten ob Ew. pp. einverstanden.

U. St. S. [Unterstaatssekretär]

An den kaiserlichen Botschafter  
in Konstantinopel

---

R 14086, Ab. 17943.

□

#### DIE INOPPORTUNITÄT DER REISE DES DR. LEPSIUS

Telegramm

Der K. Botschafter  
an Auswärtiges Amt  
Nr. 1338  
x) A. 17493

Pera, den 9. Juni 1915

#### Entzifferung

Antwort auf Telegramm Nr. 1106

Gegenüber der bereits in voller Ausführung begriffenen Maßnahme der Pforte, welche durch verschiedene einwandfrei festgestellte Tatsachen begründet erscheint, käme Dr. Lepsius zu spät und seine Bemühungen würden wirkungslos sein. Halte Reise überdies für inopportun, zumal Tätigkeit des Dr. Liparit nicht aufgeklärt ist (Bericht Nr. 329) und weil sie Empfindlichkeit der Pforte erregen könnte, welche nach vertraulicher Sondierung Reise selbst nicht wünscht.

Ich tue außerdem mein möglichstes, um zu rigorose Maßnahmen der Pforte zu mildern.

Wangenheim

---

R 14086, Ab. 18287.

□

DER AUFRUF DES BISCHOFS DER KATHOLISCHEN ARMENIER  
ERZURUMS AN DEN DEUTSCHEN BOTSCHAFTER

Stempel  
Joseph Melchisedekian  
Evêque Armeno-Catolique d'Erzeroum

Erzerum, den 14. Juni 1915

Hochwohlgeborener Herr von Scheubner-Richter  
Kais. Konsul des deutschen Reiches!  
Hochwohlgeborener Herr!

Mit salziger Thräne erlaube ich mir folgende Zeilen zu schreiben, nach sechstägigen wach gebliebenen Nächten. Die Stunden und Tagen erschöpfen sich schon und ist sehr nahe jene Zeit, worin das armenische der zwanzig tausende Volk dieser Stadt (ohne zu rechnen die über dreissigtausende Bewohner der Dörfer) ohne Schuld und bewusst der Sache geht nach wohlachthaus sich zu verlieren, zu sterben. Im Namen Gottes und im Namen der Humanität – wenn wir im zwanzigsten zivilisierten Jahrhunderte leben, - wage mich an Ihre Güte, Hochwohlgeb. Herr Konsul, von Seite des in Verzweiflung gerathenen Volkes zu wenden, repräsentierend Ihnen ihre Lage und bittend von Ihnen, als von einem gerechten Richter, um jene Hülfe, welche Sie zu diesen gerechten und armseligen Christen leisten fähig sind. Nun Hochwohlgeb. H. Konsul, ich bitte gütigst zu verzeihen, wenn ich die Lage und die Unschuld dieses armseligen Volkes erklärend, Sie belästige.

Das armenische Volk, welches den Befehl bekommen hat von dieser Stadt nach Urfa auszuwandern, besteht aus Kindern, welche von einmonatigen bis dreizehnjährige unmündige Kinder sind, besteht aus mündigen und unmündigen Fräulein, aus Weibern und Witwen, aus über siebzigjährigen Alten und Kranken, und schliesslich, aus Blutarmen und empfangenen Frauen. Diese Auswanderung, wie klar ist, dauert nicht weniger als drei Monate. Wie wird dieses armselige Volk, diese dreimonatige Reise unter Regen und Hitze machen ohne Geld, ohne Vorrat, ohne Wagen, und mit einem Worte, ohne nöthiges Mittel? In Europa sind wir nicht. Klar ist, dass die gegenwärtige Kriegerische Lage, selbst der nöthigsten Sachen des Lebensmittels das Volk entbehrte. Nun, aus diesem auswandernden Volke, was werden jene Mütter machen, welche bis vier-fünf Kinder haben, als die Kinder unterwegs lallen, Mutter, müd sind wir, Mutter, hungrig sind wir, Mutter krank sind wir, und selbst oft auch, Mutter durstig sind wir, und werden nicht einmal Wasser

finden! Ja, was werden noch die Mütter dieser Kinder machen im Falle einer Epidemie, welche sehr wahrscheinlich ist. Die Mütter da als die Kinder, oder die Kinder die Mütter besorgen werden? Ja, was für eine Angst auch für die Frauen, und Fräulein wird nicht sein, solange die sogenannten "Cesta" Entführung ihrer Ehre und Güter für immer bedrohen werden. Wird das alles nicht für sie ein Martertod sein? Zwischen diesen Tausenden Kindern, mündigen und unmündigen Fräulein und Frauen, wieviele Männer werden sich befinden, welche diesen schwachen Geschöpfen helfen können? Ob fast alle Männer sind nicht im Militärdienste, ob das Volk schuldig ist? ob war nicht dieses Volk, welches all sein Besitzthum, sein Geld, sein Kind, sein Blut und alles zum Benutze des Vaterlandes gab und das ist seine Belohnung, nicht wahr? – O tempora! – Was wird die künftige Geschichte sagen? Ob die Interesse dieses Landes und Reiches protestieren gegen dieses Thatsache? Hochwohlgeb. Herr Konsul, wahrscheinlich wird Ihnen hohe Vernunft und gutes Herz auch diese Betrachtungen für gerecht halten? Dieses Volk kommt jetzt als seine letzte Hoffnung und sein letzter Schützer oben einen einzigen allmächtigen Gott und unten Sie allein, Hochwohlgeb. Herr Konsul. – Wenn wir den Fall setzen, dass dieses Volk ein Opfer des Krieges sein wird, erlaube ich mir zu sagen, ob das Volk kein Recht hat in solcher höchsten Not, als Blutsfreund von Ihnen um eine Hülfe zu bitten, solange es ein Bund zwischen ottomanischen und deutschen Reiche gibt? Ist nicht möglich, dass Seiner Majestät, der grosse und gerechte Kaiser Wilhelm der Zweite jetzt mit seiner hohen Vermittlung diesen armseligen tausenden Seelen eine Hilfe machen genehmige?

Hochwohlgeborener Herr Konsul, als ich noch in Rom war, habe ich viele schöne Statuen, versehen mit Denkmälern gesehen, welche die Stadt sich zierten. Diese Statuen, wie klar ist, repräsentieren solche Personen, welche unbedingt für die Menschlichkeit mit einer Wohlthat sich berühmt gemacht hatten, Hochwohlgeborener Herr Konsul, Ihr Namen auch wird nicht in der Geschichte dieses armseligen aber auch bewusstlosen und alten Volkes als eine Goldsäule mit unvergesslichen Denkmälern gesetzt bleiben, als Sie diese That der Rettung vollbringen wollen? Obgleich schon die Namen von Sr. Exzellenz ... Pascha, von Hochwohlg. Herr Dr. Schwarz und von Hochwohlgeb. Herr von Scheubner-Richter als "Schutzengel" im Munde dieses Volkes sind, nachdem sie uns von der vorbeigehenden Metzelei einmal retteten. Diese Worte sind keine Orientalische Schmeichelei, sondern Wahrheit. – Hochwohlgeb. H. Konsul, die noch in der Wiege befindenden Kinder auch, welche unterwegs reihenweise ihre nackten Leichen über Flur und Berge sich reihen werden, wenn es gerettet werden, werden später nie auf-

hören Ihren unvergesslichen Namen zu sagen, Ihnen Sträuße des Dankes und Lobes bindend. Hochwohlgeb. H. Konsul, weil sechs Tage sind, dass die Stimmen dieser unschuldigen Kinder mein Herz sich durchbohrten, deswegen habe ich mich gewagt an Ihre Güte als Diener Gottes und Volkes zu wenden, diese Zeilen an Sie tränenbenetzt zu schreiben und von Ihnen um eine letzte, aber hoffnungsvolle Hilfe auf das Inständigste zu bitten. Vertrauend auf Ihr Wohlwollen nehmen wir unsere Zuflucht zu Ihnen und ersuchen um Gewährung obenerwähnter Bitte.

Mit Hochachtung ergebenerm dankbarer Joseph Melchisedechunz, Evêque Armeno-Catolique d'Erzeroum.

Dem Herrn von Scheubner-Richter

---

R 14088, Ab. 28584.

□

#### DIE RÄUMUNG ARMENIENS VON DEN ARMENIERN

Deutsch-Armenische Gesellschaft

Potsdam, den 18. Juni 1915

Aus Sofia erhielt ich die folgenden Telegramme:

Sofia aufgegeben den 14. 6. Potsdam aufgenommen den 16. 6.

"Von verbannten Armeniern sind vorläufig Aknuni, Chaschak, Zarterian, Minasian nach Angora vor Kriegsgericht geschickt. Man räumt Armenien von Armeniern. Aus Ersingjian, Marasch, Hadjin, Aintab ist armenische Bevölkerung ins Innere Mesopotamiens verschickt. In ganz Cilicien massenhafte Verbannung aller Armenier. Auch aus Konstantinopel. Allgemeine Verzweiflung. Über unternommene Schritte bitten uns zu informieren."

Sofia aufgegeben den 17. 6. Potsdam, aufgenommen den 18. 6.

"Konstantinopel sind 20 Hentschakisten hingerichtet. Dasselbe Schicksal droht nach Angora verbannten Daschnakisten. Wir bitten alles Mögliche zu tun, um diesem Unglück vorzubeugen."

Ergebenst  
(Dr. Johannes Lepsius)

Das Auswärtige Amt  
Berlin

---

R 14086, Ab. 19205.

□

## ÜBER DIE HINRICHTUNG DER HNTSCHAKEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 18. Juni 1915

Nr. 376

Durch Kgl. Feldjäger

vom 20/5

Am 15. d.Mts. sind hier 20 Armenier, die vom hiesigen Kriegsgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden waren, auf dem Seraskeratsplatze gehängt worden. Die Hinrichtung fand in früher Morgenstunde statt, und die Leichen wurden schon nach einer halben Stunde abgenommen, so dass der ganze Vorgang nur wenig Aufsehen erregte. Die hiesigen Blätter brachten darüber am 17. d.Mts. eine amtliche Bekanntmachung des hiesigen Platzkommandanten, welche auch die Namensliste der Hingerichteten enthält. Wie daraus hervorgeht, gehören viele von ihnen dem Bunde der Hintschakisten (armenische Umsturzpartei) an und waren zur Aburteilung aus dem Innern hierher gebracht worden. Weitere Hinrichtungen sollen bevorstehen.

In der hiesigen armenischen Bevölkerung hat diese Massenhinrichtung grosse Erregung hervorgerufen.

Wangenheim

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14086, Ab. 19747.

□

## DER DEUTSCHE DIAKON ÜBER DIE SCHRECKLICHEN EREIGNISSE IN DER STADT URFA UND IHRER UMGEBUNG

### Abschrift

[J. Künzler, Diakon in Urfa]

Urfa, den 20. Juni 1915

Hochgeehrter Herr Konsul!

Die Ereignisse hier und in unserer Umgebung drücken mir ferner die Feder in die Hand, um Sie auf dem Laufenden zu erhalten.



Sie werden inzwischen meine Karte erhalten haben, durch welche ich Sie von der Gefangennahme unseres bewährten und osmantreuen Apothekers Abraham meldete. Herr Eckart und ich begaben uns noch am selben Tage zum Gouverneur, um dessen vorläufige Freilassung eventuell gegen unsere Bürgschaft zu erwirken. Allein umsonst! Es liege eine Anklage gegen ihn vor, sagte der Gouverneur. Es wurden aber an diesem Tage gegen 50 Armenier gefangen gesetzt, die noch übrigen Spitzen der gregorianischen armenischen und protestantisch-armenischen Gemeinde, meist sehr ruhig und landestreu Elemente.

In dieser Nacht erhielt denn auch ein armenischer gefangener Kaufmann einige hundert Stockschläge, sodass er beinahe den Tod fand. Der Gouverneur bestritt die zwar gegenüber dem armenischen Prälaten, der ihn fragte, wie dies komme, dass Prügelstrafe angewendet werde. Zwei Tage später besuchte ich den Gouverneur wieder. Ich erlaubte mir, ihm zu sagen, dass ich befürchte, die Armenierfrage werde so enden, dass auf die deutschen Bundesgenossen ein Schandfleck falle, wenn so weiter die Gerechten mit den Ungerechten unter dem armenischen Volke leiden oder gar sterben sollten wie dies im ganzen Vilajet Diarbekir geschehen sein soll. Dieser Ausspruch berührte ihn sichtlich, nichtsdestoweniger wiederholte ich ihn auch dem Gendarmerie-Kommandanten gegenüber, der ihn wie eine bittere Pille verschluckte. Von weiteren Stockschlägen habe ich seitdem nichts mehr gehört, am Ende doch die Frucht meines Winkes. Der Gouverneur liess vorgestern den armenischen Prälaten zu sich kommen u. ihn bescheiden, dass die Armenier sämtliche Waffen abliefern sollen, andernfalls werde die ganze Bevölkerung ausgehoben und wie Armenier aus anderen Orten und Städten in andere Gegenden des weiten Reiches verpflanzt. Der Prälat bestritt nicht, dass Waffen vorhanden seien, aber sagte er, sie sind nicht gegen den Krieg oder gegen die Regierung in unseren Händen sondern gegen die uns immer wieder drohenden Massakres seitens der schwer bewaffneten moslemischen Bevölkerung. Heute sollen bereits zwei Wagen voll Waffen abgeliefert worden sein. Aber die Regierung wünscht noch mehr. Die Armenier haben furchtbare Angst. Anno 1895 wurden sie auch zur Waffenablieferung gedrängt unter dem amtlichen Versprechen, dass sie alsdann geschützt werden sollen. Und welcher Schutz folgte? Die Abschachtung von 7000 Menschen! ...

Aus welchem Grunde gestern 3 Stunden lang die ganze Stadt von Soldaten blockiert worden war, konnte ich nicht erfahren.

Vom Vilajet Diarbekir kommen die schauerlichsten Gerüchte, welche uns ganz an spanische Inquisition erinnern – dort wurde an vielen Orten die Tortur und danach erst die erlösende Kugel angewandt. Ein besonders beliebtes Mittel soll das

Ausreißen von Fingernägeln gewesen sein. Leider sind wir über Alles, was dort geschehen ist, nur auf christliche und muslimische Aussagen Eingeborener angewiesen, welche uns von dorther Kommende übermittelten, die zwar ziemlich übereinstimmen. Darnach sollen in Städten und Dörfern Massaker stattgefunden haben.

Vom Zustand in Van berichtete ein von dort kommender Muslim folgendes:

“In Van kamen die umwohnenden Kurden in die Stadt und begannen die Armenier zu töten. Diese wehrten sich. Sofort kamen die dort vorhandenen Soldaten den Kurden zu Hilfe, worauf nach blutigen Bingen die Armenier beide, Kurden und Soldaten in die Flucht schlugen und sich zu Herren der Stadt machten. Sie sprengten dann einige öffentliche Gebäude und haben dann an muslimischen Einwohnern ein grosses (Vergeltungs) Blutbad angerichtet”.

Sehr traurig ist auch die Ausräumung ganzer armenischer Städte und deren Versetzung in unwirtliche totbringende Gegenden. So kommen fast jeden Tag Trupps armenischer Bevölkerung hier durch, aus den Städten Zeitun, Hadjin, Albistan etc., welche alle in der traurigsten Verfassung sind. Kranke und Sterbende werden auf den Wegen zurückgelassen und ihrem Schicksal überlassen. Ich sah selbst einen 80 jährigen Greis am Wege liegen, den ein eingetretener Schlag gelähmt hatte. Die Regierung beschloss, diesen Armeniern in keiner Weise Hilfe zuteil werden zu lassen. Und wohin sollen diese Aermsten? Im unwirtschaftlichen, wasserlosen Djebel Abdul Ayiy sollen sie sich ansiedeln! Welche Opfer an Menschenleben wird dies alles erfordern, an unschuldigen Männern, Frauen und Kindern!

Der armenische Prälat Urfa's hatte gestern ferner die Nachricht dem Gouverneur gebracht, dass im nahen Gebirge vom armenischen Dorfe Garmudj bei Urfa sich gefährliche bewaffnete Armenier aus Savarak und Diarbekir befänden, Leute, welche zwar ihr Leben aufgegeben haben, sich aber gegen die Türken wehren wollen, welche in ihren Städten wieder viele ihrer Brüder marterten und töteten. Diese Revolutionäre nun begannen auch die Leute von Garmudj und Urfa aufzuwiegeln. Die Regierung schickte hierauf 6 Gendarmen bei Erkundigung dorthin. Bei der Annäherung wurden sie mit Schüssen empfangen, ein Gendarm fiel sofort tot hin und 4 andere waren verwundet. Einer kehrte fliehend nach Urfa zurück. Jetzt wurden 200 Soldaten in jene Berge gesandt. Zwölf der Aufständischen seien getötet worden und die übrigen seien geflohen.

Hochgeehrter Herr Konsul! Wenn ich die Lage des armenischen Volkes betrachte und mich dann an die Worte des berühmten türkischen Majors Hafis Bey erinnere, der sagte, nach diesem Kriege müssen wir das armenische Volk ausrotten,

oder zur Auswanderung zwingen, so befürchte ich, die Zeit des Krieges werde dazu benützt, dieses intelligente, wenn auch mit vielen Fehlern behaftete Volk möglichst zu dezimieren.

Ich sollte meinen, bei der grossen Freundschaft und starken Bundesgenossenschaft der Zentralmächte mit der Türkei, dürfte ein gelinder Wink der Ersteren an die Türkei, mit dem Armeniervolk möglichst **gerecht** zu verfahren, unberechenbaren Segen stiften. Gerechtigkeit erhöht ein Volk! Die Zentralmächte sollen ein Hort für die Freiheit und gegen jegliche Unterdrückung sein. Hier ist ein Feld fruchtbarer Tätigkeit!

gez. Künzler

#### NACHTRAG

##### **Wie man es macht!**

Es wurden die letzten Tage auch mehrere Kleine Leute gefangen und ins Gefängnis geworfen. Bei einem jungen Syrier, den der Gendarm für einen Armenier hielt, gelang dies allerdings nicht. Dieser kaufte auf dem Markte etwas ein. Während er vor einer Bude stand, steckte ihm unvermerkt ein Gendarm eine Mauserpatrone in die Rocktasche. Als der Junge sodann den Laden verliess, hielt ihn der Gendarm an, ihm sagend, er müsse sich die Taschen untersuchen lassen. Dies liess er willig geschehen. Aber siehe da! Aus der Rocktasche kam eine Patrone. Der Syrier wurde blass. Der Gendarm begann ihn mit Verwünschungen vor sich zu treiben – ins Gefängnis. Allein ein Moslim stellte sich zur Hilfe. Er hatte selbst gesehen, wie der Gendarm dem Jungen die Patrone in die Tasche gesteckt hatte. So wurde der Syrier errettet. – Der 15 jährige Armenier Toros, Arbeiter in der amerikanischen Handwerkschule dagegen fiel herein und kam ins Gefängnis, wo er wohl lange bleiben wird. Er ging über die Strasse. Vor ihm her ging ein Gendarm. Am Boden sah Toros eine Patrone liegen, welche er aufhob und zu sich steckte. Bald nachher nahm ihn der Gendarm fest und brachte ihn auf die Polizei, wo der Junge untersucht wurde, weil der Gendarm angab, es dürfte sich bei dem Jungen Munition finden. Richtig, so wars, also vorläufig ins Gefängnis.

Anlässlich eines neu gemeldeten Sieges zogen türkische Musikanten musizierend durch den Markt. Ein dummer armenischer Junge erlaubte sich zu bemerken, ob der gemeldete Sieg denn auch wahr sei? Sofort wird der Junge von den Musikanten tüchtig durchgeprügelt und sodann von der Polizei ins Gefängnis abgeführt, wo er heute noch liegt, trotzdem seither mehr als ein Monat verflossen ist.

gez. Künzler

[Dem Kaiserlichen Konsul im Aleppo,  
Herrn Rössler]

---

R 14086, Ab. 22125.

□

DIE ARMENIER DES WAN-GEBIETS ZIEHEN DIE TÜRKISCHE  
SOUVERÄNITÄT DER RUSSISCHEN VOR

Deutsch-Armenische Gesellschaft

Potsdam, den 22. Juni 1915

Es stehen Wege offen zu Verhandlungen mit den Führern der russischen Armenier, um von ihnen Kompensationen für die Einstellung der Maßnahmen gegen die türkischen Armenier zu erwirken. Folgende Vorschläge werden als ausführbar bezeichnet. Daß gegen Freilassung der ca. 120 verhafteten armenischen Führern und Intellektuellen und Verzicht auf weitere Deportationen die russischen Armenier die Operationen im Wangebiet einstellen und sich von Russland trennen möchten.

Es besteht Gefahr, dass auch das Gebiet von Bitlis und Musch mit russischer Hilfe von russischen Armeniern besetzt wird. (Urmia und Sautschbulak wurden Mitte Mai von den Russen eingenommen). Die Armenier des Wangebietes sind grundsätzlich bereit, ihre Sache von der Russen zu trennen, da sie die türkische Souveränität der russischen vorziehen. Sie kämpfen nicht für die Russen sondern für die Sicherheit ihrer Landsleute gegen Kurdenüberfällen. Auch die Führer der russischen Armenier teilen, wie mir versichert wird, diese Auffassungen und können in Zukunft für das deutsch-türkische Interesse gewonnen werden.

Bedingung für den Erfolg aller Verhandlungen ist das Unterbleiben von Blutrteilen gegen armenische Führer und Intellektuelle.

Ich gebe anheim, ob es sich nicht empfehlen wird, diese Anregungen telegraphisch nach Konstantinopel zu übermitteln.

(Johannes Lepsius)

An Herrn von Rosenberg  
Auswärtiges Amt

---

R 14086, Ab. 19605.

□

## DIE MASSENDEPORTATIONEN DER ARMENISCHEN BEVÖLKERUNG UND IHRE FOLGEN FÜR DIE TÜRKEI

Deutsch-Armenische Gesellschaft

Potsdam, den 22. Juni 1915

Nach der Mitteilung des Ks. Botschafters laut Telegramm vom 31. Mai beabsichtigte Enver Pascha "aus den jetzt insurgierten armenischen Centren die nicht einwandfreien Familien in Mesopotamien anzusiedeln".

Wie ich bereits in meinem Schreiben vom 18.6. mitteilte, handelt es sich indes nicht um Verschickungen einzelner Familien, sondern um Massendeportationen großer armenischer Bevölkerungsteile aus anatolischen Gebieten und aus Cilicien nach verschiedenen Distrikten besonders nach Mesopotamien.

Diese Maßregeln können aus militärischen Gründen nicht gerechtfertigt werden. Sie stehen in keinem Verhältnis zu den unbedeutenden Anlässen, durch die sie motiviert wurden. Auch widersprechen sie der offiziellen Mitteilung der türkischen Regierung vom 4. Juni (W.T.B. aus Konstantinopel), dass "die Armenier von Erzerum, Derdschan, Egin, Sassun, Bitlis, Musch und Kilikien keinerlei Maßregeln der Kaiserlichen Behörden unterworfen waren, da sie keine Handlungen begangen hatten, die die öffentliche Ordnung und Ruhe hätten stören können." Denn auch aus diesen Gebieten haben Massendeportationen stattgefunden und werden successiv auf alle armenischen Gebiete ausgedehnt. Auch der Passus "Wenn gewisse Armenier von ihren Wohnorten weggeschafft werden mussten, so geschah das, weil sie im Kriegsgebiete wohnen" bietet keine Handhabe, denn es handelt sich zum grössten Teil um Gebiete, die fern vom Kriegsgebiet im inneren Anatolien liegen.

Soweit die Nachrichten reichen, sollen bis jetzt etwa 200 000 Armenier von den Deportations-Maßregeln betroffen worden sein. Besonders werden genannt die Gebiete des oberen Euphrat (Ersingjan, Kemach, Baiburt), das Taurus- und Amanusgebiet (Zeitun, Hadjin, Aintab, Marasch) und Cilicien. In andern Gebieten, wie Erzerum, werden gleiche Maßregeln vorbereitet. Da auch in Thracien zwischen Adrianopel und dem Marmarameer die griechische Bevölkerung der Dörfer vertrieben wurde, handelt es sich augenscheinlich um den Versuch, unter dem Schleier des Kriegsrechtes und mit Benutzung des durch den heiligen Krieg wachgerufenen muslimischen Hochgefühles die christliche Bevölkerung des Reiches nach Möglichkeit zu decimieren und durch Verschleppung in klimatisch ungünstige und unsichere Grenzdistrikte der Ausrottung preiszugeben.

In welcher Weise hierbei verfahren wird, davon ein Beispiel. Von den ca. 27 000 Bewohnern von Zeitun im taurischen Hochlande wurde die männliche Bevölkerung in die heissen Euphratniederungen von Deir es Zor mitten unter arabische Beduinestämme verschickt (500 Kilometer südöstlich), die Frauen, Mädchen und Kinder dagegen in das Gebiet von Angora abtransportiert - (500 Kilometer nordöstlich) also die Männer wurden von ihren Familien durch 1000 Kilometer getrennt. Auf dem Transport wurden die jungen Mädchen in türkische Harems verschleppt, in den muhammedanischen Dörfern die Frauen der Vergewaltigung preisgegeben. Während für die Ansiedlung von muhammedanischen Bosniaken in dem evakuierten Zeitungebiet von der Regierung 20 000 Lt. angewiesen wurden, wurden die Armenier ihrer Habe beraubt und mittellos in die Fremde geschickt.

Solche Maßregel, die nur in den Deportationen der alten Assyrer ihresgleichen haben, sind durch militärische Zwecke nicht zu rechtfertigen, sondern laufen auf verschleierte Christenmassacres hinaus. An Ausdehnung werden sie voraussichtlich die Massacres zur Zeit Abdul Hamids übertreffen.

Ich halte es für meine Pflicht, auf die Folgen dieser türkischen Maßnahmen aufmerksam zu machen.

1. Sobald die Tatsachen in Europa und Amerika bekannt werden, werden sie nicht nur, wie der Botschafter es bereits in der Depesche vom 4. Juni voraussetzt, "in der gesamten uns feindlichen Welt wieder große Aufregung verursachen und gegen uns ausgebeutet werden" - sie werden auch in der gesamten evangelischen Kirche Deutschlands eine Empörung wachrufen, die durch die aufrichtigsten Sympathien mit dem türkischen Volk nicht gemildert werden kann.
2. Durch die Ausrottungspolitik der gegenwärtigen türkischen Machthaber wird in der gesamten armenischen Nation (d.h. 2 Millionen russischer und 2 Millionen türkischer Armenier) ein Hass gegen die Türkei systematisch gezüchtet, der nur den Interessen der Entente-Mächte zugute kommt und dem Einfluss Deutschlands auf die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei, die zum grössten Teil auf den Schultern der Armenier liegt, in höchstem Maße schädlich sein muss. Durch die Evakuierung Ciliciens von Armeniern werden z. B. den dortigen deutschen Unternehmungen (Baumwollgesellschaften u.s.w.) sämtliche Arbeitskräfte entzogen.
3. Es kann in einem Lande, in dem die Regierung von jeher mit terroristischen Mitteln gearbeitet hat, nicht ausbleiben, daß die Ausrottungs-

politik die Betroffenen ebenfalls in den Terrorismus hineintreibt. Man darf nicht vergessen, dass die gegenwärtige Regierung eine starke und gefährliche Oppositionspartei auch unter den türkischen und arabischen Untertanen hat, der die bisher loyalen türkischen Armenier in die Arme getrieben werden. Da die türkische Opposition (die liberale Union) mit der Entente zusammengeht, ist es unser dringendes politisches Interesse, die türkischen Armenier nicht in eine terroristische Opposition hineinzutreiben und dem deutschen Einfluss zu entziehen. Es sind etwa 120 Führer der Daschnakzagan die durchaus loyal waren, in Haft gesetzt worden und man befürchtet ihre summarische Hinrichtung. Durch die Beseitigung dieser loyalen Intellektuellen werden die terroristischen Elemente des russischen Armeniertums auch in der Türkei freie Hand bekommen.

Die loyalen armenischen Komitees haben durch die betreffenden Gesandten die amerikanische, bulgarische und griechische Regierung gebeten, ihren Einfluss zu Gunsten der Armenier geltend zu machen. Diese haben übereinstimmend geantwortet, dass nur die deutsche Regierung im Stande sei, den Übeln zu steuern, weil sie allein Einfluss auf die türkische Regierung besitze und infolgedessen auch vom Auslande für die inneren Zustände in der Türkei mitverantwortlich gemacht werde.

Dr. Johannes Lepsius

An das Auswärtige Amt  
Berlin

---

R 14086, Ab. 19605.

□

DER BUND ZWISCHEN DEM HNTSCHAKTISCHEN FÜHRER  
SABAHGÜLIAN UND SCHERIF PASCHA. ZUR HINRICHTUNG VON 20  
ARMENIERN

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Nr. 399  
Durch Kgl. Feldjäger  
am 27/6

Pera, den 25. Juni 1915

Der Hochverratsprozess, der mit der Hinrichtung von 20 Armeniern am 15. d. Mts. seinen Abschluss gefunden hat, geht in seinem Grunde zurück auf die von dem

bekanntem Scherif Pascha in Paris in Verbindung mit dem Hintschakistenführer Sabahgülian gegen die jungtürkischen Machthaber, speziell gegen Talaat bey, geplanten Anschläge, auf die sich vor einigen Wochen in Tanin erschienenen Enthüllungen beziehen.

Über die Art, wie der Bund zwischen den Hintschakisten bzw. ihrem Führer Sabahgülian und Scherif Pascha zu Stande gekommen ist, wird von gut unterrichteter armenischer Seite folgende Darstellung gegeben:

Sabahgülian, ein ebenso gewandter Redner wie Schriftsteller, leitete vor Wiederherstellung der Konstitution das in Paris erscheinende Parteiorgan der Hintschakisten und galt als der geistige Führer der Partei.

Nach der Revolution kehrte er hierher zurück, hielt sich aber zurück von den Jungtürken, während die andere grosse Partei, die Daschnakzution, in enge Verbindung mit dem Comité Union et Progrès trat.

Dies hatte seinen Grund darin, dass Sabahgülian von jeher die Jungtürken bekämpft hatte; namentlich hatte er – noch vor der Revolution – eine Broschüre veröffentlicht, in der er die Jungtürken heftig angriff und sie für ebenso gefährliche Feinde von Freiheit und Fortschritt hinstellte wie Abdulhamid.

Als die Oppositionspartei Itilaf (Entente libérale) sich bildete, schlossen die Hintschakisten unter Sabahgülian ein Kartell mit ihr ab, um sich eine Anzahl Sitze im Parlament zu sichern. Aber noch vor Abschluss der Wahlen verliess Sabahgülian Constantinopel und setzte in Paris, wo er wieder die Leitung des Parteiblattes übernahm, den Kampf gegen die Jungtürken fort.

Trotzdem die grosse Mehrzahl der hiesigen Hintschakisten die Haltung Sabahgülians missbilligten, vermochten sie doch nicht sich seiner zu entledigen.

Vor zwei Jahren berief er einen Parteitag nach Costantza, auf dem beschlossen wurde, den Kampf gegen die Regierung mit gewaltsamen und gesetzlich nicht erlaubten Mitteln zu führen.

An dieser Versammlung nahmen nur wenige Parteimitglieder aus der Türkei teil. Als die Beschlüsse von Costantza hier bekannt wurden, erhoben die türkischen Hintschakisten Protest gegen den Kongress und brachen alle Verbindungen mit Sabahgülian und dessen alter ego Varasdat ab.

Vor etwa einem Jahre verhaftete dann die Polizei zwei von auswärts zugereiste Armenier, die es hiess, von Scherif Pascha und Sabahgülian gedungen waren um Talaat bey zu ermorden. Gleichzeitig erhielt die Regierung durch einen Geheimagenten Kenntnis von den Beschlüssen von Costantza und verhaftete die hiesigen Hintschakistenführer, die indes entlassen wurden, da sie nachweisen konnten, dass



sie keine Gemeinschaft mit Sabahgülian und dessen Anhang hatten; auch verpflichteten sie sich damals in dieser Sache die Regierung zu unterstützen. Tatsächlich gelang es ihnen die von Sabahgülian ausgesandten Meuchelmörder zu bestimmen, von der Ausführung des Anschlages abzustehen; bevor diese aber abreisen konnten, fielen sie der Polizei in die Hände. Dies erfolgte nach Ausbruch des Krieges, und die eingeleitete Untersuchung führte dann zu weiteren Verhaftungen.

Nun klagen sich die Hintschakisten und die türkischen Behörden an, ihr Wort nicht gehalten zu haben. Erstere machen geltend, dass sie das geplante Attentat verhindert hätten; zur Denunzierung ihrer Parteigenossen seien sie nicht verpflichtet gewesen, das sei gegen die Grundsätze jeder Partei und wäre von den anderen Parteien (die hier in der Türkei den Charakter von Geheimbünden tragen) ebenso gehalten. Die Behörde hingegen beschuldigt die Hintschakisten, dass sie, anstatt die Meuchelmörder auszuliefern, versucht hätten, sie durch die Flucht der Ergreifung zu entziehen.

Über die den zwanzig Hingerichteten zur Last gelegten Verbrechen macht das Armenische Patriarchat folgende Angaben:

1) **Paramaz**, alias **Matteos Sarkisian**, 2) **Agop Kazasian**, 3) **Minas Keschischian**, 4) **Sempat Kilindjian**:

Diese vier Individuen sind die von Sabahgülian ausgesandten Meuchelmörder; sie dürfen durch ihr eigenes Geständnis und anderes Belastungsmaterial für überführt gelten;

5) **Vahan Bojadjian** und 6) **Dr. Benne Torossian**: waren die Korrespondenten und Vertrauensmänner des Sabahgülian; Dr. Benne hatte auch am Kongress zu Constantza teilgenommen;

7) **Armenak Hampartzum** und 8) **Abraham Muradian**: waren aus Europa hierher gekommen, sonst hat sich ihnen nichts Bestimmtes nachweisen lassen;

9) **Aram Atschikbaschian**, 10) **Hrant Eghavian** und 11) **Karekin Boghossian**: waren angeklagt, dem armenischen Geheimagenten, der den Behörden die Pläne der Verschwörung enthüllt hatte, im Auftrage eines Vierten nach dem Leben getrachtet zu haben; es handelte sich um eine Weiberaffaire ohne politischen Hintergrund; der zuerst Genannte ist positiv unschuldig und die beiden Andern sind von dem Opfer, das sie nur verwundeten, nicht rekognosziert worden;

12) **Boghos Boghossian** aus Bafra (nicht Egin): hat an der Versammlung in Constantza teilgenommen;

13) **Agop Basmadjian** aus Killis und 14) **Tomas Tomassian** haben vor zwei Jahren an ihre Parteigenossen einen Aufruf erlassen, in dem sie zum Ankauf von Waffen aufforderten und "zum Schutze des Vaterlandes und ihrer Ehre";

15) **Eremia Mattossian**: hatte den unter 9-11 aufgeführten Individuen einen Revolver verkauft;

16) **Mighrditsch Abretzian** aus Harput: sein Name war in dem bei Paramaz (oben 1) gefundenen Adressenbuche als der eines zuverlässigen Mannes verzeichnet; er war wohlhabend und zahlte Beiträge an alle Vereine, u. A. auch an die Hintschakisten; der Vali von Harput hat sich vergeblich für ihn verwendet;

17) **Kegham Vanighian**: aus einem Schreiben des Paramaz (oben 1) an den Dr. Benne (oben 6) ergab sich, dass er als Leiter des Pariser Hintschakistenblattes in Aussicht genommen war;

18) **Jervant Topuzian**: ein Junger Mann von 18 Jahren; sein Verbrechen bestand darin, dass er in einem Briefe an Sabahgülian seine Zustimmung zu den in Costantza gefassten Beschlüssen ausgesprochen hatte;

19) **Ohannes Jerghazarian** aus Kaissarie: sollte, da die Untersuchung nichts Belastendes ergeben hatte, freigelassen werden, als ein Bericht des Mutessarrifs von Kaissarie einging, der ihn beschuldigte, Waffen, Bomben und aufreizende Aufrufe unter der dortigen armenischen Bevölkerung verteilt zu haben. Es lag eine Verwechslung mit einer anderen Persönlichkeit vor; aber der Angeklagte zog es vor, die Strafe für den eigentlichen Schuldigen auf sich zu nehmen;

20) **Karnik Bojadjian**: ist auf Grund eines Briefes an Jervant Topuzian (oben 18) verurteilt, in dem er die Absicht aussprach Jemand umbringen zu wollen, der ihm Unrecht zugefügt hatte; nach Ansicht des Gerichts war damit Talaat bey gemeint.

Der Patriarch ist der Überzeugung, dass nur wenige der Hingerichteten im Sinne der Anklage schuldig bzw. der ihnen zur Last gelegten Handlungen überführt waren, und dass die Todesstrafe eine viel zu harte Ahndung der vorgekommenen leichteren Verfehlungen war; das Gericht habe aber auf Weisung von oben hin auf die höchste Strafe erkannt.

Diese Überzeugung herrscht auch in der armenischen Bevölkerung, die in dieser Massenhinrichtung eine terroristische Massregel der Regierung gegen die Armenier im allgemeinen und einen Racheakt der Jungtürken gegen die ihnen feindlich gesinnten Hintschakisten erblickt.

(Wangenheim)

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14086, Ab. 20447.

□

DIE UNERWÜNSCHTEN POLITISCHEN FOLGEN DER REISE VON DR.  
LEPSIUS IN DIE TÜRKEI

Telegramm

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]

Konstantinopel, den 2. Juli 1915

**Entzifferung**

Die mitgeteilten Äußerungen des Dr. Lepsius zur armenischen Frage lassen befürchten, daß seine Reise hierher in diesem Augenblick uns schwere Ungelegenheiten namentlich auch durch Einblick in die schlimme Lage der Armenier bereiten und unsere anderweitigen wichtigeren Interessen schädigen kann. Seine Ansicht über die Möglichkeit, die russischen Armenier durch Zurücknahme oder Milderung der von der Türkei ergriffenen Zwangsmaßregeln (Massen-Ausweisungen und Hinrichtungen) zu gewinnen, halte ich für Utopien; ebenso bezweifle ich, daß es ihm gelingen wird, die hiesigen Armenier zu beruhigen, da die türkische Regierung fest entschlossen ist, diese Maßnahmen durchzuführen und sie letztlich noch verschärft hat. Ich stelle daher anheim, dem Dr. Lepsius von der Ausführung der Reise ernstlich abzuraten. Bericht folgt.

Wangenheim  
Botschafter

An das Auswärtige Amt

---

R 14086, Ab. 20525.

□

ERFOLGLOSER VERSUCH, DR. LEPSIUS VON SEINER TÜRKEIREISE  
ZURÜCKZUHALTEN

**Tel. i. Ziff.**

[Auswärtiges Amt]

Nr. 1276

[Berlin], den 4. Juli 1915

Antwort auf Telegramm No 1523

Lepsius abreist Montag und wird in 10 bis 14 Tagen dort eintreffen. Da er alle Vorbereitungen und Verabredungen bereits getroffen hatte, war Versuch ihn

zurückzuhalten erfolglos. Er versprach jedoch sich sofort nach der Ankunft auf der Kaiserlichen Botschaft zu melden und deren Weisungen strikt zu befolgen.

U. St. S.

[Dem Kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel]

---

R 14086, Ab. 20525.

□

#### DIE DEPORTATION DER ARMENIER AUS DER PROVINZ TRAPESUNT

[Auswärtiges Amt]

Trapezunt, den 9. Juli 1915

Abschrift A 22559.

Kaiserlich Deutsches Konsulat.

Bericht Nr. 35.

J. Nr. Geh. 316.

Nach dem Eintritt der Türkei in den Krieg machten sich unter den hiesigen Armeniern ernste Befürchtungen für ihre persönliche Sicherheit bemerkbar. Obwohl keinerlei Anzeichen auf bevorstehende Ausschreitungen hindeuteten, habe ich dennoch den Schutz der Christen in Trapezunt und Umgegend bei dem hiesigen Vali in freundschaftlicher Form zur Sprache gebracht. Er gab mir die bestimmtesten Versicherungen, dass gegen sie nichts unternommen werden würde, solange sie selber sich ruhig verhielten und zeigte mir ein Telegramm des Ministeriums des Innern, in welchem Talaat Bey die Armenier dem besonderen Schutz der Behörden empfahl. Tatsächlich haben sich die Christen hier auch zunächst der grössten Sicherheit erfreut, und einige bei Armeniern notwendige Haussuchungen wurden, wie mir von den Armeniern selber versichert worden ist, mit der grössten Rücksicht durchgeführt. Dies bedarf um so mehr der Anerkennung, als an der Küste russische Armenier in Banden nicht nur gegen die Türken kämpfen, sondern auch gegen die russischen Mohammedaner die schwersten Ausschreitungen begangen haben. Tausende vor ihnen flüchtende Mohammedaner sind hier eingetroffen und zum grössten Teil in das Innere weiter transportiert worden. Ihre Leidensgeschichten sind geeignet, auch Nichtmohammedaner gegen die russischen Armenier einzunehmen.

Die Christen haben die ihnen von den Türken bewiesene vorurteilslose Behandlung schlecht gelohnt. Sie machten aus ihrer Abneigung gegen die Türkei und ihren Sympathien für den Dreiverband, in Sonderheit Russland, kein Hehl, und die hier

umgehenden Gerüchte unsinnigster Art, wie Fall der Dardanellen, Konstantinopels, Erserums, russische Landung bei Midia, oder gar Flucht des Sultans nach Brussa, sind auf sie zurückzuführen. Es kam dann die Aufdeckung der Verschwörung gegen das jungtürkische System und seine Führer, der Aufstand der Armenier in der Provinz Wan und Unruhen von ihrer Seite an anderen Orten der Türkei. Dies veranlasste wohl die Hohe Pforte gegen die Armenier Ausnahmemassregeln zu ergreifen.

Am 24. Juni wurden die hiesigen Führer der armenischen Komites verhaftet und über Samsun in das Innere abgeschoben. Am gleichen Tage erfuhr ich, dass die Deportierung sämtlicher Armenier erwogen werde und dass sich eine Strömung geltend mache, diesen Anlass zu Ausschreitungen gegen die hiesigen Armenier zu benützen. Ich habe den Vali hierauf hingewiesen und von ihm die bündigsten Erklärungen erhalten, dass eine etwaige Ausweisung der Armenier, selbst bei bewaffnetem Widerstand, lediglich von den Zivil- und Militärbehörden, unter Ausschaltung irgendwelcher unverantwortlicher Privatpersonen, durchgeführt werden würde. Am 26. Juni wurden dann die Armenier aufgefordert, sich zur Abschiebung in's Innere nach Ablauf von fünf Tagen bereit zu halten. Nur den Kranken wurde erlaubt zu bleiben, und ihre Unterbringung in Krankenhäusern vorgesehen. Der Verkauf irgend welcher Sachen war ihnen verboten. Die Läden und Magazine sollten versiegelt, alle Gegenstände aus den Wohnungen an bestimmte Orte gebracht und dort der Obhut der Regierung unterstellt, Geld zur etappenweisen Nachsendung auf dem Postamt abgeliefert werden.

Von der Deportierung wurden in der Provinz Trapezunt etwa 30000 Personen betroffen. Ein derartiger Massentransport auf Strassen, wo es an genügend Nahrung und Unterkommen mangelt und welche in ihren ersten 300 km als völlig verseucht mit Flecktyphus angesprochen werden müssen, musste unter den Armeniern, besonders unter Frauen und Kindern, ungeheure Opfer fordern, die im Ausland und vielleicht auch in Deutschland eine berechnete Kritik einer derartig weitgehenden Massregel herausgefordert hätten. Ich habe daher der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel von der Sachlage Kenntnis gegeben und mich gleichzeitig bemüht bei dem hiesigen Vali eine Milderung der Ausweisung zu erreichen. Er zeigte meinen in freundschaftlicher Form gehaltenen Vorstellungen ein williges Gehör und weitestes Entgegenkommen. So wurden von der Deportierung zunächst ausgenommen: Alle Kinder unter 10 Jahren, Witwen und Waisen, sowie alle weiblichen Personen, welche zur Zeit ohne männlichen Schutz sind, worunter auch die Familien der unter den Waffen Stehenden fielen, Kranke und Schwangere, sowie die

katholischen Armenier. Den Kranken und Schwangeren wurde überdies erlaubt, in ihrer Wohnung zu bleiben und eine weibliche Familienangehörige zu ihrer Pflege bei sich zu behalten, Kinder konnten bei Bekannten untergebracht werden. Schliesslich wurde den Ausgewiesenen auch gestattet, Wertgegenstände, sowie ihren Hausrat nach einer Einholung einer Genehmigung des Polizeidirektors zu verkaufen. Nach diesen Grundsätzen wurde an den ersten beiden Tagen des Abtransportes verfahren, wobei in Bezug auf das Alter der Kinder und auf Krankheiten der Frauen rechte Nachsicht geübt wurde. Bedauerlicherweise wurden am dritten Tage, anscheinend auf Weisungen aus Konstantinopel, alle hier erreichten Ausnahmen, abgesehen von der Erlaubnis des Bleibens für die Kinder, wieder aufgehoben.

Der Abtransport aus der Stadt Trapezunt und der nächsten Umgegend ist beendet. Einige Selbstmorde und eine Brandstiftung kamen vor. Sonstige Zwischenfälle sind nicht zu verzeichnen.

Für die Sicherheit der Deportierten während des Transports hat der Vali mir beruhigende Versicherungen gegeben. Ich vertraue auch seiner Energie und seinem guten Willen, dass innerhalb seines Machtbereichs den Armeniern nichts zustossen wird. Indessen deuten Anzeichen darauf hin, dass an anderen Orten an eine Ausrottung der Armenier gedacht wird. So sind zwischen Erzinghian und Diarbekir Armenier auf der Bergstrasse, angeblich von Kurden niedergemetzelt worden, und grössere Banden von Wegelagerern unter französisch sprechenden Führern haben sich bei Erzerum und Baiburt gezeigt.

Zur Ehre der türkischen Bevölkerung in ihrer Gesamtheit muss gesagt werden, dass sehr viele Türken mit der Ausweisung der Frauen und Kinder nicht einverstanden sind. Andererseits muss festgestellt werden, dass die Armenier bei dieser Gelegenheit einen sehr wenig anziehenden Charakter gezeigt haben. Die ersten, welche um Intervention für ihr Verbleiben baten, waren die Geistlichen; der Gedanke, dass ihr Platz gerade in Zeiten der Not an der Seite ihrer Gemeinde sei, kam ihnen überhaupt nicht; als eine Ausnahme für die Priester nicht erzielt werden konnte, bat der Vertreter des hiesigen Bischoffs, ein Diakon im weissen Bart, den Vali um die Erlaubnis zum Islam übertreten zu dürfen, worauf ihm dieser erwiderte, dem stände nichts im Wege, er brauche nur das mohammedanische Glaubensbekenntnis auszusprechen und sich danach der Beschneidung zu unterwerfen, im übrigen wende sich die Ausweisung aber nicht gegen die Christen, sondern gegen die Armenier; ein zum Islam übergetretener Armenier werde dann eben als mohammedanischer Armenier ausgewiesen. Die männlichen Armenier verliessen nach der Bekanntgabe des Ausweisungsbefehls ihr Haus überhaupt nicht mehr, sondern sandten stets ihre

Frauen; manche Angestellte der Regierung und der Bank erwirkten für sich einen Aufschub und liessen ihre Familien allein ziehen.

Vor dem Kaiserlichen Konsulat und der Privatwohnung, welche ich seit der schweren Beschiessung der Stadt durch die russische Flotte auf dem Land bezogen habe, spielten sich herzergreifende Szenen ab. Zahlreiche Frauen erflehten für sich oder wenigstens ihre Kinder Rettung. Ich habe von jeglichen Schritten im Interesse einzelner Personen Abstand nehmen und meine Bemühungen darauf konzentrieren müssen, für die Gesamtheit Erleichterungen zu erzielen. Nur in einem Fall war ich zu einer Ausnahme gezwungen. In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. überstieg der neben dem Konsulat wohnende armenische Vorsteher des Stadtviertels mit seiner Familie die das Konsulatsgrundstück umgebende Mauer und suchte dort Zuflucht. Zur Vermeidung der Aufrollung der Frage des Asylrechts habe ich beim Vali erwirkt, dass er hier bleibt. Der Vali hat dies zugestanden unter der Voraussetzung, dass jener in seiner Eigenschaft als Bezirksvorsteher den Behörden bei ihren Massnahmen, Versiegelung der armenischen Häuser, Haussuchung usw. helfe. Der Armenier hat sich hierzu bereit erklärt.

Meine hiesigen Kollegen haben ihren Botschaften in Konstantinopel von dem Ausweisungsbefehl telegraphisch Kenntnis gegeben. Die Vertreter von Italien und Amerika, denen ein chiffrierter Verkehr mit ihren Botschaften nicht gestattet ist, haben sich auf eine kurze Mitteilung der Tatsache beschränken müssen. Der Konsul von Österreich-Ungarn hat seine vorgesetzte Behörde auf die grossen Gefahren, welche die Massendeportierung für Frauen und Kinder bietet, hingewiesen. Bei dem hiesigen Vali hat der österreichische Kollege für einige Kinder, der amerikanische Konsul für die seinem Schutze unterstellten persischen Armenier interveniert, beide erfolglos. Der italienische Kollege ist aus Furcht vor Unruhen gegen die Christen geistig zusammengebrochen. Mit dem österreichischen Kollegen habe ich die von mir beim Vali zu unternehmenden Schritte besprochen. Von einer Intervention seinerseits hat er Abstand genommen. Ich habe mich hiermit einverstanden erklärt. Denn einmal weiss ich, dass er dem Vali nicht sehr sympathisch ist; dann bringt dieser Beamte mir das weiteste Vertrauen entgegen, welches mir ermöglicht auch eine derart heikle Regierungsmassnahme wie die Ausweisung der Armenier offen mit ihm zu besprechen, ohne das gute Einvernehmen, welches zur Zeit zwischen unseren beiden Behörden herrscht, zu gefährden.

In den kritischen Tagen wurde die in nächster Nähe des Kaiserlichen Konsulats gelegene Polizeiwache militärisch verstärkt und meine Privatwohnung unauffällig

von Militär bewacht. Einen Schutz meiner Person habe ich aus Gründen des Prestige auch für meine Ritte in die Stadt und zurück abgelehnt.

pp.

gez. Dr. Bergfeld

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

Staatsarchiv Dresden, Akten Nr. 1952, Bl. 13-18.

□

#### MITTEILUNG DER HOHEN PFORTE ZUR AUSTREIBUNG DER ARMENIER AUS MUSCH

Telegramm

Der. K. Botschafter  
an Auswärtiges Amt  
Nr. 1575

Pera, den 11. Juli 1915

#### **Entzifferung**

Bitte deutschen Hilfsbund Frankfurt a. Main benachrichtigen, dass nach Mitteilung der Hohen Pforte Austreibung Armenier aus Musch morgen beginnt und Pforte Abreise des weiblichen Personals des Waisenhauses nach Mammuretul Aziz im Interesse von dessen Sicherheit für geboten hält. Ich stellte telegraphisch in Ermessen Leitung des Waisenhauses, diesem Rate nachzukommen.

Bitte Hilfsbund aus diesem Anlass anheimzustellen, der Kaiserlichen Botschaft Liste seiner Anstalten in türkisch Armenien und des Personals baldmöglichst einreichen.

Wangenheim

---

R 14086, Ab. 1158.

□



DIE PFORTE FÄHRT FORT, DIE ARMENIER ZU DEPORTIEREN UND SIE  
DER VERNICHTUNG PREISZUGEBEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 16. Juli 1915

No. 456

auf Erlass von 23. v. Mts. No. 494

Durch Kgl. Feldjäger

Die von Herrn Lepsius angeführten Tatsachen werden durch die der Kaiserlichen Botschaft vorliegenden Nachrichten aus anderen Quellen, namentlich durch die konsularischen Berichte, bestätigt; ebenso dürfen die daran geknüpften Betrachtungen im Ganzen und Grossen zutreffen.

Die Pforte fährt trotz der wiederholten eindringlichen Vorstellungen, die wir dagegen erhoben haben, fort, die Armenier zu deportieren und durch die Ansiedlung in unwirtlichen Gegenden der Vernichtung preiszugeben. Wir können sie nicht daran hindern und müssen ihr die Verantwortung für die wirtschaftlichen und politischen Folgen dieser Massregel überlassen.

Wangenheim

Seiner Excellenz dem Reichskanzler

Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14086, Ab. 22110.

□

BERICHT ÜBER DIE VERSCHICKUNG DER ARMENIER AUS SAMSUN\*

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 16. Juli 1915

Nr. 449

1 Anlage

Durch K. Feldjäger

Euerer Exzellenz beehre ich mich anbei Abschrift eines Berichts des Kaiserlichen Vizekonsuls in Samsun vom 4. dieses Monats über Armenieraustreibungen zu überreichen. Ich habe Herrn Kuckhoff mitgeteilt, daß ich mit seiner Haltung und

---

\* Vergl. J. Lepsius, S. 104-105 (Dok. Nr. 116).

seinen Ausführungen einverstanden sei, ihn auch mit Weisungen wegen Sicherstellung der deutschen Interessen versehen. Der Bericht ergibt erneut, daß einerseits eine armenische Verschwörung in der Tat bestand, daß aber andererseits die rigorosen Maßnahmen der türkischen Regierung nicht gerechtfertigt erscheinen können. Meine Einwirkungen bei der Pforte versprechen leider nur geringen Erfolg.

Wenn ich in letzter Zeit über diese Vorgänge Euerer Exzellenz ausführlicher berichtet habe, so geschah dies in der auch von Vicekonsul Kuckhoff geteilten Voraussetzung, daß unsere Feinde uns später eine gewisse Mitschuld daran nachsagen werden. An der Hand meiner Berichte werden wir in der Lage sein, der feindlichen Welt insbesondere durch die Presse zu gegebener Zeit nachzuweisen, daß wir die zu weit gehenden Maßnahmen der türkischen Regierung und noch mehr die Ausschreitungen lokaler Organe stets nachdrücklich verurteilt haben.

Wangenheim

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14086, Ab. 22101.

#### ANLAGE

##### **Abschrift**

Kaiserlich Deutsches Vicekonsulat  
Nr. 349

Samsun, den 4. Juli 1915

Am 25. Juni d.J. drahtete ich nachstehendes:

"Wegen allgemeiner Verschwörung und Verrat wie Verwüstung einiger Städte Anatoliens und Tötung von deren muselmanischer Bevölkerung verhängte Regierung Ausweisung des gesamten armenischen Volkes nach Mesopotamien mit fünftägiger Frist zur Regelung ihrer Ortsangelegenheiten. Da hier und im Innern bei Armeniern bedeutende deutsche Guthaben ausstehen ersuche ich um Schritte zu deren Sicherstellung. Falls Regierungsmaßregel voll ausgeführt wird sind Repressalien seitens der mit den Verschwörern verbundenen Kriegsfeinde durch Zerstörung aller Küstenstädte zu erwarten."

Der ausschlaggebende Grund für diese Maßregel soll die Einnahme der Stadt Wan seitens der Armenier und die Erklärung der Unabhängigkeit dortselbst, sowie die Zerstörung von Schabin-Karahissar (Wilajet Sivas) gewesen sein. Angeblich

haben an beiden Orten die Aufständischen die ganze muselmanische Bevölkerung umgebracht. In Karahissar auch den griechischen Bischof, der türkische Familien in seinem Hause retten wollte.

Es ist Tatsache, daß eine große armenische Verschwörung in ganz Anatolien vorzüglich organisiert war und mit dem Auslande in ständiger Verbindung stand. In allen Städten waren die Verschwörer mit Kriegswaffen, Munition und Bomben gut versorgt. Vieles wurde von den Behörden entdeckt; das meiste dürfte jedoch versteckt geblieben sein. Die Regierung hatte somit alle Ursache, diesem gefährlichen revolutionären Treiben ein Ende zu bereiten.

Die getroffenen Gegenmaßregeln - anscheinend für alle anatolischen Wilajets gültig - sind jedoch von einer Härte und dem Menschlichkeitsgefühl so widerstrebend, daß sie nicht gleichgültig hingenommen werden können: Es handelt sich um nichts weniger als um die Vernichtung oder gewaltsame Islamisierung eines ganzen Volkes, dessen Angehörige zum größten Teil an der revolutionären Bewegung keinen direkten Anteil hatten, also unschuldige Opfer sind. Die Art der Ausführung des Verbannungsbefehls droht Formen anzunehmen, die nur in der Judenverfolgung Spaniens und Portugals ein Gleichnis finden: Die Regierung entsandte fanatische, strenggläubige mohamedanische Männer und Frauen in alle armenischen Häuser behufs Propaganda für den Übertritt zum Islam, selbstverständlich unter Androhung der schwersten Folgen für diejenigen, die ihrem Glauben treu bleiben. Soviel mir bekannt, sind bis heute hier schon viele Familien übergetreten und täglich vermehrt sich deren Zahl. Die Mehrheit der Unglücklichen widerstand bis jetzt den Lockungen und wurde täglich gruppenweise ins Innere getrieben. Fast keinem verblieb Zeit zur Regelung seiner Angelegenheiten. Nur mit dem Notdürftigsten versehen, mußten sie ihr Heim und Hab und Gut im Stiche lassen. Wie ich erfahre werden sie an nicht entfernten Punkten jetzt zurückgehalten, um dort noch gründlicher für den Islam bearbeitet zu werden; einige von ihnen kehrten zu diesem Zwecke auch nach hier zurück. In der Umgebung von Samsun sind alle armenischen Dörfer mohamedanisirt worden, ebenso in Uniah. Vergünstigungen wurden, ausser den Renegaten, niemandem zu Teil. Alle Armenier ohne Ausnahme: Männer, Frauen, Greise, Kinder, bis zum Säugling, Altgläubige, Protestanten und Katholiken - welche letztere sich nie einer nationalen revolutionären Bewegung anschlossen und auch von Hamid verschont wurden - mußten fort. Kein christlicher Armenier darf hier bleiben; selbst nicht solche ausländischer Staatsangehörigkeit; letztere sollen ausgewiesen werden. Der Bestimmungsort der Samsuner Verbannten ist nach Aussage des Mütessarifs Urfa.

Es ist selbstverständlich, daß kein christlicher Armenier dieses Ziel erreicht. Nachrichten aus dem Innern melden bereits das Verschwinden der abgeführten Bevölkerung ganzer Städte.

In Anbetracht der vorstehend geschilderten Zustände sandte ich am 1. Juli auf Ihre zwei Drahtungen vom 29. v. M. folgende Antwort: "Ein Teil der Schuldner wechselte Glauben und verbleibt in seinen Gerechtsamen, größter Teil ist abgereist. Besitzungen und Warenbestände letzterer sollen beschlagnahmt und deren Erlös auch zur Sicherstellung deutscher Gläubiger dienen. Nach Aussage Gouverneurs soll Kommission zur Geschäftsabwicklung ernannt werden. Sammle bei Banken und Kommissionshäusern Listen deutscher Firmen und Guthaben. Firmen Torque Mada und Arbuez arbeiten kräftigst im Innern zur Sammlung Gläubiger. Deutsche Lebensversicherungen sind dort stark interessiert, ersuche daher dringend um deren Schutz."

Da ich keine Zifferndrahtungen übermitteln kann, erlaubte ich mir in den beiden Schlußsätzen in verschleierter Weise auf die jetzt herrschenden Zustände aufmerksam zu machen.

Ich habe mit allen Mitteln auf den Gouverneur dahin einzuwirken versucht, daß die Maßregel der Regierung sich auf die einstweilige Verbannung der männlichen Bevölkerung im Alter von 17 - 60 Jahren beschränken möge, um auf diese Weise die wirklich Schuldigen zu ermitteln. Auch machte ich ihn auf den sehr peinlichen Eindruck, den seine Maßnahme bei der christlichen Bevölkerung in Deutschland und Österreich hervorrufen müsse, aufmerksam. Alles umsonst: Fanatiker sind Vernunftsgründen unzugänglich! Was sind die Folgen? Durch Ausrottung des armenischen Elements wird aller Handel und Wandel in Anatolien zerstört, und jegliche wirtschaftliche Entwicklung des Landes auf Jahre hinaus unmöglich, denn alle Kaufleute, Industrielle und Handwerker sind fast ausschließlich Armenier. Auch diesen Punkt erklärte ich dem Gouverneur; leider ohne Erfolg.

Es ist das eiserne Prinzip der jetzt Herrschenden, die ganze Türkei zu islamisieren und jedes sich bietende Mittel dazu anzuwenden. Für die ungeheuren Verluste, die das Land, sowie die einheimische und fremde Geschäftswelt durch Ausmerzungen des armenischen Elements erleidet, haben sie nicht das geringste Verständnis. Die deutschen Gläubiger dürften auch stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Vorläufig lassen sich zu deren Schutz keine endgültigen Maßnahmen ergreifen, da man noch nicht weiß, wer von den Schuldnern zum Islam übergeht und hier bleibt und wer verschwindet.

Von der Ottoman & Salonikbank, wie von Hochstrasser habe ich Listen der Schuldner mit Angabe der geschuldeten Beträge erhalten. Mit dem Mütessarif sprach ich auch über die zu treffenden Maßnahmen. Es soll ein entsprechendes Gesetz in Konstantinopel in Vorbereitung sein, um die Angelegenheit regeln zu können. Einstweilen wurde alles Eigentum der Ausgewiesenen mit Beschlag belegt.

Es ist vorauszusehen, welche Folgen bei Bekanntwerden der Gräueltaten die Armenierfrage zeitigen muß. Ein Entrüstungsschrei der ganzen christlichen Welt ist unausbleiblich. Alle Arbeit der protestantischen und katholischen Missionen in Anatolien ist vernichtet. Unsere Feinde werden davon vorzüglich Kapital schlagen und auch bei unseren Landsleuten dürfte das Gefühl tiefster Empörung nicht ausbleiben.

Und das Schlimmste an der Sache ist, daß die ganze Welt die Schuld dafür auf Deutschland abwälzen wird, da Freund und Feind glaubt, die Macht bei der hohen Pforte liege ganz in unseren Händen und daß eine so tiefgehende Maßregel nur mit deutscher Zustimmung ausgeführt werden konnte.

Der aufgepeitschte Fanatismus der Muhamedaner und unsere eigentümliche Stellung in der Türkei bei der heutigen Weltlage, sowie die Geistesverfassung der leitenden politischen Kreise am goldenen Horn lassen die Schwierigkeiten vorausahnen, die einer zufriedenstellenden Lösung der Armenierfrage von Menschlichkeits- und praktischem Vernunftstandpunkt aus entgegen stehen.

Trotzdem erlaube ich mir zu hoffen, daß es der erprobten Gewandtheit Eurer Exzellenz gelingen wird, der gänzlichen Vernichtung des größten Teils eines der ältesten und unglücklichsten Völker des Erdballs Einhalt zu gebieten.

Ich weiß nicht, ob meine Drahtungen überhaupt oder beizeiten eingetroffen sind. Auf jeden Fall dürfte es sich empfehlen, daß mir die Möglichkeit der Absendung chiffrierter Depeschen verliehen würde, um beizeiten genaue Nachrichten übermitteln zu können, denn wer weiß wieviel unschuldiges Blut während der Übersendung dieses Berichts schon geflossen ist.

Der Kaiserlich Deutsche Vicekonsul  
gez. Kuckhoff

□

## BERICHT ÜBER DIE VON DER TÜRKISCHEN REGIERUNG GEGEN DIE ARMENIER BESCHLOSSENEN MASSREGELN

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 79  
B. No. 1553

Aleppo, den 17. Juli 1915

Euer Exzellenz beehre ich mich einige mir zugegangene Nachrichten vorzulegen, welche ein Bild davon geben, in welcher unmenschlichen Weise die von der türkischen Regierung gegen die Armenier beschlossenen Massregeln durchgeführt werden.

1) In Djerabulus wurde eine Leiche angetrieben. Als man den dortigen Militärkaimakam fragte, warum er sie nicht wenigstens begraben lasse, da doch der Kuran das Begräbnis vorschreibe, antwortete er, er könne nicht feststellen, ob es ein Muslim oder Christ sei. (Der Leiche waren die Geschlechtsteile abgeschnitten). Nur einen Muslim würde er begraben lassen.

Auch sonst wird berichtet, dass gestorbenen Armeniern auf den Dörfern das Begräbnis verweigert worden ist.

Ein Zug Armenier der am 14. d.M. in Aleppo eintraf, nachdem er von Hadjin vier Wochen in mühseligstem Marsch in der glühenden Hitze unterwegs gewesen war, führte 12 Leichen mit sich.

2) Im Wilayet Diarbekr wurden einem Kaimakam mündlich Befehle über das Verfahren gegen die Armenier überbracht. Er weigerte sich, sie auszuführen, wenn sie ihm nicht schriftlich wiederholt würden. Daraufhin wurde er abgesetzt und auf dem Wege nach Diarbekr ermordet. Diese Nachricht hatte ich zunächst nur von einheimischen Christen und hatte sie deshalb zurückgestellt. Jetzt ist sie mir von sehr glaubwürdiger muhammedanischer Seite bestätigt worden. Nicht einer, sondern mehrere Beamte sollen getötet worden sein, weil sie nicht erbarmungslos gegen alle Armenier ihres Bezirkes vorgingen.

3) Manche Frauen, die durch Aleppo transportiert wurden, haben hier ihre kleinen Kinder unter Decken versteckt und zurückgelassen, um sie nicht in den wahrscheinlichen Tod oder das sichere Elend mitzunehmen.

4) Zahlreiche Frauen haben unterwegs entbunden und viel gelitten, auch unter roher Behandlung der Begleitmannschaft. Neugeborene und andere kleine Kinder sind unterwegs zurückgelassen worden, wie von allen Seiten gemeldet wird. Ein vornehmer Muhammedaner hat in der Wüste östlich Tell Abiad zwei ausgesetzte

Kinder an sich genommen und dadurch gerettet, obwohl er sich wahrscheinlich Unannehmlichkeiten dadurch aussetzt.

5) Bei einem Trupp Armenier, der durch Der ez Zor gezogen ist, sind die Pocken ausgebrochen. Die Kranken haben unter den glühenden Sonnenstrahlen schrecklich gelitten. Es wurde nichts für sie getan.

Ein anderer Trupp, der die Bagdadbahn östlich des Euphrat passiert hat, leidet stark unter Dysenterie. Dort ist von einem Beamten der Bauabteilung ein Bahnarzt zu ihrer Hülfe entsandt worden, während die Regierung sich nicht um sie kümmerte. Unter den Flüchtlingen in Aleppo ist der Typhus ausgebrochen.

Es wird immer deutlicher, dass die Befehle über härteste und unbarmherzigste Ausführung der von der Regierung beschlossenen Verschickung auf Fakhri Pascha zurückzuführen sind und von ihm ausgehen.

Im Uebrigen verlautet auch, dass unter der Bevölkerung des nördlichen Mesopotamien und im Wilayet Diarbekr Druckschriften verteilt worden sind, welche gegen die Armenier hetzen. Es scheint, dass sogar der Versuch gemacht wird, diese Verteilung als von deutscher Seite ausgehend hinzustellen, ein Versuch, der dadurch erleichtert wird, weil sonst von deutscher Seite Druckschriften verteilt worden sind.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft zugehen.

(Rößler)

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14086, Ab. 23232.

□

ZU DER VON DER TÜRKISCHEN REGIERUNG AUSGEFÜHRTEN  
ENTEIGNUNG DES BESITZES DER ARMENISCHEN SCHULDNER DER  
“DEUTSCH-LEVANTISCHEN BAUMWOLL-GESELLSCHAFT”

Adana, den 21. Juli 1915

Die Kaiserlich Türkische Regierung steht im Begriffe, aus innerpolitischen Gründen heraus sämtliche im Vilajet Adana ansässige Armenier auszuweisen.

Die Ausweisungen sollen unter Enteignung alles beweglichen und unbeweglichen Besitzes vor sich gehen.

Die türkische Regierung behält sich vor, das Enteignete in einer ihr geeignet erscheinenden Weise zu realisieren und aus dem Erlöse in erster Linie eigene, in zweiter fremde Forderungen zu tilgen und den Rest den Ausgewiesenen zur Verfügung zu stellen.

Inzwischen wurden Vorkehrungen getroffen, dass den Armeniern keinerlei Besitzentäusserung oder Ueberschreibung, sei es auch zur Sicherstellung fremder Forderungen, in legaler Form mehr möglich sei.

Es liegt uns fern, die rein politischen Massnahmen der türkischen Regierung in den Bereich irgend welcher Kritik zu ziehen. Wir müssen dahingegen auf das energischste gegen die Art und Weise protestieren, in der Enteignung und Verwertung des Besitzes unserer armenischen Schuldner vor sich gehen soll.

Wie die Verhältnisse liegen, haben wir im vorhinein ein Recht zu der bestimmten Annahme, dass ohne wirksame Kontrolle und gewissen Verfügungsrechten unsererseits von rein türkischen Kommissionen, denen Realisierung des beschlagnahmten armenischen Besitzes anvertraut wird, Wahrung unserer Interessen in keinem Falle zu erwarten ist.

Wie die anliegende Liste unserer derzeitigen Forderungen an Armenier ausweist, steht für uns aber zuviel auf dem Spiele, um auf Gnade und Ungnade den türkischen Massnahmen überliefert zu werden.

Der Gründung unserer Gesellschaft lag im Wesentlichen die Aufgabe zu Grunde, das hiesige Land wirtschaftlich zu heben. Es ist nicht zum Geringsten unserer Tätigkeit zu danken sowie den grossen Kapitalien, die wir jahraus, jahrein gegen niedrige Zinsen den Bauern zur Verfügung stellten, wenn das Vilajet die vielen wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen einzuführen vermochte, der Bauer nicht mehr das Produkt seiner Arbeit in Hände der Wucherern gleiten zu lassen brauchte und das Land allein den Ertrag in Baumwolle von maximal 40000 Ballen bei Beginn unserer Tätigkeit auf 100000 Ballen und mehr in den letzten Jahren zu steigern vermochte.

Unter den Bauern, welchen wir Darlehne gewährten, befindet sich auch eine Anzahl Armenier, worunter wieder Grossgrundbesitzer, die entsprechend hohe Summen geliehen erhielten.

Wir sind der Ansicht, dass die türkische Regierung einer deutschen Gesellschaft, die es wesentlich zur Entwicklung des Landes beigetragen, ihr die Einnahmen aus diesem Vilayet mehr als verdoppeln half, im wohlverstandenen eigenen Interesse jegliche Sicherung der grossen investierten Summen gewähren müsse.



Die beschlossenen Massnahmen der türkischen Regierung vernichten aber nicht nur ein gutes Teil unserer langjährigen mühseligen Kulturarbeit, sie bringen uns vielmehr noch in unmittel-Gefahr, grossen pekuniären Verlusten ausgesetzt zu sein.

In unserer Kreditgewährung an die diversen armenischen Schuldner haben wir uns von der grössten Vorsicht leiten lassen. Der Besitz der Leute wertet um ein Bedeutendes mehr als die Verpflichtungen betragen, die darauf lasten und es ist lediglich die Art und Weise der Enteignung und die willkürliche Verwendung dieses Besitzes, welche unsere Guthaben in Frage stellen.

Nachdem wiederholte Verhandlungen mit dem Lokalbehörden auch nicht zu den allergeringsten Resultaten führen, sehen wir uns in die Notwendigkeit versetzt, bei unseren Reichsbehörden Protest einzulegen gegen die beabsichtigten Massregeln der türkischen Regierung in der Enteignungs- und Verwertungsfrage des Besitzes unserer armenischen Schulder und gleichzeitig der Bitte um tatkräftigsten Schutz wichtiger deutscher Interessen Ausdruck zu verleihen.

Sollte aus innerpolitischen Gründen oder aus Prestige-Fragen heraus es der türkischen Regierung nicht tunlich erscheinen, in ihren beabsichtigten Massregeln eine Aenderung eintreten zu lassen, so braucht sie nur für unsere Forderungen volle Garantien zu leisten. Die Verbannung der Armenier kosten ihr direkt und indirekt ein so enormes Geld, dass im Vergleich damit unsere Gesamtforderungen eine Kleinigkeit bedeuten.

Wir wiederholen unsere Bitte um tatkräftigen Schutz und empfehlen uns  
hochachtungsvoll und ergebenst  
Deutsch-Levantinische Baumwoll-Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
Unterschrift

An das Kaiserlich Deutsche Konsulat  
in Adana

---

Konst./Ankara, 96, Ab. S. 162.

ANLAGE  
**Deutsch-Levantinische  
Baumwoll-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**

Bogos	Khoubesserian	in Djihan	Val.	14/7.13	A.P.	17.263.-
do.	do.	do.	“	20/9.14	“	57722.-
do.	do.	do.	“	1/8.14	“	13950.-

do.	do.	do.	“	1/10.14	“	14260.-
do.	do.	do.	“	13/10.14	“	19468.-
do.	do.	do.	“	28/7.14	“	24800.-
do.	do.	do.	“	13/10.14	“	22940.-
do.	do.	do.	“	18/12.15	“	55242.-
do.	do.	do.	“	14/11.16	“	7440.-
do.	do.	do.	“	14/11.15	“	8060.-
do.	do.	do.	“	9/12.15	“	15376.-
Agop	Tschopourian.	in Indjirlik	“	14/10.14	“	8556.-
do.	do.	do.	“	13/10.14	“	6696.-
Loutfi	Khoubesserian	in Adana	“	22/1.14	“	12400.-
do.	do.	do.	“	22/5.14	“	12400.-
Kevork, Garabed & Bogos Bedikian in Adana			“	28/8.14	“	11408.-
do.	do.	do.	“	28/10.14	“	27900.-
do.	do.	do.	“	28/10.15	“	31248.-
do.	do.	do.	“	19/11.14	“	6696
Agop & Zacharia Bizdikian		in Adana	“	30/6.15	“	318526.-
do.	do.	do.	“	28/9.14	“	7192.-
do.	do.	do.	“	28/9.14	“	39246.-
Samuel Bedikian & Tartorissian in Adana			“	18/9.14	“	26536.-
Ohannes & Bogos Bojadjian in Adana			“	26/11.14	“	52914.-
do.	do.	do.	“	26/11.14	“	7440.-
Mgerditsch	Chakilian	in Deurt-Yol	“	28/10.14	“	29264.-
Nazaret	Peltekian	in Ayass	“	28/10.14	“	24800.-
Arabian	Frères	in Adana	“	31/7.13	“	74400.-
Bogos	Deliferian	in Adana	“	13/11.14	“	13819.-
			Uebertrag	AP		967966.-
			Uebertrag	AP		967966.-
Miloyan	Zacharia	in Deurt-Yol	Val.	14/7.14	“	10369.80
Miloyan Zacharia, Ohannes & Sarkis Manoukian			“	14/10.14	“	9872.-
do.	do.	do.	“	14/7.14	“	6649.20
Garabed	Karasarkissian	in Deurt-Yol	“	14/8.14	“	2569.10
Hossep, Kotschar & Roupen Buldukian			“	14/10.13	“	14408.-
Krikor Piloyan & Agop Ourfalian in Adana			“	9/12.14	“	19437.-

Krikor	Kokpanossian	in Deurt-Yol	“	13/4.14	“	5235.10
Artine	Simikian	in Adana	“	30/6.15	“	406471.-
do.	do.	do.	“	28/2.16	“	406471.-
do.	do.	do.	“	14/10.15	“	184000.-
do.	do.	do.	“	14/9.15	“	54560.-
Agop, Ohannes & Roupen Mangoyan in Adana			“	30/6.15	“	<u>256236.-</u>

(Ltq. à 124.-) A.P. 2019.496.20

Ltques. 16286.26

Zu diesen Beträgen kommen noch für sämtliche Wechsel Verzugszinsen ab Verfall.-

Deutsch-Levantinische  
Baumwoll-Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
Unterschrift

□

### DIE GEWALTSAME VERTREIBUNG DER ARMENIER AUS ADANA UND DIE MATERIELLE SCHÄDIGUNG DEUTSCHER GESCHÄFTSHÄUSER

Kaiserlich Deutsches Konsulat

Adana, den 24. Juli 1915

Adana

No. 654

1 Anlage\*

Euerer Exzellenz beehre ich mich unter Bezugnahme auf den Bericht vom 22. d.Mts., J.No. 646, beiliegende Eingabe der armenischen Volksvertretung in Adana gehorsamst zu überreichen.

In Folge der bezüglich der Armenierverfolgung ergangenen Instruktion nehme ich davon Abstand, meinerseits einen Antrag auf Intervention vorzulegen, glaube aber die nachstehenden Ausführungen als Ergänzung der in den Eingaben der deutschen Firmen gegebenen Darstellung dieser anfügen zu dürfen.

---

\* Das Dokument wird ohne Anlage publiziert, da die Letzte denselben Inhalt wiederholt.

Die deutschen Geschäftshäuser heben in erster Linie die materielle Schädigung ihrer Interessen durch die gewaltsame Vertreibung der Armenier hervor und berechnen den ihnen durch diese Massregel entstehenden gegenwärtigen Schaden auf rund 60000 Ltq.

Wie in den Eingaben ausgeführt, wird die Schädigung der deutschen Interessen in materieller Beziehung eine dauernde sein. Ob es überhaupt möglich sein wird, künftighin in einer das deutsche Geschäft befriedigenden Weise weiter zu arbeiten, ist ohne weiteres durch die Erfahrungstatsache zu beantworten, dass das europäische Geschäft in einem mohammedanischen Lande beinahe ausschliesslich mit dem christlichen Element und durch dasselbe geführt wird.

Es ist keine Frage, dass durch die drakonische jetzt zur Ausführung kommende Massregel nicht nur die Nation der Armenier sondern das christliche ottomanische Element überhaupt derartig beeinflusst oder richtiger in Bestürzung versetzt wird, dass die gesamte christliche Bevölkerung in der Türkei in ihrem Zutrauen zur Regierung erschüttert und damit bis zu einem gewissen Grade die Voraussetzung für Weiterbestehen oder gar Weiterentwicklung des Handels geradezu zerstört wird.

Ob sich die jungtürkische Regierung der ganzen Tragweite der von ihr verfügten Massnahme, welche, wenn durchgeführt, nicht weniger und nicht mehr als den gewaltsamen Niedergang der Provinz bedeutet, in vollem Masse bewusst ist, darf kaum bezweifelt werden. Es scheint aber, als ob dieses immerhin recht düstere Bild der Zukunft eines ganzen Landes bei der Verfügung der Austreibung der Armenier gegenüber der Absicht zurückgetreten ist, sich gegenüber einem von ihr anscheinend gefürchteten Element durch dessen allmähliche Vernichtung zu decken. Jedenfalls ist die aus der militärischen und politischen Lage herangezogene Begründung und Verteidigung der Armenieraustreibung bei sachgemässer Prüfung der Verhältnisse nicht aufrecht zu erhalten.

Wenigstens, soweit die Verhältnisse Adanas in Betracht kommen, - wo nichts militärisch Wichtiges auszuspienieren ist - ist der Verdacht armenischer Spionage lediglich eine nichtssagende Redensart. Es bestehen hier auch keine geheimen oder revolutionären armenischen Verbände oder ähnliches. Waffen sind vereinzelt bei Armeniern gefunden worden, was natürlich gegen sie als Beweismaterial vorgebracht wird. Bei Mohammedanern würde man ganz andere Mengen verbotener Waffen gefunden haben, die man selbstredend aber in keinem Falle beschlagnahmen wollte, um die Leute nicht des notwendigen Handwerkszeugs zu Massakern zu berauben. Ueberhaupt darf von den Armeniern Adanas gesagt werden, dass sie in Anbetracht der grausamen Behandlung, welcher sie systematisch ausgesetzt waren

und jetzt wieder sind, eine durchaus hinreichend loyale Gesinnung an den Tag legen. Mehr zu verlangen, würde unbillig sein.

Bei der Eigentümlichkeit der zur Zeit zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei bestehenden Beziehungen ist der öffentlichen Meinung die Auffassung geläufig, dass türkische Massnahmen mit diesseitiger Zustimmung geschehen, und es wird daher eine von den Türken getroffene das Volk besonders tief berührende Massregel ohne weiteres als eine auf deutscher Billigung oder gar Veranlassung beruhende Verfügung angesehen. Ob aus dieser in den weitesten Kreisen als ganz selbstverständlich angenommenen moralischen Mitverantwortlichkeit für die diesseitige Politik eine Verpflichtung zur Intervention – falls die Möglichkeit einer solchen nicht überhaupt durch die Verhältnisse ausgeschaltet ist – abzuleiten ist, darf ich Eurer Exzellenz gehorsamst überlassen. Die Eingaben der deutschen Firmen sind jedenfalls von der Auffassung der Möglichkeit eines diesseitigen Einschreitens beherrscht. Obwohl in ihnen zunächst nur der mater[ielle] Standpunkt zu Worte gekommen ist, ist doch selbstverständlich, dass hinter den rein materiellen Interessen, welche unzweifelhaft direkt bedroht sind, andere mit dem Deutschtum zusammenhängende Interessen die Bitte um Intervention besonders dringend haben erscheinen lassen.

Was speziell Adana angeht, so wird das Bild der Stadt nach der Vertreibung der Armenier ein überaus trauriges und ungünstiges sein und der Platz für Betätigung europäischer, also auch deutscher Zwecksinteressen nicht mehr die gleiche Möglichkeit bieten. Vielleicht sogar wird die Provinz, wenn nicht alles trügt, in beschleunigtem Tempo von dem christlichen Teil der Bevölkerung verlassen werden und damit überhaupt alle die Bedingungen und Voraussetzungen entfernt werden, auf deren Stärkung und Kräftigung gerade der diesseitige Wunsch gerichtet gewesen ist.

Der Missionsleiter von Dobbeler teilt mir soeben mit, dass das Deutsche Waisenhaus in Harunije auf Befehl der Regierung geschlossen worden ist.

Büge

Seiner Excellenz dem Kaiserlichen Botschafter  
Herrn von Wangenheim, Konstantinopel

---

Konst./ Ankara 96, Ab. 5932-10<sup>12</sup>.

□

ÜBER DIE MILITÄRISCHEN GRÜNDE DER UMSIEDLUNG  
DER ARMENIER

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
A. No. 3898  
Zu Erlass No. 480  
2 Anlagen\*  
Durch Kgl. Feldjäger  
am 1/5

Pera, den 29. Juli 1915

Anliegend an Herrn Direktor F. Schuchardt in Frankfurt a. M. gerichteter Brief wird dem Auswärtigen Amt Berlin gehorsamst vorgelegt.

Pera, den 29. Juni 1915  
In Vertretung  
Neurath

An Herrn Direktor F. Schuchardt  
in Frankfurt a. M.

---

R. 14086, Ab. 20791.

ANLAGE

Pera, den 29. Juni 1915

Mit Bezug auf Ihre Eingabe an das Auswärtige Amt vom 9. d. Mts. teile ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst mit, dass, soweit hier bekannt, die Stadt Van und Teile der Umgegend sich seit Mitte Mai in den Händen der russischen Truppen und der mit diesen vereinigten armenischen Freischaaren befinden. Zum Schutze Ihrer dortigen Missionsstation dürfte zweckmässig die Vermittlung der Amerikanischen Botschaft in Berlin in Anspruch genommen werden.

Die Umsiedlung der armenischen Bevölkerung in Ostanatolien ist von der türkischen Regierung hauptsächlich aus militärischen Gründen beschlossen worden, um die Insurgierung derjenigen Bezirke zu verhindern, in denen die Armenier in dichten Massen wohnen. Zu meinem Bedauern lässt sich diese Massregel vorläufig nicht rückgängig machen oder auch nur aufheben und ihre Durchführung hat grosse

---

\* Es wird nur eine Anlage publiziert.

Härten im Gefolge; auch haben gelegentliche Ausschreitungen stattgefunden. Unsere Konsuln im Innern bemühen sich nach Möglichkeit um den Schutz von Leben und Eigentum der Vertriebenen. Ich hoffe bestimmt, dass nach dem Friedensschluss sich Gelegenheit bieten wird, für die Armenier einzutreten und eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen, was, wie Sie richtig ausführen, gleichmässig in unserm Interesse wie im Interesse der türkischen Regierung liegt.

Vorstehende Mitteilungen sind lediglich zu Euer Hochwohlgeboren persönlicher Information bestimmt und streng vertraulich; von ihrer Weiterverbreitung durch die Presse oder sonst ist abzusehen.

Der Kaiserliche Botschafter  
In Vertretung  
gez. Neurath

□

#### BERICHT EINES ARMENISCHEN GEISTLICHEN ÜBER DEN ZUSTAND DER IN DER-ES-SOR ANGEKOMMENEN VERBANNTEN

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
B. No. 1665

Aleppo, den 31. Juli 1915

Der Katholikos von Sis hatte von Djemal Pascha die Erlaubnis erhalten, einen Priester nach Der-ez-Zor zu entsenden, um sich von dem Zustande der dort angekommenen Verbannten zu überzeugen. Dieser ist jetzt zurückgekehrt und berichtet folgendes:

Die in Der-ez-Zor angekommenen stammen aus Zeitun, Yarpuz, Alabasch, Albistan. Ihre Zahl betrug 15328 von denen 10000 in der Stadt, die anderen in der Umgebung untergebracht sind. Die meisten muessen im Freien liegen. 300 sind den Strapazen des Weges erlegen, 98 im Euphrat ertrunken. Die Verpflegung ist völlig ungenügend. Die Verschickten haben, um sich vor dem Verhungern zu schützen, mehr als 30 ihrer Kinder verkaufen müssen. Um für die Ernährung für den Kopf auch nur 8 Pfennig täglich ausgeben zu können, würde eine Summe von mehr als 500 türkische Pfund wöchentlich erforderlich sein.

Den nach Membidj Verbannten war dort 35 Tage lang für die Ernährung nichts gezahlt worden.

Ich darf hierbei gehorsamst in Erinnerung bringen, dass die Verbannten im Bereich der 4. Armee um die es sich hier handelt, im grossen und ganzen sehr viel besser behandelt worden sind, als die im Bereich der 3. Armee.

In Aleppo sind bis zum 30. Juli 14000 Verbannte eingetroffen, von denen bisher 4000 weitergeschickt worden sind, sodass zur Zeit sich 10000 hier befinden\*.

Dabei ist bereits Befehl ergangen, Aintab, Killis und den Küstenstrich des Vilajets Aleppo zu räumen, also wieder 50000 Menschen in das Elend zu stoßen. Man kann es nicht anders nennen, denn die Regierung ist organisatorisch der Aufgabe der Verschickung nicht gewachsen. Sie hat jetzt wenigstens den Entschluss gefasst, die neu Verbannten nicht mehr nach Mesopotamien, sondern nach Syrien zu schicken. Es heisst, dass sie zunaechst nach Damaskus befördert werden sollen. Was aber soll dann aus ihnen werden? Die Regierung reisst sie aus Tätigkeit und Verdienst und wird sie sicherlich nicht so lange ernähren, bis sie neue Arbeit gefunden haben. Für die Stadt Aintab, in der ein grösserer Prozentsatz gebildeter und verhältnismässig wohlhabender Familien lebt, würde die Verschickung besonders ungerechtfertigt und besonders hart sein, denn die Städter sind den Strapazen des Weges noch weniger gewachsen als die Landleute. Übrigens liegt Aintab weder im Kriegsgebiet noch an der Etappenstrasse. Die Zahl seiner armenischen Bewohner beträgt allein 32000, ein wichtiges Element für das wirtschaftliche Leben dieser Gegenden!

Ob auch der Befehl zur Räumung von Marasch schon gegeben ist, war bisher nicht mit Sicherheit festzustellen.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft zugehen.

Rößler

Seiner Durchlaucht  
dem Kaiserlichen ausserordentlichen Botschafter  
Fürst zu Hohenlohe-Langenberg  
Konstantinopel

---

R. 14105, Ab. 149683.

□

---

\* Aus Urfa erreicht mich unter dem 26. d.M. eine aus Vorsicht nur kurz gefasste Mitteilung der Deutschen Orientmission, welche besagt: "Wir erleben hier unsagbar trauriges. Frauen und Kinder nur, vom Norden, ziehen hier vorbei – eine neue Art Todesgang. Völlige Vernichtung sicher."



## DIE SYSTEMATISCHE AUSROTTUNG DER CHRISTLICHEN BEVÖLKERUNG IN DIYARBEKIR

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
No. 477  
Kön. Feldjäger  
1.8.15

Pera, den 31. Juli 1915

Seit Anfang dieses Monats hat der Vali von Diarbekir, Reschid Bey, mit der systematischen Ausrottung der christlichen Bevölkerung seines Amtsbezirks, ohne Unterschied der Rasse und der Konfession, begonnen. Hiervon sind u. a. besonders die Katholischen Armenier von Mordin und Tell Ermen und die chaldäischen Christen und nicht uniierten Syrer der Bezirke Midiat, Djeziret ben Omer und Nisibin betroffen worden.

Infolgedessen hat sich nach Meldungen des Konsulats Mossul die christliche Bevölkerung zwischen Marain und Midiat gegen die Regierung erhoben und die Telegraphenlinien zerstört.

Gleichzeitig haben aufständische Schammararaber den Post – und Reiseweg Mossul – Ras el Ain in der Gegend von Nisibin besetzt und den Verkehr unterbrochen, sodaß die Regierung ihre Munitionstransporte wegen Gefahr der Beraubung in Nisibin angehalten hat.

Ein anderer Aufstandsheerd hat sich in Djebel Sindjar westlich von Mossul, gebildet, wo die Jeziden zu den Waffen gegriffen haben.

Endlich soll der bekannte, in russischem Solde stehende Kurdenführer Abdurrezzak Bedrhan von Bajazid aus mit Kurden und Armenier auf Seert marschieren und unterwegs durch die Kurden, die sich ihm anschließen, Verstärkungen erhalten.

Hohenlohe

Seiner Exzellenz  
dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg

---

R. 14086, Ab. 23244.

□

EINE WEISUNG DES DEUTSCHEN AUSWÄRTIGEN AMTES AN DEN  
BOTSCHAFTER IN KONSTANTINOPEL ZUR VORBEREITUNG  
EINER AKTENSAMMLUNG ÜBER DIE SOGENANNTEN  
STAATSFENDLICHE ARMENISCHE BEWEGUNG IN DER TÜRKEI

Nr. 590

Berlin, den 4. August 1915

Wie in der dortigen Berichterstattung mehrfach hervorgehoben, müssen wir damit rechnen, daß unsere Gegner und die uns unfreundlich gesinnten Neutralen sich bemühen werden, die Kaiserliche Regierung der Mitschuld an der Bedrückung der Armenier in der Türkei zu zeihen. Da derartige Vorwürfe auch im Inland, insbesondere in kirchlichen und Missionskreisen, Widerhall finden könnten, wird möglicherweise zur Rechtfertigung unserer Haltung die Herausgabe eines Weißbuchs oder eine ähnliche Veröffentlichung notwendig werden.

Euere Durchlaucht bitte ich, schon jetzt die Sammlung geeigneten Materials vorzubereiten zu wollen. Insbesondere wird es darauf ankommen darzutun, daß tatsächlich eine weitverzweigte staatsfeindliche armenische Bewegung in der Türkei bestanden hat, deren Unterdrückung für die Pforte ein Gebot der Selbsterhaltung war, und daß die Armenier zu ihrem hochverräterischen Treiben gerade durch die Entente-Mächte angestiftet sind, die damit moralisch die Verantwortung für die Folgen übernommen haben. Sodann wäre nachzuweisen, was von unserer Seite getan worden ist, um eine allzu harte Behandlung der Armenier abzuwenden und die Not der Betroffenen zu lindern.

U. St. S. [Unterstaatssekretär]

An den Kaiserlichen Botschafter in Pera

---

R. 14086, Ab. 23506.

□

## DIE AUSSIEDLUNG DER ARMENIER AUS ERZURUM\*

Kaiserlich Deutsches Konsulat

Erzerum, den 5. August 1915

J. Nr. 580

Geheim-Bericht Nr. 23

5 Anlagen\*\*

Die Aussiedelung der Armenier ist nun zu einem gewissen Abschluss gelangt, d.h. es befinden sich im Amtsbezirk des hiesigen Konsulats keine Armenier mehr. Es scheint mir daher angebracht, über die mit der Armenier-Austreibung im Zusammenhang stehenden Vorfälle der letzten Monate kurz zusammenfassend zu berichten.

Bis Anfang Mai lebten die Armenier hier frei und ungehindert und konnten ungestört ihren Geschäften nachgehen. Einzelne Vorfälle, wie die Ermordung des Bankdirektors Pastormadjan und ähnliches, übten nur vorübergehend eine beunruhigende Wirkung aus. Die Furcht vor einem Massaker durch die Türken war allerdings vorhanden und nicht unbegründet, doch dürfte die Anwesenheit und Tätigkeit General Posseldts sowie des deutschen Konsuls den Ausbruch eines solchen verhindert haben.

Zu Beginn des Mai führten die bekannten Vorgänge von Wan dazu, dass die Regierung und die Militärbehörden zu scharfen Massregeln gegen die Armenier griffen. Alle noch mit der Waffe dienenden Armenier wurden aus dem Heere entfernt und in Arbeiter-Bataillone gesteckt. Die Bewohner der Erserumer und der Passin Ebene, die nur noch aus Frauen, Kindern und alten Männern bestand, wurden aus ihren Dörfern vertrieben und sollten zwangsweise nach Mesopotamien gebracht werden. Diese mit militärischen Rücksichten begründete Massnahme wurde mit unnötig rücksichtsloser und grausamer Weise durchgeführt. Auf dem Wege nach Ersindjan wurden die Betroffenen bei Mamachatun, Sansar, Euphrat Brücke und Päráz von Kurden und türkischen Freiwilligen überfallen, beraubt und getötet. Die Zahl der Umgekommenen dürfte zwischen 10 - 20000 betragen, nach Angabe der Regierung nur 3 bis 4000.

---

\* Vergl. Lepsius, S. 116-121 (Dok. Nr. 129).

\*\* Die bei diesem Bericht erwähnten Anlagen befinden sich im Archiv nicht. Einige von ihnen werden in dieser Sammlung chronologisch publiziert.

In derselben Zeit wurden die Bewohner der Ersindjaner Ebene bei ihrem Durchzug durch die Schlucht von Kemach gleichfalls bis auf wenige beraubt und getötet, die Frauen entführt. Hierbei soll, wie mir glaubwürdig mitgeteilt wurde, türkisches Militär bzw. Gendarmen beteiligt gewesen sein.

Zu Beginn des Juni wurde aus Erserum die erste Gruppe der armenischen Notabeln ausgewiesen mit einer Frist von 14 Tagen. Circa 500 Personen verliessen am 16. Juni Erserum, und zogen durch das Gebirge über Kharput nach Urfa. Von diesen sind laut Mitteilung der Regierung unterwegs 14 Personen ermordet worden, nach mir zugegangenen privaten Informationen fast alle Männer. Die zweite Gruppe, circa 3000 Personen, verliess am 19. und 20. Erserum. Bei Baiburt wurde ein Teil von ihnen, besonders Männer, abgetrennt, über deren Verbleib ich nichts ermitteln konnte. Sie dürften wahrscheinlich ermordet worden sein. Die Uebrigen gelangten unbelästigt nach Ersindjan, wo sie bis zur Sicherung der Wege verblieben. Die dritte Gruppe Ausgewiesener, circa noch 300 Familien, verliessen am 26. Juni Erserum. Sie gelangten in guter Ordnung und unbelästigt bis nach Ersindjan. Die vierte Gruppe, hauptsächlich aus Handwerker-Familien bestehend, die zuerst von der Regierung Aufenthaltsscheine erhalten hatten, welche ihnen später auf Befehl des Armee-Oberkommandos entzogen wurden, kamen gleichfalls gut über Baiburt nach Ersindjan. Es waren somit bis zum 15. Juli fast alle Armenier aus Erserum ausgewiesen worden. Die wenigen dort noch Verbliebenen hatten auf Grund besonderer Verhältnisse, wie Unabkömmlichkeit, Krankheit und dergl. spezielle Aufenthaltsscheine von der Regierung erhalten. Während meiner und des Walis Abwesenheit von Erserum wurden ihnen diese Aufenthaltsscheine auf Befehl des Armee-Oberkommandierenden plötzlich entzogen. Sie mussten Erserum in kürzester Zeit verlassen und viele von ihnen konnten sich nicht einmal mit dem Notwendigsten für die Reise versehen. Diese letzte Gruppe ist bei Aschkale und Baiburt teilweise ausgeplündert worden. Zu derselben gehörten auch die armenischen Aerzte und Apotheker, von denen ein Teil, angeblich auf kriegsgerichtliches Urteil, bei Baiburt erschossen wurde. Die zweite, dritte und vierte Gruppe sind, wie schon erwähnt, mit einigen Ausnahmen gut in Ersindjan angekommen und blieben dort bis Anfang August im Zeltlager. Bei meiner Anwesenheit in Ersindjan habe ich mich persönlich davon überzeugt, dass es ihnen nach Massgabe der Umstände gut ging. Anfang August wurden sie nach Urfa weiter geschickt und sollen die berüchtigte Schlucht von Kemach gut passiert haben. Wie viele von ihnen lebend und gesund an ihrem Bestimmungsort anlangen werden, lasse ich dahin gestellt.

Was die aus den benachbarten Vilajets vertriebenen Armenier anbelangt, so soll die Anzahl der Umgekommenen dort eine weit grössere sein. So haben z.B. in der Ebene von Khänus grosse Armenier-Massaker stattgefunden, und sollen im Vilajet Trapezunt fast alle Männer umgebracht worden sein. Tatsächlich habe ich bei meiner Anwesenheit in Ersindjan bei den dort durchziehenden Armenier aus dem Vilajet Trapezunt gar keine Männer bemerkt. Auch die Form der Ausweisung war eine weit schroffere; so wurde z.B. in Trapezunt den Armeniern nur einige Stunden Zeit gegeben und ihnen verboten, etwas von ihren Sachen zu verkaufen. Auch erhielten sie keinerlei Transportmittel von der Regierung, sodass die meisten zu Fuss gehen mussten. In ähnlich schroffer Form wurde gegen die Armenier in Siwas vorgegangen.

Was nun meine Haltung bei der ganzen Frage anbetrifft, so habe ich mich von folgenden Gesichtspunkten leiten lassen.

Es war mir bekannt, und entsprach auch den mir von Euerer Excellenz gewordenen Instruktionen, dass wir ein Recht zum Eintreten für die von der Ausweisung betroffenen, unschuldigen Armenier nicht besitzen, auch sonst keinerlei Schutzrecht über sie ausüben. Meine Verwendung für diejenigen Armenier, welche sich der Regierung gegenüber nichts zu Schulden hatten kommen lassen, konnte und musste sich daher nur darauf beschränken, dass ich für Schutz ihres Lebens und Eigentums, gegen Vergewaltigungen, und dafür eintrat, dass die durch die militärische Notwendigkeit begründete Aussiedelung in möglichst humaner Weise vor sich gehe. In diesem Sinne bin ich auch bei Beginn der Aussiedelung sowohl bei der Civil-Verwaltung als auch beim Armee-Oberkommando vorstellig geworden. Ich habe dabei meine Einwirkung instruktionsgemäss in den Grenzen eines freundschaftlichen Rats gehalten und jeglichen amtlichen Charakter vermieden. Nach Bekanntwerden der ersten grossen Massaker bei Kemach, Khänus, Terdjan habe ich gemäss der mir auf meinen diesbezüglichen Bericht an Euere Excellenz erteilten Instruktion dem Wali in freundlicher aber sehr eindringlicher Form Vorstellungen gemacht. Ich habe dabei betont, dass solche schmachvollen Vorgänge geeignet sind, das Ansehen der Türkei im neutralen Auslande und bei ihren Freunden zu schädigen. Weiterhin betonte ich, dass solche Vorgänge leicht Grund zu erneuter fremder Einmischung in die armenischen Angelegenheiten geben und die Stellung der Türkei bei künftigen Friedensverhandlungen unnütz erschweren könnten. Ausserdem wies ich noch eindringlich darauf hin, in welcher unangenehme Lage unsere Regierung durch diese Vorfälle versetzt wird, und dass wir darum energisch darauf dringen müssen, dass eine Wiederholung derselben durch die verantwortlichen Regierung-

sorgane auf jeden Fall vermieden wird. Der Wali gab ohne weiteres zu, dass meine Ausführung berechtigt, wies aber seinerseits darauf hin, dass die Verantwortung nicht ihn, sondern das Armee-Oberkommando treffe, unter dessen Befehl er stehe. Dasselbe habe trotz der ihm bekannten Unsicherheit der Wege die Aussiedelung der Armenier befohlen, ohne genügenden Schutz für dieselben zu gewähren. Im übrigen versprach der Wali sein Möglichstes zu tun zur Verhinderung von Wiederholungen. Tatsächlich ist er auch bemüht gewesen, für den Schutz der Vertriebenen, soweit ihm das bei den entgegengesetzten Absichten des Komitees und anderer massgebender Persönlichkeiten möglich war, zu sorgen. Um dem Widerstand, den er bei seinen diesbezüglichen Bestrebungen beim Armee-Oberkommando sowohl wie beim Komitee fand, zu begegnen, reichten aber weder sein Einfluss noch seine Energie aus. Im allgemeinen sind die Bewohner Erserums jedoch bei ihrer Aussiedelung weit besser behandelt worden als die anderer Städte. Dem Entgegenkommen des Wali und meinen Bemühungen zufolge wurden ihnen folgende Erleichterungen gewährt:

- 1) Die meisten erhielten eine Frist von 14 Tagen zu Reisevorbereitungen.
- 2) Es wurde ihnen gestattet, ihre Sachen mitzunehmen oder zu verkaufen.
- 3) Ein Teil der Kaufleute und Notabeln hatte die Möglichkeit, ihre Waren, Sachen und Kostbarkeiten der Ottomanbank zur Aufbewahrung in der armenischen Kirche zu geben.
- 4) Die Regierung stellte vielen mittellosen Familien Ochsenkarren unentgeltlich zur Verfügung.
- 5) Diejenigen Männer, deren Familien ohne weiteren männlichen Schutz waren, wurden aus den Arbeiter-Bataillonen entlassen und durften ihre Familien begleiten.

Eine weitere humane Anordnung der Civil-Verwaltung, dass Kranke, alleinstehende Frauen und Kinder in Erserum bleiben sollten, wurde durch Befehl der Militärbehörde bzw. auf Betreiben des Komitees aufgehoben.

Es ist tief bedauerlich, dass infolge der von der Militärbehörde geduldeten Haltung des Komitees und seiner dunklen Hintermänner die militärisch und politisch in mancher Hinsicht vielleicht zu begründende Massnahme der Aussiedelung der Armenier aus den Grenzgebieten in einen Rache-, Vernichtungs- und Raubfeldzug gegen sie umgewandelt wurde. Von vernünftig denkenden weiten Kreisen der türkischen Bevölkerung, besonders von den Grundbesitzern, wird diese Ausrottungspolitik auch nicht gebilligt. Diese Kreise, die mit den Armeniern zusammengearbeitet haben und gut mit ihnen ausgekommen sind, erkennen die grosse

wirtschaftliche und politische Gefahr dieses neuen "Systems der Lösung der Armenier-Frage". Ich bin auch mehrfach bei meinen Fahrten durch das Land von Grossgrundbesitzern, deren Gast ich war, gefragt worden, warum denn die deutsche Regierung die türkische zu einem solchen Vorgehen gegen die Armenier veranlasst habe. Einer der Fragesteller, ein sehr angesehener und einflussreicher Bey, fügte hinzu, es habe wohl früher Armenier-Massaker gegeben, aber diese hätten sich meist auf Kämpfe der Männer beschränkt, jetzt morde man entgegen den Vorschriften des Korans zu Tausenden unschuldige Frauen und Kinder. Dieses geschehe nicht etwa von in Erregung geratenen Volksmengen, sondern systematisch und auf Befehl der Regierung - "des Komitees", wie er mit Betonung hinzufügte. Hierbei sei bemerkt, dass hier geflissentlich verbreitet wurde, die Aussiedelung geschehe auf Betreiben der deutschen Regierung. In den gebildeten türkischen und armenischen Kreisen erzählte man sich, Prf. Rohrbach hätte bei einem Vortrage beim Kaiser darauf hingewiesen, dass die Armenier ein sehr geeignetes Element zur Besiedelung der völkerarmen von der Bagdad Bahn durchquerten Gegenden Mesopotamiens seien. Daraufhin habe die deutsche Regierung die türkische veranlasst, die Armenier dorthin auszusiedeln. Diesem geschickt ausgesonnenen Geschichtchen bin ich natürlich energisch entgegengetreten, habe aber doch nicht verhindern können, dass dasselbe bei vielen Glauben fand.

Es erscheint mir ferner nicht ausgeschlossen, dass sowohl diese Erzählung wie überhaupt die Behandlung der Armenier-Frage durch das Komitee bei den Gegnern desselben als Agitationsstoff gegen die jetzige Regierung ausgenutzt werden wird. Besonders dürfte diese Agitation dann einsetzen, wenn sich die durch das Fehlen der wertvollen armenischen Arbeitskräfte bedingten wirtschaftlichen Verluste im nächsten Jahr fühlbar machen werden.

Meine Berichte und meine Tätigkeit in der Armenier-Frage zusammenfassend bemerke ich Folgendes:

Es würde hier zu weit führen, auf die Ursachen der Armenierunruhen einzugehen und zu untersuchen, ob dieselben durch zweckmässige Massregeln und Verhandlungen der Regierung hätten vermieden werden können. Soviel mir bekannt, ist in dieser Hinsicht rechtzeitig nichts geschehen. Es ist ferner selbstverständlich, dass dort, wo auf Betreiben der armenischen Revolutionskomitees und russischer Emissäre Aufstände stattgefunden haben, mit aller Strenge gegen die Schuldigen vorgegangen wird. Ich hätte sogar viel schärfere rechtzeitige Vorbeugungsmassregeln der Regierung und der Militärbehörden an bedrohten Punkten erwartet und gewünscht, nicht aber, wie das meist geschehen, nachträgliche Vergeltungsmassregeln. Für

einen allgemein beabsichtigten und vorbereiteten Aufstand der Armenier fehlen meines Erachtens jedoch jegliche Beweise.

So sind z.B. im Vilajet Erserum weder Waffen noch kompromittierende Schriftstücke gefunden worden. Wäre hier ein Aufstand geplant gewesen, so war dafür die günstigste Gelegenheit im Januar, als die Russen 35 km vor Erserum standen und die Garnison Erserums nur aus einigen hundert Mann Gendarmerie bestand, während sich in Erserum in den Arbeiter-Bataillonen allein 3 - 4000 Armenier befanden.

Dass sich eine von ihrer eigenen Regierung unterdrückte und schlecht behandelte, folglich also unzufriedene Grenzbevölkerung anderer Nationalität und anderen Glaubens einem siegreich vordringenden Feinde desselben Glaubens, der sich zudem als Befreier ausgibt und sie mit Versprechungen lockt, anschliesst, erscheint mir, wenn auch bedauerlich, so doch natürlich und ist auch auf anderen Kriegsschauplätzen vorgekommen. Ebenso natürlich sind dagegen politische und scharfe militärische Abwehrmassnahmen. Es erscheint mir aber unnatürlich und einer auf Civilisation Anspruch erhebenden Regierung unwürdig, wenn dieselbe zuerst keinerlei Massregeln trifft, um einer vorauszusehenden Erhebung einiger Teile eines mit Recht unzufriedenen Volkes, sei es durch geeignete militärische Vorkehrungen, sei es durch politische Verhandlungen vorzubeugen, sondern eine solche durch ihre Untätigkeit und durch das provokatorische Verhalten ihrer Polizeiorgane und "Tschätäh" geradezu herausfordert.

Sie hat damit auch weite Kreise ihres eigenen Volkes der Zügellosigkeit der durch Rassenhass und "Vergeltungswahnsinn" erregten Volksmassen preisgegeben. Danach aber benutzt dieselbe Regierung die Gelegenheit, um als Folge und als Strafe der durch ihre eigene Untätigkeit absichtlich oder unabsichtlich hervorgerufenen Bewegung ein ganzes Volk kulturell und wirtschaftlich zu vernichten und auszurotten.

Dass diese Ausrottung möglich, dass sich, wie das hier geschehen, Zehntausende von Armeniern ohne Gegenwehr von einer kleinen Anzahl Kurden und Freischärlern abschlichten lassen, ist wohl auch ein Beweis dafür, wie wenig kampffroh und revolutionär dieses Volk gesinnt ist. Die Armenier, besonders die Stadtbewohner, diese "Juden des Ostens", sind wohl gerissene Handelsleute, und kurzsichtige Politiker, aber in ihrer Mehrzahl und soweit ich sie kennen gelernt, keine aktiven Revolutionäre. Wären sie es und hätten sie Waffen besessen, dann dürften sie sich auch, als in der Uebersahl befindlich und da der Tod ihnen ja auf jeden Fall sicher, der Aus-siedelung gewaltsam widersetzt haben. Dies ist aber nur an wenigen Stellen - wohl



den Sitzten der Revolutionskomitees - geschehen. Ueberall sonst verlief die Ausiedelung ohne jeden Zwischenfall und haben sie sich dann später mit Gottergebenheit abschlagen lassen. Die Furchtsamkeit der türkischen Armenier dürfte vielleicht nur noch durch die Angst der Türken vor ihnen übertroffen werden.

Auf Grund dieser Erwägungen und in Anbetracht der ganzen Sachlage hielt ich es als Vertreter der deutschen Regierung für meine Pflicht, dem Vorgehen der Regierung gegen die Armenier und den gegen sie getroffenen Massnahmen nicht stillschweigend zuzusehen, sondern, da wir einerseits diese Massnahmen nicht grundsätzlich hindern können, andererseits aber nach Lage der Dinge doch eine moralische Verantwortung dafür werden übernehmen müssen, wenigstens auf eine möglichst milde Form der Ausführung hinzuarbeiten. Ich habe die Unbequemlichkeiten ja Gefahren, die mit meiner Haltung bisweilen für mich verknüpft waren, auch deshalb gern auf mich genommen, weil ich annahm, dass es meiner Regierung späterhin nur angenehm sein dürfte, zu wissen und bekannt geben zu können, dass ihr hiesiger Vertreter mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln für eine humane und rechtmässige Behandlung unschuldig Leidender eingetreten ist.

Bei diesen meinen Bestrebungen bin ich von vernünftig denkenden Türken aus Regierungs- und Militärkreisen unterstützt worden, soweit dieselben davon nicht durch die Furcht vor dem Komitee zurückgehalten wurden. In dem Ortskomitee wiederum war es eine kleine Gruppe ziemlich minderwertiger, aber die anderen terroristischer Individuen, die, durch persönliches Interesse und Habgier veranlasst, einen Vernichtungsfeldzug gegen die Armenier predigte. Dies waren übrigens dieselben Leute, die durch ihr beispiellos brutales Vorgehen in den von den Türken vorübergehend eroberten Gebieten, wie Ardanuss, Ardahan, Olti u.s.w. die türkische Sache bei den muselmanischen Bewohnern Russlands auf lange, wenn nicht auf immer, hinaus schädigten.

Von diesen Leuten ist der Begriff "Heiliger Krieg" zu einem Deckmantel für Raub und Plünderung herabgewürdigt worden, und haben sie es erreicht, dass die muselmanischen Grenzbewohner Russlands vor Nichts mehr Angst haben, als vor ihren türkischen "Befreiern". Leider ist der Einfluss dieser dunklen Komitee-Hintermänner, die ausserdem durchaus deutschfeindlich sind, stärker als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Diesen Einfluss erhalten sie sich schon durch ihr Terrorisierungssystem und kann derselbe meines Erachtens nur durch sehr energisches Auftreten gegen sie gebrochen werden. Ein Ueberhandnehmen des Einflusses und der "Regierungsmethoden" dieser Leute bedeutet eine Gefahr nicht nur

für die Türken, sondern auch für uns - ihre Bundesgenossen. Denn die Art der Behandlung der Armenier-Frage hat deutlich gezeigt, welches gefährliches Instrument die Regierungsgewalt in der Hand keine Verantwortung tragender und nur persönliches Interesse kennender Leute ist.

Ich erlaube mir diesem Bericht ergebends folgende Anlagen beizufügen:

- 1) einen Bericht über die Erlebnisse eines dem Massaker bei Terdschan entronnenen Bauern. Diesen Mann habe ich am selben Tage dem Wali vorgeführt, der durch ihn zuerst nähere Mitteilungen über die Vorgänge bei Terdschan erhielt. Der betreffende Kaimakan ist vom Wali daraufhin abgesetzt worden.
- 2) Bericht über das vom Kriegsfreiwilligen Karl Schlimme auf seinem Ritt nach Trapezunt Gesehene.
- 3) Schreiben des armenischen Bischofs von Erserum an das Konsulat.
- 4) u. 5) Schreiben des armenischen katholischen Bischofs an das Konsulat.

Ich hoffe, dass sowohl Euere Excellenz wie das Auswärtige Amt mit meiner Haltung in dieser überaus schwierigen Angelegenheit, die mir viel schwere Stunden bereitet, einverstanden sein werden. Ich hoffe ferner, dass es mir auch gelungen ist, die hiesigen massgebenden türkischen Kreise von der Freundschaftlichkeit meiner Ratschläge in der Armenier-Frage zu überzeugen - umsomehr, als ich trotz sachlicher Differenzen - persönlich mit denselben durchaus gute Beziehungen unterhalten habe.

Scheubner-Richter

An seine Durchlaucht Kaiserlichen Botschafter  
Herrn Hohenlohe-Langenberg, Konstantinopel

---

R. 14088, zu Ab. 28584.

□

DENKSCHRIFT ÜBER DIE ARMENIERFRAGE UND DER BERICHT EINES  
ENTFLOHENEN ARMENISCHEN BAUERN ÜBER SEINE ERLEBNISSE

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
J. Nr. 598  
7 Anlagen\*

Erzerum, den 10. August 1915

Euerer Exzellenz

erlaube ich mir anbei ganz gehorsamst, eine kurze Denkschrift über die Armenier-Frage sowie die Abschrift eines Berichtes vom 5. August an die Kaiserliche Botschaft nebst dazu gehörenden fünf Anlagen zu übersenden.

Es dürfte sich mir vielleicht im Verlauf des Kaukasus-Unternehmens Gelegenheit bieten, mit Führern der armenischen Daschnakzagan-Partei in Verbindung zu treten. Dazu wäre eine geneigte Aeusserung Eurer Exzellenz, ob ein Versuch in der zum Schluss meiner Denkschrift angedeuteten Richtung erwünscht, für mich von Wert.

Verweser des Kaiserlichen Konsulats  
Scheubner-Richter

An seine Exzellenz den Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg, Berlin

---

R. 14088, Ab. 28584.

ANLAGE 1  
Denkschrift über die Armenier-Frage.\*

J. Nr. 582  
K. Nr. A 10.

Erzerum, den 10. August 1915

Die armenische Frage, welche seit Jahrzehnten die Diplomatie Europas beschäftigt hat, soll nun im gegenwärtigen Kriege gelöst werden. Die türkische Regierung hat den Kriegszustand und die sich ihr durch die Armenier-Aufstände in Wan, Musch, Karahissar und anderen Orten bietende Gelegenheit benutzt, um die

---

\* Publizieren nur 2 Anlagen.

\* Vgl. Lepsius, S. 123-125.

Armenier Anatoliens zwangsweise nach Mesopotamien auszusiedeln. Durch Unterdrückung der armenischen Schulen, Verbot der Korrespondenz in armenischer Sprache und ähnliche Massregeln hofft sie, die politischen und kulturellen Bestrebungen der Armenier endgültig zu unterdrücken. Sie hofft vielleicht weiter dabei, die Armenier wirtschaftlich so zu schädigen, dass es ihnen in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, ein selbständiges kulturelles Leben zu führen. Ich will hier davon absehen, dass diese Regierungsmassnahmen in einer Form ausgeführt wurden, die einer absoluten Ausrottung der Armenier gleichkam. Ich glaube auch nicht, dass es auf andere Weise gelingen könnte, eine Kultur zu vernichten, die älter und viel höher ist, als die der Türken. Auch sonst scheinen mir die Armenier gleich den Juden als Rasse von grosser Widerstandskraft. Durch ihre Bildung, ihre meist bis zur Gewissenlosigkeit gehenden kommerziellen Fähigkeiten, ihr Anpassungsvermögen dürfte es ihnen gelingen, auch unter ungünstigsten Verhältnissen wirtschaftlich wieder zu erstarren. Nur eine gewaltsame Ausrottungspolitik, ein gewaltsames Vernichten des ganzen Volkes könnte die türkische Regierung auf diesem Wege zum ersehnten Ziel, zur "Lösung" der Armenier-Frage führen. Ob eine solche Lösung dieser Frage sowohl für die Türkei als für uns zweckmässig, möchte ich bezweifeln. Zur Begründung führe ich Folgendes an:

Die Bewohner Anatoliens setzen sich in der Hauptsache aus Türken, Armeniern und Kurden zusammen. Die Kurden stehen kulturell am tiefsten, die Armenier am höchsten. In moralischer Hinsicht dürften unter den Landbewohnern die Türken am besten abschneiden, als wirtschaftlicher Faktor und als Arbeitskraft die Armenier. In den Städten dominieren in wirtschaftlicher Hinsicht gleichfalls die Armenier, fast der gesamte Handel liegt in ihren Händen. Durch ihren allzu rege ausgeprägten Erwerbssinn und ihre Geldgier machen sie keinen angenehmen Eindruck. Der türkische Händler gibt ihnen in letzter Hinsicht allerdings wenig nach, ist ihnen aber in Bezug auf kaufmännische Fähigkeiten weit unterlegen. Denn wer von den Türken nur einigermaßen über Bildung verfügt, eventuell eine europäische Sprache spricht, wählt die Beamtenlaufbahn und hat, in der Provinz wenigstens, die Anwartschaft auf den Posten eines Wali. Der überraschend hohe Bildungsgrad der Armenier sowohl in der Stadt wie auf dem Lande, den sie dem Wirken ihrer Geistlichkeit und ihren vorzüglichen Schulen zu verdanken haben, befähigt sie, sich mit europäischer Kultur und Technik bekannt zu machen und die Einführung derselben in ihrem Wohnsitz zu fördern. Hierbei sei bemerkt, dass der Einfluss französischer Kultur auf die Armenier ein sehr starker ist und ihre Sympathien wohl auch auf französischer Seite

sind. Die vielen unter Leitung von französischen Geistlichen stehenden Schulen haben in dieser Hinsicht einen starken Einfluss ausgeübt.

Auch politisch ist in Ost-Anatolien unter den Armeniern von französischer und englischer, besonders aber von russischer Seite eine starke Propaganda-Tätigkeit ausgeübt worden. England und Russland hatten ein politisches Interesse daran, dass die der Türkei aus der Armenier-Frage erwachsenden Schwierigkeiten nicht aus der Welt geschafft würden. Sie spielten sich als Beschützer der Armenier auf und veranlassten sie, nicht nur durch die Sachlage gerechtfertigte Forderungen zu stellen, um ihr Los zu erleichtern, sondern auch solche utopistisch-politischer Natur. Insbesondere möchte ich dabei auf die unheilvolle Tätigkeit der russischen Konsuln hier und in Wan hinweisen. Ihrem durch grosse Geldmittel verstärkten Einflusse ist meiner Meinung nach auch die Haltung der Armenier in Wan zuzuschreiben. Auch die sich durch politische Kurzsichtigkeit auszeichnenden Führer der Daschnakzagan stehen ganz unter russischem Einfluss.

Wir haben dieser Tätigkeit bis jetzt leider wenig entgegenarbeiten können. Das junge deutsche Konsulat in Erserum konnte seinen Einfluss naturgemäss noch nicht weit erstrecken, soviel mir bekannt, standen ihm auch keinerlei Mittel für Propaganda-Zwecke zur Verfügung. Die wenigen Konsuln, die das Deutsche Reich in diesen Teil der Türkei entsandt hat, reichen für ein so grosses Arbeitsfeld, besonders was ihre politische Tätigkeit anbetrifft, und eine solche kommt hier hauptsächlich in Betracht, bei weitem nicht aus. Dazu wollte es das Unglück, dass der hiesige wichtige Posten durch die Gefangennahme des die Verhältnisse gut kennenden und politisch sehr versierten Konsul Anders zu Beginn des Krieges unbesetzt war.

Alle diese Umstände und die Unkenntnis Deutschlands und seiner Stärke haben es wohl mit sich gebracht, dass die Armenier an einen Sieg Russlands und seiner Verbündeten glaubten und alles Heil von dort erwarteten. Die deutschen Siege zu Beginn des Feldzuges und die russischen schweren Niederlagen fanden keinen Glauben, da sie ihnen durch Vermittlung der Türken mitgeteilt wurden. Das Vorrücken der Russen im Kaukasus galt ihnen als Zeichen russischer Ueberlegenheit. Erst im Dezember, als der hiesige Posten neu besetzt wurde, konnte die deutsche Aufklärungsarbeit beginnen, und glaube ich, dass die ruhige Haltung der Armenier hier ein Erfolg derselben war. Es ist leider nicht möglich gewesen, diese Aufklärungsarbeit auch in entferntere Gebiete - nach Wan u.s.w. - hinüberzutragen. Die Anfänge meiner Tätigkeit in diesem Sinne wurden durch die Ereignisse überholt. Auf Grund meiner Erfahrungen hier muss ich annehmen, dass es möglich gewesen wäre, durch eine ausgedehnte, rechtzeitige und zweckmässige Aufklärungsarbeit die

Armenier vor unüberlegten Schritten abzuhalten und ihnen klar zu machen, dass ihr Wohl und ihre Zukunft allein in einer durch die Verbindung mit Deutschland starken und aufblühenden Türkei zu suchen sei.

Ich bin der Ansicht, dass jetzt die grosse Mehrzahl von der Unsinnigkeit eines Arbeitens für russische Interessen überzeugt ist und Russland, das sie so oft und auch jetzt betrog, verwünscht. Ich glaube ferner, dass, wenn es unserem Einfluss in der Türkei gelingen sollte, das armenische Volk von der Vernichtung zu bewahren, wir bei dem grösseren Teil desselben Dankbarkeit und wertvolle Mitarbeit bei der Erschliessung Anatoliens finden werden.

Andererseits würde durch eine bleibende Aussiedlung der Armenier aus Anatolien dieses Land seiner wertvollsten Arbeitskräfte beraubt sein. Die an Zahl geringere türkische Bevölkerung, durch den Kriegsdienst dezimiert, kann keinen Ersatz dafür bieten. Bis die Kurden zur Arbeit erzogen, dürften noch Jahrzehnte vergehen. Ich glaube auch, dass das bildungsgierige armenische Volk durch deutsche Schulen in kurzer Zeit für uns gewonnen werden könnte. Zum Beweis führe ich an, dass, als hier eine deutsche Schule eröffnet werden sollte, 90 % der sich meldenden Schüler Armenier waren.

Ich bin somit der Ansicht, dass es für uns, abgesehen von ethischen auch aus praktischen Gründen, zweckmässig sein dürfte, dafür einzutreten, dass den die Aussiedelung überlebt habenden und loyalen Armenier nach dem Kriege gestattet wird, in ihre alten Wohnsitze zurückzukehren. Denn gerade die Liebe zu ihrer Heimat, zu der von ihnen seit Jahrhunderten bewohnten armenischen Hochebene, bildet einen Grundzug ihres Charakters, und wohl mit der sympathischste. Hätten sie diese Liebe nicht, so wäre ihnen als Volk viel Leid erspart geblieben. Die über den ganzen Osten verstreuten Armenier könnten Dank den ihnen innewohnenden kaufmännischen Fähigkeiten das gesamte Wirtschaftsleben an sich reissen und in demselben, gleich den Juden, eine oft nützliche aber nicht immer erwünschte Rolle spielen.

Ich glaube auch nicht, dass die Armenier-Frage in politischer Hinsicht durch die Zwangsaussiedelung nach Mesopotamien eine Lösung gefunden haben wird. Die dort angesiedelten Armenier und die nach Russland geflüchteten werden zurückkommen wollen und zusammen mit den Armeniern Amerikas die Unterstützung der europäischen Mächte erbitten. Die Massenaussiedelung dürfte somit in Verbindung mit den seitens der Türken dabei verübten Grausamkeiten nur einen Grund zur erneuten Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei geben. Gleich wie das Problem "Polen" in Europa ist hier im Kleinen das Problem der auf russischem, türkischen und persischem Gebiet lebenden Armenier ein schwieriges. Als günstig-

ste Lösung hätte ich es angesehen, wenn es den Türken mit Unterstützung auch der russischen Armenier gelungen wäre, die von Armeniern bewohnten Grenzgebiete zu erobern und so die unter russischer wie türkischer Oberhoheit stehenden Teile Armeniens, dessen Mittelpunkt Etschmiasin bilden könnte, zu einem Ganzen zu vereinen. Bei Gewährung einer gewissen Selbstverwaltung hätte sich das armenische Volk unter gerechter türkischer Regierung wohl fühlen und sich seine kulturelle Eigenart, was ihm in Russland nicht möglich, bewahren können. Eine solche Lösung war auch das Ideal einer Gruppe einsichtsvoller armenischer Politiker. Die politische Kurzsichtigkeit sowohl der türkischen Regierung wie der Führer der Daschnakzagan-Partei haben diese Lösung unmöglich gemacht, ja in das Gegenteil verwandelt. Ob jetzt noch die Anbahnung einer Verständigung zwischen den beiderseitigen Komiteeführern möglich, lasse ich dahin gestellt. Die Schwierigkeit schient mir dabei mehr auf türkischer, als auf armenischer Seite zu liegen.

Eine Aeußerung des Auswärtigen Amtes, ob ein dahingehender Versuch, falls sich mir dazu im Verlauf des Kaukasus-Unternehmens Gelegenheit bieten sollte, wünschenswert, wäre für mich von Interesse.

Der Verweser des Kaiserlichen Konsulats in Erzerum  
Scheubner-Richter

ANLAGE 2  
Bericht Nr. 23  
Abschrift

5. August 1915

Am 23. Juni 1915 erschien im hiesigen Konsulat der armenische Bauer Garabeth, Hadji Oglu Georgian, aus dem Dorfe Irdazur, 55 Jahre alt. Dieser Bauer lieferte vor der Aussiedelung der Armenier für das hiesige Konsulat Eier und andere Produkte und war beim Massaker in der Gegend von Mamachatun durch einen Schuss an der linken Hand verwundet worden. Es war ihm gelungen, zu entfliehen und bis in das Konsulat zu kommen. Er berichtete über seine Erlebnisse Folgendes:

Wir waren 13 Dörfer aus der Passin und Erserumer Ebene, ungefähr 6 -700 Karren, 9 -10000 Personen. Aus der Passiner Ebene war unter anderem das Dorf Padi-schvan, aus der Erserumer Ebene die Dörfer Umudum, Schipen, Kieselkilisse, Erginis, Chamschkavank, Kirsinkos, Irdazur. Wir marschierten über Jenikoi nach Mamachatun und kamen gut bis zur Euphrat Brücke. Von Mamachatun begleitete uns der Kaimakan mit 10 Gendarmen zu Fuss und 20 Freischärlern und Gendarmen

zu Pferde. Nachdem wir den Euphrat überschritten hatten, kamen wir ins Tschividäh Gebirge, wo wir in einem engen Pass plötzlich von allen Seiten Feuer erhielten, gab der Kaimakan Befehl umzukehren. Das geschah. Als wir den Tschividäh Berg wieder hinaufzogen, brachen aus den Büschen Kurden hervor, die sich auf uns stürzten. Alles floh nach allen Seiten, selbst die Infanteristen liefen mit davon. Unsere Spitze wurde jedoch von einigen Freischärlern verteidigt, sodass sich 100 Karren und der grösste Teil der Leute retten konnten. Wir sammelten uns später beim Dorfe Karkin, wozu wir 1 1/2 Tage gebrauchten. Hier erschien auch wieder der Kaimakan und schlug uns einen anderen Weg vor, und zwar über Kütür Brücke nach Baiburt. Aus Dankbarkeit machten wir eine Sammlung für den Kaimakan und haben ihm ungefähr 200 Ltq. gegeben. Als wir zur Brücke gekommen waren, wollte der grösste Teil nicht weiter. Der Kaimakan und die Freischärler überredeten aber die Leute, weiter nach Päráz zu ziehen. Nachdem wir hier übernachtet hatten, wanderten wir am folgenden Morgen weiter und gelangten zu Mittag zum Euphrat. Hier lagerten wir und waren gerade beim Essen, als wir von Kurden [unleserlich] zu Fuss umzingelt und überfallen wurden. Alles flüchtete, ein Teil rettete sich über den Fluss, unter denen auch ich mich befand. In meiner Nähe fielen drei Leute, zwei waren erschossen und dem dritten mit einem Dolch der Bauch aufgeschlitzt worden, sodass die Eingeweide heraushingen. Viele von uns ertranken im Fluss. Wir die wir uns gerettet hatten, begaben uns zurück nach Päráz, wo wir uns in der Kirche sammelten. Keinen einzigen Karren hatten wir mitnehmen können, nur unser nacktes Leben hatten wir retten können. Die Nacht in Päráz verlief ruhig. Am Morgen erschienen die Freischärler und forderten uns auf, uns auf der Tenne zu sammeln. Kaum waren wir dort als sie auch schon auf uns schossen. Ein Teil rettete sich nach dem Fluss hin, der andere zurück in die Kirche von Päráz. Darauf sammelte man abermals alle Armenier, trennte die Frauen ab und schloss sie in einer Scheune ein. Auf die Männer wurde dann weiter geschossen. Die Leute, die nach dem Fluss gelaufen waren, retteten sich nach Mamachatun. Bei dem Massaker waren auch Kurden beteiligt, aber keine Dersiner Kurden. In Mamachatun erschienen auch später Frauen, die erzählten, dass ihnen alles geraubt worden wäre, auch Kleider. Viele von ihnen seien umgekommen und viele entführt. Die, die in Päráz nicht ausgeplündert worden wären, seien unterwegs beraubt worden. Der Kaimakan war nur bis zur Brücke mitgegangen und dann umgekehrt. Hier bei Mamachatun erhielten wir, als wir in der Nähe der Stadt lagerten, 2 Säcke Brot. Am nächsten Tage zwangen uns die Freischärler, nochmals nach Päráz zu gehen. Nicht weit von Mamachatun wurden wir wiederum überfallen, diesmal von Kameltreibern, Emigranten und Freischärlern.



Wir liefen auseinander, ein Teil zum Fluss, ein Teil zur Stadt. Ich rettete mich mit noch vier Leuten in ein Tal. 1/2 Stunden vom Ueberfallsort sollten wir einen Berg erklimmen und langten gerade auf der Spitze an, als uns der uns verfolgende Freischärler einholte. Er versprach uns seinen Schutz und wollte uns nach dem Dorfe Ardasch bringen. Unterwegs schoss er plötzlich auf meine vier Begleiter und tötete sie. Zuletzt schoss er auch auf mich und traf mich an der linken Hand. Ich fiel zu Boden und blieb liegen. Der Freischärler glaubte mich erschossen zu haben und wandte sich von mir ab. Nachdem ich 1 1/2 Stunden dort gelegen hatte, sah ich, wie die anderen Leichen geplündert wurden. Ich floh und versteckte mich hinter einem Baum. Nachts wanderte ich nur, so habe ich drei Nächte bis hierher gebraucht. In einem kurdischen Dorfe Khon, wo ich rastete, wurde ich zwei Tage gut aufgenommen. So gelang es mir unbemerkt, nach Erserum hineinzukommen, wo ich dann in dem mir bekannten deutschen Konsulat Zuflucht suchte.

gez. von Scheubner-Richter  
gez. Schliewiinsky  
gez. Solikian als Dolmetscher

□

#### BERICHT EINES DEUTSCHEN AUGENZEUGEN ÜBER DIE AUSROTTUNG UND DEPORTATION DER ARMENIER IM SOMMER 1915

Chemin de Fer Ottoman  
d'Anatolie  
G/W

Konstantinopel, den 10. August 1915

Sehr geehrter Herr Neurat!

In der Anlage gebe ich Ihnen einen mir zugegangenen Bericht\* für das weiter, was er wert sein kann.

Mit Gruss  
Ihr sehr ergebener – Unterschrift

Herrn Kaiserlichen Botschaftsrat  
Baron von Neurat  
Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Hier

---

R. 14105, Ab. 49683.

---

\* Die letzte Seite (S.5) des Berichtes fehlt im Archiv.

Streng vertraulich!

..... Ich benutze jedoch die sich bietende Gelegenheit, durch einen Vertrauensmann Ihnen streng vertrauliche Nachrichten zukommen zu lassen, der Bringer ist im Stande, Ihnen gleichfalls vertrauliche Auskünfte zu geben, welche der Oeffentlichkeit vorenthalten werden müssen.

Es handelt sich um die grossen Armenierverfolgungen in den östlichen Gebieten des ottomanischen Reiches. – Ehe ich Einzelheiten mitteile, möchte ich erklären, das ich keineswegs ein Freund dieses mir sehr unsympathischen Volkes bin. – Ich weiss genau, dass die Armenier von den Russen verführt, bereit waren, sich gegen die Türkei zu erheben; ich habe Kenntnis davon, dass in vielen armenischen Häusern Bomben, Militärgewehre, Patronen in Menge gefunden worden sind; es ist mir bekannt, dass Armenier in Samsun, Dörtjol feindlichen Schiffen Signale geben, dass sie sich des Hochverrates schuldig machen; ich höre, dass sie in Van und Bitlis Türken ermordeten, kurz ich weiss, dass strenge und ausserordentliche Massregeln zur Sicherheit des Landes erforderlich waren.

Es hätte gewiss Niemand Anstoss daran genommen, wenn man Schuldige in Menge öffentlich hingerichtet hätte, leider ist dies nur in einzelnen Fällen der Fall gewesen und es sind leider sichere Indizien vorhanden, dass im Osten die Armenier, trotz aller Dementis in deutschen Zeitungen, systematisch vollständig abgeschlachtet werden; kurz, dass wir es mit dem Ausrotten eines Volkes zu tun haben, wie es so gründlich nur im Bar Cochba Kriege von Rom aus das jüdische Volk betroffen hat.

Dass die deutsche Regierung ihr Einverständnis zur Entfernung des gefährlichen russenfreundlichen Volkes aus den Grenz- und Küstenplätzen erklärt haben kann, leuchtet mir ein, aber unmöglich kann sie, wie man hier dem türkischen Volke beigebracht hat, mit der Abschachtung der Armenier einverstanden sein – und wie oft ist mir das, leider, aus dem Volke und vom Militär versichert worden. – Ja man forderte mich sogar auf anzuerkennen, wie gut die “Arbeit” geleistet würde. –

Ich habe den Osten des Vilajetes Angora, das Mutessariflik Kaisarie, die Landschaften nördlich vom Kisyl Irmak bereist, ferner einen grossen Teil des Vilajetes Sivas. In letzterem fand ich alle Dörfer teils ganz leer, teils ihrer männlichen Einwohner beraubt. Ich sah mit eigenen Augen, wie hübsche Frauen von Türken fortgeschleppt wurden, sah solche mit Armenierinnen aus den Büschen kommen und hörte Jammern und Schreien von Frauen und Mädchen aus verschlossenen Häusern. – Ich sah, wie auf Lasttieren und Wagen der armselige Hausrat dieser Leute fortge-

führt wurde. Die Plünderer liessen sich durch meine Gegenwart nicht etwa stören, im Gegenteil, sie versicherten mir freudig, Deutschland habe das befohlen, ich solle mir nur eine tüchtige Menge Hühner mitnehmen, die ich ja auf der Reise brauchen könne.-

Im Norden von Sarikischla, am rechten Ufer des Kisyl Irmak, traf ich neben anderen einen mir seit Jahren bekannten Soldaten. Man erzählte mir, dass man wenige Tage zuvor in einer kleinen Schlucht, unweit des nahe gelegenen heissen Bades etwa 2000 Armenier erschossen habe.

Als ich am Abend in Sarikischla anlangte, sah ich etwa 300 mit armenischen Frauen und Kindern beladene Ochsenkarren, sie führten nichts als zerlumpte Decken mit sich, oft auch kaum diese, kein Hausgerät, keine Provisionen; es war traurig, diese Hungernden und Elenden zu sehen; es mochten im Ganzen etwa 12 – 15000 Menschen gewesen sein. Angeblich wollte man sie in die öde Uzunjaila senden, welches trostlose Land sich zwischen Euphrat und dem vulkanischen Gebiete östlich vom Argaus erstreckt. Hier kann unmöglich eine grössere Menge von Menschen ernährt werden, ich kenne das Gelände von früheren Reisen her. – Die Soldaten erzählen schliesslich offen, dass man diese Leute in die “Gräben” führe und das Schicksal dieser Elenden ist eben der Tod; nach den Reden war daran nicht zu zweifeln. –

In der Stadt Sivas war kein Armenier mehr zu sehen, Frauen und Kinder, Greise waren in die Uzunjaila abgeschoben. Die alten seldschukischen Medressen waren in Gefängnisse verwandelt, die man vollgestopft hatte mit Armeniern; wir werden sie alle töten, sagte der mich begleitende Offizier.- Die armenischen Geschäfte in Sivas sind sämtlich geschlossen und versiegelt. Die Stadt hat 60 – 80.000 Einwohner und wohl 30000 Armenier, in deren Händen der bedeutende Handel dieser Stadt liegt; er ist für lange Zeit vernichtet.

Als ich wieder nach Kaisarie zurückkehrte, traf ich auf lange Züge besserer Armenier, welche von Samsun auf langen Umwegen über Sille nach Sivas geführt wurden; es waren darunter katholische Priester und Nonnen armenischer Nationalität. Darüber wundere ich mich; wenn man Gebiete an der russischen Grenze von gefährlichen Elementen säubern will, führt man sie doch nicht wieder nach Osten.-

In Sarikischla waren wieder grosse Züge von Frauen und Kindern armenischer Nation angelangt, welche in die Uzunjaila abgeschoben werden sollten. – Ich traf dort die Expedition des Herrn Grafen Schulenburg, dem ich meine Beobachtungen mitteilte. – Ich hatte weiter erfahren, dass in der Gegend von Ersignan Frauen und Kinder in entsetzlicher Weise von Soldaten niedergemacht worden seien, dass

Schwestern des Roten Kreuzes, welche ihrer Empörung Ausdruck verliehen hatten, vom Mutessarif von Erzerum in harter Weise von Sapties begleitet des Landes verwiesen worden sind, ohne dass Einsprüche wirksamer Art seitens des Leiters der deutschen Sanitätsstation erfolgt wären. –

Ich bin 20 Jahre im Lande und mache nun die dritte Armenierverfolgung mit, ich kann wohl sagen, dass die jetzige die gründlichste ist, denn es besteht fast die Gewissheit, dass die Gesamtbevölkerung der Vilajets Erzerum, Sivas und der angrenzenden Provinzen getötet ist oder getötet werden soll.

Als ich Kaisarie nach fast monatlicher Abwesenheit wieder erreichte, war man gerade dabei, die männliche Bevölkerung abzuführen und merkwürdig, wieder nach Osten in das grosse Grab des armenischen Volkes. – Kaisarie ist für den Handel ein überaus wichtiger Platz; er ruht ganz in armenischen Händen. – Ich fand alle armenischen Geschäfte verschlossen, den Bazar verödet, die Industrie, Weberei, Teppichfabrikation erstickt. – All das kann nur die bittersten Folgen haben. –

“Haben Sie Beweise für das, was Sie mir sagen”, fragte mich Graf von der Schulenburg? – Schwerwiegendste indizienbeweise sicher; ich kenne Land und Leute gut, wohl besser als die in der deutschen Presse als “berufene Kenner” der Türkei bezeichneten Dr. E. Jäckh und Genossen, der eine der Wahrheit widersprechende Abhandlung über Adanamassakres schrieb, der behauptete, ein Regiment anatolischen Rediefs sei besser als das erste Garderegiment zu Fuss. Dieser über unsere Garde gestellte Redief verübt jetzt Heldentaten und tötet Frauen und Kinder!

Unsere deutsche Presse dementiert die Massakres in gutem Glauben, man täuscht sie.-

Wir Deutsche führen unsern Krieg in anständiger Weise, wir werden von unsern Feinden verleumdet, verlästert; können’s verachten, denn wir haben nur Blut vergossen wo Schuldige waren. – Wer ein Hochverräter ist, soll sterben; von den Armeniern sind Tausende schuldig. Diese richte man öffentlich. Aber Frauen und Kinder zu ermorden, ein Volk auszurotten, das, wenn auch widerwärtig, dennoch für die kaufmännisch unbegabten Türken eine Notwendigkeit ist, das ist, abgesehen von der Unmenschlichkeit, gar zu dumm, denn es führt zum Staatsbanquerott und macht das Land lebensunfähig. –

Da wir Feinde überall haben, müssen wir uns hüten, diesen .....

□

## ÜBER DEN SCHUTZ DER ARMENISCHEN PROTESTANTISCHEN FAMILIEN

Konstantinopel, den 15. August 1915

Telegramm  
von Pastor Strahl, Eski Schekir, an Deutsche Botschaft Konstantinopel

Hier Austreibung sämtlicher Armenier. Sehr trübe Verhältnisse. Sämtliche Katholiken angeblich durch Papst frei. Ist deutscher Regierung Schutz Protestanten Interessen unmöglich, zunächst wenigstens für zwei hiesige armenische protestantische Familien, die in Beziehung zur deutsch-evangelischen Gemeinde stehen. Eine davon hiesigen reichsdeutschen Lehrer verschwägert, Verwandte für Deutschland im Felde und verwundet. Mutessarif veranlasst mich selbst zu Schritten in Konstantinopel.

Strahl, Pfarre

Telegramm ist noch mit verstümmelter Adresse an eine weitere Stelle in Konstantinopel aufgegeben worden. Die Adresse lautet, soweit man sie lesen kann: "Protestant Amerikan Man" und ist unterschrieben: Strahl, Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde und Bagdad-Diaspora.

---

Konst./ Ankara 96, Ab. 6403-10<sup>12</sup>.

□

## ZUR WIEDERGUTMACHUNG DER VON DEN DEUTSCHEN WÄHREND DER UNRUHEN (1909) IN ADANA GENOMMENEN SCHÄDEN

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
J. Nr.2 713

Adana, den 17. August 1915

Mittelst Telegramm von 4. Oktober v.js. ist die Aufstellung einer Liste der gerechtfertigten Schadenersatzansprüche deutscher Reichsangehöriger und Schutzgenossen an die türkische Regierung angeordnet worden.

Voraussetzung ist im jeden Fall ein Eingreifen bezw. Verschulden türkischer Behörden.

Da die bekannten Massakers von 1909 auf Befehl der Regierung – unter Heranziehung des aktiven Militärs – ausgeführt worden sind, würden daraus entstandene Schäden unter Nr. 2. 3. der Forderungen aufzuführen sein.

Ersatzansprüche dieser Art sind indessen, wie ich sehe, der Kaiserlichen Botschaft z. Zt. zwar mitgeteilt, der türk. Regierung gegenüber indessen niemals geltend gemacht worden.

Ich bitte daher um gefällige Information, ob diese aus den Unruhen von 1909 herrührenden Ansprüche in die Liste aufgenommen oder ob diese Forderungen als definitiv verloren angesehen werden sollen.

Büge

An die Kanzlei der Kaiserlichen Botschaft  
Konstantinopel

---

Konst./ Ankara 96, Ab. 6814-10<sup>12</sup>.

□

#### DIE VERSCHICKUNG DER KATHOLISCHEN ARMENIER AUS NICOMEDIA UND ANDEREN ORTSCHAFTEN

[Der Patriarch von Katholischen  
Armeniern in Konstantinopel]

Pera, den 19. August 1915

Aus der Deportation der Armenier

1. Die Katholiken von Nicomedia (Ismidt) sind mit anderen Armeniern deportiert worden. Zwei Priester und ein Teil der kath. Armenier sind durch einen glücklichen Zufall in Eskischehir geblieben. Nach fünf Tagen werden sie davon fortgejagt. Wir bitten Sie es zu erlangen, dass diese zwei Priester und ihr Volk entweder nach ihren Städten oder Dörfern zurückkehren, oder in Eskischehir bleiben, aber so frei wie die dortigen katholischen Armenier.

2. Gegen alle Versprechungen hat man am 16 d.M. die Kath. und die Protestantischen Armenier von Baktschedjik transportiert. Durch einen Zufall sind fünf Nonnen und drei Priester in Nicomedia geblieben und ihr Volk durch Eisenbahn deportiert. Wir bitten Sie, diese Priester und Schwestern entweder nach Baktschedjik zurückzuschicken oder nach Konstantinopel kommen lassen. Ebenfalls das kath. und prot. Volk nach seinem Dorfe zurückschicken oder in Eskischehir aufhalten.

3. Den Eisenbahnbeamten Order geben, dass sie etwas menschlicher behandeln diese Unglücklichen.

4. Man gestatte uns den armen Almosen zu geben.

#### Die Deportation der Armenier

##### I. Dringende Bitte.

1. Gegen den formellen Versprechungen, dass man wenigstens die kath. Armenier schonen würde, hat man am 11. d.M. die kath. Priester und ihr Volk von Nicomedia in der Richtung nach Konia deportiert. Zwei Priester und ein Teil des kath. Volkes sind unterwegs in Eskischehir geblieben, die aber den Befehl bekommen haben, nach fünf Tagen fortzugehen. Wir bitten flehentlich, dass man den beiden Priestern und ihrem Volke gestatte entweder nach Hause zu fahren oder in Eskischehir zu bleiben, so frei wie die dortigen Katholiken.

2. Gegen den ganz kürzlich gemachten Versprechungen, dass die protestantischen und kath. Armenier verschont werden sollten, hat man am 16. d.M. die sämtliche Bevölkerung von Baktchedjik - ein gegenüber Nicomedia liegendes rein armenisches Dorf - deportiert. Nur durch Zufall sind die drei kath. Priester und fünf Klosterschwestern im Bahnhof von Nicomedia geblieben, ihr Volk ist schon fort. Wir bitten inständig, dass diese Überbliebenen entweder nach Baktchedjik oder nach Constantinopel zurückkehren dürften, und das schon abgereiste Volk wenigstens unterwegs in Eskischehir bleiben dürfe, wenn es nicht möglich ist nach Baktchedjik zurückzukommen.

##### II. Allgemeine Notizen

Die Lage der Deportierten ist sehr kläglich, besonders die ärmere Klasse leidet schrecklich. Viele Mütter werfen ihre Kinder in den Flüssen um deren Qual nicht länger zu sehen. Andere Mütter verkaufen ihre Kleinen um ein Stück Brod kaufen zu können und um sie vor dem sicheren Tode zu retten. Kinder bis 6 Jahre alt verkauft man zu 5 Piaster, also weniger als eine Mark, und die 15 - 20jährige Fräulein zu 20 Piaster. Besonders bei Nacht verübt man allerlei schändliche Gewalttaten über die Ehefrauen und Mädchen.

Eskischehir, Kütahia, Afion Karahissar und Konia sind Centralstätte, wo man ausserhalb der Stadt sie auf einem geschlossenen Felde massenhaft häuft, so z.B. bei Eskischehir bleiben 10 - 12000 Kinder, Frauen und alte Leute unter freiem Himmel

und sind den unsäglichen Launen der Menschen und des Wetters ausgesetzt. Ein zuverlässiger Augenzeuge erzählt, dass er in Eskischehir im folgenden Tage einer Gewitternacht hunderte von Leichen auf dem Felde liegen sah, besonders Kinderleichen, denen die christlichen Eisenbahnbeamten nicht gestatteteten sich unter der Decke des Bahnhofs zu schützen.

Auch die Eisenbahnbeamte zeigen sich nicht überall menschlich. Die auf den Feldern gehäuften unbemittelten Leute schlägt man dreimal im Tage mit einer Peitsche damit sie weiter marschieren, weil sie nicht fahren können. Man weiss nicht was den Armeniern geschieht, die weiter als Konia deportiert sind. Gott vergelte es jedem, der das Elend dieser Unglücklichen lindert.

---

Konst./ Ankara 170.

□

#### ZUR VERANTWORTUNG DER TÜRKISCHEN REGIERUNG FÜR DIE SCHADEN DER DEUTSCHEN ORIENTBANK

DEUTSCHE ORIENTBANK  
AKTIENGESELLSCHAFT  
Zweigniederlassung Konstantinopel

Konstantinopel, den 13. August 1915

Wir entnehmen aus den Berichten unserer Filialen und Vertreter in der Provinz, dass die Armenier dort fast ausnahmslos ausgewiesen werden und ihr bewegliches, sowie unbewegliches Eigentum ohne weiteres von den Regierungsorganen veräußert wird.

Wir sind zwar nicht berechtigt die diesbezüglichen Anordnungen der Ottomanischen Regierung zu prüfen oder gar einer Kritik zu unterziehen. Da aber ein Teil der ausgewiesenen Armenier die Schuldner unserer Bank oder die Schuldner deren Schuldner sind, so werden unsere Interessen durch dieses ungesetzliche Vorgehen aufs schwerste geschädigt.

In der Tat sieht die bestehende türkische Gesetzgebung eine Veräußerung des beweglichen und unbeweglichen Eigentums von ausgewiesenen Personen nicht vor. Aber auch wenn ein derartiges Gesetz erlassen würde, könnten die Veräußerungen nur zu Gunsten der Liquidationsmasse auf Grund einer gerichtlichen Verurteilung und im Wege der Versteigerung unter Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen



hinsichtlich eines öffentlichen Aufgebots und Festsetzung eines Termins erfolgen. Auf diese Weise würde einem jeden Gläubiger die Möglichkeit geboten, die Aktiven seiner Schuldner teilweise oder ganz für eigene Rechnung aufzukaufen für den Fall, dass die Angebote dem richtigen Werte derselben nicht entsprechen. Die Nichteinhaltung dieser gesetzlichen Vorschriften hat den Ruin der Ausgewiesenen und ihrer Gläubiger zur Folge.

Daher müssen wir die Kaiserliche Ottomanische Regierung im vollen Umfang verantwortlich halten für jeden Schaden, der unserer Bank aus diesem ungesetzlichen Verfahren entsteht.

Wir ersuchen daher Ew. Durchlaucht zwecks Wahrung unserer Interessen und Anerkennung unserer Schadenersatzansprüche bei der Kaiserlich Ottomanischen Regierung das Erforderliche zu veranlassen.

Wir zeichnen mit dem Ausdruck unserer ergebensten Hochachtung  
Deutsche Orientbank. Aktiengesellschaft

Seiner Durchlaucht Fürsten von Hohenlohe-Langenberg  
Kaiserlich Deutscher Botschafter, hier

---

Konst./ Ankara 96.

□

#### BERICHT DES KONSULS RÖSSLER ÜBER DIE METZELEIEN VON ARMENIERN UND ANDEREN CHRISTEN IN DEN OSTPROVINZEN

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 90  
B. No. 1950

Aleppo, den 3. September 1915

Zur Armenierfrage ist mir seit Abgang meines letzten Berichtes das folgende bekannt geworden:

- 1) In Antiochien waren in den Armeniermetzeleien des Jahres 1909 alle Männer getötet worden bis auf 6 oder 10 zufällig gerettete. Diese hat die Regierung etwa am 7. August als Vorbereitung für die Verbannung ins Gefängnis gesteckt. Auch die Witwen und Waisen sind von der Verschickung nicht ausgenommen worden und haben den Marsch nach Hama antreten müssen.

In der Nähe von Antiochien gibt es 6 armenische Dörfer, Kessab auf dem Mons Cassius und fünf auf dem Djebel Musa, nämlich: Bityas, Hababli, Joghunoluk, Khider Bey, Kabbusiye. Bauern aus diesen Dörfern, die sich in der Nähe von Antiochien sehen liessen, wurden in Ketten gelegt und nach der Stadt abgeführt. Daraufhin haben auf die Aufforderung, sich zu stellen, zwar die Bewohner von Kessab und Kabbusiye sich eingefunden, die der andern vier Dörfer aber sich in die Berge geflüchtet. Zwei Bataillone sind ausgeschickt worden, um sie zu fangen, haben aber bisher noch keinen Erfolg gehabt. Das Gelände ist schwierig, die Truppen sind noch nicht ausgebildet. 30 Soldaten sind im Lauf der Tage verwundet worden, darunter acht durch Schüsse, die sie aus Ungeschicklichkeit auf einander abgefeuert haben.

- 2) In Urfa hat am 19. d. M. ein seinerzeit mit der Waffe von Militär durchgegangener Armenier bei einer Haussuchung, drei Mann der bewaffneten Macht erschossen, worauf der Pöbel ein regelrechtes Gemetzel von Armeniern und Syriern veranstaltete. Etwa 200 Männer (nach anderen Angaben sogar 250-320) sind getötet worden. Am nächsten Morgen war die Regierung wieder Herr der Lage. Einen Brief des Diakons Künzler darüber beehre ich mich in Abschrift beizufügen. Seine darin ausgesprochene Befürchtung, dass hunderte von armenischen Strassenbauarbeitern in der Haranebene gleichfalls getötet worden seien, ist mir inzwischen von Betrieb der Bagdadbahn als tatsächlich bestätigt worden. Bagdadbahn hat ihrerseits Bericht von Stationsvorsteher in Tel-Abiad, den Gendarmen erzählt haben, sie hätten die Strassenbahnarbeiter auf Befehl ihrer vorgesetzten Behörde (Kaimmakan von Harran) niedergeschossen.
- 3) In den östlichen Provinzen sind ausser den Armeniern nicht nur Nestorianer, sondern auch Altsyrier (Jakobiten), katholische Syrier (Syrianer) und andere Christen verbannt worden. Schon seit längerer Zeit verlautete hier, dass solche Christen auch getötet werden seien. Ich habe einen hier im Lande geborenen, vermöge seines Berufes mit verschiedenen Bevölkerungsklassen in Berührung kommenden, gut beobachtenden europäischen Bekannten gebeten, mir schriftlich mitzuteilen, was ihm darüber bekannt worden ist und beehre mich, seine Aufzeichnungen darüber hinzufügen. Danach gibt es eine ganze Anzahl nicht armenischer Christen, die ohne ihre Männer hier angekommen sind. Es ist kaum anderer Schluss möglich als

dass die Männer getötet worden sind. In einem nachgewiesenen Fall sind die Vermissten griechisch-katholisch.

- 4) In Aintab hat etwa gegen 20. August ein Teil des jungtürkischen Komitees durch das falsche Gerücht, eine bewaffnete armenische Horde zöge gegen die Stadt, eine Panik und ein Massaker hervorrufen wollen. Der besonnenere Teil des Komitees habe sich widersetzt und Unglück verhütet. Die Nachricht kommt zwar aus armenischer Quelle, aber von zuverlässigen Leuten und kann als sicher angesehen werden.
- 5) Etwa am 20. August ist der Pöbel von Bab (östlich von Aleppo) auf ein falsches Gerücht hin auf die in Zelten dort untergebrachten etwa 30 armenischen Familien losgestürzt und hat 12 Personen verwundet. Nur das sofortige Eingreifen des Komitees hat weiteres Unglück verhütet.

Begräbnisse in Bab gestorbenen Armenier sind nur unter Gendarmeriebegleitung möglich.

- 6) Am 13. d. M. erliess die Regierung eine Bekanntmachung, diejenigen Armenier, welche den Wunsch hätten, aus der Türkei auszuwandern, dürften es tun, wenn sie sich verpflichteten, während des Krieges nicht zurückzukommen. Mündlich wurde darauf hingewiesen, dass jeder einzelne eine Erlaubnis von Djemal Pascha zur Auswanderung haben müsse. Auch seien keine Schiffe da. Die Armenier haben die Überzeugung gehabt, dass es der Regierung mit ihrer Bekanntmachung nicht ernst sei und dass, wer um die Erlaubnis nachsuche, sich möglicherweise dadurch besondere Verfolgung zuziehe. Obwohl, wenn eine praktische Möglichkeit vorhanden wäre, alle Armenier auswandern würden, hat es niemand gewagt, um die Erlaubnis zu bitten mit Ausnahme einer einzigen Familie, deren Gesuch ich dem Wali mit privater Empfehlung vorgelegt habe. Drei Wochen sind seitdem vergangen, ohne dass eine Antwort erfolgt ist. Neuerdings ist die Bestimmung ergangen, dass niemand aus dem Bereich der 4. Armee abreisen darf ohne Erlaubnis von Enver Pascha. - Tatsächlich ist also die Auswanderungserlaubnis hinfällig und nur zum Schein gegeben.-
- 7) Die Verschickung der Armenier ging eine Zeit lang von hier aus nach Hama. Eine von mir an das Kaiserliche Konsulat in Damaskus gerichtete Anfrage, was von Hama aus weiter mit ihnen geschehe, beehre ich mich in anliegender Abschrift vorzulegen. Seitdem hat die Bahnverwaltung hier Auftrag erhalten, die Züge mit den Verbannten direkt bis Rayak zur Umladung nach Damaskus abgehen zu lassen. Anscheinend ist jetzt das Gebiet

zwischen Damaskus und Karak (im Südosten des Toten Meeres) zur Ansiedlung bestimmt, wobei die Armenier in einer gewissen Entfernung von der Hedjasbahn (wahrscheinlich wenigstens 25 km) werden bleiben müssen. Jedenfalls ist in dem Befehl an die Bahnverwaltung Karak als das südlichste Ziel der Beförderung genannt worden.

- 8) Ein älterer ruhiger vorsichtig abwägender Armenier protestantischer Pfarrer von ausserhalb Aleppo, der hier an dem Hilfswerk für die Vertriebenen sich wesentlich beteiligt, hat das als Ergebnis seiner über mehrere Wochen sich erstreckenden ver... über die Verbannten aus den Vilajets Erzerum, Siwas, Diarbekir und Kharput, soweit die Verschickung nach Aleppo erfolgt ist, die in anliegender Abschrift hier beigefügte Aufzeichnung übergeben, nach welcher von 35 bis 40000 Verbannten nur 13000 hier angekommen, der Rest getötet oder geraubt worden ist. Unter den 13000 Angekommenen befinden sich keine männliche Personen über 11 Jahre. Die Überlebenden sind unmenschlicher Behandlung ausgesetzt gewesen. Der Pfarrer ist bestrebt gewesen, aus den einzelnen Gruppen sich die gebildetsten und urteilsfähigsten herauszusuchen. Ob seine Darstellung zutrifft, wird sich auch Wiederkehr ruhigerer Zeiten endgültig ergeben. Vorläufig liegt meines Erachtens leider bei den zahlreichen aus den verschiedensten Quellen eintreffenden gut bezeugten Nachrichten, die immer wieder das gleiche Bild ergeben, keine Veranlassung vor, die Darstellung nicht für richtig anzusehen.
- Zur Illustration der darin geschilderten unmenschlichen Behandlung beehre ich mich einzuführen, dass nach der Mitteilung des stellvertretendes Betriebsdirektors der Bagdadbahn, die auf den Aussagen von zwei in Ras ul Ain beschäftigten Ingenieuren, einem Holländer und einem Luxemburger beruht, ein Trupp von 300-400 Frauen nackt auf der dortigen Bahnstation angekommen ist. Andere Trupps sind nach der gleichen Quelle noch in Ras ul Ain selbst von den in der Nähe wohnenden Tschetschen (Tscherkessen) und den Gendarmen ausgeplündert worden\*.
- 9) Ein deutscher Beamter der Bagdadbahn-Gesellschaft, W. Spieker, dessen Aufzeichnungen über seine Beobachtungen jenseits des Euphrat ich in

---

\* Eine von acht Männern missbrauchte Frau hat sich auf die Schienen geworfen um ihrem Leben ein Ende zu machen. Der Zug konnte zum Stehen gebracht werden, worauf sie von einem deutschen Ingenieur nach Aleppo gebracht wurde.

meinem Bericht vom 27. Juli – K. No. 81 – No. 1645 – einzureichen die Ehre hatte, hat Veranlassung gehabt, seine Reise nach Marasch anzutreten. Seine Aufzeichnung über das, was er dabei gesehen und gehört hat, lege ich in der Anlage gehorsamst vor. Es geht daraus hervor, dass im Mutessariflik Marasch, insbesondere in den nördlich der gleichnamigen Stadt gelegenen Teilen mit den Armeniern ebenso umgegangen worden ist, wie im Gebiet der 3. Armee, obwohl Marasch zum Bereich der Armee Djemal Paschas (der 4. Armee) gehört. Das in der Aufzeichnung genannte Gürün liegt allerdings noch im Wilayet Siwas, der Marsch von dort nach Marasch führt aber grösstenteils durch Marascher Gebiet.

- 10) Ein polnischer Ingenieur der Bagdadbahn, der Mossul am 10. August verlassen hat, kennzeichnete die Strecke bis Ras ul Ain dahin: Verlassene Dörfer, gelegentlich Leichengeruch und von Sand noch nicht verwehrte Blutspuren. Man merkt, dass etwas aussergewöhnliches über das Land hingegangen ist.
- 11) Die Weisung an die Bahnverwaltung über die Beförderung der Verbannten lautet gegenwärtig dahin, dass täglich ein Zug geht, nämlich wöchentlich 2 von Nordosten (Bahnhofstation Aktsche Küyünli für Leute aus Marasch und Aintap), 2 von Nordwesten (Bahnhofstation Katuma für Leute aus Alexandrette, Beilan und dem Küstenstrich). Diese vier Züge laufen durch Aleppo durch. Obwohl auf den Bahnhöfen hier stundenlang Aufenthalt ist, werden die Insassen mit der grössten Strenge daran verhindert, die Stadt zu betreten.

Von Aleppo selbst gehen wöchentlich 3 Züge mit solchen Verbannten, die von Osten kommen oder sich sonst infolge fehlender Transportorganisation hier angesammelt haben. Ein Zug pflegt sich aus 30-35 Wagen zusammzusetzen und 1500 bis 1600 Verbannte zu befördern, die meistens in Güterwagen, aber auch wenn verfügbar, in Personenwagen verladen werden. Es kommen also 50-55 Personen auf einen Wagen. Es ist ein Bild unbeschreiblichen Elends.

Gleichen Bericht lasse ich dem Herrn Reichskanzler zugehen.

Rößler

Seiner Durchlaucht dem Kaiserlichen Ausserordentlichen  
Botschafter Fürsten von Hohenlohe-Langenberg  
Konstantinopel

---

Konst./ Ankara 170, Ab. 53<sup>a</sup>.

□

## DIE VERTREIBUNG DER ARMENIER NIMMT DEN CHARAKTER VON MASSAKERN AN

Telegramm

[Kaiserliches Konsulat Adana]  
No. 22

Adana, den 6. September 1915

Die Vertreibung der Armenier nimmt täglich mehr den Charakter von Massakres an. Kürzlich wurden bei Ulu-Kischla sieben Armenier von Gendarmen ermordet. Heute berichten mir Augenzeugen, dass am 20. August in der Gegend nördlich von Caesarea 120 Männer aus Tschorum vor den Augen ihrer Familie ermordet und 62 junge Frauen fortgeschleppt worden sind. Die Gendarme requirierten zu diesen Schandtaten die Bewohner der benachbarten Dörfer. Einzelheiten dieser Vorgänge sind zu den Konsulatsakten genommen. Die türk. Behörden benutzen die gute Gelegenheit zu möglicher Bereicherung, Fremde werden dagegen empfindlich geschädigt, weil Uebertragungen etc. von armenischem Besitz nur an Ottomanen, genauer nur an Mohammedaner, zugelassen werden.

Büge

[An den deutschen Botschafter in Konstantinopel]

---

Konst./ Ankara 170, Ab. 53<sup>a</sup>.

□

## ANWEISUNGEN FÜR KAISERLICHE KONSULATE BETREFFEND DIE ARMENIERFRAGE

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]

[Konstantinopel, September 1915]

I. Instruktionen der Kaiserlichen Botschaft an die Kaiserlichen Konsulate betreffend Behandlung der Armenierfrage:

Unter dem 31. Mai wurden die Konsulate Erzerum, Mossul, Adana, Aleppo und Bagdad davon verständigt, dass das Kriegsministerium zur Eindämmung armenischer Spionage und um Massenerhebungen der Armenier vorzubeugen neben andern Massnahmen (wie Schliessung der Armenischen Schulen, Unterdrückung der Armenischen Zeitungen u.s.w.) beschlossen habe, alle nicht ganz einwandfreien Familien aus den damals insurgierten Zentren nach Mesopotamien zu überführen,

sowie dass Enver Pascha uns dringend ersucht hatte, ihm hierbei nicht in die Arme zu fallen. An diese Mitteilung war die Bemerkung geknüpft, dass wir mit Rücksicht auf die politische und militärische Lage der Türkei die Massnahmen der Regierung nicht grundsätzlich hinderten, sondern nur in der Ausführung zu mildern suchten.

In diesem Sinne waren bereits vorher - unter dem 19. bzw. 21. Mai – die Konsulate Erzerum und Adana auf ihre Anfragen besonders beschieden worden. Dem Konsulate Erzerum war dabei aufgegeben worden, seine Versendung für die Armenier in die Form eines freundschaftlichen Rates zu kleiden, um ihr den Charakter einer amtlichen Demarche zu nehmen. Unter dem 21. Juni wurde dasselbe Konsulat angewiesen beim Vali energische Vorstellungen gegen das Abschichten der Deportierten zu erheben, da solche Verfälle das Ansehen der türkischen Regierung im neutralen Ausland und bei ihren eigenen Freunden schädigten und die Autorität ihrer Behörden untergruben. In diesem Erlasse heisst es weiter: “Repressalien und Racheakte seitens der Russen und Armenier in den von diesen besetzten Distrikten sind unausbleiblich. Auch wird erneut Grund zur fremden Einmischung in die Armenischen Angelegenheiten gegeben und die Stellung der Türkei bei den künftigen Friedensverhandlungen unnötig erschwert. Wenn wir auch gegen die Deportation der Armenier, soweit sie durch die Kriegslage gerechtfertigt ist, Nichts einwenden können, so müssen wir doch um so energischer, auch in unserem Interesse, darauf dringen, dass Niedermetzungen der wehrlosen Bevölkerung unterbleiben und, und es ist Pflicht der Ortsbehörden solche Vorkommnisse mit allen Mitteln zu verhindern, wenn sie nicht eine schwere Verantwortung auf sich laden wollen”.

Der Konsul in Trapezunt wurde unter dem 25. Juni und 9. September instruiert, dem Vali den Schutz der Deportierten anzuempfehlen.

Er sowohl wie die Konsuln zu Aleppo, Erzerum, Mossul, Samsun haben sich wiederholt im Sinne des Vorstehenden bei den Provinzialbehörden verwendet.

Nachdem hier durch Berichte aus den verschiedensten Quellen bekannt geworden war, dass man vielfach die deutsche Regierung und ihre Vertreter in der Türkei als die Urheber der Armenierverfolgungen bezeichnete, erging unter dem 11. August folgende Weisung an die in Betracht kommenden Konsulate:

“Die Armeniergreuel haben in den letzten Wochen trotz unserer wiederholten Vorstellungen einen Umfang angenommen, der es uns zur Pflicht macht, unsere entschiedene Missbilligung dieser Vorgänge so erforderlich zum Ausdruck zu bringen. Verschiedentlich ist von Türkischen Offizieren, Beamten, Geistlichen und anderen Personen im Innern offen ausgesprochen worden, dass wir die Urheber dieser

Greuel seien: einer solchen uns kompromittierenden Auffassung ist gegebenenfalls energisch entgegenzutreten”.

II. Unser Standpunkt in der Armenischen Frage war der, dass die Türkische Regierung im militärischen Interesse und im Interesse der inneren Sicherheit des Landes berechtigt war zu ausserordentlichen Mitteln zu greifen, die als Akte der Notwehr bezeichnet werden können, wie z. B. die zwangsweise Verschickung der Armenischen Bevölkerung aus den durch die Russische Invasion und durch die Aktion der Französischen und Englischen Flotten bedrohten Gebieten.

Dahingegen haben das Auswärtige Amt und die Kaiserliche Botschaft die Ausschreitungen aller Art gemissbilligt, die sich in Folge dieser Zwangsmassregeln einstellten: die Erwartungen einzelner Persönlichkeiten, die Massenhinrichtungen, wie sie namentlich in Diarbekir und Kaissarie stattgefunden haben, die Überfälle auf die Verbanntentransporte, die an einzelnen Orten (in Musch, Erzerum, Ersindschan, Trapezunt, Diarbekir, Angora, Malatia) systematisch organisierten Niedermetzelungen von Tausenden wehrloser Männer und Frauen, die Ausdehnung der Metzereien auf die Christen anderer Konfessionen, die keine politische Interessengemeinschaft mit den eigentlichen (s. g. Gregorianischen) Armeniern haben und ihnen zum Teil feindlich gegenüberstehen, auch die schonungslose Behandlung der Ausgesiedelten, die aller Subsistenzmittel beraubt, dem Hunger und Elend preisgegeben wurden, erschien nicht zu rechtfertigen.

Ebensowenig ist vom militärischen Standpunkte aus die Aussiedlung der armenischen Bevölkerung aus den von Kriegsschauplatz entfernten Landesteilen zu begründen.

Der wirtschaftliche Schaden, den diese Massregel angerichtet hat, berührt in gleichem Masse Handel, Ackerbau und Industrie des Landes; die deutschen Interessen sind schon jetzt empfindlich in Mitleidenschaft gezogen.

Die Kaiserliche Botschaft hat die Pforte im gemeinschaftlichen Interesse der Verbündeten wiederholt auf die politischen und handelswirtschaftlichen Folgen der Armenierverfolgungen aufmerksam gemacht und auf Abstellung der schlimmsten Missbräuche gedrungen; sie hat hierbei absichtlich den humanitären Standpunkt nicht betont und auch den Anschein gemieden, als ob sie sich in eine innerpolitische Angelegenheit mischen wollte.

In zahlreichen Fällen, in denen deutsche Interessen berührt waren, hat die Botschaft in offizieller und offiziöser Form sich für einzelne Armenier verwendet.



Ebenso hat die Botschaft wiederholt einzelne Konsulate angewiesen in der geeigneten Form Vorstellungen gegen die vorgekommenen Greuelthaten zu erheben und für humane Behandlung der Armenier sich zu verwenden. Endlich ist unsererseits die Pforte auf einzelne besonders schwere Ausschreitungen aufmerksam gemacht worden. Um so peinlicher ist die Kaiserliche Botschaft berührt durch die Auffassung weiter Kreise im Innern des Landes, namentlich auch in Anatolien, wonach die Deutsche Regierung das Vorgehen der türkischen Regierung gegen die Armenier provoziert und die Konsuln in den Provinzen die Lokalbehörden bei den Armenierverfolgungen unterstützt und ermutigt hätten. Diese Auffassung herrscht nicht nur bei den Armeniern, sondern auch bei den Türken, und wird, wie wiederholte Nachrichten zeigen, von türkischen Beamten und Militärs höheren und niederen Grades geflissentlich verbreitet. Gegen diese Äusserungen muss deutscherseits ganz entschieden protestiert werden und die Kaiserliche Regierung behält sich vor, im geeigneten Zeitpunkt auch in der Öffentlichkeit energisch dagegen Front zu machen.

An die Kaiserlichen Deutschen  
Konsulate in der Türkei

---

Konst./ Ankara, 171, zu Ab. 6381.

□

BERICHT ÜBER DIE ANKUNFT DER VERSCHICKTEN ARMENIER IN  
ALEPPO, ÜBER DIE ZAHL DER TODESFÄLLE  
UND DIE MASSREGELN GEGEN DIE ANDEREN CHRISTEN  
IN DEN ÖSTLICHEN WILAJETS

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 95  
No. 2130

Aleppo, den 27. September 1915

Über die Verschickung der Armenier beehre ich mich weiter das folgende zu berichten:

1) Einzelne Szenen, wie sie sich sonst wohl nur unbeobachtet abgespielt haben, rollten sich kürzlich vor den Augen der Bevölkerung in Aleppo selbst ab. Die

Regierung hat seitdem ihre Massnahmen so getroffen, dass die Scharen der Verschickten Aleppo grösstenteils nicht mehr berühren sollen.

Am 10. und am 12. d.M. kamen je ein Zug von etwa 2000 verbannten Frauen und Kindern über Ras ul Ain zu Fuss in völlig erschöpftem Zustande hier an, ein Zug der nur durch den Pinsel eines Wereschtschagin in seiner Grauenhaftigkeit hätte wiedergegeben werden können. Die Gendarmen trieben die elenden abgemagerten Geschöpfe, denen vielfach der Tod auf dem Gesicht geschrieben stand, mit Peitschenhieben vor sich her durch die Strassen Aleppos zum Bahnhof, ohne dass sie hier in der Stadt einen Schluck Wasser hätten trinken dürfen oder ein Stück Brot erhalten hätten. Die Einwohner der Stadt, die Wasser und Brot verteilen wollten, wurden daran verhindert. Zwei Frauen fielen zu ihrer Niederkunft nieder und wurden nur durch hinzueilende Stadtbewohner davor bewahrt, von den Gendarmen mit der Peitsche bearbeitet zu werden. Zwei deutsche Borromäusschwester waren Zeuge, wie eine erschöpfte Frau von einem Gendarmen an den Haaren weitergezogen wurde. Ein Deutscher und ein Oesterreicher, die wegen eines türkischen Wohltätigkeitsbazaars gerade auf dem Wege zum Wali waren, haben den Gendarmen gewehrt und ihnen mit dem Wali gedroht, wobei sie beinahe mit ihnen zusammengeraten wären. Zwei deutsche Offiziersburschen haben in ihrer Empörung Gendarmen geohrfeigt. Ein türkischer Oberst a.D., Tscherkesse, sah sich veranlasst, seinerseits den Gendarmen die Peitsche zu fühlen zu geben. Der Betriebsdirektor der Bagdadbahn, ein Schweizer, sagte mir, er habe viel in seinem Leben gesehen und sei hart geworden, so etwas aber wie diesen Zug habe er nicht für möglich gehalten. Er habe ihn an die Bilder aus indischen Hungersnöten erinnert. Man wird daher verstehen, warum Djemal Pascha ein strenges Verbot erlassen hat, die Verbannten zu photographieren. Er hat den in anliegender Abschrift gehorsam beigefügten mir zur streng vertraulichen Benutzung überlassenen Befehl gegeben, dass alle Ingenieure der Bagdadbahn ihre Abzüge, ihre Platten und Filme die sie etwa besässen, bei Vermeidung von Strafen abzuliefern hätten. Die Aufnahme von Armeniern sei wie unerlaubtes Photographieren auf einem Kriegsschauplatz anzusehen.

Auf der Bahn sind auch Sterbende noch mit verladen worden. Am nächsten Morgen lagen zwei Tote an der Verladestelle.

Die Zahl der Todesfälle unter den Verschickten ist seit Anfang September, wo sie im täglichen Durchschnitt 25 betrug, bis Mitte September rasch auf 40, 60 und mehr gestiegen. Da nicht für alle Verbannten Unterkunft hat beschafft werden können, kommt es vor, dass Sterbende auf der Strasse liegen. Der Beerdigungsdienst ist wie alles andere schlecht organisiert. Es war mir erzählt worden, es sei einige mal

vorgekommen, dass zur Beerdigung bestimmte Körper im Augenblick, wo man sie in das Grab legen wollte, - sie werden ohne Sarg beerdigt, - noch Lebenszeichen von sich gegeben hätten. Ich hatte dieser Erzählung keine weitere Beachtung geschenkt, bis am 13. d.M. nachmittags 5 Uhr der langjährige Dragoman dieses Konsulats, Herr Gabriel Sayegh auf dem griechisch katholischen Friedhof begraben wurde. Als das Begräbnis beendet war, erzählte mir einer der mitwirkenden Geistlichen, dass während der Feier am anderen Ende des Friedhofs ein armenisches Mädchen von 15 Jahren begraben werden sollte, als sich herausstellte, dass sie noch lebte. Es sei hier eingeschoben, dass der armenische Friedhof für die Menge der Toten nicht reicht, und dass daher andere christliche Friedhöfe mit benutzt werden. Am 14. d.M. nachmittags gegen Sonnenuntergang besuchte ich wieder den griechisch katholischen Friedhof. Mehrere armenische Leichen wurden begraben. Eine Reihe offener Gräber war schon bereit. In jedem, das normalerweise für einen Menschen bestimmt ist, sollten nach Angabe der Totengräber 5 - 6 gelegt werden. Ein armenischer Priester, oder wahrscheinlich ein Laienbruder, führte die Liste über die Zahl der Bestatteten. Die Teilnahme der Kirche beschränkte sich darauf, dass er bei jeder Bestattung nur von ferne ein Kreuz schlug. Die gregorianische Kirche in Aleppo ist der Wucht der Ereignisse erlegen. Der Katholikos von Sis ist physisch zusammengebrochen, die anderen wenigen ihr angehörenden Priester sind entweder mit der Linderung des Massenelends durch Brotverteilung und anderem beschäftigt, oder sie wagen nicht, ihres Amtes zu walten. Es scheint auch, dass die Verzweiflung über den Untergang ihres Volkes den Sieg über ihren Glauben davongetragen hat. Auch die Hülfe, die sich die Verbannten untereinander leisten, ist vielfach auffallend gering, sei es aus ungebrochener natürlicher Selbstsucht, sei es weil sie durch das Unglück stumpfsinnig geworden sind. Die Armenier Aleppos helfen dagegen vielfach.

In der Nähe einer Grabstätte lagen zwei sterbende Frauen. Um sie herum Totengräber und Strassenjugend, den Augenblick des Todes erwartend, um sie in das Grab zu legen. Auf meine Frage, wie diese Frauen auf den Friedhof gekommen seien, erhielt ich die Auskunft: Auf einem Ochsenkarren waren fünf Leichen, ohne Sarg eine auf die andere gelegt, angebracht worden. Als der Totengräber seines Amtes walten wollte, merkte er, dass von den fünf Körpern noch drei lebten. Ein Knabe, dessen Tod nicht unmittelbar zu erwarten schien, war vom Friedhof wieder entfernt worden, während man die beiden Frauen gleich dagelassen hatte. Auch den Totengräber, der am Tage vorher das 15jährige Mädchen, das er in die Grube legen

wollte, noch lebend gefunden hatte, habe ich gesprochen. Er hat mir die Tatsache bestätigt.

Gedankenlosigkeit, mangelnde Voraussicht und Härte der oberen Behörden und die Roheit der unteren Organe wirken zusammen, dass die verbannten Armenier teilweise nicht wie Menschen behandelt werden. Wenn die geschilderten Dinge in Aleppo vorkommen, unter den Augen der Behörden und der Bevölkerung, welche Behandlung muss man da in der Einsamkeit des Marsches voraussetzen?

Die von Osten kommenden Scharen sind schon bei ihrer Ankunft in Aleppo der Barmittel beraubt. Die von Norden und Nordwesten kommenden sind grossenteils in besserem Zustande, haben vielfach nicht nötig gehabt, zu Fuss zu gehen, haben noch Sachen und Geld. Aber auch ihre Mittel müssen mit der Zeit versiegen. Es ist zu fürchten, dass auch diese Verbannten, wenn sie nicht in Städte gelassen werden, früher oder später in ihrer grossen Mehrzahl das gleiche Geschick des Verhungerns erleiden müssen, wie die über Ras ul Ain hier durchgekommenen Scharen. Insbesondere droht ihnen dieses Geschick, seitdem die Regierung angeordnet hat, dass die kleinasiatischen Armenier nach Der ez Zor und Mossul zu wandern haben. Die Aussicht, vor dem Verhungern bewahrt zu bleiben, sofern sie nicht auf dem Marsche zu Grunde gehen, ist etwa vorhanden, wenn sie zufällig in das Dorf eines mitleidigen Grossgrundbesitzers geraten. Auch wird es vorkommen, dass die Frauen in den Harems verschwinden und die Kinder als Muslims aufwachsen.

Es ist nicht nur die Härte dieses Geschickes, welche mich veranlasst hat, Vorstellungen dagegen bei Euer Durchlaucht zu erheben. Die türkische Regierung schadet sich selbst und uns als Verbündeten. Sie bedroht nicht nur ihre einzige, für einen Feldzug gegen Aegypten vorhandene Etappenstrasse mit der Gefahr der Verseuchung, sondern sie stopft sie auch mit zehntausenden von Menschen voll, während sie jeden Augenblick für grössere Truppenbewegungen gebraucht werden kann.

2) Dafür dass in den östlichen Wilajets aus den Massregeln gegen die Armenier solche gegen die Christen geworden sind, wie ich in meinem Bericht vom 3. September - B.No. 1950 - angeführt, haben sich noch weitere Beweise gefunden. Der stellvertretende syrianische (syrisch Katholische) Bischof hat mir erzählt, dass aus Kharput, Diarbekr, Weranscheher und Mardin zusammen 300 Kinder und ältere Frauen seiner Glaubensgemeinschaft hier angekommen sind. Der Rest der Gemeindeglieder wird umgekommen oder entführt sein. Über Mardin und die nächste Umgebung wird mir von einem hiesigen deutschen Kaufmann die folgende Zusammenstellung übergeben, die auf Mitteilung hiesiger Verwandter der betroffenen

beruht und die Gewähr sorgfältiger Erkundigung bietet. Ob sie objektiv richtig ist, kann erst die Zukunft lehren. Jedenfalls besteht kein Zweifel, dass auch andere Christen als Armenier Gegenstand der Verfolgung geworden sind.

Orte	Einw.	Moham.	Arm. Kath	Alt. Syr.	Syr. Kath.	Prot.	Chal.
Mardin	50000	27000	10000	10000	1500	1400	100
Goliye			5000				
Tell Armen			4500				
Kalat Mara				1000			
Mansuriye				400			
Benabil				400			

Die roten Zahlen bezeichnen die ermordeten und verschleppten Menschen. Entfernungen in Stunden von Mardin: Goliye 1 1/2, Tell Armen 4, Kalat Mara 1/2, Mansuriye 1/4, Benabil 3/4.

Der in Spalte 3 genannte Bevölkerungsteil gehört zwar religiös der armenisch-katholischen Kirche an, spricht aber arabisch und gilt im Bewusstsein des Volkes nicht als armenisch. Wahrscheinlich ist er auch der Rasse nach nicht armenisch. Handelte es sich um Armenier, die allmählich die arabische Sprache angenommen hätten, so würden doch die Familiennamen armenisch geblieben sein. Auch diese aber sind durchgehend arabisch.

In Söird, (Wilajet Bitlis) und Djeziret ibn Omar (Wilajet Diarbekir) sind die Chaldäer, im Djebel et Tor nördlich Mardin sind sämtliche Christen ausgerottet.

Wie erst verspätet hier bekannt geworden ist, sind zwei Mutesarrifs von Mardin abgesetzt worden, weil sie sich weigerten, die Befehle der Regierung gegen die Armenier auszuführen.

3) In Marasch hat wieder das Kriegsgericht seine Tätigkeit begonnen. Gegen den 11. d.M. sind 18 Personen gehängt worden, nachdem sie nur drei Tage im Gefängnis gewesen waren. Die Hinrichtung einer grösseren Anzahl, die gleichfalls im Gefängnis waren, wurde am 11. oder 12. erwartet. Diese Nachrichten gehen, da der schriftliche Verkehr mit der dortigen Station des deutschen Hilfsbundes erschwert ist, auf mündliche Mitteilung Eingeborener zurück.

Trotz der Zusicherung der Regierung, dass die noch nicht Verbannten an ihren Wohnsitzen bleiben dürften, sind ausserdem wieder 40 Häuser in Marasch geräumt worden und zwar überwiegend solche besserer Familien, darunter des weltlichen Vertreters der katholischen Gemeinde. Das Bestreben der Regierung geht darauf

hinaus, alles was Bildung, Besitz und Einfluss hat, zu beseitigen und nichts übrig zu lassen, als die niedrigste führerlose Volksschicht. In Marasch und Aintab ist wie an vielen anderen Stellen dieses Ziel bereits erreicht.

4) Die Niederschlagung der Aufständischen im Bezirk Antiochien (Suediye) ist noch nicht gelungen. Weitere Truppen sind noch am 20. d.M. dorthin abgesandt worden.

5) Die Armenier Aleppos haben ausser anderen Zufluchtsstätten für hier durchgekommene Verbannte auch ein Haus zur Aufnahme von Neuverwaisten bestimmt. In diesem befanden sich am 23. September

43 Witwen

48 Waisenknaben, deren Mutter noch lebt

132 Knaben, die Vollwaisen sind

46 Waisenmädchen, deren Mutter noch lebt

100 Mädchen, die Vollwaisen sind

insgesamt 369 Personen aus 43 verschiedenen Ortschaften. Ein Verzeichnis dieser Ortschaften, die ich auf den mir zur Verfügung stehenden Karten nicht alle habe feststellen können, beehre ich mich in der Anlage\* hier beizufügen.

Gleichen Bericht lasse ich dem Herrn Reichskanzler zugehen.

Rößler

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14088, Ab. 30049.

□

---

\* Bei diesem Aktenstück im Archiv gibt es keine Anlage

AUFZEICHNUNG UND DES DEUTSCHEN KONSULATS IN ADANA ÜBER  
DAS GEWALTSAME VORGEHEN DER JUNG TÜRKISCHEN REGIERUNG  
GEGEN DIE ARMENISCHE NATION

Kaiserlich Deutsches Konsulat

Adana, den 1. Oktober 1915

Adana

J. No. 869

Ktr. No. 37

12 Anlagen

Euerer Exzellenz beehre ich mich, in den Anlagen eine Anzahl hier gemachter Aufzeichnungen über das gewaltsame Vorgehen der jungtürkischen Regierung gegen die armenische Nation abschriftlich zu überreichen.

Die teils von mir teils auf meine Veranlassung von den Beamten des Konsulats gefertigten Notizen beziehen sich ausschliesslich auf solche Fälle, welche entweder innerhalb des Amtsbezirks sich ereigneten oder hier durch durchreisende Armenier zur Kenntnis des Konsulats gebracht wurden.

Wie hier erzählt wird, sollen an den verschiedensten Orten im Innern des Landes, besonders in den Gebieten der türkisch-arabischen Sprachgrenze, die Armenier in grausamster Weise niedergemetzelt worden sein.

Ueberall und in jedem Falle fällt die Verantwortung auf die türkischen Behörden. Da die türkische Regierung offiziell die Erklärung veröffentlichen lässt, dass die gesamte armenische Bevölkerung sich vollkommenster Sicherheit des Lebens und des Eigentums erfreut, glaube ich, der Kenntnisnahme Eurer Exzellenz diejenigen Vorkommnisse nicht fernhalten zu dürfen, aus welchen die Art und Weise des Vorgehens der Regierung gegen die Armenier festgestellt werden kann.

Büge

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14088, Ab. 30012.

ANLAGE 1

Ingenieur Paul Kern von Eregli, z.Zt. hier, teilte mir gestern, Montag 12. September, mit, dass nach seinen Wahrnehmungen die türkischen Behörden die vertrie-

benen Armenier in jeder Weise brandschatzen. Z.B. wird für das Betreten der Stadt Eregli eine Taxe von 5 Piastern (1/4 Medschid), für das Passieren einer kleinen Verbindungsbrücke zwischen zwei Lagern von Deportierten eine solche von 2 Piastern erhoben.

Brot wird nur gegen Bezahlung geliefert, Wasser zuweilen gänzlich verweigert.

Das gleiche gilt für alle solche Ansammlungen. Nirgends erhalten die Leute Nahrung umsonst, bisweilen müssen sie, wie in Osmanié, für ein Brot 5 - 8 Piaster zahlen. In Osmanié liegen viele Tausende (bis 20000 Personen), die in der Nacht von den Dorfbewohnern bestohlen werden.

Adana, 13. September 1915

#### ANLAGE 2

Ein türkischer Offizier Namens Assim Bey, der seinen Dienst in Mamuré bei den Genietruppen verrichtet, hat anfangs September d.Js. einen Armenier Namens Missak Simikian gesagt, dass von 60000 verbannten Armeniern aus Kharput kaum 15000 in Mossul angekommen seien. Die übrigen seien unterwegs vernichtet worden.

Zwei Kurden aus Mardin, die den Provianttransport nach Konstantinopel besorgen, haben einem kurdisch sprechenden Armenier, Markos Gasarian, auf seine Anfrage, wie es in den Ostprovinzen Kleinasiens zugeht, geantwortet, dass alle Armenier in Kharput, Diarbekir, Mardin und Werenschehir niedergemetzelt worden seien.

Missak Simikian und Markos Gasarian haben Vorstehendes in Adana mir persönlich erklärt.

#### ANLAGE 3

Der frühere zweite Direktor des türkischen Seminars (Dar el muallemin) und jetzige Direktor des türkischen Waisenhauses Osman Bey hat den christlichen Zöglingen erklärt, dass sie entweder zum Islam übertreten oder das Waisenhaus verlassen müssten.

Nach Mitteilung der Lehrerin am Waisenhaus, Fräulein Sirpuhi, welche mich aufsuchte, haben in Folge der an sie gestellten Zumutung sämtliche Mädchen, etwa 35, das Haus verlassen und Aufnahme in verschiedenen Familien gesucht. Ihr



Schicksal ist mir nicht bekannt geworden; ich hatte sie an die amerikanische Mission verwiesen.

Von den etwa 60 christlichen Knaben des Waisenhauses sind 14 dort verblieben, da sie nicht wussten, was sie anfangen sollten. Die Mohammedanisierung dieser Zurückgebliebenen hat bereits begonnen.

Osman Bey hatte den Kindern erklärt, dass die christliche Religion in dem Osmanischen Waisenhaus nicht geduldet werden könne. Die Zöglinge hätten sich jeder Religionsbetätigung, besonders des Betens, unbedingt zu enthalten. (Sirpuhi).

Adana, den 30. September 1915.

#### ANLAGE 4

Adana, den 24. September 15.

Ein Räuberüberfall grösseren Stils auf fortziehende Armenier fand kürzlich, 18. September, bei der Station Veissié (zwischen Dschihan und Toprakkale der Bagdadbahn im Wilajet Adana) statt.

Ein gewisser Manuk Schahbasian, Grosskaufmann in Adana, dessen Familie sich andere befreundete Armenier angeschlossen hatten, sodass ein Wagenzug von 33 Wagen entstand, wurde Abends von türkischen Räubern überfallen.

Da die per Wagen abziehenden Armenier ohne Weiteres als wohlhabend gelten, haben es diese – mohammedanischen – Räuber vor Allem auf solche Karawanen abgesehen. Nach ihrer Auffassung tun sie eigentlich kaum etwas Unrechtes, wenn sie die Armenier überfallen und unter Umständen totschiessen, da ihnen von den Behörden ziemlich unverblümt der Auftrag zur Niedermetzelung der Armenier gegeben ist.

(In dieser Hinsicht beweisend ist u.a. das Verhalten der Eisenbahnstreckenarbeiter bei Ulu Kischla, die sich für die Ermordung der Armenier direkt auf den Kaimakam von Ulu Kischla beziehen: Mitteilung des Eisenbahnchefs Meier in Mersina).

Die überfallenen Armenier zahlten zusammen 1200Ltq. an die Räuber und durften dann ihre Reise fortsetzen. Die Zahl dieser Gelegenheitsräuber steht nicht fest; es dürften jedenfalls kaum mehr als einige wenige gewesen sein, schon aus Rücksicht auf den Beuteanteil eines jeden.

In einiger Entfernung hinter dem langgestreckten Wagenzuge des Schahbasian fuhren die Wagen des Orman Katibi Lewon Effendi. In Folge des schlechten Weges

kamen diese Wagen nur mühsam vorwärts. Auch hier erschienen die Räuber, wahrscheinlich dieselben, welche Schahbasians Zug gebrandschatzt. Für diesen Überfall steht die Anzahl der Räuber fest, es waren nur zwei Personen. Nachdem die Mohammedaner ihr Bedürfnis nach dem Blut der Armenier durch Stechen und Schlagen wenigstens teilweise befriedigt hatten, erpressten sie 35 Ltq. von Lewon Effendi. Die Verletzungen desselben waren ziemlich bedeutend, sodass er ausser Stande war, die Reise fortzusetzen, und nach Adana zurückkehrte, wo er augenblicklich sich noch befindet.

Der Wali von Adana hat sich am 22. d.Mts. (Mittwoch) Nachmittags nach Osmanié bezw. Dschihan begeben. Seine Reise hat höchstens den Zweck, den Leuten das geraubte Geld – für sich selbst – abzunehmen. Es ist indessen zweifelhaft, ob dies möglich ist, ohne sich den Räubern gegenüber zu compromittieren.

#### ANLAGE 5

Am 10. September 1915 habe ich  
die beiden Armenier

Stepan Garabejekian 38 J. alt aus Talas

Hakop Papasian 43 J. alt aus Talas

vernommen und Folgendes festgestellt:

Am 28. August d.J. haben die armenischen Bewohner von Talas (Kaisarije) ihr Hab und Gut verlassend, den dortigen Behörden überlassend, die Verbannungsreise nach Mesopotamien antreten müssen:

Am 29. August haben die vier Gendarmen und zwei Polizisten, die die Karawane der Verbannten von Talas an begleiteten, unterwegs an einem unbewohnten Orte und in der Abenddunkelheit ihr Raubwerk begonnen. Mit geladenen Gewehren, mit Gewehrkolbenschlägen, und mit Knutenhieben haben sie die verbannten Armenier eingeschüchtert und von ihnen Geld herausgepresst. Der eine der Misshandelten, Arabadschi Alexan hat infolge Verblutungen unterwegs, nicht weit von Nigde (Konia) den Tod gefunden:

Z. B. haben die Nachstehenden folgende Beträge den Gendarmen bezahlt

Garabed Sajabalian: 10 Ltq.

Artin Garamanian 18 Ltq.

Stepan Garabejekian 5 Ltq.

Hakop Papasian 5 Ltq.

Die gesamte den Gendarmen und Polizisten bezahlte Summe beträgt etwa 450 Ltq.

Dieselben Gendarmen haben den sechsjährigen Sohn des Stepan Garabejekian auf den Boden geworfen und den Tod desselben herbeigeführt.

Es sind wieder dieselben Gendarmen gewesen die mit Knutenhieben das Kind Pehliwanians getötet haben.

#### ANLAGE 6

Am 8. September 1915 haben die nachstehenden 3 Armenierinnen

Antaram Tersian

Mariam Erserumzian

Agawni Kasandschian

aus Orta Köj (Bezirk Amassia Wilajet Sivas) mir Folgendes mitgeteilt:

Die türkische Regierung hat am 13. August 1915 die Männer und am nächsten Tag die Frauen der Ortschaft Orta Koy nach Hadji Köy gebracht, von wo sie alle Armenier unter Unterschied des Alters und des Geschlechts, sämtlich etwa 700 Personen die Verbannungsreise antreten liess. Die Karawane der Verbannten ist ohne Zwischenfall am 22. August 1915 in Begaslavian, Vilajet Angora, angekommen.

Den nächsten Tag haben 6 Gendarmen auf der Weiterreise die Ueberwachung und die Fuehrung der Verbannten übernommen. Mehrere Rekruten und Civilpersonen, alle Muselmänner, haben sich der Karawane angeschlossen, um sich an der geplanten Greuelthat zu beteiligen. Bei Ankunft der Karawane in Tépé Han liessen die Gendarmen die Männer von den Frauen trennen, in ein Han internieren und gruppenweise gefesselt herausbringen. Das bare Geld wurde ihnen abgenommen und alle Männer den Soldaten und Mörderbanden ausgeliefert. Auf diese Weise hat man alle Männer und Jünglinge, etwa 250 Personen in ein nahe liegendes Tal gebracht und auf grässliche Weise umgebracht. Die Frauen haben dies alles ansehen müssen.

Vier Personen aus Hadji Köy sind von den Gendarmen vor den Augen der Frauen erschossen worden.

Die Namen einiger Opfer, die die oben erwähnten Frauen angeben konnten sind folgende:

Avedis Terzian, 48 Jahre alt

Nigogos Erserumzian, 40 J. alt

Kirkor Palandjian, 45 J. alt  
Mikirditsch, 25 J. alt,  
Assadur 23 J. alt  
Garabet Gaslian, aus der Ortschaft Orta-Köy und  
Avedis  
Serkis                                beide aus der Ortschaft Hadschi Köy.

Nach dem Verlust ihrer Männer sind die verwitweten Frauen und verwaisten Kinder in Erkelet nördlich Kaisarije angekommen, wo die türkische Bevölkerung alle jungen Frauen, Mädchen und Knaben entführte. Mariam Erzerumzian gab mir an, dass Bakal Mustafa Agha ihren 14jährigen Sohn, Nischan, weggenommen und bei sich behalten habe.

Der Rest der Karawane, schutzlos, arm und elend hat die Reise über Besanti-Tarsus-Adana ohne Unterstützung seitens der Regierung zurückgelegt. Nur in Tarsus soll der dortige Kaimakam den Armen Karren zur Verfügung gestellt haben. Bei Eintreffen des Verbanntenzuges in Jenidsche, nicht weit von Adana, haben die Gendarmen je 40 Piaster von jeder Familie verlangt. Die Frauen haben dieser Forderung kaum nachkommen können, nachdem sie unterwegs ihre Habseligkeiten und Bettsachen verkauft und nur noch einige Piaster bei sich hatten.

#### ANLAGE 7

Aussagende Personen:

Mariam, Frau des Ohannes aus Aladscha (Angora) 38 J. alt.

Sultane, Frau d. Harutiun aus Aladscha (Angora) 28 J. alt

Güstüma, Frau d. Meliko aus Josgad (Angora) 30 J. alt

haben mir am 11. September 1915 folgende Aussage gemacht:

"Auf der Verbannungsreise Josgad-Bogaslajan (im Vilajet Angora) waren wir Augenzeugen, wie etwa hundert türkische Soldaten am 20. August d.J. einige hundert Armenier aus Josgad und Sungurlu, alles Männer, darunter zwei Priester, in einem Tal 4 Stunden südlich von Josgad erschossen, mit Gewehrkolben erschlagen und alle ohne Ausnahme vernichtet haben.

Am 22. August abends kam unsere Karawane, bestehend aus 700 Personen, alles Verbannte aus Orta-Köj, Hadschi-Köj und Aladscha, in Tépé Han (Wilajet Angora) an, wo die Männer zuerst in ein Han interniert wurden. Dann haben die Gendarmen alle gruppenweise geplündert, ihnen hauptsächlich das bare Geld weggenommen und sie den Mörderbanden ausgeliefert. An der Mordtat haben sich auch die Gen-

darmen beteiligt indem sie vier Personen aus Hadschi-Köj vor den Frauen erschossen."

Die Namen der von den aussagenden Frauen bekannten Opfer sind:

Meliko 35 J. alt  
Harutiu 30 J. alt  
Doni 60 J. alt  
Nischan 50 J. alt  
Garabed 25 J. alt  
Kevork 20 J. alt  
Krikor 20 J. alt  
Garabed 23 J. alt  
Sarkis 30 J. alt  
Sarkis 28 J. alt  
Nasar 14 J. alt  
Ufan 30 J. alt,  
Iskender 13 J. alt

Die Gendarmen haben die letztgenannten zwei Personen zu ihrer Mutter gebracht und ihr versprochen, sie gegen Lösegeld freizugeben. Trotzdem sie fünfzehn Ltq. bekommen hatten, haben sie dieselben vor den Augen ihrer Mutter erschossen.

Alle Gendarmen, die aus Josgad, Bogaslajan, Erkelet, Indsché Su, Karahissar und Nigdé den Zug der Verbannten begleitet haben, haben nach und nach alles bare Geld weggenommen und alle wertvollen Sachen den irregulären Soldaten und räuberischen Banden gegeben. In Nigdé angekommen, hat eine der oben erwähnten Frauen Sultané ihr Lasttier für 80 Piaster verkauft. Sogar diesen Betrag und in dem Rucksack versteckte 200 Piaster samt dem Rucksack hat ein Gendarm der Frau weggeraubt.

Eine der Frauen aus Aladscha hat am 10. September d.J. auf der Strecke Tarsus-Adana entbunden. Die Gendarmen haben die zur Hilfe eilenden Frauen namentlich die schon erwähnte Frau Sultané mit Peitschenhieben und Rutenschlägen weiter getrieben und die Wöchnerin auf der offenen Strasse im Freien liegen lassen wollen. Mit grösster Mühe haben die Frauen ihre Reisegefährtin nach Adana bringen können.

Die Regierung hat den Verbannten keine Nahrung und Unterkunft gegeben, im Gegenteil überall sind die verwitweten Frauen und verwaisten Kinder von den Gendarmen so hart behandelt worden, dass sie nicht einmal ihren Durst löschen durften, und nur gegen Zahlung von 10 - 20 Paras einen Becher Wasser bekommen konnten.

Das zweijährige Mädchen der Frau Sultané ist vor Durst und der zweijährige Knabe Mariams vor Durst und Hunger gestorben.

#### ANLAGE 8

Aussagende Personen:

Sefere Göschbekian aus Aladscha (Angora)

Mardiros Bogossian aus Aladscha (Angora)

machten mir am 11. September d.J. fast dieselbe Aussage wie die Frauen Mariam, Sultané und Güstüma und fügten noch hinzu, dass sie unterwegs Augenzeuge gewesen sind, wie die Gendarmen und Soldaten aus Tersili mehrere hundert Personen aus Josgad und seiner Umgebung alle männlichen Geschlechts in einem Tal einige Stunden südlich von Josgad niedergemetzelt und umgebracht haben.

Diese aussagenden Personen haben mir auch mitgeteilt, dass sie unterwegs in den Ortschaften Tschat, Burun–Kischla, Tschachmadsadé und Keller keine Armenier männlichen Geschlechts gesehen haben und überall unterwegs haben sie erfahren, dass alle umgebracht worden seien.

Der Kaimakam von Bogaslajan soll die Metzelei in allen diesen Ortschaften angeordnet haben.

#### ANLAGE 9

Am 6. September 1915 vormittags gaben die verbannten Armenierinnen aus der Ortschaft Hadschi–Köj im Sandjak Tschorum des Wilajets Angora

Hinasant Tinkojan

Nojemik Awedian

Mariam Jachnian

Saruhi Ekmekschian

Nuritzza Schischmanian

Arakini Sogalian

folgende Aussage:

Die türkische Behörde hat die armenische Bevölkerung in Hadschi-Köj aufgefordert am 8. August d.Js. ihre Wohnstätten binnen 3 Tagen zu verlassen, um die Verbannungsreise nach Mesopotamien anzutreten. Man hat den Frauen erlaubt ihre Männer zu begleiten und ihnen zu verstehen gegeben, dass sie der Regierung wegen dieser Gnade dankbar sein sollen.

Am 14. August hat die Regierung 120 Familien 174 Wagen zur Verfügung gestellt, um die allernotwendigsten Gegenstände und Nahrungsmittel mitzunehmen. Unter der Führung von 12 Gendarmen sind die Verbannten ohne Gefahr über Josgad in Bogaslian eingetroffen.

Auf der Strecke Bogaslian–Erkelet haben die 6 Gendarmen, die aus Bogaslian zur Bewachung mitkamen, am 22. August von der Verbannten-Karawane Geld verlangt. Die 120 Familien haben zusammen 10 Ltq. gesammelt, um sich auf diese Weise von der Lebensgefahr zu befreien. Die Gendarmen, erzürnt wegen des geringen Betrages, haben alle Männer, etwa 200 Personen, von den Frauen getrennt und in einen Han eingesperrt. Die Gendarmen haben dann die Leute gruppenweise gefesselt aus dem Han herausgebracht, ihnen alles bare Geld geraubt und im gefesselten Zustand in ein naheliegendes Tal geschickt. Durch Gewehrschüsse haben später die Gendarmen den benachbarten, schon in Bereitschaft stehenden türkischen Mörderbanden Zeichen zum Sturm gegeben. Alle Männer und Jünglinge über 12 Jahre sind durch Keulenhiebe, mit Steinen, Säbel, Dölche und Messer gemartert und umgebracht worden und dies alles ist vor den Augen der Frauen und Kinder geschehen, die das schauerliche Werk der Mörder ansehen mussten. Von den jungen Knaben haben die Türken die meisten mitgenommen, um sie zum Islam zu bekehren. Die türkischen Wagenführer haben sich an den Mordtaten nicht beteiligt, sie sind nur einfache Zuschauer gewesen.

Der Rest der Verbannten, alle nur Frauen und Kinder, kamen dann in Erkelet an und wurden von den Türken überfallen. Die Türken haben dort alle reifen Mädchen und jungen Frauen weggeführt und geschändet. Zwei Mädchen haben sich gewehrt und sind seitens der Gendarmen so misshandelt worden, dass sie den Tod fanden. Diese 2 Mädchen heißen Ossanna und Tabid Kirasian. Ein Mädchen Namens Rosa Kirasian hat sich einem Gendarmen ergeben. Dieser soll versprochen haben, dem Mädchen kein Leid zu tun und es seinem Bruder zur Frau zu geben. Die Türken aus Erkelet haben im ganzen 50 Mädchen sowie 12 Knaben weggeführt.

Die übrigen Frauen haben ihre Reise weiter geführt und sind in Akserai angekommen, wo die Türken mit der Zustimmung der Gendarmen ihnen den letzten Rest des baren Geldes weggenommen und zu dem Zweck sogar die Unterwäsche der Frauen untersucht haben.

Von Akserai an haben die Frauen bettelnd über Bosanti-Tarsus die Stadt Adana erreicht, von wo aus sie die Weiterreise antraten.

Unter den getöteten befinden sich folgende Personen:

Tateos Sogalian, Vater  
Ohannes Sogalian, Sohn  
Jegia Tenkoian  
Abraham Göwertschinian  
Kework Göwertschinian  
Wahan Göwertschinian  
Hakob Awedian Vater  
Awedis Awedian Sohn  
Stepan Awedian Sohn  
Garabed Tersian  
Mowes Hamalian  
Setrak Hamalian  
Benjamin Ekmekdschian  
Mateos Schischmanian  
Mihran Schischmanian

Die obige Aussage der oben erwähnten Frauen habe ich auf Weisung des Kaiserlichen Konsuls veranlasst.

#### ANLAGE 10

Das eklatanteste Beispiel der Bestechung und Bereicherungshandlung ist der Fall des Abgeordneten Mateos Nalbandian aus Kosan.

Dieser, eingeschüchtert durch das abschreckende Beispiel der beiden verbannten und ermordeten Abgeordneten Sohrab und Wardges, sah sich genötigt, alles aufzubieten, um sich auf irgend eine Weise von den Qualen und Gefahren der Verbannung zu befreien, und rettete auf folgende Weise sein Leben:

Er hat mit dem Bruder des hiesigen Wali, Hamdi Bej, einen zweijährigen Kontrakt geschlossen und mit ihm die Vereinbarung getroffen, dass der Bruder des Wali das Recht auf die Hälfte der heurigen Ernte bekommt, dafür aber Nalbandian volle Freiheit geniessen soll. Annähernd gibt man an, dass Nalbandian über ein Land von 15000 Dönum verfügt und er der einzige armenische Grossgrundbesitzer in Kosan sei, so dass man annehmen kann, dass der Bruder vom Wali sich mindestens 1500 - 2000 Ltq. Reingewinn für dieses Jahr gesichert hat. Die Beteiligung des Bruders des Wali bringt auch den Vorteil mit sich, dass man für die Ernte und die Herbstarbeiten billige, ja sogar unbezahlte Arbeitskräfte aus den Reihen der Arbeitertruppen zur Verfügung hat.



Auch andere Fälle der Bestechung liegen vor:

Alle bekannten armenischen Handelsfirmen, die wohlhabenden Handwerker und Gewerbetreibende der Stadt Adana werden seitens des Polizeichefs Dschemal Bej und des Wali Hakki Bej ausgebeutet. Der Vermittler zu allen Verhandlungen ist der keineswegs verlässliche, durch seine leichte Lebensweise bekannte und in pekuniäre Verlegenheit geratene Armenier Hakop Ohanian. Dieser als früherer Freund und Tischgenosse des Polizeichefs wurde als Werkzeug und Vermittler gebraucht.

Gerade in dem Moment, wo die hiesigen Armenier seitens der Polizei strenge Order bekamen, die Stadt binnen einigen Tagen zu verlassen und sich in der verlegensten Situation befanden, begann Ohanian, wie aus eigener Initiative, den Armeniern zur Hilfe zu kommen, die Verhandlungen, um ihnen die Erlaubnis zum Aufenthalt für eine unbestimmte Zeit zu erhalten. Die geheimen Verhandlungen geschahen mit einzelnen Personen, so dass man nicht alle Fälle genau feststellen kann. Aber aus der allgemeinen Lage und mit der Berücksichtigung der zurückgebliebenen reichen Armenier kann man schliessen, dass es Ohanian gelungen ist, dem Polizeichef und dem Wali, welche in der letzten Zeit nahe Verwandte (Schwäger) geworden sind, einige tausend Pfund herauszupressen. Die drei Firmen allein, Topalian, Ipranossian und Mindikian, haben je 100 Ltq. bezahlt. Der Mindestbetrag, der akzeptiert werden konnte, durfte nicht weniger als 10 Ltq. sein. Wenn man berücksichtigt, dass solche Verhandlungen nicht schriftlich geführt werden und keine Verbindlichkeit für eine bestimmte Zeit vorliegt, kann man einsehen, dass dieses Verfahren der Ausnutzung eine unversiegbare Quelle darstellt und immer zu neuen Erpressungen Anlass gibt.

Ein Beweis dafür ist das neue System der Versteigerung der städtischen Steuern. Gemäss der letzten Bestimmung des Stadtrats, dessen Vorsitzender der Polizeichef Dschemal Bej ist, sollen diejenigen Armenier, welche die städtischen Steuern kaufen und die Steuererhebung übernehmen, von den Verbannungsmassregeln nicht getroffen werden. In der Hoffnung, sich auf diese Weise befreien zu können, haben die reichen und bemittelten Armenier kollektiv für die städtischen Steuern etwa 7000 Ltq. einlegen müssen. Im verflossenen Jahre brachten diese Steuern der Stadtverwaltung kaum ein Viertel von der oben erwähnten Summe ein.

#### ANLAGE 11

Infolge der letzten Verordnungen haben die meisten Armenier die Stadt Adana verlassen müssen, sodass die als Anzahlung bezahlte Summe 1800 Ltq., welche die

letzten Ersparnisse und das Reisegeld der zur Verbannung Verurteilten bildete, grösstenteils verloren ging, da sie seitens der Stadtverwaltung nicht zurückerstattet wurde.

Da die höheren Beamten sich auf diese Weise zu bereichern suchen, die Bestechung und Erpressung als harmlose und erlaubte Handlung ansehen, das Gesetz und die Würde des Staates desavouieren, besitzen sie natürlich keine moralische Kraft und Autorität, die subordinierten Beamten, Richter, Aerzte, Offiziere, ja selbst die Gendarmen und gewöhnlichen Soldaten im Zaume zu halten. Jeder Beamte sucht Mittel, nach seinem Ermessen zu Geld zu kommen.

In Ulu-Kischla treten die Gendarmen mit ihrem Vorgesetzten wie eine organisierte Bande auf. Jeder Zug der Verbannten muss seinen Tribut zahlen. Die Verbannten von Nigde haben sich kaum mit 200 Ltq. retten können und diejenigen von Ismid haben wegen Verweigerung 7 von ihren Notabeln, darunter den Vikar Nerses, opfern müssen. Die Erzählungen des Augenzeugen und Mitleidenden Aram Chandschian aus Josgad zeigen deutlich, dass die vollste Anarchie in den Wilajets Angora, Siwas, Konia und Adana herrscht.

Beispiele anderer Fälle der Bestechung und Gelderpressung sind nicht selten.

Oberst Sulejman Bej und der Müttessarif von Osmanije Fethi Bej, welche den Auftrag hatten, die Armenier aus Dörtjol zu verbannen, haben nur für eine zweitägige Frist von Garabed Dschinanian 25 Ltq., Minas Karajagupian 40 Ltq., und von Hakop Bojadschian 30 Ltq. erhalten. Der Vermittler zu den Verhandlungen ist Khatscher Garajagupian gewesen.

Wahan Wartabedian und Bogdschalian, beide Kaufleute in Adana, haben mir mitgeteilt, dass sie je 20 Ltq. durch die Vermittlung Ohanians dem Polizeichef Dschemal Bej als Bestechung gegeben haben, um vorübergehende Begünstigung von einigen Wochen zu geniessen.

## ANLAGE 12

Khadschadur Krussian

Agop Hadjikian

beide wohnhaft in Adana, haben mir Folgendes mitgeteilt, welches sie von den aus Ismid verbannten Armenierinnen, deren Männer unterwegs von Soldaten erschossen wurden, erfahren haben:

Die Armenier aus Ismid haben sich auf der Strecke Ulu-Kischla-Pozanti geweigert, mehr als das vereinbarte Fahrgeld zu zahlen. Die Kutscher, alle Türken,

haben die Armenier überfallen und misshandelt. Zwei Armenier haben, um die Gegner abzuschrecken, zu ihren Waffen gegriffen, ohne sie allerdings zu gebrauchen.

Ein aus Ulu-Kischla gerufener türkischer Offizier liess 7 Armenier, darunter einen Vikar Namens Nerses fesseln und gab den Gendarmen den Befehl, die Leute niederzuschliessen. Die Gendarmen weigerten sich, den Befehl auszuführen und gaben zu verstehen, dass die Leute diese harte Strafe nicht verdient hatten. Darauf gab der Offizier seinen Soldaten den Befehl, die 7 gebundenen Männer vor den Augen ihrer Frauen und Kinder zu fusilieren, welcher Befehl prompt ausgeführt wurde. Derselbe Offizier hat fünf andere Armenier gefesselt ins Gebirge führen lassen, deren Spur vollständig verschwunden ist. Drei von den Opfern sind:

Garabed Michalian

Melkon Moskefian

Vikar Nerses, alle aus Ismid.

Einen schwerverwundeten Armenier hat man nach Tarsus geschafft, wo er gepflegt wurde u. am Leben blieb. Den nächsten Tag haben die verbannten Armenier aus Akserai:

Mihran Mutafian

Missak Casandjian

Edward Abadjian

die sechs Leichen dort liegen gesehen. Sie haben dieselben zudecken wollen, um sie den Vorbeifahrenden zu verhüllen, aber die Gendarmen haben die Decke wieder weggeworfen, um die nackten Leichen den Passanten zur Schau zu stellen.

□

#### ZU DEN ÄRGSTEN VERLEUMDUNGEN UND GEHÄSSIGSTEN LÜGEN BETREFFEND DIE VOGELFREIEN ARMENIER

[Dr. Jos. Marquart

Wilmersdorf]

R. J. M. No. 2240

Wilmersdorf, den 8. Oktober 1915

Sehr geehrter Herr Konsul!

Bei meiner Rückkehr von der Ferientour finde ich Ihren und Herrn Professor Mittwochs Brief vor. Was Ihren Wunsch bezüglich der Übersetzung armenischer

Briefe betrifft, so würde ich Ihnen persönlich sehr gerne gefällig sein. Nachdem man den Türken unsererseits gestattet, die schauerlichen Metzeleien der letzten Zeit unter den Armeniern in einer völlig entstellten und erlogenen Weise darzustellen und die ärgsten Verleumdungen und gehässigsten Lügen über die vogelfreien Armenier in unserer Presse zu veröffentlichen und unsere Zeitungen sich nicht schämen, diesem allzu durchsichtigen Verleumdungsfeldzug, welcher der vor 2 Jahren in derselben Presse gegen die angeblichen bulgarischen Greuel geförderten Hetze, auf ein Haar ähnelt, andauernd ihre Spalten zu öffnen, dagegen den Armeniern und ihren Freunden der Maulkork vorgebunden wird, so würde die Übersetzung erwähnter Privatbriefe in meinen Augen als einseitige Spionage in türkischen Diensten erscheinen. Ich habe meinen diesbezüglichen Standpunkt schon vor mehreren Wochen Herrn Professor C.F. Lehmann-Haupt gegenüber, der damals in Zossen mit der Aufsicht der ausländischen Korrespondenz betraut war, auseinandergesetzt und muß daher zu meinem Bedauern unter den obwaltenden traurigen Umständen Ihr Ersuchen ablehnen.

Mit dem Ausdruck ausgezeichnete Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener  
gez. Dr. Jos. Marquart  
Universitätsprofessor

Herrn Max Freiherrn von Oppenheim,  
Kaiserlicher Konsul Berlin  
W. 50, Tauentzienstraße 19 a

---

R 14088, Ab. 29589.

□

BRIEFLICHER BERICHT SALICH BEY GOURDJES AN TALAAT BEY ÜBER  
DIE FRAGE DER ARMENIERVERFOLGUNGEN

Auswärtiges Amt

Wilmersdorf, den 8. Oktober 1915

Abschrift

A 30454<sup>15</sup>

Nr. 906

1.Anl.

Vertraulich!

Euerer Excellenz beehre ich mich beifolgend Abschrift einer Aufzeichnung eines Vertrauensmannes über eine Unterredung mit Salich Bey Gourджи vorzulegen. Es handelt sich dabei um einen Bericht über die Frage der Armenierverfolgungen, den Salich Bey Gourджи an Talaat Bey gesandt hat.

In Vertretung:  
gez. Graf Einsiedel

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

Konst./Ankara 171, zu Ab. 30454<sup>15</sup>.

ANLAGE

Salich Bey Gourджи erzählte mir vor einiger Zeit Genaueres über einen brieflichen Bericht, den er etwa Mitte September d.J. an den türkischen Minister des Innern, Talaat Bey, gesandt hat. Er hat, wie ich gesehen habe, inzwischen vom Kabinettschef Talaats eine sehr anerkennende Bestätigung über das Eintreffen dieses Briefes aus Konstantinopel erhalten.

Gourджи teilte mir aus dem Inhalt des Berichts folgendes mit: Die Verfolgung der Armenier in der Türkei, die eine Ausrottung offenbar beabsichtige, sei, wie jeder Kenner der Verhältnisse leider zugeben müsse, aus einer Zwangslage der Türkei zu erklären. Wenn die Türkei sich je wieder in den Fragen der inneren Politik erholen wolle, wenn sie überhaupt lebenskräftig bleiben wolle, so müsse sie die Armenier in irgendeiner Weise ausschalten. Die sogenannte Armenierfrage müsse eben gelöst werden, eher könne die Türkei nicht an innere wirkliche Reorganisation denken. Der Weg, den die Regierung aber jetzt einzuschlagen scheine, dieser Weg, der durch Metzeleien und Gewalttaten gekennzeichnet zu sein scheine, sei gänzlich falsch. Selbst wenn in der Art und Weise des Vorgehens gegen die Armenier keine anderen Wege zu finden seien, müssten unbedingt die Formen gegenüber dem Ausland andere sein. Man dürfe nicht einfach alles, was Armenien angehe, mit Stillschweigen gegenüber dem Ausland übergehen, sondern müsse durch geeignete Mitteilungen das Ausland so unterrichten, dass das Vorgehen gegen die Armenier in humaner Weise erscheine. Im Grenzschutz gegen Russland gebe es genügend Gründe, um eine Verschickung der Armenier aus Hocharmenien in der üblichen und völkerrechtlich plausiblen Weise zu erklären.

Vor allem aber müsse man sich in Konstantinopel sehr reiflich das Vorgehen gegen die Armenier überlegen unter dem Gesichtspunkt, dass die Beziehungen Deutschlands zum Vatikan von ganz besonderer Natur seien, und Deutschland offenbar sehr viel Wert darauf lege, dass in diesem Verhältnis alle Reibungsmöglichkeiten vermieden würden. Der Papst sei ein Faktor in der politischen Berechnung Deutschlands. Deshalb müsse man schon aus Rücksicht auf Deutschland alles vermeiden, was den Papst veranlassen, oder ihn auf Grund von Denunziationen von Seiten der Gegner Deutschlands zwingen könnte, in der Armenierfrage irgendwie Stellung zu nehmen, und zum Schutze der bedrängten Christen in der Türkei sich zu äussern. Man müsse trotz alles Vorgehens gegen die Armenier eben durch geschickte aufklärende Tätigkeit derartigen Möglichkeiten den Boden entziehen, und vor allem auch von türkischer Seite ein gutes Verhältnis zum Papst betonen. Dazu erscheine es sehr dienlich, ebenso wie Bethmann Hollweg es bei der letzten Reichstagssession getan habe, dem Papst Worte des Dankes für seine charitative Tätigkeit, die allen Menschen gleichermaßen zu Gute komme, in der türkischen Kammer auszusprechen.

Auf jeden Fall müsse man alles vermeiden, was die Lage Deutschlands gegenüber dem Papste in der Armenierfrage erschweren könne. Man müsse sich auch bemühen, rechtzeitig im Auslande gegen eine weitere Verhetzung betreffs Armeniermassakern vorzubeugen, da auch in einer derartigen "Greuelfrage" Deutschland in besonders schwieriger Lage sein würde, weil es nicht ohne weiteres die "christlichen" Armenier unberücksichtigt lassen kann, und ausserdem so wie so schon bei Greuelsachen vorsichtig sein müsse.

Dem Sinne nach waren dies die Ausführungen Gourdjis, der anscheinend mit seinem Berichte in Konstantinopel Eindruck gemacht hat. Er hat ausserdem betont, dass die Errichtung einer diplomatischen Mission von Seiten der Türkei in der Schweiz sehr wünschenswert sei und sich aus der grossen Zahl von Türken (Armeniern und Griechen) die sich in der Westschweiz aufhalten, wohl rechtfertigen lasse.

□

NIEDERSCHRIFT EINES ZUVERLÄSSIGEN HERRN ÜBER DIE  
VERSCHICKTEN ARMENIER IN ESKI-SCHEHIR, ALAJUND, MAMURE  
ISLAIE, ALEPPO UND ANDEREN ORTEN

Constantinopel, den 1. November 1915

Sehr verehrter Herr Baron!

Für Ihre Sammlung behändige ich Ihnen einliegend die Niederschrift eines zuverlässigen Herrn und bitte um Retournerung des Ihnen überlassenen Briefes vom Sonnabend.

Mit vielen Grüßen  
Ihr sehr ergebener

An Kaiserlich Deutschen Botschaftsrat  
Herrn von Neurath  
Kaiserlich Deutsche Botschaft, HIER

---

Konst./Ankara 97, Ab. 9442<sup>40</sup>.

ANLAGE

Bei meiner Abfahrt von Haidar-Pascha bemerkte ich bereits eine sehr grosse Zahl armenischer Familien, die von Gendarmen begleitet zu Güterzügen geführt und dort, bei weitem mehr als in einen Wagen hineingeht, untergebracht wurden. In Ismid wurden diese Leute ausgeladen, in ein Lager gebracht und dafür andere Armenier aus der Umgegend in der selben Weise verladen.

Bei meiner Abfahrt von Eski-Schehir sah ich, dass sich die Zahl der im Zuge befindlichen Armenier noch vergrössert hatte. Die Deportirten waren zum Teil in Kleinvihwagen (H Wagen) in beiden Etagen untergebracht, die Dächer der Wagen waren ebenfalls mit Menschen bedeckt. Die Leute verblieben dort während der ganzen Fahrt, auch während der Nacht, die bitter kalt war.

Massgebende Personen, die ich danach fragte, ob derartige Sachen häufig vorkämen und ob man nichts dagegen täte, dass die Leute während der kalten Nächte auf den Dächern bleiben, erklärten, dass sie dem nicht abhelfen könnten und dass dies seit Wochen eine alltägliche Erscheinung wäre.

In Alajund sah ich ein Armenierlager von gewaltiger Ausdehnung, das sicherlich mehrere Tausend Menschen beherbergte.

Gegenüber dem Bahnhof Afion Karahissar befand sich ein Lager, das bei meiner Vorbeifahrt glaubwürdigen Angaben nach ca. 12000 Armenier fasste und zeitweise von 50 bis 60 Tausend Menschen bevölkert war. Die Unterkunft geschah in der primitivsten Weise, in Zelten, die sich die Leute aus ihrem Bettzeug oder sonst wie herstellten; ein sehr grosser Teil lag vollständig im Freien.

Von Konia ab wird ein Teil der Deportierten zu Fuss über den Taurus gebracht, ein anderer mit der Eisenbahn nach Bosanti. Nach welchen Gesichtspunkten der eine oder andere Weg gewählt worden ist, war nicht zu erfahren. An dem Tage meiner Durchfahrt sollen etwa 10 bis 12 Tausend Armenier zu Fuss weitergebracht worden sein.

Von der Eisenbahn aus konnte ich nunmehr den fast ununterbrochenen Zug bis nach Bosanti verfolgen. Ein Teil der Leute führte noch ein paar Esel mit, hin und wieder sah man auch Wagen, auf denen das Gepäck aufgeladen war oder Frauen und Kinder sich befanden. Die Menschen blieben an der Strasse über Nacht.

Die Verpflegung mit Brot und Wasser muss sehr schwierig sein. So wurde mir in Tschumra erzählt, dass für die vielen Tausend Menschen, die täglich durchkommen, ein einziger Backofen für die Brotversorgung vorhanden wäre. Trotzdem ist es streng verboten, den Leuten Brot oder selbst Wasser zu geben. Zwei Herren, die dies an zwei verschiedenen Stellen versuchten, sind durch offizielle Schreiben mit dem Kriegsgericht bedroht worden. So erklärt es sich, dass Frauen ihre Kinder um ein paar Piaster verkaufen oder sie auf der Strasse liegen lassen.

Aus Adana ist der grösste Teil der Armenier bereits entfernt; ein grosser Teil der Geschäfte in der Stadt ist geschlossen. Verschiedene Häuser der Armenier wurden, wie ich mit eigenen Augen sah, halb oder ganz niedergerissen, weil sie "einer künftigen Strassenerweiterung" im Wege stehen.

Die unglaublichsten Geschichten werden dort von der Eigentumsübertragung von Armeniern an Türken erzählt, von denen hier nur eine, die aus bester Quelle stammt, aufgeführt werden soll. Ein reicher Armenier gab vor Gericht folgende Erklärung ab: Da er sich in seinem Leben, in Hab und Gut bedroht fühle, übertrage er einem einflussreichen Türken den Schutz seines Lebens und verpflichtete sich dafür, ihm von 3 Jahren  $\frac{3}{4}$  des Bruttoeinkommens seiner Landgüter zu überlassen.

Die vielen armenischen Dörfer zwischen Adana und Mamure sind verödet. Auf den ganzen 140 Kilometern zwischen Dorak und Mamure habe ich auf der Hinfahrt nicht einen einzigen Bauern sein Feld bestellen sehen. Auf der Rückfahrt zählte ich deren drei.



In Mamure befindet sich wiederum ein Armenierlager von ungeheurer Ausdehnung, es ist jedoch von der Bahn zu weit entfernt um nähere Angaben machen zu können.

Sitzt man in dem etwas über der Strasse gelegenen Haus in Entilli, so erblickt man unter sich Tag und Nacht einen Zug von Männern, Frauen und Kindern vorbeiziehen, die nach dem langen Marsch in einem trostlosen Zustand sind; die Zahl der Tiere, die sie mit sich führen, ist erheblich zusammengeschrumpft; nur einige Wagen sind sichtbar, die vielfach halb zerbrochen auf den schlechten Strassen sicherlich nicht mehr lange Dienst tun können.

Die Leute klopfen nachts, wo sie weniger beobachtet werden, an die Tür, flehen um ein Stückchen Brot, und zwar nur Brot, Geld wollen sie vielfach nicht nehmen.

Von Entilli nach Islahie fuhr ich im Wagen an dem endlosen Zug vorbei. Das ganze Hab und Gut war in ein kleines Bündel, das die Leute auf dem Rücken trugen, zusammengeschrumpft; kleine Kinder wurden von den Frauen getragen, die grösseren liefen nebenher, jedes irgend einen kleinen Wirtschafts- oder Gebrauchsgegenstand in der Hand.

Alles, was irgendwie wertvoll war, insbesondere das Vieh, wurde von den Gendarmen, den Offizieren und der muselmanischen Bevölkerung für einen Spottpreis gekauft oder entwendet. Ein höherer Offizier äusserte sich zu einem mir bekannten Herrn dahin, dass eine solche Gelegenheit, reich zu werden, wohl nie wieder kommen würde und dass jeder, der diesen Augenblick nicht ausnütze, ein Dummkopf wäre.

Von Islahie gehen die Leute weiter bis Katma und von dort aus nach Osten oder Süden. Nach Aleppo werden die Deportirten neuerdings nicht mehr gebracht. Nichtsdestoweniger ist die Stadt Aleppo überfüllt von Armeniern, die aus dem Innern kommen, insbesondere aus Sivas, Diarbekir, Urfa u.s.w. Wie mir versichert wurde, erreichten diese, soweit sie unterwegs nicht überhaupt zu Grunde gingen, in einem bejammernswerten Zustand Aleppo und wurden dort in irgendwelchen Gebäuden oder im Freien in der Stadt untergebracht. Die Folge davon waren Epidemien schlimmster Art, die in Aleppo ausgebrochen sind, Dysenterie, Typhus aller Art und Flecktyphus. Die Krankheiten beschränken sich nicht mehr auf die eingewanderten Armenier, sondern haben bereits nach Angaben eines Arztes in erschreckender Weise um sich gegriffen und auch die besseren und besten Kreise angesteckt.

Die Unterbringung und Verpflegung der erkrankten Armenier spottet jeder Beschreibung; Lebende und Tote lässt man auf dem nackten Boden in ihrem eigenen

Unrat liegen. Der Besuch dieser sogenannten Krankenhäuser, die ich selbst nicht gesehen habe, soll auch auf Leute, die den Krieg im Westen und Osten in der schrecklichsten Form mitgemacht haben, derartig erschütternd wirken, dass auch die stärksten Nerven dabei versagen.

Die Toten werden in Kastenwagen, von denen früher einer, jetzt 10 Stück vorhanden sind, ausserhalb der Stadt gebracht. Die Unterbringung der Toten in diesen Wagen muss wohl keine sehr zuverlässige sein, da kürzlich auf offener belebter Strasse ein Wagen in Gegenwart von zwei Damen seinen Inhalt ausleerte. Die Kutscher werden vielfach von der Bevölkerung angerufen und gefragt, den wievielten sie heute bereits befördern; je höher die Zahl, desto grösser die Freude.

Im Monat September sind in Aleppo 3900 Armenier auf diese Weise gestorben; die Zahl soll sich inzwischen auf etwa 200 pro Tag erhöht haben.

Zum Bestatten der Toten ist den Deportirten ein Gelände nicht weit von der Stadt überwiesen worden. Die mit dem Karren herbeigeschafften Leichen wurden auf einem Haufen zusammengeworfen und als man an das Graben gehen wollte, stellte sich heraus, dass das ganze Gelände Felsboden war und die Herstellung von Gräber ohne besondere Hilfsmittel, die nicht vorhanden waren, unmöglich war. So lagen die Toten tagelang in der glühenden Hitze. Ich habe eine grosse Zahl Photographien dieses Kirchhofs gesehen und kann wohl sagen, dass es das Grauensvollste ist, was man sich denken kann.

In Urfa sollen sich die Armenier der Austreibung mit Gewalt widersetzt haben. Es wurden Truppen mit Artillerie dorthin gesandt und vor meiner Abreise wurde von den Türken erzählt, dass die Truppen zurückkehren, in Urfa wäre alles geregelt. Wie ich erfuhr, ist das ganze Armenierviertel, mit allem, was darin war, vernichtet worden.

Jetzt hat sich die Regierung entschlossen, die in Aleppo befindlichen Deportirten schleunigst fortzuschaffen, um so der Epidemie Einhalt zu tun. Noch vor kurzer Zeit wurden die armenischen Auswanderer, die aus dem Innern kamen, durch die Stadt geführt und es war dabei den Einwohnern strengstens verboten, die in der Hitze halb Verschwachteten durch einen Schluck Wasser zu erquicken. Eine alte Frau, die vor Erschöpfung zusammenbrach, wurde, wie Augenzeugen bestätigen, von einem Gendarmen durch Fusstritte und Peitschenschläge zum Weitergehen gezwungen und als aus einem Nachbarhaus eine Frau mit einem Glas Wasser herbeikam, schlug ihr der Gendarm das Glas aus der Hand und versuchte, die Frau wieder zu misshandeln. Sie schleppte sich einige Häuser weiter und starb dort. Von dem gleichen Zuge Ar-

menier wurde eine Frau auf der Strasse von einem Kind entbunden; einige Schritte weiter fand man eine tote Frau mit einem lebenden Kind an der Brust.

Armenische Frauen, die aus dem Innern kamen, gaben zu Protokoll, dass sie nach Vertreibung aus ihrer Heimat, in verschiedene Gruppen geteilt wurden. Die Männer wurden abseits geführt und getötet; junge Frauen und Mädchen wurden gut behandelt und unter die Türken verteilt; was dann noch übrig blieb, wanderte weiter. Vielfach wurden die Armenier gezwungen, vor ihrer Auswanderung rechtsgültigen Verkauf ihres Besitzes an Türken vorzunehmen natürlich ohne oder gegen ganz geringe Erstattung des Wertes.

Je weiter es nach dem Osten geht, um so grösser wird die Zahl der Toten. Kürzlich wurden, nur längs der Eisenbahn nach Ras-el-Ain zu, über 200 Leichen bestattet. Dutzende von Frauen kommen vollständig nackt zu einer der Eisenbahnstationen. Unlängst wurde von einem vorüberfahrenden Eisenbahnzug ein dreijähriges Kind, das sich in dieser Wüste mutterseelenallein befand, aufgenommen und nach Aleppo gebracht.

Wohin die Armenier eigentlich geführt werden sollen, war nicht zu erfahren; es hiess nur immer, sie sollten weiter nach Osten ziehen und sich dort ansiedeln. Wie diese Leute, soweit sie lebend an ihr Ziel gelangen, ohne Vieh, ohne Geld, ohne Zelte und Lebensmittel in einem unbekanntem Klima auf bisher unbebautem Boden ihren Lebensunterhalt finden sollen, darüber wusste keiner Auskunft zu geben.

Konstantinopel, Oktober 1915

□

#### DIE VERSCHICKUNG DER ARMENIER ERREICHT IHREN HÖHEPUNKT

Kaiserlich Deutsches Konsulat

Aleppo, den 8. November 1915

K. NO. 103

B.No. 8511

Die Verschickung der Armenier ist um die Mitte Oktober zu einem gewissen Höhepunkt gelangt, sodass ihre Ausdehnung zu überblicken und der Moment geeignet war, einen zusammenfassenden Ueberblick zu geben. Herr Vizekonsul Hoffmann hat sich mit meinem Einverständnis an die Arbeit gemacht und wird sie von Alexandrette aus nach Fertigstellung absenden. – Es schien mir nicht unerwünscht,

dass sich von hiesiger Stelle aus auch ein anderer Beobachter neben mir äusserte. Ich fahre meinerseits in der Schilderung einiger Ereignisse fort und darf eine allgemeine Bemerkung vorausschicken: Ranke sagt in seiner Weltgeschichte bei Besprechung der Politik Karls des Grossen gegen die Sachsen:

“Man dürfte nicht leugnen, dass die Strenge der Gesetze einen Widerstand gegen dieselben hervorrufen musste. In Verwicklung dieser Art tritt das immer ein. Die Massregeln, die man ergreift um den Ausbruch der Opposition zu verhüten, sind geeignet, denselben zu erwecken”.

Dieser Satz dürfte zutreffen auf die Politik der türkischen Regierung, die seit den Massakres des Jahres 1895 von Schwankungen abgesehen im grossen und ganzen gegenüber den Armenier verfolgt worden ist. Er dürfte insbesondere auch auf die letzten Ereignisse zutreffen. Die Regierung hat Vorbeugungsmassregeln von einer in der Geschichte selten vorkommenden Härte gegen die Armenier ergriffen und hat dadurch Widerstand an drei verschiedenen Stellen hervorgerufen, in Fundadjak, in Suedye und in Urfa. – Ueber Fundadjak habe ich früher berichtet. – Die Kämpfe in Suediye (von 4 Dörfern aus der Nähe Antiochien) haben damit geendet, dass die Aufständischen sich in einer versteckten Bucht, gedeckt durch das Feuer eines feindlichen Kriegsschiffs mit Frauen und Kindern in einer Seelenzahl, die von armenischer Seite auf 6000 angegeben wird, an Bord eingeschifft haben. – Rechnet man bei dieser ländlichen Bevölkerung den sehr hohen Prozentsatz von 10% als waffenfähig, so käme man auf 600 Mann, die nun möglicherweise zum Waffendienst in einem uns feindlichen Heer herangezogen werden. – Trotz dieser Tatsache und trotz der schliesslich bewerkstelligten Verbindung mit einem feindlichen Kreuzer, liegt kein Beweis dafür vor, dass der Bezirk von vornherein an Aufstand gedacht hat. Er ist vielmehr durch die drohende Verschickung zum Widerstand getrieben worden.-

Auch für den Armenieraufstand in Urfa ist es nicht erforderlich, Einwirkung von aussen anzunehmen. Von Wan und Diarbekir zugewanderte mögen geschürt und sich an die Spitze gestellt haben, es genügte aber, dass die Urfaleute die Vorbeugungsmassregeln der Regierung, die Verschickung und den damit verbundenen Untergang ihres Volkes und jedes einzelnen vor Augen hatten, um den Entschluss des Widerstandes hervorzurufen. Der Ausbruch des Kampfes ist dann durch die Schuld der Armenier selbst herbeigeführt worden. – Im Einzelnen haben sich die Ereignisse etwa folgendermassen abgespielt, wobei ich dem Major Grafen Wolffskeel folgte, der den General Fakhri Pascha zur Niederschlagung des Aufstandes nach Urfa begleitet hat.-

Nach der am 19. August erfolgten Niederschiessung einer Patrouille und dem sich daran anschliessenden Massaker ist nichts weiter erfolgt, nicht einmal eine Untersuchung gegen die Mörder der Patrouille. Ende September ereignete sich wieder eine Schiesserei im Armenierviertel, von welcher nichts weiter bekannt geworden ist, auch nicht, gegen wen sie gerichtet war. – Als am nächsten Tage die Regierung eine Gendarmeriepatrouille aussandte, um den Vorfall zu untersuchen, wurde diese z. T. niedergeschossen.- Die Armenier verbarrikadierten darauf ihren Stadtteil. Er wurde zunächst von den in Urfa vorhandenen etwa 60 oder 80 Gendarmen umstellt. In den ersten Oktobertagen traf ein Bataillon ein, am 4. Oktober Fakhri Pascha mit Graf Wolffskeel, am 5. Oktober ein zweites Bataillon mit 2 Feldgeschützen. Eine Aufforderung zur Uebergabe lehnten die Armenier, unter denen die Zahl der Verteidiger auf etwa 2000 geschätzt wird, ab. Am 6. Oktober begann der Kampf, der sich vornehmlich auf drei Verteidigungsstellungen richtete.- Die enge und winklige Bauart der alte Stadt Urfa, deren Häuser aus Stein sind und vielfach über alten Höhlenwohnungen stehen, von den Armeniern auch mit Geschick zur Verteidigung eingerichtet waren, erschwerte die Eroberung. Die Armenier waren mit Gewehren bewaffnet und mit Handgranaten versehen, zu deren Herstellung wohl beim Bau der Bagdadbahn gestohlenes Dynamit gedient haben wird.- Dagegen waren sie nicht, wie fälschlich behauptet worden ist, im Besitz russischer oder anderer Maschinengewehre.- Am 12. Oktober wurde noch ein drittes Bataillon mit zwei 12 cm Haubitzen hinzugezogen. Am 14. Oktober wurde die Kirche gestürmt, am 15. die amerikanische Mission, welche gegen den Willen des Missionars Leslie von den Armeniern besetzt und als ein starkes Gebäude zu einem Hauptstützpunkt eingerichtet war.- Leslie war von den Armeniern als Geisel zurückbehalten worden, in der Hoffnung, dass auf ein Gebäude, in dem er sich befände, nicht geschossen werden würde.- Die türkische Aufforderung, ihn gehen zu lassen, lehnten sie ab.- Er wurde erst von den erobernden Truppen befreit.- Mit der Erstürmung der Kirche und der Mission war der Widerstand gebrochen. Die türkischen Verluste betragen 50 Tote und 120 bis 130 Verwundete.- Die Absuchung der Höhlen und Brunnen kostete dann noch einer Anzahl Soldaten durch vereinzelt Schüsse versteckter Verteidiger das Leben. Kriegsgerichtliche Untersuchung ist eröffnet. Eine Kommission wird über weitere Massregeln gegen die Armenier Urfas beschliessen.

Die Verschickungen gehen im übrigen in der durchgreifendsten Weise und mit dem schrecklichsten Ergebnis weiter. Hunger und Seuchen treiben dem Tode reiche Beute zu. Die Sterblichkeit unter den Vertriebenen ist in der Stadt Aleppo ausseror-

dentlich gross. Dabei fehlten bis zum Eintreffen Djemal Paschas, von dem weiter unten zu berichten sein wird, die notwendigsten sanitären Anordnungen.- Etwa Mitte Oktober wurde ein neuer Begräbnisplatz ausserhalb der Stadt bestimmt.- Ehe aber alles so weit war, dass dort mit der Beerdigung begonnen werden konnte, wurden die Leichen bereits haufenweis abgeladen und lagen einige Tage unter freiem Himmel. Unter diesen Umständen kann man sich nicht wundern, dass der Flecktyphus auf die Stadtbewohner übergegriffen hat und eine allgemeine heftige Epidemie ausgebrochen ist. Die Zahl der täglichen Todesfälle wird auf 150 bis 200 angegeben.-

Zufällig habe ich kürzlich selbst von einer Strasse, die die Vertriebenen ziehen, einen Eindruck erhalten.- Zwischen dem Afrin und Aleppo, also auf einer Länge von etwa 50 Km sah ich am 21. Oktober unmittelbar an der Strasse 4 Leichen liegen, zwei davon bereits von Tieren halb gefressen.- Als ich nach dem Anblick der ersten dieser Leichen an den ersten Khan kam und den Besitzer aufforderte, Leute gegen Bezahlung zur Beerdigung auszuschicken, lächelte er, tat aber was ich wünschte.- Als ich ihn fragte, warum er gelächelt, sagte er: "Wenn Du wünschst, lasse ich diese Leiche beerdigen. Warum legst Du aber gerade auf diese eine so viel Wert? Wenn Du wüsstest, wieviel hier in jeder Bodenfurche liegen, so würdest Du darauf verzichten, gerade die eine begraben zu lassen, die vom Wege aus sichtbar ist". – Wenn dies an der vielbegangener Alexandretter Chaussee sich ereignet, ohne dass die vorübergehenden Soldaten und Gendarmen Meldung erstatten, so liegt der Schluss nahe, dass es auf den weniger begangenen Strassen des Innern nicht besser aussehen wird. Die zahlreichen die Luft verpestenden Tierkadaver habe ich noch nicht erwähnt.- Das Konzentrationslager bei Katma bot einen unbeschreiblichen Anblick mangelnder hygienischer Fürsorge.- Die Wandernden waren in allen Stadien der Ernährung und Rüstigkeit, von barfusslaufenden, dem Hungertode nahen, sich mühsam hinschleppenden oder verzweifelt und stumpf am Wege sitzenden, bis zu solchen, die noch unversehrtes Schuhwerk besaßen oder mit einigem Hausrat auf Karren fuhren.- Dabei erklären sich die Unterschiede aus der Länge der bis dahin zurückgelegten Strecken.

Die Zustände sind derart geworden, dass die Etappenstrasse von Bozanti nach Aleppo verseucht ist und dass es dem Obersten Herrn Freiherrn von Kress gelungen ist, durch den Hinweis auf die militärische Wichtigkeit hygienischer Massregeln für die Etappen, den Oberkommandierenden der 4. Armee Djemal Pascha zu einem Besuch Aleppo's zu veranlassen.- Ehe er kam, hatte Djemal Pascha auf telegraphische Anfrage über den Gesundheitszustand vom Chef der Etappeninspektion Weli

Pascha die Antwort erhalten, es gäbe einige Fälle von Dysenterie, aber keine ansteckende Krankheit.- Erst als bei Djemal Pascha die Meldung aus Rayak eintraf, dass in einem Zuge aus Aleppo drei Leichen gefunden seien, hat er sich zur Reise entschlossen.

Hier hat er jetzt energisch Massregeln angeordnet, - Die Anzeigepflicht ist eingeführt. Hospitäler werden eingerichtet. Transportwagen für die Ueberführung der Kranken sollen bereitgestellt werden. Die Stadt ist in Bezirke geteilt, für welche je ein Arzt die Aufsicht übernimmt, mit dem Recht, Häuser zu besuchen. Der Reinigungsdienst für die Stadt wird neu organisiert.-

Die Befehle sind gegeben und es handelt sich jetzt um die Ausführung.- Ein deutscher Hygieniker, Militärarzt, ist erbeten worden.-

Bei der Wichtigkeit der hiesigen Gegenden, aus denen Armeen je nach dem Irak oder nach Aegypten zu entsenden sind, muss der Bekämpfung der Seuche auch weiterhin die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet werden.- Die Persönlichkeit des Freiherrn von Kress bürgt dafür, dass das mögliche geschehen wird.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel zugehen.

Rößler

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Bethmann-Hollweg

---

R14089, Ab. 35045.

□

#### WEITERE AUSWEISUNGEN VON ARMENIERN AUS RODOSTO

(Kaiserliches Konsulat, Rodosto)

Rodosto, den 12. November 1915

Seit dem Datum meines oben bezeichneten Berichtes haben weitere Ausweisungen von Armeniern aus Rodosto nicht mehr stattgefunden. Auch sind seit einigen Tagen keine Transporte aus dem Vilajet Adrianopel hier zur weiteren Verschickung angelangt. Der stellvertr. Mutessarif wiederholte mir seine frühere Äusserung, dass die Ausweisungen, soweit die Stadt Rodosto selbst in Betracht käme, wirklich beendet seien. Der Militärkommandant Salim Pascha jedoch, den ich gelegentlich sprach, meinte, dass die Armenier sämtlichst ohne jede Ausnahme aus der gesamten

europäischen Türkei sowie aus den Küstenplätzen überhaupt ausgewiesen würden. Es scheint hierüber keine Einigkeit zwischen Militär- und Zivilbehörden zu bestehen. Während eines Teils auch die Kommandantur ständig auf Öffnung der versiegelten armenischen Häuser drängt, um die Offiziersfamilien darin unterzubringen, zögert das Mutessarifat damit andauernd, angeblich weil noch weitere Instruktionen fehlten.

Die griechische Bevölkerung ist fortwährend, namentlich anlässlich der schwankenden Haltung Griechenlands, mit grosser Unruhe erfüllt und fürchtet ein ähnliches wenn nicht schlimmeres Schicksal als die Armenier.

Unterschrift

Seiner Hochwohlgeboren  
Herrn Dr. DAEHNHARKT  
Verweser des Kaiserlichen Generalkonsulates  
Konstantinopel

---

Konst./Ankara.

□

#### UNRUHEN IN URFA

Kaiserliches Deutsche Botschaft  
B. No. 10. 102  
Auf Erlass vom 3.d.M.No.822  
Durch Kgl. Feldjäger

Pera, den 20. November 1915

Über die Vorgänge in Urfa liegt seitens des Kaiserlichen Konsuls in Aleppo bisher nur ein kurzes Telegramm vom 9. Oktober vor. Danach hat die Armenische Bevölkerung, als sie Ende September von ihrer bevorstehenden Verschickung benachrichtigt wurde, beschlossen, sich zur Wehr zu setzen und sich in ihren Häusern verschanzt. Fahri Pascha, der Militärkommandant von Aleppo, begab sich an Ort und Stelle, aber erst nach hartnäckigen Strassenkämpfen, bei denen die Türken auch Artillerie verwendeten, konnte der Aufruhr niedergeschlagen werden.

Aus einer vom Ministerresidenten a.D. von Oppenheim zur Verfügung gestellten Aufzeichnung, die auf Mitteilung des Grafen Wolfskehl beruht, ist folgendes zu entnehmen:



Das auf einem Hügel belegene Armenierviertel und die einzelnen, teilweise sehr starken, Häuser waren für die Verteidigung mit unleugbarem militärischen Geschick hergerichtet; Hauptstützpunkte bildeten die von den Armeniern mit Gewalt besetzte Amerikanische Mission, die Armenische Kirche und Schule und einige Gruppen besonders fester Häuser. Die Verteidiger betrugten etwa 2000 wehrfähige Männer, die mit Gewehren, darunter viele kleinkalibrige, und Munition reichlich versehen waren; daneben verwendeten sie auch selbstgefertigte Handgranaten.

Anfänglich verfügten die Türken nur über wenige Gendarmen; nachdem zwei Bataillone mit zwei Feldgeschützen eingetroffen waren, begann der Kampf am 6. Oktober, in dessen Verlauf (am 12.) noch ein drittes Bataillon mit zwei 12 cm-Haubitzen eintraf. Aber erst am 14. konnte die Armenische Kirche mit den umliegenden Häusern und am 15. die amerikanische Mission erstürmt werden; die Einzelkämpfe dauerten noch einige 14 Tage. Die Armenier verloren im Kampfe 3-400 Mann, der Rest wurde gefangen genommen. Die Türkischen Verluste beliefen sich auf rund 50 Tote und 120 - 130 Verwundete. Eine grössere Anzahl Häuser wurden durch das Geschützfeuer und Brände zerstört; die amerikanische Mission hatte einen Treffer in der Werkstatt und einen andern in der Kuppel der Kirche.

Das Besitztum der Deutschen Orientmission ist nach einem Telegramm des Konsuls Rössler vom 17. d.M. gänzlich unbeschädigt geblieben.

Ausser diesem Kampfe ist bereits vor einigen Monaten - am 19. August - eine grössere Ausschreitung in Urfa vorgekommen, bei der 200 Armenier und syrische Christen den Tod fanden. Hierüber enthält die dem Berichte des Herrn Roessler an Euere Exzellenz vom 3. September beigefügte Aufzeichnung des Diakon Künzler in Urfa nähere Einzelheiten; dagegen ist über das von Herrn Lepsius erwähnte Massaker, das Mitte September stattgefunden haben soll, hier Nichts bekannt geworden, und, wenn Herr Lepsius eine Bestätigung dafür in der Mitteilung der dortigen Türkischen Botschaft vom 27. Oktober findet, so ist zu bemerken, dass die in dieser Mitteilung angeführten beiden Daten - 16. September und 3. Oktober - nach altem Stile zu verstehen sind und vielmehr, in Übereinstimmung mit den vom Konsul Roessler und dem Grafen Wolfskehl gemachten Angaben, dem 29. September und 16. Oktober neuen Stils entsprechen.

Leider ist es trotz der dringenden Verwendung der Kaiserlichen Botschaft und des Konsuls Roessler nicht gelungen das Verbleiben der armenischen Angestellten und Pfleglinge der deutschen Anstalten in Urfa zu erlangen. Der Minister des

Auswärtigen, Halil bey, hatte zunächst die Berücksichtigung unserer diesbezüglichen Wünsche zugesagt, aber Fahri Pascha erklärte nur militärischen Rücksichten gehorchen zu können und wollte höchstens solche Armenier in deutschen Diensten ausnehmen, die nicht mit Familien von Aufständischen verwandt sind und keine soziale Stellung einnehmen. Mit Rücksicht auf die zu Anfang geschilderten Vorgänge, durch die die Armenier von Urfa besonders belastet erscheinen, habe ich zu meinem Bedauern von weiteren Schritten bei Enver Pacha Abstand nehmen zu müssen geglaubt.

In Vertretung  
Neurath

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R14089, Ab. 34383.

□

#### BERICHT DER SCHWESTER ALMA JOHANSSON ÜBER DIE MASSAKER IN ARMENIEN 1915

[A. Johansohn, Schwester in Waisenhaus]

[20. November 1915]

##### **Die Massakern in Armenien 1915**

Wer von den Außenstehenden von den furchtbaren Grauelthaten zu hören bekommt, die in den letzten Monaten an den Armeniern verübt sind, kann zunächst garnicht der Wahrheit der Berichte Glauben schenken. Dann kommt aber auch die Frage: "Wie kam es nur dazu?"

Die wir im Lande drinn waren, haben es dazu Schritt für Schritt entwickeln sehen. (Natürlich kann ich nur von den inneren Provinzen reden, wo wir alles miterlebt haben). Schon bei Beginn der Mobilisierung fing ein systematisches Ausraubung der Armenier an. Es wurde nicht nur ihnen genommen, was für den Kriegsbedarf nötig sein könnte, sondern überhaupt alles, was einen Wert hatte. Jeder beliebige Türke konnte in einen Laden oder einen Haus gehen und nehmen was er wollte.

Nun ist es ja wahr, daß die Gesinnung der Armenier nichts weniger als deutschfreundlich war, aber, sie war auch nicht mehr rußfreundlich. Von den Engländern hofften sie nichts. Mit satanischer Schlaueit haben auch die Türken verstanden, diese Stimmung der Armenier gegen Deutschland zu reizen, natürlich um nachher Beweise liefern zu können. Z. B. wurden die unglaublichsten Geschichten von uns beiden Schwestern unter den Armeniern verbreitet, um uns so recht verheizt zu machen.

Da nun der Krieg anfang, wurde ja alles, was in den Soldatenjahren war, von den Armeniern zum Soldat genommen ob krank, blind oder Krüpel, ausgenommen denen, die sich hatten freikaufen können. Dabei konnten bis zurletzt von den Türken die kräftigsten Leute wegen Freundschaft oder durch Bestechung frei gehen.

Dann mußte aber all Eßbedarf nach der rußischen Grenze gebracht werden, wer sollte das tun? nun, die Armenier, und da die Regierung für andere Zwecke ihnen die Tiere wegnahm, mußten sie eben die Lasten auf den Rücken tragen. Nun ist in der Musch-Erzerumgebiet der Winter sehr lang und streng, und oft brauchen die Leute 2-3 Wochen, bis sie an den Bestimmungsort ankamen. Nun waren die Leute ganz nicht bekleidet, dazu hatten sie kein Geld, und wer etwas mit hatte, den wurde es von den begleitenden Gendarmen weggenommen. Von diesen Trägern, die aus Kindern, Alten und solche, die sich losgekauft hatten, bestanden, sind Massen auf dem Wege geblieben zufolge Kälte und Entbehrungen. Wenn jemand vor Schwäche niederfiel, wurde er von den mitreitenden Gendarmen so lange geschlagen, bis er wieder zulaufen versuchte oder – tod niederfiel. Ein anderer Kamerad zog dann die wenigen Kleider des Toten, um sich damit ein bißchen vor der Kälte zu schützen. Wenn von jeder Schar, der von Musch loszog,  $\frac{1}{4}$  lebendig zurückkam, war es immerhin gut. Zwar wurden auch Kurden zu diese Träger genommen, aber sie liefen jedes Mal davon. Und daß die Armenier so nach und nach versuchten, wer es nur konnte, zu entfliehen, kann man wohl kaum als eine so große Sünde rechnen. Dann waren es die Geschichten der Gendarmen in den Dörfern. Zu Gendarmen für die Stadt und Umgegend liesen sich lose Leute einschreiben, die keine Beschäftigung hatten, und diese hatten nun unbegrenzte Rechte zu üben. Die Regierung hatte nämlich gesagt, wehe den, der den Gendarmen oder Soldaten etwas weigere; Ach was da alles geschah, macht für sich allein eine lange, dunkle Geschichte von Gewalt und Unmenschlichkeit. Nur einige Mal hat passiert, daß Armenier, um den Frauen vor der Gewalt der Türken zu schützen, sich zur Wehr setzten, was dann zu Folge hatte, daß ein Dorf zum Teil oder ganz abgebrannt wurde. Da der H. Krieg ausgerufen wurde, sahen wir wohin es kommen wurde. Es wurden ... gehalten, daß da wir auch

gegen die Christen Krieg führen, müssen wir zunächst die Christen im Lande ausrotten. Auch rechneten sie alle damit, daß die Russen wenigstens bis Musch kommen würden aber hies es, wenn sie so weit sind, erst schlachten wir die Armenier, nachher mögen sie kommen. In Nov. 1914 wurde es amtlich zugegeben, daß sie nur auf einen Anlass zum Massaker warteten, sobald sie einen finden, wurden, würden sie nicht einen Armenier am Leben lassen.

So vorging der Winter und für jeden Tag wussten wir, daß jetzt sei die Not am höchsten. Im März hörten wir von Unruhen im Wan, hofften aber, die Gerüchte seien übertrieben, doch, so nach und nach kamen sowohl armenische wie türkische Berichte, und sie stimmten merkwürdiger Weise miteinander, nur daß türkische Berichte weiter gingen. Offiziere und Beamten haben uns stolz erzählt, jetzt seien die Armenier in Wan ausgerottet, "alles klein, klein geschnitten". Die Russen kamen erst einige Wochen später nach Wan. Anfang Mai hörten wir von Massaker im Bitlis, und in Musch war alles für ein Massaker bereit. Da kamen die Russen nach Lis (16 Stunden von Musch), das wurde diesmal Musch's Rettung, denn jetzt ging die ganze Aufmerksamkeit dorthin, aber imheimlicher wurde es doch von Tag zu Tag. Jeder Armenier, der irgend ein statlicher Dienst hatte, wurde abgesetzt und im stillen weggeräumt. Von jetzt ab wurden auch die Lastträger, wenn sie mit den Nahrungsmitteln zu der Front ankamen, jedesmal alle umgebracht, gewiß gelang es beinahe jedes Mal einem oder einigen zu entfliehen. In der Zeit wurde die ganze Strecke hinter dem Front, von Erzerum bis zum Wansee von den Soldaten zerstört, hie und da kamen geflüchtete Frauen mit Kindern in Musch an, in welchem Zustand und was sie erzählten, läße sich nicht wiedergeben.

Mitte Juni lies der Mutessarif, Sirwet Bej (einen intimer Freund von Enver Pascha), uns beiden Schwestern rufen und sagte, wir müßten in den nächsten Tagen nach Mamuret ul Asis reisen. Die deutsche und türkische Regierung in Constantinopel hätten beschlossen, dass alle Ausländer dorthin geschickt werden sollten. Wir baten, er möchte uns doch dort laßen, aber er war sehr aufgebracht, schrie uns nur, falls wir nicht gewillig gingen, würde er uns mit Gewalt fortschicken. "Ich habe Recht dazu". Er sagte auch, wir könnten unsere Angestellten mitnehmen, aber auf die Frage, ob für sie keine Gefahr sei, antwortete er "Euch passiert nichts, nur wenn sie einen Armenier sehen, schneiden sie ihm den Kopf ab".

Auf andere Seite wurde es uns aber in freundschaftlicher Weise gesagt, wir sollten nicht gehen, man hätte böses gegen uns auf dem Wege geplant. Im Juni ist sehr viel Militär durch Musch gezogen, und diese, sowohl Offiziere wie Soldaten,

sprachen sich auf dem Markt sehr erregt aus, daß in Musch noch Armenier am Leben sei.

Am 10.7. fing am Abend ein heftiges Schiesen an, daß ein par Stunden dauerte. Am nächsten Morgen war die ganze Stadt im Waffenschein, natürlich traute kein Armenier sich aus dem Hause. Ich ging dann zum Mutessarif und bat ihn, er möchte doch für die Sicherheit unserer Häuser sorgen. Er war sehr böse, sagte es geschehe uns recht, warum seien wir nicht gegangen, jetzt könne er nichts für uns tun. Die ganze Stadt war sich Wochen belagert, ... 11 Kanonen aufgestellt, 20000 Soldaten waren extra nach Musch gekommen außer den dort schon seienden Soldaten.

Der Mutessarif riet uns, wir möchten doch nach einem türkischen Viertel umziehen (unsere Häuser lagen nämlich im Zentrum der Stadt). Wie sollten wir aber umziehen können, Schwester Bodil lag schwerkrank an Tyfus. Ich bat um ein par Männer zur Hilfe und einen Ochswagen für die Kranke, aber das konnte er nicht geben. So mußten wir bleiben, wo wir waren. Am Mittag hatte der Mutessarif die reichsten Armenier bei sich gehabt und ihnen gesagt, die ganze Bevölkerung müsse in 3 Tage Musch verlassen haben. Ihre Familien könnten sie dort lassen, wenn sie wollen, aber, ob sie sie mitnehmen oder dort lassen, alles was sie besäßen, gehöre der Regierung. Nun, die reichen, die noch etwas Geld hatten, gingen darauf ein, sie dachten sie würden so wenigstens mit dem Leben davon kommen. Die anderen Armenier aber (es waren ja nicht viel Männer mehr am Leben), sagten solche Bedingungen hiesse doch nur den Tod, und so beschlossen sie, sie wollten lieber zusammen in ihre Häuser sterben, und nur wenn Soldaten mit Gewalt hineindrängen würden, würden sie ihr Leben so teuer als möglich verkaufen. Wie gesagt 3 Tage waren gegeben, schon nach ein par Stunden fing Soldaten an, in den Häusern ... um uns einzudringen. (Von unserem Haus konnten wir sehr vieles sehen und hören). Mehrere Frauen mit ihre Kinder, wie auch von ... verheiratete Mädchen, kamen nach unserem Hause geflüchtet.

Folgende Morgen 12.7. früh am Morgen hörten wir ein par Gewächsschüsse und gleich fing die Kanonen an. Nun, Beschießung im Stadt brauche ich ja nicht beschreiben. Außer den Soldaten waren alle Muschturken berufen und unter den Soldaten verteilt, daß sie ja wusten wo Wild zu fangen war. Hier und da wurde von den Häusern das Feuer erwidert als letzte Wehr. Bald brannte es in allen Ecken. Am 2. Morgen zog die erste eingesammelte Schar Frauen und Kinder vor unserem Haus vorbei. Ich vermag noch nicht die Bilder beschreiben, blutende, weinende ...

Schon am ersten Tag wurde unser Tor vom Waisenhaus kaputgeschlagen, es wurde verlangt, ich sollte aufmachen, sie suchen Flüchtlinge. Einige von unseren

Dorfleohner, die am vorigen Tag zu uns gekommen waren und wegen des plötzlichen Schiesens am Morgen nicht fortgehen könnten, wurden abgeführt. Dabei wurden einige Mädchen und eine Frau die neben mir standen, todeschossen. Am 3. Tag kamen wieder mehrere Offiziere und ein Haufen Soldaten mit Papier vom Mutesarîf daß alle die im unseren Häusern wären, müße ausgeliefert werden, das ganze Volk würde nach Urfa geschickt werden. Nur 3 Mädchen als Bedienung mit dem Diener dürften bei uns bleiben. Ich bin dann, trotz des heftigen Schiesens, zu Mutesarîf hinaufgeklettert, er stand als oberste Befehlshaber bei eine Kanone. All mein Bitten und Flehen half nichts, die Häuser wurden geleert. Besonders ein Arzt (Asaf Bej) benahm sich schrecklich, er war daran mich ins Haus zu schicken, und mehrere mal musste ich d. Hauptmann bitten, mach d. Doktor zu sehen, sonst hätte er welche schon im Garten geschossen. Hätte ich aber gewußt, daß die Kinder und Frauen nur zum Sterben fortgeführt würden, glaube ich, ich hätte darauf ankommen zu lassen, aber, es wurde mir aufs Ehrenwort versichert, sie würden sicher nach Urfa gebracht werden.

Am selben Tag am Abend kam uns die erste Schreckskunde zu. Ein par Bäcker die für die Regierung nötig waren, bekam alles zu hören, denn alles wurde laut auf Markt erzählt. Wo alle aus unseren Häusern fort waren, bekamen wir auch 2 Gendarmen zur Schutz, diese erzählten auch alle dieselben haarsträubende Geschichten. Die Männer, die noch lebendig eingefangen waren, (sie waren gar wenige) wurden gleich auserhalb der Stadt erschossen. Die Frauen wurden mit den Kindern nach den nechsten Dörfern gebracht, zur ... in Häusern getan und verbrannt. Andere wurden in den Fluß geworfen. Ja auch höhere Offiziere kamen jetzt immerzu uns zu besuchen, und sie erzählten voll Stolz dasselbe. So viel ist wahr, auser eine kl. Anzahl Frauen, die die Kurden oder Türken für sich nahmen, läß das ganze Muschgebiet ... alles, was armenisch heist, vertilgt, auserhalb des Bezirks ist niemand gekommen.

Eine ganze Woche warte das Schiesens, die Kanonen nur 3 Tage. In die Nächte war es besonders schlimm, überall könnten die Nachbarn durch die Fenster in unseren Häusern hineinschiesens. Die Wände waren auch so von Kugeln durchbort, wir wußten oft nicht wie uns zu bergen.

Der Geruch von Leichnahmen, ebenso von den vielen in den Häusern verbrannten war kaum anzuhalten. Hier und da zerrten und zogen die Hemde an den Leichen ...

Musch hatte so ein 25000 Armenier, dann hat Musch 300 Dörfern, die überwiegend armenisch waren. Da wir nach 3 Wochen von Musch abreisten, war alles abgebrannt. Überall auf dem Wege, wo wir Kurden vorfanden, erzählten sie uns

dieselben Geschichten. Und die vielen Leichen auf dem Wege, das waren aber nur die einzelnen, die Frauenleichen waren alle nackt.

Dann kamen wir an Mamuret ul Asis an. Dort fanden wir die Waisenhäusern voll samt einige Lehrer, aber das war auch alles. Von dort will ich wiedergeben was die dortigen Missionären erzählten.

“Dort fingen mit Anfang Mai die schrecklichen Torturen an. Die Leute die verhaftet wurden, wurden in Hölze eingeklammert, die Füße mit Nägel beschlagen wie Pferde, die Bartharen, Augenwimpern, die Nägel an den Fingern und Zähnen rausgezogen, mit den Füßen nach Oben gehängt und gl. Natürlich sind viele dabei gestorben, aber doch manche ist nachher unter ärztliche Pflege bes. d. Missionären gekommen, und so haben wir es zwischen bekommen. Damit das Geschrei bei den Torturen nicht zu hören sein sollte, wurde unter dessen rings um das Gefängnis mit Trommel und Pfeife gespielt. Manche haben bei den furchtbaren Qualen Sachen zugestanden, nur um etwas zusetzen, hoffend damit frei zu werden. Ende Juni hat dann Herr Ehemem bei dem Wali 3 Tage erwirkt, damit die Leute in der Zeit ihre Waffen ausliefern können. Der Wali hat dem H. Ehemem gebeten, er möchte die Leute sagen, wenn sie nur ihre Waffen ausliefern möchten, was es auch sei, es würde ihnen alles verzeihen, ja er gab sein Ehrenwort darauf, es würde ihnen nichts passieren. Herr E. glaubte es, ist in den Dörfern gereist, hat überredet und versichert, sie sollten nur ruhig hergeben, was sie an Waffen hatten. Wo sie nun das geben hatten, fing der Regierung an die Scharenweise zu verhaften und am 1. J. wurde der erste Schar abgeschickt. Es waren 2000 Soldaten, es hieß sie sollten nach Aleppo geschickt werden, um die Wege zu machen. Das Volk wurde es aber Angst, denn es waren schlimme Gerüchte dorthin gedrungen. Da lies der Wali wieder Herr. E. bitten, er mögen doch die Bevölkerung beruhigen, es täte ihm zu weh, daß sie solche schlimmen Befürchtungen hatten. Diese 2000 sind aber nur einige Stunden weit von ... in den Schluchten umgebracht. Es ist ein par von ihnen gelungen, in der Dunkelheit sich loszumachen und entfliehen.

Am nächsten Tag wieder 2000 in der Richtung nach Diarbekehr, unter ihnen waren auch mehrere von unseren Waisenjungen, die bei der Regierung arbeiteten. Von diesem Schar sind auch ein par davongekommen, sie wurden ja zusammengebunden, abgeführt, aber in der Verzweiflung hatten sie es sich fertig gebracht. Da die Regierung sah, daß welche fliehen konnten, liesen sie die Leute später vorher 3 Tage lang hungern und dursten, damit sie keine Kraft mehr haben sollten.

Am 3.7. 6000 Familien all die reichen sowohl Gregorianer wie Protestanten, bis zur Malatia waren von ihnen alle Männer umgebracht, einige von den Frauen aus der Schar sind bis Urfa angekommen, aber in welcher Zustand.

Mittlerweile kamen auch die Überreste von den Scharen aus Keghi, Erzerum, Trapezunt, Samsun, Ersingan u.s.w. Von denen waren auch eigentlich nur Frauen und Kinder noch am Leben, und was lebendig nach Mamuret ul Azis kam, wurde dort beendigt. Schlimmer noch als Tod war die entsetzliche Behandlung, die arme Frauen und Mädchen ausgesetzt waren”.

Ende August kam wieder eine Schar von 8000 durch Mamuret ul Azis, und so weit wir von den Türken haben hören können, sind alle umgebracht. Jetzt waren noch einige Männer (Protestanten) zurück, aber jetzt arbeitete die Regierung mit aller Gewalt, daß sie Muhammedaner werden.

Im Anfang Okt. verlies ich Musch. Die Haufen von Leichen auf d. Wege! Es war kaum zu ertragen. Einige Scharen Frauen und Kinder haben wir auch begegnet, ... war ihr Anblick. Die mitreitenden Gendarmen erzählten offen, was sie den ... auf dem Wege antuen. Auf die Frage “Wohin mit ihnen”, antworteten sie “Wenn niemand ..., und sie nicht sterben, müßen wir sie eben töten”.

Besonders in Karput und Musch sind sehr viele Frauen und Mädchen von den Türken und Kurden genommen, viele von diesen Frauen haben in Amerika ihre Männer.

Als Volk kann man man sagen ist es aus mit den Armeniern, einige Tausenden werden wohl noch da sein. Sollen sie auch zugrunde gehen!

Alma Johansson

[Dem Generalkonsul in Konstantinopel,  
Herrn Mordmann]

---

Konst./Ankara, 98. Ab. 10299.

□



DER VERTEIDIGUNGSKAMPF DER ARMENIER IN URFA

Abschrift A 35266

Kaiserlich Deutsche Botschaft.

B. Nr. 10286.

Abschriftlich

dem Auswärtigen Amt

Berlin

gehorsam übersandt.

Pera, den 24. November 1915.

In Vertretung:

gez Neurath.

Kaiserl. Deutsches Konsulat.

Aleppo, den 16. November 1915

Nr. 2579

Wie mir der Diakon Künzler unter dem 2.d.M. mitteilt, hat sich der amerikanische Missionar Leslie in Urfa das Leben genommen. – Graf Wolffskeel erzählt hierzu ergänzend, daß Leslie wegen seiner geschädigten Gesundheit und insbesondere seiner Nerven wegen im Begriff stand, von Urfa nach Aintab abzureisen, als der Aufstand losbrach. Die dann folgenden Ereignisse, insbesondere Zurückbehaltung als Geisel durch die Armenier haben naturgemäß seine bereits vorhandene Aufregung außerordentlich gesteigert.

gez. Rößler

An die Kaiserliche Botschaft in Konstantinopel

-----  
Abschrift A 35268

Kaiserlich Deutsche Botschaft.

Pera, den 29. November 1915

Nr. 701.

1 Anl.

Ew. Excellenz beehre ich mich in der Anlage Abschrift der hier vom Ministerresidenten a.D. von Oppenheim überreichten Aufzeichnung, betr. den Armenieraufbruch in Urfa, zu überreichen.

gez. Metternich

Seiner Excellenz dem Reichskanzler

Herrn von Bethmann Hollweg

---

Staatsarchiv Dresden, Akten Nr. 152, NN. 27-39; Siehe Dok. 20.XI.1915

## ANLAGE

zu A 35268.15

### Die Armenierunruhen in Urfa.

Der Keim der Unruhen liegt monatelang zurück: er ist schon in den Vaner Ereignissen zu suchen. Die Kunde davon schuf bis nach Urfa eine gewisse abwartende Erregung, geschürt durch offenbar von jenem Aufruhrherd herübergekommene Propagandisten. Die Aufregung wuchs, als im Zusammenhang mit den allgemeinen Schutzmassregeln gegen ein Umsichgreifen der armenischen Gefahr auch in Urfa eine Reihe von Verhaftungen unter den Häuptern der Armenier erfolgten und die Betroffenen auf dem Wege der Verschickung umgebracht wurden. Weiter wurde diese Stimmung in Atem gehalten durch die Durchtransporte der aus der Gegend von Diarbekir und Van ausgewiesenen Armenier, die in einem ziemlich trostlosen Zustande Urfa passiert haben und dort massenhaft an Hunger und Krankheit zugrundegegangen sein sollen. Immerhin war wochenlang äusserlich von den sich vorbereitenden Ereignissen noch nichts zu spüren, sodass eine Verschickung der armenischen Einwohnerschaft von Urfa in grösserem Stile zunächst gar nicht in Frage gezogen wurde.

Das Signal zum offenen Ausbruch der Unruhen gaben 2 deutlich bestimmbare Ereignisse. Das erste fällt in das Ende des Monats August. Damals wurde eine Gendarmeriepatrouille, die in einem Hause des Armenierviertels nach Waffen suchte, zur Hälfte niedergeschossen, der Rest flüchtete. Kaum wurde dieser Vorfall im Basar und umliegenden türkischen Viertel bekannt, so nahm die empörte muhammendanische Bevölkerung ihre Rache an den gerade im Basar und auf den Strassen befindlichen Armeniern, von denen gegen 100 niedergemacht wurden. Durch Eingreifen des Mutessarifs wurde jedoch weiteren Massacres rasch vorgebeugt. Die Armenier blieben darauf einige Tage in ihrem Viertel, wo sie sich verbarrikadierten, im übrigen aber ruhig verhielten. Es erfolgte andererseits auch gegen sie nichts, nicht einmal eine Untersuchung wegen des Überfalls gegen die Gendarmeriepatrouille. So kehrte nach gewisser Zeit anscheinend der normale Zustand zurück. Ende September das zweite Ereignis: wiederum eine Schiesserei im Armenierviertel, deren Grund jedoch nicht aufgeklärt ist (auch nicht gegen wen sie gerichtet war). Sie war an sich ohne Bedeutung, da offenbar niemand verletzt wurde, hatte aber zur Folge, dass am nächsten Tage eine stärkere Gendarmeriepatrouille in das Viertel geschickt wurde, um den Vorfall zu untersuchen. Auf diese Patrouille

wurde abermals geschossen und mehrere Gendarmen getötet; der Rest entkam durch Flucht. Nun zogen sich alle Armenier, die zufällig ausserhalb des Viertels waren, schleunigst in dieses hinein und in kürzester Zeit war der ganze armenische Stadtteil verbarrikadiert und in Verteidigungszustand gesetzt.

Das armenische Viertel, annähernd die Hälfte der ganzen Stadt, liegt für eine Verteidigung äusserst günstig auf einem Hügel, der vielfach Höhlen aufweist. Zu diesen hatten die Armenier in sehr geschickter Weise Zugänge aus den Häusern gegraben, und dort, ebenso, wie in Seitenstellen, die von tiefen Brunnen aus vorgetrieben waren, waren die Vorräte an Waffen und Munition versteckt (später, nach der Niederwerfung des eigentlichen Aufstandes dienten diese unterirdischen Anlagen den letzten Verteidigern als schwer auffindbare Zufluchtsstätten). Die Häuser des Viertels sind sämtlich aus Stein gebaut, zum Teil sehr fest. Auch in der Einrichtung der Häuser zur Verteidigung war mit unleugbarem militärischen Geschick vorgegangen worden: alle Türen und Fenster waren verbarrikadiert, in die Wände Schiesscharten gebrochen, die wenigen Strassenzugänge, die in das Viertel von aussen führen, konnten von quer vorliegenden Häusern, die besonders stark besetzt waren, der Länge nach bestrichen werden. Dasselbe System war auch weiter im Innern des winkligen Viertels immer wieder mit Erfolg und Geschick angewandt: das eine Gasse sperrende Haus jedesmal als besonderer Stützpunkt hergerichtet. Die Hauptstützpunkte waren: im Norden die von den Armeniern mit Gewalt besetzte amerikanische Mission, im Südwesten die armenische Kirche, Schule und umliegende Häuser, im Osten einige Gruppen besonders starker Häuser. Das ganze Viertel war in einzelne Abschnitte eingeteilt, deren jeder unter einem eigenen Führer stand. Die Führer dürften zum grossen Teil von ausswärts gekommen sein (aus Diarbekir, Van, Zeitun). Die Verteidiger betrug etwa 2000 waffenfähige Männer. Sie waren reichlich mit Gewehren, auch vielen kleinkalibrigen versehen und verfügten über viel Munition. Ein Maschinengewehr besaßen sie nicht, dagegen sehr viel selbst fabrizierte Handgranaten. Der Gedanke liegt nahe, dass das hierfür notwendige Dynamit von den vielen beim Bahnbau angestellten armenischen Arbeitern im Laufe der Zeit beiseitegeschafft worden war.

Im Augenblick des Beginns der Verteidigung (Ende September) befanden sich auf türkischer Seite an bewaffneter Macht in Urfa nur 70-80 Gendarme, die natürlich völlig ohnmächtig waren. In den ersten Tagen des Oktober kam die erste militärische Unterstützung in Gestalt eines Bataillons an; aber auch dieses konnte noch an keinen ernsthaften Angriff denken. Am 4. Oktober traf[en] Fakri Pascha

[und Graf Wolffskeh] ein. Am 5. folgte ein weiteres Bataillon mit 2 Feldgeschützen.

Am 6. Oktober begann der Kampf, in dessen Verlauf (am 12.) noch ein drittes Bataillon mit 2 12 ctm.-Haubitzen auf dem Platze erschien. Am 13. erfolgte dann der Hauptangriff von Süden aus dem Tale herauf gegen die Kirche. Am 14. wurde die letztere und die umliegenden Häuser gestürmt, am 15. die amerikanische Mission. Damit war der eigentliche Widerstand gebrochen. Die letzten Auführer verkrochen sich, wie schon angedeutet, in die Höhlen und Brunnen, aus denen sie dann im Laufe der nächsten 14 Tage hervorgeholt wurden; dabei kam es immer noch zu kleinen Einzelkämpfen.

Eine grössere Anzahl Häuser war durch das Geschützfeuer zerstört worden; auch die amerikanische Mission hatte einen Treffer in der Werkstatt und einen weiteren in der Kuppel ihrer Kirche. Auch durch entstehende Brände wurde eine Reihe von Häusern niedergelegt. Die Armenier mögen im Kampfe 3 - 400 Mann verloren haben, der Rest wurde gefangen genommen und harrt der weiteren Entscheidung.

Die türkischen Verluste betragen während des Kampfes einige 50 Tote und 120 - 130 Verwundete; einige weitere Opfer wurden noch durch die Suche nach den letzten Versteckten gefordert.

Noch einige kurze Bemerkungen zur Rolle der amerikanischen Mission und ihres Leiters. Wie schon kurz erwähnt, hatten die Armenier bei Verbarrikadierung ihres Viertels die amerikanische Mission mit Gewalt besetzt. Gleichzeitig mit dem Vorteil, den ihnen für die Verteidigung das starke Gebäude bot, hofften sie wohl, man werde türkischerseits nicht auf die Mission zu schiessen wagen, solange sich der amerikanische Missionar darin befinde; deshalb hielten sie diesen gefangen in der Mission zurück. Der Missionar versuchte alsbald einen Brief an den Mutessarif mit der Bitte um Hilfe zu schreiben; der Brief wurde jedoch aufgefangen. Ein zweiter Brief, von einem Boten über die Mauer der deutschen Fabrik geworfen, gelangte glücklich an den Mutessarif und von diesem an das Militär. Der Antwortbrief von letzterem des Inhalts, der Missionar mit den bei ihm befindlichen Fremden, Waisenkindern etc. könne ruhig herauskommen (man wusste damals noch nicht, dass er von den Armeniern gefangen gehalten werde, sondern glaubte, er fürchte sich nur, die türkischen Vorposten zu passieren) wurde jedoch wieder aufgefangen. Als nach mehreren Tagen nichts erfolgte, schrieb man seitens des Militärs eine gleiche Botschaft für den Missionar mit schwarzen Buchstaben auf eine grosse weisse Leinwand (die Entfernung der Vorposten von der Mission betrug nicht mehr als 60 Schritt). Diese Nachricht wurde von dem Missionar richtig gelesen; trotz seiner Vor-

stellungen, dass nach diesem Avis für das türkische Militär keinerlei Verpflichtung mehr vorliege, das Gebäude der Mission um seiner Person willen zu schonen, liesen ihn aber auch jetzt die Armenier nicht frei, erklärten ihm vielmehr kategorisch, dass er niedergeschossen würde, sobald er den Versuch machte, das Haus zu verlassen. Der Missionar hat dann noch seinerseits auf ein grosses Tuch die Worte malen können: "man lässt mich nicht heraus". Im übrigen musste er während des ganzen Kampfes aushalten und wurde erst durch den Sturm der Türken auf die Mission befreit. Er und seine Leute waren unversehrt.

□

BERICHT DER DEUTSCHEN MISIONARIN M. DIDSZUN ÜBER DIE  
VERSCHICKUNG DER ARMENIER AUS DEM WILAJET ADANA UND DIE  
SCHILDERUNG DES ARMENIERS MANUKIAN ÜBER SEINE ERLEBNISSE  
AUF DER WANDERUNG VON ERZURUM NACH SURUDJ

Kaiserlich Deutsches Konsulat

Aleppo, den 30. November 1915

K.No. 110

No. 2725

Euer Exzellenz beehre ich mich, in der Anlage einen erst dieser Tage in meine Hände gelangten Brief und Aufsatz der deutschen Missionarin Magdalena Didszun aus Hadjin vom 15. September d.J. zu überreichen, der in besonders deutlicher Weise darauf hinweist, in wie weiten türkischen Kreisen die Verantwortung für die Armeniergreuel auf Deutschland abgewälzt wird und der zu den früher bekannt gewordenen Schilderungen den neuen Zug hinzufügt, dass Zwangsbekehrungen zum Islam versucht und herbeigeführt worden sind. Auch scheint mir der Aufsatz als Stimmungsausdruck bemerkenswert.

In einer weiteren Anlage lege ich gehorsamst die Schilderung eines Armeniers Sarkis Manukian über seine Erlebnisse auf der Wanderung von Erzerum nach Surudj (süd-westlich von Urfa) vor. Manukian hat von 1905 – 1908 in Berlin und von 1908 – 1910 in Leipzig Philosophie studiert und an letzterer Universität den Doktor der Philosophie gemacht. Er war mehrere Jahre Lehrer an einer armenischen Schule in Erzerum, zuletzt auf Anregung des Generals Posselt, dann des deutschen Konsuls von Scheubner Lehrer für deutsche Sprachkurse. Seinem Zug ist es ergangen, wie so vielen anderen: Männer und Frauen wurden getrennt und die Männer ermordet. Man

hat keine Kugel für sie übrig gehabt, sondern sie mit Beil und Messer, zweitausend Männer an einem Tage geschlachtet. Gendarmen waren beteiligt, die Opfer zur Richtstätte zu führen und die Kurden haben behauptet, auf Befehl der Regierung zu handeln. Der Kaimakam von Adiaman hat den Zug vorher und nachher begleitet. Zugtiere, Hab und Gut, auch Kleidungsstücke sind den Frauen und Kindern von Beamten abgenommen worden. Mehrfach habe ich im Verlauf der letzten Monate von der grausamen Art solcher Umbringungen gehört, aber davon geschwiegen, weil ich keinen Augenzeugen hatte. Manukian der wohl als einwandfreier Zeuge gelten kann, hat solche Scene erlebt. Er selbst ist gerettet worden Dank guter Kenntnisse der kurdischen Sprache. Ich bin gegenwärtig bemüht, für ihn zu erreichen, dass ihm ein bewohnbarer Ort als Wohnsitz angewiesen wird oder dass er wenigstens von Surudj aus nicht weiter in die Wüste geschickt wird.

Kürzlich war eine bis zur Verschickung sehr reiche armenische Dame aus Trapezunt, Frau Gaidzak bei mir, welche erzählte, dass von 3000 bis 3500 Armeniern, die Trapezunt auf einmal verlassen mussten, nur sie mit 5 Angehörigen in Aleppo angekommen sei. Trotz zahlreicher Bemühungen hat sie nicht in Erfahrung bringen können, wo die übrigen sich befinden und fürchtet, dass sie mit Ausnahme der verschleppten Frauen und Mädchen umgekommen sind. Sie selbst konnte sich retten, weil sie unterwegs mehrmals türkische Beamte und Offiziere getroffen hat, die früher in ihrem gastfreien Hause verkehrt hatten und sich ihrer nun annahmen.

Dieser Tage hatte ich Ursache, aus Anlass der von der 4. Armee unternommenen Seuchenbekämpfung, die Aufmerksamkeit des Generalstabschefs dieser Armee, des Freiherrn von Kress auf ein sogenanntes "Waisenhaus" in der Stadt zu lenken, das von türkischer Seite unterhalten wird, und in dem täglich mehrere Todesfälle vorkommen. Oberst von Kress besichtigte es und sagte mir, dass die Zustände darin jeder Beschreibung spotteten. Er fügte etwa hinzu: "Wenn die Türken auf den Wanderungen die Männer umbringen lassen, so können sie den Vorwand gebrauchen, dass sie sich gegen Empörung schützen müssen, wenn Frauen und Kinder vergewaltigt und entführt werden, so können die Türken den Vorwand gebrauchen, dass sie die Kurden und Gendarmen nicht in der Hand hatten; wenn sie die Wandernden verhungern lassen, so können sie den Vorwand gebrauchen, dass die Verpflegungsschwierigkeiten auf dem Marsche so gross sind, dass sie ihrer nicht Herr werden; wenn sie aber inmitten der Stadt Aleppo die Kinder in Hunger, Kälte und Schmutz verkommen lassen, so ist das unentschuldigbar." Zum Schutze gegen die Wintertemperatur war den Kindern auf den Steinfliesen nur eine Strohmatten gebreitet und zu mehreren, auch zu mehreren Kranken waren sie, ungenügend bekleidet,

mit einer Strohmatte zugedeckt. Die hiesigen Armenier hatten Geld aufgebracht und davon Decken beschafft. Als sie aber an das "Waisenhaus" kamen und baten, die Decken verteilen zu dürfen, da wurde es ihnen verwehrt mit der Begründung des Beamten, die Regierung würde selbst für die Kinder sorgen!

Mit der neuerdings wieder angeordneten Bahnbeförderung von 50000 Armeniern von Radju und Katma nach Ras ul Ain ist vor einigen Tagen begonnen worden – täglich werden tausend befördert. Auch schwerkranke werden mitverladen. Die Gestorbenen werden auf den Stationen einfach ausgeladen, ja es ist vorgekommen, dass Leichen auch zwischen den Stationen am Bahndamm gefunden worden sind. Die Bahnverwaltung hat Mühe, dieser Zustände Herr zu werden. Dabei ist ihr dieser Tage für den normalen Reisendenverkehr von der Regierung zugemutet worden, sie solle bei jedem Reisenden, der von Aleppo abfahre, durch ihren Arzt die Temperatur feststellen und ihm die Abreise verweigern, wenn er mehr als 38° habe! Sie hat erwidert, die Regierung möge zunächst dafür sorgen, dass keine kranken Armenier mehr in Katma und Radju verladen werden.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel zugehen.

Rößler

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14089, Ab. 36213

#### ANLAGE 1

Abschrift.

Hadjin, den 15. November 1915

Hoch geehrter Herr Konsul!

Einliegend ueberreiche ich Ihnen einen den wahren Tatsachen entsprechenden Aufsatz, den sie guetigst nach Belieben verwenden wollen, um endlich die Wahrheit an den Tag zu bringen und den auf Deutschlands Namen gefallen Flecken durch feste Tat zu reinigen.

Zu noch naeheren Auskuenften bin ich jederzeit bereit, denn ich bin Augen- und Ohrenzeuge aller Geschehnisse.

Was in dem Aufsatz geschildert wird, sind alles persönliche Erfahrungen, die ich hier als einzige alleinstehende deutsche Missionarin mache und darunter ich körperlich geradezu zu Grunde gehe.

Alles unserem deutschen Namen zugefügte empört und schmerzt jeden Deutschen - gibt es da wirklich keine Rettung?

Was ich hier sehe ist, dass die meisten Schlechtigkeiten, die über die Armenier berichtet werden tausendfach vergrößert werden durch Fanatismus, oder gar völlige Erfindung.

Jeder, der die meisterhafte Heuchelei der Türken kennt, wird mir recht geben - ich habe im letzten Monat reiche Erfahrungen darin gemacht, deshalb wage ich es zu behaupten.

Möge Gott Deutschland die Augen öffnen über seine unehrenhaften "Freunde".

O hoch geehrter Herr Konsul, gibt es wirklich keine Rettung?

Würde unser Herrscherhaus zu allem schweigen, wenn es die volle Wahrheit wüsste? Jeder Deutsche zweifelt daran und so bitte ich herzlichst eine Abschrift meines Aufsatzes unserem geliebten Kaiser zu übermitteln und bin gewiss, dass er ihn gnädig ansehen wird, trotz schriftstellerischem Mangel.

Sehr ergebenst  
Unterschrift

## ANLAGE 2

Aleppo, den 15. November 1915

Persönliche Erlebnisse vor, bei und nach der Ausweisung der Bevölkerung von "Hadjin" und Umgegend der Adana Vilajet.

Durch meinen mehr denn dreijährigen, zum größten Teil aus Hausmission bestehenden Dienst, in Hadjin und Umgegend, bot sich reichlich Gelegenheit, durch persönlichen, nahen Verkehr mit der türkischen sowohl wie der armenischen Bevölkerung, die Charaktere [sic] und Verhältnisse der Leute zu studieren.-

Der sehr freundliche Verkehr bis zuletzt, mit der Regierung und höheren Offizieren wie Beamtenfamilien, gab einen klaren Einblick in die nationale und religiöse Feindschaft der beiden Nationen, die unter osmanischem Zepter leben.



Intimer Verkehr mit dem Volke beider Nationen war die große Hilfe zum unparteiischen Urteil bei der Beobachtung der Wirren, deren Anfang und Verlauf bis heute.-

Nachstehendes soll dazu beitragen die "Wahrheit" zu erkennen bei der so viel beschriebenen und besprochenen Armenier-Ausweisung. Sodann möchte es beweisen, wie bei der Sache der deutsche "Ehrentitel" besudelt wird und schließlich, daß fanatischer "Christenhaß" ein gerechtes Urteil und menschliche Bestrafung unmöglich gemacht hat.

## I.

Wodurch hat sich die armenische Bevölkerung verschuldet in "Hadjin"?

Hadjin mit ca. 25000 Einwohnern in 3000 Häusern verfügte über etwa 200 Mäusergewehre, neben anderen, militärisch wertlosen kleinen Waffen und Jagdgewehren. In Hadjin waren, wie wohl in jeder Stadt der ganzen Welt, verschiedenartige Komiteen [sic] vorhanden, deren Mitgliederliste auf der Regierung niedergelegt war, und die früher als "harmlos" anerkannt wurden.-

Es wäre nicht unparteiisch und weise zu behaupten, daß Mitglieder geheimer, revolutionärer Komiteen [sic] absolut nicht vorhanden wären, jedoch kann ein Kenner der Bevölkerung und ein Beobachter des Verhaltens derselben mit gutem Gewissen behaupten, daß wirkliche "Umstürzler" in Hadjin und Umgegend wenig vorhanden waren und ihre Ideen besonders bei der protestantischen Bevölkerung wenig oder gar keinen Anklang fanden.

Wäre es wirklich so gewesen, würde ein Aufruhr nicht ausgeblieben sein, als von einem Polizisten ein mir gut bekannter jg. Mann, der fünf Jahre als Gendarmerie-Unteroffizier gedient hatte, ohne jeden triftigen Grund auf dem Markte angeschossen wurde, so daß er vom Regierungsarzt 4 Monate lang behandelt werden mußte. Daß die ganze Sache markiert war, beweist, daß weder eine Unterhandlung mit dem Polizisten noch mit dem Angeschossenen eingeleitet wurde.

Als Grund der Tat wurde von dem Polizisten behauptet, der jg. Mann sei ein militärflüchtiger und gesuchter Mann, der sich geäußert hätte, er wolle den Polizisten erschießen – er habe dem nur vorbeugen wollen, deshalb zuerst geschossen.-

Daß diese Aussage des Polizisten sehr unlogisch ist, wurde wohl vergessen – I. Ein sich dem Auge der Gerechtigkeit Einziehender wird sich wohl kaum morgens um 11 Uhr auf offenem Markte sitzend aufhalten. – II. Hätte er sich tatsächlich mit Mordgedanken abgegeben, würden doch, als er zu Boden fiel, bei der sofortigen

Untersuchung Waffen irgendwelcher Art vorgefunden worden sein, was aber nicht der Fall war.

Diese Sache ereignete sich, als die bekanntgewordene Verschwörung in "Dortjol" bereits alle Gemüter bewegte, und die Hadjinbevölkerung in trübe Vorahnungen versetzte.

Hätte man damals wirklich Revolutionsgedanken gehegt, würde die empörte Hadjinbevölkerung durch die ungerechte Tat des Polizisten sicherlich mit der Regierung zusammen gestoßen sein, was aber nicht der Fall war, man ballte zwar die Faust in der Tasche bei der geduldeten Ungerechtigkeit und – schwieg.-

Wenn ein "Expirement" [sic], die Bevölkerung zu erregen, mißglückte, würde von niedriggesinnten Personen etwas anderes ausgedacht.- Leider muß man bekennen, daß es unter den Armeniern Leute giebt, die nicht davor zurückschrecken, ihrem eigenen Volke Gruben zu graben, um eigenen Vorteils willen, oder nur Haß gegen einzelne Personen, die sie vernichten möchten.- So wurde von sehr jungen Burschen aus dem Hindschak-Komitee ein Aufwiegelungsschriftstück in armenischer Sprache verfaßt und an den Kirchentüren angebracht.-

Die zuerst Lesenden ahnten den gemeinen Streich und rissen dasselbe sofort herunter – nach kurzer Zeit fand man ein zweites, was von der armenischen Bevölkerung der Regierung ausgeliefert wurde zur Untersuchung und um Unheil zu verhüten. – Es wurden fünf jg. Burschen beschuldigt, von denen bereits zwei erhängt wurden, zwei hundertjährige Strafen zuerteilt bekamen, und einer, der Hauptanführer dieser Sachen, ein oftmals vorbestrafter Dieb, Schwindler, Bomben- und falsches Geldmacher, bot seine Dienste zur Vernichtung seines eigenen Volkes, der Regierung an, um seinen Kopf zu retten.- Er wurde in Freiheit gesetzt und als ausgesprochener Liebling der Regierung diente er derselben durch seine wahren und lügenhaften Aussagen, die es herbeiführten, daß im Anfang Mai große gerichtliche Untersuchungen eingeleitet wurden, durch den dazu berufenen Alai-Bai von Adana.-

Es wurden alle Soldatenflüchtlinge bei Erlassung der Strafe eingefordert und alle meldeten sich bis auf zwei, die später kamen und ohne Verurteilung auf dem Wege nach Adana zum Kriegsgericht, von den sie bringenden Gendarmen erschossen wurden, weil sie geflohen seien – ob das wohl möglich war, nachdem sie mit schweren Ketten gebunden zu Fuß gingen?! – Einer der Erschossenen hatte als Sohn wohlhabender Familie etwa 40, Lr. mitgenommen, die verschwunden sind – trotz Gendarmerie-Bewachung. – Die um die Leiche bittenden Familien erhielten keine Erlaubnis zur Bestattung derselben und mußten sie auf dem Felde als Futter für Geier und Schakale liegen bleiben. ----

So waren alle Soldatenflüchtlinge ausgeliefert und nun wurden alle Waffen eingefordert, mit der Versprechung, daß kein Militär einziehen werde, wenn man, wie bisher gehorsam und willig alles ausliefern würde.- Noch ehe das Geforderte ausgeliefert sein konnte, rückten an 2000 Soldaten ein, was dazu beitrug, daß sich eine große Angst der Bevölkerung bemächtigte und so wurde ein Teil der Waffen nicht ausgeliefert, zum Selbstschutz, wozu überhaupt einzig und allein Waffen in Hadjin vorhanden waren, nicht etwa für Revolutionszwecke wie vermutet wurde.-

Daß diese Behauptung aufrecht erhalten werden kann, beweist eben der Umstand, daß die Regierung in bestem Verhältnis mit der Bevölkerung stand und von dem Bürgermeister sowohl als Gendarmerie- und Polizei-Oberhäupten, ja sogar vom Wali-Pascha das gehorsame Verhalten Hadjins anerkannt wurde. Auch der Alai-Bai gab zu, daß die Bevölkerung zwar einfältig, aber nicht gefährlich sei und so schwor er, falls der Rest der Waffen ausgeliefert würde, sollte kein Haar gekrümmt werden dürfen. Trotz aller gegenteiligen Erfahrungen wurde wieder geglaubt und man ermunterte sich gegenseitig doch ja auch die wertlosesten Waffen und Instrumente auszuliefern, was auch geschah.-

Inzwischen wurden an 200 der wohlhabensten, gebildete Armenier gefangen gesetzt, unter diesen waren sehr viele, für die man mit gutem Gewissen Bürge sein könnte, daß sie nie in politische Sachen verwickelt waren, und des Staats wahrhaft untätige Bürger.

Nun begann trotz aller Schwüre und Versprechungen von Seiten der Regierung und trotz Auslieferung aller Waffen und Flüchtlinge, trotz Befolgung aller Gebote und Verbote, die Ausweisung innerhalb 1-3 Tg. zuerst der vornehmen, gebildeten Klassen unter Zurücklassung fast aller Habe, weil nur wenig Tiere geliefert wurden. – So dauerte die Ausweisung fort, bis Anfang Dezember und obwohl in Hadjin im Gegensatz zu andern Orten alles ruhig vor sich ging, ist es dennoch unmöglich, den Jammer und das Elend zu beschreiben, es muß gesehen sein, um es zu verstehen. – Nur Weniges von Vielem laß ich als Beispiel folgen. An der Spitze steht, daß Frauen, die wenige Tage und sogar Stunden vor der Geburt, oder nach derselben stehend, um Erlaubnis für einige Zeit baten, die nicht gewährt wurde und so viele völlig ruiniert sind, weil sie unter schrecklichen Qualen und Entbehrungen auf offenem Felde gebären mußten. Ebenso wurde mit Krüpel, Lahme und Blinde z. Teil verfahren.- Ein sehr kleiner Rest solcher Elenden wurde schließlich in Hadjin zurück gelassen.-

Da für große Familien mit kleinen Kindern sehr spärlich Tiere bewilligt wurden, blieb fast alles Hab und Gut zurück und d.h., daß reiche Fam. mit einem Schlege

bettelarm wurden, weil ihr Reichtum in Ware und Vieh bestand.- Dazu kam, daß die Tiertreiber, die ohne jede Vergütung von der Regierung gezwungen wurden, die Leute zu bringen, nach ein oder zwei Tg. die Lasten auf dem Felde abwarfen und mit den Tieren entflohen – so begann dann schon der Hunger ehe Osmania erreicht war, denn was kann ein Mensch auf dem Rücken tragen, besonders mit kl. Kindern?!! – Eine Partie wurde sogar unter Stockschläge ohne Tiere davon gejagt. – So z.B. war eine Frau mit 4 kl. Kindern ohne Mann, die ohne jedes Tier fortgetrieben wurde und Nahrung für 5 Tage mitnehmen sollte, d. heiße, für 5 Personen soviel wie für 25 Tg. – Was konnte sie wohl mitnehmen, ihren Säugling? – oder mehr als ein Bett? oder Wäsche für 5 Personen?! Oder Brot?! oder Weizen?! – Außer ihrem kl. Kinde ist sie wohl kaum fähig, das eine oder andere für Monate zu schleppen und dazu kam, daß die Leute oft aus den Häusern herausgeholt wurden und dann tagelang 3-5 Std. von der Stadt entfernt warten mußten – also dort schon das wenige Mitgenommene verzehrten und dann hungerten.

Auf meiner jetzigen Reise nach Konstantinopel begegnete ich noch unzähligen dieser vor Hunger Sterbenden, halbnackten, Kranken, unmöglich zu beschreiben – vielleicht vermögen es die Deutschen Offiziere zu tun, die diesem Elend ja auch begegnet sind. –

Dazu kommt noch, daß Vielen, die etwas mitnehmen konnten, alles geraubt wurde, was von Gendarmen offen zugegeben wird, (die zur Begleitung mit waren).

Bei dem Anblick all diesen Jammers, und unmenschlichen Behandlungen kommt mir immer wieder in den Sinn, was mir hohe türk. Offiziere sagten: Mad., unsere Regierung übt nur Gerechtigkeit und Milde, - Deutschland wollte, daß wir die Armenier aus der Welt schaffen sollten, aber wir sind so barmherzig, daß wir sie nur ausweisen – wir geben so viele Tiere, daß sie alles mitnehmen können, ferner werden sie unter bester Hilfe und Schutz ans Ziel gebracht, dort werden ihnen Häuser, Gärten & Weinberge im Werte der zurückgelassenen gegeben und so fangen sie dort neu an und werden bald wieder reich sein --- Dieses und ähnliches ist der allgemeine Bericht, der von türk. Seite den Deutschen geliefert wird – Tatsache aber ist, daß von allen Ausgewiesenen 2/3 ohne Lasttiere, also ohne Hab und Gut, ja bei Zurücklassung des Allernotwendigsten, ohne jeden Schutz und Hilfe, in die Wüste verschickt werden, wo die Araber schon warten, um alles zu rauben, bis aufs Hemde, ja sogar das noch – den Frauen werden, wenn sie Goldblomben [sic] besitzen, die Zähne unter Qual herausgerissen usw. – Diesen letzten Satz wage ich zu schreiben, weil er einem Briefe aus der Wüste entnommen ist. – Ein armenischer Soldat, der

auf Urlaub kam, ist solchen Elenden begegnet und hat einen Brief an Zurückgebliebene im Schuh versteckt, durchgeschmuggelt, um falsche Hoffnungen zu zerstören – in dem Briefe stand ferner, daß es kein Wiedersehen gäbe, weil alle vor Hunger sterben oder von den Beduinen ermordet werden. – Das ist das Los aller Armenier hinter Aleppo. ---

Natürlich wird dennoch ein kleiner Überrest bleiben und der kann ja später mehr ans Licht bringen --- Ich muß noch einmal auf mein [sic] Augen – und Ohrenzeugen-Bereich Hadjin zurückkommen.-

Als s.Z. die Verschonung, d. h. der Befehl, der Protestanten in Hadjin nicht mehr verheimlicht werden konnte (wie es zuerst geschah), wurde den prot. Nichtausweis versprochen, nach kurzer Zeit aber alle unter größeren Schwierigkeiten als andere, bis auf 5 Familien ausgewiesen. – Galt denn dieser barmherzige Befehl nicht Allein?! –

Bei alledem wurde mit offen gestanden, daß Hadjin der Regierung nie Schwierigkeiten gemacht habe. – Der Polizeikommissar bekannte: ich bin 3 Jahre hier und habe nie klagen brauchen – ich bedauere aufrichtig das Schicksal Hadjins, es ist nicht gerecht. Ähnlich äußern sich der Gebdarmerie-Hauptmann und manche Beamten, die Hadjin kannten.

Und nun der Schluß und die [unleserliches Wort] meiner persönlichen Erlebnisse in Hadjin.

Am 3. Oktober 1915 abends 9 Uhr meldete plötzlich ein Schuß Feuer und zwar auf der Mitte des Marktes in unmittelbarer Nähe meiner Wohnung. – Ich beobachtete eine kl. Zeit, wie absolut nichts getan wurde zu löschen – plötzlich flog ein Feuerstrahl in entgegengesetzter Richtung des Feuerherdes. Die Ursache?! – Anstatt Wasser hatte man Petroleum in die unter türkischen Beamten gehandhabte Spritze gefüllt und so sollte der Brand gelöscht werden. – Natürlich trug es genügend dazu bei, daß heute von 3000 Häusern spärlich 500 elende Hütten (das Türkenviertel) übriggeblieben sind. Alle schönen Armenierhäuser, die Kirchen, das große amerik. Waisenhaus, natürlich auch meine Wohnung – alles ist dahin. – Hadjin ist ein Trümmelhaufen. Die in einer der größten Kirchen aufgehäuften Sachen der Ausgewiesenen wurden alle dem Feuer preisgegeben, um keine Rechenschaft ablegen zu brauchen, wie sich ein hoher Beamter äußerte, als er gebeten wurde, zu erlauben, daß die Kirche schnell entleert wurde! – Die prot. Kirche, hoch gelegen, durch Straßen von den Häusern getrennt, brannte schon, ehe die nächsten Häuser brannten – weshalb?! – Augenzeugen und zwar der Helfer des prot. Mechtars Alberian sah, wie Gendarme den Glockenstuhl erstiegen, dort mit Petrol. Feuer gaben, dann hinab

in die Kirche, abermals Feuer gaben und ebenso in der Schule im selben Hofe. – Der Mann versuchte dann sofort das Harmonium zu retten, was aber nicht gelang. – Ich befand mich die ganze Nacht auf der Straße und sah Händeringen der wenigen Armenier, die alles verloren hatten.

Acht Tg. später wurden auch diese bis auf 10 Handwerkerfamilien, einigen Soldatenfrauen, Krüppel, Blinde etc. bis etwa 200 Personen, alle ausgewiesen, nackt und ohne Mittel, weil alles verbrannt war. – Der Hauptmann kam zu mir auf der Straße, reichte mir die Hand und – weinte, so sehr war er erschüttert. – Auf meine Frage, wie das Feuer entstanden sei, zuckte er mit einem vielsagenden Blick die Achseln. – Einige natürlich waren schnell bereit mit der Antwort, es hätten die Christen getan – als man sah, daß es nicht stichhaltig sei, hieß es, ein Neueingewanderter aus Saloniki, ein türk. Komitadsche [?] hätte es durch Unvorsichtigkeit angezündet – er wurde bald in Freiheit gesetzt und nun ist es ein offenes Geheimnis, daß der Bürgermeister sehr gut wisse, wie es entstanden sei. – Es gaben sich sogar Türken als Zeugen dafür her! –

Hiermit möge Hadjin für erledigt angesehen werden und verbürge ich jedes Wort, was ich niedergeschrieben habe – alles und noch tausendfaches mehr habe ich selbst gesehen und gehört. –

Erwähnt sei noch, daß der Bürgermeister mich fragte, ob ich gehört habe, wie massenhaft Bomben explodiert seien – so schlecht seien die Armenier, die sie alle versteckt hätten. – Als ich ihm dann mit voller Überzeugung antworten mußte, es sei Petroleum, und in der Apotheke große Benzin- und Spirituosenflaschen, ferner Steinsprengpulver in den versiegelten Bazars gewesen und hier und da einige Patronen. Wenn es Bomben gewesen wären, wäre das am Knall offenbar geworden, ebenso an der Zerstörung, da schwieg der Herr. Mad., Sie denken sehr scharf, sagte er, wenn man ihn überzeugte.-

Nur noch in kurzen Skizzen, was meine Augen und Ohren aus den Nachbarortschaften begegnet haben. – Aus Fecke wurden alle, auch die Protestanten, ausgewiesen, nur nicht die Soldatenfrauen – dagegen aus Yerebakan alle, auch die Soldatenfrauen, wurden geschickt. – Dasselbe Los traf Koomle [?] und Schaar – letztes Dorf vorwiegend protestantisch, wo kaum ein Mausergewehr vorhanden war. Diese Bevölkerung ist sehr arm und das Wenige, was sie mitnahmen, wurde hinter Hadjin auf dem Felde ausgeschüttet. – Alle sind nach Dersor und Scham verteilt, was für die Mehrzahl Tod bedeutet, durch den gewaltigen Klimawechsel und – Hunger.—

Was in Everek und Umgegend verübt wurde, bezeugt der protestantische Prediger von dort und kann ich für die Wahrhaftigkeit des Mannes bürgen. – Auch hat die dortige deutsche Missionarin jedenfalls [sic] berichtet. – Kurz, ein Mann wurde künstlich aufgepumpt und in dem Zustande bekam er bis 900 Stockschläge. – Die Frau eines arm. Priesters wurde grauenhaft zerschlagen, weil sie ein gefordertes Heft nicht herausgeben konnte, da es verbrannt war. – Die prot. Predigersfrau, die mit ihr im Gefängnis war, pflegte sie und bezeugt, daß sie von 4 Personen von Zeit zu Zeit hinausgetragen werden mußte. ---

Die Füße Vieler waren blutüberströmt und sie wurden gezwungen auszusagen, daß irgendeine Wunde ausgebrochen [sic] sei. – Glühende Kohlen wurden unter die Kleider gesteckt, Nadeln unter die Fingernägel gejagt usw. In Schumakle wurde ähnlich gehaust. – Zehn Männer wurden ohne weiteres erschossen und dann ausgesagt, sie hätten sich empört, was doch sehr fraglich ist, weil den Leuten längst alle Waffen abgenommen waren. – In Kaiseria wurden viele ohne jede Schuld erhängt, unter Andern ein arm. Priester, indem sein Rock an den Zipfeln nach zwei Seiten hin gebunden wurde und ebenso sein grauer Bart. – Aus der arm. Kirche wurde das Kreuz zertreten und mit Schmähungen beworfen u.s.w.

Ist es nicht auch das Kreuz, was für Deutschland und seinen geliebten Herrscher das Heiligste ist?!

Und nun komme ich zu den Aussagen der türk. Beamten, Soldaten, Männer, Frauen und Kinder. – Alle sagen es ohne Scheu, daß es einzig Deutschland sei, das diese entsetzlichen Greuel an der arm. Bevölkerung angeraten habe. – Sie sagen u.A.: Wir lernen alles von Deutschland und, sind die Deutschen denn nicht auch Christen? Aber gerade diese sind es, die uns rieten, keine Armenier übrigzulassen. – Ein Offizier sagte mir: Die Deutschen sind sehr hart, aber wir sind milde gegen diese schlechten Armenier. – So wie unsere “Feinde” den deutschen Namen durch Unwahrheiten entehren wollten, so ähnlich tun es Deutschlands “Freunde”, um die Armenier zu überzeugen, daß nicht die türk. Regierung all diese Greuel verübt, sondern die Deutschen, d.h. auf deren “Befehl”!!! – Wohlunterrichtete Armenier glauben das ja nicht und hoffen in Deutschland den endlichen Retter zu finden, aber wann-? Das ist die bange Frage aller. – Der große ungebildete Haufe sieht in Deutschland den Feind – kann man es verdenken, wenn unter deutschem Deckmantel solche Unmenschlichkeiten und Ungerechtigkeiten verübt werden?!

Zum Schluß möchte ich den fanatischen “Christenhaß” als Triebfeder der meisten Untaten beweisen. – In Hadjin, Everek und Kaisaria wurde der Vorschlag gemacht: jeder, der Mohammedaner würde, sollte nicht ausgewiesen werden, und so

geschah es in Hadjin und Kaisaria. Die in Everek Moslem gewordenen Armenier wurden in [unleserliches Wort] verteilt. – In Kaisaria nahmen an 300 Fam. den Islam an und in Hadjin an 30 Familien – aber nicht etwa aus Überzeugung, sondern nur [, um] dem sichern Tode und der Qual zu entgehen, wie sie offen bekennen, wenn man mit ihnen spricht.-

Ist dennoch die Ausweisung aus rein politischen Gründen geschehen oder aus Christenhaß?! –

Wenn es rein politisch wäre, müßte man doch anerkennen, daß, wenn ein politisch gefährlicher Armenier dem Namen nach Mohamedaner wird (und zwar gezwungen), dennoch Armenier bleibt, und nun erst recht politisch gefährlich wird, weil die Regierung mit seinem Heiligsten Spott treibt. Kann ein bis aufs Blut gequälter schlechter Armenier durch gezwungenen Religionswechsel ein guter, vaterlandsliebender “Türke” werden?! – niemals!!!--

Bei allem Gesagten und in etwa Beleuchteten ist man dennoch weit entfernt zu behaupten, daß die Armenier völlig schuldlos seien, leider ist die Ursache im arm. Volke zu suchen, aber nur in einzelnen Gegenden, einzelnen Städten und unter einzelnen Personen.- Sicherlich war es sehr unweise, in dieser Kriegszeit hier und da den Schutz anderer feindlicher Mächte zu suchen, aber wenn man das seit Jahrhunderten unter Ungerechtigkeit und Unterjochung schmachtende Volk betrachtet, wenn man mit zusehen muß, wie sie stets bis aufs Blut ausgesogen werden, wie sie ihres Fleisses, ihrer Strebbarkeit und dadurch auch Reichtum wegen mit Neid und des Christennamens wegen mit Haß behandelt werden, dann stimmt es das Urteil milder, als es einem deutschen Umstürzler wohlverdient zukäme. Im deutschen Reiche, wo Gerechtigkeit, Milde und Religionsfreiheit herrscht, giebt es leider noch allerlei Revolutionäre – wollte deswegen unser ganzes Volk schuldig gesprochen und unbarmherzig bestraft werden?!-

Auch unter den Armeniern sind es im Verhältnis nur Einzelne, die die Sehnsucht nach Befreiung nicht unterdrückten, Einzelne, die wirklich schlecht gehandelt haben – soll nun deswegen unbedingt der Vernichtungsplan ungestört von der türk. Regierung ausgeführt werden dürfen?!-

Ein hoher gut orientierter türk. Beamter sagte seinem Freunde Dr. Redschebian in Adana unter dem Siegel der Verschwiegenheit: Von den ausgewiesenen Armeniern kommt niemand zurück. Alle, die von Aleppo weitergeschickt werden, werden den Kameltreibern in der Wüste übergeben, und dort verschwinden sie, ohne daß je nach ihnen gefragt wird.-



Daß dieser Beamter die Wahrheit sagt, ist bewiesen dadurch, daß er s.Z. behauptete, die türk. Regierung würde sich darum kümmern, daß es ein Gebot gäbe, die Protestanten und Katholiken nicht auszuweisen.- Genau so ist es überall da geschehen, wo wenig Europäer vorhanden waren, da kannte man keine Protestanten.---

Ich bin mir des Schwerwiegenden meiner Aussagen bewußt, doch bin ich bereit, sie alle aufrecht zu erhalten, weil sie ohne jede Schminke der Wahrheit entsprechen und dazu sehr verkürzt sind.-

Möge ein Mittel gefunden, die Schande zu beseitigen, die frevelhaft auf den Namen des christlichen Deutschlands geworfen wurde!!!

M. Didszun

### ANLAGE 3

Aleppo, den 25. November 1915

#### Meine Erlebnisse von Erzerum bis Surudj.

Von Erzerum brachen wir 500 Familien stark am 19. Juni d.J. auf und kamen am 2. Juli in Erzingian an. Der Weg war verhältnismässig ruhiger, da dreihundert Soldaten und ein Hauptmann uns begleiteten obschon kleine Ueberfälle und Beraubungen seitens der Kurden häufig stattfanden. Ausserdem mussten wir den Soldaten und ihrem Befehlshaber Kiamil Effendi zahlen. So befahl man uns. Von Erzingian kamen wir in Kemach an. Dort, eine Liste in der Hand, hatten der Hauptmann Kiamil Effendi und mehrere Komitadjis (Tscheta) 200 Personen dem Namen nach abgesondert und ganz einfach erklärt, dass sie für den Tod bestimmt sind. Sie wurden abgeführt. Von Kemach kamen wir in Malatia an. Dort hat die Regierung 400 Zelte von uns weggenommen - unsere eigenen. "Sie sind uns nötig"- So kurz erklärte der Mutesarrif der Stadt dieses Benehmen. 4 Zelte blieben uns. Von Malatia bis Surudj hat die Regierung den Zivil-Kaimmakam Nuri Bey von Hüsni-mansur (Adjiaman) als Führer uns gegeben und die Kurdenchefs Hadji Bedr Bey und sein Bruder Seynal Bey mussten mit ihm zusammen sein, begleitet von ihren zahlreichen Leuten. Kaum waren wir zwei Tage unsern Weg von Malatia aus weiter gegangen, auf unbegangenen Bergen, jeden Tag etwa nur zwei oder drei Stunden weit, haben wir erst verstanden, warum diese Kurden auf Befehl der Regierung uns begleiteten. Man hat alle Männer in einem engen Tale gesammelt, wir waren da

2115 männliche Personen (Wir mussten unseren kurdischen und türkischen Führern nach der Kopfbzahl unserer Leute Geld geben, wir führten daher eine Liste, sodass ich die Zahl genau weiss.) Frauen und Kinder waren bereits fort. Die Kurden und Gendarmen erklärten uns "Sie werden jetzt sterben, aber wir sind nicht schuldig, die Regierung verlangt es". Wir wurden gebunden. Widerstand haben wir mit Rücksicht auf unsere Frauen und Kinder nicht versucht. Seynal Bey war tätig, er hat alle einzeln durch Kurden und Gendarmen vor sich bringen lassen, jedem wurde was er hatte weggenommen um kaum zehn Schritte weit hingerichtet zu werden. Es wurde mit Messer und Beil der Kopf abgeschnitten und die Leichen in einen Abgrund geworfen. Neben Seynal Bey sass Ali Pascha, der Bruder von Nuri Bey, während Nuri Bey selbst eine halbe Stunde weitergegangen war. 2000 Personen haben hier ihren Tod gefunden. Nur 115 Mann haben sich durch Wunder gerettet. Es waren solche, die etwas kurdisch konnten und durch Geldversprechungen bewirkten, dass sie nicht vor Seynal Bey geführt wurden, auch ich befand mich unter diesen, da ich kurdisch spreche. Am nächsten Tag, als wir Erretteten die Frauen und Kinder wiedergefunden hatten die zwei Stunden von dem Hinrichtungsplatz entfernt waren, kamen zwei Beamte aus Malatia, um was wir hatten, in Beschlag zu nehmen. Wir mussten alle unsere Sachen: Kleidung, Bett, Goldsachen, Geld, ferner Ochsen (über 800) Pferde, Esel usw. weggeben, um unser Leben von neuem zu erretten. Nach zwei Tagen verlangten der Kaimmakam und Seynal Bey 3000 Pfund. Wir mussten entweder diese Summe verschaffen oder sterben. Die Frauen hatten noch etwas Goldsachen und Geld bei sich, das haben wir auch weggegeben – es war 1000 Ltq. zusammengebracht.

Von hier nach sieben Tagen kamen wir in Surudj an, die ganze Wanderung hatte 3 Monate gedauert. Von 600 Familien sind jetzt 110 Familien übrig geblieben (wir waren beim Aufbruch 500 Familien stark gewesen. Unterwegs waren in verschiedenen Dörfern noch etwa 100 Familien zu uns gestossen). Unter den Hingerichteten befanden sich auch zwei Freunde von mir, die auch in Leipzig studiert hatten: Issahakian und Terlemessian. Letzterer war in Wan gewesen, befand sich aber in Erzerum, als wir verschickt wurden.

Wer sich von Seynal Bey gerettet hatte, den hat die Seuche weggerissen. Es werden jetzt kaum noch 50 Männer sein. Auch Frauen und Kinder sterben vielfach. Viele Frauen und Mädchen sind unterwegs weggeführt worden.

gez. Sarkis Manukian Dr. phil.

□

DIE LAGE DER AUSGEWIESENEN ARMENIER IM REISEBERICHT DER  
SCHWESTERN BEATRICE ROHNER UND PAULA SCHÄFER

[B. Rohner, P. Schäfer  
Schwester in Aleppo]

[Aleppo] November-Dezember 1915

Von Direktor Schuchardt übersandt.

Streng Vertraulich! darf nicht veröffentlicht werden!

**Berichte von Schw. Beatrice Rohner & Paula Schäfer**  
**1. Bericht von Schw. Paula Schäfer vom 16.11.1915**

Eben komme ich von einem Ritt durch die Baghtsche Osmanje Ebene zurück, wo tausende von Ausgewiesenen obdachlos auf Feldern und Strassen liegen, jeder Willkür irgendwelchen Räubergesindels preisgegeben. Gegen 12 Uhr gestern Nacht wurde ein kleineres Zeltlager überfallen, es waren 50 bis 60 Personen. Ich fand Männer und Frauen schwer verwundet, die Leiber aufgeschlitzt, die Schädel eingeschlagen, auch sonst mit Messerstichen entsetzlich zugerichtet. Zum Glück war ich mit Kleidern versehen und konnte ihre blutigen Sachen wechseln, und sie dann in die nächste Herberge bringen, wo sie gepflegt wurden. Mehrere von ihnen waren von dem enormen Blutverlust schon so erschöpft, dass sie inzwischen wohl gestorben sind. In einem anderen Lager fanden wir 30 bis 40 Tausend Armenier; ich konnte ihnen Brot verteilen, verzweifelt und halb verhungert stürzten sie sich darauf; mehrere Male wurde ich fast vom Pferde gerissen. Eine Anzahl Toter lag unbeerdigt umher und nur für Geld waren die Gendarmen zu bewegen, sie beerdigen zu lassen. Meist wird es den Armeniern versagt, ihren Toten den letzten Liebesdienst zu erweisen. Schwere Typhusepidemien sind überall ausgebrochen, fast in jedem dritten Zelt lag ein Kranker. Fast alles wird zu Fuss transportiert, Männer, Frauen, Kinder tragen ihre wenigen Habseligkeiten auf den Rücken; oft sah ich sie unter ihrer Last zusammenbrechen, aber immer wieder wurden sie von den Soldaten mit dem Gewehrkolben, ja sogar mit dem Bajonett weitergetrieben. Ich habe Frauen verbunden mit blutenden Wunden, die von diesen Bajonettstichen herrührten. Viele Kinder hatten ihre Eltern verloren und standen da, ohne jeden Anhalt. Zwei Stunden von Osmanje lagen zwei sterbende Männer absolut verlassen auf dem Felde, sie hatten nachdem ihre Gefährten weiter gezogen waren, tagelang ohne Nahrung und ohne einen Tropfen Wasser gelegen. Sie waren zum Skelett abgemagert und nur der schwache Atem verriet, dass noch Leben da war. Unbeerdigte Frauen und Kinder lagen in den

Gräben. Die türkischen Beamten in Osmanje waren sehr zuvorkommend und ich erreichte viel, manchen Uebelständen wurde abgeholfen. Ich bekam Wagen, um die Sterbenden zu sammeln und in die Stadt zu bringen.

## **2. Bericht von Schw. Beatrice Rohner über ihren Besuch in einem Zeltlager in Mamuret am 26.11.1915**

Tausende von winzigen, aus dünnem Stoff gefertigten niedrigen Zelten; eine unübersehbare Menschenmenge, jeder Stufe des Alters und der Gesellschaft angehörend. Sie sehen uns zum Teil verwundert, zum Teil gleichgültig verzweifelt an. Ein Haufen hungriger, bettelnder Kinder und Frauen heftet sich an unsere Fersen. Hanum, Brot! Hanum, ich bin hungrig, wir haben heute und gestern nichts gegessen! Man braucht nur in die gierigen, blassen, abgehärmten Gesichter zu sehen, um die Bitten nur zu berechtigt zu finden. Es konnten ca 1000 Laibe Brot hergeschafft werden, gierig fällt alles über uns her, die Priester, die das Verteilen besorgen, können sich kaum ihres Lebens wehren. Es reicht lange, lange nicht und kein weiteres Brot ist zu beschaffen. Eine grosse Schar Hungriger steht bettelnd vor uns; die Gendarmen müssen sie mit Gewalt zurückhalten. Plötzlich kommt der Befehl zum Aufbruch. Wer sein Zelt nicht rasch abbricht, dem wird es mit dem Bajonett heruntergerissen. Drei Wagen stehen bereit und eine Reihe Kamele. Schnell haben sich ein paar Wohlhabende die ersteren gemietet, andere weniger Bemittelte laden ihre Sachen auf das Kamel. Das Jammern der Alten, Armen, Kranken erfüllt die Luft! Wir können nicht mehr, lasst uns hier sterben! Aber sie müssen weiter. Einigen können wir wenigstens für ein Tier bezahlen, andern etwas Kleingeld geben, damit sie sich auf der nächsten Station Brot kaufen können, auch Kleider, auf der Missionsstation in Adana genäht, werden verteilt. Bald bewegt sich der unabsehbare Zug weiter. zurück bleiben einige der Elendsten und ein paar frische Gräber. 200 Arme, Kranke sollen dort geblieben sein und es konnte ihnen noch einmal etwas Hülfe gebracht werden. Bei Regen und der heftigen Kälte, die darauf einsetzte, ist das Elend hundertfach gestiegen. Ueberall lassen die Karawanen Sterbende, kleine Kinder, Kranke zurück, die elend umkommen. Auch die Epidemie gereift immer mehr um sich.

## **3. Bericht von Schw. Paula Schäfer über einen Besuch im Zeltlager von Islahie am 1. Dezember 1915**

Drei Tage und drei Nächte hatte es geregnet, schon in unseren Häusern empfand man Nässe und Kälte sehr. So bald als möglich machte ich mich auf den Weg. Bei

Mamoure waren etwa 200 Familien liegen geblieben; sie konnten nicht weiter, Elend und Krankheit hatte es unmöglich gemacht. Bei dem Regen hatten auch die Soldaten keine Lust gehabt, sie aufzustöbern und weiter treiben, so lagen sie, wie in einem See. Die Lumpen von Betten hatten keinen trockenen Faden mehr aufzuweisen. Viele Frauen hatten erfrorene Füße, die Füße ganz schwarz und reif zur Amputation, das Jammern und Stöhnen war entsetzlich. Sterbende in den letzten Zügen, Tote vor den Zelten. Nur gegen Backschisch waren die Soldaten dazu zu bewegen, sie beerdigen zu lassen. Wie eine Erlösung schien es ihnen, als wir mit trockenen Kleidern kamen, sie konnten sich umziehen, bekamen Brot und etwas Kleingeld. Ich fuhr dann im Wagen die ganze Strecke entlang bis Islahie und ob- schon ich viel Elend gesehen hatte, hier bekam ich Dinge und Szenen zu sehen, die jeder Beschreibung spotten. Eine kleine Frau sass am Wegrand, auf dem Rücken ein Bett, oben darauf gebunden ein Säugling, in den Armen ein zweijähriges Kind mit gebrochenen Augen in den letzten Zügen. Die Frau war unter der Last zusammengebrochen und weinte zum Herzbrechen. ich nahm sie mit zum nächsten Zelt- lager, wo das Kind starb, dann sorgte ich, dass sie weiterkam, sie war so dankbar! Der ganze Wagen war voll brot gepackt, ich konnte nur immer austeilen, 3-4 mal gab es Gelegenheit neues zu kaufen. Die tausende von Broten waren eine grosse Hilfe, auch konnte ich zu Hunderten Tiere mieten, um sie weiter zu schicken. Das Lager in Islahie selbst ist das Traurigste, das ich gesehen. Gleich beim Eingang lag ein Haufen unbeerdigter Leichen, ich zählte 35, an einem anderen Ort 22, gleich dabei die Zelte der Leute, die an schwerer Epidemie krank lagen. Die Unreinlichkeit in den Zelten und darum herum ist unbeschreiblich. An einem Tage hatte die Toten – Commission 580 Tote zu begraben. Um das Brot rissen sich die Menschen wie hungrige Wölfe, es gab unerquickliche Szenen. Wie stumpf und blöde starrten mich oft die Aermsten an, als verwunderten sie sich, woher ihnen diese Hilfe kam. Man- che Lager werden seit Wochen täglich mit Brot versehen, natürlich geschieht alles so unauffällig wie möglich. Wir sind Gott so dankbar, wenigstens soviel tun zu dür- fen.

[An den Kaiserlich Deutschen konsul Rößler, Aleppo]

---

Archiv. der Berliner Mission, Archiv der Lepsius Orient-Mission, 1916, Nr. 127.

□

## DIE AUSTREIBUNG DER ARMENIER AUS KONSTANTINOPEL

### Telegramm

Kaiserlich Deutsches Konsulat

Pera, den 4. Dezember 1915

Nach Mitteilung armenischen Comites in Sofia soll die türkische Regierung entgegen früheren Versprechungen nun auch Austreibung der Armenier aus Constantinopel begonnen haben. Angeblich sind bereits 10000 vertrieben, von denen die Mehrzahl im Ismidgebirge ermordet. Proskriptionsliste über weitere 70000 sei vorbereitet. Bitte falls Meldung zutreffend nachdrückliche Vorstellungen zu erheben. Drahtbericht.

St.S.  
i.m.

An das Auswärtige Amt

---

R 14089, Ab. 36184<sup>15</sup>.

□

## BEOBACHTUNGEN EINES DEUTSCHEN ANGESTELLTEN ÜBER DAS MARTYRIUM DER ARMENIER IN RAS-UL-AJN UND TELL-ABIAD

Abschrift

[Bastendorff. Deutscher  
Angestellte in Aleppo]

Aleppo, den 18. Dezember 1915

Herrn Consul Roessler

Auf Ihren Wunsch hin unterbreite ich Ihnen einen kurzen Abriss dessen, was ich in Ras-el-Ain und Tell-Abiad ueber das Martyrium der Armenier beobachtet resp. aus zuverlaessigen direkten Quellen erfahren habe.

Meine Beobachtungen beginnen in Ras-el-Ain. Anfang Juni vrbreiteten sich dort die ersten Nachrichten ueber die Massacres an der russischen und persischen Grenze. Bei der Ausloohnung der Arbeiter der Bagdadbahn am 12. Juni erschienen ploetzlich 6 Gendarmen und etwa 12 Tscherkessen, um saemtliche Armenier zum Kaimakam zu bringen. Auf meine Vorstellungen beim Kaimakam mit Fehmi Bey

und Durri Bey, beide Angestellte der Bahn, erklarte der Kaimakam, keinen Befehl zur Verhaftung der Armenier gegeben zu haben und hiess sie wieder zur Arbeit zurueckkehren. Vorher waren sie aber ausgepluendert worden. Von aelteren Gendarmen erfuhr ich spaeter, dass Kaimakam an der Beute mitgeteilt hat. Da mir von verschiedenen Muselmanen aus Ras-el-Ain mitgeteilt wurde, dass eine Verhaftung der Armenier nochmals erfolgen wuerde, da der Kaimakam nur durch unsere energische Einwendungen eingeschuechtert, selbst entlassen habe, und dass beim zweiten Male die Armenier dem Tode nicht entgehen werden, liess ich alle christlichen Arbeiter nach Urfa zurueckbringen.

Anfang Juli trafen die ersten Armeniertransporte von der Seite der russischen und persischen Grenze her ein. Es waren Frauen und Kinder, welche Kurden unterwegs ausgepluendert hatten und die gaenzlich ohne Mittel blieben, ohne Obdach wurden sie am See zusammengefuehrt. 6 Tage dauerte es bis die Regierung Lebensmittel herausschaffte. Taeglich trafen neue Transporte ein, so das die Zahl der Emigranten in Ras-el-Ain auf ueber 10000 innerhalb kurzer Zeit erhoehte. Inzwischen begann die Weiterbefoerderung in der Richtung Der Zor. Die huebschen Maedchen nahmen die Tscherkessen und Araber aus Ras-el-Ain zu sich nach Hause; viele waren schon unterwegs von den Kurden zurueckbehalten worden. Ein schwunghafter Maedchenhandel wurde durch die Gendarmen betrieben: gegen Zahlung von einigen Medjidies durfte jeder nach seinem Geschmack Maedchen oder Frauen fuer kurze Zeit oder fuer immer zu sich nehmen.

Der Aufseher ueber die Armenier in Ras-el-Ain, ein gewisser Nuri Schauch aeusserte unserem Arzt Dr. Farah gegenueber, dass sich ein Vergnuegen daraus mache armenische Maedchen unter 12 Jahren zu entjungfern.

Eine Szene, der ich im Bahnhof Ras-el-Ain beiwohnte muss ich erwaehnen. Ein Zug mit Soldaten kam an. Etwa 10 Mann waren sehr schlapp und krank. Ein armenischer Arzt, der selbe behandelte, erklarte die Leute fuer uebermuedet, und dass es angebracht sei, die Kranken fuer eine Woche zur Erholung nach Aleppo zurueckzusenden. Dann kam ein tuerkischer Arzt, der schimpfte, die Kranken seien Faulenzer und dieser Armenier wolle den tuerkischen Staat ruinieren. Der Truppenkommandant bearbeitete dann den armenischen Arzt mit der Peitsche und liess ihn fesseln und nach Aleppo zurueckbringen.

Im September kam ich nach Tell Abiad. Dort hatten die Soldaten der Bahnbewachung alle Armenier, die sich an der Bahn angesiedelt hatten, abgeschlachtet und ausgeraubt. Kurz vor meiner Ankunft hatte der Kaimakam etwa 3000 Frauen und Kinder, welche aus der Gegend von Amasia kamen in einem Han am Bahnhof

untergebracht. Die Leute, welche 4 bis 5 Monate unterwegs waren, krankten an Hunger, Dysenterie und Typhus. Weder Brot noch sonstiges Essen wurde vom Kaimakam verabreicht. Wer das Glueck hatte etwas Geld bei sich zu verbergen, so dass unterwegs nicht geraubt wurde, hatten Gelegenheit in einem Backofen Brot zu kaufen, wem alle Barschaft geraubt wurde, war dem Hungertode geweiht. Etwa 1000 starben innerhalb eines Monats. Dieser Han bot das jammervollste Bild: alles ausgehungerte Gestalten, dem Tode nahe, die Erde voll von Menschenkot. Der Kaimakam aeusserte eines Tages: "Mein Herz ist nicht so empfindlich wie das der Europäer, ich kann gleichgültig dem Sterben dieser Menschen zusehen".

Begreiflicherweise griff auch der Typhus in die Reihen der Bahnangestellten ueber und auf die Reklamationen, der Eisenbahndirektion wurde der Han geraeumt und die Armenier wurden nach dem 5 Km entfernten Ain-el-Arus transportiert: ueber tausend waren derartig schwach, dass Wagen und Esel zum Transport requiriert werden mussten. In Ain-el-Arus sind dann auch diese Uebriggebliebenen gestorben.

Im November kamen die Frauentransporte von Urfa. Eine Frau, die mich wiedererkannte, bat mich ihre Kinder zu retten. Der Aufseher trieb sie zurueck und rief ihr zu: "Gerettet wird keiner, du wirst gehen bist du krepierst. Und wo du liegen bleibst, fressen dich die Hunde". Soldaten aus Hama, die diese Gruppe begleiteten, verlangten vom Aufseher, dass er Brot herausschaffe, da die Frauen bereits zwei Tage unterwegs seien; er antwortete: "Krepieren sollen sie, zu essen gibt es nichts".

Diese Gruppe wurde nach mehrtaeglichem Aufenthalt in Tell-Abiad und Ain-el-Arus, nach Rakka weitergesandt. Von Rakka wurden selbe nach Tell-Abiad zurueckgesandt, da sie angeblich nach Mossul weiter sollten. Von Tell Abiad wurden sie dann wieder nach Rakka zurueckgesandt. Inzwischen setzte nachts staerkere Kaelte ein, welche jedenfalls das noetige beitrug, ein nochmaliges Hin-und Hersenden zu eruebrigen.

Gegen 10000 Emigranten kamen im November und Anfang Dezember aus der Richtung Urfa in Tell Abiad durch. In einem Gespraech mit dem Streckenkommandanten Djemil Bey und einem Inspektor Mahmud Bey, frug unser Arzt Dr. Farah, wo man alle diese Armenier hintransportiere; Djemil Bey antwortete: "Nach Rakka". Mahmud Bey, der selbst die Art der Behandlung der Armenier missbilligte entgegnete: "Auf dem Weg nach Rakka".

Alle Massnahmen, die den Armeniern gegenueber getroffen wurden, was ich gesehen habe und beobachten konnte, gehen darauf hinaus, was mir der Direktor der Emigranten Schuekri Bey sagte: "Das Endresultat muss die Ausrottung der armeni-



schen Rasse sein. Es ist der staendige Kampf zwischen Muslemen und Armenier, der jetzt definitiv ausgefochten wird. Der Schwaechere muss verschwinden”.

(Unterschrift)  
gez. Bastendorff

[An den Kaiserlich Deutschen Konsul in Aleppo]

---

R 14090, Ab. 28884<sup>16</sup>.

□

ERWIDERUNGEN RÖSSLERS AUF ZWEI  
ARTIKEL DER “FRANKFURTER ZEITUNG” UND DIE OFFENKUNDIGE  
UNINFORMIERTHEIT DER ÖFFENTLICHKEIT IN DEUTSCHLAND  
ÜBER DIE ARMENIERFRAGE

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 116  
B. No. 2881

Aleppo, den 20. Dezember 1915

In der armenischen Frage geben mir die beiden in Abschrift gehorsamst hier beigefügten Artikel der Frankfurter Zeitung vom 12. Oktober (Wochenausgabe) Anlass zu folgenden Bemerkungen:

Die Oeffentlichkeit in Deutschland weiss offenbar nicht, wie es in der Armenierfrage steht, sonst hätte die Zeitung nicht schreiben können, dass über die Vorkommnisse noch gar keine beglaubigten Nachrichten vorliegen. Sie erklärt: "Nur die pöbelhaften Exzesse der Bewegung müssen unterbunden werden." "Jede Art von Lynchjustiz durch erregte Volksmassen muss unter allen Umständen vermieden werden." Sie unterdrückt damit die Hauptsache und kämpft gegen Nebenerscheinungen; erweckt also falsche Vorstellungen. In Wirklichkeit handelt es sich um ganz etwas anderes. Der vom Ministerium des Innern entsandte Verschickungskommissar hat hier offen erklärt: "Wir wünschen ein Armenien ohne Armenier". Dies ist der Grundsatz, nach dem die Regierung verfahren ist und noch verfährt und in dessen Ausführung vielleicht 4/5 des gesamten armenischen Volkes, einschliesslich Frauen und Kindern von seinen kleinasiatischen Wohnsitzen verschickt und – überwiegend zu Fuss – nach Mesopotamien und Syrien in Marsch gesetzt worden ist. Ganz ausgenommen sind im wesentlichen soweit hier bekannt geworden, bisher nur drei Städte: nämlich Konstantinopel, Smyrna und Aleppo. Bei diesen wochen- und monatelangen Märschen ist die Verpflegung naturgemäss, auch wo sie beabsichtigt

und angeordnet war, auf die grössten Schwierigkeiten gestossen und ein grosser Teil der Wandernden hat dem Hunger, der Erschöpfung und den Krankheiten erliegen müssen und erliegt ihnen noch täglich, ganz zu schweigen von absichtlicher Vernichtung durch Regierungsorgane und durch die von ihnen dazu aufgeforderte oder ermutigte Bevölkerung. Je nach den Gegenden, aus denen die Verschickten kommen, ist der Verlust an Menschenleben grösser oder geringer gewesen. Im östlichen Kleinasien im grossen und ganzen sehr viel grösser als im westlichen. Im Osten werden von zahlreichen Zügen 75 % umgekommen sein, soweit nicht Frauen und Mädchen in muhammedanische Harems verschleppt worden sind oder in günstigeren Fällen in muhammedanischen Familien Schutz gefunden haben. Die in Mesopotamien (z.B. Ras ul Ain oder Tell Abiad) angekommenen Reste waren derart erschöpft, dass ein sehr grosser Teil von ihnen auch noch erlegen ist.

Unter diesen Umständen erscheint es gewagt, die von englischer Seite veröffentlichte Zahl von 800000 getöteten Armenier als von vornherein unmöglich zu bekämpfen. Die Frankfurter Zeitung schreibt:

"Niemand wird an diese Zahl glauben, der die Verhältnisse in der Türkei kennt. Mit dieser Zahl wären über 30 % aller in der Türkei lebenden Armenier einschliesslich Frauen und Kinder getötet. Das ist ganz ausgeschlossen."

Leider ist es nicht ausgeschlossen. Ueber die Vorkommnisse und Zustände der grauenhaftesten Art, die die Vernichtung herbeigeführt oder begleitet haben, habe ich in den letzten Monaten wieder und immer wieder berichtet. Der Schluss ist zulässig, dass nach solchen Vorkommnissen die Zahl der Umgekommenen ausserordentlich hoch sein muss. Sie wird von den am besten unterrichteten Armeniern hier, die dauernde Fühlung mit den aus allen Teilen des Landes angekommenen Verschickten haben, in ganz runden Summen wie folgt geschätzt: Gesamtzahl der Armenier in der Türkei 2 ½ Millionen; davon in den 6 östlichen Wilayets Erzerum, Wan, Bitlis, Diarbekr, Kharput, Siwas 1200000. Im gesamten Kleinasien ist hoch gerechnet ½ Million von der Verschickung verschont geblieben (so sind z.B. im Marascher Bezirk von 50000 noch nicht 9000 zurückgeblieben), in Syrien und Mesopotamien ist hoch gerechnet eine halbe Million angekommen. Die Provinz Wan mit vielleicht 150000 bis 200000 Armeniern, die weil Kriegsschauplatz gewesen, besondere Verhältnisse aufweist, bleibe unberücksichtigt. Die Sterblichkeit unter den in Syrien und Mesopotamien angekommenen ist ausserordentlich hoch und wird noch lange als unmittelbare Folge der Verschickung, deren Ende noch keineswegs herbeigekommen ist, hoch bleiben. Unter diesen Umständen wird, so ergibt sich, eine Gesamtzahl von 800000 Umgekommenen von ernst zu nehmenden

Kreisen, die besser unterrichtet sein können, als andere, für wahrscheinlich erachtet, ja es gilt sogar für möglich, dass die Zahl noch höher ist. Ein Unterschied ist insofern vorhanden, als die Männer, wenigstens aus den östlichen Provinzen, grossenteils gewaltsam umgebracht, der Tod von Frauen und Kindern sich dagegen infolge langsamerer Methoden eingestellt hat, so dass die Türken sagen konnten: "Sie sterben von selbst". Schätzt man mit andern Quellen die Zahl der Armenier in der Türkei nur auf 1 ½ Millionen, so würden alle Zahlen entsprechend niedriger anzusetzen sein. Der Prozentsatz der Umgekommenen würde aber der gleiche bleiben.

Die Folgen der Verschickung mussten der Regierung bekannt sein. Schon im Juni ist darauf hingewiesen worden; sie hat aber immer weiter verschickt. Allmählich ist ihr die Leitung insofern aus der Hand gegangen, als sie, auch wenn sie wollte, organisatorisch mit den bürgerlichen Verwaltungsbehörden nicht mehr in der Lage war, die ins Elend gestossenen Massen zu ernähren. Tausende aber könnten bei geschickterem Eingreifen noch jetzt gerettet werden.

Ueber die Behandlung der amtlichen Kriegsberichte unserer Gegner in der deutschen Presse hat die Oberzensurbehörde ein in Deutschland veröffentlichtes Schreiben an die militärischen Zensurbehörden ergehen lassen, welches mit folgendem Satze schliesst:

"Der Befürchtung, dass die vom Feinde verbreiteten amtlichen Nachrichten bisweilen Beunruhigung stiften könnten, ist die Erwägung entgegenzuhalten, dass wirkliche Tatsachen sich auf die Dauer niemals verheimlichen lassen und Lügen schliesslich immer als solche erkannt werden."

Euer Exzellenz stelle ich gehorsamst zu hochgeneigter Erwägung, ob die Mitverantwortung, die durch Schweigen und beschönigende Darstellung von deutscher Seite übernommen wird, sowohl dem deutschen Volk als der Welt gegenüber nicht zu gross ist und ob der politische Schaden der später (vielleicht zu uns ungelegener Zeit) an den Tag kommenden Wahrheit nicht grösser ist, als der Nachteil, der uns gegenwärtig aus der Aufklärung unserer Oeffentlichkeit erwachsen mag.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft zugehen.

Rößler

---

Siehe "Frankfurter Zeitung" vom 12.X.1915  
Seiner Exzellenz  
dem Reichskanzler Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14089, Ab. 468.

□

## BERICHT DER SCHWESTER BEATRICE ROHNER

[Schwester Beatrice Rohner  
Waisenhaus in Aleppo]

Aleppo, den 29. Dezember 1915

Am Donnerstag den 16.12. verliessen Paula und ich Marasch. Wir gingen über Sarzlar nach Intilli und von dort bis Islahije, wo wir die Bahn erreichten. Wenn der Wagenweg Marasch-Islahije fertig ist, kann man in 1½ Tagen in Aleppo sein. Hier wohnten wir zunächst im Hotel Frank und hatten bald Gelegenheit Dschemal Pascha zu sprechen. Wir baten ihn um die Erlaubnis, in der Umgegend von Aleppo reisen zu dürfen, indem wir besonders die Notwendigkeit der Arbeit vom sanitären Standpunkt aus betonten. Seine Excellenz erklärte, uns diese Erlaubnis nicht erteilen zu dürfen; dafür bot er uns an, hier in Aleppo zu helfen. Das zweite Mal sprach ich ihn allein, da Paula bereits nach Harunije und Marasch zurückgereist war. Er bat, das grosse armenische Waisenhaus in der Stadt übernehmen zu wollen, das sehr vernachlässigt sei und dringend der Aufsicht bedürfe. Auf meine Frage den Unterhalt der Kinder betreffend, sagte er, sie würden für alles aufkommen und er werde den hiesigen Wali beauftragen, mir alles Nötige zu verschaffen, wenn dies nicht geschehe, möchte ich ihm telegrafieren. Den Tag darauf reiste er nach Damaskus ab; er hatte mich noch mehrere Male im Hotel suchen lassen, um mich zu sprechen, aber ich war leider ausgegangen. Nachher war ich beim Vali, der sich auch sehr entgegenkommend zeigte.

Heute nun kam das Telegramm mit der Einwilligung; ich glaube, wir müssen in dieser Sache tun was wir können, so unangenehm das Zusammenarbeiten mit der Behörde sein mag; vielleicht bedeutet es einen wichtigen Schritt für die Zukunft der Arbeit hier im Lande.-

Das Haus in dem die Kinder – gegenwärtig 311 an der Zahl – untergebracht sind, liegt im innern der Stadt und gehörte einem französischen Orden; beim Ausbruch des Krieges wurden die Schwestern ausgewiesen und das Gebäude requiriert. Demnächst hausten monatelang Soldaten darin, dann wurde es den durchkommenden Ausgewiesenen zur Verfügung gestellt. Tausende kamen und gingen, wurden krank und starben, oder genasen dort. 50% der Kinderchen sind gestorben; die noch lebenden sind in einem jammervollen Zustand. Das ganze Haus ist verseucht, verschmutzt, halb demoliert. Wir sahen uns nach einem anderen vergeblich um; alle grösseren Gebäude sind als Lazarette & Schulen eingerichtet. Dr. David, der Arzt der Bagdad-Bau-Gesellschaft wollte den Vorschlag machen die Kinder nach Djer-

ablos am Euphrat (3 Stunden Bahnfahrt von hier) zu überführen und in den leer gewordenen Baracken der Gesellschaft unterzubringen. Wenn die Kinder gerettet werden sollen, müssen wir die Arbeit sofort in Angriff nehmen; in 1-2 Wochen erwarte ich Paula mit 1-2 Mädchen; inzwischen kriege ich die Beamten zu den nötigen Reparaturen heran und richte mich dort notdürftig ein.

Jetzt ist Bab, südöstlich von hier das Centrum für neue Ausgewiesene; dort sterben sie zu Tausenden an Hunger und Seuche. Den ganzen Tag wird begraben. Von Aintab werden die letzten Armenier ausgewiesen; ich fürchte, dann kommt das arme Marasch noch einmal an die Reihe.

Anbei ein Bericht des hiesigen Predigers.-

[An den Kaiserlich Deutschen Konsul  
Herrn Rößler]

---

R 14090, Ab. 4240<sup>16</sup>.

#### ANLAGE 1

Streng vertraulich! Darf nicht veröffentlicht werden!  
Bericht eines Predigers in Aleppo

Aleppo, im Dezember 1915

Die Not der weggeführten Armenier ist eine derartige, dass es unmöglich ist, sich davon eine Vorstellung zu machen, oder sie zu beschreiben. In der Winterkälte sind die Tausende von Frauen, Kindern, Kranken hungrig und nacht in den Wüsten und auf den Landstrassen. Die türkische Regierung hilft nur sehr wenig für ihren Unterhalt. In den Monaten September und Oktober waren nach Hama, in der Nähe von Aleppo, circa 20000 Ausgewiesene gekommen. In dieser Zeit wurde seitens der Regierung 2000 Pfund türkisch für sie verausgabt, d.h. pro Person 13 Paras sind 4 Pfennig. Dreitausend Menschen starben am Hunger, zweitausend an ansteckenden Krankheiten allein in jenen 2 Monaten. Ueber 500 Kinder starben auf den Strassen, wo sie auf den Kehrthäufen Abfälle gesucht hatten. Diese Zahlen sind genaue Tatsachen, statistisch festgestellt.-

Nach diesen zwei Monaten ist kein Pfennig mehr gegeben worden und demnach ist die Zahl der Todesfälle unheimlich gestiegen.-

In einem Dorfe der Umgegend von Ham starben in einer Woche hundert Personen hungers; sie gehörten einer unserer evangelischen Gemeinden an. – Aus dieser einen lokalen Tatsache kann man leicht schliessen, wie Hunger und Krankheit an anderen Orten wüthen. Von allen Seiten kommen die Hülferrufe, Bitten um Brot und Geld. An vielen Orten sind die von der Regierung eingerichteten Hilfsstationen für die Ausgewiesenen längst aufgelöst. Die Strassen, Dörfer, Steppen von Konia bis Mossul & Aleppo bis Maan (bei dem Toten Meer) sind mit Gräben und unbegrabenen Leichen besät. Die Geier und Schakale sind des Aufräumens müde. Am Anfang hatten die Leute noch manches bei sich aber sie wurden unterwegs ausgeraubt, sogar die Leibwäsche wurde manchen abgenommen. Vieles haben sie auch selbst verkauft und verzehrt. Jetzt ist ihnen nichts geblieben. Jemand sagte mir: “Wir haben unsere Decken verkauft und das Stück Teppich auf dem wir sassen oder lagen, alles bis zu unseren Trinkgefässen. Wir baten unterwegs Bauern, uns zu helfen, aber sie wiesen uns ab mit der Bemerkung, sie würden uns Brot geben, wenn wir ihnen unsere Kinder verkauften”. Viele haben dies auch getan, es wurden Kinder verkauft zu 2 Medjidije. Die Zahl der kranken verhungerten Kinder ist Legion. Die Leute auf der Strasse, ohne Heim, ohne Nahrung, ohne Kleidung, ohne jede ärztliche Hülfe; dabei ist alles furchtbar teuer; kann ein Volk so weiter existieren? Sogar hier in Aleppo gibt es Leute, die verhungern. Ein Mann sagte: “Wir waren eine Familie von elf Personen und ich bin allein am Leben”. Ein kleines Mädchen erzählte: “Wir waren unserer zehn, ich bin allein übrig”. Eine Mutter sagte bitterlich weinend: “Ich hatte sechs Kinder, davon sind vier Hungers gestorben und die anderen zwei liegen in den letzten Zügen”.

Ich möchte nicht mehr Tatsachen aufzählen. Die erwähnten genügen, um einem Mann der Barmherzigkeit und des Gewissens ein Bild zu geben von dem, was hier vorgeht. – Im Namen der Menschlichkeit, im Namen des Christentums erbarmt euch dieses unglücklichen, hungernden, niedergetretenen Volkes, eines sterbenden Volkes. Wenn möglich gebt ein Stück Brot in die Kinderhände, die sich hungrig ausstrecken; wenn nicht gedenkt ihre wenigstens in Mitleid und Erbarmen. ---

□

---

1916

ZWEI BERICHTE ÜBER DIE ARMENIERVERSCHICKUNG IM OKTOBER  
1915 UND DAS ARMENIERLAGER IN TELL ABIAD

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
No. 10

Aleppo, den 3. Januar 1916

Euer Exzellenz überreiche ich gehorsamst in der Anlage zur geneigten Kenntnisnahme und mit der Bitte, ein Exemplar dem Herrn Reichskanzler weitergeben zu wollen, einen erst jetzt in meine Hände gelangten Bericht vom 8. November v.J. des Kaiserlichen Vizekonsuls Hoffmann aus Alexandrette über die Armenierverschickung, mit dem ich in den wesentlichen Punkten übereinstimme\*.

Rößler

Seiner Excellenz dem Kaiserlichen Botschafter  
Herrn Grafen Wolff-Metternich

---

R 14090, Ab. 2889<sup>16</sup>.

ANLAGE 1

Kaiserliches Konsulat  
BN. 944

Alexandrette, den 8. Nov. 1915

Der Kaiserlichen Botschaft beehre ich mich im Folgenden über den Stand der Armenier-Verschickung während des Monats Oktober zu berichten, und zwar auf Grund der Beobachtungen, die ich während meiner Anwesenheit in Aleppo in Vertretung des Kaiserlichen Konsuls Rössler machen konnte.

Während des Monats Oktober ist die Verschickung der Armenier in ein Stadium gelangt, das den voraussichtlichen weiteren Verlauf zu überblicken gestattet.

---

\* In dieser Akte gibt es auch das Bericht von Konsulats Hilfskanzlists vom 20 Oktober 1915 (Siehe Anlage 2)



Bei der Weite und Unübersichtlichkeit des Gebietes, über das sich die Massregelung der armenischen Bevölkerung erstreckt, ist die Beurteilung der tatsächlichen Vorgänge im Wesentlichen auf gewisse Endergebnisse angewiesen, die Rückschlüsse auf das zulassen, was hinter den Kulissen vorgegangen ist und vorgeht.

Dank seiner zentralen Lage ist Aleppo nach wie vor der Brennpunkt der Armenierverschickung, daher zur Gewinnung eines Überblicks besonders geeignet.

#### 1. Ausdehnung der Verschickung.

Ende Oktober hatte die Verschickung die armenische Bevölkerung ganz Anatoliens bis vor die Thore Konstantinopels und Smyrnas ergriffen. Unberührt geblieben waren nur noch die Stadtbevölkerung Konstantinopels - von wo jedoch zahlreiche "verdächtige" Personen abgeschoben zu sein scheinen - von Smyrna und von Aleppo. Die Aleppiner Armenier scheinen ihr Verbleiben bisher hauptsächlich dem Widerstande solcher einheimischer Kreise zu verdanken, die bei ihrem Verschwinden grosse Geldverluste erleiden würden.

Zurückgeblieben sind zum Teil - anscheinend zum kleinsten Teile - vorläufig die Familien armenischer Soldaten, soweit sie ohne sonstigen männlichen Schutz sind. Wo ihre Verschickung erfolgt ist, wird als Entschuldigung angeführt, alle armenischen Soldaten seien desertiert, eine Behauptung, die in dieser Ausdehnung unmöglich und nachweisbar tatsächlich falsch ist.

Belassen wurden ferner die Angestellten der Bagdadbahn und des Bagdadbahnbaus; ob auch die der Anatolischen Bahn, ist mir nicht bekannt.

Die protestantischen und die katholischen Armenier - welche letztere nur zum Teil armenischer Rasse sind - sollen nur aus den Küstenstrichen entfernt werden, im übrigen aber im Innern ihren Wohnort wählen können. Dies ist Theorie geblieben. Die in Aleppo angelangten Protestanten und Katholiken werden genau wie die orthodoxen Armenier weiter verschickt, obwohl der Ausnahmebefehl nicht widerrufen ist.

Verschont von der Verschickung blieben bis heute auch Personal und Waisen der deutschen Anstalten in Marasch, anscheinend auch die in Harunie (Wilajet Adana) und Beirut. Die in Urfa sind nicht ausgenommen worden. Ueber das Schicksal der Anstalten in Nordostanatolien ist hier nichts Zuverlässiges bekannt. Nicht ausgenommen wurden trotz konsularischer Bemühungen armenische Lehrer an deutschen Schulen (Adana, zugereiste Hilfskräfte in Aleppo) und andere Personen, deren Belassung als in dringendem deutschen Interesse liegend von den Konsulaten beantragt war. Die Form, in der dabei türkischerseits vorgegangen wurde, liess übrigens in

nichts erkennen, dass Deutschland zur Zeit in einem Sonderverhältnis zur Türkei steht.

Für amerikanische Anstalten wurde keine Ausnahme gewährt.

Soweit die Frage, wer verschickt wurde.

## 2. Massacker.

Es kann als feststehend angesehen werden, dass in den eigentlichen armenischen Wilajets - von dem Kriegsgebiet bei Wan ganz abgesehen - die Verschickung von Massenabschlachtungen der männlichen Armenier über dem Kindesalter, zum Teil auch der gesamten Bevölkerung armenischer Ortschaften begleitet gewesen ist.

Darin stimmen die Angaben der Ueberbleibsel solcher verschickten Trupps in einer Weise überein, die eine Verabredung ausschliesst. Am schlimmsten scheint es im Wilajet Diarbekir zugegangen zu sein, dessen Wali Reschid Bey nach mündlichen Angaben, die mir der K. Vizekonsul Holstein (Mossul) bei seinem kurzen Besuch in Aleppo im Oktober machte, öffentlich erklärt hat, er werde keinen Christen in seinem Wilajet dulden, eine Erklärung, die die Regierung (so in Mossul) vergeblich zu dementieren gesucht habe. Nach VK Holsteins persönlichen Feststellungen während seiner Reise von Mossul nach Aleppo ist die Bevölkerung durch Gendarmeriepatrouillen aus Diarbekir und Mardin zur "Erledigung" der Armenier aufgefordert worden.

VK Holstein hat auf der schwach bevölkerten Strecke zwischen Mossul und Rass-el-Ain fünf gänzlich zerstörte armenische Dörfer getroffen, darunter das von 2000 Armeniern bewohnt gewesene Tell-Ermen. Hier ist bis auf 15-20 Personen, die flüchten konnten, alles niedergemacht worden. Reste, wie abgeschnittene Köpfe und Glieder, hat VK Holstein in der Kirche noch vorgefunden. In den andern vier Dörfern ist das meiste niedergemacht worden. Zwischen Tell-Ermen und Rass-el-Ain traf VK Holstein fünf natürliche Zisternen voller Leichen; ob diese totgeschlagen oder abgeschlachtet waren, hat er nicht mehr feststellen können. An der ganzen Strecke südlich Nisibin sah er alle Muhamedaner mit krummen Schwertern herumlaufen. "Ermen" war ihr einziger Gedanke.

Die Glaubwürdigkeit der Schilderungen der Ueberlebenden wird durch die Tatsache gestützt, dass viele, ja die meisten der aus jenen Gegenden kommenden Trupps ohne Männer und ältere Knaben waren. Neuerdings wird dies von gewisser Seite mit der Behauptung zu erklären versucht, die Männer und Knaben fehlten nur deswegen, weil sie mit den Waffen in der Hand in die Berge geflüchtet seien. Dieser Annahme - nur um eine solche handelt es sich wohlgemerkt - widerspricht aber ohne weiteres die bekannte Stärke des Familiensinnes bei den Armeniern. Wo die Männer

massenhaft in die Berge flüchteten, wie in der Gegend von Suedije an der Küste, nahmen sie Frauen und Kinder mit. Mir sind Fälle bekannt, wo armenische Soldaten desertierten und nicht etwa in die Berge gingen, sondern zu ihren Familien stiessen, um sich mit diesen verschicken zu lassen, obwohl sie schon wussten, was diese Verschickung bedeutete. Ebenso verbarrikierten sich in den wenigen tatsächlichen Fällen bewaffneter Empörung gegen die Verschickung - Fundadschak und Urfa - die Empörer mitsamt ihren Frauen und Kindern.

### 3. Form der Verschickung.

Die Verschickung aus den eigentlich armenischen Wilajets ist zum grössten Teil in einer so brutalen Form vorgenommen worden, dass nur elende Ueberbleibsel einer als kräftig und gesund bekannten Gebirgsbevölkerung an den Sammelstellen (Aleppo, Mossul, Tell-Abiad, Rass-el-Ain u.a.) ankamen. Die Schilderungen der Ueberlebenden über die Qualen des wochen- und monatelangen Weges, über Ausplünderung, Schändung, Raub und Verkauf von Frauen, Mädchen und Knaben durch die Begleitmannschaft und die Anwohner werden glaubwürdig durch das, was man von den Resten in Aleppo zu Gesicht bekam. Schilderungen einwandfreier europäischer Augenzeugen über Beobachtungen auf der durchzogenen Strecke bestätigen sie. Dem früher durch das K. Konsulat Aleppo berichteten Material sei folgende aus glaubwürdiger Quelle stammende Aufzeichnung hinzugefügt, wobei man sich vor Augen halten muss, dass die eigentlichen Schauplätze der in Rede stehenden Vorgänge dem Europäer zur Zeit so gut wie unzugänglich sind.

... Zwischen Tell-Abiad und Kültepe sah ich in der Nähe des Bahnstranges an sechs verschiedenen Stellen tote nackte Frauen, weiter eine tote nackte Frau mit verstümmelten Füßen, weiter zwei tote Kinder, weiter ein totes grösseres Mädchen, daneben ein totes Kind, weiterhin eine tote, noch bekleidete Frau und eine ebenfalls tote geknebelte Frau, weiter zweimal zwei tote Kinder, im ganzen 18 Leichen. Die Frauen waren bis auf die eine Ausnahme völlig nackt und trugen, soweit sich dieses vom Zuge aus feststellen lies, Spuren von Misshandlungen an sich. Sämtliche toten Kinder waren bekleidet.

Zwischen Kültepe und Harab-Nass sah ich neben einer Telegraphenstange ein sterbendes Kind, weiter sechs tote, völlig nackte Frauen und zwei tote Kinder. Eine völlig nackte Frau kam unter einer Brücke hervor und flehte mit ausgebreiteten Armen, dass man sie mitnehme. Sie wurde zurückgelassen.

In Tell-Abiad bleiben nach Aufbruch eines Transportes in der Nähe der Bahn 17 tote und sterbende Personen zurück; zwei Angestellte der Bahn liessen nachher alle 17 Personen beerdigen.

An andern Stellen kam dem Zuge starker Verwesungsgeruch entgegen, ohne dass vom Zuge aus zu erkennen war, woher.

In diese Gegenden werden seit einigen Tagen sämtliche Armeniertransporte geleitet.

Wie schon früher gemeldet, sind sich die Behörden des üblen Eindrucks, den diese Jammerzüge auf die Aleppiner Bevölkerung machten, schliesslich bewusst geworden und haben ihren Durchzug durch die Stadt eingestellt.

Ich selbst war Zeuge, wie der (muhamedanische) Führer eines Zuges von zehn Karren, der trotzdem den Weg durch einen belebten Teil der Stadt nahm, von der Polizei unter Vorwürfen festgenommen wurde. Auf den zehn Karren kauerten ohne das geringste Gepäck, Stroh, Wasser, ohne Spur von Lebensmitteln, Decken usw. je 8-10 ausgemergelte Frauen und Kinder. Eine lag tot, eine sterbend. Männliche Personen über 10-11 Jahren waren nicht dabei.

Dass die hübscheren Mädchen und Frauen zum Teil von den Begleitendarmen und -offizieren an die kurdischen Anwohner verkauft wurden, ist früher berichtet worden. Nach Feststellung des VK Holstein betrug in der von ihm durchreisten Gegend der Preis für eine Frau bis zu 5 Piastern (95 Pfennig).

Man kann annehmen, dass die Behörden mit dieser letzteren Form der Verschickung von Frauen und Mädchen nicht einverstanden sind. Indessen spricht manches auch gegen diese Annahme, so beispielsweise der Fall der beiden Anträge des Bagdadbahnbaus, die ich von mir photographiert, hier gehorsamst beifüge (Anlage 1 u. 2).

Anl. 1 ist ein Antrag der Bauabteilung Aleppo der Bagdadbahn auf Belassung des 53jährigen Karapanos, Aufsehers in Karababa, und seiner 10köpfigen Familie, darunter 4 Schwestern: Mariam (21 Jahre alt), Rosa (18 J.), Anna (10 J.) und Gülfedar (8 J.). Der Antrag hat die Verfügung erhalten "Mit Ausnahme der rot angestrichenen können sie in Aleppo bleiben. 22. Eilul 331. Der militärische Kommissar: Hairi."

Rot angestrichen sind die 21- und die 18-jährige Schwester.

Anl. 2 ist ein Antrag derselben Bauabteilung, den in Karababa als Bäcker angestellten Schükri Hampar und seine 6 köpfige Familie, darunter die Schwestern Mariam (21 Jahre) und Gürtschi (18 Jahre) auszunehmen. Der Antrag hat die Verfügung erhalten:

"Die beiden Schwestern können nicht ausgenommen werden. Die übrigen sind frei. 22. Eilul 331. Der militärische Kommissar: Hairi."

Ueber das Los der auf diese Verfügungen hin ohne männlichen Schutz von ihren Familien getrennten und verschickten vier Schwestern dürften Zweifel ausgeschlossen sein. Ich habe vergeblich nach einer entschuldigenden Erklärung dieser Verfügungen gesucht. Wer Familienleben und Sittlichkeit in der Türkei kennt, dürfte von dem Gefühl, vor einer Infamie zu stehen, nicht los kommen; ebensowenig von einem Staunen über die Unbekümmertheit, mit der die türkische Behörde einer deutschen Gesellschaft eine derartige Verfügung zur Antwort giebt.

#### 4. Sammellager.

Das nächste Ziel der Verschickten waren bisher für die von Norden und Nordosten Kommenden die Stationen Tell-Abiad, Rass-el-Ain und (für Aintab und Marasch) Aktsche-Köjünli der Bagdadbahn, sodann Aleppo. In Aleppo waren Ende Oktober nach Angabe von Regierungsseite etwa 20000 Personen untergebracht, zum kleinen Teil in Einzelwohnungen (auf eigene Kosten), zum grössten Teil in Kassenquartieren ("Hâns") oder in offenen Feldlagern am Rande der Stadt. Die von Mittel-, Nord- und Westanatolien kommenden Züge strömen in das Sammellager bei Ma'mureh (an der Bagdadbahn im Wilajet Adana) und weiter in das von Katma (48 km nordwestlich von Aleppo an der Bagdadbahn). Dort lagerten Ende Oktober nach Angabe von Regierungsseite etwa 40000 Verschickte.

Für diese Sammellager liefert die Regierung keinerlei Obdach. Die wohlhabenderen der Verschickten führen eigene kleine Zelte mit sich, die Aermeren improvisieren Schutzdächer aus Matten, Bettzeug usw. Als Unterhalt liefert die Regierung für den Tag und Kopf 100 Dram Mehl (= 320 Gramm), jedoch unregelmässig. Feuermaterial wird nicht geliefert; da Wald bei den Sammellagern nicht vorhanden, dienen zumeist trockene Disteln als kümmerliches Brennmaterial. In gesundheitlicher Beziehung fehlt es an jeder Vorkehrung. Insbesondere fehlt jede, auch die primitivste, Latrinenvorrichtung; nicht einmal eine Grube ist dafür aufgeworfen. Für die 40000 Menschen bei Katma liefert eine Quelle Wasser, dessen Entnahme noch durch die Umwohner behindert wird.

Welche Zustände sich in diesen Sammellagern entwickeln, zeigt der anliegende Bericht des Konsulatskanzlisten über einen Besuch, den er gelegentlich eines dienstlichen Auftrags im Sammellager von Tel-Abiad gemacht hat.

Wegen der Zustände, die sich in der Grossstadt Aleppo selbst und zwar in stark bevölkerten Stadtteilen entwickelt haben, darf ich gehorsamst auf die hier nochmals abschriftlich beigefügte Eingabe der Lehrer der Deutschen Realschule in Aleppo an den Herrn Reichskanzler verweisen. Von der Richtigkeit der darin geschilderten Zustände habe ich mich persönlich überzeugt. Die anliegenden Photographieen ge-

ben nur einen schwachen Begriff von dieser Schmutzhöhle, die die Behörden als Abladestelle für Kranke, aber auch zur Unterbringung Gesunder benutzen und die neben drei Schulen u. mehreren Kirchen und dicht bei einem stark besuchten Basar in einem eng bewohnten Stadtteil liegt, 10 Minuten vom Sitze der Regierung, ebensoweit von dem der Stadtverwaltung, 5 Minuten von der nächsten Polizeistation und 7 Minuten vom Sitze der Etappenverwaltung.

Die Zahl der Todesfälle unter den Verschickten in Aleppo stieg während des Monats Oktober von 120 auf 200 täglich. Seit Mitte des Monats griff der Flecktyphus schnell um sich. Drei der Lehrer, die jene Eingabe unterzeichneten, sind bereits daran erkrankt.

Die Insassen des Lagers bei Katma wurden bis Ende September mit der Bahn, seither auf der Landstrasse nach den Sammellagern am Rande der Stadt Aleppo überführt. Ebendorthin werden die in Aleppo selbst Installierten seither allmählich verbracht, während gleichzeitig der Abtransport von dort aus vor sich geht.

##### 5. Weitertransport.

Von den Sammellagern Aleppos erfolgt seit mehreren Monaten die Weiterschaffung nach den Stätten der "Ansiedlung".

Zu Anfang der Verschickung, also vor 2-4 Monaten, dienten noch näher gelegene Punkte Syriens wie Hama, Homs, Bab, Damaskus, als Ziel der Verschickung. Seit Anfang Oktober kommen dafür - ausdrücklich festgelegt durch Maueranschlag in Aleppo - nur die Punkte Rakka und Der-es-Sor am Euphrat, sowie der westliche Hauran (Kerak), seit ganz kurzem endlich auch Ras-el-Ain (Endpunkt der Bagdadbahn nach Mossul zu) in Frage. Bis Mitte Oktober sollen nach Schätzung eines höheren Beamten des Wilajets Aleppo rund 300.000 Personen zur "Ansiedlung" nach Süden und Südosten weitergeschickt worden sein.

Die Wegschaffung geschah anfangs nach Möglichkeit mit der Bahn, dann ohne deren Benutzung. Gegen Ende Oktober hat man angesichts der Gefahren, die sich aus der Verzögerung der Wegschaffung aus Aleppo für die Allgemeinheit ergeben, wieder zur Bahn gegriffen und befördert nunmehr vorzugsweise nach Rass-el-Ain. Daneben gehen beständig Karawanen Verschickter nach den andern genannten Zielpunkten. Zur Beförderung dienen ausser eigenem Fuhrwerk meist Kamele, je eins für eine bis zwei Familien. Daher muss meistens ein erheblicher Teil des Gepäcks zurückbleiben und der grösste Teil der Familie zu Fuss gehen. In den letzten Oktobertagen scheint die Regierung zwecks schnellerer Reinigung Aleppos auch nach näher gelegenen Orten zu verschicken, auch haben dem Vernehmen nach muhammedanische Grossgrundbesitzer eine Anzahl Verschickter zur Ansiedlung erhal-

ten. Irgend welche Regeln und Grundsätze scheinen jedoch nicht aufgestellt worden zu sein, vielmehr die Einfälle und Launen der einzelnen massgebenden Beamten bestimmend zu sein.

Rücksicht auf den Beruf oder die Fertigkeit des einzelnen Verschickten wurde bisher nicht genommen. Neuerdings scheint besonders die Militärbehörde dadurch in Verlegenheit gekommen zu sein, da es an vielen Orten jetzt an ganzen Gattungen von Handwerkern fehlt. Dem Vernehmen nach sollen deshalb künftig Handwerker an Plätzen mit Bedarf angesiedelt werden. Dass diese Massregel folgerichtig durchgeführt wird, halte ich nach den bisherigen Erfahrungen in der Verschickungsfrage für ausgeschlossen. Es wird mit dieser Ausnahme wie mit allen andern Ausnahmen gehen.

Der zu Fuss oder mit Tieren zurückzulegende Weg ist derart, dass ein weiteres Wegsterben der Verschickten unausbleiblich ist. Dabei ist es garnicht einmal nötig, dass - wie von armenischer Seite behauptet wird - die Verschickten absichtlich nicht den üblichen, mit Wasserstellen versehenen Karawanenweg geführt werden.

Am Ziel der Ansiedlung - also in der Regel: Rakka, Der-es-Sor, Kerak, Mossul (von Rass-el-Ain aus) - angelangt, werden die Verschickten sich selbst überlassen (dies nach Angabe des oben erwähnten höheren Wilajetsbeamten). Für eine wirkliche Ansiedlung fehlt es nach dem erwähnten Gewährsmann an Mitteln und Beamten. Es sei daher nicht zu vermeiden, dass alle Verschickten umkämen. Mit den muhammedanischen Einwandern, besonders nach dem letzten Kriege, sei es der Regierung trotz ihres unzweifelhaften guten Willens nicht viel besser ergangen.

Die Verschickung der Armenier unterscheidet sich danach nicht viel von ihrer Ausrottung. Ihre eigenen Führer schätzen die Toten auf Grund der Einzelberichte der angekommenen Truppe bis Ende Oktober auf mindestens 600000.

Ob die Ausrottung im Plane der Zentralbehörden liegt, sei dahingestellt. Von dem früheren Kommissar für die Verschickung in Aleppo (der dort auch heute noch eine massgebende Stellung inne hat), Ejub Bey, ist die Aeusserung bekannt, mit der er Verwendungen für Waisen abwies: Sie verstehen noch immer nicht, was wir wollen: wir wollen den armenischen Namen austilgen.

Dass dies die Meinung der ausführenden Organe ist, erkennt man unschwer an der Art der Ausführung. Allerdings hat man in Aleppo vor einigen Tagen eine armenische Verschickte wegen Kindesmordes unter Anklage gestellt. Sie hatte ihr Kind in den Euphrat geworfen. Einen andern Eindruck als den zynischen Hohns hat die Behörde damit jedoch nicht erzielt, jedenfalls nicht den, als sei sie ängstlich besorgt, den Verschickten das Leben zu erhalten.

Soweit das Tatsächliche der Armenierverschickung im Oktober.

Ich bitte mir einige Bemerkungen dazu gestatten zu wollen:

1. Die politischen und militärischen Gründe, die für die Verschickung der Armenier geltend gemacht werden, sind bekannt. Dass in und bei Wan, also in der Kriegszone, die Armenier sich landesverräterisch auf die Seite des Feindes schlugen, dürfte nach allem Vorausgegangenen nicht überraschen und ist, nehme ich an, auch wohl von den türkischen Behörden vorausgesehen worden. Bekanntlich hat auch ein Teil der Kurden den Feind unterstützt. Die Bedeutung und Tragweite der in Konstantinopel aufgedeckten Fäden einer angeblichen Verschwörung vermag ich nicht zu beurteilen. Sie scheinen auch nicht unmittelbar die Armenier Anatoliens blosszustellen. Vielmehr wird deren Verschickung seitens der türkischen Regierung (Ausführliche Erklärung vom 4. Juni d.J. in der "Nordd. Allg. Ztg." vom 9. Juni) und gewisser deutscher Seite (so von dem Kaiserlichen Ministerresidenten Freiherrn Max von Oppenheim in seinem Bericht an das Auswärtige Amt vom 29. August d.J.) mit besonderer landesverräterischer Betätigung begründet.

Eine Nachprüfung dieser Anklagen ist aus naheliegenden Gründen sehr schwer. Immerhin ist der eine oder andere Punkt der Kontrolle zugänglich. Ich greife die auf Alexandrette bezügliche Anklage heraus.

In der angezogenen ausführlichen Regierungs-Darstellung vom 4. Juni heisst es: "Andere Armenier wurden von den englischen Behörden von Cypern in die Umgebung von Alexandrette gebracht. Unter ihnen befinden sich Toros, Oglu, Agop, bei denen Papiere gefunden wurden, die unzweifelhaft den angestrebten verbrecherischen Zweck beweisen. Diese Leute haben unter andern einige Züge zum Entgleisen gebracht. Andererseits traten die Kommandanten der englisch-französischen Streitkräfte in Verbindung mit Armeniern der Gegend von Adana, Dörtjol, Jumurtalik, Alexandrette und andern Küstenorten und stachelten sie zum Aufbruch auf."

Der Kern von Wahrheit, der in dieser amtlichen Verlautbarung steckt - die mir erst jetzt zu Gesicht gekommen ist - ist der, dass ein Armenier (Torosoglu Agop), angeblich von dem englischen Kreuzer "Doris" bei Dörtjol an Land gesetzt, dort aufgegriffen und im Besitz von 40 angeblich englischen Pfunden befunden wurde. Alles Uebrige ist Zutat. Weder waren mehrere Armenier beteiligt, noch wurden bei dem Genannten blossstellende Papiere gefunden, noch haben Armenier Eisenbahnzüge zum Entgleisen gebracht; die einzige Entgleisung, die stattgefunden hat, ist vom Kreuzer "Doris" selbst besorgt worden. Endlich ist es unrichtig, dass irgend welche sonstige Verbindungen zwischen Kommandanten feindlicher Kriegsschiffe



(Landtruppen kommen nicht in Frage) und Armeniern an den genannten Orten der Bucht von Alexandrette bestanden haben. Was den erwähnten Spion Torosoglu Agop betrifft, so soll dieser vor dem Kriegsgericht Adana gestanden haben; worauf er gehängt wurde. Welchen Beweiswert indessen diese kriegsgerichtliche Feststellung hat, dafür diene die Tatsache, dass in demselben Verfahren der ehemalige Dragoman dieses Kaiserlichen Konsulats, Balit, als Mitschuldiger des Agop, angeblich von diesem beschuldigt, verhaftet, ohne weitere Beweise und ohne Gegenüberstellung zum Tode verurteilt und dem Gehängtwerden nur durch das Eingreifen der Kaiserlichen Vertretungen entgangen ist, bis er schliesslich in Konstantinopel freigesprochen worden ist. Obwohl mir selbst in der Türkei kein frivoleres Gerichtsverfahren bekannt geworden ist, ist nach gewissen Anzeichen Fachri Pascha, der stellvertretende Kommandant der IV. Armee, der mit als die Seele des scharfen Vorgehens gegen die Armenier gilt, noch heute von der Schuld Balits überzeugt.

In seinem oben angezogenen Berichte sagt Freiherr Max von Oppenheim: "Bei einer vorübergehenden feindlichen Landung, die zur Zerstörung der Bahnlinie von Alexandrette führte, waren zweifellos Spionen- und andere Dienste geleistet worden."

Ich habe diese Anklage noch nie, auch nicht von türkisch-muhammedanischer Seite gehört, obwohl mir der Fall in allen Einzelheiten bekannt ist. Auf Tatsachen kann sie jedenfalls trotz der angeblichen Zweifellosigkeit nicht gestützt werden, und die Wahrscheinlichkeit spricht gegen sie. Wenn ein englisches Kriegsschiff auf einer Reede, auf der englische Kriegsschiffe vor Kriegsausbruch Monate lang gelegen haben, nachts landet und 30 m vom Ufer ein paar Schienen losschraubt, sodass ein Nachtzug entgleist, so bedarf das Schiff dazu keiner armenischen Spione und Schlossergesellen. Die "reichen Geldmittel", von denen der Bericht als bei dem Spion (dem Torosoglu Agop) gefunden spricht, belaufen sich selbst nach türkischer Angabe auf 40 Pfund - wie schon gesagt angeblich englische - d.h. eine Summe, die in dem reichen Orte Dörtjol und der Landesgewohnheit, sein Vermögen im Gürtel zu tragen, nichts Auffälliges sein konnte. "Fäden einer militärisch gegliederten Verschwörung", von denen der Bericht weiter spricht, sind weder in Alexandrette noch in Dörtjol aufgedeckt worden. In Alexandrette hat eine sehr gründliche Massenhaussuchung weder Waffen noch belastende Schriftstücke ergeben. In Dörtjol sind dem Vernehmen nach allerdings Waffen gefunden worden. Dies hat jedoch nichts Ueberraschendes, seitdem die Bewohner dieses Fleckens sich während des sogenannten Adana-Massackers im Jahre 1909 nur mit den Waffen der Abschichtung durch die muhammedanischen Umwohner haben erwehren können.

Dies zur tatsächlichen Richtigstellung der gegen die Armenier erhobenen Anklagen, soweit sie den Umkreis meines Amtssitzes berühren und demnach von mir kontrolliert werden können. Daraus Schlüsse auf den Wert der übrigen Anklagen zu ziehen, wird Auffassungssache bleiben müssen.

Besondere Vorsicht dürfte sich jedenfalls, von Wan und seiner Zone abgesehen, gegenüber der Anklage "militärisch gegliederter Verschwörung" empfehlen. Gewisse örtliche Aufrührerbewegungen können zum Beweise einer solchen nicht verwertet werden. Dass beispielsweise der Aufruhr von Seitun nicht einer solchen Verschwörung auf die Rechnung gesetzt werden kann, ergibt sich unzweifelhaft aus der Berichterstattung des Kaiserlichen Konsulats Aleppo. Auch die Empörung der Bewohner von Fundadschak im August und der von Urfa im Oktober war wohl, wenn man will, "militärisch gegliedert", aber örtlich beschränkt und nicht als Ausfluss einer weiter angelegten Verschwörung, sondern an Ort und Stelle durch die Drohung der Verschickung gereift. Die Erhebung der Armenier in der Gegend von Suedije (südlich Alexandrette) war selbst nach Schilderung von militärisch-türkischer Seite keine Verschwörung, sondern eine vom Augenblick geborene Erhebung, die nach türkischem Geständnis in erster Linie dem Ungeschick des Kaimakams von Ladakije bei Bekanntgabe des Verschickungsbefehls zu verdanken ist. Auch die Aufnahme der Auführer von Suedije durch französische Kriegsschiffe war keine von langer Hand vorbereitete Handlung. Dafür sprechen die Umstände und die Ansichten gut unterrichteter Türken.

Wie leicht derartige Tatbestände durch "unzweifelhafte Tatsachen" entstellt werden können, zeigt der Fall der Maschinengewehre von Urfa. Freiherr Max von Oppenheim behandelte nämlich mir gegenüber auf Grund eines Zeugnisses, das er als über jeden Zweifel erhaben ansah, die Benutzung von Maschinengewehren (russischen?) durch die aufständischen Armenier Urfas als erwiesen und folgerte daraus Fäden nach Wan und Russland. Graf Wolfskeel dagegen, der bei der Unterdrückung des Aufstands mitwirkte, verwies diese Maschinengewehre in das Reich der Fabel.

2. Etwas anderes ist es, wenn die Verschickung der Armenier mit der Befürchtung begründet wird, die Armenier könnten im Falle feindlicher Landung wie in Wan mit dem Feinde gemeinsame Sache machen. Diese Befürchtung ist zweifellos begründet, wenn sie auch nicht die Armenier allein trifft, sondern auch die andern christlichen Bevölkerungsteile der Türkei und selbst viele Muhammedaner, wie die Kurden der Bederhanpartei und gewisse bedeutende arabische Stämme des Iraks und Arabiens beweisen. Jedenfalls liegt aber auf der Hand, dass damit nur die Ausräumung der gefährdeten Striche, also vor allem der Gebiete an der Küste und längs

der Etappenstrassen, nicht aber die Gesamtaustreibung der Armenier gerechtfertigt werden kann.

3. Man kommt der Wahrheit danach wohl am nächsten, wenn man, ohne den gegen die Armenier erhobenen Anklagen zu grosses Gewicht beizulegen, annimmt, die türkische Regierung habe in dem Landeserrat der Armenier Wans einen willkommenen Anlass erblickt, um das ihr politisch und - vom muhammedanisch-türkischen Standpunkt aus - wirtschaftlich gleich lästige armenische Bevölkerungselement während der unwiederbringlich günstigen Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges ein für alle Mal zur Bedeutungslosigkeit zu zerdrücken. (Ich bin mir bei dieser Bemerkung natürlich bewusst, der Kaiserlichen Botschaft nichts Neues zu sagen; ich setze sie hierher der Vollständigkeit halber).

4. Ebenso springt in die Augen, dass die Frage in der Hauptsache eine eigene Angelegenheit der Türkei ist, es sei denn, dass man sich den Standpunkt echter oder geheuchelter englischer und amerikanischer Sentimentalität zu eigen machen will.

Es kann daher auch in erster Linie Sorge der türkischen Regierung sein, wie sie sich mit den wirtschaftlichen Bedenken gegen die Armenierverschickung abfinden will.

Ich meine damit nicht die Bedenken wegen der einmaligen, wenn auch schweren Verluste, die die Gläubiger der Verschickten erleiden und deren Vergütung von dem famosen Liquidationsgesetz vom 13. Eilul 331 im Ernst kein Kenner der Verhältnisse erwartet, sondern die dauernden Schäden, die das bevölkerungsarme Reich durch den plötzlichen Wegfall mehrerer Hunderttausender erwerbstüchtiger Arbeitskräfte erleidet.

Wäre jeder Armenier, wie man gelegentlich von deutscher Seite zu hören und zu lesen bekommt, im wesentlichen ein Wucherer und nichts weiter, so könnte natürlich von einem solchen Verluste für das Reich nicht die Rede sein. In Wirklichkeit sind Hunderttausende der erwerbsfähigen Armenier - deren Gesamtzahl auf türkischem Boden bekanntlich auf 2 Millionen geschätzt wird - fleissige und geschickte Handwerker und rührige, strebsame und unternehmende Ackerbauer. Letzteres wird von Beurteilern häufig übersehen. Dabei sind gerade die Gebirgsarmenier, die überwiegend von Landwirtschaft leben, ohne gewisse hässliche Züge der armenischen Rasse wie Selbstsucht, Undankbarkeit und Skrupellosigkeit ganz zu verleugnen, ein sehr viel sympathischerer Menschenschlag als die der Welt bekannteren handeltreibenden Armenier der Grossstädte. Körperlich gesund, fruchtbar, geistig regsam und strebsam sind sie für die wirtschaftliche Entwicklung des zurückgebliebenen Landes ein zu wertvoller Bestandteil, als dass ihr Verschwinden inmitten einer mu-

hammedanischen Bevölkerung, die schwach gesäet, geistig unbeholfen, wirtschaftlich stumpfsinnig und durch Syphilis und andere Krankheit vielfach schon entartet ist, nicht eine lange fühlbare Lücke hinterlassen sollte. Haben doch schon geringere Ausfälle an landwirtschaftlichen Arbeitskräften - so das Ausbleiben der Erntearbeiter von den griechischen Inseln während des türkisch-italienischen Krieges im Wilajet Aidin - in den besser angebauten Gebieten der Türkei sehr unliebsame Folgen gehabt, da dort die Leutenot schon seit Jahren chronisch ist.

Wird die muhammedanisch-türkische Bevölkerung, zu deren wirtschaftlichen Stärkung die Armenierverschickung eingestandenermassen mit dienen soll, bei ihrer geistigen und wirtschaftlichen Rückständigkeit in der Lage sein, eine so grosse, ihr unverhofft und unvorbereitet zugefallene Erbschaft anzutreten?

Nach dem was ich von türkischen Freunden höre, verkennt man auf türkischer Seite nicht den grossen wirtschaftlichen Verlust durch Ausmerzungen der Armenier und die Schwierigkeit ihrer Ersetzung durch Muhammedaner, hält aber einen allmählicheren und friedlicheren Weg für ungangbar, weil bei jedem friedlichen Wettbewerbe der wirtschaftlich schwach begabte und unausgebildete türkische Muhammedaner sehr bald wieder unter die Räder geriete. Meine türkischen Freunde hoffen daher, dass diese schwere Operation am Körper der türkischen Volkswirtschaft zu guter Letzt doch eine Gesundung des Reichs in muhammedanisch-türkischem Sinne herbeiführen werde.

Um diese Hoffnung zu teilen, bedarf es einer optimistischen Auffassung von der Entwicklungsfähigkeit der muhammedanischen Türken in wirtschaftlicher Beziehung und von der Tatkraft und Geschicklichkeit der Regierung auf dem Gebiete wirtschaftlicher Erziehung, eine Auffassung, die mir bisher noch ohne Stützen in der Luft zu schweben scheint. Immerhin, vielleicht erlebt die Türkei auch auf wirtschaftlichem Gebiet einen Enver Pascha. Einstweilen bemühen sich dem Vernehmen nach die Aleppiner Juden, in von den Armeniern gelassene Lücken einzudringen. Die christlichen Syrer dürften ihnen folgen.

5. Zu der Frage des Verhältnisses Deutschlands zu der Verschickung möchte ich auf Grund meiner Aleppiner und hiesigen Beobachtungen gehorsamst bemerken:

Hinsichtlich der Schädigung deutscher Gläubiger und deutscher Ausfuhrindustrien (wie Farbstoffe) nimmt Deutschland vor den andern fremden Staaten keine wesentliche Sonderstellung ein. Dass auf solche deutsche Interessen türkischerseits auch nicht die geringste Rücksicht genommen worden ist, habe ich oben gestreift.

Dagegen weisen bekanntlich feindliche und neutrale Auslandsstimmen in Parlament und Presse Deutschland eine besondere Rolle als Mitschuldiger, wenn nicht

gar als Anstifter, zu. Es wird nicht leicht zu sagen sein, welche Schädigungen deutscher Interessen sich daraus ergeben.

Im hiesigen Lande selbst ist, darüber kann kein Zweifel bestehen, die nichtarmenische christliche - fremde wie einheimische - Bevölkerung, die Zeuge der Verschickung geworden ist, von Deutschlands Mitschuld an dieser und seiner gänzlichen Gleichgiltigkeit gegen ihre Greuel überzeugt, Greuel, die man bei aller Abneigung gegen die Armenier denn doch mit wenigen Ausnahmen verabscheut. Nach verbürgten Aeusserungen zu urteilen, sieht man darin den Ausfluss desselben Geistes, der sich in den "belgischen Greueln" betätigt habe. Mit andern Worten: die Armeniergreuel und die "belgischen Greuel" werden in Wechselbeziehung gesetzt; weil wir die armenischen nicht verhindert haben, glaubt man uns die belgischen und umgekehrt. Es ist zu erwarten, dass nach Friedensschluss der Chor der zurückkehrenden feindlichen Wettbewerber diese Auffassung nach Kräften verstärken wird. Ich kann mir keinen wirksameren Agitationsstoff in dieser Frage denken als das Bild: auf der einen Seite Deutschland, der mächtige Verbündete der Türken, das ungerührt hunderttausende von Frauen und Kindern zum Verkommen in die Wüste schicken lässt, und auf der andern Seite die französischen Kriegsschiffe, die (bei Suedije) 6000 dieser Unglücklichen, die sich schon dem Tode verfallen wähnten und wenigstens mit den Waffen in der Hand sterben wollten, aufnehmen und in Sicherheit bringen. Die Folgen für den Ruf des deutschen Namens in den christlichen Kreisen der Türkei sind klar.

Dieselbe Zustimmung Deutschlands nehmen auch die Muhammedaner an. Nur scheint die grosse Mehrheit, soweit sie überhaupt denkt, uns für die Duldung dieser radikalen "Operation" dankbar zu sein.

Andrerseits werden aber auch nach Berichten von vertrauenswürdiger Seite allerlei muhammedanische Stimmen laut, die die vorgekommenen Greuel, besonders die an Weibern und Kindern, als Sünde gegen die Gebote des Islams verdammen. Diese Stimmen sind besonders unter den arabischen Muhammedanern zu finden, denen bekanntlich die eigentlichen Türken und was sie tun von vorn herein unsympathisch und minderwertig erscheinen.

Damit stimmt die wiederholt gemachte Beobachtung überein, dass die verschickten Weiber und Kinder bei den muhammedanischen Fuhrleuten und Treibern die für ihren Transport requiriert waren, Schutz gegen die Roheiten der begleitenden Gendarmen fanden. Vizekonsul Holstein teilte mir u.a. mit, zwischen Tell-Abiad und Dscherabluss habe ein Scheich der Anese-Beduinen einen Armenierzug getroffen und ihm in sehr anständiger Weise bis Tell-Abiad Schutzgeleit gegeben. Von dem

dortigen Etappenkommandanten sei er dafür mit Vorwürfen überhäuft worden. Uebrigens sei der Kommandant zwei Tage darauf spurlos verschwunden gewesen.

Leider scheint nach Aeusserungen, die mir von VK Holstein und anderer zuverlässiger Seite berichtet wurden, auch bei den Muhammedanern unsere Duldung zum Teil deswegen natürlich gefunden zu werden, weil wir "es in Belgien ja auch nicht anders gemacht" hätten.

Die Armenier selbst endlich sind natürlich allgemein von unsrer Mitschuld, wenn nicht gar von unsrer Anstiftung überzeugt. Auch wo ausnahmsweise klar gesehen und erkannt wird, dass unser Gehenlassen nicht Billigung sondern das bedauerliche Ergebnis empfindlicher politischer Verhältnisse ist, wird den Deutschen eine Mitschuld beigemessen, weil sie das armenische Volk in Sicherheit gewiegt hätten. So sagte mir ein ruhig denkender armenischer (protestantischer) Geistlicher: "Wir waren willens, loyal zu bleiben. Bis dann die Verschickung begann. Hätten wir uns damals allgemein der beginnenden Ausrottung unseres Volks widersetzt, so wären wir Herren der Lage geworden und wären heut nicht dem Untergange geweiht. Aber alle unsere deutschen Freunde in Marasch, Harunije, Urfa, Malatia und Ma'muret-ul-Asis haben uns dringend geraten, uns zu unterwerfen; dann werde uns nichts geschehen. Das haben wir geglaubt, und dass wir auf den deutschen Einfluss gebaut haben, ist unser Verhängnis geworden."

Würde die Verschickung der Armenier wirklich zu ihrer Ausrottung führen, so wären diese armenischen Stimmungen belanglos. Es wird aber, selbst wenn die Verschickung noch Monate fort dauert, immer noch ein nennenswerter Bruchteil der Armenier übrig bleiben, sei es, dass eine Anzahl bei der Zähigkeit der Rasse durch alle Lebensgefahren durchhalten oder bei der Vielgewandtheit der armenischen Intelligenz Mittel und Wege zur Rettung finden, sei es, dass sie von der Verschickung überhaupt verschont bleiben, wie jetzt noch die obenerwähnten Bahnangestellten, die Bevölkerung der oben genannten Grossstädte und einzelne reiche Einwohner anderer Städte (z.B. Adanas). Gerade die einflussreichsten Elemente werden also die Verschickung voraussichtlich überdauern. Ebenso die rund 25000 Armenier, die nach armenischer Angabe in den nordöstlichen Wilajets den Islam angenommen haben, um sich zu retten, ferner Dienstboten, aufgelesene Kinder u.a..

Alle diese werden natürlich gegen Deutschland aufs Tiefste erbittert sein, selbst die, welche unserm Eingreifen ihr Leben verdanken (Bahnangestellte), da Dankbarkeit bekanntlich eine dem armenischen Charakter unbekante Eigenschaft ist.

Ihnen werden sich die zahlreichen Nichtarmenier zugesellen, die durch die Armenierverschickung Verluste gehabt haben oder gar zu Grunde gerichtet worden sind.

Beide werden den Chor unsrer Gegner in der Türkei nach dem Friedensschluss verstärken und dabei einen günstigen Boden bei allen Teilen der Bevölkerung finden, die in dem Kriege wirtschaftlich gelitten - und wer hätte das nicht - oder Angehörige verloren haben. Denn dass diesen Leiden bei der übergrossen Mehrheit der Bevölkerung, auch der muhammedanischen, kein Ideal das Gegengewicht hält, bedarf wohl keiner Hervorhebung.

6. So unerquicklich die Beschmutzung des guten deutschen Namens aus Anlass der Armenierverschickung auch ist, so käme es, praktisch genommen, im wesentlichen doch darauf an, ob sie zu wirtschaftlichen oder politischen Nachteilen führen muss.

Was zunächst die künftige wirtschaftliche Arbeit Deutschlands in der Türkei angeht, so wird es nach wie vor mit den nichtmuhammedanischen Elementen arbeiten müssen und zwar vorzugsweise. Dass es sich z.B. im Handel auf die Muhammedaner stützen könne, wie ich es noch kürzlich in Aleppo von gewisser deutscher Seite predigen hörte, ist sicherlich für lange Zeit Utopie, auch wenn die Konsulate mit allen Kräften an der Heranziehung des muhammedanischen Elements zum Handelsstande mitarbeiteten. Deutschland wird weiter mit fremden und einheimischen Juden und Christen, einschliesslich der übriggebliebenen Armenier, Handel und Schiffahrt zu treiben haben (...)

Hoffmann, Vizekonsul

#### ANLAGE 2

Aleppo, den 20. Oktober 1915

Ueber meine allgemeinen Beobachtungen im armenischen Sammellager Tell Abiad bemerke ich folgendes:

Das Armenierlager umfasst ungefaehr tausend Peronen; es soll frueher bis zu 5000 Personen gezaehlt haben. 600 lagern in dem von nackten Lehmwaenden umgebenen etwa 80 x 100 Meter grossen Hof eines Hans, dessen Raeume nach aussen gehen. Diese 600 sind also ohne Dach und Herd. 400 haben sich aussen um den Han gelagert.

Diese Verschickten sind die Ueberbleibsel verschiedener Transporte von Norden. Es sind fast nur aeltere Frauen und Kinder. Nach meinen Erkundigungen sind

die Maenner und Knaben ueber 11 Jahre unterwegs zusammen abgefuehrt, wahrscheinlich ermordet, die jungen Frauen und Maedchen ueber 13, 14 Jahren entweder geschaendet und ermordet oder von den Begleitsoldaten oder Kurden verkauft oder verschenkt worden.

Alle diese Verschickten liegen auf blosser Erde, unbedeckt; ihre Habe habe man ihnen unterwegs geraubt. Viele sind halbnackt, da sie ihre Kleider fuer etwas Brot verkauft haben; die Mehrzahl stecken nur noch in Lumpen und sind baarfuss.

Alle sind voller Ungeziefer und haben ganz verfilztes Haar, da sie sich seit Monaten nicht haben waschen und kaemmen koennen.

Die Draussen Lagernden scheinen noch etwas Lebenskraft zu haben. Die im Hofe Lagernden sind zum groessten Teil so erschoept, dass sie ueberhaupt nicht mehr aufstehen koennen, sondern voellig stumpf den Tod erwarten. Ein erschoeptes Wimmern nach Wasser und Brot ist ihre einzige Aeusserung. Ihre Notdurft verrichten sie entweder direkt in ihren Kleidern oder neben sich, da sie offensichtlich nicht mehr die Kraft haben den Platz zu verlassen. Der Hof ist daher eine einzige Schmutzflaeche, die einen pestialischen Gestank aushaucht.

Die meisten der im Hof liegenden sind zu Skeletts abgemagert; auch die draussen liegenden sehen nicht viel besser aus. Angeblich erhalten die Leute taeglich von der Behoerde je 100 Dram (316 Gramm) Brot, natuerlich minderwertigster Sorte manchmal auch etwas Fleisch (nach Angaben der Behoerden). Der Zustand der Leute beweist zur Genuege, dass diese Lieferung zum mindesten sehr unregelmaesig gehandhabt wird. Wahrscheinlich erhalten Brot - das uebrigens nach Angabe eines dort lebenden sehr zuverlaessigen Europaers gemischt gewesen sein soll, nur diejenigen, die sich das Brot selbst abholen und bezahlen koennen. Wer erst vor Entkraeftung zu schwach ist, um sich selbst Brot zu holen, ist eben dem Hungertote verfallen. Der Totengraeber behauptete, dass seit 2 Tagen kein Brot verteilt worden sei; seine Beschwerde sei von dem Aufsicht fuehrenden Gendarmerie-Wachtmeister mit Peitschenschlaegen abgetan worden. Der Gendarmerie-Wachtmeister gab mir die Peitschenschlaege zu, entschuldigte sich aber damit, er haette kein Mehl mehr. Als ich ihm die gefuellten Saecke Mehl vor seiner Tuer zeigte, verschanzte er sich hinter dem Mangel an Feuerungsmaterial, schliesslich schob er die Schuld an den ueblen Zustaenden auf den Kaimakam.

Epidemien herrschen in dem Lager nicht. An Entkraeftung, also Hungertot, an Dysenterie u.s.w. sterben nach Angaben des Totengraebers taeglich bis zu 40, im Durchschnitt 25 bis 30 Personen.



Als Beerdigungsstaette dienen Massengraeber, die etwa 100 Meter von der Mitte des Lagers gerechnet, geoeffnet werden. Bei meinem ersten Besuche sah ich zwei offene Gruben; die eine enthielt 16 bis 20 nackte Leichen durcheinander geworfen (z.B. ragten von einer weiblichen Leiche beide Beine in die Hoehe, waehrend der unsichtbare Oberkoerper zwischen andren Leichen eingekeilt steckte), in der zweiten erst halb voll 8 ebenfalls nackte Leichen, saemtliche so abgemagert, dass man kaum noch das Geschlecht erkennen konnte. Sobald eine Grube bis zum Rand voll ist, was manchmal 24 Stunden dauert, wird sie mit einer schwachen Schicht Erde gedeckt, in folgedessen steigt aus diesen Gruben ein pestartiger Geruch auf. Die Leichen wurden anfangs einfach mit einem Strick zu den Gruben geschleift, spaeter liess ein Beamter des Bagdadbaus eine Tragbahre anfertigen. Die Leichen werden von den Gendarmen aus dem Haufen der Lagerinsassen festgestellt und dem Totengraeber uebergeben. Einer solchen "Leiche" begegneten wir auf unserem Rueckwege von den Gruben, die noch unverkennbare Lebenszeichen von sich gab. Herr B. bezeichnete dies als einen alltaeglichen Vorgang.

Das Massenlager untersteht dem Kaimakam Ghareb Bey von Ein El Aruz eine halbe Stunde vom Lager entfernt. Es war mir interessant seine Ansicht ueber diese Zustaende zu hoeren.

Er stellte sich mir als Gegner dieser Armenierverschickungen hin, wenn die Armenier, sagte er, uns verraten haben, so sollen die Schuldigen allein erschossen oder gehaengt werden. Die Weiber und Kinder aber soll man schonen. Er tue sein Bestes um das Los der Verbannten in Tell Abiad zu verbessern. Wenn er aber nicht regelmassig dabei stehe so bekaemen die Armenier nichts zu beissen. Er sei ein Mensch mit Gefuehlen und koenne derartige Grausamkeiten nicht mit ansehen. Der Schuldige ist nach dem Kaimakam der Gendarmerie-Wachtmeister Nedschib Ahmed, das heisst derselbe, der wie oben erwaehnt die Schuld dem Kaimakam in die Schuhe schiebt. Herr B. der als absolut zuverlaessig gelten kann, erzaelte mir dagegen der Kaimakam habe in seiner Gegenwart gesagt er koenne Stunden lang dem "krepieren" der Armenier zusehen.

Was das weitere Schicksal der in Tell Abiad gesammelten Transporte anbelangt, so werden sie in der Regel von Tell Abiad nach Sueden, nach Rakka am Euphrat, weiter gesandt, um dort "angesiedelt" zu werden. Fuer den oben geschilderten Transportrest war dies nach Angabe des Kaimakams vorlaeufig unmoeglich, weil die Schamarbeduinen sich wieder einmal gegen die Regierung erhoben und die Wege dorthin besetzt hielten. Unnoetig zu sagen, dass das Ergebnis fuer die Verschickten so oder so Vernichtung bedeutet.

Was den Eindruck anbelangt, den diese Zustände auf die arabischen Mohamedaner machen, so bemerke ich: Sowohl meine als auch des dort lebenden Herrn B.s Ueberzeugung ist, dass die arabischen Mohamedaner zu mindestens zum grossen Teil mit dem türkischen Verfahren nicht einverstanden sind. Als Beispiel greife ich folgende Aeusserungen heraus: Als ich mit dem Kawassen Mahmud, arabischer Mohamedaner, den Platz verliess, war er vollständig niedergeschlagen und sagte mir diese gemeine Suende (haram nedjim) koennen nur Kurden und Tuerken begehen, ein arabischer Mohamedaner wuerde solche Gemeinheiten nie begehen. Der Magazinsarbeiter Abdel-Rany der mir von Herrn S. als zuverlaessig bezeichnet wurde sagte mir, als ich die verschickte Familie Gottlob aus dem Lager herausgeholt hatte: "Gott moege Dir diese edle Tat vergelten, denn Du hast 10 armen Geschoepfen das Leben wiedergeschenkt. Die Leute die Frauen und Kinder so behandeln wie der Tschaisch (Wachtmeister), haben keine Religion. Als ich den Magazinsvorsteher in Tell Abiad bat, warmes Wasser fuer die Familie Gottlob zu bereiten, damit sie sich baden konnte, waren die mohamedanischen Magazinsarbeiter bemueht schnellstens Holz zu hacken und Feuer zu machen, um der Familie zu helfen. Ein anderer offenbar ehrlicher Arbeiter (arabischer Mohamedaner) sagte mir dass er regelmaessig von seiner Brotration den Armeniern gebe, aber es waeren leider zu viele um sie alle saettigen zu koennen. Bekannt duerfte sein, dass die arabischen Mohamedaner die türkischen so wie so nicht als gleichwertige Glaebige ansehen.

Konsulats-Hilfskanzlist.  
Alexandrette  
[Unterschrift]

□

#### DIE ANTI-ENVER-TALAAAT BEWEGUNG UND DIE ARMENISCHE FRAGE

(zum Bericht der Kaisl. Gesandtschaft in Bern von 17/16 Nr. 10)

pp.

##### Die Armenier

Die Armenier zeigen unter sich eine größere Einheitlichkeit und weniger Eifersucht als man sie von orientalischen politischen Körperschaften zu sehen gewohnt

ist. Gewiß gibt es Schattierungen, doch kaum große Gegensätze. Trotzdem müssen sie in zwei Gruppen zerlegt werden.

- 1.) Die Armenischen Politiker,
- 2.) Die Armenischen Kaufleute

Die Zwei Gruppe schließt sich offen der Gruppe 1 nicht an, teilt aber heimlich deren Ansichten. Die führenden Leute der 1. Gruppe bilden das Armenische Comité oder, wie es sich nennt, die Association Armenian. An der Spitze steht der frühere Minister (ich glaube der öffentlichen Arbeiten) Gabriel Effendi Nouroudounghkian, der mit seinem Sohn augenblicklich in Lausanne, Hotel-Pension Montana, wohnt. Ich habe mich lange gesträubt, diese Nachricht weiterzugeben, muß sie aber jetzt glauben, da ich zu viele Bestätigungen auch aus Kreisen Anti-Enverianer erhielt. Sein Sohn und Mitarbeiter ist Diran Bey Nouroudounghkian.

Der eigentliche Leiter der ganzen Bewegung ist der oben erwähnte Scharif Pascha in Paris. Ferner nehmen hervorragende Stellungen ein:

Agathon Bey, als Propagandist,  
Boghos Nubar Pascha, aus Kairo,  
Archak Chaubanian u.  
Matossian, bisher Hotel National, Genf.

Dieser letztere ist augenblicklich in Villars, wird aber in das National zurückkehren, wo er Zimmer hat. Er ist der Führer der Armenier in Genf.

Aram Karageusian, soll dem Komitee heimlich angehören. Er scheint das Bindeglied zu den armenischen Kaufleuten wie Pokathian, Gulbenkian u.a. zu sein. Sein Aufenthalt ist augenblicklich unbekannt. Pokathian befindet sich in Gstaad, wo er mit seiner Frau ganz zurückgezogen lebt.

Die Ziele des armenischen Komitees sollen in Wirklichkeit ein freies Armenien sein, vor allem aber der Sturz der jetzigen Regierung und Freiheit für die Armenier. In ihrer Feindschaft zu Enver und Talaat treffen sich die Interessen der Assoc. Armen. mit denen der Sabah-Eddin-Gruppe.

Die armenischen Kaufleute haben ihre Ziele niedriger gesteckt. Sie haben zu viel zu verlieren. Die freie wirtschaftliche Betätigung in der Türkei und Sicherheit für Leben und Gut sind ihre dringendsten Wünsche. Ihre Ansichten werden vielleicht am besten wiedergegeben durch einen Ausspruch des bekannten Hoteliers Pokathian: "Siegen die Zentralmächte und behalten sie ihren Einfluß in der Türkei, dann gibt es dort Ordnung, aber für uns Armenier keinen Platz, den die deutschen Kaufleute gebrauchen. Siegen die Alliierten, dann ist das schlecht für die Türkei, aber gut für die Armenier, die diese Konkurrenz nicht fürchten. Behält die Türkei ihre

ihre Regierung wie bisher, dann wird es eine Schlaperei und traurig für uns Armenier“.

Schließlich sind noch zwei Männer zu erwähnen, die eigentlich in beiden Bewegungen tätig sind, ohne daß bisher in Erfahrung gebracht werden konnte, wo eigentlich ihr Platz ist. Das sind:

Raschid Pascha, der frühere Präfekt des Innern gewesen sein soll, ebenfalls in Genf.

Aram Karageusian, ist von meinem Freunde in Gstaad, der dort ein Auge auf Pakathian hält, bei diesem gesehen worden.

[Resident]

[An das Auswärtige Amt]

---

R 14089, zu 1960.

□

#### SCHREIBEN VON PATER STRAUBINGER ÜBER DIE ORGANISATION DER HILFE FÜR ARMENIER

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 27. Januar 1916

No. 37

1 Anlage

Durch Kgl. Feldjäger

Eurer Exzellenz beehre ich mich anbei Abschrift eines Schreibens einzureichen, das Dr. Straubinger unterm 18. Januar an den Abgeordneten Erzberger gerichtet hat. Dr. Straubinger macht darin unter anderem Vorschläge über die Organisation der Hilfe für die Armenier und regt eine Kirchenkollekte an.

Ich halte eine Kirchenkollekte aus dem Grunde für zwecklos, weil die türkischen Behörden doch nicht erlauben würden, mit dem Ertrag den Armeniern zu helfen.

(Metternich)

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler

Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14090, Ab. 2892.

## ANLAGE

Abschrift

Pera (St. Anton), 18. Januar 1916

Euer Hochwohlgeboren!

Ihr Brief vom 5. Jan. gibt mir Gelegenheit zu einer gründlichen Aussprache.

Ich verstehe vollständig, dass die kath. Kreise Deutschlands und Oesterreichs ungeduldig werden und mich, vielleicht auch Sie mit Vorwürfen überhäufen. Was wir hier erreichen (Entsendung von Geistlichen, Schwestern und Schulbrüdern) ist tatsächlich nicht gross; was wir nicht erreichten, ist bei weitem grösser. Um das Missverhältnis, das zwischen Gewolltem und Erreichtem liegt, verstehen zu lernen, würden Sie am besten persönlich hierher kommen und der bitteren Wirklichkeit Aug in Aug gegenüberreten. Im Folgenden gebe ich einen kurzen Ueberblick über Stand und Aussichten unserer Unternehmungen.

### Stand im Allgemeinen.

In Deutschland macht man sich von der neuesten Türkei eine falsche Vorstellung, insofern man sie für abendländische Einflüsse empfänglich hält. Das ist auf dem Gebiet der Religion und Schule ganz und gar nicht der Fall. Im Gegenteil, die Türk. Regierung tut alles – bewusst oder unbewusst – um aus der Türkei, die bis vor kurzem ein national und religiös sehr gemischtes Land war, einen türk.-muselmanischen Einheitsstaat zu bilden. Es mag ja sein, dass manche der verantwortlichen Leiter von rein nationalen Gesichtspunkten ausgehen, in Wirklichkeit greifen aber die Türkisierungsbestrebungen stets auf das religiöse Gebiet über, da im Orient zwischen Nation und Religion nicht geschieden wird. Vertürkung, nationale Wiedergeburt der Türken, für die man in Deutschland so sehr schwärmt, bedeutet daher im Grunde Islamisierung. Protektionslos wie die grosse Mehrheit der Christen jetzt ist, unterliegen sie jetzt einem rücksichtslosen Türkisierungsprozess und verlieren dabei grossenteils, selbst wenn sie sich nicht zur Wehr setzen, Gut und Leben.

### Stand der kath. Kirche im Besonderen.

1) Kirchen und Seelsorge: Kirchen besitzen die Katholiken, von der Hauptstadt und dem Libanon abgesehen, nur mehr ganz wenige. Die meisten sind geschlossen, gewöhnlich auch geplündert, manche in Wohnungen, andere zu Moscheen verwandelt; selbst in Konstantinopel erlitten mehrere Kirchen und Kapellen unter den Augen der europäischen Bevölkerung dasselbe Los.

Geistliche befinden sich trotz der Kirchenschliessungen noch mancherorts und halten Gottesdienst in Privathäusern. (So auch Dr. David in Eskischehir und P. Liebl in Ismidt)

Erstrebenswertes Ziel ist natürlich, überall wieder Seelsorge und Kultus einzuführen. Das Ziel ist aber unerreichbar. Ziehen Sie eine Linie Konstantinopel–Eskischehir–Konia–Adana–Marasch–Aleppo–Mossul, so finden Sie nördlich dieser Linie höchstens noch einige tausend Katholiken verschiedener Riten (gegenüber 100000 zu Friedenszeiten). Sie aufzusuchen ist bei der gegenwärtigen Lage so gut wie ausgeschlossen, da sie vollständig versprengt sind. Südlich der angegebenen Linie haben wir eine kompakte kath. Bevölkerung im Libanon, die aber vollständig von der Umwelt abgeschnitten wurde, und daher für uns unerreichbar ist. Danken wir Gott, wenn sie nur abgeschnitten bleibt. Bleiben für uns noch die Katholiken der europäischen Türkei, einiger Orte an der Bagdadbahn, von Smyrna, den syrischen und mesopotamischen Hauptorten.

Bisher Erreichtes: Mit Hilfe der K. Botschaft haben wir unter dem Titel "Seelsorge für die deutschen Katholiken" die europäische Türkei, die Orte der Bagdadbahn bis Adana, sowie Syrien mit deutschen Geistlichen besetzt, 11 an der Zahl, wovon 6 (Franziskaner) in Syrien, 2 an der Bagdadbahn (Dr. David und P. Liebl (?)), 3 in Konstantinopel.

Vorschläge: Betreff Smyrna sind Verhandlungen im Gang und wird nur noch die Antwort des K. Generalkonsuls abgewartet. Betreff Bagdad darf ich jetzt einen Geistlichen vorschlagen. Bagdad besitzt deutsche Schule, Konsulat, Deutsche Bank, deutsches Lazarett. Bis zu Ausbruch des Krieges wurde es von französischen Karmeliten pastoriert, die aber das Land verlassen haben. Als Ersatz kommen daher in erster Linie deutsche Karmeliten in Betracht. Falls diese nicht wollen oder nicht können, Dominikaner, da die Missionen in und um Mossul in Händen der franz. Dominikaner lagen und Mossul und Bagdad leicht nach Herstellung der Bahn zu einem Sprengel vereinigt werden können. Für Nordsyrien d.h. Aleppo, Alexandrette, Marasch, Aintab schlage ich Besetzung durch die deutschen Franziskaner vor, die für die Kustodie abgeordnet wurden. Genannte Orte sind nämlich bis jetzt von der Kustodie pastoriert. Durchführen kann aber den Vorschlag weder ich noch die Franziskaner in Syrien, sondern nur der deutsche Provinzial, der sie geschickt hat. Er oder einer der anderen Provinziale muss mit Nachdruck bei der Kustodie diese Forderung vertreten. Nur dann wird das für den deutschen Einfluss so wichtige Nordsyrien deutsches Missionsgebiet. Definitive Regelung natürlich nach dem Krieg. Ordensgeistliche müssen in Zukunft in Zivil kommen.

Die Oeffnung einer der geschlossenen Kirchen ist noch nicht gelungen, doch bemühen sich dafür in tatkräftiger Weise sowohl die Deutsche als auch die Oesterr.Ung. Botschaft.

2) Schulen. Die Zahl der ausländischen kath. Schulen sank in der europäischen Türkei von ca. 60 auf 3 (österreichische), in der asiatischen Türkei von 400-500 auf ca. 20 (deutsche). Unter den Schulen befanden sich eine Universität, mehrere Fachschulen wissenschaftlicher Art, viele Kollegien mit guten Sammlungen und Bibliotheken, die gewöhnlich verschleppt wurden. Die Schulen wurden noch mehr als die Kirchen geplündert und türkischen Zwecken zugeführt.

Erstrebenswertes Ziel wäre die Rückgewinnung der Schulen oder Gründung neuer. Beides ist bei der jetzigen Stimmung vollständig ausgeschlossen. Dagegen werden Sprachlehrer für türkische Schulen gesucht, für die ich aber nicht zuständig bin. Der Versuch, auf dem Umweg über die Chaldäer zu einer deutschen kath. Schule zu kommen, sind bisher nicht geglückt.

Bisher Erreichtes: Zufuhr von Lehrkräften für das St. Georgskolleg in Galata und für die Schulen der Borromäerinnen in Syrien.

Vorschläge: Finanzielle Unterstützung der bestehenden kath. Schulen, damit sie sich halten und vergrößern können.

Zurückweisung von Vorwürfen: Dass deutsche Militärbehörden aufs rücksichtsloseste gegen kath. Missionsschulen vorgegangen seien, stimmt nicht, vielmehr sind begangene Rücksichtslosigkeiten auf Kosten der türkischen Behörden zu setzen, die den deutschen Truppen und Sanitätsmissionen die Plätze anweisen. Der andere Vorwurf, dass kath. Kinder protestantisch konfirmiert worden seien, lässt sich für hier – soweit ich sehe – nicht verifizieren. Doch wäre es begreiflich, wenn im Innern bei dem Mangel an kath. Schulen solche Fälle vorkämen.

3) Heilige Stätten: Bei meiner letzten Unterredung mit Seiner Exzellenz dem Kaiserlichen Botschafter vor 10 Tagen lag über diesen Punkt nicht Neues vor.

4) Armenierfrage: Die kath. Armenier, obwohl sie sich im Gegensatz zu ihren orthodoxen Volksgenossen auf Weisung ihrer Bischöfe an den nationalen Selbstständigkeitsbestrebungen nicht beteiligten, wurden trotzdem in das Unglück, das ihre orthodoxen Stammesangehörigen ergriff, hineingerissen. Sie haben bis jetzt von 15 Diözesen 11 verloren, 2 sind gegenwärtig in grösster Gefahr ( Marasch und Aleppo) bestehen nur noch im halben Umfang. Die 2 übrigen (Konstantinopel und Brussa) sind geschwächt. Das Los, das die kath. Armenier ohne ihre Schuld, wie übrigens auch einen Teil der kath. Syrier und Chaldäer ereilte, war Massacre und

Deportation, wobei aber zu bemerken ist, dass die Deportation mit allen ihren Folgen sich von dem Massacre nicht viel unterscheidet.

Die Güter der Deportierten und Massakrierten unterliegen dem Liquidationsgesetz, das, wenn es allorts angewandt wird, den Unglücklichen die Heimat vollends raubt.

Erstrebenswertes Ziel: Hilfsaktion für die Armenier da, wo sie jetzt sind und zwar, da für die orthodoxen und prot. Armenier hauptsächlich durch die amerikanischen Missionare und den "deutschen Hilfsbund für christliches Liebeswerk in Armenien" gesorgt wird, Hilfsaktion speziell für die kath. Armenier.

Bisher Erreichtes: Unterstützung der Armenier in Aleppo durch die von Cöln angewiesene Summe, ferner Unterstützung des in äusserster Notlage sich befindenden armenisch-kath. Patriarchats, wofür Dankschreiben nächstens kommen wird.

Vorschläge: Das bisher von uns geleistete ist ein Tropfen auf einen heissen Stein. Wir brauchen zur Linderung auch nur der fürchterlichsten Not einige hunderttausend Mark. Man halte, so wie man es für Polen gemacht hat, eine Kirchenkollekte, schiesse uns aber jetzt schon (vielleicht aus den Missionskassen) Geld vor. Ohne Geld können wir nichts durchführen, gar nichts. Das Geld muss rasch kommen, sehr rasch. Sonst geht noch vieles zu Grunde, was jetzt noch gerettet werden kann.

Das Hilfswerk für die Armenier überhaupt und für die kath. Armenier im besonderen muss eine deutsche Organisation sein, damit die unsinnigen Gerüchte über uns und unseren Kaiser (als ob Seine Majestät der Urheber des Unglücks sei) endlich verstummen.

Ich schlage die Schaffung von 4 Hilfszentren vor: Aleppo, Marasch, Angora, Konia. Zu Aleppo übertragen wir die Hilfsaktion den Borromäerinnen, nach Marasch sollte einer der für die Kustodie entsandten Paters, da diese daselbst eine Pfarrei hat. Marasch zählte nämlich in Friedenszeiten über 5000 kath. Armenier, ist Sitz amerikanischer Missionare und bekommt in den nächsten Wochen einen ev. Pfarrer aus Deutschland. Angora und Konia kann Dr. David der gegenwärtig in Angora weilt, oder einer der hiesigen Herrn versorgen. An die in den Deportiertenlagern untergebrachten Armenier lässt sich auf legalem Weg nicht herankommen, doch ist nicht ausgeschlossen, dass hierin ein Wandel eintritt.

Die Organisation der Hilfsaktion in Deutschland überlasse ich Ihnen bzw. den kath. Missionskreisen Deutschlands.

5) Caritas: Mit dem Vorhergehenden haben wir das Gebiet der Caritas beschritten. Bei der jetzigen Notlage der Christen, die noch durch Teuerung und Arbeitslosigkeit gesteigert wird, ist für die Caritas ein weites Feld vorhanden. Kath.



Kinder, die ohne Schule herumlungern, weil sie "muhammedanische" Schulen nicht besuchen wollen und europäische wegen der Kosten nicht besuchen können, finden sich zahlreich. Man sollte diese herumtreibenden Kinder in einer Bewahranstalt sammeln. Waisenhäuser finden infolge des Krieges und der Not grossen Zuspruch. Es existiert deren noch ein katholisches, nämlich das der öster. Vinzenerinnen auf der Marmarainsel Antigoni. Hospitäler und Lazarette wären ebenfalls nötig.

Bisher Erreichtes: Vergrösserung des Waisenhauses auf Antigoni, was jedoch der bischöflichen Initiative zu verdanken ist.

Vorschläge: Aufnahme von Waisen in die Schulen der Borromäerinnen in Syrien, wozu natürlich Unterstützung nötig ist; Gründung von eigenen Waisenhäusern, sobald Gründung solcher möglich ist. Auf der Oest.Ung. Botschaft sagte man mir, dass in nächster Zukunft die Errichtung von Waisenhäusern unter türk. Aufsicht möglich sein werde. Die für hier vorgeschlagenen Borromäerinnen könnten sich ganz wohl auch der Waisenzucht annehmen. Für Aleppo ist der Bau des von Baron von Fürstenberg geplanten deutschen Spitals sofort in die Wege zu leiten, und ich bitte, dieserhalb mit dem Herrn Baron, der in Deutschland verweilt, zu verhandeln. Aerztliche Mission geht überhaupt am leichtesten.

6) Deutsche Propaganda: Gegenüber der Vorliebe für Frankreich, die hier unter den christlichen Kreisen immer noch herrscht, ist eine zähe deutsche Propaganda notwendig. Namentlich muss auf die Erlernung der deutschen Sprache und Einfuhr deutschen Lesestoffs gedrungen werden.

Bisher Erreichtes: Die Aufklärungsschrift gegenüber den franz. Angriffen wurde hier und im Innern in 200 Ex. verbreitet. Deutscher Unterricht wurde in einigen einheimischen kath. armenischen Schulen eingeführt. (Die Wiener Mechätaristen hatten schon früher Deutsch im Lehrplan)

Vorschläge: Ich brauche noch 50 Ex. der Aufklärungsschrift, ferner brauche ich eine Anzahl kleiner deutscher Grammatiken oder das dazu notwendige Geld. Das armenisch-kath. Patriarchat sowie der bulgarisch-kath. Erzbischof sind bereit, einige Seminaristen sofort in deutsche statt wie bisher in franz. Seminarien zu schicken. Freiplatz Voraussetzung.

Nota: Ueber die Aleppoer Universitätsfrage erfuhr ich noch nichts Genaues.

Die gemachten Vorschläge besprach ich in der Hauptsache mit den anderen Herren. P. Liebl wird vielleicht noch eigens berichten.

Seiner Eminenz den Herrn Cardinal von Cöln bitte ich von meinen Vorschlägen Kenntnis zu geben und mitzuteilen, dass Geld für Aleppo und Stip. für Mgr. Dolci angekommen sind. Quittung werde ich selbst oder Mgr. Dolci schicken.

Ich bin in ausgezeichnetster Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ganz ergebener

gez. Dr. Straubinger

□

AUFZEICHNUNGEN VON WILHELMLITTEN ÜBER SEINE AUF DER REISE  
VON BAGDAD NACH ALEPPO EMPFANGENEN EINDRÜCKE

[Wilhelmlitten, Mitarbeiter  
des Deutschen Konsulats  
Aleppo]

Aleppo, den 6. Februar 1916

Sehr geehrter Herr Konsul!

Ihrer Aufforderung entsprechend überreiche ich Ihnen im folgenden ergebenst eine schriftliche Aufzeichnung über die auf der Reise von Bagdad nach Aleppo erhaltenen Eindrücke. Es ist im Wesentlichen eine wörtliche Wiedergabe der Bemerkungen, die ich während der Wagenfahrt mit halberstarten Fingern in Engschnellschrift in mein Notizbuch einkritzelte. Sie geben daher den an Ort und Stelle unmittelbar gewonnenen Eindruck wieder:

Auf dem Wege von Bagdad nach Aleppo berührt man folgende Stationen: Bagdad, Abu Messir, Feludscha, Romedi, Hit, Bagdadi, Hadisse, Fahime, Ane, Nihije, Abu Kemal, Selahije, Mejadin, Der Sor, Tibni, Sabha, Haman, Abu Hureire, Meskene, Der Hafir, Aleppo.

Sie liegen etwa 60 km von einander entfernt. Von einer bis zur andern fährt man im Wagen, Trab und Schritt abwechselnd, durchschnittlich 6 bis 8 Stunden, d.h. eine Tagesreise. Fussgänger dagegen dürften von einer Station bis zur nächsten wohl drei Tagesmärsche brauchen.

Zwischen den einzelnen Stationen ist vollkommen unbewohntes Wüstenland, nur stellenweise mit niedrigem Gestrüpp bewachsen. Auf mehreren Stationen findet selbst der einzelne Reisende keine Lebensmittel und kein Brot. Der Weg führt zwar am Euphrat entlang, folgt aber nicht allen Windungen, sondern schneidet ab. Manche Stationen liegen meilenweit entfernt vom Flusse. Auf den Stationen meist Brunnen. Der Fussgänger aber, der von einer Station zur andern drei Tage unterwegs ist, muss Wasser mitnehmen, wenn er nicht verdursten will.

Am 17. Januar d.J. bin ich von Bagdad abgefahren. Am 23. Januar kam ich in Hadisse an. Dort sah ich den ersten Armeniertransport, etwa 50 Personen, fast nur Männer, sie trugen türkische Bauernkleidung und schwarz-weiss gestreifte Jacken.

Am 24. Januar kam ich nach Ane. Unterwegs begegnete ich etwa 30 Armeniern unter Gendarmeriebewachung. Der Chan von Ane war mit etwa 40 Armeniern belegt, alle in türkischen Bauernkleidern.

Am 25. Januar überholte ich einen Zug von etwa 50 Armeniern, nur Männern, die unter Gendarmeriebedeckung in der Richtung auf Der Sor gingen. Unser Kutscher sagte, es sei gut, dass es so kaltes Wetter sei, denn sonst würde man es auf dem Wege nicht aushalten können vor dem Gestank der dort verwesenden Armenierleichen. Fast jeder dieser Armenier hatte ein oder zwei Lasttiere bei sich, die ausschliesslich mit Lebensmitteln beladen sind. Der Kutscher sagt, solange der auf diesen Lasttieren untergebrachte Vorrat an Datteln reiche, gehe es den Armeniern gut. Sobald er aber zu Ende sei, müssten sie wohl verhungern, denn selbst wenn sich jemand bereit fände, einem Armenier irgend etwas zu fast unerschwinglichem Preise zu verkaufen, so reichten die auf dem Wege tatsächlich vorhandenen Lebensmittelvorräte auch nicht für den zehnten Teil der Verschleppten aus.

Infolge der bitteren Kälte erkrankt der Kutscher während der Fahrt an Lungentzündung, ich kutschiere selbst. Auf der nächsten Station engagiere ich als Aushilfe einen Araberjungen.

Am 26. überhole ich einen Armeniertransport von etwa 50 Männern. In Abu Kemal, einer "grösseren" Station (die meisten anderen bestehen nur aus zwei bis drei Häusern) bedient uns im Chan ein 16-jähriger Armenierjunge Artin aus Seitun. Im Chan und allen Stallungen sowie in der ganzen Ortschaft viele Armenier untergebracht. Auch einige Frauen und Kinder.

Am 28. traf ich in Selahije vier deutsche nach Bagdad reisende Offiziere, die mir versicherten, dass sie im Kriege im Osten und Westen manches gesehen hätten, dass aber das, was sich auf dem Wege Aleppo-Der Sor dem Auge darbiete, das Grauenvollste sei, was sie je gesehen hätten.

Am 29. Mejadin. Im Chan, der eng mit Armeniern belegt ist, starker Fäulnisgestank. Der Kutscher des Gepäckwagens erkrankt an Fieber. Mein Diener kutschiert.

Am 30. Januar Der Sor. Die grösste Ortschaft auf der Strecke. Hier zahlreiche Armenier, sicher über 2000. Alle Häuser und Chans mit ihnen belegt. Im Chan, in dem ich absteige wieder derselbe Fäulnisgestank wie in Mejadin. Ueberfüllt mit Armeniern. Zahlreiche Frauen, die sich lausen. Auch viele junge Mädchen und kleine Kinder. Auf den Strassen der sauberen kleinen Stadt viele Armenier jeden

Alters und beiderlei Geschlechtes in türkischen Bauernkleidern, aber auch viele, offenbar besseren Ständen angehörende in europäischer Zivilkleidung. Junge Mädchen in gut sitzenden europäischen Kleidern.

Ich treffe hier fünf deutsche Offiziere und einen deutschen Arzt, die nach Bagdad reisen. Sie erzählen, dass auf der Strecke Aleppo-Der Sor viele an Flecktyphus zu Grunde gegangen sind. Die Herren haben in 3 Stunden 64 Leichen, die am Wege lagen, gezählt. Auch eine Mutter mit ihrem dreijährigen Kinde liege am Wege, beide tot. Viele der Armenier kämen aus Konstantinopel(?). Der Sor ist ein freundliches Städtchen mit geraden Strassen und Bürgersteigen. Die Armenier geniessen vollkommene Freiheit, können tun und lassen, was sie wollen ... auch in Bezug auf ihre Nahrung, die sie sich selbst kaufen müssen. Wer kein Geld hat, bekommt nichts. Andon aus Angora verkauft mir seine goldene Uhr für 1 türkisches Pfund, Stepan aus Brussa ein Medaillon mit dem Muttergottesbilde für 3 Meschidije. Als ich bei der Abfahrt ihnen diese Familienandenken wieder zustecken will, sind die beiden Armenier verschwunden und trotz Suchens nicht zu finden. Sie fürchten offenbar, dass ich den Kauf rückgängig machen will. Das Geld verlängert ihr Leben um einige Tage. Ich habe beide Gegenstände dem Konsulate in Aleppo übergeben für Rechnung der Eigentümer unter Verzicht auf jeden Anspruch. In der Gemeindelesehalle in Der Sor versammeln sich die vornehmeren Armenier, ein Arzt, zwei Geistliche und mehrere Kaufleute. Ein armenischer Gastwirt ist dort Oekonom. Professor Külz, auf der Durchreise nach Bagdad, behandelt meinen an Lungenentzündung erkrankten Kutscher. Krisis bereits überwunden. Ich ziehe dem Kutscher drei wollene Hemden an, er muss wieder selbst kutschieren: der als Aushülfskutscher engagierte Araberjunge ist weggelaufen und spurlos verschwunden und niemand in Der Sor ist bereit, mit uns zu fahren, ... denn hinter Der Sor beginnt der Weg des Grauens.

Er zerfiel für mich in zwei Teile: den ersten Teil von Der Sor bis Sabha, auf dem ich aus der Lage der Leichen, dem Zustande ihrer Zersetzung und Bekleidung sowie aus den herumliegenden Wäschefetzen, Kleidungsstücken und Hausgerätteilen, mit denen die Strasse besät ist, mir ein Bild machen konnte von dem, was sich hier abgespielt hat: wie die allein in der Wüste herumirrenden Nachzügler schliesslich zusammengebrochen und mit vor Schmerz entstelltem und verzerrtem Gesicht in Verzweiflung verendet sind, und wie andere wieder dank des heftigen Nachtfrostes schneller erlöst worden und friedlich entschlummert sind, wie einige durch arabische Räuber nackt ausgezogen worden sind, während anderen die Kleidung durch Hunde und Raubzeug in Fetzen vom Leibe gerissen wurde, wie andere nur die

Schuhe und Oberkleidung verloren haben und andere schliesslich vollkommen angezogen neben Sack und Pack liegend erst kürzlich zusammengebrochen und gestorben sind ... wohl beim letzten Transport, während die blutigen und halbgebleichten Skelette an die worhergehenden Transporte erinnern, und in den zweiten Teil von Sabha bis Meskene, wo ich das Elend nicht mehr zu erraten brauchte, sondern den Jammer mit eigenen Augen schauen musste: ein grosser Armeniertransport war hinter Sabha an mir vorbeigekommen, von der Gendarmeriebedeckung zu immer grösserer Eile angetrieben, und nun entrollte sich mir in leibhafter Gestalt das Trauerspiel der Nachzügler. Ich sah am Wege Hungernde, Dürstende, Kranke, Sterbende, soeben Verstorbene, Trauernde neben den frischen Leichen; und wer sich nicht schnell von der Leiche des Angehörigen trennen konnte, setzte sein Leben aufs Spiel, denn die nächste Station oder Oase liegt für den Fussgänger drei Tagemärsche entfernt. Von Hunger, Krankheit, Schmerz entkräftet taumeln sie weiter, stürzen, bleiben liegen.

Mein Vorrat an Brot, Wasser, Trinkbarem und Essbarem ist bald erschöpft. Ich will einem Dürstenden Geld geben. Er holt selbst Geld heraus und bietet mir einen Medschidije, etwa vier Mark, für ein Glas Wasser. Ich habe keinen Tropfen mehr.

Erst zwischen Meskene und Aleppo sieht man keine Armenier und keine Leichen mehr, denn die Transporte haben zum grossen Teil Aleppo nicht berührt, sondern sind über Bab gegangen.

Am 31. Januar um 11 Uhr Vormittags war ich von Der Sor abgefahren. Drei Stunden lang sehe ich keine einzige Leiche und hoffe schon, die Erzählungen möchten übertrieben sein.

Dann aber beginnt die grauenvolle Leichenparade:

1 Uhr Nachmittags: Links am Wege liegt eine junge Frau. Nackt, nur braune Strümpfe an den Füssen. Rücken nach oben. Kopf in den verschränkten Armen vergraben.

1 Uhr 30 N.: Rechts am Wege in einem Graben ein Greis mit weissem Bart. Nackt. Auf dem Rücken liegend. 2 Schritt weiter ein Jüngling. Nackt. Rücken nach oben. Linkes Gesäss herausgerissen.

2 Uhr 00: 5 frische Gräber. Rechts: ein bekleideter Mann. Geschlechtsteil entblösst.

2 Uhr 05: Rechts: 1 Mann, Unterleib und blutender Geschlechtsteil entblösst.

2 Uhr 07: R[echts]: 1 Mann in Verwesung.

2 Uhr 08: R: 1 Mann, vollkommen bekleidet, auf dem Rücken, Mund weit aufgerissen, Kopf nach hinten gestemmt, schmerzverzerrtes Gesicht.

2 Uhr 10: R: 1 Mann, Unterkörper bekleidet, Oberkörper angefressen.

2 Uhr 15: Spur einer Abkochstelle. Ueberall auf dem Wege Wäschefetzen.

2 Uhr 25: L[links]. am Wege: 1 Frau, auf dem Rücken liegend, Oberkörper in einen um die Schultern genommenen Schal eingehüllt, Unterkörper angefressen, nur die blutigen Schenkelknochen ragen noch aus dem Tuch.

2 Uhr 27: Viel Wäschefetzen.

2 Uhr 45: Viel Wäschefetzen.

3 Uhr 10: Spuren einer Abkochstelle und eines Lagerplatzes. Viel Wäschefetzen. Feuerstellen, 1 Kohlenbecken. 6 Männerleichen, nur noch mit Hosen bekleidet, Oberkörper nackt, liegen um eine Feuerstelle.

3 Uhr 22: 22 frische Gräber.

3 Uhr 25: R: 1 bekleideter Mann.

3 Uhr 28: L: 1 nackter Mann, angefressen.

3 Uhr 45: Blutiges Skelett eines etwa zehnjährigen Mädchens, langes blondes Haar noch dran, liegt mit weit geöffneten Armen und Beinen mitten auf dem Weg.

3 Uhr 50: Viel Wäschefetzen.

3 Uhr 55: L: Vollkommen bekleideter Mann mit schwarzem Bart mitten auf dem Wege auf dem Rücken liegend, als sei er eben vom Felsblock, der links am Wege, abgestürzt.

4 Uhr 03: R 1 Frau, in ein Tuch eingehüllt, an sie gekauert ein etwa dreijähriges Kind in blauen Kattunkleidchen. Kind wohl neben der zusammengebrochenen Mutter verhungert.

4 Uhr 10: 17 frische Gräber.

5 Uhr 02: ein Hund frisst an einem Menschenskelett.

5 Uhr 03: Ankunft in Tibni. Nur ein Chan, sonst keine Häuser. Keine Armenier.

#### 1. Februar 1916:

8 Uhr 22 V[ormittag].: Abfahrt von Tibni, ein neuer Junge als Aushilfskutscher angestellt.

8 Uhr 33: L: 1 nackter Junge. Dicht daneben Spuren eines Lagerplatzes, Kinderschuhe, Frauenschuhe, Galoschen, Hosen, Wäschefetzen, die im folgenden nicht mehr einzeln erwähnt werden, da der ganze folgende Weg damit besät.

9 Uhr 04: L: 1 Leiche in Verwesung.

11 Uhr 00: L: 1 blutiges Skelett.

11 Uhr 03: L: 1 blutiges Skelett.

11 Uhr 33: L: 1 blutiges Skelett.

12 Uhr 05: Spuren eines Lagerplatzes, viel Kleidungsstücke, Blechbehälter, alte Steppdecken, 1 Kinderhaube.

2 Uhr 07: 1 Skelett. Wegen des eisigen Windes von rechts hatte ich auf einer Seite des Wagens die Vorhänge zugezogen, sodass ich die rechts am Wege liegenden Leichen an diesem Tage nicht gesehen habe.

4 Uhr 30: Ankunft in Sabha. Dorf voll von armenischen Familien, die offenbar schon vor längerer Zeit hierher gekommen sind und sich hier kleine Steinhäuser gebaut haben. Alle Chane verstopft mit Armeniern. Ich fahre durch das Dorf durch, um ausserhalb im Wagen zu schlafen, werde schliesslich vom Mudir in der Schule untergebracht, wo ich ein gutes Zimmer bekomme. Im Dorfe auch einige junge Frauen und Mädchen, die anscheinend besseren Ständen angehören, die Kinder dieser Familien sind mit guten europäischen Wollsachen bekleidet. Die Steinhäuser des Dorfes sind von den besseren Familien bewohnt. Rings um das Dorf herum lagern die Aermeren in Hütten und Zelten. 1 Zeltlager dicht neben dem Dorfe, etwa 150 Zelte. Die Hütten aus Kistenbrettern zusammengehämmert. Der Türhüter der Schule klagt über die grosse Teuerung, die durch die Armenierverschleppung über das Dorf gekommen sei. Früher habe man 6 Eier für einen Metallik bekommen, jetzt koste ein einziges Ei drei bis vier Metallik. Die reicheren Armenier kauften die Nahrungsmittel zu jedem Preise auf, um das Dasein ihrer Familien sicher zu stellen, die ärmeren hungerten. Für die Häuser müssten sie an den Grundeigentümer Miete zahlen.

#### 2. Februar 1916:

9 Uhr V.: Abfahrt von Sabha.

9 Uhr 45: L. 1 Menschenschädel. Dem als Aushülfskutscher angestellten Jungen gehen die Pferde mit dem Gepäckwagen durch, werden aber nach einigen Minuten abseits vom Wege wieder eingefangen.

1 Uhr 55 N.: 1 Armeniertransport. Ueber 20 Ochsenwagen, mit Säcken und Hausgerät beladen. Darauf Frauen und Kinder. Ausserdem viele Fussgänger mit Säcken auf dem Rücken. Könnte man die Wagen nicht besser für Munitionstransporte gebrauchen? Der Transport hat gerade Halt gemacht. Auf einem Sack an der Erde liegt eine stöhnende Frau. Einige behaupten in ihrer Verzweiflung, sie seien persische Untertanen, weil sie mich wegen meiner Pelzmütze für einen persischen Beamten halten. Die mit Peitschen bewaffneten Gendarmen treiben zum Aufbruch an.

2 Uhr 05: ein Junge ist mit seinem Packen am Wege zusammengebrochen, bewegt noch die Beine.

2 Uhr 07: eine alte Frau führt ein etwa 12-jähriges Mädchen an der Hand, beide stark erschöpft.

2 Uhr 08: Ein Junge kommt vorbei mit Zeltstange und schwerem Gepäck auf dem Rücken. Hinter ihm ein alter Mann, eingehüllt in ein Kaffeetischtuch.

2 Uhr 30: Ein kranker Armenier mit gerolltem Tuch um den Oberkörper bietet mir vergeblich Geld für einen Trunk Wasser. Ich habe keinen Tropfen mehr.

2 Uhr 31: Ein führerloser Karren mit zwei Pferden. Mit Säcken beladen. Auf den Säcken eine stöhnende junge Frau mit geschlossenen Augen.

2 Uhr 32: L; Eine weinende Greisin am Wege.

2 Uhr 33: L: Zwei teilnahmslos vor sich hinstierende Männer sitzen am Wege.

2 Uhr 34: Eine schluchzende Frau, etwa 25 Jahre alt, kauert neben einem etwa 30 Jahre alten Manne. Dieser nur mit Hemd und Hose bekleidet, soeben gestorben, lang ausgestreckt.

2 Uhr 57: L: 1 Greis, nackt, dem das linke Bein abgefressen ist.

3 Uhr 30: R: 1 kleiner Junge, nur mit Hemd bekleidet, neben ihm ein Hund. Rock liegt etwas weiter weg.

3 Uhr 33: L: 1 offenes Grab.

3 Uhr 35: R: 1 etwa vierjähriges Kind in blauem Hemde.

3 Uhr 36: Links am Wege ein grosses Lager von etwa 500 Zelten zu sehen. 20 frische Gräber. 1 Frau mit Säugling im Arm, beide tot.

3 Uhr 37: L: 5 frische Gräber. 1 Mann tot.

3 Uhr 38: Ankunft in Hamam. Besteht nur aus zwei Häusern: der Gendarmeriestation und dem Chan. Die Armenier, etwa 5000, sind in dem oben erwähnten Zeltlager untergebracht. Mitten in der "Ortschaft" eine angefangene Hütte. Daneben ein toter Mann. Das Kommando der Gendarmeriewache in Hamam haben zwei Kriegsfreiwillige übernommen, die seit 15 Tagen hier sind. Sie klagen über die Mißstände, denen sie ohnmächtig gegenüberstehen. Jeden Tag kämen neue Armenier an, die sie laut Befehl weiterschieben müssten. Es sei aber nichts zu essen da. Daher bleibe nichts anderes übrig, als die Hungernden sobald wie möglich weiter zu schicken, damit die Leichen wenigstens nicht in der Ortschaft lägen. Auf die Frage, warum die Armenier nicht wenigstens die dicht neben dem Zeltlager liegenden Toten beerdigten, wurde mir geantwortet, sie hätten keine Kraft mehr dazu, zumal der Boden jetzt hart gefroren sei. Die meisten von ihnen hätten den Flecktyphus. Das türkische Beerdigungskommando arbeite von früh bis in die Nacht, ohne die Arbeit bewälti-



gen zu können. Ein alter Gendarm erzählt, er sei seit 25 Tagen hier. Er gönne den Armeniern ihre Strafe, weil einige von ihnen gegen den Padischah gearbeitet hätten. Aber dann solle man sie verurteilen und erschiessen und nicht langsam zu Tode martern. Er könne es nicht mehr aushalten und werde sicher den Verstand verlieren, wenn er diesen grenzenlosen Jammer noch länger mit ansehen müsse. Auf meine Frage an die beiden Kommandanten, warum sie nicht Bericht erstatteten, erfolgte die bezeichnende Antwort: "Effendim, hükümetin emri! Basch üstüne!" (Mein Herr, Befehl der Regierung! Zu Befehl!)

3. Februar 1916:

8 Uhr 20 V[ormittag]. Abfahrt von Hamam. Eisige Kälte. Alle Pfützen gefroren. Drei Männer, die tags zuvor am Tor in der Sonne sassen, sind erfroren. Ich kaufe den gesamten noch vorhandenen Brotvorrat auf, d.h. 6 Laib Brot.

8 Uhr 50: L: 1 Leiche in Verwesung.

9 Uhr 01: L: 1 Skelett mit Strümpfen.

9 Uhr 40: L: 1 bekleidete frische Leiche.

10 Uhr 10: L: 1 bekleidete frische Leiche, Gesicht schwarz.

10 Uhr 20: L: 1 bekleidete frische Leiche, Beine angefressen, Gesicht schwarz.

10 Uhr 26: L: 1 bekleidete frische Leiche, Gesicht verhüllt.

10 Uhr 30: R: 1 bekleidete frische Leiche, Gesicht schwarz.

10 Uhr 31: L: 1 Pferd mit Sattel ohne Reiter am Weg stehend.

10 Uhr 57: 1 Leiche, mit Tuch zugedeckt.

11 Uhr 48: L: 1 junge Frau, ganz frisch. Blaue Pumphosen, schwarze Jacke. Friedlicher Gesichtsausdruck. Gesicht braun. Der Kutscherjunge hat sich Steine gesammelt und bombardiert damit die Leichen der "Ungläubigen". Er bekommt von meinem persischen Diener eine Tracht Prügel.

12 Uhr 05: L: 1 zerrissene Leiche. 1 vollkommen bekleidetes Bein. Das andere, bis auf die Knochen abgenagt, etwas weiter weg. 1 offenes Grab daneben.

12 Uhr 25: 10 frische Gräber.

12 Uhr 35: R: 1 nackter Junge. Kopf schon Schädel. Der Gepäckwagen stürzt um. Ein Pferd durch Beinbruch unbrauchbar geworden. Der kutschierende Araberjunge bekommt von mir selber eine Tracht Prügel und redet mich seitdem nicht mehr mit Effendi, sondern mit Bey an.

12 Uhr 45: 6 Ochsenwagen mit armenischen Familien und Gepäck und viele Fussgänger kommen vorbei. Rechts am Wege zwei grosse Zeltlager, zusammen etwa 600 Zelte, 6000 Personen. Beide Lager beim Aufpacken. Kinder, Frauen, Tote,

Kranke, alles durcheinander. Dazwischen viel Unrat. Keine Latrinen. Einige Männer machen einen Rundgang, stossen jeden am Boden liegenden mit dem Fusse an, um zu sehen, ob schon tot. Die Aufbrechenden schleppen noch viel Hausgerät, Zelte, Decken usw. mit, während auf den entfernteren Strecken die Leute ihre Tiere und sich vorwiegend nur mit Lebensmittel bepacken.

13 Uhr: Ankunft in Abu Hureire. Am Euphrat. Armenier aus den Zeltlagern kommen mit Eimern und schöpfen Wasser am Euphrat. Ich gehe an den Fluss herunter und fische zwei Eisplatten aus dem Euphrat. Dies mag beweisen, welche Kälte hier in der Nacht geherrscht hat. Zwei junge Mädchen kommen mit zwei Eimern. Sie sind elegant gekleidet, tragen europäische dunkelblaue sogenannte Kostüme. Ihre Hände sind geschwollen und dunkelrot von der ungewohnten Arbeit im kalten Wasser. Drei Jungen von etwa 6, 5, 4 Jahren begleiten sie. Die Mädchen sprechen ausser türkisch etwas französisch, sind misstrauisch, geben nicht an, woher sie kommen. Sie scheinen schon einige Tage mit ihrer Familie hier kampiert zu haben und die Leiden des Weges vergessen zu haben. Ihre Lebensmittel hätten bis heute gereicht, aber sie seien wohlhabende Leute und Papa wolle auf der nächsten Station wieder für einige Tage einkaufen. Bis Hamam, das von 6000 Personen bereits leer gegessen ist und wo es nichts mehr giebt, sind es für Fussgänger und die im Schritt gehenden Ochsengespanne aber zwei Tagemärsche, und bis Sabha drei weitere Tage! Die nächste Station, in der "Papa einkaufen" kann, ist also für die Unglücklichen fünf Tagemärsche entfernt, und fünf Tage werden sie vielleicht hungern müssen! Ich habe noch 1 ½ Laib Brot. Erst als ich ihnen erkläre, dass es auf der nächsten Station nichts giebt, nehmen sie die Gabe an unter dem Vorbehalt, sie an andere verteilen zu wollen, wenn es doch für Geld etwas zu kaufen gebe und entfernen sich schnell mit kurzem Dank.

1 Uhr 52: Abfahrt von Abu Hureire.

2 Uhr 27: L: Leiche in weisses Tuch eingewickelt.

2 Uhr 30: L: 3 Leichen: 1 schon angefressen, 1 frisch, Oberkörper nackt, 1 schon verwesend.

2 Uhr 35: L: 1 Mann, mit Hemd und blauer Hose bekleidet, soeben gestorben. Zwei Mädchen sitzen weinend daneben.

2 Uhr 36: L: 1 Mädchen mit rotblondem Haar, schwarzer Bluse und grauer Hose, auf dem Bauch liegend.

2 Uhr 40: L: 1 verwesende Leiche. 1 Geier darauf sitzend.

2 Uhr 47: L: Leiche eines kleines Mädchens, von Raubzeug zerfetzt. Schwarzes Haar. Knochen der Beine liegen überall herum. Fleischstücke herausgerissen. Ein Geier kreist darüber.

2 Uhr 52: L: 1 Leiche in Tuch eingewickelt. Beine abgefressen.

2 Uhr 53: L: Ein Junge liegt sterbend auf seinem Packen. Die Beine bewegen sich noch im Krampfe. Neben ihm weidet ein Hund eine Leiche aus.

2 Uhr 55: L: Leiche eines noch vollständig gekleideten Knaben.

2 Uhr 58: L: 2 Menschenschädel und auseinander gerissene Skelettknochen.

2 Uhr 59: L: Leiche eines Mannes, mit weissem Hemde und schwarzer Hose bekleidet. Rock daneben.

3 Uhr 00: L: Ein dickgefressener herumstreifender Hund. Fetzen von Steppdecken und Kleidungsstücken.

3 Uhr 01: R: 1 Greis. Wirbelsäule blosgelegt, Beine abgefressen.

3 Uhr 02: Mitten auf der Strasse eine Wirbelsäule und ein Menschenschädel.

3 Uhr 03: L: Frau mit braunen Hosen, frisch. Zerrissene Steppdecke.

3 Uhr 09: 1 Leiche. Kopf noch erhalten. Gesicht schwarz. Beine abgefressen. Bauch- und Brusthöhle geöffnet und ausgeweidet. Weisses Tuch um die Kinnbacken.

3 Uhr 13: L: Grosser weisser Hund, einer Leiche den Rock zerreisend und dann das Gesicht zerfleischend.

3 Uhr 15: R: Skelett mit noch erhaltenem Brustfell. Beine vom Knie ab weg. Becken blosgelegt. Von Oberschenkeln nur noch die Knochen vorhanden.

3 Uhr 24: L: 1 bekleideter Mann. 1 Frau, bekleidet, weisses Haar. Mitten auf dem Weg etwa 15-jähriges Mädchen, schöne Körperformen, liegt wie schlafend da, beim Weiterfahren sieht man aber, dass der rechte Arm fehlt, der aus dem noch blutigen Kugelgelenk herausgerissen ist.

3 Uhr 25: L: 2 Männer, bekleidet, Gesicht schwarz.

3 Uhr 30: L: 1 Frau in blauem Kleide, nackte Beine, schwarze Strümpfe, ganz frisch. R: grosser weisser Hund.

3 Uhr 34: R: Gebleichter Schädel und Knochen inmitten von Wäsche- und Kleiderfetzen.

3 Uhr 37: R: 1 Mann, bekleidet, ganz schwarz.

3 Uhr 43: R: 1 Kind mit rot und weiss gestreiften Hosen, zugedeckt mit einem braunen Männerrock. Halblinks ein dicker Hund.

3 Uhr 45: R: 6 grosse armenische Zeltlager, etwa 600 Zelte, 6000 Personen. Armenier tragen Gestrüppholz zusammen.

3 Uhr 53: R: 1 Leiche mit schwarzer Hose und gelbem Kittel, Gesicht schwarz.  
 3 Uhr 59: R: 1 Leiche, Gesicht schwarz, weisses Hemd, weisse Unterhosen.  
 4 Uhr 03: R: 1 Mann, barfuss, schwarzer Anzug, Rock in die Höhe gerissen.  
 4 Uhr 04: 1 Gerippe auf dem Wege dicht neben den Rädern des Wagens. Zähne und Fleischteile der unteren Gesichtshälfte noch erhalten. Gesichtsausdruck daher ein breites Grinsen über gefletschten Zähnen. Beängstigender Anblick. L: Auf einer kleinen Erhöhung, daher etwa in der Höhe der Augen des Reisenden, ein Kind weiblichen Geschlechts von etwa zwei Jahren, nur mit rotem Hemdchen bekleidet, das heraus gezogen ist. Blutender Schamteil entblösst und der Strasse zugekehrt.  
 4 Uhr 08: L: 1 Frau, gelbe Hose, schwarze Strümpfe.  
 4 Uhr 12: L: 1 kleiner Junge, weisse Hose. Schwarzes Gesicht, sonst ganz frisch.  
 4 Uhr 13: L: 1 kleiner Junge mit verschränkten Armen, schwarzer Anzug, weisse Strümpfe.  
 4 Uhr 23: L: 1 kleines Mädchen, karierte Hose, grauer Rock, braunes Haar.  
 4 Uhr 24: L: 1 junger Mann, ganz frisch, vollkommen angezogen. Aus Sackleinwand gefertigte Schuhe, Bänder um die Waden.  
 4 Uhr 37: L: 1 Leiche, in weisses Laken und schwarze Decke gehüllt. Kopf schwarz.  
 4 Uhr 50: R: 1 Frau, schwarze Hose, braune Jacke.  
 4 Uhr 55: L: 1 Frau mitten auf dem Wege, schwarze Jacke, schwarzes Haar, Hand über die Augen gelegt.  
 6 Uhr 10: Ankunft in Meskene. Vor Meskene grosses Zeltlager von über 2000 Zelten. Ueber 10000 Personen. Eine vollkommene Zeltstadt. Anscheinend gar keine Latrinen. Um den Ort und das Zeltlager ein breiter Gürtel von Menschenkot und Unrat, durch den auch mein Wagen eine Zeit lang fahren muss. Ich übernachtete im Wagen, denn im Ort, der vollkommen verstopft, nirgends Unterkunft zu finden. Das einzige Zimmer auf der Gendarmeriewache ist mit 6 türkischen Militärärzten belegt, die aus Konstantinopel kommen und nach Bagdad reisen. Sie erzählen, auf dem Wege zwischen Aleppo und Meskene lägen keine Toten. Ob sie über die Eindrücke, die sie von Meskene ab erhalten werden, nach Konstantinopel Bericht erstatten werden?

4. Februar 1916:

3 Uhr V[ormittag]: Abfahrt von Meskene.  
 11 Uhr: 2 Leichen männlichen Geschlechts, eine rechts, eine links vom Wege.  
 5 Uhr 05 N[achmittag]: Ankunft in Aleppo.

5. Februar 1916: Regenwetter.

6. Februar 1916: Starker Schneefall.

Zusammenfassung: Ich habe mit eigenen Augen an die hundert Leichen und etwa ebensoviel frische Gräber gesehen auf der Strecke Der Sor-Meskene. Nicht mitgezählt sind die in den Ortschaften zu Friedhöfen vereinigten Gräber. Ich habe etwa 20000 Armenier gesehen. Bei allen meinen Zahlenangaben habe ich mich auf die Schätzung der wirklich von mir selbst Gesehenen beschränkt. Ich bin nie von der Strasse abgewichen, habe auch z.B. in Der Sor nicht die entfernteren Viertel der Stadt aufgesucht. Die Zahl der wirklich Verschleppten muss daher bedeutend höher sein. Ferner habe ich nicht gesehen diejenigen, die sich noch auf dem linken Ufer des Euphrat befinden. Die Strecke, die ich befahren habe, soll nur eine Teilstrecke sein. Nördlich von Meskene in der Richtung auf Bab und nördlich von Der Sor in der Richtung auf Rebel Ain sollen bedeutende Armenierlager ihrer Weiterschlebung harren. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass Reisende, die einige Wochen nach mir dieselbe Strecke befahren, dann zehnmal soviel Leichen zählen wie ich. Ueberall, wo in der Türkei Wüstensand an bewohnte Gegenden grenzt, sollen sich in diesen Tagen ähnliche Trauerspiele abspielen mit Hunderttausenden von Mitwirkenden.

Die Armenier werden von den Türken nicht als Gefangene, sondern als "Auswanderer" (muhadschir) bezeichnet und so nennen sie sich auch selbst. "Aus-siedelung" nennt der amtliche Bericht diese grausamste aller Todesarten! Offiziell ist alles in schönster Ordnung. Nicht ein Pfennig wird ihnen entwendet oder gewalt-sam weggenommen ... nicht den Lebenden. Sie können sich kaufen, was sie wollen ... wenn sie was finden! Und niemand kann die eigentlichen Mörder so leicht fest-stellen!

"Was soll aus ihnen werden?" habe ich unterwegs manchen Türken gefragt. "Sie werden sterben." lautete die Antwort.

Sie werden sterben. Der blinde Gehorsam der regierungstreuen Gendarmen, denen noch nie der Gedanke aufgedämmert zu sein scheint, dass der Dienstid oft zu vorläufigem Ungehorsam und zur Bitte um Umänderung eines Befehls verpflichten kann, der eisige Frost des Winters, die unerträgliche Hitze des Sommers, der Fleck-typhus, der Lebensmittelmangel bürgen dafür.

Die so am Wege starben und verkamen, waren ottomanische Staatsangehörige und Christen. Die Kapitulationen sind aufgehoben; wir sind in der Türkei den otto-

manischen Staatsangehörigen christlichen Glaubens gleichgestellt, wir haben nicht mehr als gleiche Behandlung zu beanspruchen!

Aber nicht alle werden umkommen. Uebrig bleiben werden einige, die eine eiserne Gesundheit, eine abgefeimte Schlaueit und reiche Mittel besitzen. Sie werden dem Tode ins Auge gesehen, ihre Nerven gestählt und, wenn nicht irgend etwas geschieht, einen unversöhnlichen Hass gegen die Türkei und das Deutsche Reich in sich aufgespeichert haben. Diese Lebenskraft in den Adern, werden sie vielleicht zahlreiche Nachkommen zeugen.

Es ist daher vielleicht in Zukunft mit einer armenischen Bevölkerung zu rechnen, die an der türkischen Ostgrenze nicht nur im Norden am schwarzen Meere an der persischen Grenze mit den Kurden, sondern auch im Süden am Euphrat bis nach Mesopotamien hinein mit den Arabern in Fehde leben wird, die also an den Ufern des Euphrat von der Quelle bis zum Schatt el Arab angesiedelt sein wird.

Sollten wir da nicht vorsorgen? Jeder Armenier, der eine der vielen französischen Missionsschulen besucht hat, spricht fließend französisch und ist in französischem Geiste erzogen. Dagegen kenne ich deutsche Missionsschulen für Armenier, in denen kein Deutsch gelehrt, sondern der Unterricht in armenischer Sprache erteilt wird, wo die Lehrer und Lehrerinnen nicht deutschen Geist in die Zöglinge verpflanzen, sondern im Gegenteil selber von den armenischen Schülern beeinflusst und in die Netze der armenischen Propaganda hineingezogen werden. Sodass sie unbewusst zu Trägern und Schützern der armenischen Politik werden.

Einzelne dieser Anstalten leiden Not. Eine ist mir bekannt, die für 2 Lehrerinnen und über 60 Kinder alle Unkosten einschliesslich Gehältern und Ernährung mit 8000 Mark jährlich bestritt. Sollte sich nicht durch Gewährung von Reichsbeihilfen an diese deutsche Missionsanstalten in Armenien und dem entstehenden Neuarmenien eine Aufsicht der Reichsregierung ermöglichen lassen, die allmählich derartig verschärft werden müsste, dass die Verbreitung deutscher Sprache und deutschen Geistes unbedingt sichergestellt und die Ausnutzung der Missionen zu politischen Umtrieben ausgeschaltet würde?

Wäre es nicht an der Zeit, schon jetzt mit dieser deutsch-nationalen Arbeit zu beginnen, ehe die französischen Patres und russischen Popen oder deren Strohmänner wiederkehren und die Armenier gegen deutsches Wesen und gegen die Türkei aufhetzen?

Sehr bedauerlich ist auch, vom rein praktischen Standpunkte aus, die Vernichtung von so vielen lebenden Arbeitskräften gerade auf dem Wege Aleppo-Bagdad. Auf dieser Strecke sieht man überall die Anfänge einer im Bau schon ziemlich vor-

geschrittenen Kunststrasse. Die Armenier würden mit Freuden diese Strasse fertig bauen. Sie würden nicht einmal Tagelohn beanspruchen. Aber Brot, die Rettung vom Hungertode. Der fast durchweg bereits aufgeworfene Strassendamm, oft meilenweit bereits beschottert, die schon durchstochenen Hügelketten, die teils fertig gestellten, teils angefangenen Steinbrücken schreien geradezu nach Fertigstellung der Strasse! Und an dieser gegebenen Aufgabe, an dieser ganzen Strecke entlang schon verteilt, sitzen über 20000 bereite Arbeitskräfte und verhungern!

Man brauchte gar nicht den Weg nach dem ursprünglichen Plane als Kunststrasse vollkommen auszubauen. Es würden schon jetzt einige Ausbesserungen an wenigen Stellen genügen, um binnen kurzer Zeit die Strasse in solchen Zustand zu bringen, dass die Entfernung Aleppo-Bagdad mit Lastkraftwagen in fünf Tagen bequem zurückgelegt werden könnte, auf die man jetzt 20 Tage verwenden muss.

In den Kreisen der Bagdadbahn hörte ich über Arbeitermangel klagen. 12000 Arbeiter, die in nächster Zeit benötigt werden, sind schwer zu bekommen. Und in dem Dreieck Aleppo-Mossul-Bagdad liegen hunderttausende armenischer Arbeitskräfte brach!

In Persien aber tragen unsere Landsleute ihre Haut zu Markte und warten mit leeren Patronengurten sehlichst auf die Munition, die bei den jämmerlichen türkischen Etappenverhältnissen irgendwo zwischen Konstantinopel und Bagdad in einer überverstopften Etappe festliegt.

Mit der Versicherung, dass meine Angaben nach Bestem Wissen gemacht sind, bin ich Ihr ergebenster

Wilhelmlitten

[An den Kaiserlich Deutschen Konsul in Aleppo Herrn Rößler]

---

R 14090, Ab. 4598<sup>16</sup>.

□

#### ÜBER DIE AUSWEISUNG UNTER DEUTSCHEM SCHUTZ STEHENDER ARMENISCHER FRAUEN UND MÄDCHEN

(Kaiserliches Konsulat Erzerum)

Erzerum, den 9. Februar 1916

#### Telegramm

Der Vali hat den Polizeipräsidenten mir geschickt und sagen lassen, daß auf Alerh. Befehl des Armeekommandanten Kiamil Pascha resp. der Militärbehörde, alle

armenischen Frauen und Mädchen, die unter unserem Schutz stehen, ausgewiesen werden müssen. Männer stehen keine unter unserem Schutz.

Bitte gehorsamst dringend dort Schritte zu unternehmen, damit unsere Schützlinge hier verbleiben können.

Selbst von den reichen und wohlhabenden Familien sind unterwegs viele vor Kälte erfroren und gestorben.

Bitte mir umgehend zu drahten, welche Stellungnahme Sie in dieser Angelegenheit genommen haben und wie ich mich zu den hiesigen Behörden verhalten soll. Müssen sie trotzdem auswandern, so ist es sicher, daß keiner von ihnen am Leben bleibt, sei es durch Erfrieren, sei es durch die wilde und rachsüchtige Bevölkerung oder verhungernde Soldaten.

gez. Werth

An deutsche Botschaft,  
Konstantinopel

---

R 14090, Ab. 4215<sup>16</sup>.

□

#### DENKSCHRIFT ÜBER DIE LAGE DER KATHOLISCHEN ARMENIER IN DER TÜRKEI

M. Erzberger  
Mitglied des Reichstags  
Seiner Hochwohlgeboren

Herrn Baron von Rosenberg  
Auswärtiges Amt

Berlin, den 3. März 1916

Sehr geehrter Herr Baron,  
In der Anlage überreiche ich Ihnen

1.) Die Abschrift des Briefes, den ich gestern an den Herrn Reichskanzler in Große Hauptquartier gesandt habe, betreffend den Vorschlag über den Erwerb des Coenaculum,



2.) den Entwurf zu der Denkschrift wie ich sie mir gedacht habe, um sie Enver Pascha und Talaat zu überreichen, dem letzteren in französischer Übersetzung\*. Ich werde diese Denkschrift am kommenden Montag in Köln mit Herrn Kardinal von Hartmann durchsprechen.

Sollten Sie irgendwelche Wünsche haben, betreffend Änderung, so wäre es mir angenehm, wenn Sie mir diese noch heute mitteilen ließen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

gez. M. Erzberger  
Mitglied des Reichstags.

An den geheimen Legationsrat  
des Deutschen Auswärtigen Amts  
Herrn von Rosenberg

---

R 14090, Ab. 5914.

#### ANLAGE

Denkschrift über die Maßnahmen zugunsten der Christen in der Türkei.

pp.

#### III. Die Lage der katholischen Armenier.

1. Die katholischen Armenier, deren Zahl von einigen auf annähernd 100000 von anderen höher geschätzt wird, sind scharf zu unterscheiden von den sogenannten gregorianischen oder orthodoxen, wie von den protestantischen Armeniern. Sie stehen unter einem eignen Patriarchen, sind von der türkischen Regierung als Millet anerkannt und haben in nationaler Hinsicht nie Anlaß zur Beschwerde gegeben. Gerade ihre Abneigung gegen die nationalistischen Bestrebungen, die allgemein anerkannt ist, hat ihnen den besonderen Haß ihrer Volksgenossen zugezogen und namentlich ihrem Patriarchen, der die nationalistischen Umtriebe verbot, große Anfeindung eingetragen. Träger der national-armenischen Unabhängigkeitsidee waren die an Rußland sich anlehenden orthodoxen Armenier, die die russischen Sendlinge unter sich duldeten und andererseits die in den amerikanischen Schulen großgezogenen Armenier, die mit der Religion der protestantisch-amerikanischen Mission-

---

\* Es ist nur die zweite Anlage dabei, weil die erste Anlage im Archiv fehlte.

are gewöhnlich auch deren demokratische Gesinnung annahmen, vielfach Reisen nach Amerika unternahmen und dann als "Aufklärer" zurückkehrten.

2. Trotz der loyalen Gesinnung der katholischen Armenier und trotz der Zusicherungen, die man ihnen gab, widerfuhr ihnen dasselbe Schicksal wie ihren Volksgenossen. Die Verluste an Menschenleben und Gütern sind bei ihnen relativ ebenso groß wie bei den anderen, nur der Unterschied wurde gewöhnlich gemacht, daß bei ihnen Exekution und Deportation um einige Tage oder Wochen aufgeschoben wurden. Die Berichte, welche nichtarmenische Zeugen aus dem Innern bringen, sind so entsetzlich, daß man sie nicht niederschreiben kann. Nur der gegenwärtige Stand der armenisch-katholischen Kirche sei im folgenden angegeben.

3. Von 15 Diözesen haben 11 aufgehört zu existieren: Adana, Angora, Kaisarieh, Diarbekir, Erzerum, Kharput, Malatia, Mardin, Musch, Siwas, Trapezunt. Zwei Diözesen sind zum Teil vernichtet: Marasch und Aleppo. Intakt sind nur noch die Diözesen Konstantinopel und Brussa, obwohl auch diese teilweise Verluste zu erleiden hatten. So wurden z.B. in Ismidt die katholischen Armenier gleich den gregorianischen vertrieben, ihr Stadtteil niedergebrannt, ihre Güter veräußert, angeblich zu Gunsten der Vertriebenen, tatsächlich zur Bereicherung türkischer Beamter. Was die vernichteten Diözesen im besonderen angeht, so haben Diarbekir, Kharput, Malatia, Mardin, Musch und zum Teil auch Erzerum ihre Bewohner durch Metzelleien, die übrigen durch Deportation verloren.

4. Man könnte vermuten, daß Deportation eine mildere Strafform ist als Tötung. Tatsächlich unterscheidet sich aber erstere nicht viel von letzterer. Während nämlich bei den allgemeinen Massakres immer einige entkommen, sich verborgen halten, oder auf die Berge flüchten, ist bei den Deportationen die Aussicht auf Lebenserhaltung sehr gering. Man treibt die Menschen wie Viehherden wochen- und monatelang ihrem Bestimmungsort entgegen, für die notwendige Nahrung ist nur in den seltensten Fällen gesorgt. So erliegen die Armen massenhaft dem Hunger und den Seuchen. Sind sie am Bestimmungsort angelangt, so ist auch dort ihres Bleibens nicht, man treibt sie an einen neuen Bestimmungsort und von diesem wieder an einen anderen, so daß sie nie zur Ruhe kommen. In anderen Fällen werden die Familien in türkischen Ortschaften zerstreut und, da die Männer gewöhnlich von den Frauen getrennt werden, sind letztere vollständig im Erwerb des Lebensunterhalts auf sich selbst angewiesen. Hunger und Drohungen treiben sie in die Hände der Türken. Die Kinder werden dann von selbst türkisch oder als sogenannte "Kriegswaisen" auf staatlichem Wege vertürkt.

5. Man hatte nach den Versprechungen, die die türkische Regierung dem apostolischen Delegaten gegenüber abgab, gehofft, daß der Rest der katholischen Armenier zurückkehren dürfe. Tatsächlich ist keiner von ihnen zurückgekehrt. Im Gegenteil. Nach zuverlässigen Nachrichten, die in diesen Tagen eingingen, geht man jetzt auch gegen die zurückgebliebenen Armenier in Marasch, Aintab und Aleppo vor.

Die Interessen der türkischen Regierung erfordern es, daß noch während des Krieges eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt werden, welche gegenüber den Anklagen und Behauptungen der Entente-Pressen beruhigend wirken. Als solche Maßregeln zur sofortigen Durchführung werden vorgeschlagen:

1.) Möglichkeit der direkten Annäherung an die Deportierten und zwar nicht durch Privatpersonen, sondern durch eine Mission des Malteser-Ritterordens, die in Deutschland ausgerüstet wird und kostenlos arbeitet. Brot und andere nötige Subsistenzmittel werden durch diese Mission verteilt, aber von der deutschen oder türkischen Regierung geliefert.

2.) Allmählicher Rücktransport der Deportierten und Neuansiedlung derselben, womöglich in der Nähe der Bahnlinien, damit sie einerseits besser überwacht, andererseits leichter versorgt werden können. Jedenfalls scheiden diejenigen Gegenden aus, die als zum Kriegsgebiet gehörend betrachtet werden. Die Ansiedlung darf sich indes nur auf Kleinasien und nicht auf Syrien und Arabien erstrecken. Die Ansiedlung erfolgt in geschlossenen Ortschaften. Die Regierung stellt den heimkehrenden Armeniern soviel und so gutes Land zur Verfügung, als sie vorher besessen haben. Für den Verlust der Wohnungen und Inventars sollen sie dadurch entschädigt werden, daß ihnen Baumaterial, Ackergeräte und Saatfrüchte gratis zur Verfügung gestellt wird. Der Rücktransport und die Ansiedlung erfolgen durch die Delegation des Malteser-Ritterordens.

3.) Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Armenier. Es sind z.B. in Angora immer noch 2000 katholische Armenier ohne Bischof und Priester, obwohl schon vielfach Schritte unternommen wurden, ihnen einen Priester zu schicken. Die geschlossenen Kirchen müssen wieder geöffnet werden, das Kirchengut zurückgegeben und den Armeniern, die aus Angst zum Islam übergetreten sind, die Rückkehr zu ihrer Kirche nicht zur Unmöglichkeit gemacht werden.

4.) Die städtischen Armenier dürfen in ihre Städte, soweit sie nicht Kriegsgebiet sind, zurückkehren.

5.) Das Liquidationsgesetz wird suspendiert oder wenigstens für diejenigen Armenier keine Anwendung, die zurückkehren.

6.) Da die katholischen Armenier sich anerkanntermaßen von revolutionären Umtrieben fernhielten, sollen sie beim Rücktransport zuerst berücksichtigt werden.

7.) Die türkische Regierung wird gebeten, den Patriarchen der katholischen Armenier Mgr. Terzian nach kirchlich-katholischen Prinzipien anzuerkennen.

Durch die Ausführung dieser Maßnahmen würde erreicht werden, daß die auch unter den Christen der Mittelmächte vorhandene Erregung abflauen würde. Gerade der Malteser-Orden eignet sich sehr für die Durchführung dieser Maßnahmen. Die hierfür notwendigen Gelder müßten von der deutschen Regierung zu Lasten der türkischen zur Verfügung gestellt werden.

Diese Vorschläge sind von dem Bestreben diktiert, die Hindernisse, die der Erreichung der türkischen Kriegsziele im Wege liegen, zu beseitigen. Wir glauben auch allen berechtigten Ansprüchen der türkischen Regierung weitgehendst Rechnung zu tragen. Diese Vorschläge geben auf der anderen Seite den ausländischen und einheimischen Katholiken in der Türkei die Garantie für völlige Glaubensfreiheit.

□

NACHRICHTEN ZUR LAGE DER NOCH IN URFA  
VERBLIEBENEN ARMENIER

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
Nr. 698

Aleppo, den 13. März 1916

Abschriftlich  
Der kaiserlichen Botschaft  
PERA

zur geneigten Kenntnisnahme gehorsamst übersandt.

(Rößler)

[Seiner Exzellenz dem Kaiserlichen Botschafter  
Herrn Grafen Wolff-Metternich]

---

Konst./Ankara 100, Ab. 3617.

## ANLAGE

Urfa, den 8.III.1916

Hochgeehrter Herr Konsul

Schon lange habe ich Ihnen keine Nachricht von Urfas Lage mehr geben können.

Der Typhus ist endlich am Abnehmen. Er hat recht viele Opfer gefordert.

Armenier von Urfa sind recht wenige noch in Urfa und diese eigentlich alle im Gefängnis, soweit dies die Männer betrifft, also unsere beiden Apothekerlehrlinge Sareh und Hosep, Dr. Armenak und Apotheker Karekin. Frauen sind etliche aus der Wüste zurückgekehrt, andere bei der Abreise von Muhammedanern abgefangen worden. Recht viele Auswärtige blieben in einem Chan hier zurück und dies sind nun diejenigen, welche wir zu unterstützen haben, also eine verhältnismässige kleine Schaar.-

Die Metruk Kommission fahndet nach armenischem Geld und Gut. Ein Türke sagte aus, dass tagelang in unsere Häuser Gold und Waren geschleppt worden seien, weshalb wir alle schon verhört worden sind. Wir haben das wenige vorhandene Gut abgegeben. Bei uns im Spital arbeitet Satenik, die Tochter unseres früheren Apothekers Abraham. Dieser wurde auch das letzte Hemd aus unserem Spital von der Kommission weggenommen. Welche Schande! Sie suchen nach Geld. Als ob Abraham Effendi solches hatte. Die paar Pfund welche er gehabt, sind wohl bei der Reise draufgegangen. Ich soll 2000-4000 Pfund armenisches Geld erhalten haben! Und das soll ich jetzt herausgeben. Sie mögen alles haben – aber ich habe extra nicht einen Cent angenommen, auch keine Schmucksachen. Was ich hatte: einige Teppiche, eine Kiste, Kupfergefässe und ein Ballen Manufakturwaren, habe ich abgeben müssen, trotzdem ich an den Besitzer eine Forderung von 115 Pf. hatte, von der die Kommission amtlich unterrichtet war. Der Hunger nach armenischen Gütern ist unersättlich und ich glaube, alle, die wir unsere Forderungen bei der zuständigen Kommission haben, erhalten keinen Cent.

Ihr sehr ergebener Jakob Küzler

□

## DEUTSCHE SCHÄDEN INFOLGE DER ARMENIERVERFOLGUNGEN

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
B. No. 3749  
Durch Feldjäger

Pera, den 3. April 1916

Die Türkische Regierung hat in ihrer Note vom 22. Dezember 1915 (Anlage des Berichts No. 729 vom 23. Dezember 1915) jede Verantwortung für den Schaden, den deutsche Reichsangehörige durch die Armenierverfolgung erlitten haben, abgelehnt. Der Anspruch auf Schadensersatz war von uns in der Verbalnote vom 13. September 1915 (Anlage des Berichts No. 6358 vom 13. September 1915) erhoben worden.

Die Türkische Regierung vertritt den Standpunkt, daß die Umsiedlungsmaßnahme nicht nur, wie wir zugegeben haben, in den Ostprovinzen, sondern im ganzen Reichsgebiet durch militärische Gründe gerechtfertigt war. Hieran wird sowohl die jetzige Regierung wie jede folgende, falls kein völliger Systemwechsel eintritt, mit größter Zähigkeit festhalten. Es wäre aussichtslos, die Tatsache der Austreibung der Armenier aus den nicht unmittelbar vom Kriege berührten Landesteilen als die den Schadensersatz begründende Rechtsverletzung hinstellen zu wollen. Wir werden unsere Ansprüche nur auf die verbrecherischen Übergriffe und schuldhaften Unterlassungen stützen können, die bei der Ausführung der Maßnahmen von Regierungsorganen begangen worden sind. Allerdings wird der Nachweis des ursächlichen Zusammenhangs zwischen dem pflichtwidrigen Verhalten der Beamten und der Vermögensschädigung im Einzelfalle kaum möglich sein. Es fragt sich aber, ob nicht bei der Fülle des Belastungsmaterials von der Vermutung ausgegangen werden kann, daß der Schaden auf ein von der Regierung zu vertretendes Verschulden zurückzuführen ist.

Was die Art des zu ersetzenden Schadens betrifft, so würden wir nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen nur den direkten Schaden in Rechnung ziehen können. Die Schädigungen bestehen aber zum größten Teil darin, daß die früher zahlungsfähigen armenischen Schuldner verschwunden sind oder ihr ganzes Vermögen eingebüßt haben. Als direkter Schaden kann das nicht betrachtet werden. Es fragt sich, ob wir trotzdem hierfür Ersatz beanspruchen sollen. Daneben bleiben nur die verhältnismäßig wenigen Fälle, wo deutsche Gläubiger ein Pfandrecht oder ein ähnliches Recht an einem Grundstück, an der Saat oder an einer Ware besessen haben und wo das Pfandobjekt beschädigt, vernichtet oder geraubt worden ist.

Von Verhandlungen mit der Türkischen Regierung über die einzelnen Schadensfälle verspreche ich mir keinen Erfolg. An ein schiedsgerichtliches Verfahren ist nicht zu denken. Es bestände nur die Möglichkeit, die Frage bei Gelegenheit der Abrechnung über unsere Vorschüsse zur Sprache zu bringen und eine Pauschalsumme zur Entschädigung der durch die Armenierumsiedelungen geschädigten Reichsangehörigen zu verlangen. Ich setze voraus, daß die Abrechnung überhaupt zur Regelung unserer Reklamationen gegen die Türkische Regierung wird benutzt werden können. Nach oberflächlicher Schätzung beträgt der in Rede stehende Schaden einschließlich desjenigen, der durch Verschwinden oder Verarmung der armenischen Schuldner verursacht ist:

bei der Deutschen Bank .....1500000 M  
bei der Orientbank .....2000000 M  
bei der Deutsch-Levantinischen Baumwollgesellschaft .....500000 M  
und bei der Anatolischen Handelsgesellschaft .....20000 M

Die Schäden von Einzelfirmen lassen sich schwer schätzen. Im ganzen werden aber kaum mehr als 5 Millionen Mark erforderlich sein.

Allerdings müßten wir darauf gefaßt sein, daß unsere Feinde den Vorwurf erheben würden, daß wir, denen die Mitschuld an den Armeniergreueln zugeschrieben wird, auch noch einen Teil der Beute an uns reißen, während zur Linderung der Not unter den Armeniern selbst keine Staatsgelder vorhanden seien. Das brauchte aber für uns kein Grund zu sein, unsere Ansprüche fallen zu lassen.

Eine andere Frage ist es, ob es der Türkischen Regierung gelingen wird, von ihrem Parlament die Zustimmung zu der Ausgabe zu erlangen. Es ist indes anzunehmen, daß sie hierfür einen Weg finden würde. Einen Vorgang bildete die Regelung unserer Ansprüche aus Anlaß der früheren Armenierunruhen (Botschaftsbericht Nr. 2544 vom 22. Oktober 1902 und Erlaß Nr. 951 vom 20. Dezember 1902).

Euere Exzellenz darf ich bitten, mich wissen zu lassen, ob diese Behandlung der Angelegenheit in Aussicht genommen werden soll. Ich würde dann der Türkischen Regierung auf die Note vom 22. Dezember antworten, daß wir unsere Ansprüche, die sich nicht auf die Umsiedelungsmaßnahmen an sich, sondern auf die anerkanntermaßen dabei verübten Übergriffe von Regierungsorganen stützen, in vollem Maße aufrecht erhalten.

(P. Metternich)

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14091, Ab. 9024.

□



## VERKAUF DES ARMENISCHEN EIGENTUMS IN ANTAKIA

Kaiserliches Konsulat  
Nr. 270

Alexandrette, den 19. April 1916

Der Verkauf zurückgelassenen armenischen Eigentums, der hier in den letzten Tagen in Anwesenheit des Vorsitzenden der Liquidationskommission in Antakia vor sich ging, ist auf höheren Befehl am 16. d.Mts. eingestellt worden.

Als dem öffentlichen Verkaufe verfallenes Eigentum behandelt übrigens Kommission und Gericht im Widerspruch zum Gesetzeswortlaut, der von "metrukeh", "propriété délaissée" spricht, auch solche Gegenstände, die von den Verschickten in der Absicht, sie später nachkommen zu lassen, bei Privatleuten in Verwahrung gegeben wurden.

Abschrift geht dem K. Konsulat Aleppo zu.

(Hoffmann)

An die Kaiserliche Botschaft  
Konstantinopel

---

Konst./Ankara 100, Ab. II 4918.

□

## REISEBERICHT DES KONSULATSSEKRETÄRS IN SIVAS CARL WERTH

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
J. No. 271.-  
K. No. 7.-

SIWAS, den 20. April 1916

Der Kaiserlichen Botschaft erlaube ich mir hierdurch ganz gehorsamst folgenden Bericht zu erstatten.

Wie aus meinen verschiedenen telegraphischen Meldungen zu ersehen war, verschlimmerte sich die Lage im Kaukasus, d.h. in Erserum, nach der Einnahme von Keeprue-Key, immer mehr und mehr, bis auch Hassan Kale und zum Schlusse auch noch Erserum fielen. Wenn die Russen bei der Besetzung von Hassan Kale direkt weiter vorwaerts gedrunge waeren, so haetten sie mit Leichtigkeit Erserum ein-

nehmen koennen, ohne dass sie sich einem harten Widerstande entgegengesetzt haetten. Gluecklicher Weise wagten sie es nicht gleich, sodass uns eine gewisse aber trotzdem sehr knappe Zeit geboten wurde, in Erserum noch zu verweilen. Bei den Militaerbehoerden wurde mir stets zuversichert, die Lage waere fuer die Tuerken hoechst guenstig und eine Gefahr, dass die Russen die Stadt Erserum besetzen wuerden, waere ausgeschlossen, dies haette jedoch der Fall sein koennen, wenn die Russen gleich nach der Einnahme von Hassan Kale weiter auf Erserum vorwaerts marschiert waeren, denn schon bei der Besetzung von Hassan Kale fluechtete ein grosser Teil der Soldaten und Bewohner aus Erserum selbst und aus den Umgebungen. Fuer die Russen bedeutet dies eine verpasste Gelegenheit, meinten einige tuerkische Offiziere. Ich liess mich aber auf diese Beruhigungen nicht ein und gab mir die Muehe, Nachts auszugehen, und wurde mir Gelegenheit geboten, mich mit verschiedenen Offizieren, die von Hassan Kale aus irgend einem Grunde zurueckkamen und anderen Persoenlichkeiten zu unterhalten, welche mich stets auf dem Laufenden hielten und mir immer die wahre Lage der Dinge mitteilten.-

Nach der Einnahme von Hassan Kale und nachdem ich fest ueberzeugt war, dass die Russen diese Stadt wieder verlassen hatten, um etwas zurueckzuziehen, begab ich mich zu Wagen dorthin und konnte waehrend der Fahrt alsoauch in Hassan Kale selbst folgendes feststellen:

Der ganze Weg bis dorthin sah einem wahren Leichenfelde gleich, links und rechts des Weges fand man an Stelle der Baeumealleen eine ununterbrochene Reihe von erfrorenem Vieh und darunter auch leider eine grosse Menge erfrorener Menschen, meistens Soldaten, die man um die Wege zu bahnen auf die hohen Schneemauern links und rechts des Weges liegen liess; es sah einem Jammerthale aehnlich und der Anblick war direkt herzerreissend. Natuerlich half die aeusserst strenge Kaelte sehr mit; wir hatten auch einen aeusserst strengen Winter und in Erserum alsoauch in Hassan Kale und Umgebung gab es immer 30°-35° unter 0, was sehr viel ausmacht, denn die meisten der Soldaten sind nur leicht angekleidet, und sogar manche nur in Unterhosen und ausserdem erhalten sie fast keine Verpflegung oder nur 2 Broete taeglich, selten aber frische und waren dieselben fast immer steinhart. Als sie mich ankommen sahen, baten mich viele der Soldaten um ein Stueckchen Brot.

In der letzten Zeit zogen Tag und Nacht ununterbrochen Ochsenwagen vor unserem Konsulate vorbei, die die Soldaten deren Glieder, meistens Fuesse und Haende erfroren waren, weiter transportierten, damit sie trotz ihres jaemmerlichen Zustandes den Russen nicht in die Haende fielen.

Bei meiner Ankunft in Hassan Kale fand ich den Platz als eine leere Brandstaette vor, es waren nur noch 4 Tuerken und 3 Perser zurueckgeblieben, die sich in kleinen zertrummerten Noethuetten aufhielten. Im Hindergrunde weit in der Ferne, konnte ich mit meinem Feldstecher eine russische Kavallerie-Patrouille beobachten, die in den Bergen ihre Manoever ausfuehrte. Ich bedauere, die mir von der Nachrichtenstelle in Aussicht gestellten Platten und Films nicht rechtzeitig erhalten zu haben, denn ich haette aber interessante und wertvolle Aufnahmen der Kaiserlichen Botschaft ein-senden koennen.

Dem ganzen Wege entlang, war das tuerkische Pionier-Regiment im Begriff stacheldrahtzaeune nach allen Richtungen hin und mit allen Regeln der Kunst aufzustellen und vorschriftsmaessige Behuetsamgraben auszuarbeiten.

Es befanden sich unter den leitenden Pionieroffizieren einige deutsch sprechende darunter, welche ihre militaerische Bildung in Deutschland erhalten haben und die sich die groesste Muehe gaben, mit vaterlaendischer Pflicht und Treue ihr Land zu verteidigen.

Ich liess es mir nicht entgehen in Hassan Kale selbst die noch uebrig gebliebenen Bewohner auszufragen und wurde mir folgendes erzaehlt:

Nachdem die Tuerken beim Herannahen der Russen die Stadt angesteckt hatten, verliessen sie dieselbe indem sie auch alles hinterliessen und im besonderen ein vollstaendig ausgeruestetes und vollgefuelltes Depot von Verpflegung und Kleidungen auch waren Ausruestungsgegenstaende dort vorzufinden. Bei der Besetzung benommen sich die Russen sehr freundlich und versicherten den Dortgebliebenen, dass sie sich nicht zu fuerchten haetten, denn ihnen wuerde nichts geschehen, sie haetten gar keine Schuld an diesem grossen Unglueck, aber wehe wenn ihnen einige Offiziere oder Soldaten in die Haende fielen, die wuerden alle nicht mit heiler Haut davon kommen, es bliebe keiner am Leben, so gross ist unsere Rache gegen die Deutschen und Tuerken. Was die russischen Offiziere und Soldaten von diesen Bauern nahmen, zahlten sie gleich und zu hohen Preisen, wie zum Beispiel fuer eine Okm Milch ein tuerkisches Pfund, fuer Sauermilch, Brot und Reis dieselben Preise, sodass die Bauern von diesen feinen Herren und besonders von dieser Nation hoechst entzueckt waren.

Laut Aussage dieser Bauern soll der Chef des Militaerdepots von Hassan Kale von den Russen gefangen genommen worden sein, und spaeter auch gehaengt, derselbe erfuellte dort seine militaerische Pflicht auf komische Art und Weise. Die Depots waren alle voll mit Verpflegung und Kleidungsstuecken gefuellt und konnten die Russen diese Depots vor dem Feuer noch retten. Bei dieser grossen Kaelte und

aeusserst schlechten Verpflegung baten ihn die Soldaten er moechte ihnen doch wenigstens nur einen wollenen Handschuh geben, damit sie sich ihre Haende abwechselnd erwaermen koennten und anstatt ein Paar Struempfe auch nur einen; aber anstatt ihrem Wuensche Folge zu leisten und weil er keinen schriftlichen Befehl vom Oberkommande erhalten hatte, die verhaengten Sachen auszuliefern, bewirtete er sie, nach ihren Draengen mit Kolbenhiebe und den groebsten Schimpfworten, die bei den Tuerken ueblich und alltaeglich sind, und dergleichen noch mehr. In Erserum selbst hatte ich Gelegenheit in den Stadtlazaretten einige russische Gefangene zu sehen, deren Kleidungen tadellos waren, Hosen, Rock sowie Mantel waren mit dicker Wolle gut ausgefuetert und ein gutes Schuhwerk schuetzte ihre Fuesse vor Erfrieren.

Nach der Ansicht des persischen Generalkonsuls, Exzellenz Mirza Kerim Khan, als auch nach der verschiedener angesehenener Persoenlichkeiten Erserums, leidet der damalige Armeekommandant Mahmud Kiamil Pascha an Verfolgungswahnsinn; dass er auf die noch im Vilajet Erzerum verbleibenden Armenier einen Verdacht hegte, kann man ihm nicht uebel nehmen, dass er aber verlangte, dass die damals in Ruhe lebenden harmlosen 50 griechischen Familien ausgewiesen werden sollten und zum Schluss noch der persische Generalkonsul und dies noch vor dem notwendigen Augenblick, finde ich aber komisch – die griechen, Armenier, der persische Generalkonsul als auch ich, passten ihm nicht recht in seinem Kriegsbereiche, er mochte die diplomatischen Vertreter nicht gern sehen, jedoch konnte er mir dies nicht direkt sagen, nur fragte er mich oft ob und wann ich die Absicht haette nach Ersindjian oder Siwas zu gehen, ich gab ihm stets als Ausrede, dass ich von der Botschaft noch keinen aehnlichen Befehl erhalten habe, und deshalb die Stadt nicht eher verlassen darf.- Den persischen Generalkonsul hatte er wegen Spionage zugunsten der Russen verdaechtigt, was nicht im geringsten der Fall war, denn Mirza Kerim Khan hatte bei unserem haeufigen Beisammensein nie ein Wort in meiner Gegenwart fallen lassen, aus dem ich entnehmen konnte, dass er russenfreundlich gesinnt ist; er machte mir stets den entgegengesetzten Eindruck.

Um das Los der Griechen zu erleichtern, habe ich mich sehr fuer sie bekuemert, dreimal sollten sie auf Befehl Mahmud Kiamil Paschas ausgewiesen werden und jedesmal gelang es mir fuer sie guenstig einzutreten und die Erlaubnis zu erlangen, dass sie noch bleiben duerfen und dies bis zum naechsten Befehl. Natuerlich musste im letzten Augenblick beim Herannahen der Russen alles fliehen.-

In der letzten Zeit hatten wir im Erserum ein oder zweimal taeglich Besuch russischer Airoplane, die anfangs harmlos und zu Beobachtungszwecken die Stadt ue-

berflogen, dann aber haeufiger und des Nachts kamen, um auf gezielte Punkte, wie zum Beispiel auf das Regierungsgebäude, unser Konsulat, die Etappe, das persische Konsulat, etc. Bomben herunter warfen, die jedoch stets ihr Ziel verfehlten und dafuer andere Haeuser der harmlosen Einwohner leicht oder stark beschaedigten. Zuerst wurden – so nehme ich an – auf das persische Konsulat haeufiger Bomben geworfen, weil dasselbe von dem unserigen weit entfernt liegt und dann auch weil sich die Fahnenstoecke beider Konsulate sehr aehnlich sehen, sodass die Russen glaubten, dass das wohl das deutsche sein muss. Spaeter jedoch kamen die Bomben haeufiger auf unser Konsulat, ohne jedoch einen nennenswerten Schaden anzurichten. Die Luftschiffer zielten so gut, dass die Bomben immer in den Fluss oder weit auf die dem Konsulate anschliessende kahle Ebene fielen. Am 11. Februar also gerade einen Tag vor meiner Abreise von Erserum gab es einen wirklichen Bombenregen auf unser Konsulat, doch verfehlten alle Bomben ihren Treffpunkt mit Ausnahme von einer, die in die Stallungen fiel, ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten, weil die Bombe in den Schuppen hereinfiel, wo sonst die Schlitten zur Aufbewahrung liegen und an demselben Tage zur Benutzung aus der Remise entzogen worden sind.-

Nachts desselben Tages fielen mehrere Bomben auf das persische Konsulat und eine von ihnen in das Schlafzimmer des Generalkonsuls. Selbst nach meiner Abreise von Erserum wurden noch Bomben herabgelassen. Trotz der Weisungen des persischen Botschafters in Konstantinopel, dass sein Generalkonsul wenn auch die Russen die Stadt besetzen sollten, dort zu bleiben haette, um seine Untertanen zu schuetzen, musste Mirza Kerim Khan auf Befehl Mahmud Kiamil Paschas einen Tag nach mir, Erserum verlassen, und weil er sich energisch gegen diesen Befehl weigerte, wurde er vom Armeekommandanten dazu gezwungen und als Begleitwache und Beobachter wurde ihm der Major Enver Bey mitgegeben. Im dortigen persischen Konsulate wurde einer der angesehensten persischen Kaufleute als Verweser zurueckgelassen, den der Armeekommandant spaeter auch ausweisen liess und welcher bis nach Terdjan (Mamachatun) heil angekommen und von dort ploetzlich spurlos verschwunden ist, ohne das es moeglich war, ihn wieder zu finden und von ihm etwas zu hoeren. Am 12. Februar verliess ich auf Befehl Mahmud Kiamil Paschas mit dem ganzen Konsulatspersonal und unseren armenischen Schuetzlingen Erserum und bat den Armeekommandanten, da ich keinen aehnlichen Befehl von der Kaiserlichen Botschaft erhalten hatte, derselben dies dringend telegraphisch mitzuteilen, was er mir auch versprochen hatte zu tun, jedoch entzieht es sich meiner Kenntnis, ob dies auch geschehen ist.

Am 16. Februar wurde Erserum definitiv von den Russen besetzt.

Die Reise nach Ersindjian war eine sehr anstrengende und gleichzeitig auch hoechst unangenehme. Auf dem Wege von Erserum nach Ersindjian sah man wieder rechts und links des Weges ununterbrochene Reihen von erfrorenem Vieh und leider auch viele Menschen. Alle Lazarette sind in Erserum geleert worden und mussten die Kranken ob sie konnten oder nicht und ob sie im Stande waren und genuegend Kraft dazu hatten, zu Fuss nach Ersindjian weiter gehen; Leiterwagen und Ochsenwagen waren ueberhaupt nicht mehr aufzutreiben. Natuerlich war das Resultat dies, dass die meisten der Soldaten, die an einigermaßen warme Krankenzimmer gewohnt waren, durch die grosse Kaelte oder auch durch Hunger auf dem Wege starben und dort liegen gelassen wurden. Die meisten starben auch vor Schwaeche. Durch diesen ununterbrochenen Zug von unzähligen Auswanderern war es auch hoechst schwierig bei jeder Etappenstation respektive Orte Halt zu machen, denn weder Nachtquartiere noch Staelle waren zu finden und war ich jedesmal gezwungen einige Stunden weiter zu fahren, um ein einigermaßen anstaendiges Nachtquartier und einen Stall fuer die Pferde aufzutreiben, wenn ich nicht bei dieser grossen Kaelte unter freiem Himmel schlafen wollte. Es ist mir sehr oft vorgekommen, dass ich und das ganze Personal in Kuh- und Pferdestaellen mit den Kuehen und Pferden habe uebernachten muessen; es war eine hoechst unangenehme und anstrengende Reise bis nach Ersindjian, von dort aus nach Siwas ging es etwas besser.-

Nach grossen Ermuedungen kamen wir am 18. Februar erschoept in Ersindjian an, wo mein Chef Graf von der Schulenburg, der die Absicht hatte, nach Erserum zu kommen und dem ich telegraphisch meine Abreise von dort nach Ersindjian mitgeteilt hatte, schon vor einigen Tagen dort eingetroffen war, und wo unser Kawass, der schon vorher mit einem Teil des Gepaecks vorausgeschickt wurde, ein geeignetes Gebaeude fuer unser Konsulat vorbereitet hatte.

Nach der Besetzung Erserums durch die Russen, wurde das tuerkische Hauptquartier zuerst nach Illidja, dann nach Jeni Keej, spaeter nach Terdjan (Mamachattun) und zum Schluss nach Petritsch, 4 Stunden zu Pferde von Ersindjian entfernt, verlegt, wo es nach meinem Wissen, wenn es nicht wieder verlegt worden ist, augenblicklich noch dort verweilt.-

Bei meiner Abreise von Erserum und waehrend der ganzen Reise bis nach Siwas, war ich auch Augenzeuge verschiedener grausamer Zwischenfaelle gegen die noch lebenden armen Armenier und sind von den Maennern noch viele beraubt, erschlagen und erwordet worden, die Frauen hingegen ausgeraubt, verschleppt und dieselben also auch die Maedchen von den tuerkischen Bauern angeeignet und in die Har-

ems eingesetzt worden. Wo ich nur konnte und selbst dabei zugegen war, habe ich mit allen Kraeften geholfen um die armen hilflosen Armenier und Armenierinnen vom Tode oder von Misshandlungen zu retten. So hatte ich auch die Gelegenheit eine sehr angesehene Dame aus Erserum, Frau Wwe. Dr. Garabeth Taschdjian, die Frau des im vorigen Jahre an Flecktyphus verstorbenen Quarantaenearztes, mit ihrer Tochter in Yeni Keej zu retten und sie beide unter meinem Schutze bis nach Siwas zu bringen. Waere ich zufaelligerweise nicht dort gewesen, so waeren Mutter und Tochter nach irgend einer entlegenen Ortschaft verschleppt und die Tochter zwangsweise einem tuerkischen Bauer als Frau gegeben worden. Nebenbei bemerkt war Frau Dr. Taschdjian vom Wali aus Erserum selbst beschuetzt und mir besondern von ihm empfohlen worden, leider konnten wir nicht zusammen fahren, weil sie 4 Stunden nach mir fortfuhr und gab ihr Wali als Leibwache einen Polizisten mit, der der Urheber diesen grossen Unglueckes war und beide Damen gegen ein ihm versprochenes hohes Trinkgeld verkaufen wollte. Gluecklicherweise kam ich mit dem Wali nach einigen Etappenorten zusammen, sodass ich ihm den ganzen Vorfall erzaehte, was alles vorgefallen war, und ihn bat, dem Polizisten die strengsten Strafen aufzuerlegen, was er auch gleich getan hat.

Die Rache der Tuerken gegen die Armenier hat sich noch nicht gelegt und scheint auf dieser Flucht aus Erserum sich nur noch mehr entwickelt zu haben. Es sind die unglaublichsten Sachen gegen dieses wehrlose arme Volk vorgekommen. Die tuerkischen Auswanderer sagten mir, dass ihnen Gott diese Strafe geschickt hat, die Armenier haetten sie damals ausgewiesen und baraubt und auch massakriert, heute muessen die Tuerken vor den Russen fliehen, es tut ihnen kein Mensch etwas an, trotzdem sterben auf dem Wege die meisten vor Hunger und Kaelte.-

Nach unserer Ankunft in Ersindjian rieten uns der Wali, Tachsin Bey als auch der Etappeninspektor Oberst Fuad Bey, nicht lange dort zu bleiben und weiter nach Siwas zu fahren, denn Ersindjian sei auch gefaehrdet. Durch sehr entgegenkommende Weise des Walis und ganz besonders des Etappeninspektors Fuad Bey, welche beide in jeder Beziehung uns unterstuetzten und behuelflich waren und noch ein ganz besonderer Dank Fuad Bey zukommt, der uns mit vieler Muehe und grossen Opfern einige Wagen zur Weiterfahrt nach Siwas zur Verfuegung stellte, konnten wir nun am 15. Maerz nach Siwas abreisen. Auf dieser Strecke hatten wir auch sehr viel zu leiden, und kamen wir nach einer sehr anstrengenden und unangenehmen Reise – 13 Tage unterwegs – erschoept am 28. Maerz in Siwas an.

Von den Konsulatssachen und vom Inventar habe ich was ich konnte, mitgenommen, den Rest teilweise bei dem dortigen persischen Generalkonsul aufbewahrt und teilweise im Konsulate selbst liegen lassen muessen.

Ich bitte ganz gehorsamst die Kaiserliche Botschaft mich geneigtest entschuldigen zu wollen, dass ich gegenwaertigen Bericht so spaet absende, aber durch die Kriegereignisse in Erserum, die Herreise nach Siwas und durch die Einrichtung eines neuen Konsulats hier, war ich bis zum heutigen Tage verhindert denselben einzureichen; ich bin noch immer sehr in Anspruch genommen und sobald es mir meine Zeit erlauben wird, so werde ich einen weiteren Bericht ueber meine Ankunft hier, meine Taetigkeit, die Einrichtung einer neuen Lesehalle und eines Depeschensaales, mir gehorsamst zu uebersenden erlauben.-

DER KAISERLICHE KONSUL

I.A.

Carl Werth

An die Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Konstantinopel

---

R 21019, Ab. 12155.

□

REISEBESCHREIBUNGEN EINES DEUTSCHEN  
VERBINDUNGSOFFIZIERS ÜBER KARAHISAR UND KERASUND

Abschrift

Der Verbindungsoffizier für  
den Kaukasus  
Nr. 23 a.

Kerasund, den 28. April 1916

Ich habe am 17. d.M. Ersindjian verlassen und bin über Karahissar gehend am 23. d.M. abends in Kerasund eingetroffen.

Die ersten drei Tagemärsche waren auf der grossen Etapenstrasse Erserum – Ulu Kischla zurückzulegen. Die Strasse, die während des Winters und Frühlings in Schnee und Schmutz versunken und fast unpassierbar war, ist jetzt trockener und



daher auch für Wagen wieder ziemlich gut benutzbar. Noch immer fehlen viele Brücken.

Auf der Etappenstrasse bin ich viel moderner Feldartillerie begegnet. Zwei Batterien befanden sich auf dem Vormarsche; die übrigen lagen bei Rafaje und Atkoi in Ortsunterkunft einzelne Batterien bereits 20 Tage. Das Artillerie-Pferdematerial, das ich gesehen habe, war sehr stark abgemagert und offenbar in hohem Grade geschwächt. Die Tiere konnten selbst geringe Steigungen der Strasse nur mit Schwierigkeiten überwinden. Die Ausrüstung der Pferde und Mannschaften war neu und sehr gut.

Die beiden ersten Tagereisen von Ersindjian führen durch einen baumlosen, charakteristisch anatolischen Gebirgsriegel, den Tschardagli-Dagh, auf dem uns noch ein Schneesturm überraschte; der dritte Tag berührt eine kleine, langgestreckte und fruchtbare Ebene, das Awscharowa. In ihr liegen zahlreiche Dörfer in schönen Obstgärten (hauptsächlich Aprikosenbäume, deren Früchte getrocknet werden). Die vielen Kirchen beweisen, dass die Gegend stark armenisch bevölkert gewesen sein muss. Nach meiner Schätzung waren etwa die Hälfte aller Felder bebaut. Zieht man die Tatsache in Berücksichtigung, dass die anatolische Landwirtschaft ein Drittel ihres Bodens regelmässig brach liegen lässt und dass die Vertreibung der Armenier das Land seiner fleissigen Arbeiter beraubt hat, so muss der erwähnte Stand des Anbaus als unerwartet günstig bezeichnet werden. Dieser Punkt gilt in Anatolien als eine gegenwärtig besonders wichtige Frage, da die Versorgung des Heeres und der Bevölkerung mit Mehl und Gerste immer grössere Schwierigkeiten bereiten.

Karahissar ist mit der Etappenstrasse durch eine gute Fahrstrasse verbunden. Sie war aber im Augenblicke meiner Durchreise unbenutzbar, da eine Brücke über den nicht unbedeutenden Kelkid Ssu fehlt und da das Frühlingshochwasser ein Durchfurten nicht gestattete. Ich war gezwungen, Karahissar auf entsetzlichen Nebenwegen zu erreichen, die für Fahrzeuge unbenutzbar sind. Der Mangel der Brücke über den Kelkid Ssu ist gerade im gegenwärtigen Augenblicke bedauerlich, wo die Kämpfe um Baiburt dem Strassenzuge Enderes – Karahissar – Kelkid – Baiburt erhöhte Bedeutung verschaffen.

Karahissar ist eine im Sattel zwischen zwei steilen Dolomitgipfeln sehr schön gelegene Bergstadt (1500 m) der eine Gipfel trägt eine alte Burg. Die Stadt war vor dem Kriege eine lebhafte und wichtige Handelsstadt. In den Armenierkämpfen des vorigen Sommers ist sie fast vollkommen verbrannt worden, von 5000 Häusern stehen kaum noch 100. 4000 Armenier, Männer, Frauen und Kinder hatten sich damals in der alten Burg verschanzt und beschossen von dort aus die Stadt. Es hat 20 tägiger

Kämpfe und der Herbeiführung von 9 cm Feldgeschützen sowie von 2500 Mann Infanterie bedurft, bis die Burg genommen werden konnte. Oben ist dann alles getötet worden. Nur die jungen Mädchen wurden, wie immer, geschont, man findet sie jetzt in der ganzen Gegend als Dienstboten in den Harems. Auf der Burg sind noch deutlich die vielen hunderte von kleinen Steinwällen zu sehen, die die Armenier zur Verteidigung aufgeschichtet hatten. Da auf dem Felskegel ein Begraben der Erschlagenen nicht möglich war, sind diese Steinwälle über den Toten zusammengeworfen worden. Ueberall sieht man Kleiderfetzen, Schädel und andere menschliche Gebeine umherliegen, dazwischen in verfilzten Knäulen lange Frauenhaare. Der Anblick war ein so wenig erfreulicher, dass mein muhamedanischer Diener mich bat, die Burg zu verlassen, er könne das Schauspiel nicht länger ertragen. Die Zahl der Leichen oben auf der Burg beträgt etwa einige hundert, keinesfalls einige tausend. Die grosse Mehrzahl der Belagerten muss also mit dem Leben davongekommen sein.

Die Gegend um Karahissar ist ebenfalls gut angebaut (Getreidebau). Man sieht in weiten Tälern zahlreiche offenbar wohlhabende Dörfer, alle von weitläufigen Obstgärten umgeben.

In Karahissar habe ich vom Mutessarif erfahren, dass Trapezunt von den Russen besetzt war...

Von Karahissar führt eine gute Fahrstrasse nach Kerasund. Sie ist etwas vernachlässigt, könnte aber in kurzer Zeit und mit geringer Mühe wieder vollkommen in Ordnung gebracht werden. Die Brücken sind überall vorhanden. Die Strasse weist häufig sehr enge Kehren auf, die einen Verkehr mit Kraftwagen arg behindern würden.

Nach Ueberschreitung des pontischen Randgebirges (Kgribel-Pass, etwa 2500 m hoch, 7 Stunden von Karahissar) tritt man in ein grosses Waldgebiet ein, das hauptsächlich aus Kirchen, Weissbuchen und Fichten, vereinzelt aus Tannen und Rotbuchen besteht, unterwegs liegen Mineralquellen und ein grosser Berg, der ganz aus schönem weissen Marmor besteht.

Um Kerasund zu erreichen, muss ein zweiter niedriger Pass überschritten werden: Der von Kulakaja. In der Umgebung dieses Passes sind die Wälder in weitem Umkreise heruntergeschlagen; dichte Gebüsche von Rhododendron (*azalea pontica*) und Lorbeer bedecken jetzt die Hänge. Ein grosser Teil der geschlagenen Stämme liegt – offensichtlich schon Jahre lang – unaufgearbeitet und halb verfault umher.

Von Kulakaja-Pass an bis zum Meere hinunter ist das ganze Land mit Haselnusspflanzungen bedeckt. Im frischen Grün des Frühlings gewährt die Gegend einen

sehr schönen Anblick, wie sich überhaupt der ganze Weg von Karahissar bis Kerasund durch aussergewöhnliche landschaftliche Schönheit auszeichnet.

Kerasund, eine sehr grosse aber lebhaft Handelsstadt, wird hauptsächlich von Griechen bewohnt. Augenblicklich befindet sich der grössere Teil der Trapezunter Beamtenschaft hier; der Wali traf einen Tag nach mir ein. Bei einer Unterhaltung mit ihm sagte er mir, die Russen ständen augenblicklich bei Kap Cheros und drängten nicht sehr stark nach. Für Kerasund bestehe augenblicklich keine Gefahr. Der Wali war sehr liebenswürdig gegen mich, trotzdem hatte ich das Gefühl, dass er ein wenig "gekniffen" war. Es scheint, dass man in den Kreisen der hohen Trapezunter Beamten es der Flotte und damit uns Deutschen verargt, dass jene nicht rechtzeitig und zahlreich genug eingegriffen hat. Man nimmt an, dass anderenfalles Trapezunt hätte gerettet werden können. Hier an der Küste ist auch unter dem Volke eine gewisse antideutsche Stimmung vorhanden, die ich auf griechische Einflüsterungen zurückführe. Der Agent des "österreichischen Lloyd" in Trapezunt ist auf dem Wege hierher von einer Anzahl gutgekleideter muhamedanischer Frauen gröblich beschimpft worden, denn "Ihr Deutschen seid schuld, dass unsere Kinder an der Strasse sterben müssen". Etwas ähnliches ist mir seinerzeit in der Nähe von Trapezunt passiert, als wieder einmal russische Schiffe vor der Stadt erschienen und als dieserhalb alles in die Berge floh. Ein altes Weib hielt mir damals eine längere erregte Ansprache. Da ich allein war und die türkische Sprache nicht verstehe, konnte ich allerdings nicht genau verstehen, was sie mir sagte. Liebenswürdigkeiten waren es keinerfalles. Es scheint, dass man uns vorwirft die Türkei aus selbstsüchtigen Gründen in den Krieg hineingezogen zu haben. Im Innern des Landes bin ich solchen Stimmungen nie begegnet.

Die Griechen sind hier an der Küste stark russenfreundlich. In Kerasund können sie ihre Schadenfreude über den Fall Trapezunts kaum verbergen. In Trapezunt sollen sie die Russen mit Jubel begrüsst haben. Angeblich haben aber die Russen dort ein so strenges Regiment eingerichtet, dass eine herbe Enttäuschung Platz gegriffen hat. Briefe, die in den letzten Tagen aus Trapezunt eingetroffen sind, schildern die neuen Verhältnisse sehr wenig entzückt.

Am zweiten Tage meines hiesigen Aufenthaltes lief das deutsche Unterseeboot Nr. 53 (?) Kommandant, Kapitänleutnant Ganzer, Kerasund an und hielt sich hier einige Stunden auf. Die Begeisterung unter der türkischen Bevölkerung war gross und die Stadt hat aus Freude dem Kommandanten einen besonders hässlichen Teppich geschenkt. Kapitänleutnant Ganzer sagte mir, dass das sehr sichtige Wetter und

die spiegelglatte See ihm das Arbeiten ausserordentlich erschwere. trotzdem hat er am folgenden Tage einen Transportdampfer versenkt.

Aus dem von den Russen neubesetzten Gebiet ist wiederum die gesamte muslimische Bevölkerung geflüchtet. Der Strom dieser Leute geht unter meinem Fenster vorbei und reisst keinen Augenblick ab. Alle Moscheen sind mit Flüchtlingen überfüllt. Gleichzeitig fahren ungezählte überfüllte Segelboote längs der Küste nach Westen. Im allgemeinen machen die Flüchtlinge hier nicht den traurigen Eindruck, wie seinerzeit die in Inneranatolien; das bessere Klima und die reicheren Hilfsquellen der Küste dürften der Grund sein.

In Kerasund befinden sich noch einige Armenier, die grösstenteils ohne Erlaubnis hierher zurückgekehrt waren. Der Wali hat jetzt ihre Verhaftung und Verschickung nach Egin angeordnet. Auf meine Veranlassung hat der Wali den Befehl dahin abgeändert, dass die Leute nach Samsun zu senden sind. Die Reise dorthin zu Schiff bietet keine Schwierigkeiten, auch finden die Armenier dort eher Hilfe und nötigenfalles Schutz. Falls ich, wie die Leute wünschten, ihr Hierbleiben erwirkt hätten, wäre aller Voraussicht nach die sehr viel ungünstigere Versendung nach dem Süden nach meiner Abreise doch noch erfolgt.

Ich beabsichtige übermorgen früh von hier nach Samsun weiterzureiten. Ich habe meinen Aufenthalt hier ausdehnen müssen, weil einer meiner Leute nicht unerheblich erkrankt ist.

gez. Schulenberg  
Hauptmann

An den Stellvertreter Generalstabs  
Abteilung Politik  
Berlin

---

R 21019, zu Ab. 13891<sup>16</sup>.

□

EIN FRÜHERER TÜRKISCHER MINISTER ÜBER DIE AUTONOMIE  
ARMENIENS

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
Nr. 910

Bern, den 4. Mai 1916

Geheim

Der bulgarische Gesandte Tocheff hat hier in der Schweiz auch den früheren türkischen Landwirtschaftsminister Suleiman El Bostani aufgesucht, den er von früher her gut kennt.

El Bostani hat Herrn Tocheff in strengstem Vertrauen erzählt, daß er vor dem Eingreifen Bulgariens in den Weltkrieg die Ermächtigung von der türkischen Regierung erhalten habe, wegen der Möglichkeit von Friedensverhandlungen Sondierungen anzustellen. Später habe er noch einmal um ähnliche Ermächtigung nach-gesucht, sie aber nicht erhalten. Er hat Herrn Tocheff gegenüber des öfteren nachdrücklich betont, daß er augenblicklich keinerlei Auftrag von der ottomanischen Regierung habe.

El Bostani hat Herrn Tocheff gesagt, daß man in der Türkei sehr kriegsmüde sei, und daß die Türkei die Gelegenheit für einen zufriedenstellenden Friedensschluß nicht vorübergehen lassen sollte. eine solche Gelegenheit werde sich bieten, sobald es den Türken gelungen sein würde, die Russen in Armenien aufzuhalten. Wegen Armenien könne man vielleicht mit den Russen einen Kompromiß schließen, in dem die Türkei Armenien die Autonomie verleihen könnte. Verpasse aber die Türkei diesen für einen Friedensschluß günstigen Moment, so sei zu befürchten, daß sie später nur unter sehr harten Bedingungen Frieden schließen könne. Die Russen würden die Abtretung Armeniens verlangen, die Engländer einen Teil Mesopotamiens, und außerdem würde man vielleicht von der Türkei die Abtretung einiger Teile Syriens fordern.

Eine gewisse Hoffnung setze El Bostani allerdings darauf, daß hinsichtlich der Behandlung der Orientfragen gewisse Gegensätze zwischen den Alliierten beständen.

pp.

gez. Romberg

Seiner Excellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14091, Ab. 11983.

□

DIE HILFSAKTION FÜR DIE ARMENISCHEN FLÜCHTLINGE IST  
DURCH VERTRAUENSPERSONEN IM GEHEIMEN FORTZUSETZEN

[Unterstaatssekretär Auswärtiges  
Amts Zimmermann]

Berlin, den 8. Mai 1916

Vertraulich!

Im Anschluss an das Schreiben vom 7.v.Mts. A 8702, darf ich Ew. pp. erg. mitteilen, dass der Kaiserliche Botschafter in Constantinopel auf meine Anfrage wegen der geplanten Hilfsexpedition zu Gunsten der armenischen Flüchtlinge folgendermassen geäussert hat:

“inset des Eingangs”

Wie ich Ew. pp. ferner mit der Bitte um strengste Geheimhaltung mitteilen möchte, hat sich ... Konsul Loytved in Damaskus auf telegraphische Anfrage dahin geäussert, dass er es für zweckmässig hält, die Hilfsaktion wie bisher durch Vertrauenspersonen im geheimen fortzusetzen.

U. St. S.

[Dem Vorsitzenden der Deutsch-Armenischen Gesellschaft  
Herrn J. Lepsius, Potsdam]

---

R 14091, zu Ab. 11470.

□

SAWRIEW ÜBER DIE RUSSISCHEN MILITÄRLÄNE

[Staatssekretär Auswärtiges  
Amts von Jagow]  
Chef des Generalstabes des Feldheeres  
Nr. 367556 den 18.5.16

Berlin, den 10. Mai 1916

Der bekannte Armenierfreund Professor Lepsius ist kürzlich in der Schweiz mit einem der führenden russischen Armenier namens Sawrief, sowie einigen Schweizern, die sich für die Armenier interessieren, darunter den bekannten Ägyptologen Edouard Naville, zusammengetroffen. Professor Lepsius teilt mir folgendes mit:

Sawrief habe berichtet, die Russen suchten noch größere Truppenmassen in Türkisch-Armenien zusammenzuziehen. Ihr Plan sei nicht von Trapezunt aus nach

Konstantinopel vorzudringen, was auf zu große militärische Schwierigkeiten stoßen würde. Ihr Ziel sei vielmehr, Alexandrette, um dort das Mittelmeer zu erreichen und die Bagdadbahn abzuschneiden. Sie gingen auf dem Wege nach Diarbekir vor. In dem eroberten Gebiet beabsichtigten sie, die Armenier auszutreiben und Kosaken sowie russische Bauern anzusiedeln, eine Art Militärgrenze zu schaffen. Trotz aller von den Türken begangenen Armeniergreuel fürchte Herr Sawrief, die russische Herrschaft für Armenien noch mehr als die türkische. Die Russen hätten auch die Engländer nicht in Kut degagieren wollen, sie wollten selbst nach Bagdad gelangen. Es ist klar, daß ein solches Vorgehen der Russen die englischen Interessen durchkreuzen müßte. Die Schweizer Herren haben sich an Lord Bryce, einen der Führer des Proarmenier-Comitee's in England, gewandt, damit er die Regierung warnte; sie erwarten demnächst Antwort.

Daß die Russen sich mit so weitgehenden Plänen tragen, entbehrt nicht der Wahrscheinlichkeit. Die russische Politik ist immer großzügig und ausdauernd in der Verfolgung ihrer Ziele gewesen. Eine Eroberung der kleinasiatischen Gebiete von Erzerum bis Alexandrette würde Rußland den ersehnten Ausgang zum mittelländischen Meer bringen, das türkische Reich zertrümmern, zumal wenn sie von einer Einnahme Bagdads begleitet wäre. Ein weiteres Vordringen durch Persien würde den Weg nach dem persischen Golf und nach Indien öffnen. Derartige Erfolge im Orient würden die Niederlagen Rußlands im Westen wohl wettmachen. Aber gleichzeitig müßten sie den russisch-englischen Gegensatz unheilbar machen. Auch unsere Interessen würden sie auf das Schwerste gefährden.

Derartige Pläne haben mehr innere Wahrscheinlichkeit als die vom Kardinal von Hartmann gemeldete Befürchtung, die Russen wollten von Trapezunt auf Konstantinopel marschieren. Vielleicht stehen sie aber doch in Zusammenhang mit den Nachrichten, die dem Papst zugegangen sind und bei welchen Mißverständnisse untergelaufen sein mögen.

(Jagow)

Dem Militär-Kabinett

---

R 14091, Ab. f 36756.

□

## DAS ZIEL DER ARMENIER IST AUTONOMIE

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
Nr. 1062

Bern, den 22. Mai 1916

### Geheim!

Wie mir Herr Jacoby mitteilt, wird in den Raschid Pascha nahestehenden armenischen Kreisen neuerdings der Gedanke propagiert, das Ziel der Armenier müsse die Autonomie sein. Sei diese nicht zu erlangen, so wäre eine gute türkische Regierung der russischen vorzuziehen.

(Unterschrift)

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14091, Ab. 13781.

□

## ZUR DEUTSCH-AMERIKANISCHEN ZUSAMMENARBEIT IN DER ARMENIERFRAGE

### **Telegramm**

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Nr. 706  
x) A 13129

Pera, den 25. Mai 1916

### Entzifferung

Antwort auf Telegramm Nr. 650<sup>x)</sup>

Empfang des American Armenian and Syrian Relief Committees durch Grafen v. Bernstorff scheint mir in jeder Hinsicht unerwünscht. Wird das Ersuchen des Komitees im vorgeschlagenen Sinne beantwortet, so werden unsere Gegner aus ablehnender Haltung Kapital schlagen. Andererseits wird türkische Regierung, die deutsch-amerikanisches Zusammenarbeiten in der Armenierfrage stets peinlich empfunden und in Unterstützungssachen ausdrücklich abgelehnt hat, es vorziehen, wenn keine Antwort veröffentlicht wird.

Ich möchte deshalb vorschlagen, daß Graf v. Bernstorff Herrn Morgentau unter Hinweis auf die diesem bekannten schwierigen Verhältnisse bei Behandlung der armenischen Frage ersucht, das Komitee von seinem Plan abzubringen, da durch den



Empfang oder durch schriftliche Beantwortung des Gesuches der beabsichtigte Zweck keineswegs erreicht wird, vielmehr Gefahr besteht, daß auch die deutschen Bemühungen zur Linderung der Not der armenischen Bevölkerung unmöglich gemacht werden.

Metternich  
Botschafter

An Auswärtiges Amt

---

R 14091, Ab. 13881.

□

AUSSERORDENTLICHE BITTE DES DEUTSCHEN EVANGELISCHEN  
MISSIONS-AUSSCHUSSES AN DEN REICHSKANZLER

[Deutscher Evangelischer Missionsausschuß,  
Berlin]

Berlin, Mai 1916

Eine außerordentliche einmalige Bitte um Hilfe für unbeschreibliches Elend.

Zu den unglücklichen Opfern des Weltkrieges gehören jene Völker, die, auf fremde, benachbarte, einander feindliche Staaten verteilt, in deren Kämpfen zerrieben werden. Wir rufen das Erbarmen der deutschen Christen für die Not der Armenier an.

Als christliches Volk unter islamischer Herrschaft stehend waren die in der Türkei lebenden Armenier von jeher auf den Schutz und Beistand der europäischen christlichen Völker angewiesen, die leider diesen Einfluß nur zu oft unter dem Schein der Selbstlosigkeit und christlichen Humanität mißbrauchten, um eigene wirtschaftliche und politische Ziele zu verfolgen, und zwischen den christlichen Schutzvölkern und ihrer türkischen Obrigkeit das Mißtrauen und die Abneigung noch nährten. Abzumessen wir die Schuld an dem Elend, das heute zum Himmel schreit, sich auf die einzelnen zusammenwirkenden Faktoren verteilt, steht uns nicht zu. Wir erheben unsere Stimme nicht, um irgend eine Seite anzuklagen. Wir stehen erschüttert vor einer der furchtbarsten Katastrophen, die die Geschichte kennt, und suchen als Christen Hülfe für ein sterbendes Volk.

Im Verlauf der kriegerischen Ereignisse ist die armenische Bevölkerung aus den Provinzen Ost- und West-Anatolien, Cilicien und Mesopotamien, d.h. mehr als eine

Million Menschen, gewaltsam verschickt worden. Wie zahlreiche Berichte von Augenzeugen einwandfrei und übereinstimmend dartun, sind bei dieser Deportation Hunderttausende umgekommen, und noch heute rafft der bitterste Mangel ungezählte Scharen, zumal von Frauen und Kindern, dahin. Eine der ältesten christlichen Kirchen, ein Volk, dem die Teilnahme der deutschen Christen seit lange gehört, droht unterzugehen.

Wir würden es nicht wagen, in dieser Zeit, da so viel eigene Not in der Heimat und unter unsern deutschen Brüdern in fremden Ländern unser Volk in Anspruch nimmt, für fremden Mangel die deutschen Christen aufzurufen, wenn hier nicht ein Elend ohne Gleiche uns dazu zwänge. Mit der Liebe zum eigenen Volk und der Treue gegen unsere Bundesgenossen muß auch das christliche Gemeingefühl, die Bruderliebe derer, die eines Glaubens sind, zum Recht kommen dürfen. Gerade wir, die wir Freunde und Bundesgenossen der Türkei sind, wir deutsche Christen, würden dereinst nicht mit ruhigem Gewissen auf diesen Krieg zurückblicken können, wenn wir uns nicht bereit fänden, unsern Glaubensgenossen im osmanischen Reich in äußerster Not zu helfen.

Einzelheiten über diese Not mitzuteilen, verbietet die gegenwärtige Lage. Wir wagen es zu hoffen, daß man auch ohne solche Schilderung uns glaubt, daß unsere Bitte dringlich und wohlbegründet ist, und wir Wege für schnelle, wirksame Hilfeleistung zu suchen wissen werden. Eine einmalige, reichliche Gabe, durch die aber die Unterstützung anderer christlicher Liebesarbeiten und Missionen nicht gekürzt werden darf, bitten wir mit dem Vermerk "Armenierhilfe" an den mitunterzeichneten Direktor A. W. Schreiber, Steglitz, Humboldtstr. 14. zu schicken. "Stärke das andere, das sterben will!"

Im Mai 1916

Missionsdirektor D. Karl Axenfeld-Berlin. Prof. D. G. Hausleite -  
Halle, Missionsinspektor Held - Wiesbaden

Missionsdirektor Bischof Hennig-Herrnhut. Prof D. Julius Richter -  
Steglitz.

Pastor Röbbelen - Hermannsburg.

Missionsdirektor a. D. August Wilhelm Schreiber – Steglitz.

Pastor Gottfried Simon-Barmen. Pastor Ewald Stier – Marburg

[Seiner Exzellenz dem Herrn Reichskanzler]

---

Archiv der Berliner Mission – Archiv der Lepsius' Orient-Mission, 1916, No. 127.

## ANLAGE

Abschrift

Streng vertraulich.

Aus dem Bericht eines unserer Vertrauensmänner.

Zwischen Djerablus und Der Zor (El Deir) am Euphrat befanden sich vielleicht etwa 150000-200000 Armenier, fast ausschliesslich Frauen und Kinder. Die Leiden dieser armen Menschen, die meistens durch ungenügende Ernährung und Misshandlungen krank sind, lassen sich in Worten nicht wiedergeben. In der Gegend von Meskene fand unser Vertrauensmann einen Trupp von etwa 4000 Armenier, von denen eine Anzahl in Zelten untergebracht war. In jedem Zelt Kranke und Sterbende, viele liegen ohne jeden Schutz in der heissen Sonne. In ein Massengrab warfen sich viele Lebende hinein mit der Bitte, mitbegraben zu werden, um so dem furchtbaren Leid zu entgehen. Ein Transport aus Bab befand sich in trostlosem elenden Zustande. Die Sterblichkeit ist eine sehr hohe und steigt, je länger die Transporte andauern. – Die Versorgung seitens der Regierung ist völlig ungenügend. Die Leute essen mit Gier Heuschrecken in rohem und gekochtem Zustande, Graswurzeln, auch Strassenhunde und gefallene Tiere werden gierig verschlungen. Dabei finden fortwährend die rohesten Mishandlungen seitens der begleitenden türkischen Gendarme statt und man scheut sich nicht, den armen Opfern auch noch das Letzte zu erpressen, was in den Augen der Gendarme wertvoll erscheint.- Auch in Kähnen gehen Transporte den Euphrat hinunter. Von 50 in Rakka Verladenen kommen etwa 20 in Der Zor an. Dort allein lagerten weit über 40000 Armenier, die weiter nach dem Süden gebracht werden sollen. Solche, die noch im Besitz von Geld sind, erhalten für 40-50 Lira Aufenthaltsscheine, die es ihnen gestatten, in Der Zor zu bleiben. In Sepha erzählte ein Prediger aus Aintab, dass Eltern ihr Kind schlachteten und mit anderen zusammen assen. Auch tötete man Sterbende, um sie aufzuessen. Diese Ereignisse haben sich etwa von April bis Juni d.J. zugetragen.

□

ÜBER DIE VERTEILUNG AMERIKANISCHER SPENDEN  
DURCH BEATRICE ROHNER\*

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 61  
No. 1703

Aleppo, den 17. Juli 1916

Euer Exzellenz überreiche ich gehorsamst in der Anlage Abschrift eines Berichtes der Schwester Beatrice Rohner an Mr. Peet in Konstantinopel, mit welchem sie ihre Abrechnung über 7435 Ltq. vom 1. Januar bis 1. Juni d.J. durch sie zur Verteilung gelangte amerikanische Notstandsgelder begleitet hat. Das Original ist bereits seit einigen Tagen an den Adressaten abgegangen.

Seit meinem Bericht vom 29. April d.J. sind die folgenden Tatsachen zu meiner Kenntnis gekommen:

1) In Marasch ist die Verschickung der 9000 Zurückgebliebenen in vollem Gange.

2) Das Konzentrationslager in Ras ul Ain, das Ende April noch etwa 2000 Insassen zählte, ist jetzt so gut wie leer. Die wenigsten dürften noch am Leben sein.

3) Das Schicksal der in Aleppo befindlichen Armenier von auswärts ist noch immer in der Schwebe. Vor etwa 14 Tagen deuteten klare Anzeichen wie die Einforderung der hier ausgestellten Aufenthaltserlaubnisscheine auf die bevorstehende Verschickung. Der Wali hat wiederholt erklärt, dass er an der Absicht, den grössten Teil der hiesigen Waisenkinder nach Konia, Eskischehr und Konstantinopel zu verschicken festhalte, und sie nur mit Rücksicht auf die Ueberlastung der Bahn durch militärische Transporte noch nicht ausgeführt habe.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft zugehen.

(Rößler)

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14092, Ab. 17939.

---

\* Vgl. Lepsius, S. 271.

ANLAGE  
Bericht über Notstandsarbeit in Aleppo\*  
1. Januar bis 1. Juni 1916.

Als ich Ende Dezember 1915 mit Schwester Paula Schäfer nach Aleppo kam, um wenn möglich eine Erlaubnis zu erwirken, weiter nach Süden den Vertriebenen nachziehen zu können, war die Notstandsarbeit bereits im Gange. Die durch den amerikanischen Konsul eingehenden Gelder wurden in der Hauptsache von dem protestantischen Prediger Ohannes Eskidjian verwaltet. Es bestanden bereits mehrere Waisenhäuser und die verschiedenen Gemeinden versorgten ihre Armen soweit die eingehenden Mittel reichten. Natürlich dachten wir da zunächst nicht daran, hier die Arbeit zu übernehmen, bis Djemal Paschas abschlägige Antwort auf unsere Reisevorschläge und seine dringende Aufforderung uns des einen sehr vernachlässigten Waisenhauses anzunehmen, mich nötigte, einstweilen in Aleppo zu bleiben. Bis Ende März beschränkte ich meine Tätigkeit auf die mir übergebenen 350 Kinder und half persönlich, wo die Not an mich herantrat. Als aber Badwelli Eskidjian sowohl als auch der Hausvater eines Waisenhauses Ende März starben, übernahm ich nach seinem Wunsch die Notstandsarbeit ganz, sowie auch das Waisenhaus, das er mit Erlaubnis der Regierung eröffnet hatte. Wie aus der Abrechnung von April und Mai hervorgeht, habe ich Gelegenheit Gelder nach den verschiedensten Richtungen zu versenden. Mit der Post können natürlich nur kleine Beträge unauffällig gesandt werden, aber Geschäftsleute und Durchreisende, auch einzelne mutige junge Armenier, denen es gelingt, zwischen Aleppo und Der Zor zu reisen, vermitteln grössere Summen. Die Schwierigkeit in dieser Arbeit besteht hauptsächlich in der mangelnden Organisation, aber es ist unmöglich, jetzt Komitees etc. zu bilden, ohne sofort den Verdacht der Regierung auf sich zu laden. Auch Quittungen sind nicht zu bekommen, da sich die Leute aus Furcht weigern, ihre Unterschrift zu geben. Dass diese Art der Arbeit viel unzufriedene Gemüter aufregt, lässt sich denken; manches fühlt sich übergangen und andere vorgezogen - man kritisiert und verurteilt diejenigen welche die Gelder verwalten. Hoffentlich hat dies nicht noch schliesslich zur Folge, dass die Regierung doch aufmerksam wird und dass diese letzte Hilfsquelle durch eigene Schuld abgeschnitten wird.

Hier in Aleppo sind noch mehrere (4 - 5000) Armenier von ausserhalb, die beständig auf der Flucht vor der Polizei, ein jammervolles Dasein fristen. Sie wurden immer wieder aufgejagt, zum Teil ausserhalb der Stadt in das Deportationslager

---

\* Vgl. Lepsius, S. 272.

gebracht und entkamen immer wieder. Tausende sind natürlich verschickt worden. Was sie von den Zuständen weiter südlich berichten, macht es begreiflich, dass jeder einzelne alles versucht, um in Aleppo zu bleiben und nicht auf den Landstrassen zu verhungern. Fast ohne jegliche Ausnahme sind die auf diese Weise hier zurückgebliebenen unterstützungsbedürftig, sie haben längst ihr Geld verausgabt und alles verkauft, was sie an beweglicher Habe besitzen. Da die Lebensmittel alle sehr hoch im Preise stehen, können sie mit dem Unterstützungsgelde nur gerade das nackte Leben fristen. Den Waisenhäusern hat die türkische Regierung seit 1½ Monaten jegliche Unterstützung entzogen. So sind wir gezwungen auch sämtliche 1400 Waisen vom Nostandsgelde zu unterhalten. Das Waisenhaus von Herrn Zollinger, Dr. Altounyan und Badv. Shiradjian mit ca. 500 Kindern hat eigene Verwaltung, ebenso das 300 Kinder zählende der gregorianischen Kirche; die übrigen 500 sind meiner Obhut anvertraut. Natürlich kann auch die Verpflegung dieser Kinder nur eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende notdürftige sein. Die protestantische Gemeinde mit ihrem Vertreter Kumrigan erhält wöchentlich eine bestimmte Summe, ebenso die gregor. Gemeinde soweit die Mittel vorhanden sind. Durch sie wird grösstenteils das Geld an die noch hier weilenden Armenier verteilt. Manche bessere Familien bekommen eine monatliche Unterstützung durch das amerikanische Konsulat oder durch meine Vermittlung.

Von aussen kommen andauernd die dringendsten Hülferrufe. Prediger Tahmissian in Damaskus bekam schon einige Male eine grössere Summe durch das deutsche Konsulat, doch schien Djemal Pascha die Arbeit hindern zu wollen mit der Erklärung, Notstandsgeld müsse an ihn abgeliefert und durch seine Leute verteilt werden. Darauf hin wurde die Arbeit auf kurze Zeit eingestellt, kann aber jetzt wie es scheint unter der Hand wieder aufgenommen werden. Ein Waisenhaus ist dort bereits im Entstehen begriffen. Die dort weilenden Armenier und vor allem die von dort in die Dörfer des Hauran Distriktes verschickten sind alle dem bitteren Mangel preisgegeben. Eine grössere Summe monatlich könnte viele vor dem Hungertode schützen. Das gleiche ist der Fall in Hama, wo bereits 200 Kinder gesammelt sind. Das dorthin gesandte Geld reicht gegenwärtig nur für die Waisen. Prediger Haratuin Nechudian schreibt: Unter den hier weilenden 20000 Deportierten sind 15000 unterstützungsbedürftig; in Hama selbst sind 1000 und in den umliegenden Dörfern 6000, die keinen Bissen Brot haben. Viele sterben Hungers. Der verstorbene Badvelli Eskidjian schrieb mir, das Geld sei für die Waisen und bedürftige Lehrer und Prediger. Ach, haben Sie nichts für die vielen Hungernden? Bitte schreiben Sie, denn von Selimijé und von allen Seiten kommen dringende Bitten um Hülfe".

Nach Der Zor hatte ich wieder Gelegenheit, einige hundert Pfund zu senden. Dort und weiter nach Süden nach Meadin zu scheint die Not entsetzlich zu sein. Einer unserer Arbeiter schreibt: Die Feder sträubt sich, die Zustände zu beschreiben. Leider ist dort unten keiner der führenden Männer, alle Prediger und Lehrer sind irgendwie versteckt und zurückgeblieben. Das erschwert natürlich die Arbeit sehr. Ich bat Chatschadur effendi Dokuslian aus Aintab, mit zu helfen, ausserdem sind einige Leute aus Marasch und ein junger Mann aus Smyrna, die mit eigener Lebensgefahr die Reise hin und her machen, um die Gaben zu vermitteln. Jetzt ist leider der sehr milde und gerecht denkende Mutessarrif von Der Zor abberufen, ein schwerer Schlag für alle dort übrig gebliebenen Armenier. Er hatte sowohl die Waisen versorgt, als auch die Armen nach Kräften unterstützt. Aus einem Briefe entnehme ich die Nachricht, dass Tausende wieder von Der Zor nach Mossul verschickt wurden. Die Wege sollen mit Leichen besät sein. Die weiter herunter nach Ana Deportierten erliegen zu Hunderten dem Hunger.

Von Sepkha, Abuhrera, Haman, Rakka, Meskene kommen dringende Bitten um Hilfe. Wenn es gelingt, eine kleine Summe hinzuschicken, schreiben die Leute: Ihre Gabe hat unser Leben wieder für einige Wochen verlängert. Prediger Wartan Yermaie schreibt aus Haman: Alle auf dem Wege zurückgetriebenen Scharen von Deportierten werden nach Süden getrieben. Es ist wie ein flutender Menschenstrom. Der Jammer ist unbeschreiblich. Es kommt vor, dass die Hungernden das Fleisch von Leichen braten ... sie suchen die Gerstenkörner aus dem Pferdemist ... In Rakka sind etwa 5000 Deportierte. In jedem Araberhaus sind armenische Mädchen und Frauen; bei dem alten Kaimmakam sind allein sieben Mädchen. In Abuhrere sind 2500 Zelte, aber alle müssen weiter ziehen, oft ohne einen Bissen Brot.

In Bab waren ca. 80 Waisen, in Meskene 100, sie sind alle weiter nach Süden verschickt worden.

In Killis und Dschisr Schughur konnte bis jetzt die Notstandsarbeit fortgesetzt werden, in ersterem sind hundert, in letzterem Orte vierzig Waisen, die von hier aus unterhalten werden. An beiden Orten sind mehrere hundert Deportierte, die nur von der von hier gesandten Unterstützung leben. Aus vielen solchen kleinen Orten kommen Hülferrufe, überall ist es möglich, Menschenleben zu retten. Möge Gott es geben, dass sie bis zum Frieden hindurchgerettet werden können. Und möchte jedes von uns dabei seine Pflicht tun.

B. Rohner

□

REISEBERICHT UNSERES VERTRAUENSMANNES ÜBER DEN  
LANGSAMEN VERNICHTUNGSPROZESS DER IN DIE  
EUPHRATGEGENDEN VERSCHICKTEN ARMENIER

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 65  
No. 1822

Aleppo, den 29. Juli 1916

Am 20. April hat die hier zur Linderung des armenischen Notstandes tätige Schwester Beatrice Rohner einem einheimischen Vertrauensmann von Aleppo in die Euphratgegenden entsandt, um dort Geld unter den Vertriebenen zu verteilen und sonstige Hilfe zu leisten. Nachdem er am 20. Juni zurückgekehrt ist, hat sie auf Grund seiner Aussagen den in der Anlage gehorsamst in Abschrift beigefügten Bericht verfasst, welcher leider wiederum davon Zeugnis ablegt, dass der langsame und qualvolle Vernichtungsprozess noch immer anhält.

In Aleppo ist die Verschickung seit dem 19. Juni wieder aufgenommen worden. Zunächst unter dem Vorwand, dass alle "der Gesundheit schädlichen" entfernt werden müssten, dann dass alle "Verdächtigen" nicht belassen werden könnten. Dabei werden dann Unterschiede zwischen Zugewanderten und Ortsansässigen, welche letztere nach früheren Zusagen von der Verschickung ausgenommen sein sollten, nicht immer gemacht. Auch die Zusage, dass Protestanten und Katholiken verschont sein sollen, wird nicht durchweg gehalten. Vielmehr ist alles der völligen Willkür der Polizeiorgane überlassen.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel zugehen.

(Rößler)

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14092, Ab. 18552<sup>16</sup>.

ANLAGE

Reisebericht unseres Vertrauensmannes

Am 20. April erreichte ich Meskene und fand dort 3500 vertriebene Armenier und über 100 Waisen. Ein Teil der Leute hat sich hier als Bäcker, Kutscher etc. fest-



gesetzt, obschon Meskene nur Durchgangspunkt ist. Alle anderen betteln, in jedem Zelt sind Kranke und Sterbende. Wer mit Betteln sich nicht zu einem Stück Brot verhelfen kann, ernährt sich von Gras, das er ohne Salz abkocht und verzehrt. Viele hunderte von Kranken liegen ohne Zelt, ohne Decke im Freien unter der glühenden Sonne. Ich sah Verzweifelte, die sich mitten unter die Toten in das Massengrab warfen und die Totengräber anflehten, sie doch mit zu begraben. Die Regierung gibt kein Stück Brot für die Hungrigen, keine Zelte für die Obdachlosen. Als ich in Meskene war, kam gerade ein Transport von Kranken, Frauen und Kindern aus Bab an. Sie waren in einem unbeschreiblichen Zustand, man warf sie von den Wagen herunter wie Klötze; sie schrieten nach Wasser. Man gab jedem ein Stück trockenes Brot in die Hand und liess sie liegen – kein Mensch dachte daran, ihnen Wasser zu bringen, nachdem sie einen Tag unter der glühenden Sonne zugebracht hatten. Wir hatten die ganze Nacht zu tun, ihnen ein klein wenig Erleichterung zu verschaffen. Unter den Waisen aus Bab fand ich einen kleinen 4jährigen Buben, es war früh am Morgen; ich fragte ihn, ob er etwas gegessen hatte, da sah er mich mit grossen Augen an und sagte: "Ich habe immerzu die Sterne angeguckt und da hat mich der liebe Gott ganz satt gemacht". Auf meine Frage wo denn Vater und Mutter seien, sagte er einfach: sie sind in der Wüste gestorben. In Meskene konnte ich hundert Kinder in einem Zelt sammeln, ich liess sie scheren und baden und ihre Lumpen waschen, sie bekamen täglich Brot und eine Suppe. Als ich nach 6 Tagen weiter musste, fand ich eine junge verwitwete Frau aus Hadjin, die sich erbot, weiter für die Kinder zu sorgen. Sie war aus guter Familie, hatte höhere Schulen besucht und nahm sich mit grosser Liebe der Kleinen an. Diese gleiche Frau fand ich einige Wochen später in Seykha wieder, in Lumpen, sie hatte den Verstand verloren, ging auf dem Markt umher und fragt jeden: wo sind meine Kinder? Was habt ihr mit ihnen gemacht? Sie sucht Schädel und Knochen zusammen und zeigt sie den Vorübergehenden. Wenn ihr jemand einen Groschen gibt, kauft sie Brot, kostet ein wenig davon und bringt es dann schnell einem, der noch hungriger ist als sie. Zehn Tage nach meiner Abreise hatte man sie mit den 100 Kindern nach dem Süden geschickt. In Abuhara verbrauchte sie den Rest des Geldes und alles, was sie selbst besaß; die Kinder zerstreuten sich, dem Hunger preisgegeben. In Der-Zor fand ich später 2 von ihnen, die einzig übergebliebenen – sie erzählten, dass die andern alle umgekommen seien. In Meskene sah ich über 600 Vertriebene, die bisher in Muarra gelebt und schon dort seit 9 Monaten ein jämmerliches Dasein gefristet hatten; nun waren sie zum zweiten mal aufgejagt und wieder auf die Landstrasse geschickt worden. Langsam, ermattet, kamen sie mit ihren Habseligkeiten auf dem Rücken an. Als Wegze-

Als Wegzehrung kochen sie sich Gras ab, drücken das Wasser aus und formen Klösse, die sie an der Sonne trocknen. Am 1. Mai kam ich in Dibsya an, dort fand ich die oben erwähnten 600 Vertriebenen in Verzweiflung. Man hatte sie nicht einmal rasten lassen und erlaubt ihnen nicht Gras zu sammeln, sondern trieb sie unbarmherzig weiter. Auf den Wegen sah ich überall Sterbende, sie waren von Hunger und Durst erschöpft hinter dem Zuge zurückgeblieben und mussten so elend umkommen. Alle paar Minuten kommt einem Leichengeruch entgegen. Die Gendarmen schlagen solche arme zurückbleibende erst noch halb tot indem sie behaupten, sie stellten sich nur, als seien sie müde. In Dibsya sind 3000 Vertriebene, in Abuhara 6000. An beiden Orten ist die Sterblichkeit täglich 1%. Im Hamam fand ich 7000 Deportierte, davon 3000, die hungern und keinen ganzen Fetzen mehr auf dem Leibe haben. Hier gab es kein Gras mehr, da die Heuschrecken alles abgefressen hatten. Ich sah wie die Leute sich die Heuschrecken sammelten, um sie roh oder gekocht zu verzehren. Andere wieder graben sich die Graswurzeln aus. Sie fangen sich Strassenhunde, sie stürzen sich wie die Wilden auf gefallene Tiere, deren Fleisch sie meist roh mit Heisshunger essen. Man zeigte mir, wie man die Toten dicht um die Zelte her nur leicht eingräbt. In Rakka selbst und dem dicht anstossenden Zeltlager hausen ca 15000 Vertriebene. Das Lager liegt am Ufer des Flusses und es ist den dort wohnenden verboten, in die Stadt zu kommen. Reichere Leute erkaufen sich um 30 - 40 Ltq. bei den Beamten die Erlaubnis, eine zeitlang in der Stadt zu wohnen. Ueberall das gleiche Bild des Jammers. In Sepkha gelang es mit genügendem Geldaufwand etwa 1500 Personen, sich dort niederzulassen. Die anderen ca 6000 Personen sind draussen im Lager am Ufer des Euphrat. Hier ist grosse Not. Manche stürzen sich aus Verzweiflung in den Strom. Auf jedem Transport von einem Ort zum andern erliegen wenigstens 5 - 6 Menschen den rohen Misshandlungen der sie begleitenden Gendarmen. Diese suchen von den Armen Geld zu erpressen und rächen sich mit wütenden Hieben, wenn sie es nicht bekommen. In Tibne fand ich 5000 Vertriebene. Ueberall treffen wir Züge von Weggeführten, auch in Kähnen werden ganze Züge auf dem Euphrat transportiert. In jedem arabischen Dorf finden sich einzelne Familien, in jedem Araberhaus Mädchen und junge Frauen. Endlich kam ich in Der Zor an und fand ca 15000 Deportirte. Dort bekamen die Notleidenden täglich 150 Gramm Brot von der Regierung. Kinder und Erwachsene suchen die Kehrthäufen nach Essbarem durch – was sich irgend kauen lässt, wird verspeist. Vor den Fleischerläden warten Leute gierig auf Abfälle. Von 50 Personen, die von Rakka oder Sepkha in einen Kahn verladen worden, kommen regelmässig nur zwanzig an, oft noch weniger. Bei meiner Ankunft in Der Zor hatte die

Regierung 200 Waisen in ein Haus gesammelt, bei meiner Abreise, 6 Wochen später, waren es 800; sie bekommen täglich etwas Suppe und ein Stück Brot. In der gleichen Zeit kamen über 12000 Deportierte in Der Zor an, täglich wurden grosse Züge in der Richtung nach Mossul abtransportiert, trotzdem waren bei meiner Abreise in Der Zor selbst und im angrenzenden Lager über 30000 Armenier. Denen, die die nötigen Mittel zur Verfügung haben, werden Aufenthaltsscheine gegeben, alle andern müssen weiter. Die Nachforschungen ergaben, dass für einen Schein 4 – 50 Pfund türkisch gegeben wurden. Das Abtransportieren wird gerade in Der Zor besonders grausam betrieben. Die Leute werden mit Peitschenhieben auf und fortgejagt und können sich meist nicht das Allernötigste mitnehmen. Auf der Rückreise traf ich überall neue Züge. Die Leute haben das Aussehen von Menschen verloren. Oft tauchen plötzlich aus einem Graben eine ganze Reihe unheimlicher Gestalten auf und strecken einem die Hände entgegen um einen Bissen Brot oder einen Trunk Wasser. Sie haben sich dort ihr Grab gegraben und erwarten den Tod. Leute aus besseren Ständen, die sich nicht entschliessen können um ein Stück Brot zu betteln, legen sich, wenn sie zu entkräftet sind, auf ihr Bett bis der Tod sie erlöst. Niemand sieht nach ihnen. In Sepkha erzählte ein Prediger aus Aintab, dass Eltern ihr Kind schlachteten. Bei der Untersuchung durch die Regierung stritten sich die Leute darüber, wer mitgegessen habe. Es kam vor, dass man Sterbenden den Garaus machte, um das Fleisch zu verzehren.

Ein weiterer Bericht aus den Gegenden von Meaden und Ana, südlich von Der Zor, wo viele Tausende von Vertriebenen sind, soll demnächst folgen.

Unser Bote kehrte am 20. Juni nach Aleppo zurück. Am 26. begab er sich von neuem auf die Reise nach dem Süden.

Aleppo den 26. Juni 1916  
Beatrice Rohner

□

BRIEFE VON DEN NACH DER-ES-SOR, HAMMAN UND SABKHA  
VERBANNTEN ARMENIERN AN SCHWESTER BEATRICE ROHNER MIT  
TIEFEMPFUNDEM DANK UND DER BESCHREIBUNG DES  
QUALLVOLLEN ZUSTANDES DER VERBANNTEN

Abschrift

Der-Zor, den 3/16. Juli 1916

Meine liebe Schwester im Herrn  
Fräulein Beatrice Rohner

Hoffentlich haben Sie unsern Brief von der letzten Woche erhalten. Die Arbeit hier war im Begriff, sich schön zu entwickeln. Leider aber hat die wieder aufgenommene Verschickung alle tieftraurig gemacht. Ein Teil der Bevölkerung ist bereits verschickt - und für uns und den Rest ist der Befehl bereits durch den Ausrufer gegeben worden. Wir alle wissen nicht, wann und wohin wir gehen werden. Die Not und der Jammer der Bevölkerung ist unbeschreiblich.

Ach liebe Schwester, wir sind in den Nächten des Lebens, aber Gott sei dank, dass Seine Verheissungen für uns da sind. In dieser Woche ist Der Zor zur Wüste geworden für die Deportierten; jedermann sucht, sich für den Weg zu rüsten. Man sagt, wir würden an das Ufer des Flusses Chebor verschickt...

den 4/17. Juli 1916

Ach liebe Schwester meine Feder ist unfähig, die Not, das Elend, die Bedrückung der Verschickten zu beschreiben. Heute haben sie alle Geistlichen und führenden Männer verhaftet. Ein Teil der Leute ist fort, ein anderer wird bald gehen und es wurde ausgerufen, dass bis Ende dieser Woche alle weggehen müssten. Auch spricht man davon, dass Männer und Frauen getrennt verschickt werden sollen. Peitsche und Stockhiebe sind in der ganzen Stadt an der Tagesordnung. Die Verfolgung und Unterdrückung der Heimatlosen ist in den letzten Tagen zu einem Grade gestiegen, dass nur ein Gedanke mein Herz erfüllte: Wer ist es, der diesen jammervollen Zuständen Linderung schaffen und denen, die solche Gewalt dulden und ihr Raum geben, ein Bild unserer Lage geben könnte? Wir bringen die Sache zuerst vor Gott und dann sagen wir sie Ihnen. Können Sie nichts tun, um diese Lasten etwas zu erleichtern? ...

Denken Sie nicht, dass ich diese Zeilen in der Aufregung geschrieben habe; ich denke nur, es möchte sich Ihnen die Gelegenheit bieten, an geeigneter Stelle die

Sache zur Sprache zu bringen. Auch weis ich, dass Sie an allem teilnehmen und unsere Lage zum Gegenstand Ihrer Fürbitte machen werden.

Mit vielen Grüßen sage ich Ihnen Lebewohl. Gott ist... Er kann den Felsen zum Wasserquell machen und ihm ist es... ein Kleines auch die letzte grosse Verschickung noch zu vereiteln. Jedenfalls sagen wir von Herzen: dein Wille geschehe!

Ihre Schwester  
gez. Araxia Dschebedjian

#### ABSCHRIFT

Brief an Schwester B. Rohner

Der Zor, 22. Juni 1916

Die Grösse der Arbeit hier kann weder mit Worten noch mit der Feder genügend beschrieben werden. Man muss alles selbst gesehen haben. Ach liebe Schwester, Der Zor braucht Hülfe, ganz besondere Hülfe, bitte sagen Sie es weiter. Sagen Sie es unseren Missionaren, dass ihre Collee-Kinder, junge Männer und junge Mädchen hier Hungers sterben. Ihr Anblick ist herzbrechend. Wir brauchen Hände, die sich zur Hülfe ausstrecken, opferwillige, ihrer Pflicht getreue Menschen. Vielleicht wundern Sie sich über diesen Notschrei. Aber ich denke dabei nicht an mich selbst sondern an die Scharen der Kinder draussen, die um Brot schreien, an die vielen reinen jungen Mädchen, die vom Hunger und von der Verlassenheit getrieben, im Hause, am Herde arabischer Männer Zuflucht suchen, die um Brot an solche verkauft werden, die Frauen, die Mütter die verzweifeln umherirren um Brot für die hungernden Kleinen, die jungen Leute, die vom Hunger geschwächt gealtert wie Greise am Stecken wanken! Die Verantwortung, dies gesehen zu haben, drängt mich zu schreiben. Die Arbeit, die für diese Aermsten hier geschieht, ist sehr gross, aber trotzdem bleibt sie weit hinter dem Bedürfnis zurück Wir müssen täglich wenigstens 3 – 4 junge Mädchen zurückkaufen, oder sie werden als Miete für die Wohnungen veräussert. Die Zahl der um Hülfe flehenden ist unendlich. Ein kleiner Junge sagte zur Mutter: Mutter hier ist der Kochtopf und der Deckel, warum kochst du uns kein Essen? Der Kleine hatte zwei Tage nichts gegessen. Ein anderes Kind fragte: Mutter, kommt wieder eine Zeit, wo ich mich satt essen darf? Die Leute schlachten und essen die Strassenhunde. Kürzlich haben sie einen sterbenden Mann geschlachtet und gegessen, dies erzählte mir ein Augenzeuge.

Eine Frau hat ihr Haar abgeschnitten und es um Brot verkauft. Eine Frau sah ich, wie sie das auf der Strasse geronnene Blut eines Tieres ass. Bis jetzt nährten sich

alle von Gras, aber auch dies ist jetzt vertrocknet. Letzte Woche kamen wir in ein Haus, dessen Einwohner seit 3 Tagen nichts gegessen hatten. Die Frau hielt ein kleines Kind auf dem Arm und versuchte ihm eine Brotkrume zu essen zu geben, das Kind konnte nicht mehr, es röchelte und starb in ihren Armen. In diesem Augenblick kam ich mit G. zu ihr - er gab ihr ein Pfund. Die Frau nahm es, dann rief sie unter Tränen aus: Ach wenn ihr dies einen Tag früher gebracht hättet, wäre mein Kind noch am Leben. Eine Familie ging hungrig zu Bett - das Kind konnte nicht einschlafen und schrie um Brot. Endlich erbarmte sich der arabische Hausherr, stand auf und gab dem Kleinen ein Stück Brot. Das Kind nahm es, wollte erst anbeissen, dann überlegte es, drückte das Brot fest an sich und sagte: wenn ich es jetzt esse, bin ich morgen früh wieder hungrig und mit dem Gefühl das Brot in der Nähe zu haben, schlief es ein. Eine Mutter warf sich in den Euphrat, nachdem sie ihr Kind Hungers sterben gesehen hatte, ebenso ein Vater. Durch die allgemeine Teuerung wächst die Not sehr. Wenn man einige Medjidies gibt bezahlen die Leute erst ihre Brotschulden, haben dann ein paar Tage Brot und wieder ist der Hunger da. Wenn es irgend wie Hülfe gibt, und Gott will Sie und uns brauchen, sind wir von Herzen zu jeder Mühe bereit. Liebe Schwester, könnten Sie viele unserer Frauen und Mädchen, die Sie früher kannten, jetzt sehen! Die Arbeit, die Sie mit Gottes Hilfe hier begonnen haben, wird ihre Frucht später zeigen. Die Frucht wird grösser sein, wie Ihre Erwartungen... In den letzten Wochen habe ich mit G. so viele Häuser besucht, dass wir ganz Der Zor und all seine Armen nahe kennen lernten. Es ist gar nicht möglich ganz verborgen zu bleiben. G. ist morgens, mittags und abends an der Arbeit, er trägt die Armen und Unglücklichen wirklich auf dem Herzen und setzt immer wieder sein Leben in Gefahr, um einige zu retten.

Araxia Djibedjian

#### ABSCHRIFT

Brief aus Der Zor vom 12. Juli 1916 an Schwester Rohner

Die Not ist gross. Die Leute leben von dem, was wir ihnen geben können. Die Leute denen wir auf den Strassen begegnen, sehen kaum mehr Menschen ähnlich, so hat sie der Hunger zu Scherben ausgetrocknet. Wenn man Geld hat, braucht man die Armen nicht zu suchen, sie finden einen in Scharen. Reich und arm gibt es nicht mehr. Wenn man von Tür zu Tür gehend Gaben verteilte, so könnte man gewiss sein, nicht unnötig gegeben zu haben. Auf diese dunkle Nacht wird ein Morgen fol-

gen, gewiss, aber der Herr siegt nur dann, wenn treue Wächter in der Nacht mit treuester Pflichterfüllung auf dem Posten stehen. Möge Gott Sie als solche brauchen.

Araxia Djibedjian

#### ABSCHRIFT

aus Brief vom 28. Juni aus Hammam, an Schwester Rohner.

.... Hier sind etwa 1000 Zelte. Gesundheitlich geht es uns gut, aber vieles was wir hier sehen und erleben, veranlasst uns, Ihnen zu schreiben. Es gibt hier viele hunderte von elenden verlassenen Kindern, Frauen und Männern, die von Hunger entkräftet und krank, wahre Jammergestalten, zwischen den Zelten umherirren. Bei jeder Mahlzeit kommen wenigstens 20 - 30, die um ein Stück Brot bitten. Viele Familien haben seit mehreren Tagen nichts gegessen und finden nicht den Mut zu betteln. Die Zahl gerade solcher Familien wächst von Tag zu Tag. Was wird das Ende sein? Wenn es noch lange so weiter geht, so geht der grösste Teil des Volkes, vielleicht alle an Hunger und Entbehrungen zu Grunde. Die Leute streiten sich um das auf die Erde geflossene Blut geschlachteter Tiere, sie nagen die Knochen ab, die sie auf Misthaufen finden, sie suchen im Pferdemist nach Gerstekörnern, um sie heiss hungrig zu verzehren. Sie essen das Fleisch von gefallen Tieren und Menschen. Viele, die es nicht mehr aushalten, werfen sich mit ihren Kindern in den Euphrat.

Vor solchem entsetzlichen Anblick stehen wir täglich und können nichts anders tun, als Gott um Gnade und Hülfe anzuflehen. Wir sehen es als unsere Pflicht an, Ihnen von all dieser furchtbaren Not Bericht zu erstatten. So sind wir wenigstens unserer Verantwortung ledig. Liebe Schwester, wir bitten um Christi willen, dass Sie diesem armen elenden Volk auf irgend eine Weise zu Hülfe kommen, um es von dem schrecklichen Hungertode zu retten. Wenn möglich, schicken Sie jemanden, der alles selbst in Augenschein nehmen kann. Wenn irgend möglich schicken Sie umgehend und ausreichend Hülfe und dauernde Hülfe... Alles ist sehr teuer, eine Familie braucht für das Brot allein 15 - 20 Piaster täglich.

Prediger Vartan Geranian

#### ABSCHRIFT

Brief aus Sabkha vom Juni 1916 an Schwester Rohner

Mit diesem Brief komme ich als Vertreter vieler flehender Bitten und Notschreie. Ich bitte für eine Schar von über 2500 zum Skelett vertrockneter, elender hungeriger Menschen. Viele waren bereits hier, Scharen von neuen sind dazu gekommen. Viele sterben täglich Hungers. Die Totengräber sind immer beschäftigt. Das Stöhnen und Jammern auf dem Markt, in den Strassen, draussen in der stillen Wüste lässt das Herz nicht zur Ruhe kommen. Die Kinder auf den Misthaufen! Ach was soll ich beschreiben? Die Feder sträubt sich. Ich bitte für sie um Hülfe, um Erbarmen.

Prediger Der Boghossian

An Schwester Beatrice Rohner  
in Aleppo

---

R 14093, Ab. 21969<sup>16</sup>.

□

ÜBER DIE VERBINDUNGEN DER GENFER ARMENIER MIT  
AHMED RIZA BEY

[Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft]  
Nr. 1393  
Geheim!

Bern, den 4. Juli 1916

Euer Exzellenz beehre ich mich beifolgend Abschrift eines Berichtes des Herrn Jacoby über Ahmed Riza Bey und die Armenier in der Schweiz vorzulegen.

gez. Romberg

Abschrift zu A. 18014.16

pp

Gleich nach seiner Ankunft hat sich Ahmed Riza Bey telephonisch an Essajan gewandt und um die Adresse Gabriel Effendis Nouroudounghian gebeten. Mit letzterem und Essajan soll er häufig zusammen gewesen sein. In den Kreisen der Genfer Armenier und Alt-Türken will man wissen, Riza sei abgeschickt, um die Armenier zu beruhigen und zu beeinflussen, auf der Konferenz in Lausanne Ruhe zu geben.



Beifolgend eine Liste\* der armenischen Comites in der Schweiz, die Dr. Falk zusammengestellt hat.

pp.

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14092, Ab. 18014.

□

AUFFORDERUNG DER TÜRKISCHEN KONSULATE ÜBER DIE RÜCKKEHR  
TÜRKISCHER ARMENIER IN MILITÄRPFLICHTIGEM ALTER AUS  
DEUTSCHLAND IN DIE TÜRKEI

Deutsch-Armenische Gesellschaft

Potsdam, den 7. Juli 1916

Ew. Excellenz

beehrt sich der unterzeichnete Vorstand, das folgende Gesuch zu unterbreiten:

Es leben im deutschen Reich noch eine grosse Anzahl türkischer Armenier in militärpflichtigem Alter, von denen die Meisten die Militärbefreiungssteuer (Bedel) gezahlt haben. Wir hören von verschiedenen Seiten, dass diese jungen Armenier jetzt durch die türkischen Konsulate aufgefordert werden, sich in Konstantinopel zu stellen. Die Armenier wissen, welches Schicksal ihnen dort bevorsteht und werden sich weigern, der Stellungsorder Folge zu leisten. Es besteht aber Gefahr für sie, dass falls die türkischen Konsulate sich an die Reichsregierung wenden - was bisher noch nicht geschehen ist - ihre Auslieferung erfolgen könnte. Da es feststeht, dass Armenier tatsächlich nicht in den Heeresdienst in der Türkei aufgenommen, sondern nur unter dem Vorwande, sie als Strassenarbeiter zu verwenden, ins Inland geschickt werden, wo sie nach bisherigen Erfahrungen fast ausnahmslos umgebracht werden,

---

\* Die Liste fehlt im Archiv.

so bitten wir die Reichsregierung, ihre Zustimmung zur Auslieferung dieser Armenier, falls sie verlangt würde, zu verweigern.

Der Vorstand der Deutsch-Armenischen Gesellschaft.  
Die Vorsitzenden  
Johannes Lepsius, Paul Rohrbach

An den Herrn Staatssekretär  
Exzellenz von Jagow  
BERLIN  
Auswärtiges Amt.

---

R 14092, Ab. 18623.

□

DIE VERSCHICKUNG DER BEIM BAU DER BAGDADBahn  
IN DER ABTEILUNG ADANA BESCHÄFTIGTEN ARMENIER

K. No. 78  
No. 1934

Aleppo, den 10. Juli 1916

Ueber die Verschickung der bei dem Bau der Bagdadbahn in der Abteilung Adana beschäftigten Armenier, welche Mitte v.M. von der Regierung angeordnet und später, auf Betreiben der Bauabteilung z.T. wieder rückgängig gemacht worden ist, wird das Kaiserliche Konsulat in Adana berichtet haben. Diejenigen aber, deren Zurückbehaltung an der Bahn nicht gelang, sind alsbald aus dem Wilayet Adana nach Marasch Aintab Biredjik Urfa geschickt worden, sodass für die Berichterstattung über ihre Wanderung das Konsulat Aleppo zuständig ist. Euer Exzellenz beehre ich mich daher in der Anlage den Brief eines gewissen Leon Hatschadurian an die Schwester B. Rohner, der sich verglichen mit den sonst hier bekannt gewordenen Nachrichten durch nüchterne Darstellung auszeichnet, in Uebersetzung zur geneigten Kenntnisnahme einzureichen. Es handelt sich dabei um einen Trupp von etwa 1000 Menschen. Ob und wieviel noch sonst bei dieser Gelegenheit von der Bahn verschickt worden sind, ist mir nicht zuverlässig bekannt geworden.

Gleichen Bericht lasse ich dem Herrn Reichskanzler zugehen.

Rößler

Seiner Exzellenz  
dem Kaiserlichen Botschafter  
Herrn Grafen Wolff-Metternich

---

Konst./ Ankara 101, Ab. II 6266.

#### ANLAGE

Aleppo, den 9. Juli 1916

Seit 6 Monaten arbeite ich in Enteli beim Ingenieur Köppel als Eisenbahnarbeiter. Am 16. Juni als wir bei der Arbeit waren, wurden wir plötzlich von Gendarmen abgeführt, ohne Rücksicht auf Kranke, Kinder und Greise und ohne die Möglichkeit, unsere Habseligkeiten mitzunehmen. So trieb man uns mit Kolbenstößen bis Bulanek-Baghtsche, das bereits mit Arbeitern aus Keller, Yarbashi, Airan und anderen Orten angefüllt war. Man hätte glauben können, der jüngste Tag sei angebrochen. Man hätte nur die Frauen und Kinder ansehen sollen, um einen Eindruck zu bekommen was geschah. Nach drei Tagen schrieb die Regierung die Namen aller Arbeiter auf, die keine Familie hatten und ohne uns Brot zu geben oder Gelegenheit, uns etwas zu kaufen, trieb man uns immer vorwärts mit Kolbenstößen bis nach Tschakiroglu, Fundadjak, Marasch, Karaküjükli, Aintab, Nisib, Biredjik, Urfa, Karasu, also einen Weg von wohl 200 km, Kranke, Greise und Kinder dazwischen. In der Marascher Gegend, nämlich bei Fundadjak wurden durch Gewehrschüsse etwa 70 Mann getötet. Bei Marasch mussten wir Wasser, das nicht einmal Tiere mehr angenommen hätten, kaufen. Die Gendarmen verkauften uns ein Glas Thee aus diesem Wasser zu einem Piaster. Es befanden sich unter uns 250 bis 300 Maraschleute. Deren Angehörige kamen, durften aber nicht mit ihnen sprechen. Sie hatten Brot mitgebracht, durften es aber nicht verteilen. Mit Kolbenstößen und Stockhieben wurden wir bis Karaküjükli getrieben, wo man uns zwei Brote gab, d.h. man durfte für drei Metallik kaufen. Bis Biredjik gab es nichts, in Biredjik gab man uns Brot für jeden für 6 Metalik. Als wir von Urfa aufbrachen, gab es nichts. Im Anfang waren wir 1000 gewesen, in Urfa und Karasu waren wir noch 623. Wie es später gegangen ist, weiss ich nicht. Die Araber versicherten uns, dass die Gendarmen uns zu Tode führen würden. Hier gelang es mir, mit vieler Mühe zu entkom-

men. Von Einzelheiten kann ich nicht sprechen noch schreiben. Ich bin ohne einen Pfennig in Aleppo angekommen.

Leon Khatschadurian

□

### DIE ARMENIERVERFOLGUNGEN IN DEN OSTPROVINZEN DER TÜRKEI

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Nr. 368  
Durch Kön. Feldjäger

Therapia, den 10. Juli 1916

Die Armenierverfolgungen in den östlichen Provinzen sind in ihr letztes Stadium getreten.

Die türkische Regierung hat sich in der Durchführung ihres Programms: Erledigung der armenischen Frage durch die Vernichtung der armenischen Rasse, weder durch unsere Vorstellungen noch durch die Vorstellungen der amerikanischen Botschaft und des päpstlichen Delegaten, noch auch durch Drohungen der Ententemächte, am allerwenigsten aber durch die Rücksicht auf die öffentliche Meinung des Abendlandes beirren lassen; sie steht jetzt im Begriff, die letzten Ansammlungen von Armeniern, welche die erste Deportation überstanden haben, aufzulösen und zu zerstreuen.

Es handelt sich hierbei um Armenier, die in Nordsyrien (Marasch, Aleppo, Ras-ul-Ain) sowie in einigen größeren Ortschaften Kleinasiens (Angora, Konia) zurückgeblieben sind, namentlich solche, die durch Verschickung dorthin gelangt oder schon früher dort eingewandert waren. Aber auch unter der alteingesessenen Bevölkerung und unter den katholischen und protestantischen Armeniern wird jetzt aufgeräumt, obwohl die Pforte wiederholt die Schonung dieser letzteren zugesagt hatte.

Diese Überreste werden teils nach Mesopotamien weiter verschickt, teils islamisiert.

Das Konzentrationslager in Ras-ul-Ain, das Ende April noch 2000 Insassen zählte, ist vollständig geräumt; ein erster Transport ist auf dem Marsch nach Der Zor überfallen und zusammengehauen worden; es wird vermutet, daß es den übrigen nicht besser ergangen ist.

In Marasch und Aleppo ist die Verschickung in vollem Gange; in Marasch wurden nicht einmal die Familien geschont, die früher vom Minister des Innern spezielle Aufenthaltsermächtigungen hatten. In Angora ist der durch seine Tätigkeit in Diarbekir bekannte Wali Reschid Bey beschäftigt, die letzten Armenier (ausschließlich Katholiken) ausfindig zu machen und auszutreiben. In gleicher Weise wird mit den in Eskischehir und in der Umgegend von Ismid noch befindlichen protestantischen und katholischen Armeniern verfahren.

Trotz aller offiziellen Ablehnungen spielt in dieser letzten Phase der Armenierverfolgungen die Islamisierung eine große Rolle.

Bereits Ende April berichtete der Pfarrer Christoffel aus Siwas, daß er in Eregli die letzten christlichen Armenier angetroffen habe; von dort bis Siwas war gründlich aufgeräumt, "entweder verschickt, oder bekehrt oder umgebracht. Man hörte nirgends mehr einen armenischen Laut." In Karahissar Scharki waren anscheinend noch einige Gruppen christlicher Armenier übrig geblieben; letzthin sollten sie in Gemeinschaft mit den dortigen Griechen ein Komitee gebildet haben, um unter den Soldaten einen Aufstand zu erregen. Daraufhin wurden alle Armenier festgenommen, um verschickt zu werden; sie haben es dann vorgezogen, zum Islam überzutreten. Aus Damaskus zeigt Konsul Loytved unter dem 30. Juni an: "Alle Armenier werden sämtlich mehr oder weniger gezwungen Muhammedaner zu werden; in Derât haben 149 Familien den Islam angenommen, nur eine einzige blieb dem christlichen Glauben treu."

Endlich muß hier das Vorgehen der Pforte gegen die Anstalten erwähnt werden, die von deutschen und amerikanischen Vereinen zum Wohl der armenischen Bevölkerung in jenen Gegenden bisher unterhalten wurden, wie Waisenhäuser, Spitäler, Schulen u. dgl. Die wenigen Anstalten, die noch nicht geschlossen sind, werden durch die Behörden tagtäglich bedroht mit Verschickung des armenischen Personals, der Schul- und Waisenkinder und mit anderen Maßregeln. Einzelne Vergünstigungen, die die Regierung noch im vorigen Jahre zugestanden hatte, sind zurückgezogen worden, und es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, daß diese Anstalten nach dem Kriege ihre Tätigkeit in dem früheren Umfange werden aufnehmen können. Die türkische Regierung hat richtig erkannt, daß die von den Ausländern geleiteten Schulen und Waisenhäuser einen großen Einfluß auf die Weckung und Entwicklung des armenischen Nationalgefühls gehabt haben; es ist von ihrem Standpunkt aus nur konsequent, wenn sie sie einer straffen Kontrolle unterstellt, oder ganz eingehen läßt.

Ebenso darf man in der zwangsweisen Islamisierung der Armenier zunächst keine von religiösem Fanatismus eingegebene Maßregel erblicken. Den jungtürkischen Gewalthabern dürften solche Gefühle fremd sein. Dagegen bleibt es wahr, daß um auch im Herzen ein guter osmanischer Patriot zu sein, man vor allem sich zum Islam bekennen muß. Die Geschichte des türkischen Reiches von seinem Beginn bis in die letzten Zeiten ist da, um die Richtigkeit des Satzes zu beweisen, daß im Orient Glaubensbekenntnis und Nationalität identisch sind, und jeder Osmane ist in seinem Innern hiervon überzeugt. Die gegenteiligen amtlichen und nichtamtlichen Versicherungen sind unaufrichtig und gehören samt dem begleitenden Apparat von Belegstellen aus Koran und Tradition zu den konventionellen Phrasen, deren man sich seit der Ära der Reformern gegenüber den Europäern gegenüber bedient, um die Toleranz des Islams und der Osmanen zu beweisen. So entsprechen auch die Dementis, welche die Minister den Mitteilungen über die Glaubensverfolgungen entgegensetzen, zunächst den Anforderungen des guten Tons; sie treffen aber insofern zu, als das leitende Motiv nicht religiöser Fanatismus ist, wie z.B. bei der zwangsweisen Bekehrung der Juden und Mauren in Spanien im 15. und 16. Jahrhundert, sondern die Absicht, die Armenier mit den mohammedanischen Bewohnern des Reiches zu amalgamieren.

So sehr es auch - aus den verschiedensten Gründen - zu beklagen ist, daß es uns nicht gelungen ist, die Armenierpolitik der Pforte in vernünftige Bahnen zu lenken, so haben andererseits weder unsere Feinde noch die sog. Neutralen das geringste Recht, uns daraus einen Vorwurf zu machen, oder auch nur zu verlangen, daß wir unsere Mißbilligung öffentlich aussprechen. Wir haben nach besten Kräften das Los des unglücklichen armenischen Volksstammes in der Türkei zu mildern gesucht, sowohl durch Einwirkung auf die Regierung wie durch mildtätige Gaben.

Die namenlosen Greuel aller Art dagegen, die im Laufe des Weltkriegs von Engländern, Franzosen und Russen, von den drei Nationen, die sich als Vorkämpfer des protestantischen, katholischen und orthodoxen Glaubens hinstellen, an den deutschen Zivil- und Kriegsgefangenen verübt worden sind, sind niemals Gegenstand von Vorstellungen seitens einer der verbündeten Ententemächte bei der anderen geworden; ebensowenig hat je verlautet, daß sich in der feindlichen Presse eine Stimme für die mit Füßen getretenen Menschenrechte erhoben hätte. Wohl aber ist glaubwürdig berichtet worden, daß der Erzbischof von Canterbury sich nicht gescheut hat, die bekannten Taten der Besetzungen des Baralong und des King Stephen in seinen Predigten als gottgefällige Werke hinzustellen.

Dieser Sachverhalt ist auch der Pforte bekannt, und sie ist unseren Vorstellungen in der Armenierfrage wiederholt mit dem Hinweis hierauf begegnet. Nicht wir, wie so oft behauptet worden ist, sondern unsere Feinde haben den Türken die Wege gezeigt, wie man die verdächtigen Bevölkerungselemente ohne Rücksicht auf die Gebote der Menschlichkeit unschädlich macht.

(Metternich)

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14092, Ab. 18548.  
Vgl. Lepsius, Dok. 287

□

#### ÜBER DIE NICHTTEILNAHME DER ARMENIER AM NATIONALITÄTENKONGRESS

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
Nr. 1504  
Geheim

Bern, den 12. Juli 1916

Euerer Exzellenz beehre ich mich beifolgend Abschrift eines Berichtes des Herrn Jacoby über die Nichtteilnahme der Armenier am Nationalitätenkongreß sowie über Achmed Riza und die Armenier vorzulegen.

gez. Romberg

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14092, Ab. 19095.

Abschrift. zu A. 19095. 16

In den Genfer orientalischen Kreisen wird viel die Frage diskutiert, weshalb die Armenier nicht an dem Nationalitätenkongreß teilgenommen hätten. Man hört dafür folgende Gründe nennen:

1. Die Rücksichtnahme auf die noch in der Türkei lebenden Land-  
sleute,
2. die Befürchtung, der Krieg könne ein günstiges Resultat für die  
Zentralmächte zeitigen,
3. die Entente-Agenten, die von einer Beteiligung abrieten,
4. die Hoffnungen, die man an die Mission Achmed Riza Beys  
knüpfte.

Übrigens erklären es die Armenier als eine Ironie, daß von der Türkei bezahlte Tartaren, Kirgisen, Grusinier etc., die man in einem Spezialwaggon von Cospoli nach Deutschland befördert habe, in Lausanne hätten nach Autonomie schreien müssen und die Türken für die Armenier, wenn diese es wagten, auch nur an Selbstverwaltung zu denken, sofort den Galgen bereit hätten.

Über Achmed Riza äußerte sich Basch Hamba, daß es dessen Absicht gewesen wäre, die Türken der Opposition und die Armenier den Jungtürken zu befreunden. Sein Plan sei aber völlig gescheitert, und er habe die Schweiz unter dem Eindruck verlassen, daß mit diesen Leuten nichts anzufangen sei. Das armenische Volk sei gut, aber seine Führer seien einsichtslos.

□

#### HINRICHTUNG DER ARMENIER IN SIVAS

[Kaiserliches Konsulat in Siwas]  
Nr. 93

Siwas, den 22. Juli 1916

#### Telegramm.

Vor einer Woche sind hier zwei Armenier gehängt worden und heute früh vor dem Regierungsgebäude wieder vier Mann. In Tokat, gehörend zum Vilajet Siwas, kommen diese Hinrichtungen in der letzten Zeit öfters vor.

Werth

[An Deutsche Botschaft  
Konstantinopel]

---

R 14092, Ab. 19989.

□



GEZWUNGENER ÜBERTRITT ARMENISCHER  
MILITÄRÄRZTE ZUM ISLAM

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Nr. 414  
1 Anlage  
Durch Königlichen Feldjäger

Therapia, den 24. Juli 1916

Abschrift  
Seiner Exzellenz  
dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg  
gehorsamst übersandt.  
(Unterschrift)

---

R 14092, Ab. 19983.

ANLAGE

Abschrift  
Nr. 96 vom 23. Juli

Zur Feier des Tages (Nationalfest) sind heute alle armenischen Militärärzte jeden Grades unter Drohung gezwungen worden, zum Islam überzutreten. Alle mußten sich bekehren, armenischer Sanitätshauptmann, der sich weigerte, ist vorläufig eingesperrt worden.

Sekretär Werth

□

EINDRÜCKE EINES DEUTSCHEN OBERLEHRERS AUS DER TÜRKEI

Erzberger, Mitglied des Reichstags

Berlin, den 1. August 1916

Seiner Hochwohlgeboren  
Herrn Baron von Rosenberg

Auswärtiges Amt

Sehr verehrter Herr Baron!

In der Anlage übersende ich Ihnen ein mir zugegangenes Schriftstück, das, wie ich weiß, namentlich an Abgeordnete des Reichstages verschickt worden ist.

Mit vorzüglichster Hochachtung  
(Erzberger)

Mitglied des Reichstages

---

R 14092, Ab. 20411.

ANLAGE

Als Manuskript gedruckt!

Streng vertraulich!

**EIN WORT  
an die berufenen Vertreter  
des deutschen Volkes**

**Eindrücke eines deutschen Oberlehrers  
aus der Türkei**

**von  
Dr. Martin Niepage**

Oberlehrer an der deutschen Realschule zu Aleppo, z. St. Wernigerode

Als ich im September 1915 von einem dreimonatigen Ferienaufenthalt aus Beirut nach Aleppo zurückkehrte, hörte ich mit Entsetzen, dass eine neue Periode von Armeniermassakres begonnen habe, die weit fürchterlicher als die früheren unter Abdul Hamid, zum Zwecke hätten, das intelligente, erwerbsfreudige und fortgeschrit-

tene Volk der Armenier mit Stumpf und Stiel auszurotten und dessen Besitz in türkische Hände übergehen zu lassen.

Für eine so ungeheuerliche Kunde fehlte mir zunächst der Glaube. Man sagte mir, in verschiedenen Quartieren von Aleppo lägen Massen von halbverhungerten Menschen, die von sogenannten "Deportationstransporten" übrig geblieben seien. Um der Ausrottung des armenischen Volkes ein politisches Mäntelchen umzuhängen, schützte man militärische Gründe vor, die es angeblich nötig machten, die Armenier aus ihren heimischen Wohnsitzen, die sie seit 2500 Jahren innehaben, zu vertreiben und in die arabische Wüste zu deportieren. Auch sage man, dass sich einzelne Armenier zu Spionageakten hätten verleiten lassen.

Nachdem ich mich über die Tatsachen unterrichtet und von allen Seiten Erkundigungen eingezogen hatte, kam ich zu dem Ergebnis, dass es sich bei allen Beschuldigungen gegen die Armenier nur um geringfügige Anlässe handelte, die man zum Vorwand nahm, um zehntausend Unschuldige für einen Schuldigen zu erschlagen, in der rohesten Weise gegen Frauen und Kinder zu wüten und einen Hungerfeldzug gegen die Deportierten zu führen, der die Ausrottung der ganzen Nation zum Ziele hat.

Um das aus meinen Informationen gewonnene Urteil nachzuprüfen, besuchte ich alle Plätze in der Stadt, wo Armenier lagen, die von den Transporten zurückgeblieben waren. In verfallenen Karawansereien (Chans) fand ich Haufen von Toten und Halbverwesten und noch Lebende darunter, die bald ihren letzten Seufzer aushauchen mussten. In anderen Höfen fand ich Haufen von Kranken und Hungernden, nach denen niemand sah. Rings um die deutsche Realschule, an der ich als Oberlehrer tätig bin, befanden sich vier solcher Chans mit sieben bis achthundert Deportierten, die am Verhungern waren. Wir Lehrer und unsere Schüler mussten täglich daran vorübergehen. Durch die offenen Fenster sahen wir bei jedem Ausgang die bedauernswerten, in Lumpen gehüllten ausgemergelten Gestalten. Unsere Schulkinder mussten sich des Morgens in der engen Strasse an den zweirädrigen Ochsenkarren vorbeidrängen, auf denen täglich acht bis zehn steife Leichen ohne Sarg und Hülle fortgeschafft wurden, während Arme und Beine aus den Karren heraushingen.

Nachdem ich dies einige Tage mitangesehen, hielt ich es für meine Pflicht, folgenden Bericht aufzusetzen:

"Als Lehrer an der deutschen Realschule in Aleppo erlauben wir uns ganz gehorsamst folgendes zu berichten:

Es erscheint uns Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, dass unserer Schularbeit in Zukunft die sittliche Grundlage und die Achtung bei den Eingeborenen fehlt, wenn die deutsche Regierung nicht in der Lage ist, die Brutalität zu verhindern, mit der hier gegen Frauen und Kinder erschlagener Armenier vorgegangen wird. Von Transporten, die, als sie ihre Heimat in Hocharmenien verliessen, gegen zwei- bis dreitausend Männer, Frauen und Kinder zählten, kommen hier im Süden nur noch drei- bis zweihundert an. Die Männer sind unterwegs erschlagen, die Frauen und Mädchen, mit Ausnahme der alten, hässlichen und ganz kleinen, sind, nachdem sie von türkischen Soldaten und Offizieren gemißbraucht worden sind, in türkische und kurdische Dörfer verschleppt worden, wo sie den Islam annehmen müssen. Den Rest der Karawanen sucht man durch Hunger und Durst aufzureiben. Selbst bei Flussübergängen lässt man die Verdurstenden nicht trinken. Als Nahrung streut man ihnen als Tagesration ein wenig Mehl auf die Hand, das sie begierig ablecken, und das nur die Wirkung hat, den Hungertod hinauszuzögern.

Gegenüber der deutschen Realschule in Aleppo, in der wir als Lehrer unterrichten, liegt in einem der Chans als Rest solcher Transporte ein Haufe von etwa vierhundert ausgemergelter Gestalten, darunter etwa hundert Kinder (Knaben und Mädchen) von fünf bis sieben Jahren. Die meisten krank an Typhus und Dysenterie. Tritt man in den Hof, so hat man den Eindruck, in ein Irrenhaus zu kommen. Bringt man ihnen Nahrung, so bemerkt man, dass sie das Essen verlernt haben. Der durch monatelangen Hunger geschwächte Magen vermag keine Speise mehr aufzunehmen. Gibt man ihnen Brot, so legen sie es gleichgültig beiseite. Sie liegen still da und warten auf den Tod.

Wie sollen wir Lehrer da mit unseren Kindern deutsche Märchen oder gar in der Bibel die Geschichte vom barmherzigen Samariter lesen? Wie sollen wir gleichgültig Wörter deklinieren und konjugieren lassen, wenn rings in den Nachbarhöfen der deutschen Realschule die verhungerten Volksgenossen unserer armenischen Schüler langsam dem Tode verfallen? Da schlägt doch unsere Schularbeit aller wahren Sittlichkeit ins Gesicht und wird zu einer Verhöhnung menschlichen Empfindens.

Und jene Unglücklichen, die man zu Tausenden durch die Stadt und die Nachbarschaft in die Wüste getrieben hat, fast nur noch Frauen und Kinder, was wird aus ihnen? Von Ort zu Ort werden sie weitergetrieben, bis aus den Tausenden Hunderte, bis aus den Hunderten kleine Häuflein übrig geblieben sind. Und auch dies Häuflein treibt man weiter, bis auch die letzten gestorben sind. Dann erst ist das Ziel der

Ziel der Wanderung, dann sind die "neuen, den Armeniern angewiesenen Wohnsitze", wie Zeitungen sich ausdrücken, erreicht.

"Ta'alim el aleman" – "die Lehre der Deutschen sei das", versichert der einfache Türke jedem, der ihn nach den Urhebern dieser Massregeln fragt. Die Gebildeten unter den Moslems sind der Ueberzeugung, dass, wenn auch das deutsche Volk solche Greuel missbillige, die deutsche Regierung aus Rücksicht auf ihre türkischen Bundesgenossen nicht einschreite, um sie zu verhindern.

Auch feiner fühlende Mohammedaner, Türken wie Araber, schütteln missbilligend das Haupt, ja verbergen ihre Tränen nicht, wenn sie sehen, wie bei einem Zuge Deportierter durch die Stadt von türkischen Soldaten mit Knütteln auf hochschwängere Weiber oder Sterbende, die sich nicht mehr weiterschleppen können, losgeschlagen wird. Sie können sich nicht denken, dass ihre Regierung diese Grausamkeiten angeordnet hat und legen alle Ausschweifungen den Deutschen zur Last, die man während des Krieges in allen Dingen für die Lehrmeister der Türkei hält. Auch die Mollahs sagen in den Moscheen, nicht die Hohe Pforte, sondern die deutschen Offiziere hätten die Misshandlung und Vernichtung der Armenier angeordnet.

Die Dinge, die hier jedermann seit Monaten vor Augen hat, bleiben in der Tat ein Schandfleck auf dem Ehrenschilde Deutschlands im Gedächtnis der morgenländischen Völker.

Um nicht irre werden zu müssen an dem Charakter der Deutschen, vor dem sie bis dahin Achtung hatten, legen sich manche Gebildete die Sache folgendermassen zurecht: Das deutsche Volk, sagen sie, weiss wahrscheinlich nichts von den schrecklichen Massakres, die gegenwärtig allenthalben in der Türkei gegen die eingeborenen Christen inszeniert werden. Wie wären sonst bei der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes Artikel möglich, wie wir sie in deutschen Zeitungen lesen, die von nichts anderem zu wissen scheinen, als dass einzelne Armenier als Spione oder als Landesverräter verdientermassen standrechtlich erschossen worden sind? Andere wieder sagen: "Vielleicht sind der deutschen Regierung durch gewisse Kompetenzverträge die Hände gebunden oder ein Einschreiten ist gegenwärtig nicht opportun. Es ist uns bekannt, dass die Botschaft in Konstantinopel durch ihre Konsulate über alle diese Dinge unterrichtet wurde. Da sich aber bisher im Deportationsverfahren nicht das mindeste geändert hat, so halten wir uns aus Gründen des Gewissens zu diesem Bericht für verpflichtet."

Zurzeit, als ich diesen Bericht abfasste, wurde der deutsche Konsul in Aleppo durch seinen Kollegen aus Alexandrette, Konsul Hoffmann, vertreten. Konsul

Hoffmann erklärte mir, die deutsche Botschaft sei durch wiederholte Berichte aus den Konsulaten in Alexandrette, Aleppo und Mossul eingehend über die Vorgänge im Lande unterrichtet. Als Ergänzung zu den Akten und als Detailschilderung sei aber ein Bericht über das, was ich mit eignen Augen gesehen, willkommen. Er werde meinen Bericht auf sicherem Wege an die Botschaft in Konstantinopel gelangen lassen. Ich arbeitete nun einen Bericht in der gewünschten Weise aus, indem ich eine genaue Schilderung von den Zuständen in dem Chan gegenüber unserer Schule gab. Herr Konsul Hoffmann wollte einige Photographien, die er selbst aufgenommen hatte, beifügen. Sie stellten Haufen von Leichen dar, zwischen denen noch lebende Kinder herumkrochen oder ihre Notdurft verrichteten.

In der umgearbeiteten Form wurde der Bericht ausser von mir noch von meinen Kollegen, Herrn Oberlehrer Dr. Graeter und Frau Marie Spiecker, unterzeichnet. Auch der Leiter unserer Anstalt, Herr Direktor Huber, setzte seinen Namen mit darunter und fügte ungefähr folgende Worte bei: Der Bericht des Kollegen Niepage ist in keiner Weise übertrieben. Wir leben hier seit Wochen in einer Luft, die durch Krankheit und Leichengeruch verpestet ist. Nur die Hoffnung auf baldige Abhilfe macht es uns möglich, weiterzuarbeiten.

Die Abhilfe blieb aus. Da war mein Gedanke, mein Amt als Oberlehrer an der deutschen Realschule niederzulegen mit der Begründung, es sei sinnlos und sittlich nicht zu rechtfertigen, als Vertreter europäischer Kultur einem Volke Unterricht und Erziehung bringen zu sollen, und gleichzeitig tatenlos zusehen zu müssen, wie die Regierung des Landes Volksgenossen der Schüler einem qualvollen Hungertode preisgibt. Meine Umgebung aber, und auch der Leiter der Anstalt, Herr Direktor Huber, brachten mich von meinem Vorhaben ab. Ich wurde darauf hingewiesen, dass es wertvoll sei, dass wir als Augenzeugen der Dinge im Lande blieben. Vielleicht würde unsere Gegenwart dazu mitwirken, dass die Türken mit Rücksicht auf uns Deutsche etwas menschlicher mit ihren unglücklichen Opfern verfahren. Ich sehe jetzt, dass ich viel zu lange ein schweigender Zeuge all dieses Unrechts gewesen bin.

Durch unsere Anwesenheit wurde nichts gebessert, und was wir selbst tun konnten, war nur ein Geringes. Frau Spiecker, unsere energische, tapfere Kollegin kaufte Seife, und was noch an lebendigen Frauen und Kindern – Männer waren nicht mehr da - in unserer Umgebung vorhanden war, wurde abgeseift und von Läusen gereinigt. Frau Spiecker stellte Frauen an, die für die, welche noch Nahrung aufnehmen konnten, Suppe kochten. Ich selbst verteilte sechs Wochen lang unter die sterbenden Kinder alle Abend zwei Eimer Tee, Käse und aufgeweichtes Brot. Als

sich aber von den Sterbehäusern der Hunger- oder Flecktyphus in der Stadt ausbreitete, erkrankten wir mit fünf unserer Kollegen und mussten unsere Hilfeleistung einstellen. Für die Deportierten, die hierher nach Aleppo kamen, war ja auch alle Hilfe umsonst. Wir konnten den zum Tode Geweihten nur noch kleine Erleichterungen in ihrer Sterbensnot zuteil werden lassen.

Was wir hier in Aleppo mit eigenen Augen sahen, war ja nur die letzte Szene des grossen Trauerspiels der Armenierausrottung, nur ein winziger Bruchteil des Schrecklichen, dass sich gleichzeitig in den übrigen Provinzen der Türkei abspielte. Viel entsetzlichere Dinge berichteten die Ingenieure der Bagdadbahn, wenn sie von der Strecke heimkehrten oder deutsche Reisende, die auf ihrem Wege den Karawanen der Deportierten begegnet waren. Manche dieser Herren mochten tagelang nichts essen, so Entsetzliches hatten sie gesehen.

Der eine berichtete (Herr Greif, Aleppo), wie am Bahndamm bei Tell Abiad und Raz ul Ain geschändete Frauenleichen massenhaft nackt herumlagen. Viele von ihnen hatte man Knüttel in den After hineingetrieben. Ein anderer (Herr Spiecker, Aleppo) hatte gesehen, wie Türken armenische Männer zusammenbanden, mit Vogelflinten eine Reihe von Schüssen in das Menschenbündel hinein abgaben und lachend davongingen, während ihre Opfer in schrecklichen Zuckungen langsam verendeten. Anderen Männern hatte man die Hände auf den Rücken gebunden und liess sie steile Hänge hinabrollen. Unten standen Frauen, die die Herabgerollten mit Messern bearbeiteten, bis sie tot waren. Einem protestantischen Geistlichen, der noch vor zwei Jahren meinen Kollegen Dr. Graeter auf der Durchreise sehr herzlich aufgenommen hatte, wurden die Fingernägel herausgerissen.

Der deutsche Konsul aus Mossul berichtete in meinem Beisein im deutschen Kasino zu Aleppo, er habe auf manchen Stücken des Weges von Mossul nach Aleppo soviel abgehackte Kinderhände liegen sehen, dass man die Strasse damit hätte pflastern können. Auch im deutschen Hospital von Urfa liegt ein kleines Mädchen, dem beide Hände abgehackt wurden. Bei einem Araberdorf vor Aleppo sah Herr Holstein, der deutsche Konsul aus Mossul, flache Gruben mit frischen Armenierleichen. Die Araber des Dorfes sagten aus, sie hätten diese Armenier auf Befehl der Regierung umgebracht. Einer versicherte stolz, er allein habe acht totgeschlagen.

In vielen Alleppiner Häusern, in denen Christen wohnen, fand ich armenische Mädchen versteckt, die durch irgend einen Zufall dem Tod entrannen, sei es, dass sie erschöpft liegen blieben und für tot gehalten wurden, als ihr Zug weitergetrieben wurde, sei es, dass Europäer Gelegenheit hatten, die Unglücklichen für wenige Mark

dem türkischen Soldaten abzukaufen, der sie zuletzt geschändet hatte. Alle diese Mädchen sind wie geistesgestört. Viele haben zusehen müssen, wie die Türken ihren Eltern die Hälse durchschnitten. Ich kenne solche armen Geschöpfe, aus denen Monate lang kein Wort, aus denen noch heute kein Lächeln herauszubringen ist. Ein etwa 14jähriges Mädchen wurde von dem Magazinverwalter der Bagdadbahn in Aleppo, Herrn Krause, aufgenommen. Das Kind war von türkischen Soldaten in einer Nacht so oft genotzüchtigt worden, dass es vollständig den Verstand verloren hatte. Ich sah, wie es sich mit heißen Lippen im Wahnsinn auf seinem Kissen herumwälzte, und konnte ihm nur mit Mühe Wasser zu trinken geben.

Ein mir bekannter Deutscher sah in der Nähe von Urfa, wie Hunderte von christlichen Bauersfrauen von den türkischen Soldaten gezwungen wurden, sich nackt auszuziehen. Zum Gaudium der Soldaten mussten sie sich so tagelang bei 40 Grad Hitze durch die Wüste schleppen, bis ihre Haut völlig verbrannt war. Ein anderer hat gesehen, wie ein Türke einer armenischen Frau das Kind aus dem Mutterleib herausriss und gegen die Wand schleuderte.

Weitere Tatsachen und schlimmere als diese wenigen Beispiele, die ich hier gebe, finden sich in den zahlreichen Berichten der deutschen Konsulate von Alexandrette, Aleppo und Mossul, die der Botschaft eingereicht wurden. Die Konsuln sind der Ansicht, dass bis jetzt wahrscheinlich gegen eine Million Armenier durch die Massakre der letzten Monate umgekommen sind.

Es ist eine Gewissenspflicht, diese Dinge zur Sprache zu bringen. Obwohl die Regierung mit der Vernichtung des armenischen Volkes nur immer politische Zwecke verfolgt, so trägt doch die Ausführung in vielen Zügen den Charakter einer Christenverfolgung.

All die Zehntausende von Mädchen und Frauen, die in türkische Harems verschleppt wurden und die Massen von Kindern, die von der Regierung gesammelt und unter Türken und Kurden verteilt werden, sind für die christliche Kirche verloren und müssen den Islam annehmen. Das Schimpfwort "Giaur" bekamen jetzt auch die Deutschen wieder zu hören.

In Adana sah ich eine Schar armenischer Waisenkinder unter Bewachung türkischer Soldaten durch die Strassen ziehen. Ihre Eltern hatte man abgeschlachtet, die Kinder müssen Mohammedaner werden. Es ist überall vorgekommen, dass erwachsene Armenier ihr Leben dadurch retten konnten, dass sie sich bereitfanden, den Islam anzunehmen. Anderswo haben türkische Beamte, nachdem die Christen veranlasst waren, ein Gesuch um Aufnahme in die Gemeinde des Islam aufzusetzen, sehr grossartig, um den Europäern Sand in die Augen zu streuen, geantwortet, die



Religion sei kein Spielzeug, und haben es vorgezogen, die Bittsteller töten zu lassen. Männer wie Talaat Bei und Enver Pascha haben mehrfach vornehmen Armeniern, die ihnen Geschenke überbrachten, zugleich mit ihrem Dank die Meinung ausgesprochen, noch lieber wäre es ihnen gewesen, wenn die armenischen Spender ihnen ihre Gaben als Mohammedaner überreicht hätten. Einem Zeitungsreporter sagte einer der Herren: "Gewiss, wir bestrafen jetzt auch viele Unschuldige." Mit solchen Gründen rechtfertigen türkische Staatsmänner die Massenabschlachtungen wehrloser Frauen und Kinder. Ein deutscher katholischer Geistlicher berichtete, Enver Pascha habe gegenüber dem päpstlichen Gesandten in Konstantinopel, Monsignore Dolci, geäußert: Er werde nicht ruhen, so lange noch ein Armenier am Leben sei.

Das Ziel der Deportation ist die Ausrottung des ganzen armenischen Volkes. Diese Absicht geht daraus hervor, dass die türkische Regierung jede Hilfeleistung von Missionen, barmherzigen Schwestern und Europäern, die im Lande leben, abweist und systematisch zu verhindern sucht. Ein Schweizer Ingenieur sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er in Anatolien Brot an die verhungerten armenischen Frauen und Kinder eines Deportationstransportes verteilt hatte. Die Regierung hat keinen Anstand genommen, auch armenische Schüler und Lehrer aus den deutschen Schulen in Adana und Aleppo und armenische Kinder aus den deutschen Waisenhäusern zu deportieren, unbekümmert um alle Bemühungen der Konsuln und Anstaltsleiter. Auch das Angebot der amerikanischen Regierung, die Deportierten auf amerikanischen Schiffen und auf amerikanische Kosten nach Amerika zu bringen, wurde abgelehnt.

Wie unsere deutschen Konsuln und zahlreiche im Lande wohnende Ausländer über die Armeniermassakres denken, wird eines Tages durch die Berichte offenbar werden. Ueber das Urteil der deutschen Offiziere in der Türkei kann ich nichts sagen. Ich merke häufig, wie fatales Stillschweigen oder krampfhaftes Bemühen, das Thema zu wechseln, in ihren Kreisen eintraten, wenn ein lebhaft fühlender Deutscher mit selbständigem Urteil auf das fürchterliche Elend der Armenier zu sprechen kam.

Als der General-Feldmarschall von der Goltz nach Bagdad reiste und bei Djerablus den Euphrat passieren musste, war dort ein grosses Lager von halbverhungerten deportierten Armeniern. Kurz vor der Ankunft des Feldmarschalls trieb man die Unglücklichen, so erfuhr ich in Djerablus, samt Kranken und Sterbenden mit Peitschehieben ein paar Kilometer über die nächsten Hügel. Als von der Goltz durchkam, war von dem widrigen Anblick nichts mehr zu sehen. Als wir bald darauf

mit ein paar Kollegen den Platz besuchten, fanden wir noch Männer- und Kinderleichen, Kleiderreste und Schädel und Knochen, von denen Schakale und Raubvögel das Fleisch erst teilweise abgefressen hatten.

Der Verfasser des vorliegenden Berichtes hält es für ausgeschlossen, dass es der deutschen Regierung, wenn sie den ernstlichen Willen hat, dem Verderben noch in letzter Stunde zu steuern, unmöglich sein sollte, die türkische Regierung zur Vernunft zu bringen. Sind die Türken wirklich uns so wohlgesinnt, wie man sagt, darf man sie nicht darauf hinweisen, wie sehr sie uns vor der ganzen Welt kompromittieren, wenn wir als ihre Bundesgenossen ruhig mitansehen sollen, dass unsere Glaubensgenossen in der Türkei zu Hunderttausenden abgeschlachtet, ihre Frauen und Töchter geschändet, ihre Kinder im Islam auferzogen werden? Haben die Türken kein Verständnis dafür, dass ihre Barbareien uns zugerechnet werden, und dass man uns Deutsche entweder sträflichen Einverständnisses oder verächtlicher Schwäche zeihen wird, wenn wir gegenüber den furchtbaren Greueln, die dieser Krieg erzeugt hat, die Augen verschliessen, und Tatsachen, die schon in der ganzen Welt bekannt sind, totzuschweigen versuchen? Sind die Türken wirklich so intelligent, wie man sagt, sollte es dann unmöglich sein, sie davon zu überzeugen, dass sie mit der Ausrottung der christlichen Nationen in der Türkei die werteschaffenden Faktoren und die Vermittler des europäischen Handels und der allgemeinen Zivilisation vernichten? Sind die Türken so weitsichtig, wie man sagt, werden sie sich der Befürchtung verschliessen können, dass nach Kenntnisnahme dessen, was während des Krieges in der Türkei vorgegangen, die europäischen Kulturstaaten zu dem Schluss kommen müssen, dass die Türkei das Recht, sich selbst zu regieren, verliert und den Glauben an ihre Kulturfähigkeit und Toleranz ein für allemal zerstört hat? Ist es nicht das eigene Beste der Türkei, was die deutsche Regierung vertritt, wenn sie sie daran verhindert, sich selbst wirtschaftlich und moralisch zugrunde zu richten?

Mit diesem Bericht suche ich das Ohr der Regierung durch Vermittlung der berufenen Vertreter des deutschen Volkes zu erreichen. In den Kommissionssitzungen des Reichstages dürfen diese Dinge, so peinlich sie sind, nicht länger verschwiegen werden. Nichts wäre beschämender für uns, als wenn in Konstantinopel mit ungeheurem Geldaufwand ein deutsch-türkisches Freundschaftshaus aufgerichtet würde, während wir nicht imstande sind, unsere Glaubensgenossen vor Barbareien zu schützen, die ihresgleichen in der blutbefleckten Geschichte der Türkei nicht haben. Würde man nicht die gesammelten Mittel besser dazu verwenden, Waisenhäuser für die unschuldigen Opfer türkischer Barbarei zu errichten?

Als nach den Massakres im Jahre 1909 in Adana eine Art Versöhnungsdiner stattfand, an dem außer hohen türkischen Beamten die Spitzen der armenischen Geistlichkeit teilnahmen, erhob sich, wie der deutsche Konsul Büge, der zugegen war, erzählte, ein armenischer Geistlicher und sagte in seiner Rede: "Es ist wahr, wir Armenier haben in den Tagen dieser Massakre viel verloren, unsere Männer, unsere Frauen, unsere Kinder und unsere Habe. Ihr Türken aber habt mehr verloren. Ihr habt eure Ehre verloren."

Wollen wir fortfahren, die Christenmassakres für eine interne Angelegenheit der Türkei zu erklären, die für uns nur die Bedeutung hat, uns die Freundschaft der Türkei zu sichern, dann müssen wir auch die Richtlinien unserer deutschen Kulturpolitik ändern. Dann müssen wir aufhören, deutsche Lehrer in die Türkei zu schicken und wir Lehrer müssen darauf verzichten, in der Türkei von deutschen Dichtern und Philosophen, von deutscher Kultur und deutschen Idealen, ganz zu geschweigen von deutschem Christentum, unseren Schülern zu erzählen.

Ich bin vor drei Jahren vom Auswärtigen Amt als Oberlehrer an die deutsche Realschule in Aleppo gesandt worden. Das Königliche Provinzialschulkollegium zu Magdeburg hat mir bei meinem Fortgang zur besonderen Pflicht gemacht, mich des Vertrauens würdig zu zeigen, das durch die Beurlaubung zur Verwaltung der Oberlehrerstelle in Aleppo in mich gesetzt wurde. Ich würde meiner Pflicht als deutscher Beamter und berufener Vertreter deutscher Kultur nicht genügen, wollte ich angesichts der Schändlichkeiten, deren Zeuge ich war, stillschweigen und tatenlos zusehen, wie die mir anvertrauten Schüler in die Wüste und in den Hungertod getrieben werden.

Fragt man nach den Gründen, die die jung-türkische Regierung bewogen haben, diese fürchterlichen Massregeln gegen die Armenier anzuordnen und durchzuführen, so wäre folgendes zu sagen:

Dem Jungtürken schwebt das europäische Ideal eines einheitlichen Nationalstaates vor. Die nicht-türkischen mohammedanischen Rassen, wie Kurden, Perser, Araber usw. hofft er auf dem Verwaltungswege und durch türkischen Schulunterricht unter Berufung auf das gemeinsame mohammedanische Interesse turkifizieren zu können. Die christlichen Nationen, Armenier, Syrer, Griechen, fürchtet er wegen ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Ueberlegenheit und sieht in ihrer Religion ein Hindernis, sie auf friedlichem Wege zu turkifizieren. Sie müssen daher ausgerottet oder zwangsweise islamisiert werden. Die Türken ahnen nicht, dass sie dabei den Ast absägen, auf dem sie selbst mit sitzen. Wer soll die Türkei vorwärtsbringen, wenn nicht Griechen, Armenier und Syrer, die mehr als ein Viertel der Bevölkerung

des Reiches ausmachen? Die Türken, die unbegabteste der in der Türkei lebenden Rassen, sind ja selbst nur eine Minorität der Bevölkerung und stehen selbst unter den Arabern kulturell noch immer weit zurück. Wo gibt es türkischen Handel, türkisches Handwerk, türkische Industrie, türkische Kunst, türkische Wissenschaft? Selbst Recht und Religion und die Sprache, soweit sie literaturfähig ist, haben sie den unterworfenen Arabern entlehnt.

Wir Lehrer, die wir jahrelang in deutschen Schulen in der Türkei Griechen, Armenier, Araber, Türken und Juden unterrichtet haben, können kein anderes Urteil aussprechen, als daß von allen unseren Schülern die reinen Türken die unwilligsten und unfähigsten sind. Wo einmal ein Türke etwas leistet, kann man in neun bis zehn Fällen sicher sein, dass es sich um einen Tscherkessen, einen Albanesen oder um einen Türken mit bulgarischem Blute in den Adern handelt. Aus meinen persönlichen Erfahrungen kann ich nur die Prognose stellen, dass die eigentlichen Türken in Handel, Industrie und Wissenschaft nie etwas leisten werden.

Man erzählt uns jetzt in den deutschen Zeitungen von dem Bildungshunger der Türken, die sich eifrig dazu drängen, deutsch zu lernen, berichtet sogar von Sprachkursen für Erwachsene, die in der Türkei eingerichtet werden. Freilich werden sie eingerichtet, aber mit welchem Ergebnis? Da liest man von dem Sprachkurs einer Realschule, der mit zwölf türkischen Lehrern als Schülern begonnen habe. Der Berichtersteller vergisst aber hinzuzufügen, dass nach vier Stunden nur noch sechs, nach fünf Stunden fünf, nach sechs Stunden vier und nach sieben Stunden nur noch drei Schüler zum Unterricht erschienen, so dass der Kursus wegen der Indolenz der Schüler nach acht Stunden einging, noch ehe er eigentlich angefangen hatte. Wären die Schüler Armenier gewesen, so hätten sie bis zum Ende des Schuljahres ausgehalten, fleissig gelernt und am Schluss die deutsche Sprache leidlich beherrscht.

Was ist die Pflicht Deutschlands, wie jedes christlichen Kulturvolkes, angesichts der Armeniermassakres? Wir müssen alles versuchen, um die halbe Million armenischer Frauen und Kinder, die in der Türkei heute noch am Leben sein mögen und dem Hungertode preisgegeben werden, vor einem Untergange zu bewahren, der eine Schande für die ganze zivilisierte Welt sein würde. Die Hunderttausende von deportierten Frauen und Kindern, die am Rande der mesopotamischen Wüste und auf den Strassen dorthin liegen geblieben sind, können ihr elendes Dasein nur noch kurze Zeit fristen. Oder wie lange kann man davon leben, daß man sich Körner aus dem Pferdemist sucht und Gras dazu isst? Zahllosen wird wegen der monatelangen Unterernährung und der herrschenden Dysenterie kaum noch zu helfen sein. In Konia leben noch einige Tausend aus Konstantinopel vertriebener einst wohlha-

bender und gebildeter Armenier, Aerzte, Schriftsteller, Kaufleute, denen noch zu helfen wäre, ehe auch sie dem drohenden Schicksal erliegen. Noch arbeiten ein-tausendfünfhundert gesunde armenische Männer, Frauen und Kinder, darunter Grossmütter von sechzig Jahren und viele Kinder von sechs und sieben Jahren , an einer Strecke der Bagdadbahn zwischen Eiran und Enteli als Steinklopfer und Erdarbeiter in der Nähe des grossen Tunnels. Zurzeit werden sie noch durch Oberingenieur Morf von der Bagdadbahn gepflegt, aber auch ihre Namen hat die türkische Regierung schon registriert. Sobald ihre Arbeit fertig ist, was in zwei bis drei Monaten der Fall sein dürfte, und sie nicht mehr gebraucht werden, sollen ihnen "neue Wohnsitze angewiesen werden", d.h. die Männer werden abgeführt und erschlagen, die hübschen Frauen und Mädchen kommen in die Harems, und der Rest wird in der Wüste ohne Nahrung hin- und hergetrieben, bis alles verendet ist.

Das armenische Volk hat einen Anspruch auf deutsche Hilfe. Als vor einigen Jahren in Cilicien Armeniermasakres auszubrechen drohten, erschien ein deutsches Kriegsschiff vor Mersina. Der Kommandeur besuchte den armenischen Katholikos in Adana und versicherte ihm, dass, solange es einen deutschen Einfluss in der Türkei gebe, Massakres wie zur Zeit Abdul Hamids unmöglich sein würden. Dasselbe hat der deutsche Botschafter von Wangenheim dem armenischen Patriarchen und dem Vorsitzenden des armenischen Nationalrates bei einer Audienz im April des vorigen Jahres versichert.

Auch abgesehen von der allgemeinen Christenpflicht, haben wir Deutsche ganz besonders die Verpflichtung, der völligen Ausrottung der noch überlebenden halben Million armenischer Christen Einhalt zu gebieten. Wir sind die Bundesgenossen der Türkei und, nach Ausschaltung der Franzosen, Engländer und Russen, die einzigen, die dort noch etwas zu sagen haben. Wir mögen die Lügen des feindlichen Auslandes, dass deutsche Konsuln die Massakres organisiert haben, entrüstet abweisen, den Glauben des türkischen Volkes, dass Deutschland die Armeniermassakres angeordnet habe, werden wir nicht zerstören, wenn nicht endlich energisch von den deutschen Diplomaten und Offizieren eingegriffen wird. Und bliebe nur der eine Vorwurf zurück, dass unsere Furcht und Schwäche gegenüber unserm Bundesgenossen uns verhindert habe, eine halbe Million Frauen und Kinder vor der Abschachtung und dem Hungertode zu bewahren, so würde das Bild des deutschen Krieges im Spiegel der Weltgeschichte für alle Zeiten durch einen hässlichen Zug verunziert sein. Man würde sehr im Irrtum sein, wenn man glauben würde, dass die türkische Regierung von sich aus auch nur von der Vernichtung der Frauen und Kinder ablassen würde, wenn nicht der stärkste Druck von der deutschen Regierung

ausgeübt wird. Noch kurz vor meiner Abreise von Aleppo im Mai dieses Jahres wurden in Ras ul Ain an der Bagdadbahn die ganzen dort lagernden Haufen von Deportierten, schätzungsweise zwanzigtausend Frauen und Kinder, abgeschlachtet.

□

#### DIE ANGRIFFE PROF. FORELS AUF DAS AUSWÄRTIGE AMT

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
Nr. 1780  
1 Anlage

Bern, den 12. August 1916

Die Heutige "Berner Tagwacht" (Nr. 188 vom 12.8.16) enthält einen "Armenien" überschriebenen Artikel aus der Feder Professor Dr. Forels, welcher Angriffe gegen das Auswärtige Amt wegen seines Verhaltens in der Frage der Armeniergreuel enthält.

Unterschrift

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14093, Ab. 21766.

#### ANLAGE **Armenien**

Herr Prof. Dr. Forel schreibt uns:

Herr Dr. Eduard Graeter, ein Schweizer, früher Lehrer in Aleppo (Türkisch Kleinasien) besuchte mich dieser Tage und gab mir die folgenden Zeilen zur beliebigen Verwendung resp. Veröffentlichung. Der mitunterzeichnete Dr. Niepage ist Deutscher. Beide haben infolge der dortigen Zustände ihr Amt als Lehrer für armenische Kinder in Aleppo niedergelegt. Zwei andere, die den Akt mitunterzeichneten, nenne ich hier nicht, aber von den beiden Genannten bin ich dazu bevollmächtigt.

Nachdem das Deutsche Auswärtige Amt die Sache schon im Oktober 1915 erhielt, aber dennoch verschwieg, während die Unterzeichneten den Mut haben, für dieselbe einzustehen, hielt ich meinerseits das Schweigen für eine Feigheit. Dr.

Eduard Graeter kenne ich seit Jahren als einen ausgezeichneten Menschen, der hohen Idealen nachstrebt und sich für dieselben aufopfert. Von einer gehässigen Parteinahme gegen Deutschland und die Deutschen, von jedweder Uebertreibung und falscher Tendenz kann daher keine Rede sein. Verwandte des Herrn Dr. Graeter sind überdies in Basel für ihre umfangreiche aufopfernde Tätigkeit in der Frage der Abstinenzbewegung wohlbekannt.

Jeder Zusatz würde dem kurzen Bericht an das deutsche Auswärtige Amt nur Eintrag tun. Starr vor Entsetzen steht man den Tatsachen gegenüber. Geht denn die Waffenbrüderschaft der Deutschen und der Türken so weit, dass hier Stillschweigen geboten erscheint? Für die deutsche Strategie vielleicht ja, man kann ihre heutige Not begreifen; aber wir neutralen Länder müssen laut gegen solche bestialische Ausrottung eines ganzen Volkes protestieren, die alle Grausamkeit der Raubtiere weit hinter sich lässt. Mögen einige armenische Kaufleute ihrem Volk im Ausland einen schlechten Ruf gegeben haben – dies trifft die ebenso tüchtigen als arbeitsamen armenischen Bauern und viele andere ihrer tüchtigen Landsleute durchaus nicht.

Offen gestanden verstehe ich immer weniger als heute, angesichts des Weltkrieges, daß nicht jeder anständige Mensch Sozialist wird und energisch für den internationalen Frieden auf der Erde seine ganze Kraft ausbietet.

Ivorne, 10. August 1916

Dr. A. Forel,  
vormals Professor in Zürich

Aleppo, 8. Oktober 1915

Dem Auswärtigen Amt erlauben wir uns ganz ergebenst folgendes zu berichten:

Es schein uns Pflicht, die Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes darauf zu lenken, dass unserer Schularbeit die sittliche Grundlage u. die Achtung bei den Eingeborenen fürderhin fehlt, wenn die deutsche Regierung tatsächlich nicht im Stande sein sollte, die Brutalität zu mildern, mit der hier gegen die ausgewiesenen Weiber und Kinder getöteter Armenier vorgegangen wird.

Angesichts der Schreckensszenen, die sich täglich bei unserem Schulgebäude unter unseren Augen abspielen, ist unsere Schularbeit zu einer Verhöhnung menschlichen Empfindens herabgesunken. Wie können wir Lehrer "Schneewittchen und die sieben Zwerge" mit unseren armenischen Kindern lesen, wie sollen wir deklinieren und konjugieren, wenn in den Höfen gegenüber und neben unserem Schul-

gebäude der Tod unter den verhungerten Stammesgenossen unserer Schüler Ernte hält: Mädchen, Knaben, Frauen, fast nackt, am Boden liegend, andere zwischen Ausgelittenen und schon bereit gestellten Särgen ihre letzten Seufzer aushauchen!

40 - 50 Skelette bleiben übrig, wenn 2000 - 3000 gesunde Bauersfrauen aus Hocharmenien hier heruntergetrieben werden. Die Schönen dezimiert die Sinnenlust ihrer Wächter. Die Hässlichen fallen den Stockhieben, dem Hunger, dem Durst zum Opfer, denn am Ufer des Wassers liegend, lässt man die Verdurstenden nicht trinken. Europäern, die Brot unter den Hungernden verteilen wollten, verweigert man das. Ueber hundert Leichen Verhungertes trägt man täglich aus Aleppo heraus.

Und das alles geschieht unter den Augen hoher türkischer Beamter. 40 - 50 Gerippe liegen in einem Hofe bei unserer Schule zusammen. Sie sind wie irrsinnig. Sie haben das Essen verlernt. Gibt man ihnen Brot, legen sie es gleichgültig zur Seite. Sie stöhnen leise und warten auf den Tod.

Ta-â-lim el alman (die Lehre der Deutschen) sei das, behaupten die Eingeborenen. Grässliche Flecken drohen hier dem Ehrenschild Deutschlands in der zukünftigen geschichtlichen Erinnerung der morgenländischen Völker. Die Deutschen, sagen die Gebildeteren unter den Aleppinern, wollen wohl diese Greuel nicht. Vielleicht weiss auch das deutsche Volk nicht darum. Wie wären sonst bei den wahrheitsliebenden Deutschen Zeitungs-Artikel möglich, die von humaner Behandlung armenischer Hochverräter berichten? Aber vielleicht sind der Deutschen Regierung durch gewisse Kompetenzverträge die Hände gebunden? Nein, wenn es sich darum handelt, dass Tausende hilfloser Frauen und Kinder dem sicheren Hungertode entgegengeführt werden, da haben die Worte "opportun" und "Kompetenzvertrag" keine Bedeutung mehr. Jeder Kulturmensch ist da kompetent und hat die heilige Pflicht einzuschreiten. Unsere Achtung im Morgenlande steht auf dem Spiele. Auch feiner empfindende Türken und Araber schütteln bedauernd den Kopf, wenn beim Transport durch die Stadt, von brutalen Soldaten mit Knütteln auf hochschwängere Weiber losgeschlagen wird, die sich nicht mehr fortschleppen können.

Noch stehen fürchterliche Menschenhekatomben bevor, das zeigt der in der Anlage beigefügte Erlass Djemal Paschas, ... ("Den Ingenieuren der Bagdadbahn ist verboten, Photographien von Armenierzügen zu machen. Alle schon aufgenommenen Platten müssen innerhalb 24 Stunden abgeliefert werden. Andernfalls Verfolgung durch das Kriegsgericht.") ein Beweis, dass man an massgebenden Stellen das Licht wohl fürchtet, aber noch nicht gewillt ist, mit diesen die Menschlichkeit entwürdigenden Szenen ein Ende zu machen.



Es ist uns bekannt, dass das Auswärtige Amt von anderen Seiten bereits eingehende Schilderungen der hiesigen Verhältnisse empfangen hat. Da sich aber in dem Deportationsverfahren bislang nicht das Mindeste geändert hat, so fühlen wir uns doppelt zu diesem Bericht verpflichtet, zumal wir im Auslande die ungeheure Gefahr deutlich erkennen, die hier dem deutschen Namen droht.

gez. Dr. Niepage. Dr. Eduard Graeter.

□

DEM KAISER ÜBERSANDTE SCHRIFTSTÜCKE BETREFFEND DIE  
ARMENIERGREUEL

Geheimes Civil-Kabinett  
Sr. Majestät des Deutschen Kaisers  
und Königs von Preußen

den 10. September

Großes Hauptquartier, den 10. September 1916

Urschriftlich mit Anl.

Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg

Mit dem ganz ergebenen Bemerken übersandt, daß ich die anl. Schriftstücke als eine Angelegenheit der Auswärtigen Politik betreffend Sr. Majestät dem Kaiser und König meinerseits nicht vorgelegt, und dies dem Herrn von Chelius mitgeteilt habe.

Valentin

Seiner Exzellenz dem Herrn Reichskanzler  
von Bethmann Hollweg

---

R 14093, Ab. 24663.

ANLAGE 1

1) Bericht von Fräulein Thora von Wedel und Fräulein Elvers,  
Krankenschwestern im Dienste des Roten Kreuzes.

[November 1915]

Wir beiden Unterzeichneten wurden durch Vermittlung der Deutschen Militärmission nach Erzerum gesandt, wo wir von Oktober 1914 bis Ende April 1915 türkische Soldaten pflegten. Im März d.J. teilte uns der später am Typhus verstorbene Dr. Taschdjian – ein bei Türken und Armeniern gleich angesehener Mann mit, dass

ein Massaker gegen sein Volk geplant sei und bat uns, den damaligen Festungskommandanten von Erzerum, General Posselt, davon zu benachrichtigen, was wir sofort taten. Es ist später gesagt worden, dass dieser ausgezeichnete Offizier auch das Verbrechen verhinderte und zum Dank dafür seinen Abschied nehmen musste.

Durch den deutschen Konsul in Erzerum, Herrn von Scheubner-Richter, wurden wir vom deutschen Roten Kreuz in Erzingjan engagiert und arbeiteten dort sieben Wochen.

Anfang Juni teilte uns der Leiter der Rote Kreuz-Mission, Herr Stabsarzt Colley, mit, man würde die armenischen Bevölkerung aus der Erzingjangegend nach Mesopotamien bringen, wo sie nicht mehr eine Majorität bilden würden. Es sollten aber durchaus keine Massaker stattfinden. Für die Nahrung und Unterkunft der Ausziehenden würde gesorgt und ihre Sicherheit durch genügende militärische Eskorte verbürgt werden.

Dem Personal des Roten Kreuzes wurde jeglicher Verkehr mit den Ausgewiesenen untersagt, auch waren weitere Spaziergänge und Ritte verboten. Den Armeniern von Erzingjan wurde nun einige Zeit gegeben, um ihre Sachen zu verkaufen, die natürlich zu Spottpreisen verschleudert wurden. Am 7. Juni ging der erste Transport ab; wie man sagt, waren es Wohlhabendere, die sich Wagen leisten konnten. Sie sollen in Charput angekommen sein, wenigstens wurde ein diesbezügliches Telegramm von dort gezeigt. An den drei folgenden Tagen fanden wieder Ausweisungen statt. Viele Kinder wurden von moslemischen Familien aufgenommen. Später hiess es, dass auch diese fortgeschickte würden. Auch die Familien der in unserm Hause dienstuenden Armenier mussten fort, ja sogar eine typhusranke Frau. Ein Protest des sie behandelnden Arztes, Dr. Neukirch, half nicht, oder nur soviel, dass man sie zwei Tage warten liess. Ein bei uns dienender Soldat sagte zu Schwester Eva: "Nun bin ich 46 Jahre alt und bin doch zum Soldaten genommen, trotzdem jedes Jahr Freilassungsgeld für mich gezahlt worden ist. Ich habe nie was wider die Regierung getan und jetzt nimmt man mir meine ganze Familie, meine 70jährige kummergebeugte Mutter, meine Frau und fünf Kinder; ich weiss nicht, wohin sie gehen." Er jammerte besonders um sein 11jähriges Töchterchen. "So ein schönes Kind hast du nie gesehen, es hatte Augen wie Teller so gross; wenn ich nur könnte, wie eine Schlange wollte [*ich*] ihm auf dem Bauche nachkriechen." Er weinte wie ein Kind. Am anderen Tage kam derselbe Mann ganz ruhig und sagte: "Jetzt weiss ich es, sie sind alle tot!" Es war nur zu wahr.

Die Karawanen, die am 8., 9. und 10. Juni Erzingjan in scheinbarer Ordnung verliessen (die Kinder vielfach auf Ochsenwagen untergebracht), wurden von Militär

begleitet. Trotzdem sollte nur ein Bruchteil das nächste Reiseziel erreichen. Die Strasse nach Kharput verlässt die Ebene von Erzingjan östliche der Stadt, um in das Defilé des Euphrat, der hier die Tauruskette durchbricht, einzutreten. In vielen Windungen folgt die Strasse, zwischen steilen Bergwänden am Strom entlang laufend, dem Euphrat. Die Strecke bis Kemach, die in der Luftlinie nur 16 Kilometer beträgt, verlängert sich durch die Windungen auf 55 Kilometer. In den Engpässen der Strasse wurden die zwischen Militär und herbeigerufenen Kurden eingekeilten wehrlosen Scharen, fast nur Frauen und Kinder, überfallen. Zuerst wurden sie völlig aufgeplündert, dann in der scheusslichsten Wiese abgeschlachtet und die Leichen in den Fluss geworfen. Zu Tausenden zählten die Opfer bei diesem Massaker im Kemachtal, nur zwölf Stunden von der Garnisonstadt Erzingjan, dem Sitz eines Mutesarifs (Regierungspräsidenten) und des Kommandos des vierten Armeekorps entfernt. Was hier vom 10. bis 14. Juni geschah, ist mit Wissen und Willen der Behörden geschehen.

Die Wahrheit der Gerüchte wurde uns zuerst von unserer türkischen Köchin bestätigt. Die Frau erzählte unter Tränen, dass die Kurden die Frauen misshandelt und getötet und die Kinder in den Euphrat geworfen hätten. Zwei junge, auf dem amerikanischen College in Kharput ausgebildete Lehrerinnen zogen mit einem Zug von Deportierten durch die Kemachschlucht (Kemach-Boghasi), als sie am 10. Juni unter Kreuzfeuer genommen wurden. Vorn sperrten Kurden den Weg, hinten waren die Miliztruppen eines gewissen Talaat. In ihrem Schrecken warfen sie sich auf den Boden. Als das Schiessen aufgehört hatte, gelang es ihnen und dem Bräutigam der einen, der sich als Frau verkleidet hatte, auf Umwegen nach Erzingjan zurückzukommen. Ein türkischer Klassengefährte des jungen Mannes war ihnen behilflich. Kurden, die ihnen begegneten, gaben sie Geld. Als sie die Stadt erreicht hatten, wollte ein Gensdarm die eine von ihnen, die Braut war, mit in sein Haus nehmen. Als der Bräutigam dagegen Einspruch erhob, wurde er von den Gensdarmen erschossen. Die beiden jungen Mädchen wurden nun durch den türkischen Freund des Bräutigams in vornehme muhammedanische Häuser gebracht, wo man sie freundlich aufnahm, aber auch sofort aufforderte, den Islam anzunehmen. Sie liessen durch den Arzt Kafaffian die deutschen Krankenschwestern flehentlich bitten, sie mit nach Kharput zu nehmen. Die eine schrieb, wenn sie nur Gift hätte, sie würde es nehmen.

Am folgenden Tage, dem 11. Juni, wurden reguläre Truppen von der 86. Kavalleriebrigade unter Führung ihrer Offiziere in die Kemachschlucht geschickt, um, wie es hiess, die Kurden zu bestrafen. Diese türkischen Truppen haben, wie es die

die deutschen Krankenschwestern aus dem Munde türkischer Soldaten, die selbst dabei waren, gehört haben, alles, was sie noch von den Karawanen am Leben fanden, fast nur Frauen und Kinder, niedergemacht. Die türkischen Soldaten erzählten, wie sich die Frauen auf die Knie gestürzt und um Erbarmen gefleht hätten, und dann als keine Hilfe mehr war, ihre Kinder selbst in den Fluss geworfen hätten. Ein junger türkischer Soldat sagte: "Es war ein Jammer. Ich konnte nicht schießen. Ich tat nur so." Andere rühmten sich gegenüber dem deutschen Apotheker, Herrn Gehlsen, ihrer Schandtaten. Vier Stunden dauerte die Schlächterei. Man hatte Ochsenwagen mitgebracht, um die Leichen in den Fluss zu schaffen und die Spuren des Geschehenen zu verwischen. Am Abend des 11. Juni kamen die Soldaten mit Raub beladen zurück. Nach der Metzelei wurde mehrere Tage in den Kornfeldern um Erzingjan Menschenjagd gehalten, um die vielen Flüchtlinge abzuschüssen, die sich darin versteckt hatten.

In den nächsten Tagen kamen die ersten Züge von Deportierten aus Baiburt durch Erzingjan.

Am Abend des 18. Juni gingen wir mit unserem Freunde, Herrn Apotheker Gehlsen, vor unserem Hause auf und ab. Da begegnete uns ein Gensdarm, der uns erzählte, dass kaum zehn Minuten oberhalb des Hospitals eine Schar Frauen und Kinder aus der Baiburtgegend übernachtete. Er hatte sie selber treiben helfen und erzählte in erschütternder Weise, wie es den Deportierten auf dem ganzen Wege gegangen sei. Kessé, Kessé sürüjorlar! (Schlachtend, schlachtend treibt man sie!). Jeden Tag, erzählte er, habe er zehn bis zwölf Männer getötet und in die Schluchten geworfen. Wenn die Kinder schrien und nicht mitkommen konnten, habe man ihnen die Schädel eingeschlagen. Den Frauen hätte man alles abgenommen und sie bei jedem neuen Dorf aufs neue geschändet. "Ich selber habe drei nackte Frauenleichen begraben lassen", schloss er seinen Bericht, "Gott möge es mir zurechnen." Am folgenden Morgen in aller Frühe hörten wir, wie die Totgeweihten vorüberzogen. Wir und Herr Gehlsen schlossen uns ihnen an und begleiteten sie eine Stunde weit bis zur Stadt. Der Jammer war unbeschreiblich. Es war eine grosse Schar. Nur zwei bis drei Männer, sonst alles Frauen und Kinder. Von den Frauen waren einige wahnsinnig geworden. Viele schrien: "Rettet uns, wir wollen Moslems werden, oder Deutsche, oder was ihr wollt, nur rettet uns. Jetzt bringen sie uns nach Kemach und schneiden uns die Hälse ab." Dabei machten sie eine bezeichnende Gebärde. Andere trabten stumpf und teilnahmslos daher, mit ihren paar Habseligkeiten auf dem Rücken und ihren Kindern an der Hand. Andere flehten uns an, ihre Kinder zu retten. Als wir uns der Stadt näherten, kamen viele Türken geritten und holten sich

Kinder oder junge Mädchen. Am Eingang der Stadt, wo auch die deutschen Aerzte ihr Haus haben, machte die Schar einen Augenblick halt, ehe sie den Weg nach Kemach einschlug. Hier war es der reine Sklavenmarkt, nur dass nichts gezahlt wurde. Die Mütter schienen die Kinder gutwillig herzugeben, und Widerstand hätte nichts genützt.

Als wir am 21. Juni Erzingjan verliessen, sahen wir unterwegs noch mehr von dem Schicksal der Deportierten.

Auf dem Wege begegnete uns ein grosser Zug von Ausgewiesenen, die erst kürzlich ihre Dörfer verlassen hatten und noch in guter Verfassung waren. Wir mussten lange halten, um sie vorüber zu lassen, und nie werden wir den Anblick vergessen. Einige wenige Männer, sonst nur Frauen und eine Menge Kinder. Viele davon mit hellem Haar und grossen blauen Augen, die uns so toternst und mit so unbewusster Hoheit anblickten, als wären sie schon Engel des Gerichts. In laufloser Stille zogen sie dahin, die Kleinen und die Grossen, bis auf die uralte Frau, die man nur mit Mühe auf dem Esel halten konnte, alle, alle, um zusammengebunden vom hohen Felsen in die Fluten des Euphrat gestürzt zu werden, in jenem Tal des Fluches Kemach-Boghasi. Ein griechischer Kutscher erzählte uns, wie man das gemacht habe. Das Herz wurde einem zu Eis. Unser Gensdarm berichtete, er habe gerade erst einen solchen Zug von 3000 Frauen und Kindern von Mamachatun (aus dem Terdjan-Gebiet zwischen Erzerum und Erzingjan) nach Kemach gebracht: "Hep gitdi bitdi!" "Alle weg und hin!", sagte er. Wir: "Wenn ihr sie töten wollt, warum tut ihr es nicht in ihren Dörfern? Warum sie erst so namenlos elend machen?" – "Und wo sollten wir mit den Leichen hin, die würden ja stinken!", war die Antwort.

Die Nacht verbrachten wir in Enderes in einem armenischen Haus. Die Männer waren schon abgeführt, während die Frauen noch unten hausten. Sie sollten am folgenden Tage abgeführt werden, wurde uns gesagt. Sie selbst aber wussten es nicht und konnten sich deshalb noch freuen, als wir den Kindern Süssigkeiten schenkten. An der Wand unseres Zimmers stand auf Türkisch geschrieben:

"Unsere Wohnung ist die Bergeshöhe.

Ein Zimmer brauchen wir nicht mehr.

Wir haben den bittren Todestrunk getrunken.

Den Richter brauchen wir nicht mehr."

Es war heller Mondscheinabend. Kurz nach dem Zubettgehen hörte ich Gewehrschüsse mit vorangehendem Kommando. Ich verstand, was es bedeutete und schlief förmlich beruhigt ein, froh, dass diese Opfer wenigstens einen schnellen Tod gefunden hatten und jetzt vor Gott standen. Am Morgen wurde die Zivilbevölkerung

aufgerufen, um auf Flüchtlinge Jagd zu machen. In allen Richtungen ritten Bewaffnete. Unter einem schattigen Baum sassen zwei Männer und teilten die Beute, der eine hielt gerade eine blaue Tuchhose in die Höhe. Die Leichen waren alle nackt ausgezogen, eine sahen wir ohne Kopf.

In dem nächsten griechischen Dorfe trafen wir einen wildaussehenden Mann, der uns erzählte, dass er dort postiert sei, um die Reisenden zu überwachen (d.h. die Armenier zu töten). Er habe deren schon viele getötet. Im Spass fügte er hinzu, "einen von ihnen habe er zu ihrem Könige gemacht." Unser Kutscher erklärte uns, es seien die 250 armenischen Wegearbeiter (Inscha'at-Taburi, Armenierungssoldaten) gewesen, deren Richtplatz wir unterwegs gesehen hatten. Es lag noch viel geronnenes Blut da, aber die Leichen waren entfernt.

Am Nachmittag kamen wir in ein Tal, wo drei Haufen Wegearbeiter sassen, Moslem, Griechen und Armenier. Vor den Letzteren standen einige Offiziere. Wir fahren weiter einen Hügel hinan. Da zeigt der Kutscher in das Tal hinab, wo etwa hundert Männer von der Landstrasse abmarschierten und neben einer Senkung in einer Reihe aufgestellt wurden. Wir wussten nun, was geschehen würde. An einem anderen Ort wiederholte sich dasselbe Schauspiel. Im Missionshospital in Siwas sahen wir einen Mann, der einem solchen Massaker entronnen war. Er war mit 95 anderen armenischen Wegearbeitern (die zum Militärdienst ausgehoben waren) in eine Reihe gestellt worden. Daraufhin hatten die zehn beigegebenen Gensdarmen soviel sie konnten erschossen. Die übrigen wurden von andern Moslems mit Messern und Steinen getötet. Zehn waren geflohen. Der Mann selber hatte eine furchtbare Wunde im Nacken. Er war ohnmächtig geworden. Nach dem Erwachen gelang es ihm, den zwei Tage weiten Weg nach Siwas zu machen. Möge er ein Bild seines Volkes sein, dass es die ihm jetzt geschlagene tötliche Wunde verwunden könne!

Eine Nacht verbrachten wir im Regierungsgebäude von Zara. Dort sass ein Gensdarm vor der Tür und sang unausgesetzt: "Ermenileri hep kesdiler". (Die Armenier sind alle abgeschlachtet). Am Telephon im Nebenraum unterhielt man sich über die noch Einzufangenden. Einmal übernachteten wir in einem Hause, wo die Frauen gerade die Nachricht von dem Tode ihrer Männer erhalten hatten und die Nacht hindurch wehklagten. Der Gensdarm sagte: "Dies Geschrei belästigt euch! Ich will hingehen und es ihnen verbieten." Glücklicherweise konnte wir ihn daran hindern. Wir versuchten es, mit den Aermsten zu reden, aber sie waren ganz ausser sich: "Was ist das für ein König, der so etwas zulässt? Euer Kaiser muss doch helfen können. Warum tut er es nicht?" usw. Andere waren von Todesangst gequält. "Alles,

alles mögen sie uns nehmen bis aufs Hemd, nur das nackte Leben lassen." Das mussten wir immer wieder anhören und konnten nichts tun, als auf den hinweisen, der den Tod überwunden hat.

Am 28. Juni kamen wir in Siwas an, wo wir bei den Amerikanern wohnen durften und zwei Tage blieben. Dort waren 1200 Männer im Gefängnis. Später hörten wir, dass die ganze armenischen Bevölkerung abgeführt oder getötet wurde. In Cäsarea wollte man uns internieren, doch gelang es den amerikanischen Missionaren, uns frei zu bekommen, dass wir bei ihnen wohnen durften. Durch Vermittlung der Deutschen Botschaft in Konstantinopel bekamen wir die Erlaubnis zur Weiterreise. Ueber den Stand der Dinge dort und in Siwas wird natürlich von amerikanischer Seite berichtet werden, doch wollen wir noch von den Mädchen in Gemerek erzählen. Als die Männer alle weg waren, bekamen die älteren Frauen Erlaubnis, zu gehen, wohin sie wollten. 30 der hübschesten Mädchen und Frauen aber wurden gesammelt und man sagte ihnen: "Entweder ihr werdet Moslem, oder ihr sterbt." "Dann sterben wir", lautete die kühne Antwort. Daraufhin wurde an den Wali von Siwas telegraphiert, der die Weisung gab, die tapferen jungen Menschenkinder, deren viele in amerikanischen Schulen erzogen worden sind, an Moslems zu verteilen.

Von der russischen Grenze bis westlich von Siwas ist das Land jetzt ziemlich vollständig von Armeniern "gesäubert" und es ist nur ein trauriger Trost, dass die Türkei durch das Morden ihrer besten Leute sich selber ruiniert hat. Die Türken selber freuen sich auf den Tag, wo eine fremde Macht die Zügel in die Hand nehmen wird und Gerechtigkeit schaffen, und die geschehenen Untaten wurden keineswegs vom türkischen Volke als solches allgemein gebilligt, wohl aber von den sogenannten Gebildeten desselben.

## ANLAGE 2

### 3. Bericht eines deutschen Beamten von der Bagdadbahn\*.

[1915]

Als die Bewohner der cilicischen Dörfer auszogen, hatten viele noch Esel als Reit- oder Packtier mit sich. Die die Transporte begleitenden Soldaten aber liessen die Katerdschis (Eseltreiber) auf ihnen reiten, weil Befehl gegeben sei, kein Deportierter, sei es Mann oder Frau, dürfe reiten. Bei dem Transport aus Hadjin brachten die Katerdschis diejenigen Lasttiere, in deren Gepäck sie Geld oder wertvolle Sa-

---

\* Der zweite Bericht fehlt im Archiv (W. M.)

chen vermuteten, gleich direkt auf die Dörfer. Sonstiges Vieh, das die Leute mitgenommen hatten, wurde ihnen unterwegs mit Gewalt genommen oder für einen so lächerlichen Preis abgekauft, dass sie es ebenso hätten umsonst hergeben können. Eine Frau, deren Familie ich kenne, verkaufte 90 Stück Schafe für 100 Piaster, die zu anderen Zeiten 60 – 70 türkische Pfund (etwa 1300 Mark) gebracht hätten, d.h. sie erhielt für 90 Stück den Preis von einem Stück. Den Dorfbewohnern war erlaubt worden, ihre Ochsen, Wagen und Lasttiere mitzunehmen. Bei Gökpunar wurden sie gezwungen, den Fahrweg zu verlassen und den kürzeren Fussweg durchs Gebirge einzuschlagen. Ohne irgendwelche Wegzehrung oder sonstige Habe mussten sie weiter wandern. Die sie begleitenden Soldaten erklärten rundweg, sie hätten solchen Befehl.

Am Anfang erhielten die Deportierten von der Regierung pro Kopf und Monat (nicht pro Tag!) ein Kilogramm Brot. Sie lebten von dem, was sie noch mitgenommen hatten. Sodann wurden ihnen kleine Geldbeträge gezahlt. Ich hörte von 30 Personen, die früher wohlhabend waren, in dem Tscherkessendorf Bumbudch (Mebidsch, auf den Ruinen des alten Bambyke), 1 ½ Tagereisen von Aleppo, dass sie in 30 Tagen 20 Piaster erhalten hatten, nicht etwa pro Kopf, sondern die 30 Personen zusammen. Also für jede Person 10 Pfennig pro Monat. Durch Marasch kamen in den ersten Tagen etwa 400 barfüssige Frauen, auf dem Arm ein Kind, auf dem Rücken ein Kind (oft genug ein totes), ein anderes an der Hand. Von den Armeniern von Marasch, die später selbst deportiert wurden, wurden für 50 Pfund (ca. 900 Mark) Schuhe gekauft, um die Durchziehenden damit zu versehen. Zwischen Marasch und Aintab wollte die muhammedanische Bevölkerung in einem türkischen Dorfe einem Transport von 100 Familien Wasser und Brot verabreichen. Die Soldaten liessen es nicht zu. Die amerikanische Mission und die Armenier von Aintab, die später auch deportiert wurden, machten es möglich, während der Nacht den Transporten, die an Aintab vorüberkamen – sie zählten insgesamt etwa 20000, meist Frauen und Kinder – Brot und Geld zu bringen. Es waren dies die Dörfer aus dem Sandschak Marasch. Die Transporte durften nicht nach Aintab hereinkommen, sondern lagerten auf freiem Felde. Bis nach Nisib (9 Stunden südöstlich von Aintab auf dem Wege zum Euphrat) konnten die Amerikaner solche nächtlichen Verproviantierungen vornehmen.

Während des Transportes wurden die Deportierten zuerst ihrer Barschaft, dann aller Habseligkeiten beraubt. Ein deportierter protestantischer Pfarrer sah, wie einer Familie 43 Pfund, einer anderen 28 Pfund abgenommen wurden. Der Pfarrer selbst ist jung verheiratet und musste seine junge Frau, die ihr erstes Kind erwartete, in



Hadjin zurücklassen. Uebrigens sind vier Fünftel der Deportierten Frauen und Kinder. Drei Fünftel davon gehen barfuss. Ein Mann aus Hadjin, den ich persönlich kenne, der ein Vermögen von mindestens 15000 Pfund (ca. 270000 Mark) hatte, war gleich den anderen unterwegs seiner Kleidung beraubt worden, so dass hier Kleider für ihn erbettelt werden mussten. Ein besonderer Kummer der Deportierten ist es, dass sie ihre Toten nicht beerdigen können. Sie bleiben irgendwo am Wege liegen. Frauen schleppen ihre toten Kinder oft noch Tage lang auf dem Rücken mit. In Bab, zehn Stunden östlich von Aleppo, wurden die Durchkommenden für einige Wochen provisorisch untergebracht, aber man erlaubte ihnen nicht, zurückzugehen und die auf dem Wege Gestorbenen zu begraben.

Am schwersten ist das Los der Frauen, die unterwegs niederkommen. Man lässt ihnen kaum Zeit, ihr Kind zur Welt zu bringen. Eine Frau gab in der Nacht einem Zwillingsspaar das Leben. Am Morgen musste sie mit zwei Kindern auf dem Rücken zu Fuss weiter ziehen. Nach zweistündigem Marsch brach sie zusammen. Sie musste die beiden Kinder unter einem Busch niederlegen und wurde von den Soldaten gezwungen, mit den andern Reisegefährten weiterzuziehen. Eine andere Frau kam während des Marsches nieder, musste sofort weitergehen und brach tot zusammen. Eine weitere Frau wurde in der Nähe von Aintab von amerikanischen Missionarinnen umringt, als sie niederkam. Man konnte nur erreichen, dass sie ein Tier besteigen durfte und mit ihrem in Lumpen gehüllten Kind weiterzog. Diese Beispiele wurden allein auf der Strecke von Marasch bis Aintab beobachtet. Hier fand man beim Aufräumen des eine Stunde zuvor von einem Transport verlassenen Chans ein neugeborenes Kind. In Marasch fand man im Tasch-Khan drei neugeborene Kinder in Mist gebettet.

Unzählige Kinderleichen findet man unbeerdigt am Wege liegen. Ein türkischer Offizier, der vor drei Tagen mit mir zurückkam, sagte, dass viele Kinder von ihren Müttern unterwegs zurückgelassen würden, weil sie sie nicht mehr nähren könnten. Grössere Kinder werden den Müttern von den Türken weggenommen. Der Major hatte ebenso wie seine Brüder je ein Kind bei sich; sie wollten dieselben als Muhammedaner aufziehen. Eins der Kinder spricht deutsch. Es muss ein Waisenkind aus einem deutschen Waisenhaus sein. Die unterwegs niedergekommenen Frauen der Transporte, die hier durchkamen, schätzt man auf 300.

Hier verkaufte eine Familie in bitterster Armut und Verzweiflung ihr 18jähriges Mädchen für 6 Lira (ca. 110 Mk.) an einen Türken. Die Männer der meisten Frauen waren zum Heeresdienst eingezogen worden. Wer die Stellungsorder nicht befolgt hat, wird erhängt oder erschossen, so kürzlich in Marasch sieben. Die Militärpflich-

Militärpflichtigen werden aber meist nur zum Strassenbau herangezogen und dürfen keine Waffen tragen. Die Heimkehrenden finden ihr Haus leer. Vor zwei Tagen traf ich in Djerabulus einen armenischen Soldaten, der von Jerusalem kam, um auf Heimaturlaub in sein Dorf Geben (zwischen Zeitun und Sis) zu gehen. Ich kenne den Mann seit Jahren. Hier erfuhr er, dass seine Frau, seine Mutter und seine drei Kinder in die Wüste deportiert seien. Alle Erkundigungen nach seinen Angehörigen waren fruchtlos.

Seit 28 Tagen beobachtet man täglich Leichen im Euphrat, die stromabwärts treiben, zu zweien mit dem Rücken zusammengebunden, zu fünf bis acht an den Armen zusammengebunden. Ein türkischer Oberst, der in Djerabulus stationiert ist, wurde gefragt, warum er die Leichen nicht beerdigen liesse, worauf er erwiderte, er habe keinen Auftrag und zudem könne man nicht feststellen, ob es Muhammedaner oder Christen seien, da ihnen die Geschlechtsteile abgeschnitten seien. (Muhammedaner würden sie beerdigen, Christen aber nicht). Leichen, die ans Ufer angeschwemmt waren, wurden von Hunden angefressen. Auf andere, die an den Sandbänken hängen blieben, liessen sich die Geier nieder. Ein Deutscher sah bei einem einzigen Ritt sechs Paar Leichen den Strom hinabtreiben. Ein deutscher Rittmeister erzählte, er habe auf seinem Ritt von Diarbekir nach Urfa zu beiden Seiten des Weges zahllose Leichen unbeerdigt liegen sehen, lauter junge Männer mit durchschnittenen Hälsen. (Es waren die zum Heeresdienst eingezogenen Strassenarbeiter). Ein türkischer Pascha äusserte sich gegen einen angesehenen Armenier: "Seid froh, wenn ihr wenigstens in der Wüste ein Grab findet, das haben viele von euch nicht."

Nicht die Hälfte der Deportierten bleibt am Leben. Vorgestern starb am Bahnhof hier eine Frau, gestern 14 und heute Vormittag weitere 10. Ein protestantischer Pfarrer von Hadjin sagte zu einem Türken in Osmanieh: "Von diesen Deportierten bleibt nicht die Hälfte am Leben." Der Türke antwortete: "Das bezwecken wir ja nur."

Es soll nicht vergessen werden, dass es auch Muhammedaner gibt, die die Greuel, die man an den Armeniern verübt, missbilligen. Ein muhammedanischer Scheich, eine angesehene Persönlichkeit in Aleppo, äusserte in meiner Gegenwart: "Wenn man über die Behandlung der Armenier spricht, so schäme ich mich, dass ich ein Türke bin."

Wer am Leben bleiben will, ist gezwungen, den Islam anzunehmen. Um dies zu befördern, werden hie und da einzelne Familien auf rein muhammedanische Dörfer geschickt. Die Zahl der Deportierten, die hier und in Aintab durchgekommen sind, beträgt bis jetzt etwa 50000. Von diesen erhielten neun Zehntel am Abend vor der

Abreise den Befehl, dass sie am Morgen aufzubrechen hätten. Der grössere Teil der Transporte geht über Urfa, der kleine über Aleppo. Jene in der Richtung auf Mosul, diese in der Richtung nach Deir-es-Sor. Die Behörden sagen, sie sollen dort angesiedelt werden, aber, was dem Messer entgeht, wird zweifellos verhungern. In Deir-es-Sor am Euphrat sind von den Transporten etwa 10000 angelangt. Von den übrigen hat man bisher keine Nachricht. Von denen, die auf der Richtung auf Mossul geschickt werden, sagt man, sie sollen 25 Kilometer von der Bahnstrecke entfernt angesiedelt werden; das soll wohl heissen, man will sie in die Wüste treiben, wo ihre Ausrottung ohne Zeugen vor sich gehen kann.

Was ich schreibe, ist nur ein geringer Bruchteil all der Grausamkeiten, die seit zwei Monaten hier geschehen, und die mit jedem Tag an Umfang zunehmen. Es ist nur ein Bruchteil von dem, was ich selbst gesehen und von Bekannten und Freunden, die Augenzeugen waren, erfahren habe. Für das, was ich berichte, kann ich jederzeit die Daten und die Personen, welche Zeuge waren, angeben.

#### ANLAGE 3

##### 4. Bericht der Witwe eines angesehenen Armeniers aus Baiburt.

[Ende 1915]

Mein Mann starb vor acht Jahren und hinterliess mir, meiner achtjährigen Tochter und meiner Mutter einen ausgedehnten Besitz, von dem wir behaglich leben konnten. Seit Beginn der Mobilisation hat der Kommandant mietfrei in meinem Hause gewohnt. Er sagte mir, ich würde nicht zu gehen brauchen, aber ich fand, dass ich verpflichtet sei, das Schicksal meines Volkes zu teilen. Ich nahm drei Pferde mit, die ich mit Vorräten belud. Meine Tochter hatte einige Goldmünzen am Halse als Schmuck, und ich hatte etwa 20 Pfund und zwei Diamanten bei mir. Alles übrige mussten wir zurücklassen. Unser Trupp brach am 14. Juni auf. Er zählte 400 bis 500 Personen, 15 Gensdarmen begleiteten uns. Der Mutessarif (Regierungspräsident) wünschte uns eine "glückliche Reise". Wir waren kaum zwei Stunden von der Stadt entfernt, als Banden von Dorfbewohnern und Banditen in grosser Zahl mit Büchsen, Gewehren, Aexten usw. uns auf der Strasse umzingelten und alles dessen beraubten, was wir mit uns hatten. Die Gensdarmen selbst nahmen meine drei Pferde und verkauften sie an türkische Muhadjirs. Das Geld dafür steckten sie ein. Sie nahmen weiter mein Geld und das, was meine Tochter am Halse trug, dazu alle unsere Nahrungsmittel. Darauf trennten sie die Männer von uns. Im Verlauf von sieben bis acht Tagen töteten sie einen nach dem andern. Keine männliche Person über 15 Jahre blieb übrig. Zwei Kolbenschläge genügen, um einen abzutun. Neben mir wurden

zwei Priester getötet, der aus Terdjan stammende Ter-Wahan und der über 90 Jahre alte Ter-Michael. Die Banditen griffen alle gut aussehenden Frauen und Mädchen und entführten sie auf ihren Pferden. Sehr viele Frauen und Mädchen wurden so in die Berge geschleppt, unter ihnen meine Schwester, deren ein Jahr altes Kindchen sie fortwarfen. Ein Türke hob es auf, wohin, weiss ich nicht. Meine Mutter lief, bis sie nicht mehr laufen konnte. Am Wegrand auf einer Höhe brach sie zusammen. Wir fanden auf der Strasse viele von denen, die in den früheren Trupps von Baiburt fortgeführt worden waren. Unter den Getöteten lagen einige Frauen bei ihren Männern und Söhnen. Auch alten Leuten und kleinen Kindern begegneten wir, die noch am Leben waren, aber in jammervollen Zustände. Von vielem Weinen hatten sie die Stimme verloren.

Wir durften nachts nicht in den Dörfern schlafen, sondern mussten uns ausserhalb derselben auf der blossen Erde niederlegen. Um ihren Hunger zu stillen, sah ich die Leute Gras essen. Im Schutze der Nacht wurde von den Gensdarmen, Banditen und Dorfbewohnern Unsagbares verübt. Viele unserer Genossen starben vor Hunger und durch Schlaganfälle. Andere blieben am Wegrande liegen, zu schwach, um weiter gehen zu können.

Eines Morgens sahen wir 50 bis 60 Wagen mit 30 türkischen Witwen, deren Männer im Kriege gefallen waren, die von Erzerum kamen und nach Konstantinopel fuhren. Eine dieser Frauen gab einem Gensdarmen einen Wink und zeigte auf einen Armenier, den er töten sollte. Der Gensdarm fragte, ob sie ihn nicht lieber selbst töten wolle, worauf sie erwiderte: warum nicht? Sie zog einen Revolver aus der Tasche und erschoss ihn. Jede dieser türkischen Frauen hatte fünf oder sechs armenische Mädchen von 10 Jahren oder darunter bei sich. Knaben wollten die Türken niemals nehmen; sie töteten alle, und zwar jeden Alters. Diese Frauen wollten mir auch meine Tochter nehmen, aber sie wollte sich nicht von mir trennen. Schliesslich wurden wir beide in ihren Wagen genommen, als wir versprachen, Muhammedaner zu werden. Sobald wir in die Araba (Wagen) gestiegen waren, fingen sie an, uns zu lehren, was man als Moslem zu tun hat, und änderten unsere christlichen Namen in muhammedanische.

Die schlimmsten und unsagbarsten Greuel blieben uns aufgespart, als wir in die Ebene von Erzingjan und an das Ufer des Euphrat kamen. Die verstümmelten Leichen von Frauen, Mädchen und kleinen Kindern machten jedermann schaudern. Auch den Frauen und Mädchen, die bei uns waren, fügten die Banditen Entsetzliches zu. Ihr Schreien stieg zum Himmel empor. Am Euphrat warfen die Gensdarmen alle noch übrigen Kinder unter 15 Jahren in den Fluss. Die schwimmen kon-

nten, wurden erschossen, als sie mit den Wellen kämpften. Als wir Enderes auf der Strasse nach Siwas erreichten, waren die Anhänge und Felder besät mit angeschwollenen und schwarz gewordenen Leichen, die die Luft mit ihrem Geruch erfüllten und verpesteten.

Nach sieben Tagen erreichten wir Siwas. Dort war nicht ein Armenier mehr am Leben. Die türkischen Frauen nahmen mich und meine Tochter mit ins Bad und zeigten uns viele andere Frauen und Mädchen, die den Islam hatten annehmen müssen. Auf dem Wege nach Josgad trafen wir sechs Frauen, die den Feredjè (Schleier) trugen, mit ihren Kindern auf dem Arm. Als die Gensdarmen die Schleier lüfteten, fanden sie, dass es als Frauen verkleidete Männer waren und erschossen sie auf der Stelle. Nach einer Reise von 32 Tagen erreichten wir Konstantinopel.

#### ANLAGE 4

##### 5. Auszug aus dem Bericht der Armenierin Mariza Kejejjan

aus Husseinik (eine halbe Stunde von Kharput), welche bis nach Aleppo transportiert wurde und dort, da sie in Amerika naturalisiert war, einen Pass für Alexandrien erhielt

2. November 1915.

Nach Ostern fanden in Kharput, Mesereh und den Dörfern der Umgegend viele Verhaftungen statt. Die Verhafteten wurden in den Gefängnissen gefoltert. Man schlug sie, riss ihnen Haare und Nägel aus und bearbeitete sie mit glühenden Eisen, nachdem man sie mit Stricken festgebunden hatte. Ein Soldat setzte sich auf den Leib einer schwangeren Frau, die anderen schlugen sie, um sie zu zwingen, anzugeben, wo ihr Mann verborgen sei.

Wir wurden am 4. Juli deportiert und zunächst nach Diarbekir auf den Weg gebracht. Wir waren ungefähr 100 Familien und hatten Lasttiere mit uns. Am zweiten Tage kamen wir an vielen Leichnamen von Männern vorüber, vermutlich waren es die zweihundert, welche mit Bsag Wartabed zehn Tage vor uns verschickt worden waren. Einen Tag und eine Nacht lang tranken wir nur Wasser, das mit Schmutz vermischt war. Auch am dritten Tage kamen wir an dem Wege nach Arghana an Leichenhaufen vorüber. Hier waren die Männer und die Frauen besonders getötet worden.

Am sechsten Tage kamen wir in ein Kurdendorf. Hier verlangten uns die Gensdarmen unser Geld und allen Schmuck, den wir noch hatten unter Bedrohung unserer Ehre ab. Am neunten Tage nahmen sie uns auch alle Wäsche fort. Als wir nach

Diarbekir kamen, wurden alle unsere Lasttiere abgeführt und eine Frau und zwei junge Mädchen von den Gensdarmen weggeschleppt. 24 Stunden lang sassen wir im Sonnenbrand vor den Mauern vor Diarbekir. Aus der Stadt kamen Türken und nahmen uns unsere Kinder weg. Gegen Abend hatten wir uns zum Aufbruch bereit gemacht, als wir von Türken, die aus der Stadt kamen, angegriffen wurden. Da liessen wir alles, was wir noch an Gepäck hatten, im Stich und stoben auseinander, um unser Leben und unsere Ehre zu retten. In der Nacht wurden wir noch dreimal von Türken angegriffen und die Mädchen und junge Frauen weggeschleppt.

Am folgenden Tage wurden wir viele Stunden nach Süden weitergetrieben, ohne Wasser zu finden. Mehrere von uns brachen vor Hunger und Durst zusammen. Jeden Tag wurden wir angegriffen und misshandelt. Einige von uns wurden weggeführt. Eine Frau, die Widerstand leistete, als man ihre Töchter wegnehmen wollte, wurde von einer Brücke herabgestürzt, so dass sie einen Arm brach. Dann wurde sie mit einer ihrer Töchter von einem Felsen herabgestürzt. Als die andere Tochter dieses sah, stürzte sie sich ihnen nach, um mit ihrer Mutter und Schwester zusammen zu sterben.

Als wir in die Nähe von Mardin kamen, liess man uns acht Tage lang im Sonnenbrand auf freiem Felde liegen. In der Nähe war ein Wasserbassin. Während der Nacht liessen die Türken das Wasser ausfliessen und über das Feld laufen, auf dem wir lagerten. Dann schossen sie auf uns und raubten Frauen und Kinder. Eines Abends gab man Befehl zum Aufbruch. Alle Tage geschahen dieselben Schändlichkeiten und Schändungen, und unsere Karawane schmolz immer mehr zusammen. Nur ein Gensdarm aus Mardin hat uns anständig behandelt (vermutlich ein Araber).

Wir kamen nach Weranschehir und dann nach Ras-ul-Ajin. Bevor wir nach Ras-ul-Ajin kamen, trafen wir drei Zisternen an, die ganz mit Leichen angefüllt waren.

In Ras-ul-Ajin fanden wir andere Frauen, die von Erzerum, Egin, Keghi und anderen Orten verschickt waren und ebenfalls auf dem Wege nach Deir-es-Sor waren. Oftmals hatte man uns vorgeschlagen oder zwingen wollen, den Islam anzunehmen. Wir haben geantwortet, dass wir uns lieber in das Wasser stürzen oder sterben wollten als den Islam annehmen. Die geistlichen Scheichs waren über diese Antwort sehr erstaunt und sagten: "Wir haben niemals Leute gesehen, die, einer wie der andere, ihre Ehre und Religion mit solchem Eifer verteidigen."

In Ras-ul-Ajin trafen wir Arakel Agha, der von Aleppo gekommen war, um zu sehen, ob er jemanden retten könnte. Es gelang ihm, einige von uns nach Aleppo mitzunehmen. Die Armenier von Aleppo gaben uns zu essen. Wir hatten 24 Stunden lang nichts bekommen. In Aleppo waren Deportierte aus verschiedenen Gegenden

von Armenier, die vier Monate unterwegs gewesen waren. Sie waren so erschöpft, dass jeden Tag etwa 40 starben. Die Männer waren im Tal von Scheitan Deresi mit Aexten und Säbeln erschlagen worden. Man hatte sie zuvor ihre Gräber graben lassen und dann massakriert. Ein armenischer Soldat erzählte mir, wie die Türken die Armenier in den Euphrat geworfen hätten. Er selbst ist mit fünf Kameraden entkommen, indem er den Fluss durchschwamm. Sie waren drei Tage unterwegs und sahen überall am Wege Leichen liegen.

Während unserer ganzen Reise haben wir von den türkischen Behörden nichts zu essen bekommen. Nur in Diarbekir hat man jedem ein Brot gereicht und ebenso in Mardin während der acht Tage, die wir dort lagerten, täglich ein steinhartes Brot. Unsere Kleider waren verfault, und wir waren fast alle durch die Leiden irrsinnig geworden. Viele wussten, als man ihnen neue Kleider reichte, nicht mehr, wie sie dieselben anziehen sollten. Als sie das erste Mal wieder badeten und sich von allem Schmutz reinigten, bemerkten viele, dass sie die Haare verloren hatten."

#### ANLAGE 5

##### 6. Aus dem Bericht eines Missionars über das Schicksal der Deportierten aus Mersiwan

[1915]

Böse Taten werden im Finstern vollbracht. Kurz nach Mitternacht holten Gensdarmen etwa 300 Gefangene heraus, banden ihre Hände, verboten ihnen, irgendwelche Vorräte, Kleider oder Betten mitzunehmen. Angeblich sollten sie nach Amasia gehen, aber dreiviertel Stunden weit auf dem Wege nach Zileh (Zela) – dem berühmten Orte, von dem Julius Cäsar: "veni, vidi, vici" nach Rom sandte – wurden sie alle mit Aexten erschlagen. Tag für Tag wurden sie in dieser Weise "verschickt". Den Aussagen der Beamten nach wurden in dieser Weise 1215 Männer getötet. Nach dem Zeugnis von türkischen Augenzeugen war an dem Hinrichtungsorte ein grosses Zelt aufgerichtet worden, wo die Opfer aufs Genaueste ausgefragt und durchsucht wurden. Die Fragen, die man stellte, waren hauptsächlich nach Waffen, angeblichen revolutionären Plänen und Namen von Personen. Dann wurden ihnen alle wertvollen Dinge, die sie besaßen, weggenommen.

In einiger Entfernung vom Zelt war eine grosse Grube gegraben. Die Gefangenen wurden jeweils etwa fünf herangeführt, nur in ihrer Unterkleidung, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, dann knieten sie hin und wurden durch Axtschläge auf den Kopf oder durch Dolchstiche ins Jenseits befördert. Das ist von

Augenzeugen konstatiert worden. Auch von Gensdarmen, die an der blutigen Arbeit selbst teilgenommen haben.

Nachdem man sich der Männer auf diese Weise entledigt hatte, liess man die Greise und Knaben unter 18 Jahren mit den Worten los: "Seine Majestät der Sultan hat euch Befreiung gewährt, geht und betet für ihn!"

Es ist unmöglich, zu beschreiben, wie diese Freigelassenen sich gebärdeten, wenn sie ihr Heim wieder erreichten. Sie hüpfen vor Freude; glaubten sie doch, alles sei vorüber und es würden für die Ueberlebenden nun bessere Tage folgen. Ach, diese Freude dauerte nur einen einzigen Tag. Am nächsten Tage schon machte der städtische Ausrufer in den Strassen der Stadt bekannt, dass alle Armenier, Frauen, Kinder und alte Leute nach Mossul aufzubrechen verpflichtet wären. Da erst ging den Armen die volle krasse Wahrheit auf. Bis dahin hatten sie sich immer noch Illusionen gemacht, dass durch irgendeine Wendung der Weg der Befreiung sich auf tun müsste und würde. Die Hoffnung, dass das Schlimmste nicht eintreten würde, hatte sie bisher nie verlassen. Nachdem ich mit vielen Türken, Beamten und anderen, gesprochen habe, bin ich der Ueberzeugung, dass alle Männer, die weggeführt werden, auch getötet werden.

## ANLAGE 6

### 7. Amerikanische Consularberichte

#### a) Bericht von Mr. Jackson, amerikanischer Konsul in Aleppo

Aleppo, den 3. August [1915]

Die Methode der direkten Angriffe und Massaker, die in früheren Zeiten üblich war, ist heute etwas abgeändert worden, insofern man die Männer und Knaben in grosser Zahl aus ihrer Heimat deportiert und unterwegs verschwinden lässt, um später die Frauen und Kinder folgen zu lassen. Eine Zeitlang wurden von Reisenden, die aus dem Innern kamen, vorwiegend dahin lautende Berichte gegeben, dass die Männer getötet worden seien, dass eine grosse Anzahl Leichen längs der Reiseroute liege und im Euphratwasser schwimme, dass die jüngeren Frauen und Mädchen und die Kinder von den begleitenden Gensdarmen den Kurden ausgeliefert würden und dass von denselben Gensdarmen und den Kurden unsagbare Verbrechen verübt worden seien. Anfangs schenkte man diesen Berichten wenig Glauben. Aber da viele der Flüchtlinge in Aleppo ankommen, herrscht über die Wahrheit der berichteten Dinge nicht länger Zweifel. Am zweiten August kamen etwa 800 Frauen in mittleren Jahren, sowie alte Frauen und Kinder unter zehn Jahren zu Fuss von Diarbekir an, in denkbar jammervollstem Zustand, nachdem sie 45 Tage unterwegs ge-



gewesen waren. Sie erzählen, dass alle junge Mädchen und Frauen von den Kurden entführt wurden, dass selbst der letzte Heller Geld und was sie sonst noch mithatten, geraubt worden ist, erzählen von Hunger, Entbehrung jeder Art. Ihr jammervoller Zustand bürgt vollkommen für ihre Aussagen.

Ich habe erfahren, dass 4500 Personen von Soghget nach Ras-ul-Ajin geschickt worden sind, über 2000 von Meseri nach Diarbekir, und dass weit und breit alle Städte, Bitlis, Mardin, Mossul, Sewerek, Malatia, Besne usw. von Armeniern evakuiert worden sind, dass die Männer und Knaben und viele der Frauen getötet und der Rest über das Land verstreut wurden. Wenn dies wahr ist, woran man kaum zweifeln kann, müssten die Letzteren auch vor Hunger, Krankheit und Uebermüdung zugrunde gehen. Der Gouverneur von Deir-es-Sor am Euphrat, der jetzt in Aleppo ist, sagt, dass gegenwärtig 15000 armenische Flüchtlinge in Deir-es-Sor seien. Kinder werden heute verkauft, um sie vor dem Hungertode zu schützen, da die Regierung tatsächlich keinen Unterhalt gewährt. Im ganzen waren bis zum 30. Juli allein durch Aleppo 15255 Deportierte durchgekommen.

Aleppo, den 15. August.

Es sollen jetzt alle Armenier von Aintab, Antiochia, Alexandrette, Kessab und all den kleineren Städten in der Provinz Aleppo – schätzungsweise 60000 Personen – deportiert worden sein. Es ist natürlich anzunehmen, dass sie ein gleich hartes und betrübendes Schicksal erdulden werden, wie diejenigen, die vorangegangen sind.

Die wichtigen amerikanischen Missionsinstitute in dieser Gegend verlieren ihre Professoren, Lehrer, Gehilfen, und Studenten, und selbst aus den Waisenhäusern werden Hunderte von Kindern entfernt und damit die Früchte einer unermüdlichen Anstrengung von 50 Jahren auf diesem Gebiet vernichtet. Die Regierungsbeamten fragen in scherzendem Ton, was die Amerikaner nun mit diesen Instituten anfangen sollen, jetzt, wo man den Armeniern den Garaus mache!

Die Situation wird von Tag zu Tag kritischer, da das Ende nicht abzusehen ist.

Da 90% des Handels des Innern in den Händen der Armenier liegen, ist der Erfolg der, dass das Land dem Ruin gegenübersteht. Da die grosse Ueberzahl der Geschäfte auf Kredit geführt wird, stehen Hunderte von angesehenen Kaufleuten, die nicht Armenier sind, vor dem Bankerott. In den evakuierten Orten wird, mit

wenigen Ausnahmen, kein einziger Maurer, Schmied, Schneider, Zimmermann, Töpfer, Zeltmacher, Weber, Schuhmacher, Juwelier, Apotheker, Doktor, Rechtsanwalt oder irgendeiner der Berufsleute oder Händler übrig sein, das Land wird tatsächlich in einem hilflosen Zustande sein.

#### ANLAGE 7

##### 7 b Bericht von Oscar Heizer, amerikanischer Konsul von Trapezunt

Trapezunt, den 28. Juli 1915

Am Sonnabend, den 26. Juni wurde der Befehl, die Deportation der Armenier betreffend, in den Strassen angeschlagen. Am Donnerstag, den 1. Juli, wurden alle Strassen von Gensdarmen mit aufgepflanztem Bajonett bewacht, und das Werk der Austreibung der Armenier aus ihren Häusern begann. Gruppen von Männern, Frauen und Kindern mit Lasten und Bündeln auf dem Rücken wurden in einer kleinen Querstrasse in der Nähe des Konsulats gesammelt und, sobald etwa 100 zusammengekommen waren, wurden sie von Gensdarmen mit aufgepflanztem Bajonett am Konsulat vorüber in Hitze und Staub auf der Strasse nach Erzerum hingetrieben. Ausserhalb der Stadt liess man sie halten, bis etwa 2000 beisammen waren; dann schickte man sie weiter. Drei solcher Gruppen, zusammen also etwa 6000, wurden während der ersten drei Tage von hier verschickt, und kleinere Truppen aus Trapezunt und der Umgegend, die später deportiert wurden, beliefen sich auf weitere etwa 4000. Das Weinen und Klagen der Frauen und Kinder war herzzerreisend. Einige dieser Armen stammten aus reichen und vornehmen Kreisen. Sie waren an Reichtum und Wohlstand gewöhnt. Da waren Geistliche, Kaufleute, Bankiers, Juristen, Mechaniker, Handwerker, Männer aus allen Lebenskreisen. Der Generalgouverneur sagte mir, sie dürfen Anordnungen für Fuhrwerke treffen, aber niemand schien etwas vorzubereiten. Doch weiss ich von einem Kaufmann, der 15 türkische Pfund (270 Mark) für einen Wagen bezahlte, der ihn und seine Frau nach Erzerum bringen sollte. Doch als sie an dem Sammelplatz ankamen, etwa zehn Minuten von der Stadt entfernt, wurde ihm von dem Gensdarm befohlen, den Wagen zu verlassen, der nach der Stadt zurückgeschickt wurde. Die ganze muhammedanische Bevölkerung wusste von Anfang an, dass diese Leute ihnen zur Beute fallen würden und sie wurden behandelt wie Verbrecher. In Trapezunt wurde, vom 25. Juni, dem Tage der Proklamation an, keinem Armenier gestattet, etwas zu verkaufen, und bei Strafe wurde jedem verboten, etwas von ihnen zu kaufen. Wie sollten sie da die Mittel für die Reise beschaffen? Sechs oder acht Monate lang war in Trapezunt keinerlei Geschäft betrieben worden, und die Menschen hatten ihr Kapital verzehrt. Wa-

rum hat man sie verhindern wollen, Teppiche oder irgend etwas zu verkaufen, um das für die Reise nötige Geld zu beschaffen? Viele Leute, die Besitztümer hatten, die sie hätten verkaufen können, wenn sie die Erlaubnis gehabt hätten, mussten zu Fuss gehen, mittellos und nur mit dem versehen, was sie in ihren Häusern zusammenraffen und auf dem Rücken tragen konnten. Sie wurden, wenn sie infolge von Erschöpfung zurückbleiben mussten, mit dem Bajonett erstochen und in den Fluss geworfen. Ihre Leichen wurden an Trapezunt vorüber ins Meer getrieben, oder hingen im seichten Flusse an den Felsen, wo sie zehn bis zwölf Tage blieben und verwesten, zum Entsetzen der Reisenden, die diesen Weg nehmen mussten. Ich habe mit Augenzeugen gesprochen, die bestätigten, dass man viele nackte Leichen an Baumstümpfen im Fluss gesehen habe, fünfzehn Tage nach dem Geschehnis und dass der Geruch fürchterlich gewesen sei.

Am 17. Juli, als ich mit dem deutschen Konsul ausgeritten war, trafen wir drei Türken, die ein Grab im Sande gruben für einen nackten Leichnam, den wir dicht dabei am Flusse sahen. Die Leiche sah aus, als habe sie zehn Tage oder länger im Flusse gelegen. Die Türken sagten, sie hätten soeben weiter oben im Flusslauf andere vier begraben. Ein anderer Türke sagte uns, dass, kurz bevor wir erschienen, eine Leiche den Fluss hinab ins Meer getrieben sei.

Mit Dienstag, den 6. Juli, waren alle armenischen Häuser in Trapezunt, etwa 1000, geleert und ihre Bewohner deportiert worden. Es wurde nicht festgestellt, ob jemand, der Teilnahme an irgend einer gegen die Regierung gerichteten Bewegung schuldig war. Wenn jemand Armenier war, so genügte das, um als Verbrecher behandelt und deportiert zu werden. Zu Anfang hiess es, es sollten alle ausser den Kranken gehen, welche Letztere in das Städtische Krankenhaus gebracht würden, bis sie wohl genug seien. Später wurden die alten Männer und Frauen, schwangere Frauen und Kinder, solche die bei der Regierung beschäftigt waren und die katholischen Armenier ausgenommen. Schliesslich wurde entschieden, dass auch alte Männer und Frauen und auch die Katholiken gehen müssten, und sie alle wurden dem letzten Transport nachgeschickt. Eine Anzahl leichter Schiffe wurde nacheinander mit Leuten beladen und nach Samsun geschickt. Der Glaube ist allgemein, dass sie ertränkt würden. Während der ersten Tage der allgemeinen Deportation wurde ein grosses Kajikboot mit Männern beladen, die man für Mitglieder der armenischen Comités hielt, und nach Samsun gesandt. Zwei Tage später kam ein bekannter russischer Untertan, Namens Wartan, der mit jenem Boot abgefahren war, über Land nach Trapezunt zurück, am Kopfe stark verwundet und so verwirrt, dass er sich nicht verständlich zu machen vermochte. Alles was er zu sagen vermochte,

war: "Bum, bum." Er wurde von den Behörden festgenommen und ins Krankenhaus gebracht, wo er am nächsten Tage starb. Ein Türke berichtete, dass jenes Boot nicht weit von Trapezunt einem anderen mit Gensdarmen besetzten begegnet wäre, welche daran gegangen wären, alle Männer zu töten und über Bord zu werfen. Sie glaubten, alle getötet zu haben, aber dieser Russe, der gross und stark war, war nur verwundet worden und schwamm unbemerkt ans Land. Eine Anzahl solcher Kajikboote, mit Männern beladen, verliess Trapezunt. Meist kehrten sie nach einigen Stunden leer zurück.

Toz, ein Dorf, etwa zwei Stunden von Trapezunt wird von gregorianischen und katholischen Armeniern und Türken bewohnt. Ein reicher und einflussreicher Armenier, Boghos Marimian, wurde, wie ein zuverlässiger Augenzeuge berichtet, mit seinen beiden Söhnen getötet. Sie wurden hintereinander aufgestellt und erschossen. 45 Männer und Frauen wurden eine kurze Strecke vom Dorfe entfernt in ein Tal geführt. Die Frauen wurden zuerst von den Gensdarmerieoffizieren vergewaltigt und dann den Gensdarmen zur Verfügung überlassen. Diesem Augenzeugen zufolge wurde ein Kind dadurch getötet, dass man ihm an einem Felsen den Schädel einschlug.

Auch der Plan, die Kinder zu retten, musste aufgegeben werden. Man hatte sie in Trapezunt in Schulen und Waisenhäusern untergebracht, unter Aufsicht eines Comités, das von dem griechischen Erzbischof unterstützt und organisiert wurde, dessen Präsident der Wali, Vizepräsident der Erzbischof und dessen Mitglieder drei Christen und drei Muhammedaner waren. Jetzt werden die Mädchen ausschliesslich in muhammedanische Familien gegeben und dadurch auseinander gerissen. Das Aufheben der Waisenhäuser und die Verteilung der Kinder war eine grosse Enttäuschung für den griechischen Erzbischof, der für diesen Plan so eifrig gearbeitet hatte und sich die Unterstützung des Wali gesichert hatte, aber dem Leiter des "Comité für Einheit und Fortschritt" (sein Name ist Nail Bey), der den Plan missbilligte, gelang es, ihn sehr bald zu durchkreuzen. Viele Knaben scheinen fortgesandt worden zu sein, um unter die Farmer verteilt zu werden. Die hübschesten unter den ältesten Mädchen, die in den Waisenhäusern als Pflegerinnen zurückbehalten worden waren, wurden in Häuser aufgenommen, die dem Vergnügen der Mitglieder der Clique dienen, die hier die Dinge zu regieren scheinen. Aus guter Quelle habe ich gehört, dass ein Mitglied des "Comités für Einheit und Fortschritt" hier zehn der schönsten Mädchen in einem Hause im Zentrum der Stadt hat, für seinen und seiner Freunde Gebrauch. Einige kleinere Mädchen sind in anständigen muhammedanischen Familien untergebracht worden. Einige frühere Schülerinnen der amerikani-

schen Missionen sind jetzt in muhammedanischen Familien in der Nähe der Mission, aber natürlich hat die Mehrzahl nicht dieses Glück gehabt.

Die tausend armenischen Häuser werden eins nach dem anderen von der Polizei geleert. Möbel, Bettzeug und alles Wertvolle wird in grossen Gebäuden in der Stadt aufbewahrt. Es wird kein Versuch gemacht, die Sachen zu ordnen, und der Gedanke, dass Eigentum in "Ballen" aufzubewahren "unter dem Schutz der Regierung, um es den Eigentümern bei ihrer Heimkehr zurückzuerstatten", ist einfach lächerlich. Die Besitztümer werden aufgeschichtet, ohne jeglichen Versuch, sie zu registrieren oder ein System in die Speicherung zu bringen. Ein Haufen türkischer Frauen und Kinder folgen den Polizeibeamten auf Schritt und Tritt wie eine Schar Geier und ergreifen alles, dessen sie habhaft werden können. Werden die wertvolleren Sachen aus einem Hause von der Polizei getragen, so stürzt die Meute hinein und holt, was noch da ist. Ich sehe diesen Vorgang jeden Tag mit eigenen Augen. Ich glaube, es wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen, die Häuser alle zu leeren, und dann werden die armenischen Läden und Kaufhäuser ausgeräumt werden. Die Kommission, die die Sache in der Hand hat, spricht jetzt davon, die grosse Sammlung von Haushaltsgegenständen und anderem Eigentum zu verkaufen, "um die Schulden der Armenier zu bezahlen". Der deutsche Konsul sagte mir, er glaube nicht, dass die Armenier nach Trapezunt zurückkehren dürften, nicht einmal nach Beendigung des Krieges.

Ich sprach eben mit einem jungen Manne, der seiner Militärflicht im "Jnsch'at-Taburi" (Armenierungstruppe) genügt und auf den Strassen nach Gümüşhane arbeitete. Er erzählte mir, dass vor 14 Tagen alle Armenier, ca. 180 von den übrigen Arbeitern getrennt worden seien. Er hörte den Knall von Büchsen und war nachher einer von denen, die geschickt wurden, um die Leichen begraben. Er konstatierte, dass sie alle nackt waren; man hatte sie ihrer Kleider beraubt.

Eine Anzahl Frauen- und Kinderleichen sind von den Wellen an den sandigen Strand angespült worden, unterhalb der Mauer des italienischen Klosters hier in Trapezunt. Sie wurden von hiesigen griechischen Frauen am Strand begraben, wo man sie gefunden hatte.

#### ANLAGE 8

##### 7 c. Bericht des amerikanischen Konsuls Mr. Leslie A. Davis in Kharput

Kharput, den 11. Juli 1915

Wenn es sich einfach darum handelte - von hier fort nach einem anderen Ort zu ziehen, so wäre das erträglich, aber Jedermann weiss, dass es sich bei den jetzigen Ereignissen darum handelt, in den Tod zu gehen. Wenn darüber noch ein Zweifel

herrschte, ist er beseitigt worden durch die Ankunft einer Reihe von Transporten, die aus Erzerum und Erzingjan kommen, sich auf mehrere Tausend Personen beliefen. Verschiedene Male habe ich ihr Lager besucht und mit einigen der Leute gesprochen. Einen jammervolleren Anblick kann man sich schlechthin nicht denken. Fast ausnahmslos sind sie verlumpt, hungrig, schmutzig, krank; das ist kein Wunder angesichts der Tatsache, dass sie beinahe zwei Monate unterwegs sind, nie die Kleider gewechselt haben, keine Gelegenheit zum waschen, keine Unterkunft und nur wenig zu essen hatten. Die Regierung hat ihnen ein paar dürftige Rationen verabreicht. Ich beobachtete sie eines Tages, als ihnen das Essen gebracht wurde. Wilde Tiere hätten nicht gieriger sein können. Sie stürzten sich auf die Wachen, die das Essen brachten und die Wachen schlugen sie mit Knütteln zurück. Mancher hatte daran für immer genug und blieb tot liegen. Wenn man sie sah, konnte man kaum glauben, dass das menschliche Wesen seien.

Geht man durch das Lager, so bieten einem die Mütter die Kinder an und flehen, dass man sie nehmen solle. Was schön war, haben sich die Türken unter Kindern und Mädchen schon ausgewählt. Sie werden als Sklaven zu gelten haben, wenn sie nicht noch zu schlimmerem benutzt werden. Sie haben zu diesem Zweck auch ihre Aerzte dagehabt, um die Mädchen, die ihnen gefielen, zu untersuchen und sich die besten zu nehmen.

Männer sind nur noch wenig unter ihnen; die meisten sind unterwegs getötet worden. Alle erzählen dieselbe Geschichte, dass sie von Kurden angegriffen und ausgeraubt worden sind. Die meisten waren immer aufs neue angegriffen worden und viele, besonders die Männer waren dabei getötet worden. Auch Frauen und Kinder wurden mit getötet. Naturgemäss starben viele unterwegs an Krankheiten und Erschöpfung. An jedem Tage, den sie hier zubrachten, gab es Todesfälle. Mehrere ganz verschiedene Transporte sind hier angekommen und nach ein oder zwei Tagen anscheinend ohne bestimmtes Ziel weitergeschoben worden. Die hier angekommenen bilden alle miteinander nur einen kleinen Teil von denen, die aus ihrer Heimat aufbrachen. Wenn man fortfährt, sie so zu behandeln, wird es möglich sein, sich ihrer in verhältnismässig kurzer Zeit zu entledigen.

Unter denen, mit welchen ich zu sprechen Gelegenheit hatte, waren drei Schwestern. Sie waren in einem amerikanischen College erzogen worden und sprachen ausgezeichnet englisch. Sie sagten, ihre Familie sei die reichste in Erzerum gewesen und habe bei der Abreise 25 Köpfe gezählt. Jetzt waren noch 14 Ueberlebende vorhanden. Die 11 anderen, darunter der Mann der einen Schwester, waren, wie sie erzählten, vor ihren Augen von den Kurden hingeschlachtet worden. Der

älteste männliche Ueberlebende war acht Jahre alt. Als sie von Erzerum aufbrachen, besaßen sie Geldmittel, Pferde, persönliches Eigentum. Aber alles hatte man ihnen geraubt, selbst ihre Kleider. Einige von ihnen sind, nach den Worten der Schwester, vollständig nackt gelassen worden, anderen liess man nur ein Kleidungsstück. Als sie ein Dorf erreichten, bekamen die Gendarmen von einigen der eingeborenen Frauen Kleider für sie.

Ein anderes Mädchen, mit dem ich sprach, war die Tochter des protestantischen Pfarrers in Erzerum. Sie sagte, jedes einzelne Familienmitglied, das mit ihr ausgezogen war, sei getötet worden. Sie sei ganz allein übrig geblieben. Diese und einige andere sind die wenigen Ueberlebenden von der oberen Schicht der Deportierten. Sie sind in einem alten Schulhause gleich ausserhalb der Stadt untergebracht, das niemand betreten darf. Sie sagten, sie seien eigentlich gefangen; nur einen Brunnen in der Nähe des Gebäudes durften sie benutzen; da sah ich sie zufällig. Alle anderen Lagern auf einem grossen freien Feld und haben keinerlei Schutz gegen die Sonne.

Der Zustand dieser Menschen weist deutlich auf das Schicksal derer, die schon von hier fortgezogen sind und noch fortgehen werden. Bis jetzt hat man nichts mehr von ihnen gehört, und ich bin der Meinung, man wird überhaupt nichts mehr von ihnen hören. Das System, das man befolgt, scheint folgendes zu sein: man lässt Kurdenbanden sie unterwegs abfangen, um besonders die Männer und beiläufig auch Frauen und Kinder zu töten. Die ganze Massregel scheint mir das bestorganisierte und erfolgreichste Massaker zu sein, das dies Land jemals gesehen hat.

Kharput, den 11. Juli 1915.

Der erste Transport erfolgte in der Nacht des 23. Juni. Darunter waren einige Professoren des amerikanischen College und andere angesehene Armenier, sowie der Prälat der armenisch-gregorianischen Kirche. Es liefen Gerüchte um, dass sie alle getötet seien, und es ist leider kaum zu bezweifeln, dass es der Fall ist. Alle armenischen Soldaten sind ebenfalls auf die gleiche Weise fortgeschickt worden. Nachdem sie verhaftet waren, wurden sie in einem Gebäude am Ende der Stadt eingesperrt. Es wurde kein Unterschied gemacht, zwischen denen, die ihre gesetzliche Abgabe für die Militärbefreiung gezahlt hatten und denen, die es nicht gezahlt hatten. Das Geld wurde angenommen, und dann wurden sie arretiert wie die anderen und mit diesen weggeschickt. Es hiess, sie sollten irgendwohin gebracht werden, um auf den Strassen zu arbeiten, aber niemand hat wieder von ihnen gehört, und zweifellos ist ihre Arbeit nur ein Vorwand gewesen.

Wie zuverlässige Berichte über einen gleichen Vorfall erkennen lassen, der sich am Mittwoch, den 7. Juli abspielte, ist ihr Schicksal so gut wie entschieden. Am Montag, den 5. Juli wurden viele Männer arretiert und sowohl in Kharput als auch in Mesereh ins Gefängnis geworfen. Am Dienstag bei Tagesanbruch wurden sie herausgeholt und mussten in der Richtung auf einen fast unbewohnten Berg hin marschieren. Es waren zusammen etwa 800 Leute in Gruppen von jedesmal 14 angebundenen. An jenem Nachmittage kamen sie einem kleinen kurdischen Dorfe an, wo sie in der Moschee und anderen Gebäuden übernachteten. Während dieser ganzen Zeit hatten sie weder Essen noch Wasser. All ihr Geld und viele ihrer Kleidungsstücke waren ihnen abgenommen worden. Am Mittwoch früh wurden sie in ein Tal gebracht, welches einige Minuten entfernt war. Dort hiess man sie alle sich hinsetzen. Dann fingen die Gensdarmen an, auf sie zu schiessen, bis sie fast alle getötet waren. Einige von ihnen, die von den Kugeln nicht dahingerafft waren, wurden mit Messern und Bajonetten beseitigt. Einzelnen war es gelungen, das Seil, mit dem sie an ihre Leidensgefährten gebunden waren, zu zerreißen und zu flüchten. Aber die meisten von ihnen wurden bei der Verfolgung getötet. Die Zahl derer, die dennoch davon gekommen sind, ist sicher nicht mehr als zwei oder drei.

Unter den Getöteten war der Schatzmeister des amerikanischen Colleges. Ferner gehörten viele andere angesehene Männer dazu. Eine Anklage irgendwelcher Art ist niemals gegen diese Leute erhoben worden. Arretiert und getötet wurden sie nur, weil der allgemeine Plan besteht, die armenische Rasse zu beseitigen.

Gestern Abend sind mehrere Hundert weiterer Männer, sowohl solche, die von der Zivilbehörde verhaftet waren, als auch solche, die als Soldaten ausgehoben worden, in einer anderen Richtung abgeführt und in ähnlicher Weise ermordet worden. Es soll an einem Ort geschehen sein, der keine zwei Stunden von hier entfernt ist. Wenn es ein wenig ruhiger geworden ist, werde ich hinausschreiten und versuchen, selbst festzustellen, was daran ist.

Dieselbe Sache ist systematisch in unseren Dörfern durchgeführt worden. Vor ein paar Wochen wurden 300 Männer aus Itschneh und Habusi, zwei Dörfern vier und fünf Stunden von hier entfernt, zusammengebracht und dann in die Berge geführt und massakriert. Das scheint vollkommen sicher zu sein. Viele Frauen aus jenen Dörfern sind seitdem hier gewesen und haben es berichtet. Gerüchte von ähnlichen Ereignissen an anderen Orten gehen um. Es scheint ein definitiver Plan vorzuliegen, alle armenischen Männer zu beseitigen. Doch wurde nach der Abreise der Familien während der ersten paar Tage, an denen der Zwangsbefehl vollstreckt wurde, bekannt gegeben, dass Frauen und Kinder, die keine Männer in der Familie



hätten, vorläufig dableiben könnten. Da hofften viele, das Schlimmste sei vorüber. Die amerikanischen Missionare fingen an, Pläne zu machen, um den Frauen und Kindern, die ohne Mittel für ihren Unterhalt geblieben waren, zu helfen. Man dachte daran, vielleicht ein Waisenhaus zu errichten, um für einige der Kinder zu sorgen, besonders für diejenigen, die in Amerika geboren und dann von ihren Eltern hierher gebracht worden waren und auch für diejenigen, deren Eltern in irgendeiner Weise mit der amerikanischen Mission verbunden waren. Es wäre reichliche Gelegenheit gewesen, wenn auch nicht ausreichende Mittel vorhanden waren, auch für Kinder zu sorgen, die mit den Deportierten aus anderen Vilajets hier durchkamen und deren Eltern unterwegs gestorben sind.

Ich ging gestern zum Wali, um mit ihm darüber zu sprechen und erhielt eine glatte Absage. Er sagte: "Wir könnten diese Leute unterstützen, wenn wir wollten. Aber Waisenhäuser für diese Kinder einzurichten, sei Sache der Regierung und wir könnten keine derartige Arbeit in die Hand nehmen."

Eine Stunde, nachdem ich den Wali verlassen hatte, wurde bekannt gegeben, dass alle hier noch zurückgebliebenen Armenier einschliesslich der Frauen und Kinder am 13. Juli fort müssten. Der Konsul schliesst seinen Bericht mit der Bemerkung, dass ein Hilfswerk voraussichtlich unnötig sein wird, da alle überlebenden Männer getötet werden und die noch verbleibenden Frauen und Kinder gezwungen sein werden, den Islam anzunehmen.

□

ERZÄHLUNGEN DER DEM GEMETZEL IM AUGUST 1916 ENTRONNENEN  
ARMENIER H. SARKISSIAN, M. KYRMENIKIAN UND N. MURADIAN

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 104  
No. 3045

Aleppo, den 5. November 1916

Im Anschluss an die Berichte vom  
29. August No. 2463 und vom 20.  
September No. 2669 (K.No. 93)

Euer Exzellenz beehre ich mich in den Anlagen die Erzählungen einiger dem Gemetzel am Khabur im August entronnener Armenier, nämlich des Hosep Sarkissian aus Aintab,

des Manug Kyrmenikian aus Alabasch bei Marasch  
und des Nasaret Muradian aus Zeitun

nach der Niederschrift der Schwester Beatrice Rohner einzureichen.

Die begleitenden Umstände und die sonst hier bekannt gewordenen Tatsachen sind derart, dass die Erzählungen als durchaus glaubwürdig erscheinen. Die beiden letzteren Berichterstatter sind der Schwester Rohner seit Jahren gut bekannt.

Die Vernichtungsaktion ist soweit hier bekannt, von dem Mutesarrif Zekki Bey, der übrigens wie heut hier verlautet nach Konstantinopel berufen ist, ohne besonderen Anlass eingeleitet worden. Leider haben dann Armenier selbst nachträglich ihre Lage noch verschlimmert.

Ein Armenier in Der Zor, der sich bei der Verteilung der Hilfsgelder benachteiligt glaubte oder sich einen unlauteren Vorteil zu verschaffen suchte, hat von einem seiner Geld verteilenden Landsleute eine bestimmte Summe verlangt, widrigenfalls er die im geheimen betriebene Hilfsaktion der Regierung anzeigen werde. Dieses hat er wirklich getan, als ihm sein Verlangen abgeschlagen worden war. Der Mutesarrif erklärte darauf: "Wenn Geld verteilt worden ist, so muss es zum Waffenankauf geschehen sein (obwohl dies vollständig ausgeschlossen war). Also sind die Armenier Revolutionäre und müssen vernichtet werden". Würde auch der Mutesarrif, wenn er nicht diesen willkommenen Vorwand ergriffen hätte, genau ebenso sein grausiges Werk fortgesetzt haben, so war dieser Zug doch zu erwähnen, weil eine Darstellung, die über ihn hinwegginge, nicht vollständig sein würde. Es ist nicht der einzige Fall, dass die Armenier über die Verteilung der Hilfsgelder unter einander in Streit geraten sind. Immer wieder haben einzelne Glieder des Volkes ihr Unverständnis dafür bewiesen, dass die Lage von ihnen verlangt, in keiner Weise die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zu ziehen. Als neulich ein für die Hilfsaktion in Biredjik gewonnener türkischer Muhammedaner von der Schwester gefragt wurde, ob er seine Arbeit fortsetzen könne, gab er die bezeichnende Antwort: "Solange es mir die Armenier nicht selbst unmöglich machen". Sie verklagen sich gegenseitig vor ihm in unerhörter Weise. Auch solche, die nicht wissen, dass er für sie hilfreich tätig ist. Aus Rakka liegen ähnliche Berichte vor.

Hosep Sarkissian gibt (in Anlage I) die Zahl der im Juli und August umgebrachten auf über 150000 an. Nun besteht kein Zweifel, dass Hunderttausende in die Euphratgend geschickt worden sind. Dass aber im Juli noch einhundertfünfzig tausend davon am Leben gewesen sein sollen, scheint mir zu hochgegriffen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass in der bisherigen Berichterstattung, welche 20 bis 30000 als im Juli August am Khabur gewaltsam getötet annahm, nur Der Zor in

Betracht gezogen war, während nach der jetzt vorliegenden Darstellung auch alle Lager südlich davon, also Meyadin und Ana geräumt worden sind. Die Zahl der dort untergebracht gewesenen ist hier nie genau ermittelt worden, weil die Reisenden von Bagdad der Karawanenstrasse auf dem westlichen Euphratufer zu folgen pflegen, die Armenierlager dagegen auf dem östlichen Ufer ausser Sicht angelegt waren. Man wird daher wohl annehmen dürfen, dass die Zahl der im Juli August getöteten 30000 überschritten hat. Im übrigen ist daran festzuhalten, dass nach den Berichten Bernaus, der alle Lager nördlich Der Zor besucht hat, Ende August zwischen Meskene und Der Zor nur noch gegen fünfzehntausend Armenier vorhanden waren, und die Zahl in Der Zor und südlich nur noch verschwindend gering ist. Auch jene 15000 werden voraussichtlich rasch abnehmen.

Die Waisenkinder in Meskene, deren Zahl Anfang September noch 420 betrug, sind etwa am 21. September nach Hammam geschickt worden. Ein Deutscher, der am 29. September durch Hammam kam, hat dort noch nicht 200 in erbarungswürdigstem Zustande ohne jeden Schutz im Freien liegend vorgefunden. Es ist kein Zweifel, dass sie alle dem Untergange geweiht sind. In Meskene waren, wie er festgestellt hat, keine von jenen mehr vorhanden.

Die Zahl der Kinder, die sich in Urfa wieder angesammelt haben, und von der Deutschen Orientmission unterstützt werden, beträgt 450, die der Witwen 60. Dort geschieht das Werk mit Wissen der Ortsregierung, die sogar selbst schon wieder dem Diakon Künzler Knaben zur Pflege zugeschickt hat. Allerdings muss die Unterstützung durch Unterbringung in syrischen Familien geschehen. Eine Aufnahme im Waisenhaus ist noch nicht wieder möglich. In Mossul sind die Verhältnisse schwieriger geworden. Dort verlangt die Regierung neuerdings, dass fremde Unterstützungsgelder durch ihre Vermittlung ausgezahlt werden.

In Rakka ist um den 5. Oktober ein kleineres Gemetzel vorgekommen, bei dem etwa 30 Armenier getötet worden sind.

In Marasch sind am 19. September wieder neue Ausweisungen erfolgt. Von den vielleicht 5000 Armeniern, die von ursprünglich 25000 noch verblieben waren, sind 120 Familien, meist schon in sehr mangelhaftem Ernährungszustand, verschickt worden, wobei wie üblich die Frauen und Kinder von den Männern getrennt wurden.

In Aleppo werden etwa seit Anfang August armenische Frauen mit Spinnen für die Heeresverwaltung beschäftigt und bekommen dafür täglich ihren Bedarf an Brot. Jede der einheimischen Kirchenverwaltungen hat solche Arbeitshäuser übernommen, sodass im ganzen etwa 4000 Frauen auf diese Weise vorläufig gerettet werden konnten, während in Waisenhäusern jetzt 1500 Kinder untergebracht sind.

Ueber die Zahl der gegenwärtig in Syrien und im Amtsbezirk dieses Konsulats noch vorhandenen Armenier wird mir das folgende bekannt:

In Marasch sind etwa 4500 unterstützungsbedürftige Maraschleute und nur wenige ..... von ausserhalb weil Zuzug verhindert wird.

In Aintab sind etwa 3800 Aintableute  
und 1200 Flüchtlinge in der Stadt  
sowie 3000 Flüchtlinge in mehr als 150 umliegenden Dörfern.

In Urfa sind etwa 700 Flüchtlinge, dagegen keine Urfaleute mehr.

In Biredjik und Djerablus 2000.

In Mossul 4000.

In Aleppo sind etwa 17220 auf der Unterstützungsliste einschliesslich der Waisen.

Am Euphrat zwischen Meskene und Der Zor 15000.

In Damaskus etwa 10000 von denen viele Muslims geworden sind.

Im Hauran und südlich davon etwa 30000.

In Hama und Selimiye 15000 sämtlich Muslims geworden.

In Summa 106420, wozu höchstens noch einige tausend nicht auf Unterstützung angewiesene in Aleppo, Marasch und Aintab kommen, und vielleicht einige tausend hier nicht bekannt gewordene. Rechnet man ferner die im Wilayet Adana noch vorhandenen, deren Zahl hier nicht bekannt ist, aber nur gering sein kann, die Zahl der in den armenischen und anatolischen Wilayets noch Zurückgebliebenen und Versprengten, ferner die über die russische Grenze gegangene und die Bevölkerung von Smyrna und Konstantinopel, so erhält man annähernd eine Vorstellung, wieviel von den Armeniern in der Türkei noch übrig geblieben sind. Auch wird der Tod unter den oben gezählten 106000 im Laufe dieses Winters sicherlich noch reiche Ernte halten.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft zugehen.

Rößler

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler

Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14091, Ab. 31831.

#### ANLAGE 1

##### Abschrift

Hosep Sarkissian aus Aintab war fast ein Jahr in Der Zor gewesen und hatte dort als Tagelöhner Arbeit gefunden. Der den Armeniern freundlich gesinnte Mutessarraf

tat sein Möglichstes, den Deportierten zu helfen. Als er aber durch Zeki Bey ersetzt wurde, begann die Verschickung aufs neue. Er liess im Juli-August alle Deportierten aus Sabkha, Der Zor, Mejadin, Ana etc., über 150000 an der Zahl nach dem Dorfe Merad (Marrat) bringen, von dort wurden sie dann in Karawanen von 2 – 4000 und mehr weiter verschickt. Hoseps Karawane bestand aus ca. 1700 Personen. Nach mehrtägiger Wanderung lagerten sie am Ufer des Chabur, dessen Lauf sie gefolgt waren, bei Schidadie. Am nächsten Morgen kam eine Schar berittener Tscherkessen und umringte die Karawane – sie nahmen ihnen alles weg was sie noch bei sich führten und rissen ihnen die Kleider vom Leibe. Das Geld, Schmucksachen etc. behielten die Tscherkessen, die Kleider verteilten sie unter die in Scharen herbeigelaufenen Araber. Darauf wurde der ganze Haufe, Männer Frauen Kinder nackt weitergetrieben, drei Stunden weit, bis zum Karadagh, an dessen Nordseite auf einer von Hügeln umschlossenen Hochebene, wo halt gemacht wurde. Dort warfen sich die Tscherkessen zum zweiten Mal auf ihre Opfer, mit Beilen, Säbeln, Dolchen hieben sie in die Menge hinein, bis das Blut wie ein Strom floss und die ganze Ebene mit verstümmelten Leichen bedeckt war. Joseph sah, wie der Mutessarrif von Der Zor von einem Wagen aus alles beobachtete und durch lautes bravo rufen die Schlächter ermutigte; Soldatenwachen hatten die ganze Ebene umstellt. Hosep warf sich unter einen Leichenhaufen und hörte noch, wie der Anführer der Horde über das Totenfeld rief: Meine Lämmer, es ist Generalpardon vom Padischah da, wer noch lebt darf aufstehen! Als sich nichts mehr regte, nachdem das ganze Regiment mehrere Male über die Leichen geritten war, machten sich die Tscherkessen auf und davon. Nach drei Tagen krochen 31 noch lebende Menschen aus ihrem grauisigen Versteck hervor. Noch drei Tage galt es zu wandern ohne Wasser und Brot bis zum Euphrat. Einer nach dem andern blieb ermattet liegen, nur Hosep gelang es endlich als Derwisch verkleidet, Aleppo zu erreichen.

Aleppo, den 23. Oktober 1916

## ANLAGE 2

### Abschrift

Aussagen von Manuk Kyrmenikian aus Alabasch bei Marasch.

Als im Juli der neue Mutessarrif von Der Zor die Verschickung wieder aufnahm, wurde in Der Zor bekannt gemacht, dass, wer sich zum Militärdienst melde, angenommen werde und dass seine Familie in Der Zor bleiben dürfe. Etwa 2400 junge

Männer, darunter auch ich und meine Freunde, stellten sich zur Verfügung, während alle anderen mit ihren Familien abtransportiert wurden. Fünf Tage waren wir in der Kaserne und mussten jeden Tag etwas exerzieren. Dann hiess es, am andern Tag sollte ein Teil aufbrechen, wir sollten nach Norden marschieren, Aleppo zu, um dann auf der Strecke Entili – Mamure, oder Gülek Boghaz Bozanti zu arbeiten. Ich selbst war mit meinen Freunden zum zweiten Trupp kommandiert und wir sollten zwei Tage später abgehen. Als unsre Kameraden sich zum Abmarsch rüsteten, kam plötzlich ein Bote mit der Nachricht, all unsre Frauen und Kinder seien im Begriff, verschickt zu werden. Als wir uns bei unseren Vorgesetzten beschwerten wollten, wurden die Türen geschlossen, wir waren Gefangene. Erst nachdem die Unsrigen die Brücke überschritten hatten, bekamen wir die Erlaubnis ihnen nachzugehen, somit waren wir die Letzten die Der Zor verliessen. Nachdem wir 14 Tage gegenüber der Stadt am anderen Ufer kampiert hatten, brachte man uns zwei Stunden weiter südlich nach dem Dorfe Merad (Marrat), wo wir wieder mehrere Tage blieben. Wir waren mehrere tausend zusammengewürfelt aus den verschiedensten Teilen des Reiches. Endlich hiess man uns auch von da aufbrechen und langsam zogen wir in drei Tagesreisen dem Fluss Chabur entlang bis zu dem Ort Suwara (Sauar), wo wir wieder liegen blieben. Der Mudir, ein Tscherkesse liess die angesehensten Männer zu sich rufen und gebot ihnen, diejenigen Familien auszusuchen, die ohne die Hülfe des Staates in Anspruch zu nehmen, bis zum nächsten Sommer aus eigenen Mitteln leben könnten. Etwa 400 wurden als solche gemeldet und bekamen den Befehl, ihre Zelte dicht bei dem Orte aufzustellen, was auch sofort geschah. An die übrigen teilten Regierungsbeamte etwas Geld aus ehe sie weiter zogen. Sie hatten alle den Befehl zum Aufbruch bekommen und sich marschbereit gemacht, aber als die Hälfte unterwegs war, wurden die Uebrigen zurückgehalten und so kam es, dass manche Familie getrennt wurde. Wer beschreibt aber das Entsetzen der Zurückgebliebenen, als den nächsten und übernächsten Tag das Chaburwasser die Leichen ihrer Angehörigen heranspülte. Einem Mann gelang es, die Leiche seines Bruders ans Land zu ziehen und zu beerdigen. Als dann ein Ausrufer die Leute zum Aufbruch aufforderte wussten sie, was ihrer wartete. Ich selbst war mit meinen Freunden unter den 400 Familien der in Suwara niedergelassenen und wir machten Pläne, uns dort für den Winter Hütten zu bauen. Da liess der Mudir die leitenden Männer zu sich bitten und verlangte als Belohnung seiner ihnen erzeugten Güte zweitausend Pfund. Die hierauf veranstaltete Sammlung ergab 840 Pfund, sie wurden dem Mudir übergeben der mit dem Geld nach Der Zor ritt. Drei Tage später brachte er dasselbe zurück und händigte es den Gebern wieder aus. Den nächsten Tag verlangte er

Tag verlangte er 10000 Pfund! Durch vieles Bitten und viele Tränen liess er sich für 2000 bestimmen. Jeder gab was er hatte und verkaufte die letzten Teppiche, Zelte, Betten, Schmuck etc. Zum Abend waren die 2000 zusammen. Der Mudir nahm das Geld gnädig an und bestellte zum nächsten Tag die leitenden Männer zu sich, um, wie er sagte, ihnen für ihre dem Roten Halbmond gegebene schöne Summe Quittungen zu geben. Aber die Männer wurden dort gefangen gehalten bis zum Aufbruch des ganzen Lagers, zu dem der Befehl gleich am andern Morgen gegeben wurde. Die Leute nahmen nur das allernötigste mit, viele versöhnten sich noch und nahmen Abschied von einander; sie wussten, es ging nun zum Sterben. Aber noch volle drei Tage liess man sie täglich 2 – 3 Stunden ziehen bis endlich am dritten Tag abends der Befehl erteilt wurde, die Leute aus Aintab, Hadschin und Albistan sollten am nächsten Morgen allein aufbrechen. Von ihrem Lagerplatz aus sahen die Zurückbleibenden wie etwa eine halbe Stunde entfernt am Abhang eines Hügels eine Menge mit allen möglichen Mordinstrumenten bewaffnete Tscherkessen und Araber die Karawane umstellte. Die Tiere wurden abgeladen und alles Hab und Gut auch alle Kleider bis auf die Leibwäsche in grossen Haufen aufgeschichtet. Die Tscherkessen nahmen das Beste für sich, beluden damit die Tiere und liessen sie fortreiben – über den Rest fielen die Araber her. Als dies erledigt war, wurden die Männer einzeln über den Hohlweg auf die andere Seite des Hügels geführt, die Frauen und Kinder unter 10 Jahren mussten nach der entgegengesetzten Richtung ans Ufer des Flusses gehen, wo sie ihrem Schicksal überlassen wurden. Am Abend kehrten die Tscherkessen ins Lager zurück. Einer von ihnen, dem einer der Armenier verschiedene wertvolle Besorgungen gemacht hatte, kam zu demselben, um ihn zu warnen und ihm zu raten, in der Nacht zu fliehen. Mit ihm stahlen sich gegen Mitternacht etwa 200 Männer aus dem Lager. Nach drei Tagen und drei Nächten mühevollen Marsches ohne Brot und ohne Wasser gelangte Manug mit 3 Freunden an den Euphrat, den sie durchschwammen.

Aleppo, den 29. Oktober 1916

### ANLAGE 3

#### Abschrift

Nasaret Muradian aus Zeitun bei Marasch erzählt: Ich bin mit der letzten Karawane von Merad (Marrat) nach Suvara (Sauar) gezogen; als ich von den Verhandlungen mit dem Mudir hörte, entschloss ich mich zur Flucht und es gelang mir am 3. Tag nach unsrer Ankunft zu entkommen. Während meines kurzen Aufenthaltes dort

kamen 20 Verwundete an, die zu einer vorigen Karawane gehört hatten. Mehrere von ihnen waren von meinem Heimatort Zeitun. Man hatte die Karawane, meistens Leute aus der Maraschgegend, ca. 15000 Menschen zählend, von Suwara nach Schidadie gebracht. Der Mutesarrif von Der Zor war ihnen gefolgt und hatte ca eine Stunde von ihrem Lager entfernt sein Zelt aufgeschlagen. Von da schickte er drei berittene Gendarmen mit dem Befehl, die Männer sollten sich von ihren Familien trennen, um ein besonderes Regiment Erdarbeiter zu bilden. Die Männer antworteten, sie wollten alle, mit Frau und Kindern gemeinsam Erdarbeiten verrichten, weigerten sich aber, einander zu verlassen. Beide Teile beharrten auf ihrer Forderung und als die Gendarmen anfangen, mit der Peitsche auf die Männer loszuschlagen, wurden sie von diesen festgehalten, ordentlich geprügelt und ohne Waffen fortgejagt. Nach wenigen Stunden kamen drei neue Gendarmen mit dem Befehl des Mutessarrif, die Waffen müssten sofort zurückgegeben werden, sonst seien alle des Todes. Die Leute hatten sowieso jede Hoffnung begraben und in dem Gedanken, sich noch etwas wehren zu können, schickten sie die Boten mit abschlägiger Antwort zurück. Darüber verging die Nacht. Am andern Morgen feiern die Leute ihren letzten Tag, sie beschenken die Armen mit dem Rest ihrer Nahrungsmittel und schlachten ihr Zugvieh zur allgemeinen Opfermahlzeit. Die Priester halten Gottesdienst und teilen das Abendmahl aus. Am Nachmittag kommen 200 Gendarmen mit Arabern und Tscherkessen und umzingeln das Lager. Sie feuern von allen Seiten auf die Menge. Diese setzt sich zunächst nicht zur Wehr – viele fallen. Als sie jedoch näher kommen, brauchen die Armenier die den Gendarmen abgenommenen Waffen. Die Gendarmen weichen, dringen aber wieder vor und werfen die Armenier zurück. Sie stellen sich dicht zusammen und lassen den Kugelregen über sich ergehen. Nach der Seite des Flusses lassen die Gendarmen einen Weg frei, viele suchen im Wasser den Tod, einigen gelingt es durchzuschwimmen und zu entkommen.

Aleppo, den 30. Oktober 1916

□



ZUR MASSENVERSCHICKUNG DER  
ARMENIER AUS SMYRNA

[Kaiserlicher Geschäftsträger]  
Nr. 1191.

Constantinopel, den 13. November 1916

**Telegramm**  
Entzifferung

Die Massenverschickung der Armenier aus Smyrna hat in diesen Tagen begonnen. Marschall Liman von Sanders hat in militärischem Interesse Einspruch erhoben. Bericht folgt\*.

Radowitz.

An das Auswärtige Amt

---

R 14094, Ab. 30700.

□

AUSTREIBUNG DER ARMENIER AUS SMYRNA\*\*

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
No. 703  
Durch Kön. Feldjäger

Pera, den 13. November 1916

Wie der Kaiserliche Konsul zu Smyrna meldet, haben die dortigen Behörden mit der Verschickung der armenischen Bevölkerung begonnen. Den Anlaß dazu bot der Umstand, daß angeblich vor einigen Wochen auf dem katholischen Friedhofe alte Bomben und dergleichen Material aufgefunden wurden, die von Armeniern dort versteckt sein sollen. Daraufhin forderte der Wali den armenischen Bischof, bezw. die Gemeinde auf, die verdächtigen Personen zu benennen und noch vorhandene Waffen abzuliefern, der Bischof erklärte jedoch, daß ihm keine solche Personen bekannt und keine Waffen mehr versteckt seien.

---

\* Den Bericht von Liman von Sanders sieh in der Aktensammlung von J. Lepsius, S. 302-303.

\*\* Vergl. J. Lepsius, S. 300-301 (Dok. Nr. 306)

Infolgedessen wurden am 8. d.M. eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen und den folgenden Tag 300 Armenier ohne Unterschied des Alters und Geschlechts mit der Eisenbahn abgeschoben; weitere Transporte sollen folgen. Die Verschickung wird vom Polizeichef von Smyrna geleitet, dem der Wali freie Hand gelassen hat.

Der zurzeit in Smyrna anwesende Marschall Liman von Sanders hat den Wali darauf aufmerksam gemacht, daß diese Massenverschickung die militärischen Interessen schädige und er daher weitere Verhaftungen und Abschiebungen nicht dulden würde.

Der Wali hat zu seiner Rechtfertigung erklärt, daß das jungtürkische Komitee in Smyrna immer unzufriedener mit seiner Schonung der Armenier geworden und dadurch auch seine Stellung in Konstantinopel erschüttert sei; die Austreibung der Armenier sei von Konstantinopel aus verlangt worden.

In dieser Hinsicht darf ich mich auf einen früher vorgelegten Leitartikel des Teswiri Efkiar vom 6. Oktober d.J. beziehen, in welchem die Verschickung der Armenier aus den Städten und Bezirken, in denen sie bisher noch geduldet worden waren, gefordert worden war.

Ich halte es für ausgeschlossen, daß durch Vorstellungen bei der Pforte die Zurücknahme dieser Maßregel noch zu erreichen ist, und muß befürchten, daß man in absehbarer Zeit auch an die Austreibung der hiesigen Armenier gehen wird.

Nachträglich ging mir ein Schreiben des Marschalls Liman von Sanders vom 12. d.M. zu, dem eine Aufzeichnung des Grafen Spee vom 11. d.M. beigelegt war.

Der Marschall schreibt folgendes: "Da derartige Massen-Deportationen in das militärische Gebiet hinübergreifen - Wehrpflichtige, Gebrauch der Eisenbahnen, Gesundheitsmaßnahmen, Unruhe der Bevölkerung in einer Stadt nahe vor dem Feinde pp. - so hatte ich den Wali benachrichtigt, daß ohne meine Genehmigung derartige Massenverhaftungen und -deportationen nicht mehr stattfinden dürften. Ich verständigte den Wali, daß ich sie im Wiederholungsfalle mit Waffengewalt verhindern lassen würde.

Daraufhin hat der Wali nachgegeben und mir zugesagt, daß sie unterbleiben würden.

Da er aber angibt, von Constantinopel aus (Talaat Bey) dazu veranlaßt zu sein, so bin ich nicht sicher, daß nur vielleicht andere Wege gewählt werden.

Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, beläuft sich die Zahl der in Smyrna lebenden Armenier auf 6 – 7000, darunter die reichsten Leute der Stadt, aber auch einzelne üble Persönlichkeiten."

Aus der Aufzeichnung des Grafen Spee füge ich folgendes hinzu:

"Die ganze Angelegenheit ist, abgesehen von der rechtlichen Vergewaltigung und den unabsehbaren Folgen für die Opfer, für die deutschen Interessen bezw. das deutsche Ansehen von größter Tragweite.

Die Maßnahmen der Regierung erfolgten in einer Zeit, zu welcher außer dem deutschen Korpskommandeur auch der Oberbefehlshaber, Marschall Liman von Sanders, in Smyrna anwesend war. Das Gerücht geht in der Stadt, daß das planmäßige Vorgehen von den Deutschen vorbereitet sei, damit sie sich der ihrem Handel unbequemen armenischen Konkurrenten auf diese Weise entledigen könnten.

Materiell wird ein direkter Schaden entstehen, da tatsächlich die armenischen Kaufleute deutsche Waren in großem Umfange abgenommen haben, die zum Teil noch nicht bezahlt sind. Die von den Armeniern noch zurückgehaltene Ware wird unter Anwendung des neuen Gesetzes über zurückgelassene Habe den üblen türkischen Elementen die Handhabe bieten, sich ohne weiteres in den Besitz dieser Waren gleichzeitig mit den sehr beträchtlichen Vermögen der Armenier zu setzen. Und dies alles unter dem billigen Vorwande, daß die Deutschen es gemacht haben.

Die im großen und ganzen unter französischem und englischen Einfluß aufgewachsene christliche Bevölkerung nimmt diese Nachrichten nicht ungerne auf, um gar nicht zu reden von den Angehörigen der feindlichen Staaten, die dem amerikanischen Konsul nahestehen und dessen Berichterstattung entsprechend ausfallen wird."

Radowitz

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14094, Ab. 31127.

□

## HILFSANGEBOT AN DIE DEUTSCHE REGIERUNG ZUR ERGREIFUNG VON MASSNAHMEN ZUR RETTUNG DER ARMENIER VOR AUSROTTUNG UND ISLAMISIERUNG

[Dr. Karl Axenfeld, Direktor der  
Berliner Missionsgesellschaft]

Berlin, den 16. November 1916

Euer Exzellenz

bittet der unterzeichnete Vorsitzende der Orient- und Islam-Kommission des Deutsch-Evangelischen Missions-Ausschusses in Ehrerbietung zum Ausdruck bringen zu dürfen, wie schwer die an dem unglücklichen armenischen Volk arbeitenden Missions- und Liebeswerke und die weiten, hinter ihnen stehenden Kreise unseres Volkes die Fortdauer der entsetzlichen Zustände bedrückt, durch die dies altchristliche Volk der Ausrottung nahegebracht wird. Die Verhältnisse haben sich auch in den letzten Monaten eher noch verschlimmert als gebessert. Vornehmlich infolge des Mangels an jeglicher Fürsorge, vielfach aber auch durch rohe Gewalt, gehen noch immer Tausende und Tausende wehrloser, zweifellos unschuldiger Menschen, besonders Frauen und Kinder, elend zu Grunde und zwar meist in solchen Gebieten und Fällen, in denen jeglicher Verdacht möglicher Gefährdung öffentlicher Interessen durch die wehrlosen Opfer dieser Maßnahmen gänzlich ausgeschlossen war. Daneben finden in großer Zahl Konvertierungen zum Islam statt, die durch Gewalt oder Drohung erzwungen sind, wenn sie auch oft nach außen mit einem Schein der Freiwilligkeit umgeben werden. Diese Tatsachen, die Euer Exzellenz durch die amtlichen Berichte bekannt sind, werden uns durch die Meldungen unserer Arbeiter in vollem Umfang bestätigt.

Mit Rücksicht auf das Bundesverhältnis des Deutschen Reiches zur Türkei und angesichts der offenkundigen Tatsache, daß die Ententemächte die Vorgänge in Armenien unter dem Schein christlichen Erbarmens zur Hetze gegen Deutschland missbrauchen, haben wir, so schwer es uns fiel, die hinter uns stehenden Kreise von öffentlichen Äußerungen ihres Schmerzes und ihrer Empörung zurückzuhalten uns bemüht, in unserer christlichen Presse uns äußerste Vorsicht in der Berührung der Armenierfrage auferlegt und nur in der Stille um Liebesgaben gebeten, um durch sie dem furchtbaren Elend ein wenig steuern zu helfen. Solche Selbstbeschränkung aber bedrückt unser Gewissen hart, wenn, während wir schweigen sollen, in der Tagespresse ungehindert Berichte erscheinen dürfen, die mit der alleinigen Schuld an dem Geschehenen einseitig und wahrheitswidrig das armenische Volk belasten und die

und die unbeschreiblichen, sinnlosen Greuel als militärisch und politisch notwendige Maßnahmen zu rechtfertigen suchen. Solche Veröffentlichungen können nur, zumal wenn sie, wie die in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 8. und 9. September enthaltene, vom Wolffischen Büro verbreitet werden, die türkische Regierung in ihrer unseligen Armenierpolitik bestärken und dem feindlichen und neutralen Auslande als Beweise für die Beschuldigung dienen, daß Deutschland "diesem organisierten Feldzug von Vergewaltigung und Metzelei gegen ein christliches Volk" "unbewegt und ergeben", ja "vielleicht beifällig" zuschauen. Die unheilvolle Wirkung dieses falschen Scheins auf das Urteil der Neutralen, besonders auf Amerika, ist wohl kaum zu überschätzen. Sie zeigt, daß die Armenierfrage nicht lediglich eine interne Frage der Türkei ist, sondern auch die Lebensinteressen Deutschlands berührt. In Deutschland aber mindern solche Veröffentlichungen bei vielen, die mit den wirklichen Hergängen nicht vertraut sind, das hilfsbereite Erbarmen mit dem armenischen Volk und das Vertrauen zu unserer Arbeit, während diejenigen, die von dem wahren Sachverhalt unterrichtet sind, aber ihn nicht darlegen können, in einen schweren Gewissenskonflikt sich gebracht fühlen.

Euer Exzellenz haben unter dem 12. November 1915 auf die aus unsern Kreisen unter dem 15. Oktober 1915 an Euer Exzellenz gerichtete Eingabe uns zu erwidern die Güte gehabt, "die Kaiserliche Regierung werde, wie bisher, so auch in Zukunft es stets als eine ihrer vornehmsten Pflichten ansehen, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß christliche Völker nicht ihres Glaubens wegen verfolgt werden, und die deutschen Christen könnten darauf vertrauen, daß Euer Exzellenz, von diesem Grundsatz geleitet, alles, was in Euer Exzellenz Macht steht, tun würden, um den von uns vorgetragene Sorgen und Wünschen Rechnung zu tragen."

Euer Exzellenz wollen mir daher gestatten, in dankbarer Erinnerung an diese Zusage die ehrerbietige Bitte dringlich zu wiederholen, daß

a.) solange von uns eine weitgehende Zurückhaltung in öffentlicher Äußerung über unser Arbeitsfeld aus Rücksicht auf vaterländische Interessen verlangt wird, auch die Veröffentlichung armenierfeindlicher Berichte in der Presse nicht gestattet werde,

b.) der politische Einfluß Deutschlands so stark wie nur möglich dafür eingesetzt werde, daß die bisher seitens der Türkei beliebte Behandlung des armenischen Volkes endlich aufgegeben werde, da sie den politischen wie den wirtschaftlichen Interessen der Türkei nur abträglich ist, den Ententemächten, wie eben wieder die Rede des Ministerpräsidenten Asquith zeigt, eine willkommene und nur zu wirksame Handhabe bietet, um die Stimmung in den neutralen Ländern gegen die Zen-

tralmächte, insbesondere gegen Deutschland, zu erregen, und dem christlichen Gewissen des deutschen Volkes schlechthin unerträgliche Zumutungen stellt,

c.) darüber uns Gewißheit zu verschaffen, daß den während des Krieges durch Zwang oder Drohung zum Islam konvertierten Christen nach dem Kriege eine wirkliche, nicht nur eine scheinbare Gelegenheit gegeben werde, zum christlichen Glauben zurückzukehren.

Euer Exzellenz gehorsamster  
D. Karl Axenfeld  
Missionsdirektor

An den Deutschen Reichskanzler,  
Herrn Dr. v. Bethmann Hollweg  
Exzellenz  
Berlin

---

R 14094, Ab. 31694.

□

#### VORSCHLAG ÜBER DEN ABTRANSPORT DER ARMENIER AUS DER TÜRKEI NACH DEUTSCHLAND

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]  
Nr. 1209  
A. 30700<sup>II</sup>

Pera, den 17. November 1916

**Telegramm**  
Entzifferung  
Antw. Auf Tel. Nr. 1301

Nach eingehender Besprechung der Lage in Smyrna und im Einverständnis mit Marschall Liman von Sanders bin ich zur Überzeugung gekommen, daß Vorschlag des Abtransports von Armeniern nach Deutschland das Mißtrauen der Türken erregen und daher politisch schädlich wirken würde. Armenierverschickungen aus Smyrna haben auf Eingreifen des Marschalls aufgehört. Bericht folgt.

Kühlmann  
(Botschafter)

An Auswärtiges Amt

---

R 14094, Ab. 31174.

□

BRIEF VON BEATRICE ROHNER AN DIE SCHWEIZER FREUNDE

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 108

Aleppo, den 25. November 1916

B. 3173

Euer Exzellenz überreiche ich gehorsamst in der Anlage einen Brief der Hilfsbund-Schwester B. Rohner mit dem Anheimstellen, ihn durch die Kaiserliche Gesandtschaft in Bern oder auf sonst geeignet scheinende Art an den Adressaten Dr. E. Rippenbach, Basel, Starenstrasse 2 gelangen lassen zu wollen. Sein wesentlicher Inhalt ist auf dem zweiten Bogen enthalten, der die Schweizer Freunde bittet, in ihren schriftlichen Aeusserungen an die Schwester grössere Vorsicht walten zu lassen als bisher. Die Besorgnis der Schwester, dass ihre ganze Arbeit durch ein unvorsichtiges Wort unmöglich gemacht werden kann, ist nur zu begründet.

Röbler

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14094, Ab. 34236.

ANLAGE

Deutscher Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient, E.V., Sitz Frankfurt  
a/M.

Station Aleppo, Asiatische Türkei, den 24. 11. 16

Herrn Dr. E. Rippenbach, Basel, Starenstraße 2.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihre werte Karte vom 31. Oktober habe ich erhalten und möchte Ihnen und Herrn Gisler, sowie den anderen Freunden unserer Notleidenden für Ihr warmes Interesse und Ihre tätige Hilfe aufs herzlichste danken. Die seit einem Jahr vom schweizerischen Hilfskomite gesandten Gelder wie auch die kürzlich von Ihnen übermittelten 1000 Franken haben viel Not gelindert, sowohl in den Waisenhäusern als auch draußen an verschiedenen Orten, wo Tausende hungern. Ich will nicht versuchen, Ihnen auch nur annähernd ein Bild der Lage zu zeichnen, dazu wäre eine andere

Feder als die meine nötig. Aber einen kleinen Einblick gewinnen Sie doch vielleicht in die Arbeit, wenn ich Ihnen einiges über die Verwendung des Geldes erzähle. Die ersten 120 frs gab ich zur Miete eines stallartigen Gebäudes, um einer ganzen Reihe obdachloser Familien einen Unterschlupf bieten zu können. Ebenso viel brauchte ich für einige Flüchtlinge aus der Gegend von Dersor, die krank und zum Teil verwundet ohne Kleider hier angekommen waren. Sie wurden im Krankenhaus gepflegt, nachdem wir sie mit Kleidern versehen hatten. Mit andern 80 frs konnten wir einen armenischen Priester vor weiterer Verschickung und damit vom sichern Tode retten. Er war auf seiner Flucht dreizehnmal von räuberischen Arabern überfallen worden und man hatte ihm auch die letzten Kleider vom Leibe gerissen. Frau Geraunhi Nipoghossian, die Sie mir empfohlen hatten, bekommt eine monatliche Unterstützung von 3 Pfund türkisch = 60 frs; das wäre für gewöhnliche Zeiten etwas reichlich, aber bei der jetzigen Teuerung ist es knapp das tägliche Brot. Hundert Francs schickte ich nach Meskene, wo ein großes Lager von Deportierten ist; auch an andere Orte konnte ich etwas schicken. Tausende warten auf Hilfe. Fast in jedem Dankschreiben dieser Unglücklichen heißt es: "Ihre Gabe hat uns 2, 3 Wochen vor dem Hungertode bewahrt." Einem Priester, der aus Mitleid mit den Kleinen es sich zur Aufgabe macht, die heimatlosen Kinder auf den Straßen zu sammeln und zu uns zu bringen, gab ich 40 frs für seine persönlichen Bedürfnisse. Er ist selbst heimatlos. Rührend ist das Bild, wenn er in seinem langen schwarzen Gewand mit einem Gefolge von 4-30 Kinderchen ankommt. Wie gerne nehmen wir sie, wie gerne nähmen wir mehr, wenn es nicht an Häusern und Mitteln fehlte. Wie viele könnten noch gerettet werden. Aber vorläufig mußten wir bei 900 stehen bleiben. Zwei andere Heimstätten beherbergen noch ca 800. Für die Frauen konnten Arbeitsstätten eröffnet werden, wo Tausende für die Militärverwaltung spinnen und nähen. Sie bekommen dafür drei Brote täglich; für Betten, Kleider, warmes Essen etc. muß die Notstandskasse aufkommen. Daß all' diese Einrichtungen äußerst primitiv sein müssen, können Sie sich denken. Und doch wollen die Mittel nach keiner Seite ausreichen.

Die größten Schwierigkeiten erwachsen aber aus der doppelten Tatsache, daß ich mit meiner Waisenarbeit nur geduldet bin und daß die Notstandsarbeit überhaupt offiziell nicht erlaubt ist. Sie muß ganz im Geheimen geschehen und wo sie an die Öffentlichkeit kommt, wird sie verboten und unterdrückt. Die Armenier sollen diesmal keine Hilfe von außen erwarten. Meine Wenigkeit konnte die Behörde bis jetzt nicht loswerden, weil sie selbst mir die Arbeit gegeben hat. Doch geschieht alles was möglich ist, um sie mir zu verleiden. Wie vorsichtig man sein muß, um bei der besten Absicht nicht zu schaden, das können unsere Freunde daheim nicht ah-



nen. Ein Satz in einem Brief kann genügen, die ganze Arbeit zu zerstören. Deshalb muß ich Sie, geehrter Herr Doktor und all meine Schweizerfreunde bitten, nicht wieder von "Armenien", "Not der Armenier", "Blatt für Armenien", "Freunde werben", etc. zu schreiben, weil all diese Ausdrücke in unserer lieben Türkei äußerst gefährlich sind. Auch möchten Sie bitte Herrn Dr. Gräter nicht erwähnen, da sein Name wie ein rotes Tuch wirken könnte. Schreiben sie von meinen Kindern, meinen Armen, so wird niemand etwas dabei finden. Ferner möchten Sie keine Berichte mit meiner Unterschrift veröffentlichen. Darf ich nun, trotz der vielen Schwierigkeiten doch weiter mit Ihrer Hilfe rechnen? Oder habe ich Ihnen den Mut genommen? Ist es möglich, daß Sie für meine Arbeit mehr persönlich und unter der Hand werben? Ich bin immer gerne bereit, einzelnen Freunden durch Vermittlung von Herrn Schuchardt zu schreiben. Nur vor der Öffentlichkeit muß ich mich hüten. So lange ich hier als Missionärin einer deutschen Gesellschaft und gewissermaßen Angestellte der türkischen Regierung wirken darf, muß ich im Interesse der Kinder und der ganzen Arbeit alles vermeiden, was meine Stellung unmöglich machen könnte. Es wäre dem Rest des armenischen Volkes wenig gedient, wenn ich überall berichtete und für die Not selbst nichts mehr tun könnte. Dasselbe gilt für Ihre Aufgabe in der Heimat. Wenn mit scharfer Propaganda die türk. Regierung einmal gereizt, sich diese Hilfe verbitten würde, wäre alle Mühe umsonst.

Wenn durch die Güte des Auswärtigen Amtes und der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Bern dieser Brief Sie erreicht, werden Sie – das hoffe ich zuversichtlich – meine Zurückhaltung verstehen und auch billigen. Wollen Sie mir bitte den Empfang per Postkarte bestätigen?

Mit nochmaligem warmen Dank und vielen Grüßen an Sie selbst und Herrn Gisler, wie an alle Freunde bleibe ich mit Hochachtung Ihre ergebene

gez. Beatrice Rohner

□

APELL VON J. LEPSIUS AN DIE DEUTSCHE REGIERUNG BETREFFEND  
DIE SCHWERE LAGE DES HILFSWERKS FÜR DIE DEPORTIERTEN  
WAISEN UND WITWEN DES ARMENISCHEN VOLKES

Anlage zu Bericht Haag A 1800

Potsdam, den 28. November 1916

Abschrift

Dr. J. Lepsius  
Vorsitzender der Deutsch -  
Armenischen Gesellschaft

Euer Exzellenz

beehre ich mich beiliegend meine Erwiderung auf die mündlichen Mitteilungen vom vorigen Freitag zu überreichen, die ich dem Auswärtigen Amt zugehen zu lassen bitte.

Zugleich erlaube ich mir Euer Exzellenz das Aprilheft des "Panther" 1916 zu übersenden. Meine Beurteilung englischer Politik, die durch die Ihnen zugegangenen entstellenden Berichte, in zweifelhaftes Licht gerückt wurde, entspricht den Anschauungen, die ich in meinem "John Bull" verkörpert habe.

In ausgezeichnete Hochachtung

Euer Exzellenz ergebener

gez. Dr. Johannes Lepsius

Seiner Exzellenz  
Dr. Rosen  
Deutsche Gesandtschaft, Den Haag

---

R 14094, Ab. 34247<sup>16</sup>.

ANLAGE

Abschrift der Anlage obigen Schreibens.

Euer Exzellenz

beehre ich mich auf die mündlichen Mitteilungen vom letzten Freitag das Folgende zu erwidern:

Ich kann nicht erklären, daß ich das von mir betriebene Hilfswerk für die deportierten Waisen und Witwen des armenischen Volkes und die dazu erforderlichen Sammlungen einstellen werde. Es hieße dies, viele Hunderte von Waisenkindern,

brotlosen Frauen und Kranken, die dem Verderben entrissen wurden, dem Untergange preiszugeben.

Es ist seiner Zeit auf die von mir veranlaßte Eingabe von fünfzig deutschen Theologen und Missionsvertretern an den Herrn Reichskanzler von diesem erwidert worden, daß einer Hilfstätigkeit nichts in den Weg gelegt werden würde.

Ich halte die Tatsache, daß sich die deutsche Christenheit gegen die Not eines Christenvolkes in der Türkei nicht verschlossen und die elementaren Forderungen der Humanität, soweit es noch im Bereich der Möglichkeit lag, zu erfüllen mitgeholfen hat, für ein moralisches Aktivum unserer nationalen Ehre, das auch für den Friedensschluß und nach dem Frieden einen politischen Wert darstellt. Ich habe daher auch meine Beziehungen zu auswärtigen Armenierfreunden jederzeit dazu benützt, um die Anklagen, die von Seiten der Entente- und der feindlichen Staatsmänner gegen die deutsche Reichsregierung erhoben wurden, zu entkräften und zurückzuweisen.

Ich werde, um eine Gefährdung unserer politischen Beziehungen zur Türkei zu verhüten, bei der Weiterführung der Sammlungen alle Mitteilungen, durch die die Empfindlichkeit der türkischen Regierung gereizt werden könnte, unterlassen und auch die Erörterung der Schuldfrage bis zur Beendigung des Krieges zurückstellen.

Ich glaube, daß hiermit den Wünschen der Reichsregierung genug getan ist.

Sollte die Reichsregierung, wie Euer Exzellenz anzunehmen schienen, jede Hilfstätigkeit zu Gunsten der dem Untergange geweihten Waisen und Witwen des armenischen Volkes im politischen Interesse unterdrücken wollen, so bitte ich, daß mir ein diesbezügliches Verbot von Seiten des Auswärtigen Amtes schriftlich zugestellt wird, damit ich in der Lage bin, meine dadurch verursachte Untätigkeit nach dem Kriege zu rechtfertigen. Da ich im Auslande seit zwanzig Jahren als Anwalt des armenischen Volkes bekannt bin, wird meine Haltung nicht nur als die eines beliebigen Privatmannes bewertet, sondern als die eines Vertreters deutschen Christentums und eines Wortführers deutscher Humanität.

Ich bitte Euer Exzellenz diese meine Aeüßerungen dem Auswärtigen Amt zugehen zu lassen.

Euer Exzellenz ergebenster  
gez. Dr. Johannes Lepsius

□

STELLUNGNAHME DES DEUTSCHEN KONSULS VON ERZURUM DR.  
MAX ERWIN VON SCHEUBNER-RICHTER ZUR ARMENIERFRAGE

Von Scheubner-Richter  
Tgb. Z. 243  
[München]

München, den 4. Dezember 1916

Euere Excellenz<sup>\*</sup>!

Unter ergebenster Bezugnahme auf meinen Bericht vom 5. August 1915 aus Erserum und den daraufhin erfolgten, meine Stellungnahme zur Armenierfrage anerkennenden, Erlass Euerer Exzellenz, dessen Inhalt mir unter dem 28. Oktober 1915 durch die Kaiserliche Botschaft in Konstantinopel nach Mossul übermittelt wurde, erlaube ich mir ganz gehorsamst Folgendes zu unterbreiten:

Bei meinem Bestreben, noch in letzter Stunde zu versuchen, die Anbahnung eines Modus vivendi zwischen den sich mit dieser Frage befassenden Vertretern des türkischen Komités und den Armeniern herbeizuführen, ging ich von der Voraussetzung aus, dass ich in dem mit mir nach Asserbeidschan und dem Ost-Kaukasus gehenden General-Inspector des türkischen Komités für Einheit und Fortschritt, Omer Nadji, den ich persönlich gut kannte, Unterstützung finden würde, da ich wusste, dass er die rigorosen Massnahmen der übrigen Komité-Mitglieder nicht billigte. Mit Recht befürchtete er, dass dieses Vorgehen eine ungünstige Wirkung auch auf die Führer der kaukasischen Partei Fidai ausüben würde.

Ich hoffte ihn bei unserer gemeinschaftlichen Reise von der Unsinnigkeit der Massnahmen gegen die Armenier noch weiter zu überzeugen. Ausserdem rechnete ich darauf, dass meine Anwesenheit zum Mindesten verhüten werde, dass die Omer Nadji zur Verfügung gestellten Truppen, unter dem Einfluss einiger anderer mit uns reisender Komité-Mitglieder, unter denen mir Dr. Fuad als einer der Anstifter der Armenier-Massakers im Vilajet Trapezunt bekannt war, dazu missbraucht werden würden, ähnlich wie die Truppen Halils, in Nordpersien Christen-Massakers zu inszenieren.

Diese meine Voraussetzungen haben mich, wie ich mit Befriedigung feststellen kann, nicht getäuscht.

Omer Nadji selbst war froh, in mir, als deutschem Offizier, eine Stütze für seine massvolle Haltung gegenüber den anderen Komité-Mitgliedern zu finden.

---

\* Vgl. Lepsius S. 305-309.

Der grauenvolle Anblick der erschlagenen Armenier in den verwüsteten Dörfern der von uns durchzogenen Gebiete bis Bitlis, verfehlte auch auf die anderen Herren seine Wirkung nicht. Es war ihnen sichtbar unangenehm, dass ich und meine deutschen Begleiter, Zeugen dieses Wirkens ihrer Gesinnungsgenossen wurden, und versuchten sie wiederholt durch Erklärungen, die alle Schuld den Kurden beimassen, den von uns empfangenen üblen Eindruck abzuschwächen.

Über das von mir auf diesem Wege Gesehene habe ich, soweit es mir erforderlich schien, durch das Kais. Konsulat in Mossul Bericht erstattet. Ich konnte in einzelnen Fällen, so z.B. in Bitlis, den noch dort Zurückgebliebenen, armenischen Frauen und Kindern, deren sich amerikanische Missionarinnen angenommen hatten, Erleichterungen verschaffen und auch den Letzteren Hilfe gewähren.

Nicht unerwähnt möchte ich folgenden charakteristischen Vorfall lassen:

Auf dem Wege nach Mossul, der uns in den neugeschaffenen Befehlsbereich der 6. Armee führte, erhielten Omer Nadjis und meine Abteilungen den Befehl, ein Armenierdorf bei Hesak, in dem sich angeblich aufständische Armenier verschanzt hatten, zu stürmen und zu bestrafen. Ich erfuhr rechtzeitig, dass die angeblich "Aufständischen" Leute waren, die sich, aus Furcht vor einem Massaker, verschanzt hatten und gern bereit wären, ihre Waffen auszuliefern, wenn ihnen nur ihr Leben zugesichert würde. Ein von dem Verweser des deutschen Konsulates in Mossul und von mir angebotener Vermittlungsversuch wurde seitens des Oberkommandos der 6. Armee, dem ich den Sachverhalt mitgeteilt hatte, abgelehnt.

Ich entzog mich dem mir drohenden Konflikt dadurch, dass ich die mir unterstellten Deutschen, Offiziere und Mannschaften, nach Mossul berief und den Befehl über die mir anvertrauten türkischen Truppen einem meiner türkischen Offiziere übergab, mit der Motivierung, dass es sich um eine "innertürkische" Angelegenheit handele, und ich es daher nicht für angebracht halte, dass Deutsche hierbei den Befehl über "Gendarmeriedienst" tuende türkische Truppen führten.

Mein Verhalten fand nachträglich die Billigung des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz. Auch von türkischer Seite wurde dasselbe als "gewandt" anerkannt. Die dabei zutage tretende Enttäuschung legt die Vermutung nahe, dass es sich bei diesem mir erteilten Befehl um einen Versuch Halil Beys handelte, mich und die mich begleitenden Deutschen, in uns kompromittierender Weise, in die Armenier-Angelegenheit hineinzuziehen.

Die später erfolgte Zuteilung meiner Abteilung zur neugeschaffenen Gruppe Mossul, und meine dadurch bedingte militärische Unterstellung unter das Kom-

mando des Wali von Mossul, Haidar Bey, legte mir naturgemäss grosse Zurückhaltung in Bezug auf das Eingreifen in armenische Fragen auf.

Trotz der Schwierigkeit meiner Stellung, konnte ich aber auch hier bewirken, dass während der ganzen Zeit meiner Anwesenheit bei den in Nord-Persien operierenden türkischen Truppen, Fälle von Massakern oder aussergewöhnlichen Bedrückungen der dortigen orientalischen Christen nicht vorgekommen sind.

Besonders möchte ich hervorheben, dass es mir im Verein mit Omer Nadji gelungen ist, bei der Eroberung von Sautschbulag, die dortige nicht mohamedanische Bevölkerung, einschliesslich der Parteigänger Russlands, vor Niedermetzlung und Vergewaltigungen zu schützen, wie sie bei früheren Besetzungen der Stadt durch türkische Truppen bzw. Freischärler stattgefunden hatten.

Dieses ist auch von dem in Sautschbulag lebenden amerikanischen Missionar Fossum und der deutschen Missionarin Meta v. d. Schulenburg anerkannt worden.

Versuche zur Anbahnung einer Verständigung mit auf russischer Seite kämpfenden armenischen Führern, die ich mit Hilfe syrischer Christen zu gewinnen hoffte, wurden durch die russische Offensive und die damit verbundenen militärischen Operationen unterbrochen.

Aus Gefangenen Aussagen und anderen an mich gelangten Nachrichten, konnte ich aber feststellen, dass das diesmalige massvolle Verhalten der türkischen Truppen auf gegnerischer Seite Erstaunen hervorgerufen und somit geeignet gewesen ist, den schlechten Eindruck früherer türkischer Offensiven in Nord-Persien und Ost-Kaukasus wenigstens zum Teil zu verwischen.

Das Vordringen der russischen Truppen im Mai dieses Jahres, wodurch die schwachen türkischen Kräfte zurückgehen mussten, sowie meine anderweitige militärische Verwendung, setzten meinen diesbezüglichen Bestrebungen ein vorläufiges Ende.

Ich bitte gehorsamst im Anschluss hieran noch auf Folgendes hinweisen zu dürfen.

Die in meinem Bericht aus Erserum ausgesprochene Befürchtung, dass die Aussiedelung der Armenier ihrer Vernichtung gleichkommen werde bzw. dieselbe bezwecken sollte, hat sich leider bewahrheitet. Was von den Ausgesiedelten dieses Volksstammes noch in Mesopotamien lebt, befindet sich in einem trostlosen Zustande. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man ausspricht, dass die türkischen Armenier mit Ausnahme einiger Hundert Tausenden in Konstantinopel und anderen grösseren Städten Lebender, so gut wie ausgerottet sind.

Es würde zu weit führen, wollte ich auf die Ursachen der Ausrottung der Armenier und die politischen und wirtschaftlichen Folgen dieser Massnahme für die Türkei eingehen.

Dieses Kapitel ist fürs Erste leider abgeschlossen, und kann sich unsere Fürsorge und unser Interesse nur noch auf die Erleichterung der Lage der sich in Mesopotamien befindenden Überlebenden erstrecken.

Ich halte mich aber andererseits für verpflichtet, die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz noch auf Nachstehendes zu lenken: Eine Reihe von Gesprächen mit massgebenden türkischen Persönlichkeiten, hinterliess bei mir folgende Eindrücke:

Ein grosser Teil des Jungtürkischen Komités steht auf dem Standpunkt, dass das Türkische Reich nur auf rein mohamedanischer, pantürkistischer Grundlage aufgebaut werden muss. Die nicht mohamedanischen und nicht türkischen Bewohner desselben, müssen gewaltsam mohamedanisiert und türkisiert, wo das nicht angängig, vernichtet werden.

Zur Verwirklichung dieses Planes scheint diesen Herren die jetzige Zeit die Geeignetste.

Als erster Punkt ihres Programms kam die Erledigung der Armenier.

Für die mit der Türkei im Bündniss stehenden Mächte wurde eine angeblich vorbereitete Revolution der Partei der Daschnakzagan vorgeschützt. Lokale Unruhen und Selbstschutz-Bestrebungen der Armenier wurden ausserdem aufgebauscht und zum Vorwand genommen, die Aussiedelung der Armenier aus bedrohten Grenzgebieten zu motivieren. Unterwegs wurden die Armenier auf Anstiften des Komités, von kurdischen und türkischen Banden, stellenweise auch von Gendarmen, ermordet.

2.) Etwa zu gleicher Zeit wurden die Nestorianer im östlichen Kurdistan durch den Wali von Mossul, Haidar Bej, nach tapferer Gegenwehr aus ihren Wohnsitzen vertrieben und zum Teil vernichtet. Ihre Felder und Wohnstätten wurden verwüstet. Die Überlebenden flüchteten zu den Russen und kämpften jetzt in deren Reihen gegen die Türkei.

3.) Der Feldzug Halil Beys nach Nord-Persien hatte Massakrierung seiner armenischen und syrischen Bataillone und Vertreibung der armenischen, syrischen und persischen Bevölkerung aus Nord-Persien zur Folge und hinterliess eine grosse Erbitterung gegen die Türken.

4.) An eine Abrechnung mit den Arabern wird ebenfalls gedacht, doch die im Augenblick ungünstige militärische Lage liess den Zeitpunkt dafür noch nicht für gekommen erscheinen. Inzwischen versuchte man durch starke Rekrutierung der

Araber und Entsendung arabischer Truppen in mangelhaftester Ausrüstung in klimatisch ungünstige Gegenden (Winterfeldzug 1914 Erserum, 1915 Nord-Persien) einen geeigneten Ersatz zu finden.

5.) In lächerlicher Überschätzung der Kraft und der Fernwirkung pantürkischer Ideen, und in Unterschätzung des Einflusses der kaukasischen Armenier, glaubt man die Mohamedaner des Kaukasus für einen Anschluss an die Türkei und zu einem Aufstand gegen Russland gewinnen zu können, und nur langsam dämmert die Erkenntnis, dass durch das Vorgehen gegen die Armenier und das Verhalten türkischer-kurdischer Freischärler in den kaukasischen Grenzgebieten, dieser Plan stark an Wahrscheinlichkeit eingebüsst hat. Die deutsche Propaganda-Arbeit unter den Kaukasiern wird ungern gesehen und vielfach gehindert.

Meine Eindrücke in Bezug auf die Frage des Verhältnisses der Türken zu den anderen dort lebenden Nationen zusammenfassend, (die ich bis Ende August 1916 gewonnen habe,) möchte ich, im Hinblick auf die Zukunft, Folgendes ausführen:

Es erscheint mir nicht ausgeschlossen, dass im Bereich der 6. Armee der Versuch gemacht werden wird, zur Hebung der Stimmung der auf türkischer Seite kämpfenden Kurden, ihren Fanatismus erneut anzufachen, und ihnen freie Hand gegen die dortige christliche Bevölkerung zu geben.

Ein ähnliches Ausspielen der sunnitischen Kurden gegen die schiitischen Perser könnte, unter Umständen, in Nord- und Mittel-Persien stattfinden und dadurch, abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen, einen dauernden Gegensatz zwischen den Beteiligten hervorrufen, der auch unsere Interessen aufs Schwerste schädigen würde.

Ich habe schliesslich den Eindruck gewonnen, dass unsere Zurückhaltung in der Armenierfrage unserem Ansehen in der Türkei und in Persien sichtlich geschadet hat, da sie von Vielen als Schwäche ausgelegt worden ist. Ein schärferes Auftreten gegen die rigorosen Bestrebungen des Jungtürkischen Komités, dürfte unserem Ansehen dienlich sein, und uns die Sympatien, nicht nur der Nicht-Mohamedaner und Araber, sondern auch der Alt-Türken und der derzeitigen Minderheit der Jungtürken eintragen.

Bei der Unsicherheit der türkischen politischen Verhältnisse, erscheint es mir nicht unangebracht, auch die Stimmung dieser in der Provinz Einfluss habenden Kreise in Rechnung zu ziehen.

"Wenn wir, die Türken, in diesem Kampf um die Existenz des Osmanischen Reiches verbluten, so soll es auch keine anderen Nationen in demselben mehr geben." Dieser Ausspruch eines jungtürkischen Politikers kennzeichnet am besten den Standpunkt der jungtürkischen Komitékreise. Und die, meist aus Mangel an Organi-



sation und Voraussicht immer mehr auftretende Schwächung des reinen Türkentums (der Anatolier) zieht in logischer Konsequenz auch die gewaltsame Vernichtung der anderen in der Türkei lebenden Nationen nach sich. Diesem Vernichtungsprozess unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihm, wo es möglich, entgegenzuwirken, scheint mir in unserem politischen und wirtschaftlichen Interesse geboten.

Scheubner-Richter

An seine Exzellenz den Reichskanzler  
Herrn v. Bethmann Hollweg, Berlin

---

R 14094, Ab. 33457.

□

---

---

1917

ZUR AUSLIEFERUNG DER IN DEUTSCHLAND BEFINDLICHEN  
MILITÄRPFLICHTIGEN TÜRKISCHEN ARMENIER AN DIE TÜRKEI

Abschrift

DEUTSCHE EVANGELISCHE MISSIONS-HILFE

Unter dem Protektorate Seiner Majestät des Kaisers und Königs

Berlin, den 18. Januar 17

**Bitte um Eintritt christlicher türkischer Armenier in das Preussische Heer**

An das Königliche Kriegsministerium

z. H. des Herrn Major Düsterberg

Berlin

Die in Deutschland befindlichen Armenier haben sich durch ihren Vertrauensmann, Herrn Dr. Greenfield, der dem Kriegsministerium als Dolmetscher dient, an die Orient –und Islam-Kommission des Deutschen Evangelischen Missions-Ausschusses mit der Bitte gewandt, sich für die in Deutschland befindlichen militärpflichtigen christlichen Armenier türkischer Staatsangehörigkeit zu verwenden. Ihre Zahl beträgt 2-300, die meisten verstehen Deutsch.

Die Frage der Militärpflicht dieser Armenier in der Türkei ist im Auswärtigen Amt schon wiederholt besprochen. Es wurde dafür Sorge getragen, dass eine Auslieferung militärpflichtiger türkischer Armenier nicht stattfand, während türkische Griechen, Juden etc. abreisen mussten. Die Armenier befürchten, dass sie nach ihrer Auslieferung ins Gefängnis geworfen, oder sofort ihr Leben verlieren würden, oder dass sie, falls sie wirklich ins Heer eingestellt werden, bald verschwinden. Ein Armenier, der als Freiwilliger in das Preussische Heer eingetreten und nach Konstantinopel geschickt war, wurde von dort zurückgesandt, wie ihm nachher in Deutschland gesagt wurde: "Armenier kann man in der Türkei nicht als Soldaten gebrauchen".

Vor Kurzem soll man die türkische Regierung ihren Botschafter angewiesen haben, auch die Armenier einzuberufen. Jedenfalls wurden Mitte voriger Woche die in Leipzig und Jena wohnenden Armenier vom türkischen Konsul angewiesen, sich bei einem bestimmten Militärarzt untersuchen zu lassen. Die Armenier fürchten sehr,

dass sie bald nach der Türkei abreisen müssen und dort schon dem Hass der Türken gegen die Armenier zum Opfer fallen.

Sollten solche Ereignisse eintreten, so würden sie nicht verborgen bleiben. Sie würden dazu beitragen, das schon sehr tief erschütterte Vertrauen der orientalischen Christen Deutschland gegenüber aufs Schwerste zu schädigen. Im neutralen und im feindlichen Ausland, wo man immer schon sagt, Deutschland hätte die Deportation der Armenier verhindern können, wird man dann sagen: "Nicht einmal die in Deutschland weilenden Armenier haben die christlichen Deutschen aus Rücksicht auf ihren islamischen Bundesgenossen geschützt".

Wegen dieser Wirkungen ist diese Angelegenheit gestern im Auswärtigen Amt zur Sprache gebracht, wo unseren Vorschlägen entgegenkommen gezeigt wurde.

Gerade jetzt bei Abschluss der Deutsch-türkischen Verträge ist ein Eingreifen allerdings sehr schwierig. Vielleicht aber bietet sich dadurch ein Ausweg, dass den Armeniern die Erlaubnis erteilt würde, sich sofort als Freiwillige im Preussischen Heere zu melden. Wenn das Kriegsministerium bald geeignete Stellen zur Meldung bestimmt und mir mitteilen wollte, würde ich durch Herrn Dr. Greenfield die Armenier sofort zur Meldung auffordern lassen. Vielleicht liesse es sich auch noch ermöglichen, die Armenier etwa nach Holland abzuschieben.

Im Namen der Herren Missionsdirektor D Axenfeld, Professor D Richter, des Reichstagsabgeordneten Lic. Mumm, mit denen ich gestern die Angelegenheit besprach, bitte ich dringend,

"Königliches Kriegsministerium wolle den in Deutschland weilenden türkischen Armenier den baldigen freiwilligen Eintritt in das preussische Heer ermöglichen".

gez. A. W. Schreiber

Direktor der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe,  
Schriftführer der Orient –und Islam-Kommission des Deutschen  
Evangelischen Missions-Ausschusses.

Nachschrift. Einen ähnlichen Fall erlebte ich Anfang Juli v. Js. Ein vom Islam zur Christentum übergetretener Aegypter, der im Juli 1915 mit einem türkischen Pass nach Deutschland gekommen war, sollte nach Ablauf der einjährigen Passfrist nach der Türkei zurückkehren "zum Eintritt ins Heer", wie er aber fürchtete, um wegen seines Religionswechsels zu verschwinden. Es gelang mir mit Hilfe des Auswärtigen Amtes den Mann in Deutschland in Sicherheit zu behalten.

---

R 14095, ohne Abschriftsnummer.

ANLAGE

**Bittschrift**

An Seine Exzellenz den Herrn Reichskanzler  
Berlin

Exzellenz!

Die unterzeichneten Armenier türkischer Staatsangehörigkeit, die seit vielen Jahren in Deutschland ansässig sind, sollen zum Eintritt in das türkische Heer nach der Türkei zurückkehren.

In Anbetracht der grausamen Verfolgungen unserer Stammesgenossen in der Türkei, die auch uns sicher drohen, wenn wir gezwungen werden sollten, dorthin zurückzukehren, flehen wir Eure Exzellenz inständigst an, nicht zulassen zu wollen, dass wir und ebenso die übrigen in Deutschland weilenden Armenier zwangsweise der türkischen Armee zugeführt werden.

Wir würden es dagegen als eine hohe Gunst ansehen, wenn uns im deutschen Hilfsdienst eine Beschäftigung zugewiesen würde, wo wir durch treue Pflichterfüllung unsere Dankbarkeit bezeugen und zugleich in der Lage sein könnten, die in der Deportation hilflos darhenden Reste unserer unglücklichen Familien auch fernerhin zu unterstützen.

Eurer Exzellenz gehorsamste Diener:

Setrak Agopian, Kerope Der Nersess, Gabriel Gabrielian, Kirkor Tatos, Adanug Demirdjogli, Ohan Bedrank, Alexan Minassian, Narbe Movsissian, Gartschak Movsissian, Boghos Jeramian, Artin Garabedianz, Boghos Benlian, Rapika Benlian, Agop Suntrian, Srabion Sarafian, Maritza Papazian, Hrant Papazian, Meruschan Pironian.

□

DREI DOKUMENTE ÜBER DIE ARMENISCHEN GREUEL

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
A 436  
1 Anlage

Haag, den 7. Februar 1917

Eurer Exzellenz beehre ich mich anbei eine der Kaiserlichen Gesandtschaft anonym aus dem Haag zugesandte Flugschrift: "Die armenischen Greuel - Drei Dokumente" gehorsamst vorzulegen.

Euere Exzellenz darf ich um hochgeneigte Bescheidung bitten, ob dort etwas über die Verfasser und Vertreiber der Flugschrift bekannt ist.

Rosen

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14095, Ab. 4543.

ANLAGE  
**Die armenischen Greuel**  
**Drei Dokumente**

I

Bericht des Lehrerkollegiums der Deutschen Realschule in Aleppo (Türkisch-Kleinasien) an das Auswärtige Amt in Berlin

Aleppo, den 8. Oktober 1915

Dem Auswärtigen Amte erlauben wir uns ganz ergebenst Folgendes zu berichten:

Es scheint uns Pflicht, die Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes darauf zu lenken, dass unserer Schularbeit die sittliche Grundlage u. die Achtung bei den Eingeborenen fürderhin fehlt, wenn die deutsche Regierung tatsächlich nicht im Stande sein sollte, die Brutalität zu mildern, mit der hier gegen die ausgewiesenen Weiber und Kinder getöteter Armenier vorgegangen wird.

Angesichts der Schreckensszenen, die sich täglich bei unserem Schulgebäude unter unseren Augen abspielen, ist unsere Schularbeit zu einer Verhöhnung menschlichen Empfindens herabgesunken. Wie können wir Lehrer "Schneewittchen und die sieben Zwerge" mit unseren armenischen Kindern lesen, wie sollen wir deklinieren und konjugieren, wenn in den Höfen gegenüber und neben unserem Schulgebäude der Tod unter den verhungerten Stammesgenossen unserer Schüler Ernte hält: Mädchen, Knaben, Frauen, fast nackt, am Boden liegend, andere zwischen Ausgelittenen und schon bereit gestellten Särgen ihre letzten Seufzer aushauchen.

40 - 50 Skelette bleiben übrig, wenn 2000 - 3000 gesunde Bauersfrauen aus Hocharmenien hier heruntergetrieben werden. Die Schönen dezimiert die Sinnenlust ihrer Wächter. Die Hässlichen fallen den Stockhieben, dem Hunger, dem Durst zum Opfer, denn am Ufer des Wassers liegend, lässt man die Verdurstenden nicht trinken. Europäern, die Brot unter den Hungernden verteilen wollten, verweigert man das. Ueber hundert Leichen Verhungertes trägt man täglich aus Aleppo heraus.

Und das alles geschieht unter den Augen hoher türkischer Beamter. 40 - 50 Gerippe liegen in einem Hofe bei unserer Schule zusammen. Sie sind wie irrsinnig. Sie haben das Essen verlernt. Gibt man ihnen Brot, legen sie es gleichgültig zur Seite. Sie stöhnen leise und warten auf den Tod.

Ta-â-lim el alman (die Lehre der Deutschen) sei das, behaupten die Eingeborenen. Grässliche Flecken drohen hier dem Ehrenschild Deutschlands in der zukünftigen geschichtlichen Erinnerung der morgenländischen Völker. Die Deutschen, sagen die Gebildeteren unter den Aleppinern, wollen wohl diese Greuel nicht. Vielleicht weiss auch das deutsche Volk nicht darum. Wie wären sonst bei den wahrheitsliebenden Deutschen Zeitungs-Artikel möglich, die von humaner Behandlung armenischer Hochverräter berichten? Aber vielleicht sind der Deutschen Regierung durch gewisse Kompetenzverträge die Hände gebunden? Nein, wenn es sich darum handelt, dass Tausende hilfloser Frauen und Kinder dem sicheren Hungertode entgegengeführt werden, da haben die Worte "opportun" und "Kompetenzvertrag" keine Bedeutung mehr. Jeder Kulturmensch ist da kompetent und hat die heilige Pflicht einzuschreiten. Unsere Achtung im Morgenlande steht auf dem Spiele. Auch feiner empfindende Türken und Araber schütteln bedauernd den Kopf, wenn beim Transport durch die Stadt, von brutalen Soldaten mit Knütteln auf hochschwängere Weiber losgeschlagen wird, die sich nicht mehr fortschleppen können.

Noch stehen fürchterliche Menschenhekatomben bevor, das zeigt der in der Anlage beigefügte Erlass Djemal Paschas, ("Den Ingenieuren der Bagdadbahn ist verboten, Photographien von Armenierzügen zu machen. Alle schon aufgenommenen Platten müssen innerhalb 24 Stunden abgeliefert werden. Andernfalls Verfolgung durch das Kriegsgericht.") ein Beweis, dass man an massgebenden Stellen das Licht wohl fürchtet, aber noch nicht gewillt ist, mit diesen die Menschlichkeit entwürdigenden Szenen ein Ende zu machen.

Es ist uns bekannt, dass das Auswärtige Amt von anderen Seiten bereits eingehende Schilderungen der hiesigen Verhältnisse empfangen hat. Da sich aber in dem Deportationsverfahren bislang nicht das Mindeste geändert hat, so fühlen wir uns doppelt zu diesem Bericht verpflichtet, zumal wir im Auslande die ungeheure Gefahr deutlich erkennen, die hier dem deutschen Namen droht.

gez. Dir. Huber, gez. Dr. Niepage, gez. Dr. Graeter, gez. M. Spieker

Anmerkung. Zu diesem Bericht und zur Persönlichkeit Herrn Dr. Graeters äussert sich Herr Dr. Forel (vormals Professor in Zürich) in der "Berner Tagwacht" vom 12. August 1916 wie folgt:

"Nachdem das deutsche Auswärtige Amt die Sache schon im Oktober 1915 erhielt, aber dennoch verschwieg, während die Unterzeichneten den Mut haben, für dieselbe einzustehen, hielte ich meinerseits das Schweigen für eine Feigheit. Dr. Eduard Graeter kenne ich seit Jahren als einen ausgezeichneten Menschen, der hohen Idealen nachstrebt und sich für dieselben aufopfert. Von einer gehässigen Parteinahme gegen Deutschland und die Deutschen, von jedweder Uebertreibung und falscher Tendenz kann daher keine Rede sein. Verwandte des Herrn Dr. Graeter sind überdies in Basel für ihre umfangreiche aufopfernde Tätigkeit in der Frage der Abstinenzbewegung wohlbekannt.

Jeder Zusatz würde dem kurzen Bericht an das deutsche Auswärtige Amt nur Eintrag tun. Starr vor Entsetzen steht man den Tatsachen gegenüber. Geht denn die Waffenbrüderschaft der Deutschen und der Türken so weit, dass hier Stillschweigen geboten erscheint? Für die deutsche Strategie vielleicht ja, man kann ihre heutige Not begreifen; aber wir neutralen Länder müssen laut gegen solche bestialische Ausrottung eines ganzen Volkes protestieren, die alle Grausamkeit der Raubtiere weit hinter sich lässt."

Ivorne, 10. August 1916.

Dr. A. Forel, vormals Professor in Zürich.

## II

In der "Allgemeinen Missions-Zeitschrift" (Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde) herausgegeben von Prof. Dr. Julius Richter (Berlin-Steglitz) und Pfarrer Dr. Joh. Warneck (Bethel bei Bielefeld) Verlag von Martin Warneck, Berlin W. Schellingstr. 5 erschien in der November-Nummer 1915, II. Heft, Seite 506 u. ff. folgende Beschreibung der Metzereien in Armenien. Durch eine Verfügung des Berliner Kriegspresseamts vom 10. Nov. 1915 wurde der Abdruck und die Verbreitung dieses Aufsatzes verboten.

"Wir können es uns nicht versagen, aus den vielen Originalberichten über das entsetzliche Elend der Armenier unseren Lesern wenigstens einige kurze Auszüge mitzuteilen. Sie versetzen uns erst an den Ausgangspunkt der Deportationen, dann in eine Stadt des Durchzuges der ausgewiesenen Scharen und dann in die Wüste, wohin sie ausgewiesen sind. "Am 7. Juli ging der erste Transport von Erasingjan ab. Er bestand hauptsächlich aus Wohlhabenderen, die sich einen Wagen mieten konnten.

Und sie sollen wirklich das nächste Reiseziel, Kharput, erreicht haben. Am 8., 9. und 18. Juli verliessen neue Scharen die Stadt, im Ganzen 20 - 25000 Personen .... Sehr bald hörten wir Gerüchte, dass Kurden die wehrlose Schar überfallen und vollständig ausgeraubt hätten. Die Wahrheit dieser Gerüchte wurde von unserer türkischen Köchin bestätigt. Die Frau erzählte uns unter Tränen, dass die Kurden die Frauen misshandelt und getötet und die Kinder in den Euphrat geworfen hätten .... Am 11. Juli wurden nun reguläre Truppen nachgeschickt, um "die Kurden zu bestrafen". Anstatt dessen haben sie - die Truppen - die ganze wehrlose Schar, die zum allergrössten Teile aus Frauen und Kindern bestand, niedergemacht. Aus dem Munde türkischer Soldaten, die selbst dabei waren, haben wir es hören können, wie die Frauen auf den Knien um Erbarmen gefleht und wie manche ihre Kinder selbst in den Fluss geworden haben. Auf unsere entsetzte Frage: "Und ihr schiesst auf Frauen und Kinder?" kam die Antwort: "Was sollen wir machen! Es ist ja Befehl." Einer fügte hinzu: "Es war ein Jammer mitanzusehen. Ich habe auch nicht geschossen ..." Nach der Metzelei wurde mehrere Tage in den Kornfeldern um Ersingjan herum Menschenjagd gehalten, wo sich viele versteckt haben sollen ... Am Abend des 18. gingen wir mit unserem Freunde, Herrn G., vor unserem Haus auf und ab. Da begegnete uns ein Gendarm, der uns erzählte, dass kaum zehn Minuten oberhalb des Hospitals eine Schar Frauen und Kinder aus der Baiburtgendend übernachtete. Er hatte sie selber treiben helfen und erzählte nun in erschütternder Weise, wie es ihnen auf dem weiten Wege ergangen sei. Schlachtend, schlachtend, bringen sie sie daher. Jeden Tag sind 10 - 12 Männer getötet und in die Schluchten geworfen. Den Kindern, die nicht mitkommen können, die Schädel eingeschlagen. Die Frauen beraubt und geschändet. Ich selber habe drei nackte Frauenleichen begraben lassen. Gott möge es mir zurechnen." So schloss er seinen grauenerregenden Bericht .... Am folgenden Morgen in aller Frühe hörten wir, wie die Todgeweihten vorüberfuhren. Wir schlossen uns ihnen an und gingen mit ihnen zur Stadt. Der Jammer war unbeschreiblich. Es waren nur zwei Männer übrig geblieben. Von den Frauen waren einige geisteskrank geworden. Eine rief: "Wir wollen Moslems werden, wir wollen Deutsche werden, was ihr wollt, nur rettet uns! Jetzt bringen sie uns nach Kemagh und schneiden uns die Hälse ab ..." Auf dem Wege begegnete uns ein grosser Zug von Ausgewiesenen, die erst kürzlich ihre Dörfer verlassen hatten und noch in gutem Stande waren. Wir mussten lange halten, um sie vorüber zu lassen, und nie werden wir den Anblick vergessen: Einige wenige Männer, sonst Frauen und eine Menge Kinder. Viele davon mit hellem Haar und grossen blauen Augen, die uns so todernst und mit solch unbewusster Hoheit anblickten, als wären sie



schon Engel des Himmelreichs. In lautloser Stille zogen sie dahin, die Kleinen und die Grossen, bis auf die uralten Frauen, die man nur mit Mühe auf dem Esel halten konnte, alle, alle, um zusammengebunden von hohen Felsen in die Fluten des Euphrat gestürzt zu werden. "So macht man es jetzt", erzählte uns ein griechischer Kutscher, "und die Leichen sind ja auch flussabwärts gesehen worden". Das Herz wurde einem zu Eis. Unser Gendarm sagte, er habe eben einen solchen Zug von 3000 Frauen und Kindern von Mama Chatun, zwei Tage von Erzerum, nach Kemagh gebracht. "Alle weg", sagte er. Wir: "Wenn ihr sie töten wollt, warum tut ihr es nicht in ihren Dörfern? Warum erst sie so namenlos elend machen?"... Er: "So ist es recht; sie müssen elend werden. Und wo sollten wir mit den Leichen hin? Die würden ja stinken!"

Zwischen dem 10. und 30. Mai wurden weitere 1200 der angesehensten Armenier und andere Christen ohne Unterschied der Konfession aus den Vilajets Diarbekir und Mamuret-ul-Asis verhaftet. Am 30. Mai wurden 674 von ihnen auf 13 Tigrisboote verladen unter dem Vorwand, dass man sie nach Mossul bringen wollte. Den Transport führte der Adjutant des Walis mit etwa 50 Gendarmen. Die Hälfte derselben verteilte sich auf die Boote, während die andere Hälfte am Ufer entlang ritt. Bald nach der Abreise nahm man den Leuten alles Geld (etwa 6000 Lire) und die Kleider ab und warf sie dann in den Fluss. Die Gendarmen am Ufer hatten die Aufgabe, keinen entkommen zu lassen. Die Kleider der Leute wurden in D. auf dem Markte verkauft.

Im Vilajet Aleppo sind die Bewohner von Hadschin, Scheer, Albistan, Göksun, Tascholuk, Seitun, sämtlicher Alabaschdörfer, Geben, Schivilgi, Furnus und Nebendörfer, Fundatschak, Hassanbeli, Charne, Lappaschli, Dörtjol und anderer Orte ausgewiesen worden und wurden kolonnenweise in die Wüste geschickt unter dem Vorwande, sie sollten dort angesiedelt werden. Das Dorf Tel Armen (an der Bagdadbahn, nahe Mossul) mit Nebendörfern - zirka 5000 Einwohner - wurde bis auf wenige Frauen und Kinder massakriert. Man warf die Leute lebendig in die Brunnen oder verbrannte sie. Man sagt, die Armenier sollen zur Besiedelung der Ländereien 24 - 30 Kilometer abseits der Bagdadbahn dienen. Da aber nur Frauen und Kinder verbannt werden, da alle Männer, mit Ausnahme der alten, im Kriege sind, so ist das gleichbedeutend mit Mord der Familien, da keine Arbeitskräfte, kein Geld zur Urbarmachung des Landes vorhanden sind. Ein Deutscher begegnete einem ihm bekannten Soldaten, der auf Urlaub von Jerusalem kam. Der Mann irrte am Euphrat umher und suchte seine Frau und seine Kinder, die angeblich in jene Gegend verschickt waren. Solchen Unglücklichen begegnet man oft auch in Aleppo, da sie

meinen, dort näheres über den Verbleib ihrer Angehörigen erfahren zu können. Es ist wiederholt vorgekommen, dass bei Abwesenheit eines Familiengliedes dieses bei seiner Rückkehr keinen der Seinigen wiederfand, da alles, alles weggetrieben war. Durch einen Monat hindurch beobachtete man fast täglich im Euphratstrom abwärts treibende Leichen, oft zwei bis sechs Personen zusammengebunden. Die männlichen Leichen sind zum Teil sehr verstümmelt (abgeschnittene Geschlechtsteile, usw.), Frauenleichen mit aufgeschlitzten Leibern. Der türkische Militär [*Offizier*] – Kaimakam in Djerabulus - am Euphrat weigert sich deswegen, die Leichen beerdigen zu lassen, da er bei den Männern nicht feststellen könne, ob es Mohammedaner oder Christen seien; im übrigen habe er auch keinen Auftrag. Die am Ufer angeschwemmten Leichen werden von Hunden und Geiern gefressen. Für dieses zahlreiche Augenzeugen (Deutsche). Ein Beamter der Bagdadbahn erzählte, dass in Biredjik tagaus tagein die Gefängnisse gefüllt und nächtlich entleert werden (Euphrat). Ein deutscher Rittmeister sah zwischen Diarbekir und Urfa unzählige unbeerdigte Leichen am Wege liegen."

### III

Auszug aus einem Brief vom 7. Juli 1916, (des Herrn Dr. Graeter), Lehrer an der deutschen Realschule in Aleppo (Türkisch-Kleinasien).

Und nun auf besonderen Wunsch von Frau A., erlaube ich mir Ihnen noch einiges über die Armeniergeschichte im Allgemeinen zu erzählen. Es handelt sich diesmal nicht um eines der traditionellen Massakers, sondern um nicht mehr und nicht weniger als um die Ausrottung des armenischen Volkes in der Türkei, wie die türkischen Beamten von Talaat Bey bis zum letzten Gendarmen hinunter mit dem grössten Zynismus, die deutschen Konsuln mit etwas Verlegenheit zugeben. Man gab zuerst an, man wolle bloss die Kriegszone säubern und den Auswanderern neue Wohnsitze anweisen, und begann mit den kriegslustigsten Gebirgsbewohnern, die man mit Hilfe der Versicherungen der türkischen Regierung, der eigenen Kirchenoberhäupter, der amerikanischen Missionare und eines deutschen Konsuls aus ihren Felsennestern herauslockte. Dann folgten Ausweisungen überallher, selbst aus Gegenden, in welche der Krieg nie hinkommen wird, und wie sie vorgenommen wurden, zeigt die Tatsache, dass von 18000 aus Charput und Siwas ausgewiesenen nur 350 in Aleppo ankamen, von 1900 aus Erserum 11 Personen. In Aleppo waren die ärmsten übrigens keineswegs am Ende ihrer Leiden. Wer hier nicht starb - die Friedhöfe sind überfüllt - der wurde nachher weitergetrieben nach der syrischen

Steppe gegen Der Zor am Euphrat, wo ein geringer Prozentsatz sein Leben fristet, mit dem Hungertode ringt.

Ich berichte dies aus eigener Anschauung. Ich war im Oktober des letzten Jahres dort und sah viele Armenierleichen im Euphrat schwimmen, oder auf der Steppe liegen. Die Deutschen verhalten sich mit einer Anzahl von rühmlichen Ausnahmen passiv dazu, mit der Begründung "wir brauchen eben die Türken!" Ich weiss auch, dass einem Angestellten der deutschen Baumwollgesellschaft und einem der Bagdadbahn von ihren Vorgesetzten verboten wurde, den Armeniern zu helfen, dass deutsche Offiziere sich über die Armenierfreundlichkeit des deutschen Konsuls beklagten, dass ein deutscher Lehrer an einer Schule der deutsch-türkischen Vereinigung, obschon sehr tüchtig, nicht angestellt wurde, weil er eine Armenierin zur Frau hat. Man fürchtet, die Türken könnten daran Anstoss nehmen. Die Türken sind weniger rücksichtsvoll.

"Es handelt sich um eine interne türkische Angelegenheit, wir dürfen uns nicht hineinmischen!" So hört man immer wieder. Aber als es sich darum handelte, die Armenier zur Nachgiebigkeit zu überreden, da mischte man sich doch drein. Und als die Armenier von Urfa, nachdem sie gesehen hatten, wie es ihren Volksgenossen aus anderen Gegenden ergangen war, sich weigerten ihre Stadt zu verlassen und Widerstand leisteten, da liess kein Geringerer als Graf Wolf von Wolfskehl die Stadt bombardieren, und nachdem 1000 männliche Armenier sich ergeben hatten, vermochte er es nicht zu verhindern, dass alle niedergemetzelt wurden.

Leider ist die Lage nicht so, dass man eine Besserung für die armenische Nation erhoffen kann. Allgemeine Teuerung, zunehmende Unzufriedenheit, das Näherkommen der Russen, das alles lässt keine gute Prognose zu. Einzig die Deutschen könnten etwas tun, jetzt wo sie so viele Truppen in der Türkei haben. Noch sind viele Armenier am Leben. Es gibt noch einige Waisenhäuser, welche die Türken noch nicht ausgeraubt haben, an der Bagdadbahn arbeiten noch einige Tausend Männer, Frauen und Kinder, die der türkischen Behörde ein Dorn im Auge sind. Sollen diese auch noch sterben oder im Islam aufgehen? Das ist die bange Frage, die jeder menschlich und christlich fühlende Mensch in der Türkei sich stellt.

□

#### NEUE AUSWEISUNGEN DER ARMENISCHEN BEVÖLKERUNG

Deutscher Hilfsbund für christliches

Frankfurt a. Main, den 21. April 1917

Liebeswerk in Orient, E. V

Eine Dame, die auf einer Station der Bagdadbahn arbeitet, schreibt unterm 18. März folgendes:

"Wir haben hier sehr viele Armenier aus Marasch, auch frühere Waisenkinder aus den deutschen Waisenhäusern. Neuerdings sind wieder grosse Ausweisungen und vor 2 Tagen musste ich grossen Jammer mit ansehen. Heute kam eine Depesche, dass alle von hier fort sollen, es gelingt jedoch immer wieder einen Teil zu halten."

Diese Mitteilung wirft ein allerdings etwas merkwürdiges Schlaglicht auf Talaat Paschas geänderte Haltung den Armeniern gegenüber.

Unterschrift (F. Schuchardt)

Herrn wirkl. Geh. Legationsrat  
von Rosenberg

---

R 14090, Ab. 13142.

□

#### ÜBER DIE LAGE DER DEM HUNGERTOD PREISGEGEBENEN ARMENIER IN RAKKA

Kaiserlich Deutsches Konsulat  
K. No. 46  
Nr. 804

Aleppo, den 2. Mai 1917

In dem Bericht vom 14. Februar d.J. - K.Nr.21/Nr.299 – war die Befürchtung wiedergegeben, dass die nach Rakka verschickten 6000 Armenier dort grossenteils verhungern müssten. Der in Abschrift gehorsamst hier wiedergegebene Bericht vom 28. April des von einer Reise dorthin zurückgekehrten Diakons Künzler bestätigt diese Befürchtungen. Leider haben sich die sehr erheblichen Mittel, die zur Abwendung der Katastrophe erforderlich wären, bisher nicht gefunden. Es erscheint den das Hilfswerk leitenden Persönlichkeiten vielmehr richtiger, die vorhandenen Mittel in erster Linie dazu zu verwenden, den Armeniern an solchen Orten zu helfen, wo eher Aussicht besteht, sie wirklich durchzubringen, als dort, wo nur erreicht wird, ihre Qualen um einige Tage oder bestenfalls Wochen zu verlängern.

Gleichen Bericht lasse ich der Kaiserlichen Botschaft zugehen.

Rößler

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler

Herrn Dr. von Bethmann Hollweg

---

R 14096, Ab. 16719.

□

VERSCHLIMMERUNG DER LAGE ARMENISCHER  
KATHOLIKEN IN ANKARA  
Abschrift

[Dr. David  
Feldgeistlicher in Angora]

Angora, Kleinasien, den 3. Juni 1917

Sehr verehrter Herr Abgeordneter!

Durch Herrn Dr. Schade liess ich Ew. Hochwohlgeboren kürzlich ein Schreiben an den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Breslau mit der Bitte um Kenntnisnahme und gefällige Weitergabe zusenden, indem ich meine finanzielle Not schilderte, aber auch in einem Zusatze auf die plötzlich eingetretene Verschlimmerung in der Lage der hiesigen armenischen Katholiken hinwies.

Da man in letzter Hinsicht nunmehr einigermaßen klar sehen kann, beeile ich mich, Ihnen Näheres zu berichten und Sie zu bitten in geeignet erscheinender Weise Schritte zu Gunsten meiner bedrängten Schutzbefohlenen zu tun.

Seit Dezember vorigen Jahres fand sich hier wieder ein armenisch katholischer Priester, der in vollkommener Freiheit Seelsorge ausüben konnte. Die Folge war, dass die so hart geprüfte Bevölkerung wieder aufatmete und neue Lebenshoffnung bekam. Damit ist es nun wieder völlig vorbei.

Schon im Februar dieses Jahres verleidete man den Armeniern die Teilnahme an meinem Gottesdienste, indem man während der hl. Messe in brutalster Weise lärmend mit Polizei und Gendarmerie in meine Wohnung eindrang und alle Armenier hinauswies. Seit Pfingsten ist nun auch dem armenisch-katholischen Priester die Abhaltung öffentlichen Gottesdienstes untersagt. Ausserdem finden Vorkehrungen statt, die nach früheren Erfahrungen und nach ausdrücklicher Versicherung unterer Polizeiorgane eine neue Exilierung einleiten sollen. Ich habe allerdings einstweilen noch den Eindruck, es handele sich mehr darum, die wieder mutiger gewordenen Katholiken einzuschüchtern, ihren Widerstand gegenüber der Einladung zum Uebertritt zum Islam zu lähmen und die früher in nicht rechtsverbindlicher Form Uebergetretenen beim Islam festzuhalten.

Wie dem auch sei, jedenfalls liegt eine eigentliche religiöse Verfolgung vor. Jedenfalls kommen Gründe militärischer Art garnicht in Betracht, da es sich fast nur um Frauen und Kinder handelt und Angora zudem soweit als möglich von jedem Kriegsgebiet entfernt liegt.

Soviel ich sehe, ist Angora die einzige von allen durch strenge Massnahmen getroffenen katholischen Gemeinden, bei der Gründe militärischer Art nicht einmal vorgeschützt werden können. Ihre Vernichtung könnte daher uns deutschen Katholiken, wenn wir nicht alles Mögliche zu ihrem Schutze tun, später vom katholischen Auslande mit weit mehr Recht als die übrigen Armeniermassnahmen aufs Schuldkonto gesetzt werden.

Umgekehrt hat das, was wir bis jetzt für Angora taten, wie ich vom apostolischen Delegaten weiss, insbesondere in Rom den besten Eindruck gemacht, während ja unsere übrigen hiesigen Aktionen naturgemäss den Eindruck machen, sie seien mehr aus nationalen als auch kirchlichen Motiven hervorgegangen.

Gleichwohl liegt es auch in unserem eigensten nationalen Interesse, dass die hiesige Katholikengemeinde erhalten bleibt. Ihr Zustand ist nämlich derart, dass wir nach dem Kriege Waisen und Halbwaisen in jeder beliebigen Zahl zur Erziehung erhalten können.

Ew. Hochwohlgeboren werden daher auch zweifellos in nationalem Interesse handeln, wenn Sie meiner Bitte um erneute Verwendung für die hiesigen Armenier Gehör geben.

Hochachtungsvollst und ergebenst  
gez. Dr. David  
Feldgeistlicher in Angora.

[Dem Herrn Abgeordneten  
Erzberger]

---

R 14096, zu Ab. 20283.

□

AMERIKANISCHE HILFSGELDER FÜR ARMENISCHE UND ANDERE  
NOTLEIDENDE IN DER TÜRKEI

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
No. 335  
Durch K. Feldjäger

Pera, den 15. Juni 1917

Das American Bible House, das wie in dem nebenbezeichneten Bericht bemerkt, bisher die amerikanischen Hilfsgelder für die Türkei ihrer Bestimmung übermittelte,

ist seit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Amerika von jeder Verbindung mit den Geldgebern abgeschnitten. Der bisherige Leiter des Bible House Mr. Peet, ist vor einiger Zeit nach der Schweiz abgereist und hat bisher keine Nachrichten hierher gelangen lassen. Inzwischen sind die vorhandenen Fonds fast völlig aufgebraucht und der Betrieb müßte demnächst eingestellt werden, wenn nicht dem Vertreter des Mr. Peet neue Kredite eröffnet werden.

Meines Erachtens haben auch wir ein wesentliches Interesse daran, daß die amerikanischen Geldsendungen nicht unterbrochen werden oder ganz aufhören.

Denn eine Reihe deutscher Wohlfahrtsunternehmen, wie z.B. die mit dem Deutschen Hilfsbunde für christliches Liebeswerk im Orient des Direktors Schuchardt zusammenhängenden Missionen der Schwestern Rohner in Aleppo und Paula Schäfer in Adana, die Waisenhäuser des Pfarrers Ehmman in Harput und des Herrn Dobbeler in Harunije, die Mission des Diakon Künzler in Urfa (Deutsche Orient-Mission) und eine in Samsun unter deutscher Aufsicht eröffnete Suppenküche für rund 1000 Personen arbeiten zum großen Teile mit amerikanischem Gelde. Bleibt dieses in Zukunft aus, so würden voraussichtlich die in Deutschland an den verschiedenen Hilfswerken beteiligten Kreise stärker herangezogen werden und auf diese Weise deutsches Geld ins Ausland wandern, das besser im Inlande für deutsche Zwecke verwendet wird.

Aber auch aus rein menschlichen Gründen erscheint es wünschenswert, daß die bestehenden Wohlfahrtsanstalten weiter geführt werden. Diese sind zwar in erster Linie für die armenischen Notleidenden bestimmt, aber auch die anderen nicht-armenischen und nicht-christlichen Elemente (Griechen und Mohammedaner) partizipieren daran in reichlichem Maße.

Ich glaube daher der Bitte des Mr. L. R. Fowle, der den abwesenden Mr. Peet vertritt, um Beförderung des anliegenden Briefes entsprechen zu sollen. Gegebenenfalls bitte ich die Antwort des Mr. Peet auf gleichem Wege hierher gelangen lassen zu wollen; eine tunlichst baldige Erledigung würde im allseitigen Interesse sein und von den Beteiligten mit besonderem Dank begrüßt werden.

Kühlmann

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14096, Ab. 19998.

□



DIE TÄTIGKEIT DES DEUTSCHEN KATHOLISCHEN GEISTLICHEN UNTER  
DEN KATHOLISCHEN ARMENIERN IN ANKARA

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
No. 373

Pera, den 9. Juli 1917

Auf Erlass vom 25.6.17

Nr. 589.

Durch K. Feldjäger  
ab 10/7

Auf Wunsch des Dr. David in Angora bin ich bereits im Monat Mai bei der Pforte in der Angelegenheit der katholischen Armenier vorstellig geworden.

Der Vertreter des Vereins vom heiligen Lande, Herr Dr. Schade, hat mir einen Auszug verschiedener Briefe Dr. Davids zur Verfügung gestellt; aus einem vom 13. Juni (also 10 Tage nach Abgang des Briefes an Herrn Erzberger) datierten Schreiben ist folgende Stelle zu entnehmen: "Vorige Woche kam mir eine telegraphische Weisung des Ministeriums zur Sicht, in der kategorisch dem hiesigen Wali untersagt wird, die Katholiken zu deportieren, selbst falls dafür Gründe vorlägen, und aufgegeben wird, weitere Weisungen abzuwarten. Ich denke, dass dies eine Wirkung der von der Botschaft unternommenen Schritte ist. Man beschränkt sich seither auf Massnahmen gegen solche, die früher einmal zum Islam übergetreten waren, und scheint sich damit zufrieden zu geben, wenn sie sich im Gefängnis bereit erklären, in Zukunft türkische Tracht zu tragen."

Aus weiteren Stellen der erwähnten Briefe geht hervor, dass in Angora unter den armenischen Katholiken grosse Beunruhigung besteht. Bei der nun einmal hier herrschenden Willkür ist es nicht ausgeschlossen, dass gewisse Übergriffe von Zeit zu Zeit erfolgen werden. Immerhin ist die Regierung zweifellos gewillt, ein schärferes Vorgehen gegen die armenischen Katholiken zu vermeiden. Dr. Schade erhält mich fortgesetzt auf dem Laufenden über die Verhältnisse in Angora. Ich werde nicht verfehlen, die Angelegenheit im Auge zu behalten und nötigenfalls die hiesige Regierung auf die Vorgänge in Angora aufmerksam zu machen. Bemerken möchte ich noch, dass die Angelegenheit mit Rücksicht darauf, dass es sich um türkische Untertanen handelt, besonders heikel ist und dass, da Dr. David die einzige Persönlichkeit ist, durch die wir Nachrichten über die Behandlung der armenischen Katholiken erhalten können, es äusserst schwierig ist, bei der Regierung Vorstellun-

gen zu erheben, ohne dabei den Verdacht zu erwecken, dass der Genannte unsere Quelle ist.

Andererseits befürchte ich, dass Dr. David die Rückkehr der Zwangsbekehrten zum Christentum anstrebt und bei seiner Missionstätigkeit in diesem Sinne vielleicht etwas zu weit geht. Wie ich unter dem 5. Januar d.J. mit Telegramm Nr. 17 die Ehre hatte zu berichten, ist die hiesige Regierung der Ansicht, dass eine solche Rückkehr von Zwangsbekehrten zum Christentum im gegebenen Augenblick nicht angebracht sei, dass sich die Angelegenheit jedoch nach dem Kriege befriedigend lösen lassen werde. Es würde sich daher wohl empfehlen, wenn Herr Abgeordneter Erzberger Dr. David in diesem Sinne beeinflussen würde.

Die Tätigkeit eines deutschen katholischen Geistlichen bei den katholischen Armeniern dürfte schon mit Rücksicht darauf gewissen Schwierigkeiten unterworfen sein, dass der armenische Ritus ein ganz anderer ist als der der römisch-katholischen Kirche. So ist beispielsweise der armenische Geistliche berechtigt, die Firmung zu spenden, während dies bei den römischen Katholiken nur der Bischof tun kann. Abgesehen davon wird auch bei der Messe ein ganz anderer Ritus beobachtet. Es muss daher die Frage aufgeworfen werden, ob es überhaupt zweckmässig erscheint, einen deutschen katholischen Geistlichen mit der Seelsorge der armenischen Katholiken zu beauftragen, und dies um so mehr, als es sich hierbei ja ausschliesslich um ottomanische Untertanen handelt. Sicherlich wird diese Tätigkeit eines deutschen Geistlichen beständige Schwierigkeiten mit der türkischen Regierung zur Folge haben.

Ich darf daher Euerer Exzellenz Erwägung gehorsamst anheimstellen, ob es sich nicht empfehlen würde, in diesem Sinne mit Herrn Erzberger und dem Kardinal von Köln in Verbindung zu treten. Die Angelegenheiten der armenischen Katholiken sind ja eigentlich Sache des heiligen Stuhles. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass dessen Vertreter in Konstantinopel, der apostolische Delegat, von der türkischen Regierung als solcher nicht anerkannt ist. Die türkische Regierung zeigt ihm zwar ein gewisses Entgegenkommen, doch erschwert ihm der Umstand, dass er offiziell nicht als Vertreter des heiligen Stuhles auftreten kann, seine Tätigkeit in hohem Masse.

Kühlmann

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn von Bethmann Hollweg

---

R 14097, Ab. 23000.

□

## DIE LAGE UND DIE ZUKUNFT DER ARMENIER IN KLEINASIEN

Deutsche Evangelische  
Missions-Hilfe

Berlin-Steglitz, den 14. Juli 1917  
Humboldtstraße 14 <sup>1</sup>  
Nr. 2423

Als Vorstandsmitglied der Deutschen Blindenmission im Orient ging mir von dem Leiter unseres Blindenheims in Malatia, Ernst I. Christoffel, ein Brief vom 26. März ds.Js. zu, der die Anschauung des Herrn Christoffel über die Lage und Zukunft der Armenier in Kleinasien enthält. Ich erlaube mir denselben in Abschrift zur Kenntnisnahme vorzulegen, ohne zu den Mitteilungen Stellung zu nehmen.

A. W. Schreiber  
Direktor der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe

An das Auswärtige Amt  
Berlin

---

R 14097, Ab. 23271.

### ANLAGE

Abschrift

Bericht des Herrn Ernst I. Christoffel, Vorsteher des Blindenheims Malatia über  
die Lage der Armenier, an Pastor G. Stoevesandt, Berlin

Malatia, 26. März 1917

Ich benutze eine günstige Gelegenheit, um durch einen lieben ... Besuch zensurfreie Nachricht zu geben. In der Hauptsache die Lage der orientl. Christen Betreffendes, während ich die Anstalt Betreffendes an Frau Dr. Schr. schreiben will, und ich bitte Sie beide die Briefe auszutauschen.

Die Verluste des arm. Volkes seit der Verschickung Sommer 1915 bis heute übersteigen 2 Millionen. Ein Teil wurde in den Gefängnissen, nach fürchterlichen Folterqualen, getötet. Von Frauen und Kindern starben die Meisten auf dem Wege in die Verbannung, an Hunger, Seuche und auch Mord. Auf Einzelheiten kann ich nicht eingehen. Sollte mein I. Freund, Andreas Krüger, Gelegenheit haben Sie zu sehen, so kann er mehr oder weniger meine nackten Sätze illustrieren.

Ein kümmerlicher Rest der Verschickten fristet in den Ebenen Syriens und Nordmesopotamiens ein elendes Dasein, und wird durch Seuchen und Zwangsbeke-

hrungen täglich kleiner. Männer sind nur vereinzelt übrig geblieben. In den Städten Anatoliens befindet sich noch eine Anzahl Versprengter, Geflüchteter, die aber meistens zum Islam übergetreten sind. Neben den Zwangsbekehrungen, die in Massen stattfanden, stand als ein anderes charakteristisches Zeichen die Massenadoption arm. Kinder. Es handelt sich da um viele tausende. Sie werden künstlich zu fanatischen Moh. gemacht. Das Morden hat nachgelassen, aber der Vernichtungsprozess hat nicht aufgehört, hat nur andere Formen angenommen.

Den Leuten ist alles geraubt worden. Eigentum, Familie, Ehre, Religion, Leben. Im Herbst 1915 kam für die prot. und kathol. Armenier wahrscheinlich auf Veranlassung der deutschen und österreichischen Botschaft, ein Gnadenerlass heraus, der diese vor der Verschickung bewahren und sie in Besitz ihres Eigentums lassen sollte. Er war nur wie ein Schlag ins Wasser. Meistenteils wurde er unterdrückt bis die prot. Männer getötet waren, und auch für die Frauen und Kinder hatte er kaum praktische Bedeutung.

Vom schwarzen Meer bis nach Syrien ist die Predigt von Gottes Wort verstummt, ausgenommen in den deutschen Anstalten, die prot. Gemeinden sind vernichtet. Ihre Prediger, bis auf einzelne Ausnahmen (mögen 4 - 5 sein), getötet. Ihre Kapellen und Schulen weggenommen, geschändet oder zerstört. Dasselbe gilt von den kathol. und altarmenischen Gemeinden.

Den armenischen revolutionären Kreisen die Verantwortung zu zuschieben ist ein Unsinn. Die haben vom türk. Standpunkt aus schwer gefehlt, nicht so vom armenischen aus. Die Nation als solche war nicht schuldig, sondern nur eine kleine Minderheit. Das weiss die türk. Regierung so gut wie jeder in diesem Lande. Für uns deutsche Missionare ist es unsagbar schwer, dass Deutschland von Christen und Mohamedanern als der Urheber der Greuel angesehen wird. Die Ansicht wird von türk. Seite genährt und gestärkt. Bleibt dieser Vorwurf auf Deutschland haften, dann wird er auf Jahrzehnte hinaus das grösste Hindernis deutscher Mission sein, sowohl den Christen wie den Mohamedanern gegenüber. Nachrichten aus türk. oder turkophilen Kreisen sind entweder glatt abzulehnen, oder mit grösstem Misstrauen zu behandeln. Wenn jemals diese Verfolgung untersucht werden sollte, so müsste von deutscher Seite darauf gedrungen werden, dass damit

1) unparteiische, unabhängige Männer beauftragt würden, die auch Verständnis für die religiöse Seite der Frage haben.

2) Den Armeniern, die zwangsweise zum Islam bekehrt wurden, muss Gelegenheit gegeben werden, den Uebertritt rückgängig zu machen und zwar dieses, ohne dass sie für Leib und Leben zu fürchten haben.

3) Die Verwandten derjenigen Kindern, die in mohamedanischen Häusern weilen, müssen das Recht haben, dieselben zurück zu fordern.

4) Die Gottesdienstlichen und Schulgebäude müssen zurückgegeben werden.

5) Das immobile Eigentum muss zurückgegeben, oder der Wert ersetzt werden.

6) Den Armeniern muss die Auswanderung erlaubt sein.

7) Der christliche Gottesdienst darf nicht verhindert werden.

Wir deutsche Missionare hier im Innern können nicht viel mehr tun, als das unsagbare Leid der orientalischen Christenheit, mehr oder weniger passiv mitzutragen. Aktivität aber ist Sache der deutschen ev. Christenheit und bei den deutschen ev. Missionskreisen.

Ich bin überzeugt, wenn man die Wahrheit wüsste, würde ein einziger Schrei der Entrüstung durch unser Volk gehen. Es ist kein Zweifel, das was dem armen Volke angetan wurde und noch angetan wird, ist das grösste Verbrechen der Weltgeschichte. Wird das Volk der Reformation die gänzliche Vernichtung einer christl. Nation durch eine degenerierte, minderwertige Rasse als gegebene Tatsache hinnehmen? Wird die deutsch evangelische Kirche, die in diesem Jahr ihre Reformationshundertjahrfeier begehen will, kein Wort des Protestes dafür haben, dass hier eine Schwesterkirche von sadistischen Fanatikern zerstört wurde? Das wäre nicht deutsch, nicht christlich.

Bitte machen Sie von meinem Brief Gebrauch, wo Sie können. Womöglich lassen Sie auch Excellenz Dryander Einsicht nehmen.

Gott aber, der Herr der Kirche, wolle Sie in allem leiten.

Und dann noch eins: Wir brauchen materielle Hülfe, und wieder Hülfe und nochmals Hülfe. Es stehen missionarische Güter von höchstem Werte auf dem Spiel.

Bitte empfehlen Sie mich bei Ihrer verehrten Frau Gemahlin.

Mit herzlichem Gott befohlen Ihr getreuer

gez. Ernst I. Christoffel

□

DER VORSCHLAG VON DR. J. LEPSIUS ÜBER EINE SAMMLUNG ZU  
GUNSTEN DER ARMENISCHEN WAISEN

[Auswärtiges Amt  
Unterstaatssekretär]  
heim!

Berlin, den 20. August 1917  
Ge-

Wie Ew.pp. bekannt, hatte der Direktor der Deutschen Orient-Mission Dr. Johannes Lepsius in Potsdam das Ministerium des Innern mit Gesuch vom 28. März d.J. um Genehmigung zur Fortsetzung der von ihm seit Juli 1916 zu Gunsten der armenischen Waisenkinder betriebenen Sammlungen gebeten und hierauf einen abschlägigen Bescheid erhalten. Herr Lepsius hat sich darauf in einer Eingabe vom 18. Mai d.J. an den Herrn Reichskanzler gewandt und unter Hinweis auf den Eindruck, den das Verbot seines Hilfswerkes im neutralen und feindlichen Auslande machen würde, um Befürwortung seines Antrages gebeten. Zweifellos ist im neutralen Auslande, selbst in Kreisen, die sonst eine uns wohlwollende Haltung einnehmen, vielfach die Auffassung verbreitet, dass die deutsche Regierung für die während des Krieges in der Türkei gegen die christlichen Armenier verübten Greuel mindestens moralisch verantwortlich sei, da sie die türkische Regierung nicht an der Ausführung ihrer gegen das armenische Element gerichteten Ausrottungspolitik gehindert habe. Es besteht die Gefahr, dass diese Auffassung, die sogar in einzelnen christlichen Kreisen Deutschlands vertreten ist, neue Nahrung erhält und der neutralen und feindlichen Presse zu abermaligen Angriffen Anlass gibt, wenn bekannt wird, dass in Deutschland Sammlungen zu Gunsten der Opfer der Armenier-Greuel verboten sind. Vom politischen Standpunkt wäre es daher dringend erwünscht, das Odium eines Verbotes dieser Sammlungen zu vermeiden und Dr. Lepsius die Fortführung seines Hilfswerkes zu ermöglichen. Da eine Werbetätigkeit in der Oeffentlichkeit mittels öffentlicher Aufrufe in Zeitungen u.s.w. mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit unserer türkischen Bundesgenossen nicht in Frage kommt, hat Dr. Lepsius auf meine Veranlassung den abschriftlich anliegenden Entwurf eines Werbeschreibens an die Geberkreise vorgelegt, dessen Inhalt politisch unbedenklich ist. Ew.pp. darf ich ergebenst bitten, Dr. Lepsius die nachgesuchte Genehmigung zur Fortführung seiner Sammlung mit der Einschränkung zu erteilen, dass sich die Werbetätigkeit ausschliesslich auf die Versendung dieses Werbeschreibens in offenem Umschlage beschränkt. Für baldgefälligen Bescheid wäre ich Ew. pp. zu Dank verpflichtet.

U.St.S.

An den Herrn Staatskommissar für Kriegswohlfahrtspflege  
Ministerium des Innern

---

R 14097, zu Ab. 25334.

□

DIE STELLUNGNAHME DES ARMENISCH-KATHOLISCHEN  
PATERS G. MICHAELIAN ZUR ARMENISCHEN FRAGE

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
No. 2639

Bern, den 25. August 1917

Legationsrat Marum hat mir die in der Anlage in doppelter Ausfertigung beige-  
fügten beiden Aufzeichnungen über die Stellungnahme des armenisch-katholischen  
Paters Gebriel Michaelian zur armenischen Frage vorgelegt.

Den in der ersten Aufzeichnung erwähnten Zeitungs-Artikel des Paters und die  
in der zweiten Aufzeichnung erwähnte Broschüre "Le peuple qui souffre" beehre ich  
mich gleichfalls in Exemplaren beizufügen.

(Jacoby)

Seiner Exzellenz  
dem Herrn Reichskanzler

---

R 14097, Ab. 28718.

ANLAGE 1  
Aufzeichnung

Genf, den 19. August 1917

Auf den Erlass der Kaiserlichen Gesandtschaft in Bern vom 14.d.M. A 6865 und  
im Anschluss an meine Aufzeichnung vom 17.d.M. D 1675.

Dem Pater Gebriel Mikhaelian, den ich gestern in seiner Wohnung rue Boyv  
Lysberg 9 hier aufgesucht habe, habe ich in Gemässheit des erwähnten Erlasses mit-  
geteilt, dass der Reichstagsabgeordnete Erzberger, mit dem er eine Zusammenkunft  
haben wollte, sich nicht mehr in der Schweiz befindet. Pater Michaelian sagte mir,

er wisse bereits, dass Herr Erzberger die Schweiz verlassen habe; er habe die betreffende Zusammenkunft mit ihm haben wollen, um auf Anraten des im Mai d.J. von Berlin nach Genf gekommenen Herrn Greenfield Herrn Erzberger und seine Partei für die armenische Frage zu interessieren.

Als ich im Laufe des Gesprächs den von ihm in der Tribune de Geneve vom 14.d.M. veröffentlichte Artikel "La Suisse et la Turquie" erwähnte, erklärte Pater Michaelian, dass er es nunmehr für angemessen erachtet habe, im Interesse einer den Wünschen der Gesamtheit der Armenier entsprechenden Lösung der armenischen Frage öffentlich aufzutreten, da einerseits ihm der gegenwärtige Augenblick hierfür geeignet erscheine, andererseits um einigen in der Schweiz befindlichen Armeniern entgegenzutreten, die gegen die eigene Nation Verrat übten und sich als agents provocateurs und Spione in den Dienst fremder Staaten stellten. (Pater Michaelian sprach hierbei auch von einem Armenier namens Samueloff in Genf, der angeblich schon früher für den Tsarismus gegen die eigenen Landesgenossen Spionagedienste leistete und der jetzt hier unter gerichtlicher Anklage stehe). Pater Michaelian betonte, dass alle armenischen Parteien nunmehr einig seien in dem Bestreben, dass die Provinzen Erzerum, Van, Bitlis, Diarbekir, Karpouth, Sivas und Cilicien vereinigt werden und ein autonomes Armenien unter dem Protektorat der grossen demokratischen Staaten zusammen bildeten. Die Armenier wünschten keineswegs getrennt oder von einer anderen Nation, auch selbst nicht von Frankreich, England oder Russland annektiert zu werden. Hierbei holte Pater Michaelian aus seiner Bibliothek eine von Charles Vogel und A. Coumryantz verfasste, neuerdings erschienene Broschüre:

Le Peuple qui souffre.

L'Arménie.

Ses Origines, son passé, son avenir?

und machte mich auf das letzte Kapitel desselben aufmerksam, in welchem die in Frage stehenden armenischen Aspirationen zum Ausdruck kommen. Er erwähnte ferner eine von Mikhael Varandian, dem Mitbegründer des armenischen revolutionären Komitee's "Taschnakzoutioun" in Genf kürzlich verfasste Broschüre: L'Arménie et la Question arménienne, Laval, Imprimerie Moderne, 57 Place de la Préfecture, in welcher ebenfalls dieselben Aspirationen geltend gemacht werden. (Auf Mikhael Varandian bezog sich der Erlass der Kaiserlichen Gesandtschaft in Bern vom 4. Juli d.J. A 5609 und meine Aufzeichnung vom 11. desselben Monats G 1279). Pater Michaelian bemerkte, dass Mikhael Varandian ihm persönlich die betreffende Broschüre ausgehändigt habe, als letzterer vor einiger Zeit von Paris, wo er



sich in den letzten Monaten aufgehalten habe, vorübergehend nach Genf gekommen sei. Varandian habe sich inzwischen nach Stockholm als armenischer Delegierter beim sozialistischen Kongress begeben. Pater Michaelian fügte hinzu, dass auch Boghos Nubar Pascha, der kürzlich zur Kur in Evian weilte, von dort in unauffälliger Weise nach Genf gekommen sei und ihn Pater Michaelian besucht habe; aus den Äusserungen Boghos Nubar Paschas habe er entnommen, dass zwischen diesen und Varandian irgendwelche Gegensätze nicht mehr vorhanden seien und dass, wie oben erwähnt, zwischen allen armenischen Parteien volle Einigkeit herrsche. Für Pater Michaelian gibt es nur eine armenische Frage und zwar die Frage der Autonomie der im türkischen Gebiet liegenden obengenannten sechs Provinzen und Cilicien; nach seiner Angabe hat die russische provisorische Regierung den im russischen Gebiete ansässigen Armeniern eine volle Autonomie in Aussicht gestellt und bereits hierauf bezügliche Anordnungen erlassen. Er meint, dass die türkische Regierung im eigenen Interesse besser handeln würde, wenn sie den Armeniern ein grösseres Entgegenkommen zeigen und somit den Boden zu einer Versöhnung schaffen würde; türkischerseits sei bis jetzt so gut wie gar nichts geschehen, um das Los der nach Mesopotamien deportierten Armenier zu lindern. Auf meine Bemerkung, dass die in seinem obenangeführten, in der Tribune de Geneve vom 14.d.M. veröffentlichten Artikel gegen die türkische Regierung und gegen die Jungtürken enthaltenen heftigen Angriffe zu einer Versöhnung kaum geeignet erscheinen, erwiderte Pater Michaelian, dass seine Taktik bis auf weiteres darin bestehen würde, die türkische Regierung zu bekämpfen unter möglichster Schonung der Zentralmächte, von welchen er erhoffe, dass sie zwischen der türkischen Regierung und den Armeniern in einer für letztere wohlwollenden Weise vermittelnd wirken würden.

Pater Michaelian sagte mir noch, dass er seine Tätigkeit als Professor bei der Universität in Freiburg (Schweiz) nunmehr aufgegeben habe, um sich vollständig der armenischen Propaganda zu widmen, für die er seit längerer Zeit tätig gewesen sei und in deren Interesse er bereits etwa 200 anonyme Schriften und Artikel verfasst habe. Pater Michaelian, der nicht nur für die armenische Frage, sondern auch für andere Angelegenheiten der höheren Politik ein gleiches Interesse bekundet, pries mir gegenüber sehr den mit meiner Aufzeichnung vom 30.v.M. G 1437 der Kaiserl. Gesandtschaft eingereichten, in der Tribune de Geneve veröffentlichten Artikel des Mitglieds der türkischen Oppositionspartei in Genf, Midhat Kemal betreffend Umwandlung des türkischen Reichs in eine "föderative Monarchie". Die Entsendung von türkischen Sozialisten nach Stockholm bezeichnet er als einen

Bluff, da er der Meinung ist, dass der Begriff des Sozialismus in der Türkei überhaupt unbekannt sei. Aus der mit Pater Michaelian geführten zwanglosen Unterhaltung habe ich den bestimmten Eindruck gewonnen, dass er sich vollständig im Fahrwasser der Entente-Mächte befindet und dass er zweifellos mit Agenten derselben in Verbindung steht. Ich werde versuchen, den Verkehr mit ihm weiter zu pflegen, um über seine Tätigkeit unterrichtet zu sein.

Die obenerwähnte Broschüre:

le Peuple qui souffre,

die ich in einer hiesigen Buchhandlung erstanden habe, lege ich in drei Exemplaren hier bei. Die Broschüre des Varandian: "L'Arménie et la Question arménienne" ist noch nicht im Buchhandel erschienen.

Legationsrat Marum

#### ANLAGE 2 Aufzeichnung

Genf, den 17. August 1917

Der hier wohnhafte armenisch-katholische Pater Gebriel Michaelian hat den in der Anlage im Ausschnitt beigefügten Artikel in der Tribune de Geneve und anderen Genfer Blättern veröffentlichen lassen, in welchem er zwei im hiesigen Blatte "La Nation" zu Gunsten der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und der Schweiz erschienene Artikel als Vorwand benutzt, um unter allerlei Angriffen gegen die Jungtürken für die Autonomie Armeniens eine Lanze zu brechen. Am Schlusse seines Artikels spricht Pater Michaelian die Meinung aus, dass die Schweiz in wirtschaftlicher Hinsicht von einem befreiten Armenien viel mehr zu gewinnen habe als von den "indolenten" Türken. Pater Michaelian steht bekanntlich schon seit längerer Zeit mit dem in Paris ansässigen armenischen Agitator Nubar Pascha in Verbindung, ist aber erst jetzt für die armenische Sache in die Öffentlichkeit getreten, anscheinend in dem Glauben, dass der jetzige Augenblick dafür geeignet sein könnte. Vom Pater Michaelian, den ich wegen einer anderen Angelegenheit aufsuchen muss, werde ich versuchen, Näheres über die von ihm begonnene Presskampagne zu erfahren.

Marum

□

DIE PLÄNE DER VON BOGHOS NUBAR PASCHA GELEITETEN GRUPPE

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
No. 3017

Bern, den 26. September 1917

Geheim.

Legationssekretär von Wesendonk berichtet mir:

“Die Zusammenkünfte der Armenier Noradunghian und Tokalian in Caux gewinnen insofern Interesse, als Noradunghian mit dem bekannten armenischen Publizisten Michaelian in Freiburg in Verbindung steht. Dieser hat kürzlich erklärt, es sei eine Einigung zwischen den extremen armenischen Revolutionären und der von Boghos Nubar Pascha geleiteten gemässigten Gruppe erzielt worden und habe ein Programm festgelegt, das die weitgehendste Autonomie für die armenischen Provinzen der Türkei einschliessend Cilicien verlange. Die neue russische Regierung habe diesen Forderungen der Armenier bereits grundsätzlich zugestimmt”.

Unterschrift

Seiner Exzellenz  
dem Herrn Reichskanzler.

---

R 14097, Ab. 32245.

□

BRIEF VON SCHWESTER ALMA JOHANSSON ÜBER DIE  
VERNICHTUNG DER ARMENISCHEN STADT MUSCH UND IHRER  
BEWOHNER

Mil. Postüberwachungsstelle  
d. st. Gen.-Kdo. XII. A. Reg. Nr. 9975  
1 Anlage.  
Geheim

Dresden, den 9. Oktober 1917

An Sektion Abwehr Abteilung III b  
Stellv. Generalstab der Armee  
Berlin, N.W. 40.

Anbei 1 Brief.  
Abs.: A. Johansen, Stockholm, Brunngatan 3  
Emp.: Pater Arsenius Djendojan, Wien VII/2

Mechitaristenstr 4



Und im Garten vor dem Haus, habe ich die 3 ersten Märtyrer von meinen Kindern beerdigt, und dann sind die von der Regierung gekommen, der Kommandant und ein Stab von Offizieren und eine Menge Soldaten und haben alle Kinder weggenommen, zwar mit ihrem Ehrenwort versichernd, daß ihnen nichts geschehen sollte, aber die noch lebendig waren, sollen nach Mesopotamien geschickt werden. Alle meine Bitten und Vorstellungen waren vergebens. Nur 3 von den großen Mädchen dürfte ich als Bedienung behalten; nachher ist es mir auf wunderbarer Weise gelungen, auch den 3 Lehrerinnen zurückzubekommen, und diese habe ich, da es endlich möglich war zu reisen, mit nach Mamuret ul Asis mitgenommen. Die anderen alle, wie auch die Waisenhauskinder und unsere Angestellten sind alle ermordet worden, die meisten in Häusern lebendig verbrannt worden. Es waren ja einige Armenier, denen es noch gelungen war, vor dem Massaker Musch zu verlassen, einigen ist es gelungen nach der russischen Seite zu entfliehen. Missionaren in Tiflis haben sie getroffen. Wie Sie wissen war Ariusch ein katholisches Dorf; von dem Dorfe haben doch welche sich versteckt halten können und sind später hervorgekommen. Da die Regierung meinte, jetzt seien keine Katholiken und Protestanten mehr am Leben, da hat sie für dieselben Lebenserlaubnis erlassen! So ist Musch nur noch eine Ruine. Ob der katholische Bischof am Leben ist, weiß ich nicht, der alte Der Wartan Wartabedian von S. Garabed, der vertretender Bischof d. Gregorianer war, wurde auf eine häßliche Art betrogen und dann von d. Baladie Arzt selbst erschossen, von demselben wurde auch d. Apotheker Mekerdisch, den Sie sicher auch kennen, da mit einem armenischen Arzt erschossen.

Ja, dies ist ja genug von Blut und Tränen für ein Mal. Ich habe ja offen gesprochen, weil ich denke, Sie haben schon so viel gehört, daß Sie auf diese furchtbare Nachricht vorbereitet waren. Bitte, lassen Sie mich wissen, ob der Brief durchkommt! Und sind dort welche Armenier, so grüßen Sie sie so herzlich von einer, die seit vielen Jahren und in viel Leid ein Teil von Ihrem Volk und Ihr Volk ein Teil von ihr geworden ist. Die Wurzeln meines Herzens sind in Armenien, soll ich es wohl einmal wiedersehen?

Der Gott allen Trostes tröste Ihre Herzen, Ihm und seiner Gnade seien Sie befohlen!

Mit innigem Gruß

Ihre treu verbundene  
gez. Alma Johansson

Pater Arsenius Djendojan VII/2 Mechitaristenstrasse 4, Wien.

□

BITTE UM EINE SUMME VON 5000 TÜRK. PFUND FÜR  
SCHUL- UND KRANKENARBEIT

Deutscher Hilfsbund  
für christliches Liebeswerk im Orient, E.V.  
Frankfurt a. Main.  
Abschrift.

Frankfurt a. M., den 26. Oktober 1917

Euer Exzellenz gestattet sich der ergebenst unterzeichnete Verein folgende dringende Bitte zu unterbreiten.

Der fortdauernde Rückgang des vom Deutschen Reich in der Türkei eingeführten und sicher gestellten Papiergeldes ergibt jetzt einen solchen Minderwert, dass das von uns für die Zwecke unserer Arbeit dorthin überwiesene Geld kaum noch den fünften Teil seines Wertes hat. Hinzu treten noch die ins Ungeheuerliche gehenden Preise für Lebensmittel, Kleider u.s.w.

Die Leiter unserer drei Stationen Herr Prediger Joh. Ehmann, Mamouret-ul-Asis, Herr Karl Blank, Marasch, Vilajet Aleppo, Herr E. von Dobbeler, Harunije, Vilajet Adana, Bez.\* berichten übereinstimmend, dass durch diesen Minderwert des Papiergeldes die Weiterführung der Arbeiten der seitherigen Massstabe ausgeschlossen ist, wenn nicht von irgend einer Seite durchgreifend geholfen werde.

Da wir von den tatsächlichen Vorgängen in der Türkei auch in Bezug auf den Wert des Papiergeldes nichts berichten dürfen, ist es ausgeschlossen, von unserer Missionsgemeinde den hier entstehenden Ausfall gedeckt zu erhalten. Umsomehr erscheint es uns Pflicht des Deutschen Reiches, alles zu tun, dass unsere Arbeit in der mit uns verbündeten Türkei weitergeführt werden kann, zumal es sich in der Hauptsache um die Erziehung von Waisenkindern christlicher Konfession (Armenier), um Schularbeit und Krankenarbeit handelt. Es erübrigt sich, heute auf die Vorgänge hinzuweisen, durch die eine solch grosse Anzahl Waisenkinder im Lande vorhanden sind, von denen in unseren Anstalten ein kleiner Bruchteil (über 1300) Unterkunft gefunden haben.

Da amtliche Stellen Wert darauf zu legen scheinen, Beweise zu erbringen, dass die Deutsche Regierung nach Möglichkeit die Liebestätigkeit an dem Überrest des armenischen Volkes zu unterstützen sucht, so wäre hier eine günstige Gelegenheit

---

\* Das nächste Wort ist nicht lesbar.

geboten, dies praktisch zu beweisen. Es könnte späterhin für unsre Regierung nur angenehm sein, eine solche Unterstützung gewährt zu haben.

Auch sind wir gewiss, dass es Euer Exzellenz darum zu tun ist, dass die begonnene deutsche Schularbeit nicht eingeht, nachdem bereits durch den Ausbruch des Krieges eine Einschränkung durch die gegebenen Verhältnisse eintreten musste.

Zur Zeit sind täglich mit den Lehrkräften und Hülfen einschliesslich der deutschen Angestellten rund 1600 Menschen zu ernähren. Bei der grossen Armut der eingeborenen Bevölkerung, auch der mohammedanischen, ist es selbst verständlich, dass weder durch die Kranken – noch die Schularbeit irgendwelche nennenswerten Einnahmen der Gesamtarbeit zufließen.

Der Wert des Weizens, der eins der hauptsächlichsten Nahrungsmittel bildet, ist auf 250 Pfunt.- für den Zentner gestiegen. Auf eine Eingabe an die Militärmission, Konstantinopel, die seitens des Auswärtigen Amtes Unterstützung fand, ist uns mit dem Bemerkten geantwortet worden, dass dieselbe dem Kaiserl. osman. Ernährungsamt als der zuständigen Stelle weitergegeben sei. Eine wirkliche Hilfe ist nicht erfolgt.

Unsere Bitte an Euer Exzellenz geht dahin, gefälligst anordnen zu wollen, dass ein Betrag von 5000.- türk. Pfund als einmalige Beihilfe von Reichswegen uns für unsere Stiftungen “Deutscher Hilfsbund” in Mamouret-ul-Asis, “Deutscher Hilfsbund” in Marasch & “Deutscher Hilfsbund” in Harunije überwiesen wird.

Wir halten uns zu unserer Bitte um so eher berechtigt, als seitens der Amerikanischen Mission der von uns niedergelegte Teil der Arbeit aufgenommen wurde.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Deutscher Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient E.V.

gez. F. Schuchardt

An Seine Exzellenz den Herrn  
Reichskanzler des deutschen Reiches

---

R 14097, Ab. 35837.

□

## DIE VERSCHICKUNG DES ARMENISCHEN VOLKES

A.W. Schreiber Direktor der  
Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe

Berlin-Steglitz, den 28. November 1917

Sehr geehrter Herr Baron

Anbei sende ich Ihnen mit der Bitte um freundliche Kenntnisnahme und Rückgabe

1. Den von Pastor Stier verfassten Brief über die Verschickung der Armenier

2. Zwei Briefe der nach der Türkei überführten Armenier, die aufs neue zeigen, wie gut es ist, diese Leute hier in der Kriegsindustrie zu beschäftigen\*.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr dankbar ergebener A.W. Schreiber, D.

Dir[ektor] Schreiber hat auf Rückgabe der Anlagen verzichtet

[An das Auswärtige Amt]

---

R 14098, Ab. 39028.

### ANLAGE

August 1917

#### **Die Verschickung des armenischen Volkes**

Beim Eintritt der Türkei in den Krieg war die armenische Nation im Gebiete des türkischen Reiches organisiert im Patriarchat und in der Partei Daschnakzutium. Letztere war ursprünglich eine revolutionäre Partei; sie war begründet, um den Kampf des Volkes gegen die Verfolgungen durch die Kurden in der Zeit Abdul Hamids zu organisieren. Bei Beginn des konstitutionellen Regiments löste sie die von ihr gebildeten kleinen Banden (Fedais) auf, die revolutionären Partei des Komitees "Einigkeit und Fortschritt" als Gesinnungsgenossen anerkannt. Die Daschnakzutium wurde parlamentarische Partei und ist bis zuletzt mit der Regierung gegangen. Neben ihr bestand noch die alte Partei des Hintschak, die aber keine Organisation gehalten hat. Die Mobilisation erstreckte sich auch auf die Armenier, die

---

\* Bei diesem Aktenstück gibt es nur den Brief von Pastor Stier



zuerst mit der Waffe gegen die Russen gekämpft haben. Enver Pascha hat noch Anfang 1915 in seinem Briefe an den Bischof von Konia erklärt, "dass die armenischen Soldaten der ottomanischen Armee ihre Pflichten auf dem Kriegstheater gewissenhaft erfüllen, was ich aus eigener Anschauung bezeugen kann". (Osmanischer Lloyd vom 26. Februar). Das Patriarchat veranlasste Gebete in den armenischen Kirchen für den Sieg der türkischen Waffen, die Armenier stifteten reichlich für den roten Halbmond.

Nach dem Rückzug der türkischen Truppen von der kaukasischen Grenze zu Anfang des Jahres 1915 wurden aus den armenischen Distrikten Klagen laut, dass die irregulären kurdischen Truppen in armenische Dörfer gelegt würden und sich dort Ausschreitungen gegen Frauen und Plünderungen zu Schulden kommen liessen. Wenn die Armenier sich und ihre Frauen verteidigten, kam es zu Ueberfällen mit Massenmorden und Vernichtung ganzer Dörfer. Die Beschwerden der armenischen Führer bei ihren jungtürkischen Freunden hatten niemals wirklichen Erfolg. Einzelne Armenier die ja gleich den anderen Christen allgemein gegen Zahlung des Kopfgeldes vom Kriegsdienst befreit waren- hatten sich der Mobilisation nicht gefügt: bei der Suche nach diesen Deserteuren kam es auch in anderen Gegenden zu Schlägereien und einzelnen Todesfällen. Im Frühjahr 1915 fand aus diesem Anlass in ZEITUN in CILICIEN, das von je eine gewisse Selbständigkeit innerhalb des türkischen Reiches ähnlich den Kurdenstämmen besessen hat, ein Kampf zwischen Gendarmen und Deserteuren statt, wobei Gendarme getötet wurden. Etwa 20 Armenier, darunter Deserteure verbarrikadierten sich in einem Kloster. Anfang März rückte eine starke türkische Truppenmacht an und belagerte ZEITUN: die Stadt ergab sich, die Deserteure flohen nach kurzem Kampfe. Zur Strafe wurde die ganze Stadt zur Verschickung verurteilt, teils nach den Sumpfigegenden von KONIA, teils nach der mesopotamischen Steppe am Euphrat. Darauf wurde befohlen, die gesamte armenische Bevölkerung CILICIENS- über 200000 Seelen- gleichfalls zu verschicken. Der Wali von Aleppo Djelal Bey erhob Einspruch gegen diese Massregel, die Hunderttausende von Unschuldigen die Schuld von wenigen Leuten büssen lassen wollten, er wurde nach KONIA versetzt. Die Verschickung ist hier wie überall von der Zentralregierung in Konstantinopel befohlen worden. Mehrfach haben türkische Provinzialbehörden um Zurücknahme der Verfügung gebeten oder ihre Ausführung verzögert: sie sind dann durch energischere Beamte ersetzt worden. Für die Durchführung sorgten überall die im ganzen Lande bestehenden Klubs der Regierungspartei "Einigkeit und Fortschritt". Mit der Organisation, der Verschickung aus CILICIEN wurde der Kommandant von SYRIEN, DSCHEMAL

PASCHA, betraut. Die Armenier erhielten eine Frist von 10 Tagen, um die Habe, die sie nicht mitnehmen konnten, zu veräussern. Trotz einiger Hinrichtungen, Mordtaten und anderer Unregelmässigkeiten ist die Deportation im allgemeinen ruhig vor sich gegangen. Die Armenier sind lange hin und her geführt worden, unter oft unzureichender Verpflegung, wobei viele umkamen. Sie sind dann im Mauran und Euphrat angesiedelt worden, haben nach Verlauf von Monaten sich zum Teil Hütten bauen und Erwerb finden können. Doch ist die Zahl der in grosser Not befindlichen und ohne Unterstützung dem Hungertode geweihten nach Auskunft der deutschen Konsuln noch immer sehr gross.

Im April entstanden Unruhen in WAN. Dort waren am 15. April zwei armenische Führer auf einer Reise, die sie auf Veranlassung des Wali in Begleitung von türkischen Gendarmen unternommen hatten, ermordet worden. Der dritte Führer ARAM fürchtete ein allgemeines Massaker und setzte das armenische Quartier in Verteidigungszustand: er konnte sich selbst gegen türkisches Militär 30 Tage halten, bis WAN am 18. Mai durch die Russen erobert wurde. Am 20. Mai wurde der Befehl gegeben, die gesamte armenische Bevölkerung der 7 ostanatolischen Wilajets, über eine Million, zu deportieren. Die Ausführung hat kurz darauf begonnen und sich bis in den August hinein erstreckt. Begründet wurde der Befehl mit militärischen Notwendigkeiten. Hier wurde die Verschickung in den meisten Fällen in sehr grausamer Weise vollzogen. Den Armeniern wurden drei, manchmal nur ein Tag zur Vorbereitung der Abreise gegeben. Ihre Habe wurde teils eingezogen, teils dem Pöbel zur Plünderung preisgegeben: Was sie mitnahmen, wurde ihnen vielfach kurz hinter den Ortschaften wieder abgenommen. Die Männer wurden in Massen erschossen, die Züge der Verschickten von Kurdenhorden überfallen, an den Frauen Grausamkeiten verübt, die jungen Mädchen und Frauen in die Harems verschleppt oder meistbietend verkauft. Die Reisenden, die die Reiserouten der Deportationszüge gekreuzt haben, berichten von massenhaft umherliegenden, oft schrecklich verstümmelten Leichen. Die Verpflegung war überall eine völlig unzureichende, vielfach wurde auch den Bewohnern der Ortschaften, durch die sie zogen, verboten, ihnen Lebensmittel zu verabreichen. Das Ziel der Verschickten, das sie aber erst nach Monaten erreichten, waren die Gegenden längs der Bagdadbahn, wo sie sich jetzt in Deportationslagern befinden. Angekommen sind fast nur Frauen und Kinder, auch von diesen sind auf dem Wege Hunderttausende umgekommen. In diese Lager hat auch keine auswärtige Unterstützung den Weg gefunden. Die Flüchtlinge gehen in grosser Zahl an Flecktyphus und Hunger zu Grunde.

Schon vor der Verschickung dieses Hauptteils des armenischen Volkes waren sämtliche armenische Soldaten entwaffnet worden, sie wurden dann als Strassenarbeiter verwendet. Die Entwaffnung erstreckte sich auf das ganze Volk und ging ohne Ruhestörung vor sich. Sämtliche armenischen Beamten wurden entlassen. Am 24/25. April wurden in Konstantinopel 235 Armenier, die führenden Männer aus den besten Gesellschaftsklassen, verhaftet; 3 Tage vorher hatte die Verhaftung der Intellektuellen in ganz ANATOLIEN begonnen. Gegen keinen von den Verhafteten ist ein Gerichtsverfahren anhängig gemacht worden, die Meisten von ihnen sind ohne Richterspruch hingerichtet worden.

Anfang August wurde auch mit der Verschickung der armenischen Bevölkerung von WESTANATOLIEN mit Ausnahme des Wilajets SMYRNA der Anfang gemacht: hier wohnten über 300000 Armenier. Die Ausführung hat sich bis in den Oktober erstreckt. Es gibt jetzt noch Armenier in KONSTANTINOPEL und SMYRNA in grösserer Zahl; einzelne, die sich zu verbergen wussten oder durch Geldsummen ihre Freiheit erkaufte oder als unentbehrlich-viele Handwerke werden nur von Armeniern betrieben-zurückbehalten wurden, sind noch zerstreut im ganzen Lande vorhanden. In grossen und ganzen ist die armenische Bevölkerung mindestens auf die Hälfte ihres Bestandes durch Mordtaten, Hunger und Seuchen heruntergebracht. Der Rest sind 130-200000 am Euphrat, 150000 an der Bagdadbahn, 45000 bei Aleppo, 30000 bei DAMASKUS; über 200000 sind durch die Kriegsoperationen Russlands dorthin gerettet.

Die von der deutschen Presse aufgestellte Behauptung von einer allgemeinen Verschwörung der Armenier, die zum Teil auf einer völligen Erkenntnis der Vorgänge beruht, wird durch folgende Tatsachen widerlegt: Am 4. Juni 1915 stellt das offizielle türkische Communique gegenüber den Angriffen der Agence Havas vom 24. Mai wegen angeblicher Massenmorde in Armenien fest; dass "Die Armenier in den in der Havasmeldung genannten Orten keine Handlungen begangen hätten, die die öffentliche Ruhe und Ordnung hätten stören können". Noch am 27. Aug. hat der türkische Generalkonsul in Genf, obwohl damals fast das ganze Volk bereits verschickt war, in einer Mitteilung für die Presse behauptet; "die gesamte armenische Bevölkerung erfreut sich in vollständiger Sicherheit des Schutzes der Behörden; es hat nur einige Schuldige gegeben, die von den ordentlichen Gerichten abgeurteilt worden sind". Die 5 Communiques von 1915 nennen nur einen armenischen Abgeordneten, der (vor Beginn des Krieges) nach Russland geflüchtet wäre und dort Freischaren zum Kampf gegen die Türkei gebildet hätte, 2 Armenier, die Züge zur Entgleisung gebracht hätten, einen, der sich geweigert hätte, Strassenarbeit zu

übernehmen und einen Gendarmen erschossen hätte. Ausser den schon geschilderten Vorgängen in ZEITUN und WAN wird noch von einem bewaffneten Widerstand der Armenier gegen die Verschickung in SCHABIN-GARAHISSAR berichtet; das ist ferner vorgekommen in URFA, MUSCH, SASSUN und auf dem Berge MUSA in CILICIEN; die dorthin geflüchteten Armenier wurden auf ihren Hülfes von einem französischen Kriegsschiff aufgenommen-hierauf geht wahrscheinlich die Bemerkung des türkischen Communiques, dass Kommandanten feindlicher Schiffe sich mit Armeniern in Küstenorten in Verbindung gesetzt hätten.

Auch für die Behauptung von der Anstiftung einer armenischen Verschwörung durch England sind keine Tatsachen als Unterlage vorhanden. Die Behauptungen des Jungägypters RIFAAT, die durch die deutsche Presse gingen, sind eine Verwechslung mit dem vor dem Krieg aufgedeckten Komplott der türkischen Oppositionspartei, an dem einige Mitglieder der armenischen Partei HINTSCHAK beteiligt waren.

Erst im Jahre 1916 sind von der türkischen Botschaft in BERLIN durch das WOLFFsche Bureau Nachrichten über grössere bewaffnete Widerstände und Greuelthaten durch die Armenier verbreitet worden. Sowohl hier wie in den Communiques von 1915 wird aber nicht unterschieden zwischen den Armeniern, die als russische Untertanen im russischen Heere zu dienen verpflichtet waren (über eine Million Armenier wohnen in Russland), den Freischaren, die sich in Russland gebildet hatten, und den türkischen Armeniern. In der gleichen Weise wird der Tatbestand verdunkelt in einer von der türkischen Regierung herausgegebenen Sammlung von Photographien, die den Titel führt: "Die Leidenschaft und Bewegung armenischer Revolutionäre", mit türkischem, englischem, französischem und deutschem Text. Gerade aus diesem Heft geht für den Kundigen zur Genüge hervor, wie wenig Tatsächliches die Türken für eine revolutionäre Bewegung der Armenier beizubringen wissen. Die Hälfte der Bilder zeigen den Armeniern abgenommene Waffen: dabei ist im Orient jedes Volk bewaffnet. Die übrigen Bilder gehen, soweit es sich nicht um die Erhebung in WAN und die Russischen Armenier handelt, auf die Zeit vor der Begründung der Konstitution zurück, in der auch die Jungtürken eine revolutionäre Partei waren, und beziehen sich ausserdem meist auf selbstverständliche Aeusserungen des Nationalgeföhls.

Die eigentlichen Gründe für die Verschickung des armenischen Volkes, die, wie gezeigt, in den Verschuldungen Einzelner keine irgendwie genügende Grundlage hat, sind vermutlich die folgenden:

1. Die Türkei versuchte noch vor der Kriegserklärung an Russland die russischen Armenier zu revolutionieren. Diesem Ziele sollte der von der Regierung erlaubte Parteikongress aller DASCHNAKZAGAN- aus der Türkei und aus Russland- dienen, der in den ersten Augusttagen 1914 unter Teilnahme von jungtürkischen Führern in ERZERUM stattfand. Dort erklärten jedoch die anwesenden russischen Armenier zu einem solchen Vorgehen nicht imstande zu sein; sie versprachen jedoch ihren türkischen Parteigenossen sich nach Möglichkeit zurückzuhalten. Der Aerger der Türken über dies Misslingen ihres Planes, das sie den türkischen Armeniern als Schuld anrechneten, hat die Antipathie gegen die Armenier verstärkt.

2. Der Hauptgrund sind die Bemühungen der Armenier vor dem Kriege um Reformen in den ostanatolischen Wilajets, die im Artikel 61 des BERLINer Kongressprotokolls zugesagt waren, in jedem Jahre das türkische Parlament beschäftigt und wesentlich mit der Unterstützung Deutschlands im Jahre 1914 durch das Gesetz über die Wilajets einen Abschluss gefunden hatten. Durch dies Gesetz war den Armeniern eine ihrer Bevölkerungsziffer entsprechende Beteiligung an den Wilajetsbeiräten und bei der Besetzung der Beamtenstellen zugestanden und die 6 ostanatolischen Wilajets zwei Generalinspektoren aus neutralen Ländern unterstellt worden. Diese Bestrebungen werden von der türkischen Regierung fälschlich als staatsgefährliche Bestrebungen nach einer Autonomie Armeniens bezeichnet, während sie in durchaus gesetzlichen Bahnen sich bewegten und es sich um eine Ordnung innerhalb des türkischen Staates zum Schutz des von den Kurden von je bedrohten Lebens und Eigentums der Armenier handelte: auch die Generalinspektoren sollten türkische Beamte bleiben.

3. Die jetzige jungtürkische Regierung vertritt den Zentralisationsgedanken, im Gegensatz zu der dezentralistischen Partei der Opposition. Sie versucht die Türkei als starkes Reich allein auf der türkischen Rasse aufzubauen, die noch nicht die Hälfte der gesamten Bevölkerung des Reiches ausmacht, und hat deshalb auch die Araber sicherlich zurückgesetzt. Die Armenier waren ihr für dies Ziel am hinderlichsten, da sie das arbeitsamste und intellektuell am höchsten stehende Volk der Türkei sind.

4. Die Türkei ist noch jetzt ein offiziell auf dem geistlichen Recht beruhender Staat. Für die Einheit des Reiches sind ihr alle Christen hinderlich. Wie stark diese Rücksicht bei den Verschickungen mitgespielt hat, zeigt die Tatsache, dass die Armenier, die zum Islam übertraten, verschont wurden.

Die Erklärung des Heiligen Krieges hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, die Volksleidenschaften gegen die Christen, in diesem Falle die Armenier, aufzuregen. So kann die Verschickung in gewissem Sinne auch als eine Christenverfolgung aufgefasst werden.

Die Deutsche Regierung hat auf Grund der Berichte ihrer Konsuln von Beginn der armenischen Verfolgungen durch die Botschaft in KONSTANTINOPEL gegen die der Gerechtigkeit und Humanität ebenso ins Gesicht schlagende wie dem türkischen Staate selbst aufs äusserste schädliche Massregeln, leider vergeblich, protestiert. Durch die Vernichtung der Armenier, durch deren Hand 90% des auswärtigen Handels ging, sind grosse deutsche Kapitalien verloren gegangen. Zugleich ist die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei stark in Frage gestellt, da die Armenier in allen Berufen, die Intelligenz erfordern, vielfach oft allein vertreten waren und als Arbeiter z.B. bei den Bahnbauten vornehmlich gesucht wurden. Sie bildeten dazu einen starken Bestandteil der türkischen Beamtenschaft und es ist fraglich, ob für sie ein an Arbeitskraft ihnen gleichkommender Ersatz gefunden werden kann.

[Pastor Stier]

□

#### EIN REICHSTAGSMITGLIED ÜBER DIE MÖGLICHKEIT DER WIEDERHOLUNG DER ARMENISCHEN GREUEL

[D. Mumm, Mitglied des Reichstags]

Berlin, den 3. Dezember 1917

Bezugnehmend auf frühere Unterredungen mit dem Gesandten Herrn von Rosenberg darf ich die Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes auf die vermutlich nahe bevorstehende Räumung des eroberten armenischen Gebietes durch Russland richten. Wenn die Türken wieder dies Gebiet setzen, besteht die ernste Gefahr, dass die dem Auswärtigen Amt aus den konsularischen Berichten und aus anderen Quellen genau bekannten armenischen Greuel sich wiederholen; Enver Pascha verfolgt die Politik, die Türkei einheitlich zu gestalten. Es könnten neue Armeniergreuel nicht nur dazu dienen, den Kriegswillen in England und Amerika neu auszupeitschen, sondern auch in der Heimat, da in manchen christlichen Kreisen man über die Hunderttausende von den Türken ermordeten Christen sehr ernsthaft denkt, erste Schwierigkeiten erwachsen. Sollte die, aus dem vielgenannten "Selbstbestimmungsrecht der Völker" folgende Verselbständigung oder Internationalisierung Ar-

meniens, das jetzt an Russland, Persien und die Türkei verteilt ist, nicht angängig sein, so käme in Frage, ob zusammen mit den einrückenden Türken deutsche Offiziere und Konsularbeamte einziehen könnten, die gewiss mancher Ausschreitung unauffällig, schon durch die blosse Tatsache ihrer Gegenwart würden vorbeugen können.

Des Ernstes und der Schwierigkeit der armenischen Frage vollkommen bewusst, möchte ich mich auf diesen Schritt bei der zuständigen Stelle beschränken.

Mit vollkommener Hochachtung  
(Mumm)

An das Auswärtige Amt

---

R 14098, Ab. 163.

□

---

---

1918

DIE DEUTSCH-ARMENISCHE GESELLSCHAFT RUFT DIE DEUTSCHE  
REGIERUNG AUF, ZU DEM VORSCHLAG DER NEUEN RUSSISCHEN  
REGIERUNG ÜBER DIE DURCHSETZUNG EINER AUTONOMIE FÜR  
ARMENIEN BEIZUTRAGEN

[Deutsch-Armenische Gesellschaft]

Berlin, den 6. Januar 1918

Hochgebietener Herr Reichskanzler!  
Euer Exzellenz!

Die unterzeichnete Deutsch-Armenische Gesellschaft bittet, Euer Exzellenz Folgendes vortragen zu dürfen:

Bei den jetzt im Gange befindlichen Friedensverhandlungen ist von russischer Seite die Bereitwilligkeit ausgesprochen worden, unter bestimmten Voraussetzungen die russischen Truppen aus dem besetzten türkischen Gebiet in Asien zurückzuziehen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um ein bedeutendes Stück von Türkisch-Armenien. Aus diesem Gebiet wurden während des Krieges die Armenier zum Teil durch die türkische Regierung deportiert, zum Teil haben sie sich über die russische Grenze nach dem Kaukasus gerettet. Beim Einrücken der Russen floh dann die mohammedanische Bevölkerung nach Westen und Süden und die geflüchteten Armenier kehrten vielfach zurück. Gegenwärtig sind dort Mohammedaner, wenn überhaupt, so nur in unbedeutender Anzahl vorhanden. Sollte es tatsächlich zur Räumung Türkisch-Armeniens durch die Russen kommen, ohne dass gleichzeitig etwas zum Schutz der christlich-armenischen Einwohnerschaft geschieht, so sind wiederum grauenvolle Gewalttaten zu erwarten, die in aller Welt, sei es tatsächliche, sei es gut gespielte Aufregung und Entrüstung hervorrufen werden. Diese Entrüstung würde sich, wie die Erfahrung gelehrt hat, auch ohne weiteres gegen Deutschland kehren. Man muss deutscherseits ohne Verzug sich überlegen, was zu geschehen hat und geschehen kann.

Die gegenwärtige russische Regierung schlägt für Armenien Autonomie vor. Es wäre aus politischen und moralischen Gründen zu begrüßen, wenn die deutsche Regierung diesem Vorschlag nicht widersprechen, vielmehr für seine Durchsetzung



miteintreten könnte. Die Lösung der schwierigen armenischen Frage in dieser Richtung wird auf die Dauer doch schwer zu umgehen sein, und aus inner-sittlichen, wie aus praktisch-politischen Gründen wäre es gut, wenn bei dieser Gelegenheit etwas getan würde, um die Beschuldigungen fast der ganzen übrigen Welt, Deutschland trage die Mitverantwortung für die Gewalttaten der letzten Jahre an den Armeniern, zu entkräften. Die unterzeichnete Gesellschaft, die paritätisch aus Deutschen und Armeniern zusammengesetzt ist, und daher wohl zu einem solchen Schritte legitimiert erscheint, bittet um die Erlaubnis, zur Unterstützung ihrer Bitte Folgendes anzuführen:

1. An dem wirtschaftlichen Leben der Türkei sind die Armenier ungefähr ebenso stark beteiligt, wie die Griechen; beide Völker zusammen mit mindestens 80%. Während aber die Griechen mehr in den Küstengebieten tätig sind, bilden die Handelsbeziehungen nach dem Innern der Türkei und die Ein- und Ausfuhr im Grossen das eigentliche wirtschaftliche Betätigungsfeld der Armenier. Das gilt insbesondere auch für die von der Bagdadbahn durchzogenen Provinzen. Die Armenier sind das intellektuell am meisten entwickelte Volk im osmanischen Reich. Sie haben der türkischen Regierung seit Jahrzehnten zuverlässige Beamten in hervorragenden Stellungen gegeben. Viele Handwerke werden von ihnen allein ausgeübt und für die Bahnbauten waren sie bis in die letzte Zeit unersetzlich. Sie sind und bleiben für den wirtschaftlichen Aufschwung der Türkei nicht zu entbehren. Deutschland wird sich nach dem Kriege noch mehr als vorher im Orient betätigen müssen, und es wird für uns von Nutzen sein, wenn wir zu diesem nichtpolitischen Zweck Fühlung mit den Armeniern haben und für die Armenier eine Existenzmöglichkeit sicherstellen.

2. Nach dem Kriege wird es ferner auch nicht zu Vermeiden sein, dass Massnahmen zur Sicherung der von Deutschland vorgeschossenen grossen Kapitalbeträge verwirklicht werden. Auch ohne für diesen Zweck bei etwa sich ergebenden Schwierigkeiten auf eine direkte Stellungnahme der nichttürkischen Nationalitäten in der Türkei rechnen zu wollen, wäre es doch von Nutzen, wenn mit ihnen ein gutes Verhältnis bestände.

3. Von der Entente sind den Armeniern besondere Zusagen, namentlich von England und Frankreich im Sinne eines unabhängigen Staates gemacht worden. Die Vereinigten Staaten von Amerika, von denen aus zahlreiche Missionsanstalten in Armenien unterhalten und grosse Geldmittel zur Linderung der durch die Deportationen hervorgerufenen unbeschreiblichen Not geschickt worden sind, werden ebenfalls, und zwar mit besonderem Nachdruck, als Schutzmacht für die Armenier auftreten. Es dürfte von Wert sein, dass Deutschland hierbei nicht in der Rolle einer missgünstig oder teilnahmslos bei Seite stehenden Nation erscheint. Nur dadurch, dass die deutsche Politik sich an der Lösung der armenischen Frage positiv beteiligt, wird es möglich sein, die für uns schädlichen Wirkungen auszuschalten, die sich sonst wohl von hier aus ergeben würden.

4. Die türkische Regierung hat ohne zwingende Gründe nicht nur im Kriegsgebiet, sondern weit darüber hinaus die Armenier deportiert. Von den etwa 2 Millionen Armeniern der Türkei sind nur etwa 700.000 der Deportation entgangen, namentlich die Armenier in Konstantinopel und Smyrna und die nach dem Kaukasus geflüchteten. Von 1.3 Millionen Deportierten, die alle miteinander, Frauen und Kinder, Greise, Kranke und Schwangere, durch die Wüsten getrieben wurden, während ihr Hab und Gut der Plünderung anheimfiel, dürften kaum mehr als ein Viertel die Deportationsorte erreicht und dort bis jetzt ihr Leben gefristet haben. Zu den übrigen Vergewaltigungen trat nachgewiesenermassen auch eine grosse Zahl von Zwangsbekehrungen zum Islam hinzu. Was von den deportierten Armeniern noch übrig ist, befindet sich in der äussersten Notlage. Diese Vorkommnisse haben in der Verschleppung der Angehörigen der westlichen russischen Fremdvölker durch Russland ein Seitenstück, das zum Teil aber nicht einmal von ebenso entsetzlichen Umständen begleitet wurde. Von der Entente sind die armenischen Vorgänge mit Eifer und Erfolg dazu verwendet worden, um gegen Deutschland Stimmung zu machen, und dieser Zweck ist auch bei sonst uns wohlwollend gegenüberste-

henden neutralen Völkern in hohem Masse erreicht worden. Die deutsche Regierung hat nicht wenig versucht, um die Greuel abzustellen, aber was nach dieser Richtung geschah, musste der Oeffentlichkeit während des Krieges aus politischen Gründen voranhalten bleiben. Bisher konnte daher mit einem Schein des Rechts behauptet werden, Deutschland trage eine Mitschuld an der Ausrottung der Armenier. Nur durch eine positive wirksame Stellungnahme in den armenischen Dingen wird Deutschland imstande sein, diese nicht ungefährlichen Anklagen niederzuschlagen.

5. Je mehr die Türkei die Gemeinbürgerschaft der Mohammedaner betont und den Panislamismus pflegt, umso notwendiger wird das Zusammenstehen aller Christen, namentlich auch mit denen, die sich unter nichtchristlicher Herrschaft befinden. Die christlich denkenden Teile des deutschen Volkes fordern das mit Nachdruck, sowohl auf evangelischem, als auch auf katholischem Gebiet. Deutschland braucht nicht nach der von politischen Interessen diktierten früheren Rolle Frankreichs als Schutzmacht der Christen im Orient zu streben, aber es ist notwendig, dass die deutsche Politik eine Haltung einnimmt, die der Stellung Deutschlands als einer grossen christlichen Macht Genüge tut.

6. Die Wünsche der Armenier gehen auf innere Autonomie, Selbstverwaltung der 6 armenischen Provinzen unter christlichen Beamten, Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung. Das kann, wenn man an Zugeständnisse der Türkei in der armenischen Frage vor dem Kriege denkt, nicht als ein unbilliges Mass armenischer Forderungen bezeichnet werden. Wie bereits betont, sind die Provinzen jetzt von Mohammedanern grossenteils entleert; die Armenier, die nach Russland geflüchtet waren, bilden jetzt auch in Gegenden, wo es früher keine armenische Mehrheit gab, die Mehrzahl der Einwohner. Die Frage der Autonomie ist daher jetzt erheblich leichter lösbar als früher.

Für den Fall, dass es Euer Exzellenz genehm sein sollte, noch einen persönlichen Vortrag in dieser Angelegenheit entgegenzunehmen, bitten wir, den mitunterzeich-

neten zweiten Vorsitzenden unserer Gesellschaft, Dr. Paul Rohrbach, geneigtest zu empfangen.

Ganz gehorsamst  
Paul Rohrbach  
Ewald Stier  
Dr. Martin Rade

An Seine Exzellenz den  
Herrn Reichskanzler

---

R 14098, Ab. 1813.

□

#### DER WIDERSTAND DER TÜRKISCHEN UNTERHÄNDLER GEGEN DIE ARMENISCHE AUTONOMIE

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Nr. 23

Pera, den 19. Januar 1918

Da die Türkei jetzt vom Nationalismus beherrscht wird, liegt es in der Natur der Sache, daß hier der anatolisch-armenischen Frage größer Wichtigkeit beigemessen wird als der arabischen, weil es sich bei der ersteren um National-Türken und Christen handelt. Die türkischen Unterhändler werden daher mit der größten Zähigkeit ihren, uns wohl bekannten Standpunkt vertreten, daß ihnen zum mindesten die verlorenen anatolischen Gebiete zurückgegeben werden müssen, ohne daß sie die Verpflichtung übernehmen, den Armeniern Autonomie zu gewähren. Wohin es führt, wenn die Türkei ihrer christlichen Bevölkerung Autonomie gewährt, hat die Geschichte gelehrt. Von ihrem Standpunkt aus betrachtet ist daher die Haltung der türkischen Regierung in dieser Frage ganz begreiflich. Hinsichtlich der arabischen Landesteile dürfte indessen die türkische Regierung eher zu Konzessionen bereit sein. Wenigstens hat sich der Großwesir mir gegenüber einmal dahin geäußert, daß die Türkei "freiwillig" den arabischen Landesteilen eine gewisse Autonomie gewähren könne, da es sich in diesem Falle um Muhammedaner handle.

gez. Bernstorff

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Grafen von Hertling

---

R 14098, Ab. 3174.

□

## DER VORSCHLAG VON ISMAIL KEMAL BEY ZUR BILDUNG EINES SELBSTÄNDIGEN ARMENISCHEN STAATES

Kaiserlich Deutsche Botschaft

Pera, den 24. Januar 1918

Nr. 28

Auf den Erlaß vom 9.d.M.

Nr. 21

Durch K. Feldjäger

ab 26/1

Wenn der Vorschlag des Ismail Kemal Bey aus den armenischen Landesteilen der Türkei, Rußland und Persien einen selbständigen Armenischen Staat mit Etschmiatzin als Hauptstadt zu bilden, je ernsthaft erörtert werden sollte, so könnten von den zur Türkei gehörigen Territorien nur diejenigen Vilajete in Betracht kommen, in denen die Armenier von altersher ihren Wohnsitz hatten und in denen sie noch bis vor Kurzem einen Teil der ackerbauenden Bevölkerung ausmachten, also die Vilajete Erzerum, Siwas, Harput (Mamuret-ül-Aziz), Diarbekir, Bitlis, Van und Adana, und von diesen nur diejenigen Distrikte, in denen sie die Mehrheit der Bevölkerung bilden.

Die von Ismail Kemal auf Seite 507 f. seines Artikels für die armenische Bevölkerung Kleinasiens gegebenen Zahlen stimmen im Ganzen und Großen mit den Zahlen überein, die man in dem bekannten Werke von Cuinet La Turquie d'Asie liest. Letztere gehen auf offizielle türkische Quellen zurück und stammen aus dem Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts; immerhin können sie –als Minimalzahlen –die Grundlagen für approximative Schätzungen bilden. Die beiden Statistiken ergeben als Gesamtzahl der Anatolischen Armenier 1.137.000 (Ismail Kemal) bzw. 1.124.000 (Cuinet); doch ist die erstere Ziffer auf 1.110.000 zu reduzieren, da die Zahl für die Armenier von Kastamuni infolge eines Druck- oder Schreibfehlers auf 30.000 statt 3000 angegeben ist.

Es ist nun nicht recht ersichtlich, wie der Artikelschreiber dazu kommt im Widerspruch mit seiner eigenen statistischen Übersicht nur von 760.000 Armeniern zu reden, die über die 14 anatolischen Vilajete zerstreut sein sollen. Diese Zahl ist nur dann verständlich, wenn man sie auf die oben angeführten sieben Provinzen bezieht, die nach Cuinets Angaben zusammen 763000 armenische Bewohner zählen.

Im übrigen übersieht, oder ignoriert der Verfasser, daß infolge der Deportationen weit über 50% der anatolischen Armenier zu Grunde gegangen, ins Ausland ge-

flüchtet oder sonst wie –z.B. durch Apostasieabhanden gekommen sowie daß von den Überlebenden nur spärliche Reste in ihren ursprünglichen Wohnsitzen zurückgeblieben sind.

(Bernstorff)

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Grafen von Hertling

---

R 14098, Ab. 4215.

□

DIE NEUE ANTITÜRKISCHE VEREINIGUNG  
“FRIEDEN UND FREIHEIT” IN GENÈVE

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
Durch K. Feldjäger  
Nr. 204

Bern, den 31. Januar 1918

Der bekannte armenische Publizist L. Baronian hat am 6/7.1.18 und am 26.1.18 in der “Tribune de Geneve” im Namen der Armenier und der anderen türkischen Fremdvölker der neuen antitürkischen Vereinigung “Frieden und Freiheit” in Genf, deren Vorsitzender Midhat Kemal Bey ist, wiederum eine deutliche Absage erteilt. Die Armenier und anderen türkischen Fremdvölker wollten von der Türkei überhaupt nichts mehr wissen, sondern selbständig sein.

Die beiden Artikel beehre ich mich im Ausschnitt beifolgend einzureichen.

Inhalt: Antitürkische Vereinigung  
“Friede und Freiheit”, in Genf

Seiner Exzellenz  
dem Herrn Reichskanzler

---

R 14098, Ab. 5048.

□

## DIE ARMENISCHE FRAGE WÄHREND DER VERHANDLUNGEN IN BREST-LITOWSK

[Leiter der deutschen  
Delegation in Brest-Litowsk]

Brest-Litowsk, den 10. Februar 1918

Habe wegen der Lage in Türkisch Armenien mich oft und sehr eingehend mit Talaat Pascha und den anderen Türken unterhalten.

Dinge stehen so, daß Trotzki, dessen Autorität in dortiger Gegend im übrigen zweifelhaft ist, bereit erscheint, die russischen Truppen aus besetztem Armenien zurückzuziehen. Tatsächlich sind Truppen zu großem Teile bereits hinausmarschiert. Trotzki aber, der stark armenischen Einflüssen unterliegt (auch in der hiesigen Delegation ist ein Armenier namens Karachan) träumt von Errichtung eines selbständigen armenischen Staates und hat armenische Einwohner – wie er selbst zugibt – in großem Maße bewaffnet lassen, wie er sagt: zum Schutze gegen die muhammedanischen Bewohner. Der Kleinkrieg im nördlichen Kleinasien zwischen Türken und Griechen einerseits, Kurden, Türken und Armeniern andererseits dürfte also in den jetzt von russischen Truppen zum größten Teile geräumten Gebieten einen besonders blutigen und grausamen Charakter annehmen.

Wie ich aus eigener eingehender Beobachtung weiß, ist es fast unmöglich, hierbei zu sagen, wer angefangen hat und der wirklich schuldige ist. Während der russischen Besetzung haben wahrscheinlich die Muhammedaner schweres erdulden müssen. Beim Vormarsche der türkischen Armee dürfte es voraussichtlich Griechen und Armeniern schlimm ergehen, die während der russischen Besetzung das türkische Element unterdrückt haben.

Ich werde, schon in unserem und im türkischen Interesse bei Talaat Pascha im Sinne einer milden und versöhnlichen Politik wirken, gebe mich aber bei dem uralten und erbitterten Kampfe der einschlägigen Rassen über den Erfolg keinen allzu großen Illusionen hin.

[Seiner Exzellenz  
dem Herrn Reichskanzler]

---

R 14098, Ab. 6477.

□



ZUR VERNICHTUNG DER LETZTEN RESTE DES ARMENISCHEN VOLKES  
IN DER TÜRKEI

[Erzberger Mitglied des  
Reichstages]

Berlin, den 23. Februar 1918

Seiner Hochwohlgeboren  
Herrn Geheimrat von Göppert

Sehr geehrter Herr Geheimrat,

In der Anlage gestatte ich mir, Ihnen einen mir aus Konstantinopel zugegan-  
genen Bericht zu überreichen. Derselbe stammt von zuverlässiger Seite. Die Gesi-  
chtspunkte, die in dem Bericht niedergelegt werden, verdienen alle Beachtung.

Ich wäre für eine gefällige Mitteilung, was von deutscher Seite veranlasst wor-  
den ist, sehr dankbar.

In ausgezeichneter Hochachtung  
Erzberger  
Mitglied des Reichstags

---

R 14098, Ab. 10208.

ANLAGE

Abschrift:

Konstantinopel, den 17. Februar 1918

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Ehe ich den laufenden Bericht fertigstellen kann, sehe ich mich veranlasst, zumal  
Eile not tut, einen Punkt gesondert herauszugreifen. Im türkischen Heeresberichte  
war wiederholt die Rede von aufständischen Banden, welche sich türkischen Ein-  
wohnern gegenüber grausam benommen haben sollen. Eine Nationalität war nicht  
genannt. Ich vermute sofort, es möchte sich um Armenier handeln. Meine Vermu-  
tung bestätigte sich, als ich auf vertraulichem Wege einen längeren Bericht zu Gesi-  
chte bekam, welche die türkische Regierung an ihre Gesandten bzw. sonstigen Ver-  
tretern in den verbündeten und neutralen Ländern sandte. Vielleicht ist Euer  
Hochwohlgeboren der Bericht auch zugegangen, da er auch der Berliner Gesand-  
tschaft zur Aushändigung an das Wolffbüro übermittelt wurde. Unter den chris-  
tlichen Kreisen herrscht gewaltige Beunruhigung hierselbst, dass es sich nur um

einen Vorwand handelt, der ausgenutzt werden kann zur Vernichtung der noch übrig gebliebenen Armenischen oder gar christlichen Reste im Innern. Alles ist davon überzeugt, dass es sich um eine Erfindung der türkischen Behörden oder wenigstens um starke Uebertreibung handelt. Die drei Darstellungen, welche der Bericht enthält, verraten sovieler Widersprüche, dass man mit Fug und Recht skeptisch sein muss. So heisst es in der einen Version, die Armenier hätten hundert Muslims verbrannt, im anderen Bericht waren es tausend. Diese Armenierverfolgerungen spielen sich ab auf einem bisher von russischen Truppen besetzten Gebiete. Soviel mir aus den Zeitungen bekannt ist, haben mit Rücksicht auf den abgeschlossenen Waffenstillstand die Türken kein Recht ihre Truppen weiter verrücken zu lassen, mag das Gebiet auch von den Russen geräumt sein. Hier wäre vielleicht eine Handhabe zum Eingreifen für unsere Diplomatie gegeben.

Auf jeden Fall werden von christlicher Seite ganz heftige Vorwürfe gegen Deutschland und Oesterreich erhoben, dass sie solche Dinge zulassen, ohne energisch gegen derartige Willkür vorzugehen. Sollte tatsächlich wieder ein Massacre beginnen, dann muss ich, so leid es mir tut, sagen, die Vorwürfe werden nicht mit Unrecht erhoben. Im Gegenteil, nach dem Kriege wird uns eine Rechtfertigung vor dem Forum der Geschichte und der Menschheit recht schwer fallen. Im Augenblicke kann man nicht mehr sagen, wir müssen alles vermeiden, was wie ein Eingreifen in innertürkische Angelegenheiten aussehen und unsere Bundesgenossen verletzen könnte. Denn infolge der Vorgänge auf der Ostfront und des Friedens mit der Ukraine hat sich das Spiel mit der Türkei wesentlich zu unseren Gunsten verschoben. Wir können und müssen in diesem Falle den deutschen Willen, dem solche Greuel ein Ekel sind, durchsetzen. Aber nicht nur die Ehre des Reiches steht auf dem Spiele, sondern auch das Ansehen des deutschen Katholizismus. Der Orientale urteilt in allem kindlicher und naiver als wir nüchternen Abendländer. Mit einem gewissen freudigen Hoffnungsgefühl sah man den ehemaligen Vorsitzenden der Zentrumsfraktion Graf Hartling die Zügel der deutschen Reichsregierung in die Hände nehmen. Nun fühlt man sich enttäuscht und fragt sich, wie kann ein guter Katholik und Zentrumsman so etwas zulassen.

Ich möchte daher Euer Hochwohlgeboren bitten, wenn es eben möglich ist, bei den massgebenden Stellen die nötigen Schritte zu tun, damit erneute Armeniergreuel verhindert werden. Es genügt aber nicht eine einfache Nachfrage bei den türkischen Behörden, sondern es müsste etwa unter militärischen Firmenschild jemand zur Prüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle sich efinden.

Zur Information möchte ich noch bemerken, dass die amtlich von den türkischen Vertretern im Auslande verbreiteten Nachrichten sich auf das türkische Kriegsministerium zurückführen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch hinweisen auf das türkische Vorgehen gegen die am Schwarzen Meere wohnenden Griechen, das dem gegen die Armenier gleich wie ein Ei dem andern. Tötung und Verschleppung auf dem Landwege hunderte von Kilometern weit. In Eskischehir lagerten solche Trupps in der grimmigsten Kälte tagelang. Es ist der reinste christliche Völkermord. Jede politische oder strategische Notwendigkeit ist den Griechen gegenüber ausgeschlossen, nachdem mit den ehemals feindlichen Einwohnern des Schwarzen Meeres Frieden geschlossen ist.

□

#### ÜBER DIE DROHENDE GEFAHR FÜR DIE ARMENIER UND DIE NEUORDNUNG IN OSTKLEINASIEN

[Dr. Victor Naumann]

München, den 6. März 1918

Ew. Excellenz!

Hochzuverehrender Herr Reichskanzler!

Zunächst möchte ich Ew. Excellenz ganz gehorsamst mitteilen, dass mir aus der Schweiz von bester Seite die Mitteilung geworden ist, wie Amerikaner von Bedeutung Ew. Excellenz letzte Rede in ganz anderem Sinne auslegen als die offizielle Diplomatie der anderen Ententestaaten, und dass daher wohl die Hoffnung besteht, Wilson werde einen Druck auf seine Verbündeten ausüben. Eine weitere Bestätigung liegt ja auch in dem Auftreten Lord Lansdownes, der ja ebenfalls Ew. Excellenz Rede als einen Schritt zum Frieden bezeichnet. Ich erlaubte mir ferner dem Herrn Unterstaatssekretär Freiherrn von dem Busche mitzuteilen, dass unser holländischer Bote bei dem betreffenden Amerikaner Mister Reed eingetroffen ist. Wir erhielten hier in München hierüber ein Schreiben des Pater Verkads. Hoffentlich kommt Mister Reed nun bald nach der Schweiz und kann man mit diesem Vertreter der Rockefeller-Gruppe unter der Hand verhandeln.

Das Weiteren möchte ich Ew. Excellenz von Folgendem Bericht geben: Es waren gestern Armenier bei mir, die in den grössten Sorgen und Ängsten um das Schicksal ihrer Nation leben. Die Abtretung von Batum, Kars und so weiter an die Türkei, die Errichtung der kaukasischen Republik, in der die Islamiten und Georgier

das Regiment führen, lasst die Armenier vermuten, dass auch der Rest ihres Volkes aufgeopfert werden wird.

Nun ist es ja Ew. Excellenz besser noch als mir bekannt, dass diese unglückliche christliche Nation während dieses Krieges in der fürchterlichsten Weise von den Türken misshandelt wurde. Die Armenier selbst geben an, 1½ Millionen ihrer Volksgenossen seien den türkischen Verfolgungen erlegt. Major Endres und Professor Lepsius schätzen die Opfer auf eine Million. Und Swenzadin, der den geringsten Betrag angibt, weil er die Absicht verfolgt, immerhin die Türken etwas weiss zu brennen, spricht von 500.000. Für mich ist die Zahl gleichgiltig; es steht fest, dass die Türken alles getan haben, um die Armenier mit Stumpf und Stiel auszurotten. Ich habe hierüber hervorragende deutsche Offiziere gesprochen, die mit der grössten Empörung und Entrüstung von den ungeheuren Qualen, die die Armenier zu erdulden haben, berichten. Vornehmlich das verhungern lassen von hunderttausenden von Frauen und Kindern hat den entsetzlichsten Eindruck hervorgerufen. Es fielen Äusserungen über unsere türkischen Bundesgenossen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liessen.

Das Schlimme hieran ist, dass von Seite der Entente diesen Tatsachen sehr geschickt ausgenutzt werden, um uns vor der ganzen Welt mit der Blutschuld an den Armeniern zu belasten. Sollten wir nun ein weiteres Hinschlachten der Armenier zugeben, so würden diese Vorwürfe, die auch bei den Neutralen sehr laut erklingen, sich ins Ungemessene vermehren.

Die Armenier baten mich nun: ich sollte Ew. Excellenz ihre Bitte dringend ans Herz legen, doch dafür Sorge zu tragen, dass bei der Neuordnung in Ostkleinasien wir unter allen Umständen darauf sehen, dass das armenische Volk geschützt wird, und wir Massregeln treffen, die diesen Schutz auch wirksam werden lassen.

Ich weiss, dass sowohl die christliche Gesinnung Ew. Excellenz, wie Ihre hohe politische Einsicht sich dem Schmerzensruf dieser Verfolgten nicht verschliessen werden und dass Ew. Excellenz alles tun werden, was in Ihren Kräften steht, um ein weiteres Morden zu verhindern. Dass dies eintritt, wenn wir nichts dagegen tun, ist ja ganz selbstverständlich bei der erregten Stimmung der Türken. Aber wir würden in erster Linie den Schaden davon haben, denn uns würde die Welt, wenn auch ungerechtfertigter Weise, dafür verantwortlich machen. Ich wäre Ew. Excellenz sehr dankbar, wenn Sie mir einige Worte schreiben liessen, die ich den Armeniern vorweisen kann, um ihre allerschlimmsten Befürchtungen zu zerstreuen. Ich richte diese Bitte an Ew. Excellenz, nicht nur im Interesse der Humanität, sondern auch als

deutscher Patriot und weiss mir sicher, dass Ew. Excellenz meine Gründe nicht missverstehen werden.

Indem ich Ew. Excellenz den Ausdruck meiner grössten Verehrung ausspreche, bleibe ich wie stets

Ew. Excellenz sehr gehorsamster  
Dr. Victor Naumann

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Grafen Hertling

---

R 14099, Ab. 10314.

□

#### NEUE METZELEIEN IN ARMENIEN

Funkspruch Lyon meldet am 5.3.18.

Berlin, den 7. März 1918

Neue Metzereien in Armenien. Stockholm: Die unheilvollen Folgen des Nachgehens der Maximalisten machen sich für die unterdrückten Völker fühlbar. Das Internationale sozialistische Büro in Stockholm hat soeben von der Genfer Gruppe der armenischen Sozialisten ein Telegramm erhalten, in welchem sie dringend um Eingreifen gegen die neuen Metzereien in Armenien ersucht wird, welche sofort nach Räumung des Landes durch die russischen Truppen einsetzen.

An den geheimen Legationsrat  
Göppert

---

R 14099, Ab. 12002<sup>18</sup>.

□

#### DIE TÜRKISCHEN GREUELSTATEN IN ARMENIEN

Funkspruch Lyon meldet am 17.3.18.

Berlin, den 19. März 1918

Die türkischen Greuelstaten in Armenien. Das Armenische Nachrichten-Uebermittlungsbüro gibt bekannt, dass die Rückkehr der Türken nach Trapezunt sich in neuerlichen Akten von Rohheiten bemerkbar machte. Tausende von russi-

schen Nachzögern wurden erschossen oder lebend verbrannt. Die Armenier wurden unbeschreiblichen Qualen unterzogen; Kinder wurden in Säcke gesteckt und ins Meer geworfen. Die alten Männer und Frauen wurden gekreuzigt und verstümmelt, alle jungen Mädchen und jungen Frauen wurden den Türken ausgeliefert.

An den geheimen Legationsrat  
Herrn Göppert

---

R 14099, Ab. 12601.

□

APPELL DER DEUTSCH-ARMENISCHEN GESELLSCHAFT AN DIE  
DEUTSCHE REGIERUNG UM IHRE VERMITTLUNG ZWISCHEN DER  
TÜRKEI UND DEN KÄMPFENDEN ARMENIERN

Berlin, den 19. März 1918

In Ergänzung unserer neulichen Eingabe bitten wir Unterzeichneten namens und im Auftrage des Vorstandes der Deutsch-Armenischen Gesellschaft wegen der mittlerweile veränderten Sachlage in Armenien noch das Folgende vortragen zu dürfen.

Nach den Berichten stehen in Türkisch-Armenien armenische Freischaren im Kampf gegen türkische Truppen, die zur Wiederbesetzung des von den Russen formell aufgegebenen Gebiets schreiten. Augenscheinlich handelt es sich dabei auf armenischer Seite grossenteils um dieselben Streitkräfte, mit denen Russland seinerzeit in Türkisch-Armenien operiert hat, Truppen meist armenischer, insbesondere russisch-armenischer Herkunft unter armenischen Befehlshabern. Nach dem Abschluss des Friedens setzen sie jetzt auf eigene Hand die Kämpfe gegen die Türkei fort. Auf dauernden Erfolg gegenüber den regulären türkischen Streitkräften können sie natürlich nicht rechnen, namentlich nicht was die Verteidigung grösserer Plätze betrifft. Im Kleinkrieg dagegen können sie ohne Zweifel bei der gebirgigen Natur des Landes, bei ihrer Erfahrung in dieser Kampfweise und ihrer Tapferkeit noch auf lange hinaus die Befriedung der Gebiete, wo sie sich halten, unmöglich machen. Offenbar sind Sie durch das Schicksal ihrer Volksgenossen in der Türkei, von denen manche, die der Niedermetzung durch die Türken entkamen, auch in ihren Reihen

kämpfen, zur Verzweiflung gebracht und entschlossen, das Aeusserste zu versuchen. Unterdessen dauert die elende Lage derjenigen deportierten Armenier, die die Leiden auf dem Marsche und an ihrem jetzigen Aufenthaltsorte überstanden haben, fort. Für den schliesslichen Ausgang der armenischen Frage gibt es also zweierlei Möglichkeiten: entweder die vollständig Ausrottung des armenischen Volks in der Türkei durch allmähliches Hinsterben der Deportierten und durch jahrelangen Bardenkrieg im Gebirge -oder vermittelndes Eingreifen von einer Stelle, die fähig ist, den Kämpfen in Armenien selbst ein Ende zu machen und die Ueberbleibsel der Deportierten aus Syrien und Mesopotamien in ihre Heimat zurückzuführen. Das erste, die vollständige Vernichtung der Armenier durch Hinsterben der Deportierten und Niedermachung der Kämpfenden, würde vor dem Urteil der zivilisierten Menschheit dauernd als eine Ungeheuerlichkeit und als ein Schandfleck in der Geschichte dastehen. Wie die Dinge liegen, würde es dabei schwerlich vermieden werden können, dass Deutschland, trotz allem, was die deutsche Regierung für die Rettung der Armenier zu tun versucht hat, vor der Welt als Mitschuldiger an einem so grauenhaften Vorgang erscheint. Unsere Lage ist in dieser Beziehung schon ungünstig genug, um uns darauf bedacht sein zu lassen, dass sich nicht weitere Anschuldigungen aufhäufen.

Aus diesen Gründen bitten wir das Auswärtige Amt geneigtest erwägen zu wollen, ob sich vielleicht eine Möglichkeit findet, vermittelnd zwischen der Türkei und den kämpfenden Armeniern einzugreifen: die Armenier dahinzubringen, dass sie gegen Zusicherung von Leben, Eigentum, Ehre und einem gewissen Mass von Selbstverwaltung die Waffen niederlegen, und die Türkei zu veranlassen, dass sie solche Zusicherungen gibt. Für die Selbstverwaltung kämen ohne Zweifel am besten die bereits vor dem Kriege zwischen der Türkei und den Mächten vereinbarten Grundsätze in Betracht. Gleichzeitig mit der Beseitigung der Kämpfe wäre auch die Rückführung der Deportierten in Aussicht zu nehmen.

Deutschland ist die einzige Macht, die vielleicht imstande ist, im gegenwärtigen Augenblick etwas derartiges zu erreichen. Geschieht nichts, so wird die armenische Frage wahrscheinlich trotz aller Gegenmassnahmen ein sehr unangenehmes Thema bei den zukünftigen Friedensverhandlungen bilden. Glückt es dagegen, jetzt eine Einigung herbeizuführen, sodass die Armenier sich selbst als befriedigt erklären, so wird damit der Aushebung des armenischen Problems von seiten unserer Feinde für die Zukunft wirksam entgegengearbeitet sein.

Mit der Bitte um geneigten Bescheid ganz gehorsamst für die Deutsch-Armenische Gesellschaft:

Dr. Paul Rohrbach  
Ewald Stier  
Prof. Dr. Rade

An das Auswärtige Amt

---

R 14099, Ab. 122997.

□

#### ARMENIERAGITATION IN DER SCHWEIZ

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft  
Nr. 766

Bern, den 30. März 1918

Die Bestimmungen des russisch-türkischen Friedensvertrages, kraft deren die russisch-armenischen Gebiete an die Türkei abgetreten werden, haben unter den hiesigen Armeniern lebhaftere Erregung hervorgerufen, die von der Entente für ihre Zwecke ausgenutzt wird. Der neu ernannte französische Botschafter in Bern soll nach zuverlässiger Meldung vom Ministerpräsidenten Clemenceau beauftragt worden sein, einen Pressefeldzug in der Schweiz zu organisieren, um gegen die Rückkehr Russisch-Armeniens an die Türkei Stimmung zu machen und bei dieser Gelegenheit auch Deutschland anzugreifen, weil es die türkischen Ausschreitungen gegen die Armenier nicht nur nicht hindert, sondern sogar unterstützt.

Die ersten Früchte dieser Tätigkeit beginnen sich zu zeigen:

Anfang dieses Jahres ist, wie A.B. nachträglich durch einen armenischen Freund erfahren hat, der französische Publizist Berard vom "Institut de France" nach Genf gekommen, angeblich um dort wissenschaftliche Vorträge zu halten, tatsächlich aber, um in Erfüllung eines ihm von Clemenceau erteilten Auftrages mit armenischen Agitatoren in Genf in Fühlung zu treten. Zu diesem Zweck fand eine geheime Versammlung im Hause des Armeniers Dr. Cheridjian statt, der auch der bekannte schweizerische Armenierfreund Leopold Favre aus Genf beiwohnte. In dieser Versammlung sprach Berard über die armenische Frage und betonte, die französische Regierung erwarte, dass die Armenier mit allem Mitteln der Türkei Widerstand leisten würden, wofür ihnen die französische Regierung gern die nötigen Geldmittel zur Verfügung stellen würde. Berard riet den anwesenden Armeniern, sich zu einem



Verband zusammenzuschliessen, um eine intensive Propaganda gegen die Türken führen zu können und fügte hinzu, die Armenier könnten der steten Unterstützung der Alliierten, die den endgültigen Sieg erringen würden, sicher sein. Die Alliierten trachteten danach, den Krieg in die Länge zu ziehen, um Amerika Zeit zur Vollendung seiner Kriegsvorbereitungen zu verschaffen, Berard liess dabei durchblicken, dass andere, bisher neutral gebliebene Staaten sich voraussichtlich der Entente anschliessen würden, vielleicht sogar Spanien.

Als Erfolg der Berard'schen Agitation ist zu verzeichnen, dass vor kurzem in Genf eine Vereinigung der verschiedenen ... Zürich entsandt hat, um mit dortigen Armeniern, die Angeblich mit den Armeniern freundlich gesinnten Persönlichkeiten in Deutschland in Verbindung stehen, in Fühlung zu treten. Andererseits hat die französische Regierung, gleichfalls nach einer Meldung von A.B., Anfang vorigen Monats einen aus Amerika eingetroffenen armenischen Revolutionär Rupen Herian zum Katholikos von Etschmiadzin gesandt, um diesen in seiner türkenfeindlichen Haltung zu bestärken.

Inhalt: Armenieragitation in der Schweiz

(Unterschrift)

Seiner Exzellenz dem  
Herrn Reichskanzler

---

R 14099, Ab. 14346<sup>18</sup>.

□

DER PRÄSIDENT DES DEUTSCHEN VEREINS VOM HEILIGEN LANDE  
BITTET DIE REICHSREGIERUNG UM RETTUNG DER ARMENISCHEN  
BEVÖLKERUNG VOR NEUEN TÜRKISCHEN GREUELTATEN

Der Erzbischof von Köln

Köln, den 2. April 1918

Hochgebietener Herr Reichskanzler!

Aus der Türkei kommen sehr beunruhigende Nachrichten, die fürchten lassen, dass sich die Armenier-Greuel erneuern werden. Mit Bestimmtheit verlautet, dass die türkische Regierung vor Wochen schon an die verbündeten und neutralen Regierungen Berichte über aufständige Banden geschickt hat, welche sich türkischen Einwohnern gegenüber grausam benommen haben sollen. In den christlichen

Kreisen herrscht darüber grosse Beunruhigung, weil man fürchtet, dass es sich bei diesen Berichten um eine Erfindung oder wenigstens um eine sehr starke Uebertreibung handele, die der türkischen Regierung als Vorwand dienen sollte zur Vernichtung der noch übrig gebliebenen armenischen oder gar christlichen Bevölkerung im Inneren des Landes.

Schon bei der Verfolgung der Armenier im Jahre 1915, die an Grausamkeit den Christenverfolgungen der ersten christlichen Jahrhunderte nicht nachsteht, wurde vielfach die Meinung laut, dass die Deutsche Regierung und besonders die deutschen Katholiken für diese Greuel vor Gott und der Geschichte mit verantwortlich gemacht werden würden, wenn sie nicht alles aufböten, um nach Kräften diese Ausschreitungen zu verhindern. Namentlich wird das feindliche Ausland den deutschen Katholiken eine schwere Schuld aufbürden, wenn sie nicht nach besten Kräften der Armenier sich annehmen, zumal bei der früheren Verfolgung auch die unierten Armenier mit betroffen wurden, die sich allezeit als loyale Untertanen Seiner Majestät des Sultans gezeigt und betätigt haben.

Bei dieser Sachlage sehe ich mich als Präsident des deutschen Vereins vom Heiligen Lande genötigt, die Hülfe der Reichsregierung anzurufen.

Euere Exzellenz bitte ich daher, nachdrückliche Schritte zu tun, um eine drohende neue Verfolgung von den Armeniern abzuwenden und alles aufzubieten, damit die bei der ersten Verfolgung angerichteten himmelschreienden Greuel sich nicht wiederholen.

Nach den mir zugegangenen Berichten dürfte es sich empfehlen, dass baldigst eine deutsche Militärperson beauftragt würde, aus militärischen Rücksichten die Verhältnisse an Ort und Stelle zu prüfen.

Euere Exzellenz brauche ich nicht zu versichern, dass nicht bloss das Mitleid mit den eigenen Glaubensgenossen, sondern vor allem auch die Sorge um die Ehre des deutschen Namens mich veranlasst, diesen Appell an Euere Exzellenz zu richten.

In grösster Verehrung

(Hartmann)

[Seiner Exzellenz dem  
Reichskanzler Herrn Grafen Hertling]

---

R 14099, Ab. 14738.

□

DER ARMENISCHE NATIONALRAT FORDERT DEN  
REICHSTAGSPRÄSIDENTEN ZUR RETTUNG  
DES ARMENISCHEN VOLKES AUF

Telegramm

Admiralstab Kz. an Auswärtiges Amt

Libau, den 12. April 1918

Ganz geheim!

fehlt (12)-1850 (12) - (12) Russischer Klartext von Msk (Moskau) an Lp. (Königswusterhausen).

Berlin Auswärtiges Amt Kopie an den Reichstagspräsidenten.

Der armenische Nationalrat als höchstes Organ der Willensäußerung des armenischen Volkes wendet sich an Sie anlässlich der entstandenen schweren Lage der Armenier. Armenien, schwimmend in Blut, kaum dem Zustand jahrhundertelangen Drucks entrissen, ist von neuem zum Leiden verurteilt. Die türkischen Truppen haben sich den Abzug der russischen Truppen zu nutzen gemacht und sind in das schutzlose Land eingedrungen, wobei sie nicht nur die türkischen, sondern auch die schon russischen Armenier Mann für Mann ausrotten. Trotz der Friedensbedingungen, die das Selbstbestimmungsrecht für die drei kaukasischen Bezirke anerkennen, rückt die türkische Armee auf Kars und Ardahan vor, das Land zerstörend, die Bauernbevölkerung vernichtend.

Die Verantwortung für das zukünftige Geschick der Armenier liegt ganz bei Deutschland, denn auf seine Forderungen hin sind die russischen Truppen aus den armenischen Gebieten herausgezogen worden und nun hängt es von Deutschland ab, türkischen Truppen von den gewohnten Ausschreitungen auf dem Boden der Rache und der Erbitterung zurückzuhalten. Es ist schwer, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß ein Kulturstaat wie Deutschland, der die Möglichkeit hat, auf die ihm verbündeten Türken einzuwirken, erlauben sollte, daß (Störung), des armenischen Volkes, das gegen seinen Willen in den Weltkrieg hineingezogen worden ist, die Quelle unzähliger Leiden. Daher ist der Nationalrat überzeugt, daß Sie die nötigen und nur von Ihnen abhängigen Maßnahmen ergreifen werden zur Einwirkung auf die türkischen Behörden (Geber hört plötzlich auf).

---

R 14099, Ab. 15733.

□

DIE VERHANDLUNGEN MIT DEN ARMENIERN UND DIE  
MILITÄRISCHEN ERFOLGE DER TÜRKEN

[Kaiserlich Deutsche Botschaft]

Konstantinopel, den 13. April 1918

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt

Entzifferung.

Antwort auf Telegramm Nr. 539.

Ich glaube, dass ein Mißverständnis vorliegt. Wie ich früher meldete, war der Zweck der Reise, Propaganda zur Verteidigung der hiesigen Armenier-Politik. Deshalb kam türkische Regierung mir gegenüber mehrfach auf diese Reise zu sprechen, deren Aufschub ihr sehr unangenehm war.

Zu Verhandlung mit Armeniern liegt kein Anlaß vor, da die überraschend schnellen militärischen Erfolge der Türken sie zu Herren ihres ganzen früheren Gebiets sowie des größten Teils der Sandschaks von Batum, Ardahan und Kars gemacht haben. Mit den in den östlichen Kaukasus-Gebieten wohnhaften Armeniern werden sich die Verhandlungen von selbst ergeben, da es sich dabei um Teile der Kaukasus-Republik handelt.

Bernstorff

---

R 14100, Ab. 16062.

□

DIE VERANTWORTUNG DER DEUTSCHEN REGIERUNG FÜR  
DAS SCHICKSAL ARMENIENS

Moskau, den 13. April 1918

Telegramm

(Funkspruch über Königswusterhausen)

Russische Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten  
an Auswärtiges Amt

Von Moskau ging folgender Funkspruch in russischem Klartext ein:  
An das deutsche Ministerium des Äußern

Berlin

Die Ansammlung der türkischen Truppen und Kader an der Kaukasusfront wird durch Massenvernichtung der armenischen Bevölkerung begleitet. Die friedliche

Bevölkerung, darunter Frauen und Kinder werden zu Tausenden ermordet, ihr Hab und Gut wird der Plünderung und dem Feuer preisgegeben. Der Vertrag, den wir in Brest gezwungen waren, zu unterschreiben, überläßt das Schicksal der Bevölkerung der Bezirke Ardahan, Kars und Batum der Willensäußerung der Bevölkerung selbst. Das in diesen Kreisen Geschehene beweist, daß die seit 10 Jahren betriebene Politik der Vernichtung des armenischen Volkes auch jetzt fortgeführt wird. Auf der türkischen Front war das Übergewicht auf der Seite Rußlands, welches zur Abgabe von Ardahan, Kars und Batum lediglich dadurch gezwungen wurde, weil Deutschland der Verbündete der Türkei war. Die Verantwortung für die Greuel, welche die armenische Bevölkerung in den heute von den türkischen Truppen besetzten Gebieten erleidet, fällt auf die deutsche Regierung, mit deren direkter Hilfe die Türkei sich diese Gebiete ausbedungen hat. Das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten protestiert auf das Nachdrücklichste gegen die Anwendung, welche das Recht der Selbstbestimmung der Bevölkerung von Ardahan, Kars und Batum erfahren hat, drückt ihre Überzeugung aus und besteht auf der Notwendigkeit eines schnellen und energischen Eingriffs seitens Deutschlands in die Vorgänge auf dem Kaukasus zwecks Verhütung der weiteren Vernichtung und Hinschlachtung der friedlichen Bevölkerung, wie es in Ardahan der Fall war.

Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten  
Tschitscherin, Karachan.

An das deutsche Ministerium des Äußern, Berlin

---

R 14099, Ab. 15915.

□

#### DIE HALTUNG DER DEUTSCH-ARMENISCHEN GESELLSCHAFT ZUR TÜRKISCH-ARMENISCHEN FRAGE

Kaiserlich Deutsche Botschaft  
Nr. 121  
Auf Erlaß Nr. A. 14753  
Durch K. Feldjäger  
ab 16/4

Pera, den 16. April 1918

Ich kann mir keinerlei Vorteil davon versprechen, daß die deutsch-armenische Gesellschaft im gegenwärtigen Augenblicke in die türkisch-armenische Frage ein-

greift. Vor einigen Monaten wäre es vielleicht nützlich gewesen, die Armenier aufzufordern, von einem Widerstande gegen die Einmarsch der Türken abzusehen. Dazu ist es jetzt zu spät, weil die Türken bis zu ihrer alten Grenze vorgedrungen sind und die drei ihnen durch den Frieden von Brest-Litowsk zugesprochenen Sandschaks besetzt haben. Vermutlich glaubt die deutsch-armenische Gesellschaft ebensowenig wie die Armenier im feindlichen Auslande, daß die Türken so schwachen Widerstand finden würden.

Unsere türkischen Bundesgenossen befinden sich in der unangenehmen Lage, daß ihnen wegen ihrer früheren Sünden jetzt kein Glauben geschenkt wird. Trotzdem hege ich nicht den geringsten Zweifel, daß von den armenischen Banden jede mögliche Greuelthat verübt worden ist. Man darf nicht vergessen, daß es sich hier um Leute handelt, welche durch 4 Jahre ununterbrochenen Krieges verwildert und außerdem teils durch unsere Feinde, teils durch ihre eigenen früheren Erlebnisse aufgehetzt sind. Die Klugheit hätte geboten, daß die Armenier unter die ... einen Strich machen und sich unterwarfen. Dann wäre vielleicht einmal Ruhe eingetreten. Das lag in unserer und im türkischen Interesse, aber nicht in dem unserer Feinde.

Jetzt ist meines Erachtens von privater Seite nichts mehr am Ausgange zu ändern. Dagegen darf ich mich auf meine anderweitige Berichterstattung beziehen, worin ich vorschlug, daß die Kaiserliche Regierung amtlich in die Kaukasus-Frage eingreifen solle, indem sie zwischen den Türken und den Kaukasiern einen Frieden herbeizuführen versucht.

Bernstorff

Inhalt: Haltung der deutsch-armenischen Gesellschaft  
Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Grafen von Hertling

---

R 14100, Ab. 16849.

□

DIE BITTE DER DELEGIERTEN DES ARMENISCHEN NATIONALRATS  
UM IHRE WEITERREISE NACH BERLIN

[Obost. I<sup>C</sup> 3697/18]  
Abschrift:

Oberost, den 19. April 1918

**Telegramm**  
An Auswärtiges Amt.

Hier folgendes Fernschreiben der Armee-Abteilung D eingegangen:  
“Hier eingetroffene 3 Delegierte des armenischen Nationalrates bitten um Weiterfahrt nach Berlin zwecks Unterhandlung mit Auswärtigem Amt, legitimiert durch schwedische Gesandtschaft General Brandstage.

Die drei Delegierten abfahren Pskow nach Dünaburg 18. 4. 7, 16 nachm.”.

Zusatz von Obost: Durchreise ist von hier genehmigt worden.

Obost. I<sup>C</sup> 3697/18

---

R 14100, Ab. 16703.

□

AUFRUF DER ARMENISCHEN NATIONALDELEGATION  
AN DIE ZIVILISIERTE WELT

Berlin, den 23. April 1918

Funkspruch Lyon vom 20.4.1918 meldet:

Die nationale armenische Delegation veröffentlicht folgenden Aufruf an “die zivilisierte Welt”: Nach den in diesen letzten drei Jahren angerichteten Blutbädern und Verschickungen, die mit einer Wildheit und einer raffinierten Grausamkeit durchgeführt waren, wie nie bisher in der Geschichte bekannt waren, und die ganze Welt vor Schrecken erzittern liessen, ist Armenien neuerdings von einer Katastrophe bedroht, die die Krönung des Werkes der Ausrottung eines ganzen Volkes durch den Willen der herrschenden Türken bilden wird. Unter Ausnutzung der Auflösung Russlands wollen die Türken das Ottomanische Armenien nicht nur wiedererobern, sondern sie gehen auch darauf aus, ihren höllischen Plan zu verwirklichen, die armenische Masse sowohl in der Türkei wie auch im Kaukasus zu unterdrücken. In allen Orten, wohin sie kommen, werden die Armenier methodisch von ihnen abgeschlachtet. Durch Verbreitung hassenswerter falscher Beschuldigungen in den

neutralen Ländern, dass die Armenier gegen die eingeborene Bevölkerung Grausamkeiten beginnen, verfolgten sie nur das einzige Ziel, die öffentliche Meinung zu täuschen und Rechtfertigung für die Verbrechen zu schaffen, die sie vorbereiten, und die sie einfach Repressalien nennen. Wird die zivilisierte Welt gestatten, dass Tausende und Abertausende von Greisen, Witwen und Waisen der Lust dieser Tyrannen auch weiterhin ausgeliefert werden, deren Hände noch rot sind vom Blute ihrer Väter, ihrer Brüder und ihrer Kinder? Im Namen der Märtyrer, deren Gebeine die Gefilde Armeniens bedecken, im Namen der heiligsten Gefühle, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und der Frömmigkeit, im Namen der Frauen und schutzlosen Kinder richtet die Delegation an alle zivilisierten Völker seinen Aufruf, damit sie ihre Stimmen heben, bevor es zu spät ist, und damit sie durch ihr Dazwischentreten verhindern, dass im Angesichte der Welt die Ausrottung einer alten Nation vor sich geht, die der Zivilisation so viel Dinge geleistet, die durch ihre Arbeit und ihre natürlichen Gaben Element des Fortschrittes gebildet und seit Jahrhunderten der beste Vermittler zwischen der Kultur des Westens und den Völkern des Ostens war.

An den Geheime Legationsrat Herrn  
Göppert

---

R 14100, vor Ab. 12002<sup>18</sup>.

□

DEM TÜRKISCHEN VORMARSCH SOLL SOFORT UND ENERGISCH  
HALT GEBOTEN WERDEN

Die Delegation des Armenischen  
Nationalrates

Berlin, den 29. April 1918

Durch unser ergebenes Schreiben vom 28. ds. Mts. hatten wir die Ehre, die geneigte Aufmerksamkeit der hohen deutschen Regierung auf die äusserst kritische Lage der Armenier zu lenken und um ihr machtvolles Eingreifen zu bitten zur Abwendung grossen Unheils, das nicht nur unserer Nation, sondern auch dem ganzen Wohlstand des kaukasischen Gebiets droht.

In dieser grossen Not zu helfen ist allein das Deutsche Reich in der Lage, und soll die Hilfe rechtzeitig kommen, so ist ein rasches Handeln geboten. Jeder Tag



verwickelt die Zustände mehr und erschwert wesentlich ihre Entwirrung. Vor allem ist es dringend nötig, **dass dem türkischen Vormarsch sofort und energisch Halt geboten werde.**

Des weiteren hält die Delegation des Armenischen Nationalrates die Sicherheit der armenischen Bevölkerung im Kaukasus nur dann auf die Dauer für verbürgt, wenn die folgenden Punkte berücksichtigt werden:

1)Die Durchführung des Selbstbestimmungsrechts der Bevölkerung von Kars, Ardahan und Batum und zwar in der Weise, dass das Nationalitätenprinzip gewahrt und die geflüchteten Einwohner zur Abstimmung zugelassen werden.

2)Es möge nicht zugelassen werden, dass die Türken, unter welchen Vorwand immer die durch den Brester Vertrag gezogenen Grenzen überschreiten.

3)Die Türken sollen sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Kaukasus enthalten.

4)Hinreichende Bürgschaft für die Sicherheit aller Armenier, die sich in Türkisch-Armenien ansiedeln oder dorthin in ihre Heimstätten zurückkehren wollen.

Es sei uns gestattet darauf hinzuweisen, dass die in den ersten drei Punkten ausgesprochenen Wünsche den Bestimmungen des Brester Vertrages entsprechend sind, und dass die Erfüllung dieser Wünsche nichts anderes bedeuten würde, als die Beobachtung der genannten Bestimmungen durch die Türkei. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, dass Deutschland, das diesen Vertrag mitunterzeichnet hat, eine Verletzung desselben nicht dulden wird.

Im Interesse der Zweckmäßigkeit erachten wir es als durchaus unumgänglich, und bitten ergebenst darum, ohne Zeitverlust eine deutsche Kommission abzuschicken, um an Ort und Stelle die Lage zu prüfen, die Ausführung unserer obigen Wünsche in die Wege zu leiten und ihre Beobachtung zu überwachen.

Die Delegation des Armenischen Nationalrates

A. Djamalian

G. Melik-Karageosian

L. Nasarianz

An das Auswärtige Amt  
des Deutschen Reiches

---

R 14100, Ab. 18299.

□

## ÜBER DIE POLITISCHE TÄTIGKEIT DER ARMENIER IN GENF

[J. Agathon, Armenischer  
Politiker in der Schweiz]

Genf, den 1. Mai 1918

Herrn Dr. K. Axenfeld, Hochwohlgeboren,  
Berlin

Sehr geehrter Herr,

Mein geschätzter Freund, Herr Leopold Favre hat mich von der mich und die übrigen Armenier in Genf betreffenden Stelle Ihres an ihn gerichteten Briefes in Kenntnis gesetzt.

Gestatten Sie mir, Ihnen darauf direkt zu antworten, da sich mir die Gelegenheit dazu bietet, und auch weil Herr Favre infolge neulicher Erkrankung vielleicht nicht in der Lage ist, Ihnen sofort zu antworten.

1) Keine Konferenz politischen oder andern Charakters ist seitens der Armenier in Genf oder sonst in der Schweiz abgehalten worden.

2) Weder ich persönlich, noch meine Freunde, die Sie in jenem Briefe erwähnen, haben an irgend einer solchen Konferenz teilgenommen.

3) Niemals ist ein Telegramm nach Tiflis oder sonstwohin abgesandt worden, worin den Armeniern zum Widerstand gegen die Türken geraten worden wäre; Schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil in Folge der unterbrochenen Verbindung mit Russland keine Telegramme oder Briefe aus diesem Lande seitens der Schweiz befördert werden.

4) Kein Gesuch irgend welcher Art um Entsendung englischer militärischer Hilfe in Kaukasien von Indien oder Persien aus ist seitens der hier wohnenden Armenier an die Adresse S.E. Boghos Nubar Paschas gerichtet worden.

Das in Berlin verbreitete Gerücht über den Zweck des Besuches Herrn Victor Berard's hier, ist eine völlige Entstellung der Tatsachen. Herr Berard, Professor an der Pariser Universität, ist nach Genf gekommen, um Vorträge über das antike Griechenland zu halten; er wurde nicht von der französischen Regierung gesandt, um den hiesigen Armeniern zum Widerstand gegen die Türken anzuraten, ganz im Gegenteil hat er den Rat gegeben, nichts in den hiesigen Zeitungen gegen die Türken zu schreiben, denn es würde, wie er sich ausdrückte, doch nichts helfen, sondern nur die Türken zu Massacres der in der Türkei wohnenden Armenier reizen.

Dr. Cheridjian, dessen Namen Sie zitieren, hat bereits der "Kölnischen Zeitung" ein Dementi der falschen Gerüchte zugeschickt, die von der Telegraphenagentur Wolff über die in der Nummer von 6. April der erwähnten Zeitung in diesem entstellten Sinne berichtete Anwesenheit des Herrn Berand's in Genf ausgestreut worden sind.

Wir haben gegen diese Entstellung gleichzeitig auch beim Deutschen Konsulat in Genf Verwahrung eingelegt, und zwar durch Vermittlung des Herrn Pastor Hoffmann.

Aus allem dem mögen Sie ersehen, wie völlig falsch und irreleitend die von hier aus nach Berlin entsandten Nachrichten sind. Sie können in der Tat nur das Werk übelwollender Subjekte sein, die in der bewussten Absicht die Wahrheit entstellen, den Armeniern zu schaden.

Nur eines ist an allem dem wahr: Es hat in einem Cafe Genfs eine Versammlung von Armeniern stattgefunden, jedoch ohne jeden politischen oder gar revolutionären Charakter, vielmehr ausschliesslich zu philanthropischen Zwecken, um in der Schweiz lebenden, bedürftigen Armeniern Unterstützung zu verschaffen. Ich persönlich habe nicht einmal dieser Sitzung beigewohnt. Doch bringt mich dieser Fall auf den Gedanken: Wenn Berlin von Genf aus so schlecht über die armenischen Angelegenheiten informiert ist, wie schlecht muss es da erst über das aufgeklärt sein, was jetzt in Türkisch- und Russisch-Armenien geschieht!

Seit zwei Monaten sprechen die türkischen Zeitungen und die Telegraphenagentur Milli in Konstantinopel von "Armenischen Banden" und von ihnen an der "friedlichen mohamedanischen Bevölkerung" (???) begangenen Greuelthaten. Seien Sie versichert: das genaue Gegenteil ist wahr.

Ich bin sicher, die mit den türkischen Verhältnissen und der türkischen Politik vertrauten deutschen leitenden Persönlichkeiten sind viel zu klug, um solchen absichtlich verbreiteten Lügen irgendwelchen Glauben zu schenken. Sie wissen ganz genau, dass solche Lügen keinen anderen Zweck haben, als den, die öffentliche Meinung irre zu führen und derart vor den Augen Europas die geplanten und leider auch schon ins Werk gesetzten Metzeleien unter den Armeniern zu rechtfertigen, und in Deutschland eine armenierfeindliche Stimmung zu verbreiten. Sie werden mir erlauben, sehr geehrter Herr, dass ich Ihnen offen folgendes sage: Wir wissen aus absolut zuverlässiger und sicherer Quelle und haben den Beweis dafür, dass die Regierung in Konstantinopel nichts weniger beschlossen hat, als sämtliche Armenier auch im Kaukasus niederzumetzeln!

Hohe mohamedanische türkische Persönlichkeiten, Abgeordnete, Mitglieder des Komitees "Einheit und Fortschritt", die nach der Schweiz gekommen sind, sagen ganz unverblümt: "Wir haben beschlossen, sobald unsere Armee in Russisch-Armenien und im Kaukasus einmarschierft ist, alle Armenier, Männer, Frauen und Kinder, ohne Ausnahme – zu töten und nicht einen einzigen am Leben zu lassen, um in Zukunft ein für alle Male Ruhe vor ihnen zu haben!!!"

Man braucht übrigens nur die Artikel in den türkischen Zeitungen Konstantinopels zu lesen – die von der türkischen Regierung inspiriert werden – um ohne weiteres zwischen den Zeilen die blutdürstigen Absichten der Türken gegen die Armenier zu erkennen.

Das ist die Wahrheit, und das ist die grausame Entschlossenheit der Türken. Wie wollen Sie da, sehr verehrter Herr, dass wir Armenier Vertrauen zu den Türken haben sollen!

Sie geben den Armeniern den Rat, den Frieden anzunehmen, selbst Frieden zu schliessen. Die Armenier wollen ja nichts anderes. Wenn nur Ihr Deutschen Euch ins Mittel legtet, zwischen uns Armeniern und den Türken! Aber solange Ihr Armenier und Türken unter sich allein lasst, wird der Türke an nichts anderes denken, als jene zu töten.

Sie raten uns mit Recht zur Klugheit. Und gerade aus kluger Zurückhaltung haben wir Armenier nichts gegen die Türken geschrieben. Stoff dazu hätten wir wahrhaftig doch jeden Tag gehabt!

Um jemanden zu kennen, muss man lange Jahre mit ihm gelebt haben. Wir Armenier haben seit sechshundert Jahren mit den Türken zusammen gelebt, und wir kennen sie leider nur allzu genau! Und seit vierzig Jahren werden wir dafür, dass wir nicht etwa unsere Unabhängigkeit, ja nicht einmal die Autonomie Armeniens, sondern einfach nur ein wenig Gerechtigkeit, das Recht auf die Existenz, auf unsere Ehre und unser Hab und Gut fordern, durch die räuberischen Kurden verfolgt, erbarmungslos massacriert und stets noch obendrein für alle verantwortlich gemacht!

Wegen einiger, ohne volles Bewusstsein sich verfehlender Hitzköpfe mordet man doch nicht eine ganze Nation! Sicher gibt es doch auch in Elsass-Lothringen beispielsweise einige Leute, die sich separatistischer Umtriebe oder Bestrebungen schuldig machen. Mordet aber etwa die deutsche Regierung dafür die ganze elsässisch-lothringische Bevölkerung, Frauen, Kinder und Greise, dahin? Das Gesetz und die Gerechtigkeit verlangen doch, dass nur die Schuldigen, aber nicht auch die Unschuldigen bestraft werden!

Glauben Sie aber bitte nicht etwa, dass aus meinen Worten der Hass gegen die Türken spricht! Der Hass ist ein schlechter Ratgeber, und niemals haben wir die Türken gehasst. Wir haben immer nur gewünscht, uns mit den Türken zu vertragen. Aber die Türkische Regierung hat es stets am guten Willen fehlen lassen; anstatt sich mit uns zu verständigen, hat sie stets vorgezogen, uns niederzumetzeln. Seinen Schmerz zu zeigen, Heilung für die Wunden zu suchen und die Wahrheit zu sagen, ist nicht der Ausdruck des Hasses!

Wir fluchen dem Schicksal, das die Armenier unter die Obhut einer Regierung gestellt hat, die in den letzten hundert Jahren nichts weiter getan hat, als Millionen von Christen zu morden, Griechen, Slawen, Bulgaren, Syrier, Nestorianer, und selbst Mohamedaner, wie Araber, Albaneser, Drusen und Kurden.

Als Mann von hoher Bildung lesen Sie bitte, mein Herr, noch einmal die Geschichte der Türken seit 1820 durch und sagen Sie mir dann, ob Sie mir eine einzige andere Regierung nennen können, die immer und immer wieder derart ihre eigenen Untertanen massakrieren hat lassen!

Trotz aller Versprechen, das Leben der friedlichen Bevölkerung künftig schonen zu wollen, Versprechen, die kürzlich die türkische Regierung der Deutschen gemacht hat, wird jene mit den systematischen Massacren fortfahren. Aus langer Erfahrung wissen wir, was ihre Versprechen wert sind, und Sie wissen es ebenso gut wie wir!

Es gibt nur eine einzige Macht, die den Türken vom Mord der Christen abhalten kann, und sie ist Ihre Regierung.

Wird das so christliche und so mächtige Deutschland abermals unser unglückliches christliches Volk von den Mohamedanern niedermetzeln lassen? Deutschland allein hat es in der Hand, dieses Verbrechen zu verhindern. Die deutschen Soldaten und Offiziere sind zahlreich in der Türkei, und täglich schickt die deutsche Heeresleitung Truppen nach der asiatischen Türkei. Wenn trotzdem Deutschland das von den Türken geplante blutige Werk der völligen Ausrottung der Armenier des Kaukasus nicht verhindern sollte, so würde es vor der Weltgeschichte und dem Weltgewissen eine ungeheuere moralische Verantwortung auf sich laden. Will es vielleicht durch Nichteinmischung die Empfindlichkeit seines türkischen Verbündeten schonen? Aber ist es denn sicher, dass nicht der heutige Verbündete morgen sein unversöhnlicher Feind wird? ...

Erhören Sie den verzweifelten Schrei um Hilfe von zwei Millionen Christen – Frauen und Kinder sind es, die Sie anflehen, sie von Entehrung und Tod zu retten!

Schon fliesst das Blut dieser Unschuldigen in Strömen. Jeder Tag der Verzögerung ist ein Todesurteil für neue Tausende dieser Unglücklichen.

Handeln Sie so, wie Ihre Kultur, Ihr menschliches Empfinden, Ihre christliche Pflicht Ihnen vorschreibt zu handeln. Lassen Sie es nicht zu, dass ein Volk ausgerottet wird, das auf eine Vergangenheit von 35 Jahrhunderten zurückzublicken vermag!

Sie sind ein Freund der Armenier, versichert man uns. Als solchen bin ich Ihnen aufs tiefste dankbar. Jetzt ist der Augenblick gekommen, mehr als je, wo es gilt, etwas für die Rettung Ihrer Schützlinge zu tun. Türkisch-Armenien ist vernichtet; suchen Sie nun wenigstens Kaukasisch-Armenien zu retten, das Ihre Regierung durch den Friedensvertrag von Brest-Litowsk an den Verbündeten ausgeliefert hat!

Ich hoffe, Sie werden mir die Freiheit, die ich mir genommen habe, nicht verübeln. Eine 50jährige tägliche und intime Berührung mit den Türken und meine ganze Vergangenheit machen es mir möglich, ebenso als Kenner der Verhältnisse wie ohne Rancune zu sprechen.

Wenn man sein Vaterland und sein Volk liebt und von einer schrecklichen Gefahr bedroht sieht, wie soll man da gleichgültig bleiben und nicht um Hilfe rufen?

Indem ich Sie meiner vorzüglichen Wertschätzung versichere, zeichne ich, sehr geehrter Herr als

Ihr sehr ergebener sig. J. Agathon

P.S. Dieser Brief ist, wie ich mir hinzufügen erlaube, von Niemand anderem inspiriert, ich habe vielmehr ausschliesslich in meinem eigenen Namen mir die Freiheit genommen, Ihnen zu schreiben.

[An den Missionsdirektor  
Herrn Dr. K. Axenfeld]

---

R 14100, Ab. 22209.

□

DENKSCHRIFT DER DELEGATION DES ARMENISCHEN NATIONALRATES  
ÜBER DIE GEGENWÄRTIGE FURCHTBARE LAGE DES ARMENISCHEN  
VOLKES UND DIE RÜCKKEHR DER FLÜCHTLINGE

Delegation des Armenischen  
Nationalrates

Berlin, den 4. Mai 1918

Seiner Hochwohlgeboren Herrn Geheimen Legationsrat Dr. Göppert  
Auswärtiges Amt, Berlin

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Einliegend haben wir die Ehre, Ihnen eine kurze Denkschrift über die Frage der  
Rückkehr der nach dem Kaukasus geflüchteten Armenier zu unterbreiten.

Wir benützen diese Gelegenheit, um Ihre gütige Vermittlung zu bitten, dass uns  
die Möglichkeit gegeben werde, Seiner Excellenz dem Herrn Reichskanzler unsere  
Aufwartung machen zu dürfen.

Ihrem gütigen Bescheid gern entgegensehend, verbleibe ich mit dem Ausdruck  
vorzüglicher Hochachtung im Auftrage der Armenischen Delegation:

L. Nasarianz

Seiner Hochwohlgeboren  
Herrn Geheimrat Dr. Göppert

---

R 14100, Ab. 19013.

ANLAGE  
DENKSCHRIFT DER DELEGATION DES ARMENISCHEN  
NATIONALRATES

Masslos sind die Leiden, mannigfaltig die Duldungen, die das armenische Volk  
im Laufe der Jahrhunderte auszustehen hatte. Doch die Prüfungen, die den Ar-  
meniern während des gegenwärtigen Krieges auferlegt wurden, in den sie als Ange-  
hörige zweier kriegführender Mächte, ganz gegen ihren Willen verwickelt wurden –  
diese Prüfungen übertreffen selbst die blutigsten Perioden ihrer leidenreichen  
Geschichte.

Keine andere Nation hat unter den Folgen dieses Krieges in einem so hohen Masse so unsagbar gelitten, wie die unserige. Darüber stimmen alle Zeugnisse, die deutschen ebenso, wie die nicht deutschen überein.

Die unter Mitwirkung der deutschen Regierung im Jahre 1913/14 durchgesetzten Reformen für Türkisch-Armenien, die den Armeniern Sicherheit des Lebens und des Eigentums gewährleisten sollten, wurden sofort nach Eintritt der Türkei in den Krieg von ihr ausser Kraft gesetzt, die armenischen Männer in Scharen gefesselt und ausserhalb der Ortschaften niedergemetzelt und ihre Frauen und Kinder preisgegeben der Schande, zwangsweiser Islamisierung und allen Qualen monatelanger Strapazen – von Ort zu Ort getrieben, bis sie die mesopotamischen und syrischen Wüsteneien erreichten, um dort unter Krankheiten und unbeschreiblichen Entbehrungen ein bejammernswertes Dasein zu fristen. Fast die ganze armenische Bevölkerung des türkischen Armeniens, also weit über eine Million wurden auf diese Weise aus ihrer Heimat verschleppt und dem Verderben ausgeliefert, das Hab und Gut der Vertriebenen beschlagnahmte die türkische Regierung oder überliess es der Plünderung räuberischer Banden und von ihren blühenden Wohnstätten blieb nichts als Trümmer und Asche übrig.

Besonders schmerzlich empfand es unser Volk, dass diese Unmenschlichkeiten von einem Bundesgenossen Deutschlands verübt werden durften, - Deutschlands, zu dem wir gewohnt waren, immer mit Ehrfurcht aufzublicken, dessen hohe Kultur für uns, wie für kein anderes Volk in Vorderasien, vorbildlich und richtungsgebend war, dessen Sprache in unseren Schulen mit Vorliebe gelehrt wurde, auf dessen Universitäten unsere hervorragendsten Männer ihre Bildung genossen und an dessen zahlreich ins Armenische übersetzten Werken der Wissenschaft und Dichtung sich ganze Generationen unserer Intelligenz begeistert und herangebildet haben.

Nach den ungeheueren Opfern an Gut und Blut, die der armenischen Nation unverschuldetermassen auferlegt wurden, war sie zu der Hoffnung berechtigt, dass der kommende Frieden ihrem Leiden Erlösung, ihren berechtigten Wünschen endliche Erfüllung bringen würde, machten doch alle kriegführenden Mächte einhellig den Schutz der Rechte der kleinen Nationen als eines der Hauptziele ihrer Bestrebungen, als wichtige Bürgschaft eines dauernden Friedens geltend. Diese Hoffnung fand Verstärkung vor allem auch in dem Interesse, dass die deutsche Regierung an dem Schicksal der kleinen Nationen Russlands, wie auch der unter fremden Herrschaft befindlichen muhamedanischen Ländern bekundete.

Umsogrosser war die Enttäuschung, die unser Volk erlebte, als die Verhandlungen und der Vertrag von Brest nicht nur die armenische Frage gänzlich übergingen,



sondern darüber hinaus noch das kaukasische Armeniertum in seiner Integrität ernstlich gefährdeten, das durch die Umwälzung in Russland kaum befreit, wesentlicher Teile seines Gebiets beraubt wurde.

War die durch den Brester Vertrag geschaffene Lage somit für die Armenier an sich schon denkbar ungünstig, so wird sie jetzt immer weiter verschärft, je weiter die Türken vordringen und durch ihr Vordringen nicht nur das vertraglich festgesetzte Selbstbestimmungsrecht der armenischen Bevölkerung von Kars, Ardahan und Batum illusorisch machen, sondern auch die Existenz der Armenier in den benachbarten Provinzen des Kaukasus im höchsten Grade bedrohen.

Denn die Entwicklung der Dinge zeigt, dass einerseits der türkische Vormarsch nicht ohne schwere Ausschreitungen gegen die Armenier vor sich geht – wie es in Ardahan und anderen Ortschaften der Fall war, wo die armenische Bevölkerung, soweit sie nicht flüchtete, niedergemetzelt wurde – und dass andererseits dieser Vormarsch allen Anzeichen nach, nicht an den durch den Brester Vertrag gezogenen Grenzen Halt machen, sondern vielmehr die Möglichkeit suchen wird, sich unter diesem oder jenem Vorwand in das Innere der armenischen Siedlungsgebiete im Kaukasus auszudehnen. Gleich an das Karsergebiet grenzt aber die Provinz Eriwan, der Hauptsitz des kaukasischen Armeniertums.

Angesichts dieser kritischen Lage ist es begreiflich, dass die kaukasischen Armenier alle ihre Mittel aufbieten, alle ihre Kräfte aufrufen werden, um der ihnen drohenden Gefahr zu begegnen. Das armenische Volk hat sich ohne Unterschied des Alters, des Standes und Geschlechts erhoben und ist fest entschlossen, bis zum letzten Mann seine Existenz zu verteidigen. Es handelt sich jetzt für die Armenier um Sein oder Nichtsein, es ist für sie ein Existenzkampf im wahrsten Sinne des Wortes. Wie dieser Kampf auf Leben und Tod endigen wird, kann Niemand voraussagen. Niemand kann seine entsetzlichen Folgen berechnen, die namentlich dann unausbleiblich sind, wenn der Kampf in einem von den unzugänglichen armenischen Gebirgen aus geführten langwierigen Kleinkrieg übergeht.

Sicher ist nur, dass die verzweifelte Lage, in der sich die selbst der Möglichkeit eines Rückzuges beraubten Armenier befinden, einen Kampf hervorrufen muss, der durch seine Schrecknisse alles in den Schatten stellen wird, was die armenische Geschichte an Schrecklichem bisher zu verzeichnen hatte.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, dass eine solche verhängnisvolle Wendung der Dinge und vor allem, dass eine neue und vielleicht letzte Verblutung des armenischen Volkes in keiner Weise dem humanen Empfinden Deutschlands, nach seinen kulturellen Anschauungen und politischen Interessen entspricht, unter-

breitet der Armenische Nationalrat durch seine Vertreter dem mächtigen Deutschen Reich die in ihren Folgen unberechenbare Sachlage zur wohlwollenden Prüfung und bittet inständigst um sein machtvolles Eingreifen zur Verhütung unheilvollen Blutvergiessens und zur Rettung eines Volkes, das Jahrhunderte hindurch an den Pforten Asiens die christliche Moral und europäische Kultur vertreten hat.

Die Mitglieder der Delegation des Armenischen Nationalrates.

L. Nasarianz

G. Melik Karageosian

A. Djamalian

Berlin, den 28. April 1918

□

#### GENERAL VON LOSSOW ÜBER DEN MASSLOSEN TÜRKISCHEN ANSPRUCH AUF DIE REIN ARMENISCHEN GEBIETE

Telegramm

Der Botschafter an Auswärtiges Amt

Konstantinopel, den 15. Mai 1918

Entzifferung

General von Lossow drahtet:

Maßlose türkische Forderung auch auf die rein armenischen Gebiete von Achal-kalaki, Alexandropol und Eriwan abzielt auf Gebietserwerb weit über Brester Vertrag hinaus, auf völlige Ausrottung der Armenier auch in Transkaukasien und auf alleinige gewinnsüchtige wirtschaftliche Ausbeutung Kaukasiens.

13. abends haben Türken Überlassung der Bahn Kars-Alexandropol-Dschulfa in Form Ultimatums von ... verlangt, ohne mich vorher benachrichtigt und mein Einverständnis erlangt zu haben. Ich habe ... wegen protestiert. Mein Vermittelungs-vorschlag auf Grund dessen prinzipielle Regelung wichtigsten und brennendsten Fragen in einer Stunde zu erlangen wäre, ist folgender:

1.) Türken müssen Brester Vertrag als Basis anerkennen.

2.) Um türkischer Eitelkeit zu schmeicheln und ihnen Rückzug zu erleichtern, wird in Form von Grenzregulierungen mohammedanischer Bezirk von Achalzych ausgetauscht gegen georgisches Gebiet nördlich Batum und rein armenischen Ostteil ... Bezirk Kars, wobei Festung Kars Türken verbleibt.

... ist einverstanden, Halils Stellung noch unbekannt. Sobald Vorschlag angenommen, kann Transport türkischer Truppen Kars-Dschulfa beginnen, jedoch nur unter deutscher Leitung und Garantie. Ich bitte daher sofort kleine Kommission zu schicken, die gemeinsam mit mir in Tiflis Bahnsachen bearbeitet, sowie ein deutsches Bataillon, das Wach- und Ordnungsdienst auf den Stationen von Alexandropol bis Dschulfa übernimmt. Dies wird von Kaukasiern unbedingt verlangt, da sie Türken gegenüber größtes Mißtrauen haben. Türkische Leitung oder Beeinflussung kaukasischer Bahn wird mit größter Entschiedenheit abgelehnt.

Zusatz: 4 Uhr nachmittags aus Besprechung mit Halil geht klar hervor, daß er, Wehib und ich im Prinzip einig sind. Enver bleibt aber auf seinen unsinnigen Forderungen bestehen, behauptet von deutscher O.H.L. im vollen Umfang unterstützt zu sein und verlangt sofortiges Ultimatum. Wenn neuer blutiger Krieg im Kaukasus vermieden werden soll, muß Botschafter unverzüglich Talaat erklären, daß von Türken falsch unterrichtete deutsche O.H.L. niemals Envers Forderung unterstützen kann und schärfsten Protest gegen verbündetes Interesse schwer schädigendes türkisches Vorgehen einlegt.

Zusatz. Verhandlungen wie bisher sind derartig schwierig und wenig hoffnungsvoll, daß ich vorschlagen muß, dieselben ganz hierher zu verlegen, namentlich wenn Österreich-Ungarn und Bulgarien hinzutreten. Unsere Delegation müßte aber trotzdem in Batum bleiben, weil wir sonst nicht wüßten, was dort inzwischen vorginge. General von Lossow könnte z.B. im Kaukasus bleiben als Vertreter der O.H.L. Wir werden doch für alles die Verantwortung übernehmen müssen.

Bernstorff

An Auswärtiges Amt

---

R 14100, Ab. 20698.

□

AUFRUF DES SCHWEIZERISCHEN HILFSWERKS 1915 FÜR ARMENIEN AN  
DIE DEUTSCHE REGIERUNG MIT DER BITTE, EINE NEUERLICHE  
AUSRÖTTUNG DES ARMENISCHEN VOLKES ZU VERHINDERN

Schweizerisches Hilfswerk 1915  
für Armenien, Geschäftsführender Ausschuss

Basel, den 17. Mai 1918

An Seine Excellenz den Reichskanzler  
Herrn Grafen von Hertling  
Berlin

Excellenz,

Bezugnehmend auf das Telegramm, das wir am 13. März d.J. an Ihre Excellenz gesandt haben, gestatten wir uns, uns nochmals an Sie zu wenden, um Ihnen den Schutz der unglücklichen armenischen Bevölkerung ans Herz zu legen.

Im Jahre 1915 hat gegen die Armenier in der asiatischen Türkei eine Verfolgung eingesetzt, welcher der grösste Teil des unglücklichen Volkes zum Opfer gefallen ist. Die Männer sind zum grössten Teil massakriert worden, Frauen, Kinder und Greise sind durch Deportation in die Wüsten Mesopotamiens unbeschreiblichen Leiden und dem sicheren Untergang ausgesetzt worden. Von der ganzen armenischen Bevölkerung der asiatischen Türkei sind nur noch armselige Ueberreste vorhanden.

Jetzt bedroht dieselbe furchtbare Gefahr auch die Armenier in den ehemals russischen oder von Russland besetzten Gebieten. Es sind darüber bereits Berichte in die Schweiz gedrungen, auf deren Anführung wir aber, weil sie meist von armenischer Seite stammen, und daher als nicht unparteiisch angesehen werden könnten, verzichten, was uns mit tiefster Sorge erfüllt, sind nicht sowohl diese ersten, unkontrollierbaren Meldungen, als die entsetzliche Wahrnehmung, dass die türkische Publizistik die Öffentlichkeit in genau derselben Weise auf das Kommende vorbereitet, wie dies die offizielle türkische Agentur und das Wolffsbureau im Jahre 1915 getan haben. Wirkliche oder angebliche Greuelthaten einzelner armenischer Anführer werden so dargestellt, dass der europäische Zeitungsleser alles Weitere als legitime Selbstverteidigung des türkischen Reiches auffassen soll. Im Jahre 1915 hat sich dann ergeben, dass diese "legitime Selbstverteidigung" bis zur Vernichtung von hunderttausenden von Frauen und Kindern ging. Der Schluss liegt furchtbar nahe, dass im Jahre 1918 dem gleichen Vorspiel ... gleiches Nachspiel folgen werde.

Seit einem Vierteljahrhundert hat man in der Schweiz lebhaften Anteil genommen an dem traurigen Schicksal des armenischen Volkes und mit Besorgnis die Massregeln der türkischen Regierung zu seiner Ausrottung verfolgt. Seit 1896 haben verschiedene Vereinigungen in allen Landesteilen sich mit Hilfeleistungen für die Opfer der Massaker befasst, und nach den neuen Verfolgungen von 1915 sind neue Anstrengungen gemacht worden, um den Unglücklichen, welche auf dem Wege der

Deportation und in den Steppen Mesopotamiens dem Hunger und allen Leiden ausgesetzt sind, einige Hilfe zu bringen.

Nun steht man aber vor der Aussicht, dass sich in den ehemals russischen Gebieten die Ereignisse von 1915 wiederholen werden.

Als Angehörige eines Volkes, das seit langem für das bedrückte armenische Volk fühlt, und als beinahe die Einzigen, die dabei keinerlei politischen Zweck verfolgen, fühlen wir uns verpflichtet, unsere schweren Besorgnisse Ihnen zur Kenntnis zu bringen.

Wir können nicht glauben, dass alles Flehen um deutschen Schutz umsonst sein soll und dass sich das Schauspiel wiederholen könne, dass die von Deutschland geschützte Türkei ihre von deutschen Offizieren geführte Armee zu Christenverfolgungen ärgster Art benützt.

Die Türkei hat sich verpflichtet, die christliche Bevölkerung in den ihr zugestanden Gebieten zu schonen. Deutschland allein kann die Einhaltung dieser Verpflichtung veranlassen.

Wir sind überzeugt, dass das christliche Deutsche Reich sich seiner Verantwortlichkeit gegen die Christen des Orients bewusst ist und sich nicht mit den türkischen Ablehnungen wird hinhalten lassen, bis es zu spät ist. Die Enttäuschung dieser unserer Hoffnung würde in der Schweiz, wo Protestanten und Katholiken einmütig für das Schicksal der Armenier bangen, einen niederschmetternden Eindruck machen, am meisten gerade in dem Teil des Schweizervolkes, der für Deutschland Verständnis besitzt und der Propaganda seiner Gegner nicht zugänglich ist.

Wir massen uns nicht an, der Deutschen Regierung Ratschläge über die Art ihres Vorgehens erteilen zu wollen. Es kommt uns einzig und allein darauf an, dass nicht nochmals eintrete, was wir 1915 erlebt haben.

Als Christen wenden wir uns vertrauensvoll an das Christliche Deutsche Reich mit der Bitte, die gänzliche Ausrottung des christlichen armenischen Volkes zu verhindern.

Wir bitten Ihre Excellenz, den Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung genehmigen zu wollen.

Schweizerisches Hilfswerk 1915 für Armenien  
Geschäftsführender Ausschuss  
Der Präsident (W. Vischer)  
An Seine Exzellenz den  
Reichskanzler Herrn Grafen Hertling

---

R 14100, Ab. 20917.

□

## DER ZERFALL DER TRANSKAUKASISCHEN KONFÖDERATION

Telegramm

Der K. Botschafter an Ausw. Amt  
Nr. 777

Pera, den 23. Mai 1918

### Entzifferung.

von Lossow telegraphiert von gestern:

“Türken haben in Elisabethpol und anderen tatarischen Bezirken türkische Flagge gehißt; sie sind mit regulären und irregulären Truppen im Vorgehen auf Eriwan und haben Igdır besetzt. Türken rücken von Alexandropol auf Karaklis vor, in Tiflis Panik. Mit dem Ausfall von tatarischer und armenischer Provinz aus transkaukasischer Konföderation ist diese zerfallen. Es gibt keine juristische Person mehr, mit der Türkei und Vieroundmächte Frieden schließen können. Georgien wird 28. Mai seine Unabhängigkeit proklamieren und durch seinen Außenminister Tschenkeli Deutschland bitten, Protektorat über Georgien im Sinne meiner Telegramme Nr. 18 und 25 zu übernehmen. Bitte umgehende Instruktionen, ob ich zustimmende Erklärung Georgien und der Türkei gegenüber geben kann. Nur so ist zu hoffen, daß wir einen Fuß im Kaukasus behalten und türkische Festsetzung auch in Georgien verhindert wird. Armenische Delegationen erbitten flehendlich deutschen Kaiser und christliche verbündete Mächte, armenische Bevölkerung vor türkischer Schlacht ... zu schützen. Rest armenischen Staates will später in gleicher Weise wie Georgien Protektorat Deutschlands erbitten. Ziel neutürkischen Imperialismus in Konstantinopel ist Eroberung des ganzen Kaukasus, Ziel Talaat und des Comites vollständige Ausrottung der Armenier, Ziel der Kriegswucherer in Konstantinopel Ausaugung der von Türkei besiedelten Kaukasusstaaten. Truppenverschiebungen nach Persien sind nur Vorwand, alle türkischen Forderungen zu erzwingen. Tatsächlich verlassen sich Türken darauf, daß Deutschland ihnen Mesopotamien und Palästina zurückgeben muß, während sie sich selbst der Ausbeutung des Kaukasus möglichst ohne jede deutsche ... wollen. Bitte sofort Bekleidung, Waffen und Munition zur Bildung von Truppen aus Kriegsgefangenen Poti senden”.

Zusatz: Zu obigem Telegramm von Lossow möchte ich wiederholen, daß alle militärischen Anordnungen von General von Seeckt getroffen worden sind im Einvernehmen mit unserer O.H.L. Ich war daher niemals in der Lage, bei hiesiger Regierung mit Erfolg gegen diese Maßnahmen vorstellig zu werden. Damit will ich keineswegs sagen, daß ich das Geschehene verurteile. Ich bin im Gegenteil, wie die Dinge einmal liegen, eher geneigt die Auffassung von Seeckt zu teilen.

Die jetzige Situation wäre nicht eingetreten, wenn die Kaukasier meinen Rat befolgt hätten, sofort Frieden zu schließen. Dazu ist es nun zu spät. Ich kehre daher zu meinem früheren Vorschlage zurück, daß wir zunächst Einigkeit der deutschen Front herstellen und daß dann das deutsche Zivil und Militär den Türken gemeinsam sagen, wir würden ihre Kaukasus-Politik dauernd nur dann unterstützen, wenn sie sich mit Bulgarien definitiv einigten und wenn sie uns wirtschaftliche Vorteile im Kaukasus gewährten. Die Erfüllung beider Bedingungen muß aber von den Türken schriftlich zugesagt werden. Hinsichtlich der Unabhängigkeit Georgiens ist letzteres bereits der Fall, wie von den Türken immer zugegeben wird.

Bernstorff

[An das Auswärtige Amt]

---

R 11046, Ab. 21781.

□

DIE HALTUNG DER DEUTSCHEN REGIERUNG ZU DEN MILITÄRISCH-POLITISCHEN GESCHEHNISSEN IM TRANSKAUKASUS IN BEZUG AUF DEN TÜRKISCHEN VORMARSCH

[Auswärtiges Amt]

Berlin, den 26. Mai 1918

Nr. 829

Sofort!

Telegramm i. Ziff.

“Durch das Vorgehen der Türken, die sich über unsere, von wahrer Bundesfreundlichkeit eingegebenen Mahnungen und Warnungen hinweggesetzt haben, ist die Hoffnung auf eine gütliche Einigung mit dem Kaukasus zerstört und die kaukasische Konföderation gesprengt worden. Angesichts dieser neuen schwierigen und bedauerlichen Lage wollen Euer Exzellenz der Pforte in freundschaftlicher aber bestimmter Form mündlich folgendes erklären:

1.) Die Kaiserliche Regierung wahrt sich gegenüber allen Geschehnissen im Kaukasus freie Hand. Sie behält sich namentlich ihre Stellung vor zu solchen innerhalb oder ausserhalb der Bezirke Ardahan, Kars und Batum getroffenen Maßnahmen, die mit dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk nicht im Einklang stehen.

2.) Einen weiteren Vormarsch türkischer Truppen im Kaukasus und eine türkische Propaganda außerhalb der genannten drei Bezirke kann die Kaiserliche Regierung weder billigen noch unterstützen.

3.) Die Kaiserliche Regierung erkennt die georgische Regierung als De facto-Regierung an und erklärt sich, vorbehaltlich der Zustimmung der russischen Sowjet-Republik, grundsätzlich zur Anerkennung der Unabhängigkeit Georgiens bereit. Sie ladet die Kaiserlich Osmanische Regierung ein, ebenso zu verfahren und die Grenzen Georgiens zu achten. Die genaue Abgrenzung Georgiens wird unter Beteiligung Deutschlands zu vereinbaren sein.

4.) Die Kaiserliche Regierung ersucht die Kaiserlich Osmanische Regierung, die angemessene Behandlung der Armenier in den von der Türkei besetzten Gebieten sicher zu stellen. Nähere Vorschläge behält sie sich vor.

5.) Die Kaiserliche Regierung glaubt die Kaiserlich Osmanische Regierung darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Türkei aus den bestehenden politischen Verträgen keine Ansprüche gegen Deutschland auf Schutz oder Beistand für solche militärischen oder diplomatischen Aktionen herleiten kann, die sie ohne unsere Zustimmung oder gar gegen unseren Rat unternimmt. Wir lehnen für derartige auf eigene Faust begonnene Unternehmungen jede Verantwortung ab und müssen der Türkei die Folgen überlassen. Sollte sich durch willkürliche Zersplitterung der Kräfte die Gesamtlage der Türkei verschlechtern und die Erreichung der vertragsmäßig verbürgten Ziele in Frage gestellt werden, so wird sich die Türkei damit abzufinden haben, da wir uns auf eine Mehrbelastung unseres politischen Kontos ihr gegenüber nicht einlassen können. Ebenso wenig könnten wir die Türkei decken, wenn von türkischer Seite Ausschreitungen gegen die christliche Bevölkerung des Kaukasus verübt würden."

General Ludendorff hat dem General von Seeckt bereits Weisung zur Einstellung der Operationen gegeben und wird Enver Pascha wissen lassen, daß die O.H.L. vorbehaltlos hinter der politischen Leitung steht.

Schleunigem Drahtbericht über die Aufnahme Ihrer Schritte sehe ich entgegen.

Da Gefahr im Verzuge ist, war es nicht unmöglich, eine gemeinsame Aktion mit der Oesterreichisch-ungarischen Regierung zu vereinbaren. Wir lassen aber gleichzeitig in Wien betonen, dem Markgrafen Pallavicini entsprechende Instruktionen zu erteilen.

Zu Nr. 1.) der Instruktion: streng persönlich und vertraulich!



Zu 2.) Auf eine Unterstützung der türkischen Kaukasuspolitik können wir uns auch gegen irgendwelche Kompensation nicht einlassen. Nur käme vielleicht in Frage, ob wir eigenmäßige Ueberschreitung der Grenzen des Brester Vertrages unter der Bedingung zulassen können, daß die Türkische Regierung ihre Ansprüche in der Maritzafrage endgültig auf das halbe Gebiet von 1915 beschränkt.

Zu 3.) und 4.): Bitte im Einvernehmen mit General von Lossow über die Grenzen Georgiens und über Sicherheiten für angemessene Behandlung der Armenier Vorschläge zu machen. In der Armenierfrage können wir uns nicht mit türkischen Zusicherungen begnügen, wir müßten mindestens durch deutsche Offiziere oder Zivilbeamte unzensurierte Berichte erhalten können.

R. K. (Unterschrift)

[An den deutschen Botschafter in Pera]

---

R 7308, Ab. 22075.

□

KRITISCHE LAGE IM TRANSKAUKASUS IN VERBINDUNG MIT DEM  
VORMARSCH DER TÜRKISCHEN TRUPPEN

Telegramm

Der K. Botschafter an Ausw. Amt  
Nr. 807  
A. 22075

Pera, den 27. Mai 1918

Entzifferung.

Antw. Auf Tel. Nr. 829

Da von Lossow ohne weiter Instruktionen abzuwarten, Batum verlassen hat, befinde ich mich hier in einer höchst unangenehmer Lage. Ich bin hinsichtlich der Situation im Kaukasus ausschließlich auf die türkischen Nachrichten angewiesen. Bei Ausführung Euerer Exzellenz Weisungen stellte es sich heraus, daß fast alle Voraussetzungen, von denen diese Weisungen ausgehen, hier geleugnet werden. Ich besprach Sache mit Großwesir, auswärtigem Minister und Enver Pascha.

Zunächst ist, wie die Minister behaupten, kaukasische Konföderation garnicht gesprengt, sondern kaukasische Regierung habe sich noch 48 Stunden Bedenkzeit erbeten und wolle sich gutlich mit den Türken einigen.

Zu 1. Kaukasier hätten niemals Friedensvertrag von Brest anerkannt, und gerade dadurch seien die Schwierigkeiten entstanden, daß die Türken versucht hätten, sie zur Annahme dieses Vertrages zu bewegen.

Zu 2. Ein weiterer Vormarsch türkischer Truppen würde durchaus nicht beabsichtigt. Ich sagte Enver Pascha, General von Lossow wäre der Ansicht, daß er den ganzen Kaukasus erobern wolle. Enver leugnete dies aufs bestimmteste und erklärte, er wolle, weiter nichts als militärische Möglichkeit, Truppen unbehelligt nach Persien und Mesopotamien zu senden.

Zu 3. Georgische Regierung habe sich noch nicht unabhängig erklärt. Die Minister wiederholten aber, was sie mir schon so oft gesagt haben, daß sie bereit wären, türkische Truppen vollständig aus Georgien zurückzuziehen.

Hinsichtlich der Armenier werden sich unsere Wünsche leicht regeln lassen, sobald wir deutsche Offiziere im Kaukasus haben. Zu der Frage der Berichtigungen bemerke ich, daß wir durch den Inhalt meines Telegramms Nr. 761 einigermaßen den Türken gegenüber festgelegt sind.

Zum Schluß möchte ich vorschlagen, mich zu ermächtigen, möglichst bald wirkliche Verhandlungen des Vierbundes über den Kaukasus in die Wege zu leiten. Sobald Oberst von Kreß im Kaukasus eingetroffen ist, werden hier wieder von dort aus direkt Nachrichten eingehen, welche als Basis für Verhandlungen dienen können. Anscheinend hat General von Lossow seine Reise nach Konstantza fortgesetzt, denn selbst Enver Pascha wußte schon, daß er mit Armeniern und Georgiern in unser Gr. H. Qu. abgereist sei. Es durfte daher keinen Zweck haben, die Delegierten Österreich-Ungarns und Bulgariens nach Batum reisen zu lassen.

Bernstorff

---

R 7308, Ab. 522416.

□

## DIE UNABHÄNGIGKEIT DER TRANSKAUKASISCHEN REPUBLIKEN UND DIE DEUTSCH-TÜRKISCH-RUSSISCHEN BEZIEHUNGEN

[Auswärtiges Amt]

Berlin, den 27. Mai 1918

Telegramm

Im Anschluss an tel. nr. 1081 zur mitteilung an gen. ludendorff. ich drahte an general von lossow: auf telegramm nr. 44

mit dem von euer exzellenz den georgiern und armeniern fuer ihre naechste politik erteilten rat bin ich durchaus einverstanden.

da in konstantinopel aktion im gange ist, um auf verstaendiger basis eine einigung der tuerkei mit der transkaukasischen konfoederation oder, wenn diese aufgeloeset ist, zunaechst mit georgien herbeizufuehren, erscheint es geboten, dass tschenkeli jetzt im kaukasus bleibt. ausserdem hat sich die russische regierung zu verhandlungen mit delegierten transkaukasiens ueber anerkennung dessen unabhengigkeit bereit erklart und wladikawkas als verhandlungsort vorgeschlagen. auch aus diesem grunde ist von der reise nach deutschland z. zt. abzuraten.

die beiden armenischen delegierten koennen ebenfalls bei den bevorstehenden verhandlungen mit der tuerkei ihrer sache mehr nuetzen, als wenn sie hierher reisen. wie euer pp. bekannt, spielt armenierfrage bei unserer aktion in konstantinopel eine bedeutende rolle. drei delegierte des armenischen nationalrats melik-karageosian, djamalian und nasarianz, die ueber duenaburg hierher gekommen waren, sind ueber unsere stellung zur armenierfrage unterrichtet worden. die beiden letztgenannten reisen heute nach tiflis ab.

die wuensche der nordkaukasier und der kalmuecken sind z. zt. unerfuellbar.

nachdem der friede mit grossrussland geschlossen ist, koennen wir mit ihnen nicht politische beziehungen anknuepfen, ehe sie ihre unabhengigkeit und voellige losloesung von russland erreicht haben. wir sind auch nicht in der lage, dabei zu vermitteln, weil sonst alle aussicht auf einen erfolg unserer vermittlung fuer transkaukasien schwinden wuerde. wir bringen indess ihren bestrebungen alle sympathie entgegen und sind gern bereit, sobald ihre unabhengigkeit von russland anerkannt ist, die neuen staaten auch unsererseits anzuerkennen und ihre wuensche wohlwollend zu pruefen. bitte die nordkaukasischen delegierten und den fuersten tundutoff in diesem sinne unter moeglichster schonung ihrer empfindlichkeit zu bescheiden. annahme, dass sie danach auf die reise hierher keinen wert legen werden. -absatz-

erbitte schriftlichen bericht ueber mitteilungen des fuersten tundutoff ueber russlands eintritt in den krieg, augenblickliche lage in russland und seine vorschlaege wegen politik gegenueber kuban und terekkasaken.

Kuehlmann

An den kaiserlich-deutschen  
Botschafter in Konstantinopel

---

R 22340, Ab. 1092.

□

ZERFALL DER UNION DER TRANSKAUKASISCHEN REPUBLIKEN  
UND GEWALTSAMES TÜRKISCHES EINDRINGEN IN ARMENIEN

Abschrift

Nr. 1263

Telegramm

Gr. Hauptquartier, den 29. Mai 1918

Der K. Legationssekretär an Ausw. Amt.

Admiral Hopman drahtet unter No. 2398 vom 24.5. (eingegangen 27.5.):

“Nachstehendes Telegramm für Germania Pera und Auswärtiges Amt ist durch Abgesandten Generalmajors von Lossow aus Batum hier abgegeben”:

“Tschenkeli hat mir in längerer Unterredung am 15. Mai Folge der türkischen propaganda in Tatarendistrikten als gefahrdrohend für Fortbestand der Unite du kaukase geschildert, da sie türkischen Rücken stärkt für verharren auf ihren maßlosen Forderungen. Falls hochgeschraubte Gebietsansprüche, welche neuerdings noch über die in erster Plenarsitzung überreichten Propositionen hinausgehen sollen, mit Ultimatum gefordert werden, würden Verhandlung abgebrochen und mit Sicherheit Auseinanderfallen der Kaukasus-Staaten eintreten. Zerfall Unite du kaukase würde Anschluß tatarischer Gebiete an Türkei, Bahnen-Besetzung und gewaltsames türkisches Vordringen in Armenien für Armenier zunächst Kampf auf Leben und Tod, endlich für Georgier Isolierung zur Folge haben. Tschenkeli bittet mich schon heute davon Kenntnis zu nehmen, daß Georgier sich in diesem Eventualfall mit der Bitte um Eingliederung in deutschen Reichsverband, sei es als Bundesstaat unter deutschen Fürsten, sei es ähnlich wie englisches Dominion Vizekönig an Deutsche Regierung werden würde. Deutschland möge schon heute entscheiden, ob ihm diese Lösung genehm sei, glaube es an Fortbestand föderativen Staates größeres Interesse zu haben, so sei sofortige nachdrücklichste Einwirkung auf Petrograd unerläßlich. Tschenkeli glaubt, daß wenn Gang der Ereignisse oben geschilderte Entwicklung nimmt, die in ihrer Existenz bedrohten Armenier bald Georgiens Beispiel folgen und in gleicher Weise engen Anschluß an Deutschland suchen müßten. Voraussichtlich würden dann später auch Tataren in Erkenntnis, daß Abhängigkeit von kulturell tieferstehendem türkischen Volk im Vergleich zu anderen Kaukasusstaaten ihre Fortentwicklung hemmt, Vereinigung mit Deutschland erstreben. Endergebnis könnte also in Wiederezusammenschluß der 3 kaukasischen Staatswesen bestehen mit Unterschied, daß Deutschland in diesem Falle Führung im Kaukasus hätte.

Angedeutete Entwicklungsmöglichkeit bietet weiteste Ausblicke. Da Frage jeden Tag akut werden kann, muß Prüfung und Stellungnahme schleunigst herbeigeführt werden. Vielleicht wäre eine solche Lösung des Kaukasusproblems die bestmögliche. Jedenfalls wäre sie die beste Parade gegenüber Türken in Kaukasus, die darin gipfelt, den deutschen Bund in höchst unloyaler Weise auszuschalten und zu überverteilen, die Kaukasusländer auszusaugen und die Armenier auszurotten. Tschenkeli versichert noch, daß Nachrichten von englisch-französischer Propaganda-Arbeit in Tiflis unzutreffend seien. Regierung habe schon vor geraumer Zeit englische Emissäre außer Landes verwiesen.

Lossow Nr. 08".

gez. Berckheim

---

R 7308, Ab. 22774.

□

DIE BEDEUTENDE ROLLE DER ARMENIERFRAGE WÄHREND DER  
BEVORSTEHENDEN VERHANDLUNGEN IN DER TÜRKISCHEN  
HAUPTSTADT

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Berlin, den 29. Mai 1918

An Auswärtiges Amt

hier.

zurückgereicht, da eine Drahtverbindung mit Poti von hier aus nicht besteht.

Admiralstab

---

R 7308, Ab. 22796.

ANLAGE  
Aus Telegramm Nr. 44.

Mit dem von Euer Hochwohlgeb. den Georgiern und Armeniern für ihre nächste Politik erteilten Rat bin ich durchaus einverstanden.

Da in Konstantinopel Aktion im Gange ist, um auf verständiger Basis eine Einigung der Türkei mit der Transkaukasischen Konföderation oder, wenn dies aufgelöst ist, zunächst mit Georgien herbeizuführen, erscheint es geboten, dass Tschenkeli jetzt im Kaukasus bleibt. Außerdem hat sich die Russische Regierung zu Ver-

handlungen mit Delegierten Trans-Kaukasiens über Anerkennung dessen Unabhängigkeit bereit erklärt und Wladikawkas als Verhandlungsort vorgeschlagen. Auch aus diesem Grunde ist von der Reise nach Deutschland z. Zt. abzuraten.

Die beiden armenischen Delegierten können ebenfalls bei den bevorstehenden Verhandlungen mit der Türkei ihrer Sache mehr nützen, als wenn Sie hierher reisen. Wie Euer Hochwohlg. bekannt, spielt Armenier-Frage bei unserer Aktion in Konstantinopel eine bedeutende Rolle. Drei Delegierte des armenischen Nationalrates Melik-Karageosian, Djamalian und Nasarianz, die über Dünaburg zur Armenier-Frage unterrichtet worden. Die beiden Letztgenannten reisen heute nach Tiflis ab.

Die Wünsche der Nordkaukasier und der Kalmücken sind z. Zt. unerfüllbar. [...]

□

FRIEDENSBRUCH DES BRESTER VERTRAGS SEITENS DER TÜRKEI  
UND VORSTOSS TÜRKISCHER TRUPPEN IN DAS  
GOUVERNEMENT JEREWAN

Die Delegation des armenischen Nationalrates

Berlin, den 30. Mai 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Aus den Mitteilungen, die die Deutsche Regierung uns am 3. Mai zu machen die Güte hätte, dürften wir Zuversicht schöpfen, dass die türkische Regierung der Einwirkung Deutschlands folgend, entschlossen sei, die durch den Brester Vortrag gezogenen Grenzen zu respektieren und dadurch sich eines Vorgehens zu enthalten, das notwendigerweise Verwicklungen von unabsehbarer Tragweite nach sich ziehen müsste.

Wir hatten die Ehre, durch unsere Denkschrift vom 28. April a.c. auf die unheilvollen Folgen hinzuweisen, die bei der Fortsetzung des türkischen Vormarsches unvermeidlich wären. Ungeachtet ihrer Zusicherungen haben die Türken nun die durch den Brester Vertrag bestimmte Grenze überschritten und sind in das Eriwaner Gouvernement vorgestossen. Sie befinden sich auf dem Wege nach Eriwan und Etschmiadzin, dem Centrum des kaukasischen Armeniertums.

Es ist begreiflich, dass die Armenier nicht untätig zusehen können, wie die Türken immer tiefer in das armenische Siedlungsgebiet eindringen und zugleich die kaukasischen Tataren in ihrem Rücken gegen sie aufhetzen. Und es ist ebenso fraglos, dass die Armenier es vorziehen werden, mit bewaffneter Hand ihre Existenz zu verteidigen, als sich kampfflos der türkischen Willkür auf Gnade und Ungnade ausz-

uliefern. Weiss doch jeder Armenier, wessen er dabei gewärtigt sein muss, und wie soll er Vertrauen zu türkischen Versprechungen haben, wenn die Türken jetzt eben wieder ihre der deutschen Regierung gemachte Zusicherung, die Grenzen des Kaukasus nicht überschreiten zu wollen, mitten in den Verhandlungen von Batum unbeachtet gelassen haben.

Der türkische Vormarsch nötigt die Armenier, den Kampf wieder aufzunehmen, den sie in dem aufrichtigen Wunsche, unter deutscher Mitwirkung mit den Türken zu einer vernünftigen Verständigung zu gelangen, gern unterbrochen hatten. Sie sind gezwungen, zur Fortsetzung eines Kampfes, der für sie die Bedeutung eines Existenzkampfes hat, und wenn ihre verzweifelte Lage sie zu verzweifelten Mitteln drängt, die den ganzen Kaukasus in einen Brandherd verwandeln würden, so trifft nicht sie die Verantwortung dafür. Werden unsere Landsleute uns glauben wollen, dass die Türkei den Mut und die Möglichkeit besitzt, die Ratschläge ihres mächtigen Bundesgenossen unbeachtet zu lassen, wenn wir ihnen berichten, dass der weitere Vormarsch der Türken keineswegs den deutschen Intentionen entspricht. Werden die Armenier, die jetzt ihre Hoffnung auf Deutschland gesetzt haben, vertrauensvoll auf seinen wohlwollenden Beistand rechnend- werden sie nicht enttäuscht sich jeder Möglichkeit einer Rettung zuwenden, fremden Einflüssen sich in die Arme werfen und in ihrer Not Hilfe annehmen, woher sie auch kommen mag. Die Armenier, deren einziger Wunsch es ist, in Ruhe und Frieden zu leben, könnten durch das neuerliche Vorgehen der Türken zu einer Haltung gezwungen worden, die wir selber im Interesse einer unparteiischen Neutralität unserer Nation am meisten bedauern würden.

Schweren Herzens kehren wir in die Heimat zurück, mit den sorgenvollsten Befürchtungen für die Zukunft unserer Nation. Doch wir können uns nicht mit dem Gedanken vertraut machen, dass es der türkischen Regierung erlaubt wird, den Bestimmungen eines Vertrags zuwider, der auch von Deutschland unterzeichnet worden ist, grosses Unheil in dem Kaukasus heraufzubeschwören, und wir hegen gern die Hoffnung, dass es den Bemühungen der deutschen Regierung doch noch gelingen werde, die Türken im letzten Augenblick von einem Vorgehen abzuhalten, das so verhängnisvoll für die Armenier und den Kaukasus überhaupt, auch für die Türken selbst, nicht ohne bedenkliche Folgen bleiben kann.

Die Delegation des Armenischen Nationalrates  
A. Melik-Karageosian, A. Djamalian, L. Nasarianz

WIDERSTAND DER TÜRKEI GEGEN DIE GRÜNDUNG  
EINES SELBSTÄNDIGEN ARMENIENS

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt

Konstantinopel, den 31. Mai 1918

Entzifferung.

Im Anschluß an Telegramm Nr. 829

General von Lossow setzt seine Funkspruchmitteilungen von Minna-Horn wie folgt fort:

“Dringendstes ist, daß die vier deutschen Bataillone nach Poti kommen. Kann geschehen auf Minna Horn, die sofort von Constantza weiterfährt oder, wenn schneller möglich, auf General oder Corcovado. Truppentransportdampfer kann dann auf Rückreise weitere Kriegsgefangene rücktransportieren.

Hauptmann von Nido ... für georgisches Bahnnetz eingesetzt. Hafen Poti und Hauptstationen sind mit aus deutschen Kriegsgefangenen gebildeten Formationen besetzt. Unverzüglich Arzt”.

Zusatz: Meines Erachtens wird es sich empfehlen, daß Oberst Kreß möglichst bald hierherkommt. Auf die Dauer wird es nicht angängig sein, daß unsere georgische Politik im direkten Gegensatz zur Türkei gemachtg wird. Wenn General von Seeckt und Oberst von Kreß nicht Hand in Hand arbeiten .... können unabsehbare Folgen eintreten. Einvernehmen muß hergestellt werden. Nachdem nun einmal die kaukasische Republik gesprengt ist, was hier durchaus nicht gewünscht wurde, bleibt meines Erachtens nichts anderes übrig, wie Anschluß Armeniens an Georgien unter Schutz deutscher Truppen und mit Organisation durch uns. Darüber muß aber Einvernehmen herrschen. Sonst wird es im Kaukasus Rassen- und Religionskriege geben bis niemand mehr übrig ist. Der Gedanke eines selbständigen Armeniens wird von den Türken mit allen gerechten und ungerechten Mitteln bekämpft werden. Sie wollen nicht einen Todfeind an ihrer Grenze haben. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen im Kaukasus ist anzunehmen, daß überall, wo die Armenier in der Überzahl sind, sie die Türken totschiagen werden und das Umgekehrte wird der Fall sein, wo die Türken über die Majorität gebieten.

Enver Pascha und General von Seeckt werden in der nächsten Woche an die kaukasische Front gehen.



Wenn Ew. Exzellenz unzensurierte Nachrichten über Armenien wünschen, stelle ich anheim, sofort nach Constantza zu telefonieren, daß Weitz nach Berlin fahren soll. Nach Funkspruch Generals von Lossow werden Weitz v. Haas und Böttinger hierher zurückkehren.

Bernstorff

---

R 7308, Ab. 23259.

□

DIE ABSICHT DER TÜRKEI, SEPARATE FRIEDENSABKOMMEN MIT  
GEORGIEN UND EINER "SÜDKAUKASISCHEN REPUBLIK" (BESTEHEND  
AUS ARMENISCHEN UND TATARISCHEN GEBIETEN) ZU SCHLIESSEN

Pera, den 1. Juni 1918

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 844

Entzifferung.

Wie ich übereinstimmend von Enver Pascha und dem Großwesir hörte, hat Halil gemeldet, daß er Frieden geschlossen habe mit Georgien und mit einer "Südkaukasischen Republik", die aus Armeniern und Türken (Tataren) bestehen soll.

Ob die Georgier etc. diesen Frieden im Einvernehmen mit General von Lossow abgeschlossen haben, kann ich von hier aus nicht ermessen.

Nachdem ich von General von Seeckt höre, daß Nuri Bey (...) bekannter Bruder, sich über Urmia nach Elisabethpol durchgeschlagen hat, nehme ich an, daß er jetzt als Führer und Organisator der südkaukasischen Mohammedaner (...) angreifen wird um die Bolschewisten zu vertreiben, die englische Unterstützung aus Persien erhalten haben.

Bernstorff

---

R 7308, Ab. 23308.

□

KONFLIKT MIT DER TÜRKEI WEGEN DES KREISES ACHALKALAKI-  
ACHALZICHE UND DIE BESETZUNG DER STATION SADACHLO VON DEN  
TÜRK-TATARISCHEN BANDEN

Telegramm.

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Berlin  
Nr. 844

Constantinopel, den 3. Juni 1918

Entzifferung.

Graf v.d. Schulenburg drahtet unterm 31. Mai. Auch für Botschaft Constantinopel

1. Türkisches Ultimatum, das von Georgien den Kreis Achalzi und Achalkal und die Benutzung sämtlicher georgischer Eisenbahnen für Militärtransporte fordert, ist gestern abend 8 Uhr abgelaufen. Ministerpräsident Ramischwili ist in Batum. Georgier wollen die Kreise Achalzi und Achalkal, die angeblich georgisch und von besonders strategischer Bedeutung sind, nicht hergeben. Es ist Gefahr vorhanden, daß deswegen Konflikt mit Türkei entsteht. Bis heute vormittag 9 Uhr bei Natanebi noch alles ruhig, ich rate georgischer Regierung zu maßvoller Haltung, um Erfolg der Aktion Tschenkeli in Berlin abzuwarten.

Türkische Offiziere an der Spitze tatarischer Banden haben die Station Sadacklo südlich Tiflis im Rücken der von deutschen Soldaten besetzten Stationen Sanain und Kolageran besetzt. Die Türken lassen selbst deutsches Militär nicht nach Sanain Kolageran durch. Wir werden Verbindung mit unseren abgeschnittenen Leuten unbedingt herstellen.

General von Seeckt sagte mir, Wehib Pascha habe gedrahtet, daß Graf v.d. Schulenburg ihm ein Ultimatum gestellt und gefragt hätte, wie er sich dazu verhalten solle. Wehib erhielt Auftrag, Kampf zu vermeiden. In Anbetracht der Persönlichkeit Wehib's müssen wir aber auf alles gefaßt sein. Glücklicherweise reist Enver Pascha morgen mit General von Seeckt nach Batum ab.

Bitte Reise Obersten von Kreß hierher möglichst beschleunigen, damit gegenwärtiger unhaltbarer Zustand durch Einigung über militärische Operationen und Abgrenzung des Operationsgebiets ein Ende findet.

Bernstorff

□

IN NICHTACHTUNG ALLER IHRER VERSPRECHUNGEN BETREIBEN  
DIE TÜRKEN PLANMÄSSIG DIE VERNICHTUNG DER  
ARMENIER IM TRANSKAUKASUS

Berckheim, Gr. Hauptquartier  
Nr. 1178

Berlin, den 3. Juni 1918

Ich beabsichtige dem Kaiserlichen Botschafter in Pera folgendes zu telegraphieren:

“Die Friedensverträge, die die Türkei getrennt von ihren Bundesgenossen mit den Kaukasiern abschließt, können von uns nicht anerkannt werden, da sie mit dem in Artikel 3 des deutsch-türkischen Vertrags vom 28. September 1916 ausgesprochenen Verbot jedes Sonderfriedens im Widerspruch stehen würden. Wir können nur solche Verträge gelten lassen, die unter Mitwirkung der vier Verbündeten zustande kommen”.

Euere Exzellenz wollen dies der Pforte mitteilen und dabei mit ernstestem Nachdruck die Erklärung aus meinem Telegramm Nr. 829 wiederholen.

Von allen Seiten, vom König von Spanien, aus der Schweiz, sowie von den soeben hier eingetroffenen Delegierten des armenischen Nationalrats werden wir um Hilfe für die Armenier angerufen und für alles, was ihnen geschieht, verantwortlich gemacht. Wir können uns dieser Verantwortung als Mitunterzeichner des Brester Vertrags, der den Türken den Weg nach Ardahan, Kars und Batum geöffnet hat, nicht entziehen. Die Meldungen unserer unbedingt zuverlässigen Gewährsmänner und die Berichte der armenischen Abgesandten stimmen darin überein, daß die Türken in Nichtachtung aller ihrer Versprechungen die Vernichtung der Armenier im Kaukasus planmäßig vertreiben oder mit wohlwollender Passivität zulassen. Unter diesen Umständen müssen wir darauf bestehen, daß die Türkische Regierung nicht nur ihrem Versprechen gemäß den weiteren Vormarsch alsbald und endgültig einstellt, sondern nunmehr auch ohne Verzug, wirksame Garantien schafft, um die Armenier in den bereits besetzten Gebieten gegen Übergriffe regulärer oder irregulärer Verbände zu schützen.

Eure Exzellenz bitte ich, die Pforte erneut und mit besonderem Ernst darauf aufmerksam zu machen, daß die Nichtbeachtung unseres Verlangens sie den unter Nr. 5 des Telegramms Nr. 829 vorausgesagten Folgen aussetzen würde. Euere Exzellenz sind ermächtigt, ohne Mesopotamien und Palästina ausdrücklich zu nennen, ihre Sprache so zu regeln, daß den türkischen Staatsmännern die Möglichkeit einer

Rückwirkung auf die von uns übernommene territoriale Garantie zum Bewusstsein kommt. Wie General Ludendorff an General von Seeckt telegraphiert hat, kann die Türkei nicht damit rechnen, daß wir ihr mit deutschem Blut oder auf deutsche Kosten türkisches Landgebiet wieder verschaffen, dessen Verteidigung oder Wiedergewinnung sie selbst vernachlässigt oder gefährdet. Eine solche Gefährdung ist auch in den Ausschreitungen gegen die Armenier zu erblicken, weil dadurch die gesamte gesittete Welt gegen die Türkei und ihre Verbündeten aufgebracht und so die Aussicht eines Rückerwerbs der verlorenen Gebiete auf diplomatischem Wege erschwert wird.

Die O.H.L. instruiert General von Seeckt im gleichen Sinne.

Bitte tunlichst umgehend Stellungnahme der O.H.L. drahten. General von Bartenwerffer wird hier verständigt werden.

gez. v. Kühlmann.

[Dem kaiserlichen Botschafter Herrn Grafen von Bernstorff]

---

R 14100, Ab. 23533.

□

#### ZUR FRAGE DES HINAUSDRÄNGENS DER TÜRKEN AUS DEM TRANSKAUKASUS DURCH SOWJETRUSSLANDS

[Auswärtiges Amt]

Berlin, den 4. Juni 1918

1. Pera. Nr. 885

Tel. in Ziff. Hughes.

Herr Joffe sagte mir gestern, seine Regierung habe durchaus hinreichende Streitkräfte zur Verfügung, um die Türken aus dem Kaukasus hinauszuerwerfen. Wenn sie bisher davon keinen Gebrauch gemacht habe, so sei dies lediglich darauf zurückzuführen, daß sie hinter den Türken Deutschland vermute. Einem weiteren türkischen Vorgehen würde sie jedoch beim besten Willen nicht untätig zusehen können. Machten die Türken jetzt nicht Halt, so sei sie zur Kriegserklärung gezwungen.

Bitte vorstehendes bei der Pforte zu verwerten und dabei zu bemerken, daß die Türken in einem durch ihre kaukasische Politik verursachten Konflikt mit Rußland auf unseren Beistand voraussichtlich nicht würde rechnen können.

2. Berckheim. Nr. 1181  
Tel. in Ziff.

Zur Verwertung bei General Ludendorff.  
Ich telegraphiere an den Ks. Botschafter in Konstantinopel  
“[ins. w. oben]”

gez. von Kühlmann

An den Kaiserlichen Botschafter  
in Konstantinopel

---

R 11047, Ab. 23598.

□

#### KRITISCHE LAGE IM TRANSKAUKASISCHEN ARMENIEN INFOLGE DES TÜRKISCHEN VORMARSCHES

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 8. Juni 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Wir haben die Ehre, anliegend eine kurze Denkschrift über die kritische Lage in Kaukasisch-Armenien zu überreichen, die durch den türkischen Vormarsch und das türkische Ultimatum vom 26. Mai geschaffen ist.

Wir werden uns erlauben, morgen statistische Angaben und Kartenmaterial zu unserer Frage folgen zu lassen.

Die Bevollmächtigten der Armenischen Regierung:  
H. Ohandjanian  
A. Surabow

An das Auswärtige Amt

---

R 11047.

## ANLAGE

### **Denkschrift**

über die durch den türkischen Vormarsch und das türkische Ultimatum vom 26. Mai geschaffene Lage in Kaukasisch-Armenien.

Durch die Begleitumstände des Weltkrieges ist für die armenische Nation eine Lage geschaffen, die in ihrer Tragik mit keiner anderen Erscheinung dieses Krieges verglichen werden kann.

Während die Bevölkerung der in den Kreis der Kriegsoperationen getretenen übrigen Länder – so z. B. Belgiens, Serbiens und Rumäniens – ruhig in ihren Heimstätten verbleiben durften und nur die Art ihrer Regierung eine andere wurde, aber das Leben und die Existenz der Bewohner nicht aufs Spiel gesetzt war, ist es mit den Armeniern tatsächlich anders bestellt.

#### **Die Verödung Türkisch-Armeniens.**

Das türkische Armenien ist buchstäblich in eine Einöde verwandelt worden. Die ehemaligen Einwohner dieser Gegend, Türken wie Armenier, haben das Land verlassen, und nur eine geringe Anzahl nomadischer Kurden sind in den unzugänglichen Bergtälern zurückgeblieben. Alle Vilajets Türkisch-Armeniens: Erzindjan, Erzerum, Bitlis, Wan und Musch sind zu einem öden, entvölkerten Gebiet geworden, wie das auch ein zuverlässiger Augenzeuge, wie der von Deutschland zur Studium der Verhältnisse dieser Gegend entsandte Schriftsteller Herr Paul Weitz, feststellen konnte\*. Das sei als eine unbestreitbare Tatsache zur Kennzeichnung der jetzigen Phase in der Geschichte unseres unglücklichen Volkes festgestellt, ohne dass wir uns hier über die Ursachen dieser tragischen Entwicklung der Dinge verbreiten möchten.

#### **Schicksal der türkischen Armenier.**

Die armenische Bevölkerung Türkisch-Armeniens ist bekanntlich zum grössten Teil massacriert und deportiert worden, während etwa 300.000 Armenier sich durch die Flucht zu ihren Volksgenossen im Kaukasus vor dem gleichen Schicksal retten konnten. Von diesen erlag etwa ein Drittel dem Hunger und den Epidemien, und die übrigen 200.000 wurden bei den Armeniern in den Gouvernement von Kars und Eriwan untergebracht.

Die Nachrichten über das Schicksal und den Zustand der übrigen etwa 1,2 Millionen nicht geflüchteten armenischen Einwohner türkisch-Armeniens sind äusserst

---

\* Siehe das Dokument vom 20. Juni 1918 (R 14102, Ab. 27194)

spärlich. Nach Angabe der Mitglieder der Türkischen Delegation in Trapezunt sollen jetzt in der Türkei nicht mehr als 350.000 Armenier übriggeblieben sein, nach der Schätzung des Herrn Paul Weitz – 450.000. Demnach sind während des Krieges in der Türkei 750.000 bis 850.000 Armenier verschwunden. Rechnet man dazu die 100.000 Armenier, die von den Flüchtlingen nach dem Kaukasus umgekommen sind, so ergibt sich ein Gesamtverlust von etwa einer Million für die armenische Bevölkerung der Türkei.

#### **Flucht der Armenier vor den vorrückenden Türken.**

Diese furchtbare Tatsache konnte den kaukasischen Armeniern nicht verborgen bleiben. Die Kunde davon versetzte sie in Schrecken und Entsetzen, und es ist nur zu begreifen, dass, als die Türken neuerdings auch gegen den Kaukasus vorzumarschieren begannen, ihre Ankunft überall unter den Armeniern eine Panik hervorrief, sodass sie, Haus und Hof, Hab und Gut im Stiche lassend, vor den türkischen Truppen fliehen, um nur das nackte Leben zu retten.

#### **Das türkische Ultimatum vom 26. Mai und seine Forderungen.**

Das türkische Ultimatum vom 26. Mai an die Bestandteile der ehemaligen Transkaukasischen Republik, somit auch an die Armenier, hat nun die Lage noch weiter verschärft.

Dieses Ultimatum verlangt, weit über den Brester Vertrag hinausgehend, die Abtretung der folgenden transkaukasischen Bezirke an die Türkei:

- |   |                                  |
|---|----------------------------------|
| 1)den ganzen Bezirk von Alexandropol                            | mit 156.859 armen. Bewohnern,    |
| 2)die Stadt Alexandropol  | mit 45.646 armen. Bewohnern,     |
| 3)die Stadt Achalkalak  | mit 6.151 armen. Bewohnern,      |
| 4)den Bezirk von Achalkalak                                     | mit 76.624 armen. Bewohnern,     |
| 5)den Bezirk von Surmalu  | mit 32.686 armen. Bewohnern,     |
| 6)die Stadt Achalzcha   | mit 18.165 armen. Bewohnern,     |
| 7)den Bezirk von Achalzcha                                      | mit 10.060 armen. Bewohnern,     |
| 8)die Stadt Nachitschewan                                       | mit 2.665 armen. Bewohnern,      |
| 9)den Bezirk Nachitschawan                                      | mit 51.365 armen. Bewohnern,     |
| 10) mehr als ein Drittel der Bezirke<br>Eriwan und Etschmiadsin | mit ca. 74.000 armen. Bewohnern, |
| 11) dazu kommt noch Kars und Batum                              | mit 135.399 armen. Bewohnern     |

---

zusammen 607.620 armen. Bewohner

Rechnet man zu dieser Zahl hinzu noch die Zahl der in Kars und Eriwan untergebrachten armenischen Flüchtlinge, 200.000, so ergibt sich eine armenische



Bevölkerung von etwa 800.000 Seelen, die zum Teil schon ihre Heimstätten fluchtartig verlassen haben und zum anderen Teil das Gleiche zu tun im Begriffe sind, wenn die Türken ihren Vormarsch fortsetzen.

**Die Zahl der kaukasischen Armenier und ihre Wohngebiete.**

Der Kaukasus hat eine armenische Bevölkerung von etwa 2 Millionen. Waren nun die restlichen 1,2 Millionen Armenier in der Lage, einen lebensfähigen armenischen Staat im Kaukasus zu gründen und ihre heimatlos gewordenen 800.000 Volksgenossen bei sich aufzunehmen? Dazu ist zu sagen: Von diesen 1,2 Millionen Armeniern leben ungefähr 880.000 ausserhalb der Grenzen des armenischen Reservats, und zwar:

- |   |                      |
|---|----------------------|
| 1) im tatarischen Siedlungsgebiet (Gouvernements von Baku und Elisawetpol)  | ca. 470.000 Armenier |
| 2) im Georgischen Siedlungsgebiet (Schwarzmeer-Gouvernement und in den Gouvernements von Tiflis, Kutais und Suchum) | ca. 310.000 Armenier |
| 3) in Ciskaukasien und Russland   | ca. 100.000 Armenier |

---

zusammen ca. 880.000 Armenier

**Die masslose Beschränkung des armenischen Gebiets durch das türkische Ultimatum.**

Nach den durch das türkische Ultimatum geforderten Abtretungen würde den Armeniern ein Reservat von nur noch 10.000 Quadratkilometern mit etwa 350.000 Einwohnern verbleiben, ein Gebiet – bestehend aus Teilen der Bezirke von Neubajazid, Kasach, Bortschalu, Etschmiadsin, Eriwan und Scharur – das den See von Goktscha umfasst und zu einem grossen Teile von diesem See selbst und von unbewohnbaren Gebirgen bedeckt ist.

Dies Gebiet hat kaum die Möglichkeit, die dort ansässige armenische Bevölkerung zu ernähren, geschweige denn den 880.000 Armeniern, die durch den türkischen Vormarsch und die türkischen Abtretungsansprüche heimatlos werden, Zuflucht zu bieten.

**Die Zwangslage der armenischen Flüchtlinge, sich neue Siedlungsgebiete zu suchen.**

Die aus ihren Heimstätten geflüchteten Armenier werden infolgedessen gezwungen sein, sich neue Siedlungsgebiete zu suchen und, da freies Land nirgends vorhanden ist, werden sie mit Waffengewalt in das Gebiet benachbarter Völker eindringen, ein Umstand, der mit der grössten Gefahr für das eigene Leben und das der

benachbarten Völker verknüpft ist, und diese sowohl, als die Armenier selbst, in unabsehbares Unheil stürzen muss. Der ganze Kaukasus würde in einem wilden Trubel blutiger Unruhen hereingezogen werden, von dem er sich in Jahrzehnten nicht erholen könnte, um sein wirtschaftliches Leben wieder in normale Bahnen zu lenken und seine Kulturarbeit aufzunehmen.

So ist die verzweifelte Lage, in die die armenische Nation durch den Krieg versetzt wurde, und so ist die blutige Perspektive, die sich ihr sowohl wie dem ganzen Kaukasus eröffnet, wenn nicht eine wohlthätige und machtvolle Gewalt in letzter Stunde noch eingreift, um von unserem vielgeplagten Volke das drohende Unheil abzuwenden.

#### **Die Möglichkeit der Abwendung des Unheils.**

Eine Rettung sehen wir nur in der strikten Anwendung des Brester Vertrages bezüglich der künftigen türkisch-armenischen Grenze, die den Armeniern die Möglichkeit geben würde, auf einem Gebiet, das seit Jahrtausenden einen Teil ihrer Heimat bildet, zu leben, wenn auch unter Beschränkungen und in eingengter Weise. Und das mächtige Deutschland ist allein in der Lage, ein Volk vor dem Untergange zu retten, das seit vielen Jahrhunderten die christliche Religion und europäische Kultur an den Pforten Asiens vertreten hat.

#### **Die ökonomische Entwicklungsmöglichkeit des Kaukasus.**

Der Kaukasus und insbesondere das transkaukasische Gebiet ist ein von Natur ausserordentlich begünstigtes Land, das ungeahnte Möglichkeiten ökonomischer Entwicklung in sich birgt, die, richtig ausgenutzt, im hohen Masse geeignet sind, den wirtschaftlichen Bedürfnissen West-Europas und insbesondere Deutschlands zum Nutzen zu gereichen.

#### **Die wirtschaftlichen Folgen der türkischen Eroberung.**

Würde nun der Türkei erlaubt werden, den Kaukasus zu erobern, so müssten diese Möglichkeiten im Keime ersticken. Die Türkische Regierung, unfähig, in ihrem eigenen Lande die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, wäre noch weniger imstande, das eroberte Gebiet ökonomisch zu erschliessen, und das wirtschaftliche Leben des Kaukasus müsste sehr bald dem Niedergange verfallen, wie es jetzt in der Türkei der Fall ist.

Die Bevollmächtigten der Armenischen Regierung

Dr. H. Ohandjanian

A. Surabow

Berlin, den 8. Juni 1918

□

STATISTISCHE ANGABEN ÜBER DAS TRANSKAUKASISCHE  
ARMENISCHE GEBIET UND DIE ANZAHL DER  
ARMENIER IM TRANSKAUKASUS

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 10. Juni 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Gelegentlich der Unterredung, die Sie uns am 5. d. M. zu gewähren die Güte hatten, nahmen wir mit freudiger Dankbarkeit Kenntnis von dem wirksamen und erfolgreichen Eintreten der deutschen Regierung dafür, um einmal den türkischen Vormarsch im Kaukasus aufzuhalten und dann auch die armenische Bevölkerung in den von den Türken besetzten Gebieten vor Verfolgungen sicherzustellen. Wir bitten, für diesen gütigen Beweis hilfsbereiten Wohlwollens den Ausdruck unserer aufrichtigen Dankbarkeit entgegennehmen zu wollen.

Die Türken haben, weit über die von dem Brester Vertrag gezogene Grenze hinaus, vordringend, zahlreiche Ortschaften besetzt, deren armenische Einwohner geflüchtet und heimlos geworden sind. Sie zur Rückkehr in ihre Heimstätten zu bewegen, wird nicht möglich sein. Wir wenden uns mit der ergebensten Bitte an die Deutsche Regierung, auch der Räumung dieser Gebiete ihre geneigte Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen, und es gereichte uns zur lebhaften Genugtuung, erfahren zu dürfen, dass die Deutsche Regierung bezüglich der türkisch-kaukasischen Grenze nach wie vor auf dem Boden der strikten Anwendung des Brester Vertrages steht.

Sie hatten ferner die Güte, uns von einer geplanten Konferenz in Konstantinopel Mitteilung zu machen, an der alle Zentralmächte teilnehmen werden, die den Zweck hat, die transkaukasische Frage zu regeln. Eine offizielle Vertretung Georgiens ist gleichfalls vorgesehen. Dagegen wird die offizielle Vertretung der kaukasischen Armenier als schwierig angesehen, weil die Verhältnisse in Kaukasisch-Armenien noch zu wenig geklärt sind.

Gegenwärtig, nachdem die Transkaukasische Republik zu existieren aufgehört hat, haben die Bestandteile der ehemaligen Republik, d.h. der georgische, der armenische und der tatarische Nationalrat, jeder für sich, die Funktionen einer Regierung übernommen und üben tatsächlich die Regierungsgewalt auf den diesen Völkern vorbehaltenen Gebieten aus. Ein wesentlicher Unterschied zwischen der armenischen und georgischen Nationalrat besteht nicht. Wie der georgische Nationalrat von allen Georgiern Russlands gewählt worden ist, so ist auch der armenische

Nationalrat von den Armeniern Russlands, von denen über 95% im Trans-Kaukasus wohnen, gewählt. An der Wahl waren die türkischen Armenier nicht beteiligt, selbst die im Kaukasus lebenden türkisch-armenischen Flüchtlinge nicht, welche letztere für sich einen eigenen Nationalrat gewählt haben. Der armenische Nationalrat repräsentiert nicht die ganze armenische Nation, wie das der Katholikos in kirchlicher Hinsicht tut, sondern lediglich die Armenier Kaukasisch-Armeniens, d.h., desjenigen Gebiets, das seiner Gewalt untersteht. Darin ist der armenische Nationalrat als Regierungsorgan nicht anders beschaffen als der georgische Nationalrat, und wenn überhaupt ein Unterschied besteht, so ist er nicht qualitativer Art, sondern nur ... numerischer insofern, als die Zahl der Georgier Russlands ausserhalb der georgischen Grenze geringer ist, als die der Armenier Russlands, die ausserhalb der kaukasisch-armenischen Grenzen liegen.

Der Umstand, dass der armenische Nationalrat gegenwärtig tatsächlich die Funktion einer Regierungsgewalt in Kaukasisch-Armenien ausübt und es nicht als seine Aufgabe ansieht, die Armenier ausserhalb dieses Gebiets (mehr als moralisch) zu repräsentieren, berechtigt uns zu der Bitte, dass auch er zu einer offiziellen Vertretung auf der Konferenz zugelassen werde. Wir halten das für unumgänglich notwendig, da auf der Konferenz das Schicksal des Kaukasus entschieden werden soll, und es ebenso unbillig wie unzweckmässig wäre, die Armenier, die nicht viel weniger als ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Trans-Kaukasus ausmachen, von der offiziellen Teilnahme an einer Konferenz auszuschliessen, die über die Gestaltung der Dinge im Kaukasus endgültige Vereinbarungen treffen soll.

In der Anlage erlauben wir uns, statistisches Material über die Verhältnisse der Armenier in Trans-Kaukasus zur gütigen Kenntnisnahme zu überreichen (...).

Die Bevollmächtigten der Armenischen Regierung:

Dr. H. Ohandjanian

A. Suraboff

An das Auswärtige Amt  
des Deutschen Reiches

---

R 14100, Ab. 24877.

ANLAGE  
**Statistische Angaben über das Gebiet Kaukasisch-Armeniens und die Anzahl  
 der Armenier im Kaukasus\***

I

In Trans –und Ciskaukasien leben nach dem Kaukasischen Kalender für 1917:

Armenier Gregorianischer Konfession:

männlich:	958.282
weiblich:	840.827

Armenier anderer christlicher Konfessionen:

(Katholiken, Protestanten usw.):

männlich:	30.532
weiblich:	30.022

---

zusammen	1.859.663
----------	-----------

Dazu kommen die Flüchtlinge aus

Türkisch-Armenien	ca. 200.000
-------------------	-------------

---

Gesamtsumme der im Kaukasus lebenden

Armenier	2.059.663
----------	-----------

---

II

**Die Verteilung der Armenier auf die Provinzen Transkaukasiens**

Im Gouvernement Eriwan	leben	669.871	Armenier
Im Gouvernement Elisawetpol	leben	418.859	Armenier
Im Gouvernement Tiflis	leben	411.747	Armenier
Im Gouvernement Kars	leben	118.217	Armenier
In der Stadt Baku	leben	77.136	Armenier
Im Gouvernement Baku	leben	42.921	Armenier
Im Bezirk Suchum	leben	20.743	Armenier

---

\* Kaukasischer Kalender für 1917, herausgegeben 1916 durch die Kanzlei des Kaukasischen Statthalters.

Im Schwarzmeer Gouvernement	leben	18.061	Armenier
Im Bezirk Batum	leben	15.182	Armenier
Im Gouvernement Daghestan	leben	4.752	Armenier
Im Gouvernement Kutais	leben	4.643	Armenier
Im Bezirk Sakatala	leben	2.530	Armenier
			zusammen 1.804.662 Armenier
Die Zahl der Armenier in Trans-Kaukasus		1.804.662	
Die Zahl der Armenier in Cis-Kaukasus:			
im Terek-Gebiet		24.571	
im Kuban-Gebiet		30.430	
		<u>55.001</u>	
			zusammen 1.859.663 (Übertrag)
Flüchtlinge aus Türkisch-Armenien ca.		<u>200.000</u>	
Gesamtsaumme der im Kaukasus lebenden			
Armenier		2.059.663	

### III Erläuterungen zu der beigefügten Karte\*

1) Das durch den blauen Strich umgrenzte Gebiet umfassend:

Das Eriwaner Gouvernement mit allen seinen Bezirken (Alexandropol, Neu-Bayazid, Etschmiadsin, Eriwan, Surmalu, Scharur-Daralagaz und Nachitschewan),

Vom Tifliser Gouvernement den Bezirk Achalkalak und einen Teil von Bortschalu,

Vom Jelisawetpolder Gouvernement den ganzen Bezirk von Sangesur und Teile der Bezirke Kasach, Jelisawetpol, Dschewanschir, Schuscha und Kariagino (Dschebrail), stellt das Territorium dar, das während der Russenherrschaft und auch später als armenisches Interessengebiet angesehen wurde.

Tatsächlich handelt es sich auch um ein Gebiet, das zu mehr als zwei Drittel von Armeniern bewohnt ist, und das geeignet wäre, für ein künftiges Kaukasisch-Armenien eine hinreichende, die Daseinsmöglichkeit der Armenier voll gewährleistende Grundlage zu bilden. Auf diesem Gebiet leben etwa 1.3 Millionen Armenier und nur 400.000 Mohammedaner. Ausserhalb der Grenzen dieses Gebiets würden nur 300-400.000 Armenier im tatarischen Siedlungsgebiet (gegenüber 1.9 Millionen

---

\* Bei diesem Aktenstücke im Archiv gibt es keine Karte.

Mohammedanern) und 300.000 Armenier im georgischen Siedlungsgebiet verbleiben.

2) Durch den türkischen Vormarsch ermutigt, steigerten die Tataren ihre Ansprüche und nötigten uns in Batum 2 Tage vor dem türkischen Ultimatum zu einer Revision der Grenzen, wodurch wir ihnen von dem unter Punkt 1) bezeichneten Gebiet die Bezirke Dschewanschir, Kareagino, Schuscha, Elisawetpol, Daralagaz, Sangesur, Nachitschewan, Surmalu und einen Teil des Eriwaner Bezirks abtreten mussten. Nach diesem revidierten Grenzabkommen blieb als armenisches Reservat übrig das auf der Karte blau punktierte Territorium, ein Umfang von 25.000 Quadratkilometern mit ca. 800.000 Armenischer und 100-150.000 mohammedanischer Bevölkerung. Berücksichtigt dieses uns aufgenötigte Abkommen auch sehr wenig unsere Bedürfnisse – bleiben doch demnach über 1 Million kaukasischer Armenier ausserhalb der armenischen Grenzen auf georgischem und tatarischem Gebiet, so hatten wir uns schliesslich damit abgefunden und hofften, auf diesem Gebiet, wenn auch eingeengt, unser staatlich-nationales Dasein auf einigermaßen sichere Grundlage stellen zu können.

3) Das türkische Ultimatum vom 26. Mai 1918 zielt nun darauf hin, das unter Punkt 2 bezeichnete armenische Gebiet, das schon durch den Brester Vertrag einiger seiner Teile (...) lustig ging, noch weiter zu beschneiden, und zwar zu einer Masse, dass (...) wie nichts übrig bleibt.

Das Ultimatum vom 26. Mai 1918 verlangt die Abtretung des auf der Karte rot-schwarz umzeichneten Gebiets an die Türkei, das folgende Bezirke umfasst:

den Bezirk von Alexandropol	mit	156.859	armen. Bewohnern,
die Stadt Alexandropol		45.646	armen. Bewohnern,
die Stadt Achalkalak	mit	6.151	armen. Bewohnern,
den Bezirk Achalkalak		76.624	armen. Bewohnern,
den Bezirk Surmalu	mit	32.686	armen. Bewohnern,
die Stadt Achalzcha	mit	18.165	armen. Bewohnern,
den Bezirk Achalzcha	mit	10.060	armen. Bewohnern,
die Stadt Nachitschawan	mit	2.665	armen. Bewohnern,
den Bezirk Nachitschawan	mit	51.365	armen. Bewohnern,
mehr als ein Drittel der Bezirke			
Eriwan, Etschmiadsin	mit ca.	74.000	armen. Bewohnern
		<hr/>	
	zusammen	474.221	armen. Bewohnern.
Dazu kommt noch Kars	mit	118.217	armen. Bewohnern,

und Batum	mit	15.182	armen. Bewohnern
zusammen		607.620	armen. Bewohnern
Türkisch-armenische Flüchtlinge in Eriwan und Kars		200.000	
zusammen		807.620	Armenier

Nach Abtretung dieser Bezirke würde ein armenisches Land nur noch übrig bleiben das auf der Karte durch schwarzen Strich umgrenzte Gebiet im Umfang von etwa 10.000 Quadratkilometern – bestehend aus kleinen Teilen der Bezirke von Neu-Bayazid, Kasach, Bortschalu, Etschmiadsin, Eriwan und Scharur – mit einer armenischen Bevölkerung von etwa 370.000 Seelen, während alle übrigen 1,6 Millionen Armenier Trans-Kaukasiens ausserhalb der armenischen Grenze ihre Wohnsitze haben müssten. Dass eine solche Anomalie nicht geeignet ist, im Kaukasus dauernde Zustände zu schaffen, bedarf keiner weiteren Erklärung, ebensowenig, wie die Unmöglichkeit, auf einem beschränkten Gebiet von 10.000 Quadratkilometern, das zudem noch zu einem grossen Teile von dem Goktscha-See und von unbewohnbaren Gebirgen bedeckt ist, einen irgendwie lebensfähigen Staat zu gründen.

Will man den Lebensbedürfnissen der kaukasischen Armenier gerecht werden und ihnen die Möglichkeit zur Bildung eines lebensfähigen Staates geben, so ist ihnen mindestens das unter Punkt 2 bezeichnete Gebiet, das etwa 25.000 Quadratkilometer Land umfasst und 900-950.000 Einwohner zählt (von denen über 80% Armenier sind), als Staatsgebiet zuzuerkennen. Gewiss ist auch diese Lösung keine günstige, aber immerhin annehmbar. Nun gaben die Türken während der Verhandlungen in Batum zu erkennen, dass sie auf den Besitz gewisser Teile dieses Gebiets aus strategischen Gründen besonderen Wert legen. Es sind dies der Bezirk Achalzcha und der südliche Teil des Bezirks Surmalu bis zu dem Fluss Araxes. Eine Abänderung der Grenzen des Brester Vertrags dahin, dass diese Plätze den Türken abgetreten würden, für die Armenier annehmbar, wenn ihnen dafür ein Stück am rechten Ufer des Arpatschai-Flusses – etwa 20 Kilometer breit und 50 bis 60 Kilometer lang – überlassen würde, welcher von jetzt geflüchteten Armeniern bewohnt war und auf dem die Ruinen der alten armenischen Hauptstadt Ani und vieler anderer historischer Städten liegen, deren Besitz für sie von ausserordentlichem



geschichtlichem Werte ist und deren Erhaltung im Interesse der Altertumsforschung der ganzen Kulturwelt liegt.

□

## DIE OPERATION DER DEUTSCHEN TRUPPEN IM KAVKASUS UND DIE LAGE DER ARMENIER

Abschrift

Telegramm

Gr. Hauptquartier, den 10. Juni 1918  
Der K. Leg. Sekretär an Auswärtiges Amt.  
Nr. 1376  
A 24476

Auf Telegramm 1253

Telegramm Nr. 1363 ist Antwort General Ludendorffs auf nachstehendes Schreiben von Zeki Pascha:

“Euerer Exzellenz beehre ich mich folgende Drahtnachricht von Enver Pascha zu unterbreiten. Bei der Operation in der Krim hat das deutsche Gr. Hauptquartier die Teilnahme unserer Truppen nicht gewünscht, trotzdem wir in dieser Frage auch interessiert waren, haben wir auf die Teilnahme nicht bestanden und die Ansicht des deutschen Gr. Hauptquartiers angenommen. Es ist aber klar, daß wir in der kaukasischen Frage in erster Linie mit interessiert sind.

Trotz dieser Sachlage stehen die Deutschen im Begriff, ohne uns vorher zu benachrichtigen, zur gemeinsamen Benutzung der Tiflis-Poti Eisenbahnlinie 2 deutsche Bataillone nach Georgien abzusenden und von deutschen Gefangenen gebildete kleine Detachements auf dieser Linie aufzustellen.

Mit hiesigem Botschafter werden von unserer Bundesgenossenseite aus sonst alle Beschlüsse gefaßt. Es befremdet uns daher von so einer wichtigen Angelegenheit in einem uns stark interessierten Lande nicht auch unsere Ansichten und Meinungen zu hören.

Das Ergebnis ist daher folgendes: In einem Gefecht bei Karkilisse mit Armeniern hatte man gesagt, daß deutsche Detachements gegen uns dabei gewesen wären. Ich hielt dies zuerst nicht für möglich, sondern eine List von den Armeniern angenommen, die Tatsache bestätigt sich jedoch. Daraufhin habe ich diese Detachements entwaffnet und zurückgeschickt. Diese Ereignisse sind, wie es uns scheint, selbständig von General Lossow unternommen worden. Das Verfahren auf diese

Weise hat den Nachteil bei den Georgiern und Armeniern, den Glauben zu erwecken, als ob in der kaukasischen Frage die Türkische –und Deutsche Regierung sich nicht einig wären. Daher ist es sehr notwendig, das Denken über die kaukasische Frage zur rechten Zeit uns bekannt zu geben, um Zwietracht zwischen den Verbündeten zu vermeiden (...).

Wir haben in Gurjestan nichtg viel Interesse, aber die Armenier befinden sich zwischen uns und im Osten stehenden muslemischen Massen. Diese Lage zwingt uns, nicht als Zuschauer zu bleiben. Deshalb bitte ich dringend Seine Exzellenz General Ludendorff über diese Fragen seine Ansicht zur rechten Zeit und genau mir mitteilen zu wollen.

In Gendje und Dagistan, wo die Mohammedaner sich befinden, sind von meinem Bruder Nuri Pascha Maßnahmen getroffen. Mit dieser Maßnahme und seitens der von der 3. Armee geleisteten Organisation haben wir viel Fortschritte getan. Deshalb halte ich es nicht für angebracht, die deutschen Bataillone von Gurjestan nach Osten und Süden zu senden. Die 3. Armee hat schon eine Division nach Gendje entsandt und die muslemische Bevölkerung gegen die Bolschewiki in Schutz genommen (...).”

---

R 14100, Ab. 24688.

□

#### ÜBER DIE SCHLACHT ZWISCHEN DEN TÜRKEN UND DEN ARMENIERN BEI KARAKLISS (WANADSOR)

##### **Telegramm.**

Aus dem Felde  
Generall von Kress an Auswärtiges Amt

den 11. Juni 1918

Habe hier Anzahl stark verstümmelter Funksprüche des Hauptmann Nida vorgefunden, die noch Bestätigung bedürfen.

Er meldet, daß Anfangs Monats bei Karakliss Schlacht zwischen Türken und Armeniern stattgefunden habe. Armenier seien zurückgegangen, tatarische Banden unter türkischen Offizieren sollen südlich Tiflis Armenier morden. Georgische Regierung habe unter Zwang türkischer Bajonette Frieden geschlossen, durch den die

die Eisenbahn völlig den Türken ausgeliefert sei, die deutschen Wachen in Karakliss und Kasrganan seien nach Mitteilung eines armenischen Generals von Türken gefangen nach Kars abgeführt worden und mit Rücksicht auf Unzuverlässigkeit der Quelle will ich erst Richtigkeit dieser Meldung feststellen. Ein Zug mit türkischen Truppen ist in Richtung Baku abgegangen. Betriebsstoff für georgische Bahnen reicht noch für 3 Wochen aus. Wenn nicht friedliche Einigung mit Bolschewisten in Baku erzielt wird, liegt nach Ablauf dieser Zeit Bahnbetrieb in ganz Kaukasien still. Ich werde heute nach Poti abreisen, sobald Schiff eintrifft, was jedoch kaum vor Ende der Woche der Fall sein wird.

gez. General von Kress  
durch Militär-Bevollmächtigten Pera  
Nr. 3737/18

---

R 14100, Ab. 25057.

□

MILITÄRISCHE BESETZUNG DES GROSSTEILS VON  
OSTARMENIEN DURCH DIE TÜRKEN

**Telegramm.**

Moskau, den 12 Juni 1918  
Der K. Gesandte an Auswärtiges Amt  
Nr. 287  
A 24043

Entzifferung

Antwort a. Tel. Nr. 295

Sawriew hat am 6. Depesche aus Baku erhalten, wonach Türken von Armeniern verlangt und erhalten hätten: Alexandropol, größten Teil von Eriwan, Etschmiadsin, Nachitschawan, Surmalo. Armenier also auf Berggebiete beschränkt blieben. Bruder Envers\* soll in Elisawetpol sein, um Angriff auf Baku zu organisieren.

Mirbach

---

R 14100, Ab. 25169.

□

---

\* Es handelt sich um Nuri-Pascha

## NEUE GREUELSTATEN GEGEN ARMENIER

Gr. Hauptquartier  
Polit. Abteilung

Berlin, den 19. Juni 1918

### Telegramm nur über Kriegsleitung

Hauptmann von Egan-Krieger funkt an Osmanie am 17.6.18. Nr. 28. Lage am 15. Juni: Türken räumten vor vorgehenden deutschen Truppen Südteil Georgiens. Zahlreiche neue Beweise für Greuelthaten gegen Armenier und Aufhetzen der Tataren durch türk. Offiziere und Truppen. 5. türk. kaukasische Division unter Mosal Bey ist 13. Juni von Sadachlo auf Elisabethpol abgerückt. Weitere starke Truppen sollen folgen. Ziel aller Baku. Türkische, von Alexandropol und Batum auf Baku geforderte Transporte werden wirksam aufgehalten. Rest nicht zu entziffern - durch Giananth Nr. 3938.18 Schluss.

Ausw. Amt ist benachrichtigt.  
Lossow 493

---

R 11049, Ab. 26363.

□

## DIE ARMENIENREISE DES SCHRIFTSTELLERS PAUL WEITZ

Kommando der Heeresgruppe  
von Mackensen  
Politische Abteilung  
J. Nr. 9525

Bukarest, den 20. Juni 1918

Anliegend beehre ich mich Euerer Excellenz im Anschluss an anderweitige Verfügung gehorsamst den 1. Teil des Berichts von Herrn Paul Weitz über seine Armenien-Reise zu überreichen.

(Unterschrift)

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Grafen von Hertling  
Berlin

---

R 14102, Ab. 27194.

## ANLAGE

Bukarest, den 20. Juni 1918

Am 14. April habe ich auf dem Dampfer "Gül-Nihal" die auf mehrfach geäußerten Wunsch der kaiserlich ottomanischen Regierung ausgeführte Reise angetreten. Gleichzeitig nahmen an dieser Fahrt teil, ein österreich-ungarischer Pressevertreter, Dr. Steiner. Nach meinen Informationen [*arbeitet er?*] für die Wiener "Reichspost", den "Pester Lloyd", den Berliner "Lokalanzeiger", das Amsterdamer "Algemeen Handelsblad" und eine spanische Zeitung. Ferner der türkische Historiker Prof. Refik Bey für den "Tanin". Hauptmann Fahri Bey von der photographischen Abteilung der Kriegsschule und Vizekonsul Anders, der die Absicht hatte, nach Erzerum, seinem früheren Posten, zu reisen.

Die Bemühungen der Hohen Pforte, einen oder zwei Journalisten aus neutralen Staaten für die projektierte "Armenierexpedition" zu gewinnen, blieben fruchtlos. Sowohl der holländische Gesandte in Konstantinopel wie dessen schwedischer Kollege verhielten sich dem Wunsche der Pforte gegenüber ablehnend. Nach den mir von beiden Diplomaten persönlich gewordenen Versicherungen wollten sie nicht, dass mit ihrem Hinzutun Vertreter der öffentlichen Meinung ihrer Länder sich zur Zeit nach den ostanatolischen Provinzen begeben. Die Besorgnis wurde rege, dass vielleicht durch einen Druck der ottomanischen Regierung ihre Landsleute an einer wahrheitsgemässen Wiedergabe der Verhältnisse behindert werden könnten. Beziehungsweise, dass ihnen nur in beschränktem Masse Gegenden und Vorgänge gezeigt würden, welche unvollständig und einseitig das Bild der dortigen Lage wieder spiegeln.

Frei von ähnlichen Bedenken blieb ich ebenfalls nicht. Oberstleutnant Sefi Bey, Chef der II. Abt. im türkischen Grossen Hauptquartier (Nachrichtenwesen), lag die Ausarbeitung des Reiseplans ob. Er war auch derjenige, welcher sich um die einzelnen Dispositionen kümmerte. Ich glaubte ihm sagen zu müssen, dass ich in meiner Wahl einen Vertrauensbeweis der türkischen Regierung erblicke. Trotzdem man mir wegen der grossen Beschwerlichkeiten mehrfach und dringend von der Fahrt abriet, wollte ich der Aufgabe mich nicht entziehen. Ich hielt es für meine Pflicht mitzuwirken, um mit meinen bescheidenen Kräften die furchtbaren Anschuldigungen zerstreuen zu helfen, welche die gesamte Kulturwelt anlässlich der Armeniermorde gegen die Türkei erhebt. Doch vermag dies nur zu geschehen, wenn von keiner Seite eine Einwirkung auf mich ausgeübt würde und eine objektive Berichterstattung

gewährleistet bleibe. Sefi Bey gab mir diese Zusicherung. Er bekräftigte sie durch mehrfachen Händedruck.

Die Fahrt erfuhr gleich zu Beginn eine kleine Programmänderung. Der "Gül-Nihal" sollte direkt Trapezunt anlaufen. An Bord befand sich Vizegeneralissimus Enwer Pascha mit dem Grossen Hauptquartier. In der Nacht vom 15. auf den 16. April erhielt er den Funkspruch vom Falle Batums. Enwer Pascha beschloss daher Trapezunt nur kurz zu berühren, um den dort befindlichen Oberkommandierenden der Kaukasusarmee Vehib Pascha an Bord zu nehmen und sofort nach Batum weiter zu reisen. Wir folgten seiner Einladung, ihn zu begleiten. Nach dreitägigem Aufenthalt in der schönen Hafenstadt dampften wir nach Trapezunt zurück.

Vom 20. - 23. verblieben wir in der Hauptstadt des gleichnamigen Wilajets als Gäste Vehib Paschas. Unsere Bewegungsfreiheit war nicht eingeschränkt. Wir konnten uns da und dort informieren. Deutsche waren wohl nicht anwesend. Immerhin einige vertrauenswürdige Balten, die nach dem russischen Abzug zurückblieben. So der baltische Oberstabsarzt Dr. Pieper, Apotheker Berting und der Historiker Grosset. Ferner der griechische Erz-Bischof Msgr. Chrysantos. Eine Persönlichkeit von hoher Bildung und dem allergrößten Takte. Chrysantos hatte mehrere Jahre an deutschen Universitäten studiert. Er beherrscht vollkommen unser Idiom. Seine ehrliche Sympathie für Deutschland wurde mir von den verschiedensten Seiten bestätigt. Er gilt nicht als Freund der Armenier. Von den Türken wird er als Freund der Türken reklamiert. Jedenfalls verstand er, ihr Vertrauen zu gewinnen und vermochte dadurch die grosse blühende Diözese von Trapezunt, welche auf alter historischer Vergangenheit beruht, vor dem gänzlichen Untergang zu retten. Ich habe seinen Namen in allen Lagern, von allen Nationalitäten und Konfessionen mit aufrichtigem Respekt nennen gehört. Trapezunt mit seinem Hinterland, das sich bis tief in die Hochebenen des pontischen Randgebirges erstreckt, hat ethnographisch einen ausgesprochen griechischen Charakter. Die Zahl der Armenier in der Wilajetshauptstadt wurde zu Beginn des Feldzuges auf höchstens viertausend eingeschätzt. Die Stadt als solche hat trotz wiederholter Bombardements durch die Russen wenig gelitten. Die weitläufigen solide gebauten Basarviertel sind fast vollkommen intakt. Es herrschte, obschon kaum vier Wochen seit der Wiederbesetzung durch die Türken verstrichen waren, reges Leben im Bazar. Mehrere tausend ottomanische Griechen waren zurückgekehrt. In den Geschäften herrschte ein lebhafter Handel mit Seife, Thee, Zucker, Petroleum u.s.w., hauptsächlich Artikeln, welche die Russen zurückgelassen hatten. Armenier waren nicht mehr vorhanden. Das armenische Viertel stand als einziges fast vollkommen verwüstet da. Ein kleiner Bruchteil Ar-

menier konnte sich noch kurz vor dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg in die Batumer Gegend hinüberretten. Ein anderer grösserer Bruchteil wurde in das Innere verschleppt und fand da den Tod zumeist infolge von Entbehrungen, der Rest wurde in Trapezunt niedergemetzelt, als die Nachrichten vom Verrat der Armenier im Van-Gebiete eintrafen.

Nur eine in Trapezunt verbliebene Armenierin, Tochter eines Arztes, entging dadurch dem furchtbaren Tod, von welchem ihre gesamte Familie betroffen wurde, dass sie im letzten Moment von einem Schweizer Bürger namens Fleury, Besitzer eines Hotels in Trapezunt, geheiratet wurde.

Gleich nach der Okkupation ernannten die Russen einen Armenier den Fürsten Bebudoff zum Stadtkommandanten. Bebudoff nahm Rache an den Türken. Eine ganze Anzahl der letzteren wurde grundlos hingerichtet.

Der griechische Erzbischof Chrysantos wandte sich mehrfach mit eindringlichen Protesten gegen das wütende Vorgehen Bebudoffs an den Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Mit dem Erfolge, dass man schliesslich Bebudoff abberief. General Schwartz war zum Stadtkommandanten ernannt worden. In Trapezunt hörten die Verfolgungen auf. Das muselmanische Element erfreute sich sogar des ausgiebigen Schutzes unter dem veränderten Regime. Die Muselmanen selbst hoben das humane Verhalten dieses Generals, welches ihnen Sicherheit für Leben und Eigentum zurückgab, rührend hervor. Erst nach der russischen Revolution brach für die Muselmanen eine neue Schreckenszeit an. Zwei armenische in der Hauptsache aus Banden gebildete Regimenter erhielten Trapezunt als Standort. Willkürliche Hinrichtungen von Muselmanen standen bald wieder auf der Tagesordnung. Der tapfere Erzbischof wusste auch hier geschickt zu intervenieren. Nach einiger Zeit legte sich der Blutdurst der armenischen Regimenter.

Ich hatte mehrfache Unterredungen mit dem griechischen Erzbischof. Erst zögernd, dann aber mit offenem Freimut versicherte er mir, dass das türkische Vorgehen in Trapezunt grundlos war. Die dortige armenische Bevölkerung hielt sich von den politischen Machenschaften fern. Sie war durchaus friedliebend, beschäftigte sich mit Handel und war oft türkischer gesinnt als die Türken selbst.

Die Entfernung von Trapezunt nach Erzindjian beträgt 300 km. Die uns zugesicherten Autos waren nicht vorhanden. Auf meine Reklamation erhielt ich die Antwort: Emin olonus! (Es wird sicher sein.) Im Laufe der langen Reise drang diese beliebte türkische Phrase sehr oft an mein Ohr. Ihr Wert blieb stets der gleiche. Wir mussten die Fahrt in engen Wagen zurücklegen. Bis nach Erzindjian benötigten wir 7 Tage. Die langsame Beförderung hatte immerhin den Vorteil, dass wir vielleicht

einen tieferen Eindruck der Verhältnisse empfangen. Der erste Tag brachte uns nach dem 35 km entfernten Orte Djivislik. Die breite Chaussee, deren Bau französische Ingenieure 1912 für die türkische Regierung in Angriff nahmen, ist von den Russen in ausgezeichneter Weise vollendet worden. Sie zieht sich in vielfachen leichten Windungen am linken Ufer des Flusslaufes durch die äusserst fruchtbaren Taleinschnitte des pontischen Randgebirges nach Tjivislik hin. Am rechten Ufer des Flusslaufes haben, paralell mit der Chaussee laufend, die Russen eine 80 cm breite Dekawille-Bahn gebaut. Sie geht noch 6 km über Djivislik hinaus. Unterbau, Brücken, Stationsgebäude, welche letztere in regelmässigen Entfernungen von etwa 5 1/2 km folgen, sind Arbeiten von höchster Solidität. Die Bahn war während der Russenzeit im Betrieb. Jetzt ist sie es nicht mehr. An den Stationen war nur geringes Wagenmaterial und einige Lokomotiven vorhanden.

Sechs grössere Ortschaften, welche wir passierten und die ausschliesslich von griechischem Element bewohnt waren, sind total niedergelegt. Auch die griechischen Kirchen. Die Niederlegung erfolgte vor der russischen Okkupation durch die Türken aus strategischen Rücksichten. Der Bevölkerung war Zeit gelassen die Ortschaften zu räumen. Die höher gelegenen zahlreichen griechischen Klöster, welche nicht auf der russischen Vormarschlinie sich befanden, blieben verschont. Man sah auf den Höhen da und dort Truppen von Arbeitern mit Zugvieh, welche die Tabak- und Getreidefelder bestellten. Auffallend war die grosse Anzahl von Chaussee-Motorwalzen. Riesige Maschinen aus den amerikanischen Austin-Werken. Es sei gleich vorweg bemerkt, dass auf der 300 km langen Strecke Trapezunt-Erzindjan etwa 80 Walzen, auf der 180 km langen Strecke Erzindjan-Erzerum fast die gleiche Anzahl von mir gezählt wurden. Ob sie betriebsfähig sind, vermochte ich nicht zu beurteilen. Aeusserlich schien es so. Es ist jedoch möglich, dass die Russen durch Entfernung wichtiger Schraubenteile die Riesenwalzen still legten. Jedenfalls arbeitete keine einzige. Auf der ganzen Tour ist auch zahlreiches wertvolles Material an Telegraphen- und Stacheldrähten aufgestapelt. Man bemerkte nicht die geringste Anstrengung für die Bergung dieser teilweise schon durch Rost angefressenen Beute.

Djivislik, ein grösserer Ort, da die Regierung dort drei Tage vor unserem Eintreffen wieder einen Kaimakan installierte, ist gleichfalls zerstört. Wir wohnten in einem leidlich gehaltenen zum Regierungskonak adoptierten Hause. Dort waren ausser dem Kaimakan, ein Telegraphenbeamter und zehn Gendarmen untergebracht. Vorläufig die einzigen Bewohner von Djivislik .



Am nächsten Tag setzten wir unsere Fahrt nach dem 30 km entfernten Hamsikeni fort. Ueberall die traurigsten Spuren der Verwüstung. Im Tale niedergebrannte menschenleere Griechen-Dörfer. Auf den Höhen, soweit sie nicht im unmittelbaren Bereich der Chaussee liegen, sind aber auch da die Dörfer zum Teil erhalten geblieben. Hamsikeni selbst bietet den gleichen trostlosen Anblick. Wir übernachteten dort und brachen am anderen Morgen nach Ardassa auf. Die Fahrt geht über den landschaftlich ungemein pitoresken Sigana-Pass. Prachtvolle Gegenden mit heute noch dichten Tannen-, Fichten- und Erlenwäldern. Die Russen haben auf halben Wege von Hamsikeni nach Ardassa zwei mächtige Sägewerke angelegt. Sie liegen still. Scheinen elektrisch durch die Wasserkraft selbst [*des*] Harschid-Flusses betrieben worden zu sein.

Ardassa ist ein kleines, jetzt verwüstetes Städtchen. Nur zwei Häuser waren teilweise intakt. In dem einen befand sich das Etappenkommando, das andere wurde von dem seit einigen Tagen angekommenen Kaimakan bewohnt. Doch war in dem Hause des Kaimakans nur ein Zimmer beziehbar. Dort hatte man den ganzen Regierungsapparat untergebracht. Auch diente das eine Zimmer dem Kaimakan gleichzeitig als Wohnraum und Küche. Wir verbrachten darin die Nacht zu 6 Personen. In Ardassa herrscht etwas mehr Leben. Das brachte hauptsächlich die Etappe mit sich. Ausserdem ist daselbst eine kleine Reparaturwerkstatt für Automobile installiert. Am 26. morgens setzten wir die Reise von Ardassa nach Gümüşhane fort. Der Kommandant der Autokolonne, ein Kapitän tscherkessischer Abstammung, welcher mit 15 Daimler Lastwagen dem Etappendienst zwischen beiden Orten vorsteht, bot uns die Benutzung an. Die Autos befördern 3 t Last. Trotz des schwierigen Geländes versehen diese Daimler ihren Dienst tadellos. Auch auf dem Wege nach Gümüşhane nichts als Verwüstung. Während der ganzen Fahrt kein Mensch sichtbar. Die griechische Bevölkerung hört hinter Ardassa auf. Die Dörfer wurden da schon stark von Armeniern, gemischt mit Türken, bewohnt. Hier kommt uns zum ersten Male praktisch zum Bewusstsein, dass die Fähigkeiten der Armenier nicht nur auf dem Gebiete des Handels und der Finanzen liegen. Der Armenier in den Hochebenen von Erzindjian und Erzerum bis hinunter nach Musch, Kharput und dem Van-Seegebiet ist vornehmlich ein gesunder, kräftiger Landmann. Ein Bauer in des Wortes vollster Bedeutung. Dieser eingesessene armenische Bauernstand hat in erster Linie beigetragen, die reichen Naturschätze der ostanatolischen Provinzen des türkischen Reiches zu entwickeln. Die herrlichen oft Kilometer langen Obstplantagen auf dem Wege nach Gümüşhane, welche jetzt gerade in wundervollster Blüte prangten, die daran anschliessenden sichtbar intensiv bebaut gewesenen jetzt

aber brachliegenden fetten Felder und Wiesen legen Zeugnis von dem relativ hohen Kulturzustand der hier geherrscht haben muss bevor die neuen Zustände den lähmendsten Verhältnissen Platz schafften.

Der armenische Bauernstand war friedlich, arbeitswillig und repräsentierte eine wichtige Steuerquelle für den Fiskus. Zu den Waffen griff er im allgemeinen nur aus Notwehr, wenn das räuberische, faule Kurdengesindel von den Bergen hinabstieg, um ihm die Früchte seiner mühevollen Arbeit zu rauben.

In Gümüşchane sind keinerlei Spuren von Armeniern mehr vorhanden. Das armenische Viertel, welches vom Wohlstand der früheren Besitzer Zeugnis ablegt, befindet sich in einem leidlich guten Zustande. Die Armenier sind teils nach dem Westen der asiatischen Türkei exiliert, in ihrer Mehrheit jedoch in Gümüşchane selbst umgebracht worden. Wir hielten uns einige Stunden in der einst sehr betrieb-samen Stadt auf. In einem Kaffeehause mit kurdischen Notabilitäten zusammensitzend, wurden mit seltenem Freimut die grausamsten Einzelheiten von den Mas-sakres der Armenier erzählt. Dabei hob man, was uns bei Fortsetzung der Reise mehr wie einmal auffiel, immer die Tatsache besonders hervor, dass es in der betref-fenden Gegend keinen einzigen Armenier mehr gäbe.

Wir machten Station in Pir-Achmed, einem nur aus wenigen Häusern bestehenden Weiler. Das russische Oberkommando befand sich längere Zeit daselbst. Von Pir-Achmed zweigen die Strassen ab. Die eine führt nach Erzerum, die andere nach Erzindjian.

Am frühen Morgen des nächsten Tages setzten wir uns wieder in Bewegung. Gegen 2 Uhr mittags erreichten wir nach Passieren einiger niedergebrannter menschenleerer Dörfer das Städtchen Kösse. Es trägt ebenfalls Spuren von starker Ver-wüstung. Kurden bewohnten es. Nur einiges Bettelvolk trieb sich herum. Das beste Haus, in welchem jedoch kein Fenster mehr vorhanden war, wies man uns vom Etappenkommando als Unterkunft für die Nacht an. Die Russen hatten in Kösse ein grosses Proviantlager, vollständig mit hohen Stacheldrähten eingefasst und einen Flughafen errichtet. Eine kleine türkische Kolonne bewacht die unter Zelten auf-gestapelten, zurückgelassenen Vorräte.

Die Weiterfahrt am nächsten Tage führte uns bis Sinbadur, einem 3 km von der Chaussee abseits gelegenen Kurdennest, das von den Ereignissen verschont geblie-ben ist. Es setzt sich aus einigen 50 Steinhütten zusammen. Seine Bewohner sind Kizil Buschis, eine Abart der schiitischen Religion, mit Hinneigung zum Jesidismus. Wir wurden beim Ortsältesten in einer geräumigen Empfangshalle untergebracht. Bald versammelten sich sämtliche Dorfbewohner männlichen Geschlechtes in und

ausserhalb der Halle. Man schleppte Eier, Milch, Honig in grossen Mengen heran und sparte nicht mit wiederholten Kundgebungen der Sympathie für Deutschland. Die Leute waren sehr herzlich und forderten uns auf am Rückwege wieder bei ihnen Halt zu machen. Jedes Geldgeschenk lehnten sie ab. Nur einige Sardinenbüchsen erklärten sie annehmen zu wollen.

Die Weiterfahrt am anderen Morgen gestaltete sich äusserst schwierig. Den Uebergang über den Sipik-Korpass hätten wir normal nicht bewerkstelligen können und wieder nach Trapezunt umkehren müssen. Nur dem Umstande, dass inzwischen ein Telegramm eingelaufen war, wonach Vehib Pascha in den nächsten Tagen nach Erzindjian reisen wolle, verdankten wir das Weiterkommen. Aus einem am Fusse des Sipik-Kor gelegenen Kurdendorf wurde die männliche Bevölkerung von zweihundert Personen aufgeboten, welche seit dreissig Stunden die Wege über den 2200 m hohen Pass von Schnee freilegte. Trotzdem gestaltete der Uebergang sich äusserst mühsam. Die Pferde versagten, obschon das Gepäck aus dem Wagen entfernt war und von den Kurden bis zum höchsten Punkt des Passes getragen wurde. Auch wir zogen vor, mehrere Stunden in tiefem Schnee zu klettern. Gegen 9 Uhr abends war die Passhöhe erklommen. Zum Glück schien der Vollmond sonst wäre ein Fortkommen kaum möglich gewesen. Der Sipik-Kor bleibt für gewöhnlich von Anfang Dezember bis Mitte Mai unpassierbar. Die Welt ist dann dort mit Brettern vernagelt. Auf dem Abstieg einige kleinere niedergebrannte Dörfer.

Um 3 Uhr morgens, den 30. April erreichten wir glücklich Erzindjian, die Hauptstadt des gleichnamigen selbständigen Mutessarifats. Vorbereitet für unser Unterkommen war nichts. Trotz aller möglichen angeblichen Telegramme und Ordres, die abgegangen sein sollten. Zähneklappernd, es waren zwei Grad unter Null, warteten wir bis 6 Uhr morgens auf dem Telegraphenamte. Erst dann gelang es den Bemühungen der uns begleitenden zwei türkischen Hauptleute in der Beledije (Bürgermeisterei) Quartiere zu belegen

Nach den niederdrückenden Erfahrungen der letzten Woche wirkte Erzindjian anfangs wie ein freundlicher Stimmungswechsel. Die Stadt erfreut sich einer schönen ganz untürkischen Anlage. Der Hauptplatz mit den verschiedensten in türkischem Monumentalstyl errichteten Regierungsgebäuden könnte jeder Grosstadt zur Ehre gereichen. Die Häuser sind durchwegs von schönen Gärten umrahmt. Das moderne Ersindjian gilt als Gründung des Muschir Zekki Pascha. Fast 20 Jahre bis 1908 spielte er dort die Rolle eines Vize-Königs. Unter seinem Befehl standen die Armeekorps von Diarbekir, Karput und Erzerum. Gleichzeitig hatte ihn der Sultan zum Chef über die 1897 ins Leben gerufenen 66 Hamidiergimenten ernannt. Er

besass viel Initiative. Er baute nicht bloss in das Auge fallende prächtige Kasernen, sondern auch zwei Tuchfabriken, eine Lederfabrik und anderes mehr. An verschiedenen Stellen der reizvollen durch Schneeberge gekrönten näheren Umgebung liess Zekki Pascha öffentliche Parks anlegen. Die Angaben über die Einwohnerzahl lauten verschieden. Ungefähr richtig dürfte es sein, dass Ersindjian bis vor dem Kriege beiläufig 20000 Muselmanen, worunter 2000 Kurden aus dem Dersim-Gebiet und 10000 Armenier an Bewohnern zählte. Jetzt war die Stadt nach Angaben der dortigen Regierungsbehörden von 3000 Muselmanen bewohnt. Langsam kehren dieselben, welche sich zum Teil in das Kurdengebiet geflüchtet hatten, zurück. Wir machten während des dreitägigen Aufenthaltes dem Mutscharif (Regierungspräsidenten) einen Besuch. Einem intelligenten Araber, der gleichfalls erst eingetroffen und bis dahin in Verwaltungsstellen in Syrien tätig war. Aus eigener Anschauung vermochte er uns über die Vorgänge der letzten drei Jahre nichts zu sagen. Er händigte uns nur eine Liste der von den Armeniern begangenen Verbrechen ein. Ich nehme sie aus Höflichkeit an mich, lehne es aber ab von dieser Liste Gebrauch zu machen. Sie ist so offen partiisch, dass damit keine Katze sich hinterm Ofen hervorlocken lässt. Fast dieselbe Liste empfangen wir beim Militärkommandanten. Auf meine Frage, wieviel Armenier noch in Ersindjian verblieben oder jetzt zurückgekehrt seien, lautete die Antwort beider Herren: keine. Wir überzeugten uns auch durch Augenschein von der furchtbaren Wahrheit dieser Auskunft.

Die muselmanische Stadt hat an ihren Baulichkeiten durch die Ereignisse in relativ geringem Umfange gelitten. Die ein klein wenig abseits gelegene armenische Stadt ist gänzlich in Trümmern gelegt und ausgestorben. Wie ein Riesenfriedhof nimmt sie sich aus. Nur die äusseren Umfassungsmauern der Häuser sind noch teilweise stehen geblieben. Ihre Höhen und der Umfang lassen auf die Wohlhabenheit der dortigen Armenier schliessen. An einem Nachmittag begleiteten uns Gendarmen in das armenische Viertel. Wir besichtigten das aus Schuttbergen bestehende Innere einer Reihe von Häusern. Die Gendarmen entfernten da und dort die obersten Schuttschichten. Ueberall kamen menschliche Körperteile, Köpfe, Hände, Füsse ans Tageslicht. Man wollte uns noch mehr aus dieser Menschheitstragödie vorführen, ich ordnete jedoch an, den Rückweg anzutreten. Von den drei armenischen Kirchen in dem Viertel sind bei zweien die Gebäude erhalten, das Innere jedoch, die Fussböden inbegriffen vollkommen verwüstet. Wilde Hunde treiben darin ihr Unwesen. Die dritte Kirche mit dem Bischofsgebäude bildet einen Schutthaufen. Wie wir einwandfrei an Ort und Stelle erfuhren, hielten nach dem Abzug der Russen von Ersindjian, Ende Januar 1918, starke armenische Banden unter Führung Mrat Pas-

chas die Stadt und die Ebene besetzt. Die Armenier übten ein wahres Schreckensregiment aus. Die muselmanische Bevölkerung wurde in Trupps zu 25 - 30 Männern, Frauen und Kindern nach dem armenischen Viertel gebracht, wo sie verschwanden. An einem Nachmittag unternahmen wir einen Ausflug nach den an der Euphratbrücke errichteten Parkanlagen. Gendarmen erzählten uns, wie sie 1915 die armenische Bevölkerung an der Spitze den Bischof von Ersindjian nach dem Euphrat trieben und ertränkten. An beiden Ufern hielten Kurden Wache und schossen jeden, der es wagte sich retten zu wollen, nieder. Die Stellen wurden uns gezeigt, von wo bei winterlicher Kälte die Opfer dieser grauenhaften Unmenschlichkeit von ihren Blutspeinigern fast nackend in die Fluten getrieben wurden. Ebenso besichtigten wir die riesigen Kasernements der Umgebung, in denen man buchstäblich 1500 Armenier zu gleicher Zeit abgeschlachtet hatte. Der eine Gendarme gab die Ziffer der von ihm eigenhändig Getöteten auf 50, ein anderer auf 27 an. Das erzählten uns diese Leute prahlerisch als Ruhmestat, ohne danach gefragt zu werden. Wir hüteten uns überhaupt nach der Richtung hin zu forschen, um nicht den Verdacht der Parteilichkeit aufkommen zu lassen.

Jedenfalls scheint das eine unumstösslich festzustehen, dass die armenische Stadt von Ersindjian schon 1915 der Vernichtung preisgegeben wurde. Wie ich ferner einwandfrei erfahre, hat sich weder im Mutessarifat von Ersindjian noch im Wilajet Erserum die muselmanisch türkische Bevölkerung an den Armeniermassakres beteiligt. Wo es der Fall war, handelte es sich nur um verschwindende Ausnahmen. In Konstantinopel organisierte Banden unter Führung von Tscherkess Hassan, Gendarmen, in erster Linie aber Kurdentrupps müssen als die eigentlichen Urheber der Massakres gelten. Ich habe hier und vielfach bei Fortsetzung der Reise das aufrichtige Bedauern einfacher Türken über die Ausrottung der Armenier vernommen. In den Städten übten sie auch vielfach unentbehrliche Handwerke aus, die vorläufig noch nirgends einen Ersatz fanden.

Die türkischen Regierungsbeamten konnten jedoch mit einer gewissen "bona fides" auf die im Jahre 1915 aus Stambul an sie gerichteten Anfragen, ob es den Tatsachen entspreche, dass in Ersindjian grosse Armeniermassakres vor sich gegangen wären, antworten: "in Ersindjian herrsche absolute Ruhe, es seien daselbst keinerlei Massakres vorgenommen." Die Bluttaten wurden ja 3 - 4 km von Ersindjian entfernt verübt.

Einige sehr angenehme Stunden verbrachten wir in Gesellschaft einer österreichungarischen Gebirgsartillerie- und Schiessschulkolonie, die sich unter Befehl des Hauptmanns Hupka mehrere Kilometer von Ersindjian entfernt in einem ar-

menischen Dorfe seit 14 Tagen etabliert hat. Das Dorf war ausgebrannt und menschenleer. Mit grossem Geschick hatten die braven aus Steyrern und Tirolern zusammengesetzte Mannschaft einen daselbst befindlichen, dem früheren Militär-Oberkommandanten Muschir Zekki Pascha gehörigen Kiosk zum Bewohnen in Stand gesetzt. Sowohl Hauptmann Hupka, der Führer der Kolonne, wie seine drei Offiziere, welche aus der entgegengesetzten Richtung vom Süden über Karput nach Ersindjian kamen, erzählten uns, dass auch dort überall das armenische Element radikal ausgerottet war.

Am 3. Mai morgens verliessen wir Ersindjian. Drei in der Ebene gelegene armenische Ortschaften boten denselben Anblick wie die vorangegangenen. Wir legten an dem Tage fast 70 Kilometer zurück, da unsere Pferde ausgeruht waren. Sassa, das wir durchführen, ein Trümmerfeld, ebenso Bidje, unser Nachtquartier.

Am 4. setzten wir die Reise nach Mamachattun (Terdjan) fort. Eine grössere Stadt mit gemischter türkisch- und armenischer Bevölkerung. Wieder ein Trümmerfeld, nur wenige Häuser in leidlichem Zustande erhalten. Wir wohnen beim Kaimakan. Er war erst seit Wochenfrist aus Konstantinopel angekommen. Kannte nichts von der Gegend und wusste ebensowenig über die vorangegangenen Geschehnisse zu erzählen.

Nur einige zurückgekehrte muselmanische Familien bemerkte man. Die aus der Seldschukenherrschaft stammenden Baudenkmäler des Ortes sind teilweise ebenfalls den Ereignissen zum Opfer gefallen. Vor der Stadt befinden sich zwei grossangelegte russische Soldatenfriedhöfe mit einigen hundert Soldatengräbern. Sie sind noch erhalten. Die kleinen hineingebauten russischen Holzkirchen mit dem Doppelkreuz sind im Innern bereits geleert.

Gegen die Mittagstunde am 5. brachen wir nach Karabijik auf. Die Gegend ist öde und hat schwieriges Gelände. Kleinere Ortschaften, die wir durchführen, menschenleer und verwüstet. Einige Kilometer von Mamachattun entfernt, zeigt sich der Oberbau einer von den Russen während des Krieges begonnenen Decauville 80 cm Spurweite Bahn. Gegen 10 Uhr nachts trafen wir in Karabijik ein. Auf freiem Felde ein ungewöhnlich grosses unter Zelten verstautes, von den Russen zurückgelassenes Vorratslager. Ringsherum eine Reihe von Zelten mit Truppen. Der Etappenkommandant, ein Hauptmann, zeigte uns das geringste Mass von Entgegenkommen. Wir sollten in einem Zelt mit vier französischen Kriegsgefangenen, welche als Elektrotechniker bei der Armee Vehib Paschas beschäftigt sind, nächtigen. Dieses Ansinnen lehnten wir ab. Wir suchten das Dorf auf, wo wir dank der Freundlichkeit eines Of-

fiziers albanesischer Abstammung in dem einzig halb erhaltenen Haus unser Lager aufschlagen konnten.

Von Karabijik bis nach Sarikamisch ist die von den Russen während der anderthalbjährigen Besetzung des Landes hergestellte Decauville-Bahn in einer Länge von 158 Werst im Betrieb gewesen. Jetzt ist sie es nur von Erzerum nach Sarikamisch (122 Werst). Die Bahn läuft von Karabijik, von wo ein Nebengeleis zu dem 900 Meter östlich vom Bahnhof befindlichen Etappenlager führt, entlang der Kara Su oder Elegia nach Erzerum. Von Erzerum bewegt sich die Bahn in vielen Serpentin auf der Berglehne von Deve Burnu, um dann in die Ebene von Passin Ova herabzusteigen. Sie durchschneidend dieselbe, fast immer entlang der Chaussee gehend, berührt die Stadt Hassan Kale und Koeru Reni, folgt hierauf dem Flusstal des Aras bis zur Einmündung im Araxes, die Ortschaft Chorassan anlaufend. Wenige Werst hinter Chorassan steigt sie wieder in die Höhe. Der kommende Teil ist der schwerste des ganzen Baues. Ein Kunstobjekt folgt unaufhaltsam dem anderen. Sie waren notwendig auf dem elendsten Terrain von lauter Rutschboden. Die Bahn geht bis 1700 Meter Höhe. Sie berührt die Ruine Zivin Paschu, Punar Vasch Kerchen, die Stadt Zivin und Kara Urgan, die bisherige russische Grenzstadt. Dann gelangt die nach Ahilwarsch, Zak, Syrbasan, geht später entlang dem Flusslauf des Iskender Su und senkt sich schliesslich etwa dreihundert Meter hinunter nach Sarykamisch. Die Anlage der Bahn ist gut. Sie erfordert aber Steigungen bis 6% und Kurven bis 30 Meter heruntergehend. Die schwierige Entwässerung der Bahn bei zahlreichen steilen Hängen und acht Monaten Schnee ist in hervorragender Weise von den Russen gelöst. Tunnels, Viadukte und sonstige Kunstbauten vom Standpunkte der Ingenieurkunst glänzend durchgeführt. Auf jeder Station sind Wasseranlagen mit Pulsometer angebracht, da der Wasserverbrauch ein sehr hoher. Die Stationen waren noch durchwegs mit russischer Kohle versehen. An Material liessen die Russen zirka 250 Decauville-Lokomotiven, russischer und amerikanischer Konstruktion und zirka 600 Wagen, von denen 100 Güterwagen, 450 Frachtwagen und 50 Personenwagen sind. Die Eisenbahnstationen folgen von 5 zu 5 Werst bis zur ehemaligen russischen Grenze. Von Erzerum bis Hassan Kale kennt niemand die Namen dieser Stationen. Sie lehnen sich an keinerlei Ortschaften an und waren lediglich von Russen aus militärischen Bedürfnissen heraus geschaffen. Die Stationsgebäude bis Hassan Kale sind ähnlich den sibirischen Stationen aus Holz ausgeführt. Von Hassan Kale bis Sarykamisch dagegen ansehnliche stylvolle Steinbauten. In Chorassan befindet sich eine umfangreiche Lokomotiv- und Waggon-Reparatur-Werkstatt, wel-

che hundert und mehr Arbeitern Platz bietet. Auf weitere Einzelheiten werde ich später zurückzukommen Gelegenheit haben.

Den 7. morgens verliessen wir Karabijik und trafen gegen 10 Uhr in Ilidja, einer Stadt am Eingang der Ebene von Erzerum, ein. Bis nachmittags 2 Uhr verblieben wir dort. Ilidja, ein Flecken von 4000 Einwohnern, diente den wohlhabenden Leuten aus Erzerum als Sommervilligatur. Zwei Kohlensäurebäder mit mächtigen Bassins sind erhalten geblieben. Sonst ist Ilidja so gut wie zerstört und seine zumeist aus Armeniern bestehende Bevölkerung nicht mehr vorhanden. Nur einige Fuhrleute und durchziehende Militärtrupps hielten dort Rast, um sich gleich uns durch ein erfrischendes Bad zu laben. Ein tags vorher eingetroffener Mudir mit fünf Gendarmen bildeten das lebende Inventar der einst blühenden Badestadt.

Die vor uns liegende Hochebene von Erzerum misst in ihrer Länge gegen 24 Kilometer, während ihre Breite zwischen 12 und 15 Kilometern variiert. Mit blossen Auge sehen wir acht Ortschaften. Sie waren sämtlich von armenischen Bauern bewohnt. Drei davon durchqueren wir auf der Fahrt nach Erzerum. Sie sind ausgestorben, von den Häusern stehen nur die Aussenmauern. Anders werden wohl auch die übrigen Dörfer in der sonst fruchtbaren und gesegneten Hochebene nicht aussehen. Nirgends kam auch nur die Idee einer Rauchwolke zum Vorschein.

Um 6 Uhr nachmittags erreichten wir Erzerum.

Der dortige Militärkommandantur und stellvertretende Wali Oberstleutnant Redjeb Bey, ein Albanese, hatte für gute Unterkunft Sorge getragen. Wir blieben vier Tage in Erzerum. Die Behörden waren daselbst von grossem Entgegenkommen.

Erzerum besass vor Kriegsausbruch etwa 48000 Einwohner, hiervon 12000 Armenier. Die Stadt hat in manchen Teilen durch die Beschiessung der Russen gelitten. Das armenische Geschäftsviertel, welches im Hauptbasarteile liegt, fand ich durchgehend verwüstet vor. Die armenischen Kirchen waren äusserlich erhalten. Im Innern ausgeräumt und zu Proviantmagazinen und sonstigen Depots umgestaltet. Zur Zeit unseres Dortseins konnten nach Erzerum 1500 muselmanische Familien, also annähernd 9000 Personen zurückkehren.

Armenier gab es nicht einen einzigen mehr in Erzerum. Von Einwohnern christlichen Bekenntnisses nur einen Griechen, Georgios, der uns zur Bedienung zugewiesen, aber schon nach 24 Stunden wohl aus Besorgnis, dass er uns mehr erzählen könnte als den Behörden angenehm sei, dieser Funktion entkleidet wurde.

Die Behörden suchten uns eine Liste der von den Armeniern begangenen Gräueltaten aufzudrängen. Die Massakres gegen die Armenier setzten jedoch schon 1915 ein. Die nahe Russengrenze begünstigte die Flucht einer Reihe von Armeniern. Andere



wurden in das Innere verschleppt, gegen 6000 umgebracht. Die armenischen Geschäftshäuser, solide Steinbauten, sind heute nach drei Jahren noch voll von penetrantem Modergeruch. Die in die grosse armenische Kathedrale Zuflucht suchenden Armenier wurden samt und sonders niedergesäbelt.

Von Ende Januar bis 9. März 1916 nach dem Abzuge der Russen hielten die Armenier Erzerum besetzt. Unter Führung französischer Offiziere, an deren Spitze Oberst Morel stand, gingen nunmehr sie zu Bestialitäten über. In einem Han wurden 750 Muselmanen, Frauen, Männer, Kinder in einem gegenüberliegenden 500 eingesperrt. Dann wurden beide Häuser durch Benzin in Brand gesteckt. Man hatte diese Häuser bisher nicht geöffnet. Uns zu "Ehren" sollte es in Gegenwart von Redjeb Bey geschehen. Ich werde niemals den furchtbaren Eindruck überwinden, als aus dem weggeschaukelten Schutt ein verkohlter Leichnam nach dem andern zum Vorschein gelangte. Stellen des Grauens und Entsetzens, wie wenn der vulkanische Boden auch bei den Menschen Eruptionen unsäglich Leidenschaft und racherfüllten Hasses hervorrufen müsste. Als die Türken am 9. März in Erzerum überraschend einrückten, wurden die noch nicht abgezogenen Armenier, welche sich in einem festungsartigen Han zu verteidigen suchten, bombardiert und später bei der Uebergabe umgebracht.

Es lassen sich noch eine Reihe von Details anführen, deren Wiedergabe zu weit führen würde. Das allgemeine Bild, welches auf obigen Fakten beruht, vermögen sie vielleicht zu ergänzen, aber nicht zu verschieben.

Den 11. verabschiedeten wir uns von Erzerum. Die Decauville Bahn sollte uns am 12. Mittags nach Sarykamisch (122 Werst) befördern. Wir brauchten jedoch bis zum 14. Nachts zum Zurücklegen der Strecken, für die die Russen acht Stunden benötigten,

Nach zweimonatlicher türkischer Besitznahme waren von den 250 Lokomotiven nur noch 12 Stück zum Gebrauch möglich. Aber auch diese müssen nach einigen Werst zurückgelegter Strecke stets anhalten, um Notreparaturen vorzunehmen. Auf der ganzen Linie bis Sarykamisch war buchstäblich kein einziger Stations-Eisenbahnbeamter oder gar Weichensteller vorhanden. Der Bahntelegraf versagte, die hervorragenden Signalstationen ausser Betrieb. Vor und nach jeder Halte musste der Zug stoppen, um selbst die Weichenstellung zu besorgen. Wir hatten in den vier Tagen einen Zugzusammenstoss und drei Entgleisungen zu ertragen. Wenn wir mit leidlich heiler Haut in Sarykamisch wieder festen Fuss unter uns hatten, so brauchen wir dafür nicht dem Eisenbahnbetrieb zu danken. Er liess nichts unversucht, uns

irgendwo abzustürzen. Meines Ermessens nach ist die so wichtige Bahn, falls nicht ein Wunder eintritt, schon heute nicht mehr betriebsfähig.

Längeren beinahe 24stündigen unfreundlichen Aufenthalt nahmen wir nur in Chorassan. Der Ort ist ausgebrannt. Viele Armenier vermochten die russische Grenze zu erreichen und in das Kaukasusgebiet überzutreten. Die Kultur der Menschheit hat in diesen Ländern eine Katastrophe erlebt, welche die Feder sich sträubt zu schildern. Im Laufe von mehr als drei Wochen legten wir annähernd 600 Kilometer zurück, einen Totenkorridor, wie er einzig in der Geschichte zu verzeichnen steht. Schon deshalb, weil dieser mit keinem Epiteton zu belegende Weg im Süden gegen Bitlis und Van und im Osten gegen Baiburt eine Fortsetzung mit den gleichen barbarischen Verwüstungen und bestialischen Massakres findet.

Ferne halte ich mich von der Formulierung einer Anklage oder Verteidigung. Das ist nicht meines Amtes. Eine nahe oder fernere Geschichtsschreibung wird diese Aufgabe übernehmen müssen. Ein Einzelner ist hierzu nicht imstande, möge er noch so tiefen Einblick zu gewinnen glauben und über sonstige Verhältnisse hinaus viel zu sehen im Stande sein. Das Geschaute jedoch in nüchterner Form ohne irgendwelche Uebertreibung, im Gegenteil, zu schildern, gebietet mir die Pflicht.

Paul Weitz

□

#### DEUTSCH-TÜRKISCHE MILITÄRISCHE ZWISCHENFÄLLE WEGEN DER ARMENISCH-GEORGISCHEN ORTSCHAFTEN IM TRANSKAUKASUS

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 993

Pera, den 24. Juni 1918

Entzifferung  
Konsul von Mossul telegraphiert für Auswärtiges Amt  
Nr. 67 für Geh. Leg. Rat Nadolny  
Nr. 65

Halil mitteilte seinem deutschen stellv. Generalstabschef folgendes:

“10. deutsches Infanterie Regiment sei in Georgien eingetroffen. Deutsche Offiziere hätten sich geäußert, daß sie ein Vordringen der Türken über die georgische Grenze verhindern würden. Südlich Alexandropol sollen Deutsche Türken gezwungen haben eine innerhalb der neuen türkischen Grenze belegene Ortschaft zu räu-

räumen. Der türkische Befehlshaber würde einem weiteren deutschen Vordringen dort mit Waffengewalt begegnen. Er, Halil, befürchte ernste Verwicklungen”.

Bernstorff

---

R 7310, Ab. 27170.

□

BESPRECHUNGEN DER ARMENISCHEN DELEGATION MIT DEM  
GROSSWESIR UND DEM KAISERLICHEN BOTSCHAFTER IN  
KONSTANTINOPEL

**Telegramm**

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 986

Pera, den 23. Juni 1918

Entzifferung  
Im Anschl. a. Tel. nr. 977.

Die beiden Führer der armenischen Delegation waren heute wieder zwei Stunden bei mir. Sie haben hier eine gute Aufnahme gefunden. In ihrer Begrüßungsansprache an Großwesir sagten sie, daß sie dankbar seien für die Schaffung eines unabhängigen Armeniens, aber bitten ihnen solche Grenzen zu gewähren, daß ihr Staat lebensfähig werde. Ähnlich äusserten sich die Herren Aharonian und Khatissoff im vertraulichen Gespräch mit mir und fügten hinzu, sie müßten die 600000 flüchtlingen Armenier aufnehmen können. Sie wendeten im übrigen die unter unseren Bundesgenossen und neuen Freunden heutzutage übliche Methode an, beinahe jeden Distrikt und jeden Ort im Kaukasus als ausschliesslich von Armeniern bewohnt zu bezeichnen. Immerhin scheinen die Herren von gutem Willen beseelt und auch regelrechte Vertreter der armenischen Republik zu sein, so weit von einer solchen schon gesprochen werden kann. Sie sagten mir was auch die Georgier bestätigten, daß zum ersten Male im Verlauf des Krieges die armenische Bevölkerung in von türkischen Truppen besetzten Gebieten – nämlich bei Alexandropel – geblieben sei und mit letzteren gute Beziehungen unterhalte.

Eine Vereinigung mit Georgien würden Armenier gern sehen – die Georgier dagegen anscheinend nicht – sind aber der Ansicht, daß dies nur bei Erweiterung der

armenischen Grenzen möglich sei, weil die Georgier die Flüchtlinge nicht haben wollten.

Auch die Georgier waren heute bei mir. Das Gespräch mit ihnen ist nicht leicht, da Gegetschkori keine europäische Sprache spricht.

Nordkaukasier und Aserbajdschan – Tataren sollen morgen eintreffen.

ohne Unterschrift

---

R 7310, Ab. 27138.

□

## ÜBER DIE GRENZZIEHUNG ZWISCHEN GEORGIEN UND ARMENIEN

### **Telegramm**

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 1007

Konstantinopel, den 26. Juni 1918

Entzifferung

Die beiden Führer der armenischen Friedensdelegation suchten mich heute wieder auf, um dagegen zu protestieren, daß nach Zeitungsnachrichten aus Tiflis dort angeblich mit deutscher Hilfe beabsichtigt werde, rein armenische Bezirke der georgischen Republik einzuverleiben. Nachdem Gegetschkori gestern auf wiederholtes Verlangen Tschenkeli nach Berlin abgereist ist, fürchten die Armenier, daß dort hinsichtlich der Grenzen ein fait accompli zu ihrem Ungunsten geschaffen werde. Unter diesen Umständen fragte Katisoff, ob er auch nach Berlin reisen solle. Ich erwiderte, daß meines Wissens die Festsetzung der Grenzen der Hauptzweck der bevorstehenden Konferenz sei. Einstweilen sollten sich die Armenier also beruhigen. Wenn Eure Exzellenz indes wünschen, daß Katisoff nach Berlin fährt, erbitte Weisung.

Je mehr ich die an der Konferenz Beteiligten spreche, desto mehr komme ich zur Überzeugung, daß nur eine Teilung Transkaukasiens in eine christliche und eine muselmanische Hälfte Aussicht auf Frieden und Bestand bietet. Batum und Baku sollten Freihafen werden. Dann könnten die Georgier und Armenier bei uns, die Muhammedaner bei den Türken Anlehnung suchen.

Die Georgier werden sich zwar gegen obige Lösung etwas sträuben, aber doch schließlich nachgeben, daß sie die Armenier wirtschaftlich brauchen und sowie viele derselben (z. B. in Tiflis) in ihren Staat einverleiben wollen.

Bernstorff

---

R 14102, Ab. 27432.

□

## DAS PROBLEM DER GRENZREGULIERUNG AUF DER BEVORSTEHENDEN KAUKASUSKONFERENZ IN KONSTANTINOPEL

### Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 1022

Konstantinopel, den 27. Juni 1918

Entzifferung

Nessimy Bey und Halil Bey machten mir heute zweistündigen Besuch, um Vorbereitungen für Kaukasuskonferenz zu treffen. Halil Bey hielt Erörterungen dadurch außerordentlich auf, daß er immer wieder seine Haltung in Batum zu rechtfertigen suchte. Die Türken möchten sich natürlich zunächst mit uns einigen, damit sie nicht in offener Konferenz von uns blamiert werden. Sie möchten daher in Konferenz zur Grenze zwischen den einzelnen Staaten festsetzen, ihre eigenen Grenzen aber mit unserer Hilfe den Verbündeten und den Kaukasiern aufoktroyieren. Dieser Punkt bietet für mich besondere Schwierigkeiten, da wir in Frage Grenzregulierungen den Türken schon entgegengekommen waren.

Die österreichische Botschaft hat auch damals wegen Grenzregulierungen keine Schwierigkeiten gemacht und Bulgarien hat offenbar Absicht, mit türkischer Grenze ein Handelsgeschäft zu machen. Ich erklärte vorläufig, daß ich keine Weisung für Konferenz hätte und alle Fragen Eurer Exzellenz unterbreiten müßte, während die türkischen Herren sich immer auf damalige Verhandlungen beriefen. Im übrigen stellte ich mich auf den Frieden von Brest Litowsk und betonte Notwendigkeit, eine ethnographische Grenze zu schaffen. Als meinen durchaus eigenen Gedanken warf ich hin, den Kaukasus in eine christliche und eine mohammedanische Hälfte zu teilen, damit wir wirklich Frieden bekämen. Die türkischen Herren behaupteten, damit ganz einverstanden zu sein, doch würden die Georgier bestimmt ablehnen,

weil sie so unter armenische Herrschaft geraten würden. Die Armenier seien den Georgiern in jeder Beziehung überlegen. – Immer wieder stoße man bei den Türken auf eine pathologische Abneigung und Furcht hinsichtlich Armeniens. Ich sagte den Herren, sie sollten sich doch freuen, wenn Armenier irgendwo glücklich und zufrieden wären und wenn alle Armenier dorthin gingen. Dann würde die leidige Frage endlich zur Ruhe kommen. Die türkischen Herren behaupteten stets, wir brauchten auf Rußland keine Rücksicht zu nehmen, da sie nicht die Absicht hätten, ein Bündnis mit den Kaukasiern abzuschließen, also keine Verantwortung übernehmen wollten, falls diese mit den Russen in Konflikt geraten. Es handele sich nur darum, mit den Nachbarvölkern, die nun einmal beständen und Staaten gebildet hätten, einen Zustand von Frieden und Freundschaft herzustellen.

Bernstorff

---

R 14102, Ab. 27432.

□

#### ZU EINIGEN FRAGEN DER POLITISCH-MILITÄRISCHEN LAGE IM TRANSKAUKASUS

Keiserlich Deutsche Delegation im Kaukasus  
M, I. No. 364

Tiflis, den 5. Juli 1918

An Oberste Heeres-Leitung

Zum Bericht, den Hauptmann von Egan-Krieger am 20.6.18 unter Nr. Ia 459 vorgelegt hat, habe ich Folgendes zu bemerken:

1) Ein armenischer Nationalrat ist gebildet. Er befindet sich in Tiflis, die Türken verweigern ihm aber die Erlaubnis zur Rückkehr nach Armenien. Die Türken haben Armenien, das sie angeblich als selbstständigen Staat anerkannt haben, vollständig in der Hand. Es dringen dauernd hierher Gerüchte über Massakres und Grausamkeiten der Türken, die sich aber nicht auf ihre Richtigkeit prüfen lassen.

2) Die Türken haben im sogenannten Frieden von Batum keine Grenzen zwischen Georgien, Armenien und Aserbaidshan festgesetzt. Die beiden letzteren Staaten beanspruchen Gebiete, die nach Ansicht der Georgier georgisch sind. Der Vertrag von Batum sieht vor, daß sich die 3 Staaten über ihre Grenzen baldigst einigen sollen. Die Türken haben sich durch diese Bestimmung eine Handhabe geschaffen, mit deren Hilfe sie glauben, Georgien den letzten Rest von Lebensfähigkeit, den sie ihm in Vertrag von Batum gelassen haben, auch noch beschneiden zu können. Es

ist notwendig, daß in Konstantinopel die Zentralmächte die Grenzen der Kaukasusstaaten unter einander genau und endgiltig festlegen.

3)Wegen des Herunterreißen der deutschen Flagge auf dem Bahnhof Poili haben sich Nuri Pascha und die Regierung von Aserbeidschan entschuldigt. Nuri Pascha gibt an, die Tataren hätten die deutsche Flagge mit der georgischen verwechselt.

4)Abgesehen von einigen Einzelheiten, mit denen ich nicht ganz einverstanden bin, habe ich mich davon überzeugt, dass die von Konsul Graf Schulenburg und von den Hauptleuten von Nida und von Egan-Krieger betriebene Politik richtig und wohl die einzig mögliche war. Die Herren haben unter ausserordentlich schwierigen Verhältnissen selbständig handeln müssen, da sie keinerlei Weisungen und Direktiven von zu Hause erhalten konnten und auch in keiner Weise über die vom Reiche befolgte Politik unterrichtet waren.

5)Hauptmann von Egan-Krieger hat vor meinem Eintreffen einen Fliegeroffizier mit einem Balten, ehemals russischen Offizier in deutscher Uniform als Dolmetscher nach Baku geschickt. Die Herren sollen dort offiziell Verhandlungen anknüpfen über den Abtransport der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen und sollten gemäß mündlichen Auftrag ein Hilfegesuch der hauptsächlich armenischen Besatzung Bakus um deutschen Schutz gegen die Türken erwirken und unversehrte Übergabe der Vorräte in Baku in deutschen Schutz, eventuell Austausch der Ölvorräte gegen georgisches Vieh zur Linderung der Hungersnot in Baku vorbereiten. Bis heute hat man nichts vom Schicksal des Flugzeuges und seiner Insassen in Erfahrung bringen können.

6)Im Gegensatz zu Hauptmann von Egan-Krieger bin ich der Ansicht, dass die georgische Armee nur dann in kürzester Zeit organisiert werden kann, wenn man die russischen Reglements und die russischen Waffen vorerst beibehält und wenn die Ausbildung der georgischen Armee im allgemeinen durch grusinische Offiziere erfolgt. Die Anzahl von Instruktoren die notwendig wäre, um die georgische Armee völlig nach deutschem Muster auszubilden, lässt sich zur Zeit gar nicht aufbringen, denn Offiziere, die nicht erstklassig sind, schaden im Ausland mehr als sie nutzen. M. E. müssen wir uns darauf beschränken die Georgier bei der Organisation zu beraten und ihnen einzelne besondere Spezialisten als Lehrer zur Verfügung zu stellen. Ich behalte mir vor auf diese Frage später zurückzukommen.

Kreß, Generalmajor

## POLITISCHE UND MILITÄRISCHE WIDERSPRÜCHE ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND DER TÜRKEI IM KAUKASUS

Telegramm

O.H.L., Pol. Abt.

Berlin, den 6. Juli 1918

Auf dortige Nr. 3317 P 1

Die von Botschafter gekennzeichnete Stellungnahme der Türken ist nicht überraschend. Ich bin überzeugt, daß wir noch lange mit aktivem und passivem Widerstande der Türken zu kämpfen haben werden, bis sie den Plan aufgeben, aus dem Kaukasus einige Milliarden für die Clique in Konstantinopel herauszupressen.

1)Die panislamische und panturanische imperialistische Richtung unter deren Flagge die Aussaugung des Kaukasus erfolgen soll, ist von Enver selbst militärisch betrieben worden. Wenn er heute auf das Telegramm der Obersten Kriegsleitung nicht antworten will, weil es sich nicht um militärische Dinge handele, so ist das unlogisch.

2)Im Kaukasus sind vitale deutsche wirtschaftliche Interessen im Spiele, nämlich Mangan, Petroleum, Wolle und besonders Baumwolle, die wir brauchen, wenn wir in späterem Wirtschaftskrieg nicht unterliegen wollen. Solche wichtige wirtschaftliche Interessen können nur geschützt werden bei gleichzeitig vorhandenem politischen Interesse. Sind die Türken politisch ausschlaggebend, ist es mit unseren wirtschaftlichen Interessen vorbei. Es muß den Türken immer wieder erklärt werden, daß wir gar nicht daran denken, unsere wirtschaftlichen und politischen Interessen im Kaukasus ihrem Prestige zu opfern. Zudem ist ja das ganze Prestige gerade nur Vorwand für die Räuberei.

3)Ob den Georgiern weitere Gebietsabtretung, nachdem sie schon Batum hergeben mußten, schadet oder nicht, werden die Georgier besser beurteilen als die Türken.

4)Daß Türkei nur ein kleines Armenien dulden will, ist begreiflich. Ob Deutschland weitere Ausrottung der russischen Armenier zugeben kann, nach allen Vorwürfen, die uns wegen Ausrottung der türkischen Armenier gemacht wurden, müssen politische Stellen entscheiden.

5)Die gewünschten weiteren Gebietsabtretungen, die die Türken Grenzregulierung nennen, sollen um die Bezirke Batum, Ardahan, Kars, deren endgültiger politischer Besitzstand ja erst durch eine Volksabstimmung festgelegt werden soll, nördlich und östlich einen Gürtel schon definitiven türkischen Besitzes herumlegen,



über den keine weitere Diskussion mehr möglich ist. Hierdurch glaubt man, den rechtlich noch unsicheren Besitzstand von Batum etc. definitiv für Türken festlegen zu können.

6)Nessimys Andeutungen, Konferenz könnte nach Berlin verlegt werden, wäre für uns nur von Vorteil, also annehmen.

7)Vorschläge:

a)Von Enver Antwort verlangen.

b)Zufuhr von Geld, Kohle und Kriegsmaterial aus Deutschland nach der Türkei ebenso dilaterisch behandeln, wie Türken uns gegenüber Kaukasusfrage.

c)Sofort einige Schiffe der russischen Schwarzmeerflotte darunter möglichst einen Dreadnought durch deutsche Flotte besetzen und so Türken zeigen, daß Deutschland Herr im Schwarzen Meer ist.

d)Wenn irgend möglich noch ein bis zwei Bataillone und einige Batterien, von denen schon früher die Rede war, nach Georgien schicken.

gez. Lossow. Nr. 592

[An Oberste Heeresleitung]

---

R 14102, Ab. 29018.

□

#### DIE FORDERUNG DER ARMENISCHEN FRIEDENSDELEGATION ZUR ERÖFFNUNG DER KUKASUSKONFERENZ

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt

Konstantinopel, den 8. Juli 1918

Entzifferung

Wenn hiesige Regierung neuerdings anscheinend gar keine Eile mehr hat, Kaukasuskonferenz zu beginnen, weil sie einen diplomatischen Mißerfolg befürchtet, so drängt andererseits armenische Friedensdelegation unausgesetzt auf Eröffnung der Verhandlungen. Herr Aharonian klagte mir gegenüber sehr über Verhältnisse in Armenien. Anarchie, Hungersnot herrschten dort infolge der großen Zahl der Flüchtlinge. Während die Georgier deutsche Hilfe ... und die Tataren von Aserbeidschan von den Türken unterstützt würden, überlasse man Armenier vollkommen sich

selbst. Armenische Regierung habe sich schon an die Deutschen in Tiflis gewandt, aber Antwort erhalten, daß deutscher Einfluß sich nur auf Georgien erstrecke.

Nachdem ich aus General Kress' Telegramm ersehe, daß er nunmehr direkte Radioverbindung mit Berlin hat, darf ich Euerer Exzellenz Erwägung anheimstellen, falls tunlich, General von Kress anzuweisen, mit den Armeniern wenigstens in Verhandlungen zu treten. Die hiesigen Armenier sind so ängstlich, daß sie sich den Türken gegenüber überhaupt nicht zu rühren wagen. Ich möchte daher annehmen, daß ihre Klagen über Zurücksetzung übertrieben sind. Sie haben von vorn herein den Standpunkt eingenommen, daß die Georgier sie mit deutscher Hilfe über-vorteilen wollten.

Bernstorff

---

R 7310, Ab. 29263.

□

#### KÄMPFE ZWISCHEN TÜRKISCHEN STREITKRÄFTEN UND ARMENIERN BEI KURDAMIR UND KARAMARJAN

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 1017  
Nm.

Konstantinopel, den 8. Juli 1918  
8 Uhr – Min.

Entzifferung

Stellvertretender Militärbevollmächtigter drahtet an O. H. L.:

Bei Erörterung der überraschenden Tatsache, daß bei Kurdamir und Karamarjan plötzlich starke türkische Kräfte im Kampf mit Armeniern stehen, gab mir General von Seeckt folgende Erklärung. Nuri hatte zwar Befehl, Vormarsch einzustellen, schob aber zur Sicherung gegen Bolschewiki-Panzerzüge, die aus Baku kamen, Posten, später Abteilungen, schließlich ein Regiment wurde von Bolschewikis überlegen angegriffen und mußte schließlich bis zu einer Division verstärkt werden. Ich bin überzeugt, daß Nuri zwar seinerzeit strikten Befehl von General von Seeckt erhalten hatte, Vormarsch einzustellen, halte aber nicht für ausgeschlossen, daß er entweder auf eigene Faust Eroberungskrieg betreibt oder mit geheimen Aufträgen seines Bruders versehen ist, die ihn dazu veranlassen. Um ähnliche Überraschung und weiteren türkischen Sprung Richtung Baku unbedingt zu verhindern, möchte ich

Vorschlag Generals von Kreß – vergl. Nr. 4346.18 – nochmals befürworten, daß wir von Türkischer Regierung eine schriftliche Zusage fordern, unter keinen Umständen ohne unsere Zustimmung Angriff, auch nicht weiteren Vormarsch auf Baku zu unternehmen.

Da in Baku nach letzten Nachrichten tausend Mann aus Astrachan unter russischem Oberst eingetroffen, der militärische Führung übernehmen soll, wird sich vielleicht Mitteilung an Türkische Regierung empfehlen, daß türkischer Vormarsch auf Kurdamir nicht aus Offensiv-Absichten gegen Baku geschehen, sondern sich, wie oben geschildert, aus Defensiv-Unternehmen entwickelt habe.

Gienanth Nr. 4432.18

Bernstorff

---

R 11051, Ab. 29299.

□

FRAGEN, DIE HINSICHTLICH DER GESTALTUNG DER VERHÄLTNISSE  
IM KAVKASUS VON DEN MITTELMÄCHTEN UNAUFSCHEBBARE  
REGELUNG FORDERN

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 1088

Konstantinopel, den 8. Juli 1918

Entzifferung

General von Kress drahtet vom 3.d.M. unter Nr. 3:

“Auch für Auswärtiges Amt O.H.L. und Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Wien.

Auf Grund unserer bisherigen Orientierung im Lande schlagen wir vor, daß die Mittelmächte auf der Konferenz in Konstantinopel hinsichtlich der Gestaltung der Verhältnisse im Kaukasus folgende Regelung anstreben:

1) Georgien, das unbestreitbar relativ lebensfähigste der 3 transkaukasischen Statengebiete ist, müßte Vormachtstellung eingeräumt werden. Grenzfestsetzungen wären deshalb in Zweifelsfällen zu Gunsten Georgiens zu entscheiden.

2) Anerkennung der Selbständigkeit von Georgien, Armenien, Aserbeidschan. Auf Wiederezusammenschluß dreier Staaten zu einheitlichem Staatsgebilde, zur ehemaligen transkaukasischen Republik, besser vorerst verzichten, dagegen anstre-

ben Zollverbände, gemeinsame Eisenbahn, Post und Telegraph. Einzusetzen gemischte Kommission für gemeinsame ... zu denen auch Mittelmächte Vertreter entsenden, mit Sitz in Tiflis.

3)Festsetzung der Grenzen von Georgien, Armenien und Aserbeidschan gegen Türkei auf Basis Breste-Litowsker Vertrags. Türkische Regierung muß in Gebieten Batum und Ardahan unverzüglich Volksabstimmung vornehmen unter Leitung gemischter Kommissionen. Abstimmungsergebnis weniger von Bedeutung, als daß tatsächlich ... .. Selbstbestimmungsrechte Georgischer Bevölkerung gegenüber als Erfolg Georgischer Regierung mit Unterstützung Mittelmächte gebucht werden kann. Verspreche uns hiervon Festigung unseres Einflusses in ... und der Stellung hiesiger Regierung.

4)Endgültige und ganz genaue Festsetzung der Grenzen zwischen transkaukasischen Staaten untereinander und gegen Ciskaukasien muß unbedingt durch Konstantinopler Konferenz erfolgen, wobei georgische Interessen nach Möglichkeit zu vertreten wären (z.B. Suchum, Zakatali, Kreis Bortschalow).

5)Baku wird Freistaat.

6)Georgien deutsch-österreichisch-ungarische Interessensphäre, Aserbeidschan türkisch, Baku russisch.

7)Alle Naphtawerke in und bei Baku werden von internationaler Gesellschaft erworben und betrieben. Verteilung der Produkte erfolgt nach festzusetzendem ... an alle Interessenten.

Russen müssen sich verpflichten, Engländer aus Baku zu entfernen bezw. falls sie dazu nicht imstande, Einmarsch deutscher Truppen zu gestatten.

8)Wenn Anerkennung Selbständigkeit Ciskaukasiens durch Rußland wenigstens bis zu den Flüssen Terek und Kuban nicht zu erreichen ist, müßten wir versuchen, möglichst weitgehende Selbstverwaltung und Zurückziehung der Bolschewistischen Streitkräfte durchzusetzen.

Bitte um umgehende telegraphische Empfangsbestätigung.

Kreß ...".

O.O.L. durch Militärbevollmächtigten, Ministerium Wien durch hiesige österreichische Botschaft verständigt.

Bernstorff

NACHRICHTEN ÜBER PLÜNDERUNGEN UND MORDE, DIE TÜRKISCHE  
UND TATARISCHE IRREGULÄRE IN KARAKLIS (WANADSOR) UND  
ANDEREN ARMENISCHEN ORTSCHAFTEN VERÜBTEN

Telegramm

Nr. 1629

Berlin, den 13. Juli 1918

aus einem telegramm des vorsitzenden der armenischen delegation in konstantinopel an hiesigen armenischen delegierten:

“nationalrath erhaelt taeglich alarmierende nachrichten aus dem von tuerkischen truppen besetzten gebiet lori. faelle von pluenderungen und morden seitens tuerkisch-tatarischer banden im sueden von sanhin mehren sich. nach unterzeichnung vertrages von batum sind in karakliss fast 2000 armenische maenner, frauen und kinder massakres zum opfer gefallen. zahlreiche banden operieren noch jetzt in dieser gegend. nationalrath ersucht euch um energischen protest und um unverzuegliche raeumung des armenischen gebiets, das noch von tuerkischen truppen besetzt ist.

essad pascha in batum sandte mir ein schreiben worin er mitteilt, dass die rueckkehr der armenischen fluechtlinge nach achalkalaki zur zeit unmoeglich sei, da bevoelkerung noch stark erregt ueber verbrechen, die armenier in demselben gebiet veruebten”.

Busche

[An die Oberste Heeresleitung, dem Freiherrn  
von Lersner, Hauptquartier]

---

R 22347, Ab. 1629.

□

GENERAL VON KRESS ÜBER DIE LAGE DER IN DIE WÄLDER BEI  
BAKURIANI GEFLÜCHTETEN CA. 40.000 ARMENIER

Telegramm

Tiflis, den 16. Juli 1918

Fhr. v. Franckenstein telegraphiert seiner Regierung folgende Beobachtungen, die sich mit meinen decken.

Habe in Begleitung des Bischofs Mesrop und eines k. u. k. Militärarztes gestern einen Teil der in Wäldern von Bakuriani campierenden ca. 40000 Armenier besichtigt, die aus dem 2 Tagereisen entfernten Achalkalaki angesichts des türkischen Vormarsches im Mai geflüchtet sind. Ein Teil hat noch geringe Vorräte ... die übrigen sind in großer Not, liegen teils krank herum, dem Regen ausgesetzt. Flecktyphus und andere Krankheitsfälle sind in Zunahme. Falls diese Flüchtlinge noch längere Zeit in ihrer gegenwärtigen Lage bleiben, wird nach berechtigter Ansicht der unter ihnen tätigen Ärzte eine hohe Sterblichkeit durch Hunger eintreten. Wegen Seuchengefahr ... die georgische Regierung nicht ihre Verteilung in Georgien.

Die besonders gut stehende Ernte in ihren Heimatdörfern muß in 10 spätestens 20 Tagen eingebracht werden. Falls die Flüchtlinge nicht bis dahin unter Deckung ihres Lebens gegen türkische Gewalttätigkeiten zurückkehren können, dürfte großer Teil der Ernte zu Grunde gehen, da die Türken nicht in der Lage sein werden, sie zu bergen und es ... daß die Mittelmächte in den kommenden Monaten diese Leute mit Getreide versorgen oder der Hungersnot überlassen. Ca. 30000 geflüchtete Armenier sind in Tiflis notdürftig untergebracht und befinden sich, wie ich mich heute persönlich überzeugt wegen hiesigen Brotmangels an der Verhungersgrenze, erwarten sehnsüchtig Heimkehrmöglichkeit.

Die Lage der beiläufig 500000 in die Umgebung von Eriwan gedrängten Armenier soll, wie Bischof M. versichert, eine geradezu verzweifelte sein.

Kreß

An Auswärtiges Amt

---

R 14103, Ab. 31378.

□

#### DRINGLICHKEIT DER ENTSENDUNG DEUTSCHER TRUPPEN NACH ARMENIEN

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 22. Juli 1918

Herrn Direktor D. K. Axenfeld, Berlin  
Georgenkirchstrasse 70.

Sehr verehrter Herr Direktor!

Im Anschluss an unsere Unterredung von 19. d.M., erlauben wir uns, Ihnen folgendes mitzuteilen: Wir sind nach wie vor der Ansicht, dass eine gründliche und

dauernde Beseitigung der unseren Volkstum in Kaukasisch-Armenien drohenden dringenden Gefahr nur von der baldigen Räumung unseres Gebiets und der strikten Innehaltung der Bedingungen des Brester Vertrags zu erwarten ist. Und wir hoffen zuversichtlich, dass die energischen Schritte der deutschen Regierung zum Ziele führen müssen, denn wir können uns nicht mit dem Gedanken vertraut machen, dass die Türkei sich dem energischen Einspruch seines mächtigen Bundesgenossen widersetzen oder gar darauf ankommen lassen wird, dass sich eine Frage von relativ untergeordneter Bedeutung, wie die unsrige, bei der es sich zudem um nichts anderes handelt, als um die Innehaltung eines Vertrags, der auch von Deutschland mitunterzeichnet ist, zum ernstlichen Konflikt auswächst. Es genügt, dass der Türkei über den Ernst des deutschen Verlangens kein Zweifel gelassen wird, um sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen, wie das in der Frage des türkischen Vormarsches auf Baku mit gutem Erfolg geschehen ist.

Bei der sich tagtäglich kritischer gestaltenden Lage in Kaukasisch-Armenien wird es aber unumgänglich sein, auch in der Zeit bis zu der Durchführung der Räumung unseres Gebiets von den Türken, die Armenier vor Verfolgungen wirksam zu beschützen. Das kann unseres Erachtens nur durch deutsche Truppen geschehen. Die Entsendung deutscher Truppen in die armenischen Provinzen braucht von der Türkei nicht als ein unfreundlicher Akt angesehen zu werden. Nach Angabe der Türken halten die türkischen Truppen streng auf Manneszucht, und es sind die armenischen Banden, die Ruhe und Sicherheit stören. Wenn dem so ist, so muss den Türken die Ankunft deutscher Truppen zur Herstellung der Ordnung nur willkommen sein. Die deutschen Truppen müssten angewiesen werden, Übergriffe und Ausschreitungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu verhindern und vor allem die friedlich armenische Bevölkerung vor Verfolgung zu beschützen und die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimstätten zu ermutigen und zu überwachen. Auch für die Beaufsichtigung der ordnungsmässigen Durchführung der Räumung der besetzten Gebiete wird die Anwesenheit deutscher Truppen nicht zu entbehren sein. Schon die Gegenwart deutscher Truppen allein würde genügen, auf die armenische Bevölkerung beruhigend zu wirken und die Übergriffe und Ausschreitungen gegen sie wesentlich einzuschränken.

Die Dringlichkeit der Entsendung deutscher Truppen nach Armenien, wie das nach Georgien schon lange geschehen ist, liegt auf der Hand, und es genügen 2000-3000 Mann, die, mit exekutiven Befugnissen ausgestattet und zweckmässig verteilt, wohl imstande wären, den Armeniern Schutz und Sicherheit zu gewähren. Was die

Stationierung der Truppen anbetrifft, so bitten wir, nachstehende Verteilungsweise vorschlagen zu dürfen:

im Bezirk Alexandropol	etwa 500 Mann
im Bezirk Achalkalak	etwa 300 Mann
im Bezirk Surmalu	etwa 300 Mann
im Bezirk Nachitschewan	etwa 400 Mann
im Bezirk Eriwan	etwa 300 Mann
im Bezirk Etschmiadsin	etwa 400 Mann
im Bezirk Scharur-Daralagaz	etwa 200 Mann
im Gouvernement Elisawetpol	etwa 500 Mann

Eine weitere Hilfe, die den Armeniern jetzt gebracht werden könnte, und deren sie, besonders die Flüchtlinge, dringend brauchen, ist die Erleichterung der Lebensmittelzufuhr nach Kaukasisch-Armenien. Schon in Friedenszeiten kam Transkaukasien ohne beträchtliche Getreideeinfuhr aus dem übrigen Russland nicht aus. Jetzt ist das noch weniger der Fall. Getreidelieferungen an Georgien sind schon im Gange, und wir dürfen hoffen, dass auch Armenien dabei bedacht wird.

Indem wir Ihnen, verehrter Herr Direktor, für Ihr warmes Interesse für unser Volk unseren Dank aussprechen, verbleiben wir mit den Ausdruck vorzüglicher Hochachtung.

Die Bevollmächtigten der Armenischen Regierung:

Dr. H. Ohandjanian

An den Direktor der Berliner Missionsgesellschaft,  
Herrn Dr. Axenfeld

---

R 14103, Ab. 31417.

□

ZUR REGELUNG DER BAKUFRAGE DURCH DIE ARMENIER IN EINEM  
DEN DEUTSCHEN GENEHMEN SINNE

Telegramm

Der Kaiserliche Geschäftsträger an Auswärtige Amt.

Moskau, den 25. Juli 1918

Der armenische Delegierte Sawriew legte mir heute nachdrücklich dar, dass die Lage der Armenier unerträglich sei. Von den von den Türken vertriebenen Bevöl-



erungen seien grosse Massen von Flüchtlingen über die Berge oder über Baku und Astrachan nach Norden gegangen. Zahlreiche aufs äusserste erbitterte armenische Männer seien in Baku zurückgeblieben, die nun gegen die Türken zögen, um ihre alten Wohnsitze wiederzugewinnen. Die Abmachungen des armenischen Komitees in Tiflis erkenne das Komitee in Baku nicht an und könne das auch nicht tun. In Baku befände sich die faktische Macht in den Händen der Armenier; die bolschewistische Lokalregierung sei von diesen abhängig. Wenn wir nichts für sie täten, müssten die Armenier in ihrer Verzweiflung von anderer Seite Hilfe suchen.

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass von den Armeniern eine Regelung der Bakufrage in einem uns genehmen Sinne zu erreichen ist, wenn durch unsere Vermittlung den Armeniern die Möglichkeit gewährt wird, unter gewissen Garantien von unserer Seite, eventuell selbst bei einem türkischen Protektorat, in ihre Wohnsitze auf ehemals russischen Boden zurückzuwandern. Auch von anderer Seite wird mir bestätigt, dass die Armenier in Baku die tatsächliche Macht besitzen. Es ist zweifellos, dass Baku systematisch zerstört werden wird, wenn wir uns mit den Armeniern nicht verständigen.

Riezler

---

R 14103, Ab. 31701.

□

## ÜBER DIE ENTSENDUNG DEUTSCHER ODER ÖSTERREICHISCHER TRUPPEN NACH ARMENIEN

Telegramm

Der Kaiserliche Botschafter an Auswärtiges Amt.

Pera, den 25. Juli 1918.

Von der hiesigen armenischen Delegation werde ich täglich mit der Bitte bestürmt, deutsche oder österreichische Truppen möchten nach Armenien gesandt werden. Wenn wir den Armeniern nicht in dieser Weise zu Hilfe kämen, würde es unmöglich sein, die Anarchie in Armenien zu unterdrücken. Die armenischen Flüchtlinge würden jede Hoffnung verlieren, sich zusammenrotten und Banden zur Bekämpfung der Türken und Tataren bilden.

Es sei Gefahr im Verzuge. Sogar wenn die Kaukasuskonferenz bald zusammenträte und Beschlüsse fassen würde, so würde man diese in Armenien nicht befolgen,

wenn ihre Durchführung nicht von deutschen oder österreichischen Truppen überwacht würde. Der armenische Delegierte Aharonian übergab Talaat Pascha eine Denkschrift über die Lage in Armenien. Der Grosswesir machte Aharonian die üblichen Versprechungen. Diese werden natürlich nicht erfüllt werden, denn die türkischen Zivil- und Militärbehörden an Ort und Stelle pflegen bekanntlich Weisungen aus Konstantinopel nicht zu befolgen, und zwar dann am allerwenigsten, wenn ihnen bekannt ist, dass diese Weisungen nur auf einen Druck von deutscher Seite hin erlassen wurden.

Bernstorff

---

R 14103, Ab. 31701.

□

#### ÜBER DRINGENDE SCHRITTE DER REICHSREGIERUNG ZUR RETTUNG DER ARMENIER

Telegramm

General v. Kreß an Auswärtiges Amt.

Tiflis, den 26. Juli 1918

Für Anna

Nr. 30.v.26.7.

Entzifferung

Ich werde von Armeniern bestürmt und angefleht, dafür zu sorgen, daß Tausende ihrer Landsleute vom drohenden Hungertod dadurch gerettet werden, daß türkische Regierung gezwungen wird, sie in Heimat zurückkehren zu lassen. Meine zahlreichen diesbezüglichen Telegramme an Auswärtiges Amt bisher ohne Antworten. Erbitten dringend Drahtung, ob Reichsregierung Schritte tut für Armenier und mit welchem Erfolg. Abgesehen von Gebot der Menschlichkeit berührt die Frage unser politisches Prestige. Wenn wir Armenier auch diesmal wieder nicht helfen können, wird Verdacht bestätigt, daß wir an Massacres 1915 mitschuldig sind.

Kreß

(Durch Marineabteilung Constantza)

---

R 14103, Ab. 32697.

□

ERFOLGLOSE BEMÜHUNGEN DER KAISERLICHEN REGIERUNG  
ZUR RETTUNG EINER HALBEN MILLION CHRISTEN  
VOR DEM SICHEREN HUNGERTOD

Telegramm

Generalmajor Kress an Ausw. Amt

Tiflis, den [26] Juli 1918

Folgender Funkspruch SS 2018 von "General" an

Konstantza für Bertha wird weitergegeben:

Entzifferung

Für Ausw. Amt (24) und O.H.L. (7).

Halte mich für verpflichtet, Euerer Exzellenz nochmals zu ... , daß wir unter allen Umständen durchsetzen müssen, daß Türken geflüchtete Armenier sofort zurückkehren und Ernte einbringen lassen.

Abgesehen von Gebot der Menschlichkeit würde unser Ansehen und unser Einfluß im Orient schwerste Einbuße erleiden, wenn wir uns so schwach erweisen, daß wir bei der Türkei Rettung einer halben Million Christen von sicherem Hungerstod nicht durchsetzen können.

Öffentliche Meinung und Geschichte würden uns Schuld an der Vernichtung der Armenier zumessen und Auffassung, daß wir mitschuldig an Armenier-Gräueln 1915 seien, würde neue Nahrung finden.

Kress  
durch Marine-Abteilung Konstantza

---

R 14103, Ab. 31558.

□

ÜBER DIE ENTSENDUNG ÖSTERREICHISCHER TRUPPEN  
NACH ARMENIEN

Telegramm

Der Staatssekretär an Freiherrn von Lersner

Berlin, den 27. Juli 1918

Nr. 1762

Botschafter Pera drahtet 23.7.:

“Die Stimmung des Großwesirs und Nessimy Beys war bei meiner letzten Besprechung mit ihnen ganz unverändert. Sie haben sich noch nicht entschließen können, mir in Kaukasusfrage eine weitere Antwort zu geben.

567

Inzwischen ist auch bulgarischer Delegierter General Stancioff aus Tiflis hier wieder eingetroffen. Wie alle dort her kommenden Herren bezeichnet er Entsendung weiterer deutscher Truppen nach Tiflis als unbedingte Notwendigkeit, soll unsere Georgienpolitik nicht Schiffbruch leiden. Diese, soviel ich weiß, von der Obersten Heeresleitung als unerfüllbar bezeichnete Forderung wird sich vielleicht dadurch umgehen lassen, daß österreichische Truppen nach Armenien geschickt werden. Leider scheint das Verhältnis zwischen Armeniern und Georgiern ungefähr ebenso schlecht zu sein, wie das zwischen diesen beiden und den Türken bestehendes Verhältnis”.

Hintze

---

ZstA Potsdam, RK 2458/9, Bl. 282 Rs.

□

#### NEUE KLAGEN DES ARMENISCHEN NATIONALRATS AN DIE DEUTSCHE REGIERUNG WEGEN DER KRITISCHEN LAGE DER FLÜCHTLINGE

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 29. Juli 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Nach Telegrammen, die unsere Delegation in Konstantinopel vom Armenischen Nationalrat erhalten hat, dringen die türkischen Truppen, anstatt sich zurückzuziehen, immer tiefer in unser Gebiet ein. So haben sie letzthin wieder 2 armenische Dörfer in der Gegend von Eriwan besetzt und besetzen auch sonst dauernd neue Teile des armenischen Territoriums.

Auch sonst gibt das Verhalten der Türken den Armeniern gegenüber Anlass zu bitteren Klagen. Sie verwehren den armenischen Flüchtlingen, die vor Hunger und ansteckenden Krankheiten dahinsterven, in ihre Heimstätten zurückzukehren. Selbst der Zutritt zu den Eisenbahnen ist den Armeniern untersagt. Alle Schritte unserer Delegation bei der Regierung in Konstantinopel, um den Flüchtlingen die Erlaubnis zur Rückkehr zu erwirken, sind erfolglos geblieben.

Indem wir diese neuen Klagen unseres Nationalrats der Deutschen Regierung zur gütigen Kenntnisnahme unterbreiten, bitten wir erneut, auf die sich tagtäglich kritischer gestaltende Lage unserer Flüchtlinge hinweisen zu dürfen. Leider waren unsere in unserem ergebenen Schreiben vom 2. Juli ausgedrückten Befürchtungen

nicht unbegründet. Der Herbst mit seiner kälteren Witterung steht unmittelbar vor der Tür, die Flüchtlinge erliegen massenweise den Entbehrungen und Epidemien, und die einzige Möglichkeit, sie vor dem möglichen Untergang zu retten, sehen wir nur in der unverzüglichen Räumung unseres Gebiets durch die Türken und in der Entsendung deutscher Truppen, um die Armenier bis zur Räumung vor Übergriffen und Verfolgungen zu beschützen und die Zurückführung der Flüchtlinge in ihre Heimstätten durchzuführen und zu überwachen.

Die Bevollmächtigten der Armenischen Regierung:

Dr. H. Ohandjanian

An das Auswärtige Amt

---

R 14103, Ab. 32091.

□

#### HUNGERTOD UNTER DEN ARMENISCHEN FLÜCHTLINGEN IM WALDGEBIET BEI BAKURIANI

Kaiserlich Deutsche  
Delegation im Kaukasus  
Diplomatische Abteilung

Tiflis, den 31. Juli 1918

Euerer Exzellenz beehre ich mich, in der Anlage Abschrift eines mir von dem hiesigen Diplomatischen Vertreter der Armenischen Republik überreichten Telegramme gehorsamst vorzulegen.

Kreß

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler  
Herrn Grafen von Hertling

---

R 14104, Ab. 34874.

#### ANLAGE

Abschrift

Telegramm aus Bakuriani von 18 Juli

Der Vorrat an Brot, den ein unbedeutender Teil der Flüchtlinge aus dem Kreise Achalkalaki besass, ist zu Ende. Die Lage Aller eine überaus kritische, es starben

den Hungertod diejenigen, die keinen Vorrat an Brot hatten, jetzt sind alle ohne Ausnahme dem Hungertode preisgegeben. Unter Tränen bitten wir um Antwort, ob die Hungernden im Bakurianischen Walde lange werden warten müssen.

Geistlicher Arsen Birpianz

□

#### STELLUNGNAHME KAISERLICHER REGIERUNG ZUR ENTSENDUNG ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHER TRUPPEN NACH ARMENIEN

Telegramm

Der Staatssekretär an Freiherrn von Lersner  
840

Berlin, den 4. August 1918

Der armenische Delegierte Ohandjanian beabsichtigt, wie ich unter der Hand höre, anzufragen, ob die Kaiserliche Regierung gegen die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Armenien Bedenken hat. Da deutsche Kräfte hierfür nicht verfügbar sind, hätte ich gegen die Stationierung österreichisch-ungarischer Truppen in Armenien nichts einzuwenden.

Erbitte Drahtäußerung über die Stellungnahme der Obersten Heeresleitung in der Frage, damit Ohandjanian entsprechend beschieden werden kann.

Hintze

---

ZstA Potsdam, RK 2458/9, Bl. 293.

□

#### UNMÖGLICHKEIT DER HEIMKEHR DER ARMENIER IN IHRE HERKUNFTSGEBIETE

Telegramm

Der K. Botschafter an Ausw. Amt  
Nr. 1259

Konstantinopel, den 5. August 1918

Entzifferung.

Antw. auf Tel. Nr. 1258

Wenn die Goldfrage jetzt erledigt werden muß und nicht nach Friedensschluß aufgeschoben werden kann, würde ich raten, die beiden Angelegenheiten einzeln zu behandeln und in der Goldfrage unbedingt fest zu bleiben. Wegen einer wirtschaftli-

wirtschaftlichen Differenz wird die Türkei nicht vom Bündnis abschwanken. Schlimmstenfalls wird Djavid Bey zurücktreten, was ich für kein Unglück halten würde. Er ist unser ausgesprochener Gegner, wie sich neuerdings wieder aus den Äußerungen ergab, die sein Intimus Nuri Bey in der Schweiz tat. (Erlaß Nr. 615 vom 25. Juli). Im allgemeinen würde ich empfehlen, alle Streitfragen bis nach Ende des Krieges aufzuschieben – mit Ausnahme natürlich der wirtschaftlichen Konzessionen, die sich als reines Tauschgeschäft gegen Schulden – oder Zinsenerlaß darstellen. – Je länger ich hier weile, desto mehr komme ich zu der Überzeugung, daß wir es schon als eine sehr große politische und militärische Leistung betrachten müssen, wenn wir die ausgesogene Türkei bis zum Ende kampffähig an unserer Seite halten und sie einigermaßen unversehrt aus dem Krieg herausbekommen. Wir müssen bedenken, daß falls diese Vorbedingungen nicht erfüllt werden, es nach dem Krieg mit unserer hiesigen Stellung doch vorbei sein wird.

Wenn wir doch in der Goldfrage Djavid nachgeben wollen oder müssen, so ist nichts dagegen einzuwenden, daß wir den Versuch machen, für unsere Nachgiebigkeit türkische Konzession in der Kaukasusfrage zu erkaufen. Indes erwarte ich nichts von einem solchen Handeln, weil ich überzeugt bin, daß die Türken jetzt in letzterer Angelegenheit nur “pro forma” oder überhaupt nicht nachgeben werden. Wir dürften daher das Nachsehen haben. Mit unendlicher Mühe und nach stetigen Drängen von General von Seeckt’s und meiner Seite ist es endlich gelungen, die Türken zu bewegen, auf Rußland Rücksicht zu nehmen. Auch Georgien gegenüber werden sie Rücksichten walten lassen, weil sie noch keinen Bruch mit uns wünschen und sie gegen Georgien nur vorgehen können unter gleichzeitigem Kampf gegen deutsche Truppen.

Damit ist m.E. die Grenze der türkischen Nachgiebigkeit erreicht. Weiter werden sie nicht gehen. Selbst wenn sie uns versprechen sollten, sich im allgemeinen auf die Grenze von Brest Litowsk zurückzuziehen, werden sie bei der im Kaukasus-Gebiet bestehenden vollkommenen Anarchie leicht einen Vorwand finden, um mit den Armeniern weiter zu kämpfen und ihr Versprechen nicht zu halten. Darüber läßt letztes Telegramm Enver Paschas an Feldmarschall von Hindenburg keinen Zweifel (cfr. mein Telegramm Nr. 1255). Aus diesem geht auch hervor, worüber ich niemals im unklaren war, daß die Türken den Armeniern gegenüber gar keinen guten Willen haben. Umgekehrt ist dies auch nicht der Fall. Unter vier Augen geben armenische Delegierte zu, daß die Armenier keinesfalls in Gebiete zurückgehen werden, die unter türkischer Herrschaft stehen. Es ist m.E. eine Utopie, wenn von Tiflis aus Garantien von den Türken für die Armenier verlangt werden. Wo auf niedriger Kul-

turstufe Rassenhaß vorhanden ist, kann es keine Garantien geben. Wer in der Majorität ist, schlägt die Minorität tot. Durch einwandfreie deutsche Zeugen ist erwiesen, daß auch die Armenier so handelten; mit dem Motiv des Mitgeföhls für Verhungerte ist hier auch nichts zu machen. Darauf antworten die Türken nur, daß in Syrien und Mesopotamien Hunderttausende ihrer Glaubensgenossen und Tausende von türkischen Soldaten verhungert seien, ohne daß deswegen die Türkei kriegsmüde geworden sei. Außerdem ist es den Türken durchaus erwünscht, wenn eine halbe Million Armenier umkommen. Immerhin, wenn wir doch in der Goldfrage nachgeben wollen, lohnt es sich vielleicht, den Versuch zu machen, einige Konzessionen von den Türken zu erlangen.

Da ich überzeugt war, daß wir wegen mangelnde Macht die Türken vor Erfüllung ihrer Wünsche im Kaukasus, an dem ihr Herz hängt, nicht aufhalten könnten, habe ich von vornherein befürwortet, ihnen freie Hand zu lassen gegen politische und wirtschaftliche Konzessionen. Dann hätten wir uns nicht neue Verantwortung für so zweifelhafte Freunde wie Georgier und Armenier aufgeladen. Heute bin ich mehr als je der selben Ansicht, nachdem sich erwiesen hat, daß die Voraussetzungen fehlen, unter denen wir nach Georgien gingen. Wenn aber die von mir befürwortete Politik (vergl. auch meinen unterwegs befindlichen Bericht Nr. 205 vom 3. August) Euerer Exzellenz nicht durchführbar erscheint, so gibt es m.E. nur noch 2 Möglichkeiten: entweder wir schicken nach Georgien und Armenien soviel deutsche Truppen, daß wir die Türken mit Gewalt unter unseren Willen beugen können, oder wir erklären den letzteren, daß wir infolge ihrer Halsstarrigkeit auf eine Konstantinopeler Konferenz keinen Wert mehr legen, dafür aber auch die Türken sich selbst überlassen würden, wenn sie mit Rußland in einen neuen Krieg gerieten. Inzwischen würden wir unsere Stellung in Georgien zu wirtschaftlichen Zwecken weiter ausbauen. Beide Auswege bringen uns in Gefahr einer Sprengung des Vierbundes. Ich sehe aber keine andere Lösung des entstandenen Konflikts, weil garnicht daran zu denken ist, daß die Türken jetzt gutwillig und ehrlich nachgeben werden.

Bernstorff

An das Auswärtige Amt

---

R 7312, Ab. 33150.

□



## VORSCHLÄGE DER ARMENISCHEN DELEGATION AN DIE DEUTSCHE REGIERUNG ZUR RETTUNG ARMENIENS

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 5. August 1918

Seiner Exzellenz dem Herrn Staatssekretär  
des Deutschen Auswärtigen Amtes, Berlin

Exzellenz!

Von Euerer Exzellenz freundlicher Erlaubnis Gebrauch machend, erlauben wir uns, Euerer Exzellenz die Beschwerden und Wünsche unserer Nation zur gütigen Kenntnisnahme zu unterbreiten.

Die Prüfungen, die unsere Nation in den Wirren dieses Krieges auszustehen hatte, sind beispiellos in der Weltgeschichte. Von den etwa 2 Millionen Armeniern der Türkei sind kaum ½ Million übriggeblieben; der Rest wurde das Opfer einer mitleidslosen Verfolgung. Die Männer wurden hingeschlachtet, die Mädchen geschändet und in die Harems verschleppt, Frauen und Kinder von Ort zu Ort getrieben, bis sie nach monatelangen Strapazen, furchtbar mitgenommen und dezimiert, in den Wüsten Mesopotamiens und Arabiens anlangten, um dort unter den Wirkungen eines verheerenden Klimas, unter Epidemien, Not und Elend massenweise zugrunde zu gehen. Das Blut der erschlagenen Armenier floss in Strömen, monatelang waren die Ufer des Euphrat und die Strassen der Deportation mit armenischen Leichen dicht besät, aus den Lagern und Harems gellten Schreie des Entsetzens gemisshandelter Hilflosigkeit, und im Wüstensand, fern von der Heimat, bleichten die unbestatteten Gebeine christlicher Frauen und Kinder.

Nachdem auf diese unmenschliche Weise der auf türkischem Boden lebende Teil unseres Volkes so gut wie ausgerottet war, waren es nur noch die Armenier im Kaukasus, auf die wir alle unsere Hoffnung hinsichtlich des Fortbestandes unserer Nation setzten. Aber auch ihnen sollten herbe Heimsuchungen nicht erspart bleiben.

Von dem Brester Vertrag hatten die Armenier nach dem himmelschreienden Unrecht, das ihnen widerfahren war, die Lösung der armenischen Frage in einer Weise erwartet, die die Wiederholung solcher Schrecknisse unmöglich machte. Umso grösser war daher unsere Enttäuschung, als durch diesen Vertrag neue armenische Gegenden dem Einfluss der Türken überlassen wurden, und grenzenlos unser Entsetzen, als die türkischen Truppen nicht nur – entgegen den Bestimmungen des Brester Vertrags, der für Kars, Ardahan und Batum das Selbstbestimmungsrecht der

Bevölkerung vorsah – sofort in diese Provinzen einmarschierten, sondern auch, die durch diesen Vertrag gezogene Grenze missachtend, tief in Kaukasisch-Armenien drangen, überall, wo sie hinkamen, Schrecken und Elend, Flucht und Verzweiflung um sich breitend. So haben sie über die Hälfte Kaukasisch-Armeniens besetzt, und gegen 600000 Armenier mussten, alles im Stiche lassend, in die Berge und Wälder fliehen, wo sie unter Entbehrungen aller Art, unter Not und Epidemien, den ärgsten Gefahren der Vernichtung ausgesetzt sind, während ihre schutzlos zurückgelassenen Güter dem Raub und Verfall zur Beute fallen.

Der Strom der armenischen Flüchtlinge und ihre Sterblichkeit wächst von Tag zu Tag, die Morde und Plünderungen an Armeniern nehmen in wachsender Masse zu, Mohammedanische Banden, durch die Gegenwart der Türken ermutigt, treiben ungestört ihr Unwesen: Der letzte Rest unseres Volkes, einer Nation, die seit vielen Jahrhunderten an den Pforten Asiens die christliche Religion und europäische Kultur vertreten hat, ist dem Untergang geweiht, wenn ihm nicht sehr bald geholfen wird.

Helfen kann nur Deutschland. Nachdem Kaukasisch-Armenien seine staatliche Unabhängigkeit erklärt hat, wendet es sich hilfeschend und voll Vertrauen an das mächtige Deutsche Reich und bittet um sein schützendes Eingreifen, die Türkei zur Beobachtung der Bedingungen des Brester Vertrags anzuhalten, um dadurch die kaukasischen Armenier vor dem Schicksal ihrer Volksgenossen in der Türkei zu retten und dem neuen armenischen Staate die Möglichkeit der Existenz und einer ungestörten Entwicklung zu sichern.

Der wohlwollenden Hilfsbereitschaft Deutschlands den Leiden unserer Nation gegenüber sicher, bitten wir, auf nachstehende Mittel hinweisen zu dürfen, die allein uns in unserer äusserst gefährdeten Lage wirksam helfen können:

1) Die unverzügliche Entsendung von Truppen, um die Armenier gegen Verfolgungen und Übergriffe zu schützen, die armenischen Flüchtlinge in ihre Heimstätten zurückzuführen und über ihre Sicherheit, sowie die ordnungsmässige Durchführung der Räumung unseres Gebiets von den Türken zu wachen. Mit Dankbarkeit haben wir die Mitteilung des Deutschen Auswärtigen Amtes zur Kenntnis genommen, dass die türkische Regierung bewogen worden ist, ihren Widerstand gegen die Rückkehr der armenischen Flüchtlinge in ihre Wohnsitze aufzugeben. Indessen ist es begreiflich, dass die Flüchtlinge angesichts der Gewalttätigkeiten der türkischen Truppen, - die ortsweise die armenischen Männer in das Innere der Türkei verschleppten und direkt oder indirekt durch mohammedanische Banden Ausschreitungen gegen die Armenier begehen – kaum gewillt sein werden, sich in das türkische Machtbereich zurückzugeben, bevor nicht ihre Sicherheit gewährleistet ist. Das kann nur

durch die Anwesenheit, sei es deutscher, sei es österreichisch-ungarischer Truppen, wirksam geschehen, um deren baldige Entsendung wir dringend bitten. Jeder Tag, der vorstreicht, kostet uns unermessliche Opfer an Blut und Gut.

2)Die Ernennung eines deutschen diplomatischen Vertreters in unserer Hauptstadt Eriwan, dessen Anwesenheit wesentlich dazu beitragen würde, unsere Position den Türken gegenüber erheblich zu stärken. Auch die Entsendung eines deutschen Handelskommission oder Handelsvertreters wäre uns sehr erwünscht, und wir wären jetzt schon in der Lage und gern bereit, Deutschland Baumwolle und Kupfer zu liefern.

3)Die baldige Räumung unseres Gebiets von türkischen Truppen und Wiederherstellung der von dem Brest-Litovsk Vertrag gezogenen Grenzen. Solange die Türken das armenische Territorium besetzt halten, werden Ruhe und Ordnung, sowie die Sicherheit zur Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit nicht zurückkehren, und ebenso wenig wird unser neuer Staat die Möglichkeit und Bewegungsfreiheit finden, die ihm obliegenden Aufgaben des staatlichen Aufbaues in Angriff zu nehmen.

4)Die Anerkennung unserer staatlichen Unabhängigkeit durch Deutschland, wie das seitens der türkischen Regierung bereits geschehen ist.

Die Bevollmächtigten der Armenischen Regierung:  
Dr. Ohandjanian

Seiner Exzellenz dem Herrn  
Staatssekretär des Deutschen Auswärtigen Amtes

---

R 14103, Ab. 33116.

□

#### ZUR ERNENNUNG EINES DEUTSCHEN DIPLOMATISCHEN VERTRETERS IN JEREWAN

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 6. August 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Nachdem unsere Regierung nunmehr ihren Sitz nach Eriwan verlegt hat, beauftragt sie uns, die Deutsche Regierung ergebenst zu bitten, wie es in Tiflis schon geschehen, auch in unserer Hauptstadt einen diplomatischen Vertreter zu unterhalten. Die Anwesenheit eines Vertreters des Deutschen Reiches in Eriwan würde nicht

nur zur wesentlichen Stärkung unserer Stellung den Türken gegenüber beitragen, sondern auch die Information über die Zustände in Armenien bedeutend erleichtern, den Verkehr begünstigen und den Bezug von Rohstoffen sicherstellen. Schon jetzt sind wir in der Lage, den Zentralmächten Baumwolle und Kupfer zu liefern, und unsere Delegation in Konstantinopel erklärt sich gern bereit, Seiner Exzellenz Ihrem Herrn Botschafter sachdienliche Auskünfte und Unterlagen zu geben und ihn auch sonst in der Anbahnung und Organisation eines Handelsverkehrs tatkräftig zu unterstützen, sobald er von Berlin die Weisung erklärt, der Sache näherzutreten.

Die Bevollmächtigten der Armenischen Regierung:  
Dr. H. Ohandjanian

---

R 14103, Ab. 33311.

□

#### ZUM EINMARSCH TÜRKISCHER TRUPPEN IM TRANSKAUKASISCHEN ARMENIEN

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 8. August 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Zur Richtigstellung einiger Behauptungen und Meldungen, die in letzter Zeit von der türkischen Regierung bezw. der Presse mit der Absicht aufgestellt und verbreitet werden, um den Einmarsch türkischer Truppen in Kaukasisch-Armenien zu rechtfertigen und die illoyale Haltung der Armenier darzutun, bitten wir, folgendes ausführen zu dürfen:

Es wird behauptet:

1. Armenische Banden machten die Linie Alexandropol-Dschulfa unsicher und gefährdeten die türkischen Truppentransporte. Die türkische Regierung habe sich daher genötigt gesehen, zu ihrer Bekämpfung Truppen auszusenden, und das sei auf Wunsch der Armenier selbst erfolgt (Telegramm Enver Paschas).
2. Armenische Banden in der Gegend von Urmia, die mit Hilfe der Engländer die türkische Flanke bedrohten, nötigten zu türkischen Truppensendungen auch in diese Gegend und zur Ergreifung von Massregeln gegen die armenischen Friedensstörer.

3. Baku befinde sich in den Händen der Armenier, die englandfreundlich gesinnt seien und sich Ausschreitungen gegen die Mohammedaner zuschulden kommen liessen.

Darauf ist zu erwidern:

Ad. 1.) Dass die armenische Regierung den Wunsch geäußert hätte, türkische Truppen zur Bekämpfung der armenischen Banden zu entsenden, davon ist uns nicht bekannt. Es kann sich allenfalls nur um ganz unbedeutende Banden handeln, die die Anwesenheit türkischer Truppenverbände keineswegs notwendig machten, und mit denen im übrigen die armenischen regulären Streitkräfte selbst hätten ganz gut fertig werden können, wenn ihnen die nötige Bewegungsfreiheit gelassen und ihnen nicht von den Türken die Benutzung der armenischen Eisenbahnen verboten worden wäre. Jetzt, nachdem unsere Regierung ihren Sitz nach Eriwan verlegt hat, ist sie in noch weit höherem Grad imstande, die Ordnung im Lande auch ohne fremde Hilfe voll und ganz aufrechtzuerhalten. Durch unsere Depesche von 6. August an unsere Regierung, deren Abschrift wir hier beilegen, haben wir ihre Aufmerksamkeit auf die Dringlichkeit der Einrichtung eines genügenden Sicherheitsdienstes gelenkt.

Wir besitzen andererseits Beweise dafür, dass die Türken die mohammedanischen Banden nicht nur nicht bekämpfen, sondern sie vielmehr in jeder Weise begünstigen. Jedenfalls würden etliche Patrouillen von einigen Hundert Deutschen in kurzer Zeit unser Gebiet vom Bandenwesen befreien können, indem sie mit gleicher Strenge gegen die christlichen, wie mohammedanischen Unruhestifter vorgehen – eine Unparteilichkeit, die die Türken leider missen lassen.

Ad. 2.) Vor den Verfolgungen in der Türkei flohen eine Anzahl Armenier und Nestorianer auch über die persische Grenze in die Gegend von Urmia. Sie selbst waren keineswegs in der Lage, die Sicherheit der türkischen Truppen zu bedrohen, und ihre Unterstützung durch die Engländer war ausgeschlossen, da diese viele Hundert Kilometer entfernt bei Mosul standen. Im übrigen erklärten wir uns während der Verhandlungen in Batum den Türken gegenüber zu der Entsendung einer Kommission nach Urmia bereit, um die dortigen armenischen Flüchtlinge nach dem Kaukasus zu bringen. Aber die Türken erlaubten weder der Kommission noch den Flüchtlingen die Benutzung unserer Bahnen.

Ad. 3.) Nach Auflösung der russischen Westfront kehrten auch die armenischen Soldaten in die Heimat zurück. Eine Anzahl von etwa fünf- bis sechstausend Mann benutzte den Weg über Baku. Ihre Weiterreise nach Tiflis und Armenien wurde aber dadurch unmöglich, dass die Tataren die Strecke Baku-Tiflis besetzt hielten und jeden Armenier, der sie passieren wollte, töteten. So kehrten die armenischen

Soldaten wieder nach Baku zurück und schlossen sich den Bolschewiki an, die versprachen, ihnen später bei der Erzwingung der Durchreise behilflich sein zu wollen. Baku befindet sich bekanntlich in den Händen der Bolschewiki, und für die Vorgänge dort sind diese, und nicht die Armenier, und noch weniger die armenische Regierung, verantwortlich. Die Bolschewiki kennen keine Nationalität, und unter ihren Fahnen und für ihre Ideen kämpfen Russen und Armenier so gut wie auch viele mohammedanische Proletarier. Die Beteiligung der Armenier wäre zudem eine viel geringe gewesen, wenn den armenischen Soldaten die Weiterreise in ihre Heimat nicht verwehrt worden wäre. Um diese zur Heimkehr nach Armenien zu veranlassen, beschloss unsere Regierung vor kurzem die Herren M. Haruthunian und M. Arzumian nach Baku zu schicken. Sie wurden aber unterwegs bei Kurdamir von den Türken nicht durchgelassen und kehrten unverrichteter Dinge nach Tiflis zurück.

Die Bevollmächtigten der Armenischen Regierung:  
Dr. Ohandjanian

---

R 14103, Ab. 33656.

□

#### BESPRECHUNG VON GENERAL KRESS MIT DER ARMENISCHEN REGIERUNG UND DEM KATHOLIKOS

Telegramm

Nr. 78

Berlin, den 17. August 1918

Der Unterstaatssekretär an Freiherrn von Berckheim

General von Kress meldet aus Tiflis am 4. August:

“Auch für Oberste Heeresleitung (14 ...).

Sind soeben von Eriwan zurückgekehrt, wo Augenschein und eingehende Besprechung mit Regierung und Katholikos unsere Auffassung bestätigt und bestärkt haben, daß Armenien nur durch baldige Hilfe der Mittelmächte vom Untergang errettet werden kann. Das jetzige kleine Armenien kann nicht einmal die seßhafte Bevölkerung ernähren, geschweige denn drei bis fünfhunderttausend Flüchtlinge, die sich zur Zeit in Armenien befinden und die Herstellung der Ruhe unmöglich machen. Die schwierige Lage der Flüchtlinge führt dauernd, entgegen dem Willen der Regierung zu neuen Bandenbildungen und somit zu neuen Verwickelungen mit

den Türken. Diese abschließen Armenien ringsum hermetisch und verhindern jeden Handel und Verkehr, veranlassen tatarische und persische Bevölkerung zur Abwanderung, was armenische Regierung Angriff auf Eriwan befürchten läßt. Auch hier haben die Türken Bedingungen Batumer Frieden nicht eingehalten, sondern halten wichtige Gebiete jenseits Batumer Grenze besetzt. Armenien ist nur mit Grenzen von Brest ohne von Türken angestrebte Grenzberichtigungen lebensfähig. Diese würden gerade die wirtschaftlich wichtigsten Distrikte an Türkei bringen. Produktionsfähige Gebiete sind zur Zeit fast sämtlich von Türken besetzt und werden von ihnen planmäßig ausgeraubt. Insbesondere ausführen sie trotz des Vertrags große Baumwollvorräte. Ernte ist zum Teil von Türken eingebracht, größtenteils geht sie zugrunde. Eisenbahn bis Nachitschewan muß unbedingt armenisch werden. Türken wäre Anspruch auf Truppentransport wie in Georgien einzuräumen. Bahn befindet sich in leidlich gutem Zustande. Armenier in Abrede stellen ebenso bestimmt wie ich, daß es zwischen beiden Rassen zu Kämpfen kommt, wenn sich Türken auf Batumer Grenze zurückgezogen. Gegenteilige Behauptung Envers nur Vorwand, um Zeit zu Beendigung völliger Zerstörung und Ausbeutung des vertragswidrig besetzten Landes zu gewinnen. Neuerdings wollen Türken von Aserbeidschan aus in rein armenische Provinz Karabach einrücken und entwaffnen. Wenn sie nicht durch uns daran verhindert werden, sind neue Kämpfe der wehrhaften Bergbewohner gegen Muhamedaner unvermeidlich.

Sofortige Benachrichtigung dringend erbeten, ob die armenische Regierungsmeldung richtig, daß Armenien austro-ungarische Interessensphäre mit austro-ungarischem Schutzvertrag werden sollte. Armenier würden diese Lösungen annehmen.

Empfang in Eriwan war warm und herzlich. Bericht und Schreiben des Katholikos an Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl, in denen er Majestäten als christliche Herrscher um Schutz bittet, folgen mit nächster Post”.

Busche

---

ZstA Potsdam, RK 2458/9, Bl. 313 Rs.

□

ÜBER DIE STELLUNGNAHME DER WIENER REGIERUNG ZUR  
FRAGE DES SCHUTZES DER ARMENIER

Telegramm

Der Unterstaatssekretär an  
Freiherrn von Berckheim  
Nr. 1989

Berlin, den 19. August 1918

Auf Tel. Nr. 1905 (35103 P I.)

General von Kress hat sein Telegramm Nr. 14 vom 4. August gleichzeitig an Ministerium des Äußern in Wien gelangen lassen. Es dürfte sich daher empfehlen, zunächst Stellungnahme der Wiener Regierung zur Frage des Schutzes über Armenien abzuwarten. Für uns wäre es eine gewisse Entlastung, wenn sie sich dieser undankbaren Aufgabe unterziehen wollte. Daß sie es tun wird, ist allerdings unwahrscheinlich.

Stumm

---

ZstA Potsdam, RK 2458/9, Bl. 324.

□

DER PROTEST DES ARMENISCHEN NATIONALRATES VON KARS  
GEGEN DAS VON DER TÜRKISCHEN REGIERUNG DURCHGEFÜHRTE  
REFERENDUM DER BEVÖLKERUNG DES GOUVERNEMENTS

Kaiserlich Deutsche Delegation  
im Kaukasus  
J. Nr. D. 484

Tiflis, den 21. August 1918

Urschriftlich  
dem Auswärtigen Amt, Berlin  
gehorsamst vorgelegt.

Kreß

---

R 14104, Ab. 37043.



## ANLAGE

Der armenische Nationalrat  
von Kars

Tiflis, den 19. August 1918

Der armenische Nationalrat von Kars, der einzig und allein befugt ist den Willen und die Interessen der vielgeprüften armenischen Bevölkerung des erwähnten Gebietes auszudrücken, protestiert auf das entschiedenste im Namen der armenischen Bevölkerung des Gouvernements gegen das von der türkischen Regierung unternommene Referendum der Bevölkerung des Gouvernements, wonach dieses Gebiet ohne weiteres dem ottomanischen Reiche einverleibt werden soll und erklärt hierdurch, dass § 4 des Brester Vertrages durch die türkische Regierung auf die grösste Weise verletzt worden ist, da erstens die türkische Regierung teils mit Gewalt, teils mit Zwang, den sie auf die kaukasischen Regierungen geübt, wider den direkten und ausgesprochenen Sinn des Vertrages das Land okkupiert hat und zweitens allein und eigenmächtig ohne Rücksicht auf die Signatarmächte, die in demselben Paragraphen neben der Türkei erwähnt werden, die Willensäußerung nur der mohammedanischen Bevölkerung herbeigeführt habe, da ja die armenische Bevölkerung, die eine Majorität im Sandjak Kars bildet mit den anderen christlichen Völkern gänzlich von ihren Stammsitzen fortgetrieben, jeglicher jurisdischer Willensäußerung entzogen worden ist, obwohl sie faktisch durch ihre Flucht aus dem durch die türkischen Truppen okkupierten Lande ihre Willensrichtung deutlich zur Genüge an den Tag gelegt habe.

Im Namen der Rechte, die auf Grund des Brester Vertrages der ganzen Bevölkerung und nicht allein ihrem mohammedanischen Teile zugesprochen sind, appelliert der armenische Nationalrat von Kars an das Gewissen der im Brester Vertrage erwähnten Signatarmächte und bittet erstens die türkischen Okkupationstruppen, wie auch die mohammedanischen Massen, die von verschiedenen Nachbargebieten dorthin gezogen worden sind, um eine Stimmenmehrheit mit türkischer Orientierung herbeizuführen, zu entfernen und zweitens Bedingungen zu schaffen, die der christlichen Bevölkerung die Rückkehr und die Festsetzung in ihre Heimat ermöglichen, damit sie in den Stand gesetzt werden, laut demselben Vertrage ihre Regierungsform selbst zu bestimmen.

Eine diesbezügliche, ausführliche, durch geschichtliche, geographische und ethnographische Angaben unterstützte Denkschrift wird in Bälde der Kaiserlich Deutschen Regierung unterbreitet.

Der Vorsitzende des armenischen nationalen Rates von Kars

Die Mitglieder: [Unterschriften]

Der Schriftführer: [Unterschrift]

An die Kaiserlich Deutsche Regierung in Berlin.

□

#### ZUR FRAGE DER ANERKENNUNG ARMENIENS

Telegramm

Der K. Botschafter an Auswärtiges Amt  
Nr. 1397

Pera, den 28. August 1918

#### Entzifferung.

Armenische Friedensdelegation kam geschlossen zu mir hauptsächlich um über die jetzt hier allmählich bekannt werdende Anerkennung Georgiens Klage zu führen. Wenn Georgien selbständig würde ohne dass Armenien des gleichen Vorzugs teilhaftig werde so verfallte dieses vollkommen der Herrschaft der Türkei, weil Armenien künftig vollkommen von Russland abgeschnitten sein würde. Deutschland würde also anstatt den Armeniern die versprochene Hilfe zu gewahren, ihnen den Todesstoss versetzen.

Ferner fragten die Armenier an, ob sie nicht nach Hause reisen sollten da doch keine Konferenz stattfinden werde und die Georgier bereits beschlossen hätten heimzukehren. Ich riet den Armeniern noch kurze Zeit hier zu bleiben, da die nächsten Tage eine definitive Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung bringen dürfen.

Im übrigen konnte ich den Armeniern wie die Dinge liegen wenig Trost gewähren. Sie legen selbst kein Gewicht auf die Frage der Heimkehr der Flüchtlinge, weil sie die tatsächlichen Verhältnisse kennen und deshalb genau wissen, dass doch kein Armenier dahin zurückkehren wird, wo die Türken herrschen, ebensowenig wie ein Mohammedaner in der Republik Armenien bleiben dürfte, wenn diese zu einer Realität würde. Nach langem Hin- und Herreden wurden wir einig

Euer Exzellenz die letzte Hoffnung für die Armenier den folgenden Vorschlag zu unterbreiten. Bisher ist Georgien noch nicht anerkannt, sondern wir haben nur die Zustimmung Russlands zu der Anerkennung erlangt. Auch die Grenzen Georgiens sind noch nicht festgesetzt. Es liesse sich daher denken, dass wir von den Georgiern die Erfüllung von Bedingungen verlangten, ehe sie in dem Genuss der ausserordentlichen Vergünstigung gelangen, die ihnen zuteil werden soll. Wir könnten also vielleicht verlangen, dass die kleine sogenannte Republik Armenien in irgend einer provisorischen Form an Georgien eingegliedert würde. Die Armenier sind hierzu bereit, weil sie keine andere Hoffnung mehr haben.

Ob die Georgier auf den obigen Vorschlag eingehen würden, kann ich von hier aus nicht beurteilen, da sich unter den hiesigen Vertretern Georgiens keine massgebende Persönlichkeit befindet. Darüber konnte nur Tschenkeli Auskunft geben, Ebensowenig kann ich von hier aus ermessen, wie sich Russland zu der Frage stellen würde. Die Armenier sagten mir, Russland wolle die jetzige Republik Armenien nicht anerkennen, weil es damit zugleich auch die Zerstückelung Armeniens bestätigen würde. Das scheint mir aber kein genügender Grund, denn man braucht doch nicht den Rest der Armenier zu vernichten nur um eines Prinzips wegen, welches doch nicht durchzuführen ist. Was endlich wie Türkei anlangt, so darf ich auf meine früheren Meldungen Bezug nehmen, wonach die hiesige Regierung fast ausschliesslich Wert legt auf die Grenzregulierungen und ihre Beziehungen zu den Mohammedanern des Kaukasus, welche sie einfach als Türken bezeichnet.

Da die Engländer sich fortgesetzt in Baku verstärken, bin ich überzeugt, dass wir uns demnächst trotz allem, was bisher geschehen ist, aus militärischen Gründen mit den Türken und den Mohammedanern von Aserbeidschan, werden verständigen müssen gemeinsam Baku anzugreifen. Andernfalls wird uns das Petroleum entgehen und der Weg nach Persien, Turkestan usw. versperrt werden. Wenn die russische Regierung in Baku wirklichen Einfluss hätte, läge die Sache anders. Tatsächlich dürfte aber der Sowjet von Baku sich keineswegs nach den Wünschen von Moskau richten, sondern immer mehr unter englischen Einfluss geraten. An diesen gegenwärtigen Verhältnissen wird auch nichts dadurch verändert, dass wir sagen, das Vorgehen der Türken hätte die Engländer nach Baku gelockt, während die Türken behaupten, sie hätten Baku schon längst nehmen wollen und können, weil sie wussten, dass die Engländer im Anmarsch seien und ihnen zuvorkommen wollen. Am günstigsten läge die Sache, wenn wir von der Moskauer Regierung ein Mandat erhalten könnten Baku einzunehmen. Dann müsste aber General von Kreß mit tun-

tunlichster Beschleunigung bedeutende militärische Verstärkung insbesondere schwere Artillerie erhalten. Mit einer Haubitzbatterie ist nichts zu machen.

Bernstorff

---

R 14104, Ab. 36308.

□

### DAS KAUKASUS-PROGRAMM TALAAT PASCHAS

1) Lersner, Nr. 1058

Berlin, den 8. September 1918

2) Berckheim, Nr. 2150

Tel. offen Hughes.

Talaat Pascha der gestern morgen von Wien angekommen ist, suchte mich am Nachmittag auf. Er begann mit dem Vorwurf, er sei nicht auf dem laufenden gehalten worden betreffs unserer Abmachungen mit Rußland über Kaukasus; ich habe das an Hand Aktenauszugs widerlegt und den Gegenvorwurf der gebrochenen Versprechungen erhoben; er behauptete betreffs letzterer Nichtwissen oder Mißverständnis.

Sein Kaukasus-Programm ist: Georgien (unter Abtretung einiger Distrikte an Türkei), Armenien und Aserbeidschan sollen Pufferstaaten gegen Rußland bilden; Baku soll zu Aserbeidschan kommen, letzteres sei bereit, Deutschland jede Gewähr für Lieferung von Öl zu geben.

Dagegen will Talaat in Europa die Hakki-Rosenberg-Linie und weiter nichts; er ist bereit, die ganze Dobrudscha an Bulgarien übergehen zu lassen. Er betont wiederholt, daß die Türkei mit Bulgarien sich gut zu stellen wünsche.

Er hat ein neues Projekt: Er will Turkestan (nach ihm von 14 Millionen Muselmanen bewohnt) militärisch organisieren, um es am Kriege teilnehmen zu lassen, angeblich gegen England und Rußland. Er verlangt dazu deutsche Offiziere und Unteroffiziere.

Er hat nichts gegen Hinzuziehung Bulgariens und Österreichs zu den Verhandlungen, will sich aber vor allem anderen mit Deutschland verständigen.

Er ist höflich und angemessen, höflicher als nach Rifaat's Schritt zu erwarten war und nimmt die Erklärung, daß der Zusatzvertrag am 6. September hätte ratifiziert werden müssen, anscheinend gut auf. Ich habe die türkischen Verträge betr. Georgien, Armenien und Aserbeidschan ins Feld geführt, die trotz und gegen unsere Proteste abgeschlossen worden sind. Er erklärte, er sei sicher, hier zu einer Verein-

barung zu kommen. Er sagt scherzend, ohne solche Vereinbarung könne er nicht nach Konstantinopel zurückkehren.

gez. Hintze

[An den deutschen Botschafter in Konstantinopel]

---

R 14104, Ab. 37656.

□

### GEFANGENNAHME VON 14000 ARMENIERN AUS DER GEGEND ALEXANDRAPOL UND KARS

Telegramm

Der K. Geschäftsträger an Auswärtiges Amt

Pera, den 9. September 1918

#### Entzifferung.

General von Kress drahtet unter Nr. 62 vom 22. August: Auch für A.A. (82) und O.H.L. (30).

Auf Tel. Nr. 57 A. A. s vom 16. August.

1) In Telegramm armenischer Delegation an Eriwan-Regierung unklar ob Türken gesamte Bahnlinie westlich und südlich Karakliss bis an persische Grenze armenischer Verwaltung und Betrieb übertragen wollen oder nur kurze Strecken die nach Batumer Vertrag nicht zur Türkei gehören. Aufklärung erbeten.

Armenische Regierung behauptet bestimmt, dass 14000 Armenier vorwiegend Bauern aus Gegend Alexandropol und Kars nach Erzerum und Hassan Kala als Arbeiter deportiert seien, wo sie Hungertod entgegen gingen.

2) Hiesiger armenischer Vertreter mitteilt, dass Bemühungen armenischer Regierung anscheinend gelungen Bande Andranik bis 200 Mann aufzulösen.

Kress,  
Waldburg

---

R 14104, Ab. 37939.

□

## BEDEUTUNG DER BAHNLINIE TIFLIS-DSCHULFA FÜR DIE ARMENIER

[Großes Hauptquartier]

Berlin, den 9. September 1918

Stellungnahme zu den Erklärungen Talaats an General von Lossow

3.) Armenien. Rußland wird anscheinend, wenn die Armenier einen entsprechenden Antrag stellen, bereit sein, die Unabhängigkeit Armeniens anzuerkennen. Die Bahn Tiflis-Dschulfa muß jedoch bei Armenien bleiben. Sie ist die einzige Bahn nach dem wichtigsten Teil von Persien, überhaupt die einzige unmittelbare Eisenbahnverbindung mit Persien. Ihr Übergang an die Türkei würde nicht nur eine sehr einschneidende Maßnahme für unsern Verkehr nach Persien bedeuten, sondern auch von den Persern als eine Absperrung nach Norden durch die Türkei und darum als eine Überantwortung Nordwestpersiens an die Türkei empfunden werden.

gez. Nadolny

---

R 11063, Ab. 37804.

□

## PROTOKOLL ÜBER DIE VORGÄNGE IN NACHITSCHEWAN

Kaiserlich Deutsche Delegation  
im Kaukasus.  
J. No. D. 829

Tiflis, den 11. September 1918

Anliegendes mit armenischen Flüchtlingen aufgenommenes Protokoll wird als Beitrag zur Lage der Armeniermisshandlungen dem Auswärtigen Amt Berlin zur geneigten Kenntnisnahme vorgelegt.

Kreß

---

R 14104, Ab. 39822.

### ANLAGE

Protokoll über die Vorgänge in Nachitschewan, Gouvern. Eriwan

Frau Ripsime Galumowa aus Nachitschewan sagt aus: ich bin am 22. Mai d.J. mit meinem Manne, der russischer Militärbeamter war, aus Urmia in Nachitschewan

eingetroffen. Damals war es in N. ganz ruhig und lebten die Einwohner mit den oertlichen Tataren in verhaeltnissmaeßigem Einvernehmen. Am 4. Juli ueberfielen Tataren die Armenier, indem sie die Häuser letzterer mit Gewehr und Artilleriefeuer beschossen. Dies setzten sie bis zum 6. Juli fort. Von Seiten der Armenier wurde das Feuer erwidert. Am 12. Juli um 12 Uhr mittags stießen reguläre türkische Truppen zu den Tataren und nahm die Besessung, aus allen nur moeglichen Waffen, hoechst intensiven Charakter an. Als die Armenier erfuhren, dass sie es mit regulaeren tuerkischen Truppen zu tun haben, stellten sie das Feuer ein.

Der 7. Juli verlief ruhig, da die Tuerken die Tataren am Berauben der Armenier verhinderten, in einem Falle sogar mit Waffengewalt.

Am 8. Juli erwirkten die Tataren bei den Tuerken die Erlaubnis im Laufe zweier Stunden ungehindert gegen die Armenier vorgehen zu duerfen. Dieses hatte zur Folge dass ein allgemeines Hinschlachten und Plundern der Armenier begann. Die Mehrzahl der Armenier entfloh in das nahegelegene Dorf Tasakent. Einige hundert Armenier sollen in der Stadt N. ermordet worden sein, hundert und fuenfzig, mit dem Archimandriten an der Spitze, wurden in ein Tatarendorf als Gefangene abgefuehrt.

Die armen. Haeuser der Stadt sind jetzt alle von Tataren eingenommen. Armenier gibt es in der Stadt keine mehr. Ich lebte bis jetzt dort unter dem Deckmantel, Grusinierin zu sein, was ich muetterlicheseits auch bin. Mein Mann Nicolai Alexejewitch Getumow wurde auch am 8. verhaftet und in die Kaserne abgefuehrt, ob er sich noch dort befindet ist mir unbekannt.

Anna Sergeewna Adamowa aus Nachitschewan sagt aus: ich gehoerte zu der Partie welche am 7. Juli in das armen. Dorf Tasakent entfloh, dort traf ich meinen Mann und meine 3 Kinder. Mein Mann ist Armenier ich selbst Russin. Wir wurden freundlich empfangen und untergebracht.

Am 8. Juli erschienen im Dorf 2 türkische Offiziere mit 30 Soldaten, sie verlangten Entwaffnung der armensichen Einwohner, was auch widerstandslos bis zum Abend ausgeführt wurde. Nach 2 Tagen erschienen örtliche Tataren und erklärten, es wären noch lange nicht alle Waffen abgeliefert worden, worauf sie Haussuchungen unternahmen, wobei viele Armenier, ja sogar Greise, gezüchtigt wurden. Waffen fanden sie keine, wohl aber raubten sie Kleider, Schmuckgegenstände und alles was ihnen wertvoll erschien.

Zwei Wochen später wurde die männliche Bevölkerung vom türkischen Militär, angeblich zu Arbeitszwecken, mobilisiert und abgeführt, unter ihnen auch mein Mann, welcher laut ärztlichem Attestat zu schwerer Arbeit nicht fähig ist. Beim Ab-

führen gestattete man nicht mal Brot mitzunehmen und sich von den Familien zu verabschieden. Mein Mann wurde mit einer Partie von 120 Mann nach Nachitschewan abgeführt.

In der Richtung nach der sie abgeführt wurden, hörte man bald darauf einige Gewehrsalven. Eine Stunde später erschien ein Mann aus obiger Partie, mit einer Schußwunde am Fuße, und teilte mit, dass die ganze Partie erschossen worden, nur ihm wäre es gelungen zu entfliehen. Der Verwundete wurde gleich darauf von einem türkischen Soldaten verhaftet und unbekannt wohin abgeführt.

Aus der Zahl der 150 Armenier, die mit dem Geistlichen an der Spitze in das Tatarendorf abgeführt wurden, erschienen 13 Tage später bei uns im Dorf Tasakent 4 Frauen und 1 zwölfjähriges Mädchen, alle fünf splitternackt: von ihnen war nur eine, die Tochter des Karapet Alexanow, bei voller Besinnung und sagte folgendes aus: "im Tatarendorf angekommen, führte man uns in einen Garten und befahl uns alle Kleider abzulegen; nachdem wir nackt dastanden, wurde auf uns Gewehrfeuer eröffnet und bis auf uns 5 alle anderen niedergeschossen. Wir retteten uns zufällig dadurch, dass wir im ersten Schreck hinter ein paar Steinen ohnmächtig zusammengebrochen waren". Auf der 13 tägigen Flucht im nackten Zustande, waren die 5 Frauen von Sonne und Wind unglaublich zugerichtet und von oben bis unten mit Brandwunden bedeckt.

Nachdem die männliche Bevölkerung aus dem Dorfe entfernt war, begann eine systematische Verfolgung des weiblichen Geschlechts von Seiten der Tataren. Jeden Abend führten sie die Weiber ab, um sie am nächsten Morgen geschändet, in halb bewusstlosem Zustande, zurückzubringen. In der letzten Nacht vor meiner Abreise geschah dass mit 30 Frauen und Mädchen. Als einmal 2 zurückgebliebene Armenier für eine Frau eintraten, wurden sie sofort erschossen.

Als ich als Russin die Erlaubnis erhielt nach Tiflis zu reisen, flehten mich die zurückgebliebenen Armenierinnen, den Deutschen über alle die Greuelthaten zu berichten, da sie die einzigen wären, von welchen sie Hilfe erwarten können.

Anna Wasenko (eine geborene Armenierin) sagte aus: ich blieb mit meinem Manne, da wir glaubten als Russen sicher zu sein, in der Stadt Nachitschewan zurück. Wir Russen sammelten uns alle zusammen in einem Hause und als die Türken Haussuchungen machten, so ließen sie uns anfangs zufrieden. Die einigen Armenier, welche sich unter uns befanden, wurden verhaftet und abgeführt. Nach einigen Tagen wurden aber auch mein Mann und sein Bruder abgeführt. Ich klammerte mich an sie und lief auf der Straße hinter ihnen her, nicht desto weniger wurden sie von mir ... und auf die bestialischste Weise, vor meinen Augen von Dolchen



niedergestochen. Während mein Mann noch voller Besinnung von mir Abschied nahm und mich für die Kinder zu sorgen bat, wickelten die Tataren seine herausdringenden Eingeweide auf Stöcke. Als ein türkischer Offizier auf der Bildfläche erschien, liefen die Tataren fort. Der Offizier führte mich in dieselbe Kaserne, in welcher der ... Frau Getumowa abgeführt war, ich sah dort seine Kleider und Stiefel und als ich nach ... wurde mir gesagt, dass er getötet ist.

Die männlichen Armenier, die sich in türkischer Gefangenschaft befanden, sind in vielen Fällen von Tataren, für 60-100 Rubel pro Kopf gekauft worden, nur um dieselben darauf zu ermorden.

Die Weiber –und Kinderschändung trieb ganz unglaubliche Blüten. Ich habe selbst öfters vor Weibern ... mal sogar vor einem 12 jährigen Mädchen Reihen von türkischen Soldaten und Tataren stehen sehen, die in streng geordneter Reihenfolge die Schändung vollzogen. Diese Akte fanden nicht mal im geschlossenen Raume, sondern öffentlich in den Gärten statt.

... am 16. April 1918  
Unterschriften

□

#### DAS ERGEBNIS DER JEREWANER VERHANDLUNGEN HALIL PASCHAS MIT DER ARMENISCHEN REGIERUNG

Telegramm

Der K. Geschäftsträger an Auswärtiges Amt. Konstantinopel, den 18. September 1918

Entzifferung.

General von Kreß drahtet unter Nr. 99 vom 3. d.M.:  
Auch für Auswärtiges Ministerium Wien.

Ergebnis der Erivaner Verhandlungen Halil Paschas und der armenischen Regierung unter unserer Mitwirkung: Im Gegensatz zu den tendenziös entstellten Meldungen Essad, Schefki und Nouri Paschas über die der Türkei seitens Armeniens drohende Gefahr, gewann Halil Pascha den Eindruck, dass Armenien keineswegs beabsichtigt, gegen die Türkei vorzugehen. Halil versprach Enver darüber aufzuklären, es handle sich bei der Rückkehr der Flüchtlinge hauptsächlich um Frauen, Kinder, Greise, die wenigen übrig gebliebenen Männer könnten vorher leicht ent-

waffnet werden. Er bezeichnete selbst Envers Zugeständnis der Rückkehr der Armenier in Gebiet 20 km östlich Bahnstrecke Alexandropol-Djulfa als wertlos.

Die Rückgabe der Gebiete von Lori und Panbak, die General Seeckt vor einiger Zeit durch Telegramm nach Batum anordnete, Enver Pascha aber durch ein zweites Telegramm widerrief, versprach Halil wärmstens zu befürworten.

Essad Paschas Hinterhältigkeit ist durch die Oberstleutnant Pawlas gegenüber abgegebene offensichtlich unwahre Erklärung erwiesen, die Feststellung der Gebiete in seinem Kommandobereich, in welche die Flüchtlinge ohne Gefahr der Niedermetzelung zurückkehren könnten, falle infolge Kommandoveränderung in Halil Paschas Kompetenz, was dieser selbst als unrichtig bezeichnet.

Armenische Regierung erklärt sich bereit, um ihre Aufrichtigkeit zu beweisen, ein armenisches Bataillon zur Unschädlichmachung des Bandenführers Andranik nach Karabach zu entsenden und es sodann gleich zurückzuziehen.

Erbitte Mitteilung, ob Halil in obigem Sinne Enver berichtete, und mit welchem Ergebnisse.

Sterblichkeit unter den Flüchtlingen zunehmend.

Kress, Frhr. von Franckenstein

Wegen Schlußsatzes werde Ermittlungen durch Militärbevollmächtigten anstellen lassen.

Waldburg\* .

---

R 14104, Ab. 38731.

□

VERHANDLUNGEN MIT TALAAT PASCHA ÜBER DIE  
TRANSKAUKASISCHEN REPUBLIKEN UND DIE UNTERZEICHNUNG  
EINES GEHEIMEN PROTOKOLLS

Berlin, den 25. September 1918

Tel. in Ziff.

Zu. Ew. pp. persönlichen Information.

Die Verhandlungen mit Talaat Pascha haben zur Unterzeichnung eines geheimen Protokolls vom 23. September geführt dessen Hauptinhalt folgender:

---

\* Vgl. Lepsius, S. 434.

1. Die Türkei erkennt Georgien, Armenien und Aserbeidschan an. Deutschland erkennt nur Georgien an, wird aber vorher Konsuln für Armenien und Aserbeidschan ernennen. Die türkische Regierung zieht ihre Truppen aus Armenien und Aserbeidschan zurück. Deutschland wird bei Russland auf Anerkennung dieser beiden Republiken hinwirken sobald die Türken aus den ihnen zukommenden Gebieten mit Ausnahme der Bahnwachen Alexandropol-Dschulfa zurückgezogen sind.

2. Die Türkei arbeitet auf Bildung selbständiger Staaten im Nordkaukasus und Turkestan hin. Deutschland unterstützt dies nicht, hindert es aber auch nicht.

3. Die Türkei und Deutschland werden alles tun damit der Vierbund aus den Rohstoffen des Kaukasus möglichst grossen Nutzen ziehen kann. Die Türkei ist einverstanden mit deutscher Verwaltung der Oelindustrie in Baku, der Bahn Baku-Tiflis und der Rohrleitung. Teilung des Oels zwischen den Vierbündeten, Russland und den Kaukasusländern.

4. Die Türkei wird bei Aserbeidschan dafür eintreten dass die deutschen Kolonisten dort ebenso wie in den übrigen Teilen des früheren Russland behandelt werden.

5. Die politische und territoriale Integrität Persiens wird wieder anerkannt. Die Türkei wird ihre Truppen nach Beendigung der gegen England gerichteten Operationen aus Persien zurückziehen. Inzwischen wird sie den Verkehr Deutschlands mit Persien nach Kräften erleichtern.

Bei Unterzeichnung des Protokolls hat Talaat Pascha mündlich die Erklärung angegeben, er sei von der Notwendigkeit guter Beziehungen zwischen der Türkei und den Kaukasus-Regierungen überzeugt und werde sein möglichstes tun, damit die türkische Regierung die Gebietswünsche der Kaukasus-Regierungen berücksichtige und sich mit ihnen freundschaftlich über die Grenzen verständigt.

Talaat Pascha der heute abreist, wird in Constantinopel über die Gebietsfragen mit den Vertretern der Kaukasusregierungen verhandeln. Wir werden ihm hierzu eine gewisse Zeit lassen müssen. Kommt es wie zu hoffen zu einer Verständigung, so erledigt sich die geplante Konferenz in Constantinopel.

St.S.

[Dem Freiherrn von Kreß, Tiflis]

---

R 11060, Ab. 39978<sup>III</sup>.

## ANLAGE

Protocole secret  
Les soussignés

Son Altesse Talaat Pacha, Grand-Vésir de l'Empire Ottoman,  
et  
Son Excellence Monsieur von Hintze, Secrétaire d'Etat des Affaires Etrangères de  
l'Empire Allemand,  
s'étant réuni pour un échange de vues sur les questions du Caucase, déclarent ce qui  
suit:

1°) Le Gouvernement Impérial Ottoman déclare vouloir reconnaître dès à présent les Républiques d'Azerbaydjan du Caucase, de Géorgie et d'Arménie comme Etats indépendants.

Le Gouvernement Impérial Allemand, tout en étant prêt à reconnaître la Géorgie, regrette de ne pas être en mesure, à l'heure qu'il est, d'en faire autant par rapport à l'Azerbaydjan et à l'Arménie. Vu les engagements pris d'accord avec le Gouvernement Impérial Ottoman vis-à-vis des Géorgiens, le Gouvernement Impérial Allemand ne saurait plus ajourner longtemps la reconnaissance de la République de Géorgie. Cependant il n'y procédera pas avant d'être entré en rapports avec les Gouvernements de faits qui se sont formés en Azerbaydjan et en Arménie, en déléguant des consuls dans ces pays.

Dans le cas où des complications surgiraient entre la Turquie et la Russie du fait de la reconnaissance des Républiques caucasiennes par le Gouvernement Ottoman, le Gouvernement Impérial Allemand fera tout ce qui est en son pouvoir pour écarter le conflit et // amener une entente entre son allié et la Russie.

Le Gouvernement Impérial Ottoman retirera sans délai les troupes ottomanes de l'Azerbaydjan et de l'Arménie. Le Gouvernement Impérial Allemand, de son côté, offrira ses bons offices à l'effet que la Russie reconnaisse les Républiques d'Azerbaydjan et d'Arménie, dès que les troupes ottomanes auront été retirées des territoires, revenant à ces deux Républiques, sauf les gardes nécessaires pour garantir la sécurité du service sur la ligne Alexandropole-Djoulfa.

2°) Le Gouvernement Impérial Ottoman déclare qu'il a l'intention de travailler à la formation des Etats indépendants au Nord de la Cascasie et dans le Turkestan et

de faire son possible pour assurer une alliance avec ces Etats et pour utiliser dans l'intérêt des alliés les nouvelles forces qu'on pourrait se procurer ainsi.

Le Gouvernement Impérial Allemand, tout en regret tant de ne pas pouvoir, dans les circonstances actuelles, prêter son concours au Gouvernement Impérial Ottoman dans ces entreprises, n'y soulèvera pas non plus d'objections.

3°) Le Gouvernement Impérial Ottoman et le Gouvernement Impérial Allemand useront de leur influence auprès des différents Gouvernements du Caucase et feront eux-même tout ce qui dépend d'eux pour que pendant la guerre, les Puissances de la Quadruple Alliance puissent s'assurer le minimum de profit de toutes les ressources économiques des dites régions.

// Le Gouvernement Impérial Ottoman s'engage à user de son influence auprès du Gouvernement d'Azerbaydjan et à faire tout ce qui dépend de lui en ce qui concerne son propre territoire pour que, sans préjudice des droits privés, l'administration des champs pétrolifères et de l'industrie de pétrole, ainsi que du chemin de Tiflis-Bakou et de la conduite de pétrole Bakou-Batoum soit confiée au Gouvernement Impérial Allemand pendant toute la durée de la guerre.

Le Gouvernement Impérial Allemand fera bénéficier l'Empire Ottoman, comme ses deux autres alliés, ainsi que la Russie et les différents Gouvernements de Caucase pour une part équitable à déterminer d'un commun accord entre les parties intéressées, des huiles, qui seront produites dans le district de Bakou.

4°) Le Gouvernement Impérial Allemand reconnaît que la situation des musulmans en Crimée, comme en Russie en général, en ce qui concerne la conservation de leur caractère national, de leur religion et de leur culture, est d'une importance particulière pour le Gouvernement Impérial Ottoman.

Sans préjudice à la forme politique future de la péninsule, le Gouvernement Impérial Allemand, en tant que cela dépend de lui, est d'accord que l'Etat de choses existant dans ce pays (un cabinet mixte avec un Président du conseil Musulman) soit maintenu.

5°) Le Gouvernement Impérial Allemand reconnaît que la question de la flotte russe de la Mer // Noire est d'une importance particulière pour le Gouvernement Impérial Ottoman.

Lors du règlement définitif de cette question, le Gouvernement Impérial Allemand s'engage à faire tout son possible pour assurer le renforcement de la flotte ottomane.

6°) Le Gouvernement Impérial Ottoman fera tout son possible auprès du Gouvernement de l'Azerbaydjan pour assurer aux colons allemands établis sur son terri-

toire le même traitement qui leur sera accordé dans les autres parties de l'ancien Empire russe.

7°) Le Gouvernement Impérial Allemand et le Gouvernement Impérial Ottoman sont tout-à-fait d'accord pour maintenir, conformément aux dispositions de l'Art.VII du traité de Brest, l'intégrité territoriale et politique de la Perse.

Le Gouvernement Impérial Ottoman retirera ses troupes de la Perse, aussitôt que les opérations contre les Anglais seront finies. Il facilitera de toute façon la communication entre l'Allemagne et la Perse pendant le temps de l'occupation militaire.

Fait à Berlin, en double expédition

le 23 Septembre 1918.

s.v. Hintze

Talaat

pp. 1027-1030

□

#### DIE BALDIGE LÖSUNG DER RÄUMUNGSFRAGE ALS DIE DRINGENDSTE AUFGABE DER ARMENISCHEN DELEGATION IN BERLIN

Armenische Republik

Delegation in Berlin

Berlin, den 1. Oktober 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Das Ergebnis der kürzlich in Berlin mit Talaat Pascha gepflogenen Verhandlungen gestattet uns, zu hoffen, dass die türkische Regierung, nachdem sie ihren Widerstand gegen die Anerkennung der Brester Grenze aufgegeben hat, nunmehr durch die baldige Räumung unseres Gebiets ihrem Zugeständnis die Tat folgen lassen wird. Wir sind uns der Bemühungen wohl bewusst, die von der Deutschen Regierung aufgewendet wurden, um dieses für uns erfreuliche Resultat herbeizuführen, und bitten, dafür den Ausdruck unserer aufrichtigen Dankbarkeit gütigst entgegennehmen zu wollen.

Unsere hiesige Delegation wurde in einem Augenblick äusserster Gefahr für unsere Existenz nach Berlin geschickt, um bei der Deutschen Regierung Schutz und Hilfe zu suchen. Wir wurden hier freundlich aufgenommen und genossen in weitestem Masse die Gastfreundschaft des Auswärtigen Amtes, ein Zeichen gütigen Wohlwollens, welches wir zu schätzen wissen, und das uns zur Dankbarkeit verpflichtet hat.

Durch die hoffentlich baldige Lösung der Räumungsfrage ist wohl der dringendste Teil der Aufgabe unserer hiesigen Delegation erfüllt. Aber weitere wichtige Fragen, bei deren Lösung wir gleichfalls der gütigen Unterstützung Deutschlands bedürfen – so namentlich in der Frage der Anerkennung unserer Unabhängigkeit, in Fragen der Handels- und Finanzpolitik usw. – und im allgemeinen der Wunsch unserer Regierung, mit Deutschland dauernde Beziehungen freundschaftlichen Einvernehmens zu unterhalten, machen die Anwesenheit eines ständigen Vertreters unserer Republik in Berlin erforderlich.

Von der Geneigtheit der Deutschen Regierung erhoffend, dass auch sie diese Auffassung teilt, hat mich meine Regierung mit der Vertretung ihrer Interessen bei der Deutschen Regierung beauftragt.

Indem ich dies ergebenst zur Kenntnis bringe und nochmals für die mir gewährte Gastfreundschaft meinen verbindlichsten Dank ausspreche, die länger in Anspruch zu nehmen ein Missbrauch sein würde, bitte ich, mir Ihr Wohlwollen auch fernerhin gütigst zuwenden zu wollen.

Dr. H. Ohandjanian\*

Bevollmächtigter Vertreter der.  
Armenischen Regierung

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches

---

R 11063, Ab. 41028.

□

ERNEUT ZUR DRINGLICHKEIT DER BALDIGEN ENTSSENDUNG  
DEUTSCHER UND ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHER DIPLOMATISCHER  
VERTRETER NACH JEREWAN

Armenische Republik  
Delegation in Berlin  
Nr. 89

Berlin, den 2. Oktober 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Meine Regierung beauftragt mich, erneut auf die Dringlichkeit der baldigen Entsendung eines deutschen diplomatischen Vertreters nach Eriwan hinzuweisen und die deutsche Regierung zugleich zu bitten, auch auf Österreich-Ungarn im Sinne der Entsendung eines K.K. Vertreters einzuwirken.

---

\* Vgl. Lepsius, S. 436.

Diese Massnahme ist umso unaufschiebbarer, als es sich immer mehr herausstellt, dass die Rückführung der armenischen Flüchtlinge in ihre Heimstätten anders als unter tatkräftiger Mitwirkung des deutschen Vertreters kaum möglich sein wird.

Das Elend der Flüchtlinge wächst von Tag zu Tag, und sie haben kein Vertrauen, ohne Schutz in das von den Türken noch besetzte Gebiet zurückkehren. Angesichts dieser traurigen Sachlage dürfen wir die ergebenste Bitte aussprechen, Ihren Herrn Vertreter gütigst bald zu ernennen und jetzt schon Herrn Generalmajor von Kress telegraphisch anzuweisen, im Einvernehmen mit unseren Beauftragten Kommissionen zu bilden und diese mit der Zurückführung und dem Schutz der Flüchtlinge zu betreuen.

Dr. H. Ohandjanian  
Bevollmächtigter Vertreter der Armenischen Regierung

An das Auswärtige Amt  
des deutschen Reiches

---

R 11063, Ab. 41161.

□

#### DIE BESETZUNG BAKUS DURCH TÜRKISCHE TRUPPEN

Abschrift  
Telegramm.

Aus dem Felde, Chef BMK an Reichskanzler  
Streng vertraulich, von Offizier zu Offizier!  
Ganz geheim. O.H.L. ganz geheim.

Den 2. Oktober 1918

Am 2/10. hier eintraf Depeschenboot, das am 29. 9. aus Poti abgefahren, mit folgendem Telegramm des Generals von Kress: An Nateko erbitte sofortige Weitergabe an O.H.L. und Reichskanzler Oberstleutnant Paraquin, aus Baku hier eingetroffen berichtet: Baku wurde am 14. früh angegriffen und am 15. von einem türk. Inf. Regt. besetzt, nachdem die Stadt in der Nacht von Engländern, Russen und größten Teil der armenischen Truppen mit fast der gesamten Artillerie geräumt worden war.



Naphtafelder unbeschädigt, lediglich einige Tanks von den Türken in Brand geschossen. In Baku sollen zur Zeit noch etwa achtzig Millionen Wert Naphtaproducte lagern. Eisenbahnverbindung hergestellt. Sofort nach Einrücken in die Stadt begannen Tartaren mit Plünderung und Massacres, an denen sich später Teile die türkischen Truppen beteiligten. Auch Deutsche und deutsche Schutzbefohlene ermordet. Mehrere deutsche Häuser wurden geplündert. Trotz Drängens Paraquins und der neutralen Konsuln unterließ Nuri rechtzeitige Maßnahmen zur Beendigung der Plünderung und Massacres. Bei Abreise Paraquins am 17. abends war Ordnung noch nicht wiederhergestellt. Halil hat Paraquin von der Stelle als Generalstabschef enthoben, weil dieser in Vertretung der deutschen Interessen in Gegenwart zahlreicher Zeugen in energischer Weise von Nuri wirksame Maßnahme zum Schutze der Deutschen forderte. M.E. ist nach Entfernung Paraquins Verbleib der übrigen deutschen Offiziere im Stab Halil nicht möglich. Ich bitte dringend Paraquin sofort zur mündlichen Berichterstattung zur O.H.L. beordern. Mein Schreiben an Halil über Bedingungen des deutsch-russischen Abkommens ist erst am 16. eingetroffen, weil Türken unsere Kuriere in Elisabethpol festhielten. Ich habe an Nuri Ansuchen gestellt deutsche Truppen nach Baku schicken zu dürfen, weil er nicht imstande gewesen sei Leben und Gut der Deutschen zu schützen. Bitte in Kospoli gleiche Forderung zu stellen. Infolge völlig mangelhafter Führung der türkischen Truppen am 14. sind mehr als 100 Schiffe entkommen. Nur wenige Schiffe sind in die Hände der Türken gefallen. Türkische O.H.L. scheint zum mindesten keine Maßnahmen getroffen zu haben um Angriff auf Baku zu verhindern. Baron Franckenstein bittet wesentlichen Inhalt des Telegramms dem Außenministerium Wien mitzuteilen. Frhr. v. Kress.

Gleichlautend O.H.L. Reichskanzler bitte Empfang bestätigen.

Chef BMK Nr. 8670

---

R 11060, Ab. 41274.

□

VERHANDLUNGEN DES ARMENISCHEN DELEGIERTEN  
OHANDJANIAN MIT DEM BEVOLLMÄCHTIGTEN VERTRETER  
SOWJETRUSSLANDS IN BERLIN, JOFFE

[Staatssekretär des Kaiserlichen  
Auswärtigen Amtes, Dr. Solf]

Berlin, den 7. Oktober 1918

Herr Ohandjanian hat mir mitgeteilt, er habe seit längerer Zeit bereits Beziehungen zu Herrn Joffe angeknüpft und besuche ihn ziemlich häufig. Über die armenische Frage habe er ihm wiederholt Aufzeichnungen und Notizen übergeben. Joffe will darüber nach Moskau berichten und sich angeblich für die Befriedigung der armenischen Wünsche, namentlich bezüglich der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, eingesetzt haben.

Neuerdings beschränke sich Herr Joffe darauf, zu erklären, er habe noch keine Antwort aus Moskau. In den letzten Tagen habe er, offenbar unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse, auf einmal eine ganz veränderte Haltung eingenommen. Joffe sage jetzt, die Armenier seien undankbar. Die Bolschewisten hätten Armenien gerettet, indem sie die Türken zum Abzug gezwungen hätten, was den Deutschen nicht gelungen sei, wobei man es offen lassen müsse, ob sie es jemals ernsthaft versucht hätten.

Über die geographische Lage Armeniens schiene sich Herr Joffe nicht im klaren zu befinden oder er tue jedenfalls so: er spreche immer so, als ob Nachitschevan bei Rostow läge.

Dr. Ohandjanian ist der Überzeugung, daß die Bolschewisten für die Armenier nur dann etwas tun würden, wenn von uns oder von England – Amerika ein Druck auf sie ausgeübt würde. Die Bolschewisten seien Vernunftgründen nicht zugänglich und reagieren nur auf Gewalt.

[An den Freiherrn von Lersner  
Obere Heeresleitung]

---

R 11063, Ab. 41928.

□

BEREITWILLIGKEIT DER DEUTSCHEN REGIERUNG, TALAAT UND  
ENVER BEHILFLICH ZU SEIN, WENN SIE VOR POLITISCHER  
VERFOLGUNG AUS DER TÜRKEI FLÜCHTEN MÜSSTEN

[Dr. Solf, Staatssekretär des Kaiserlich-  
Deutschen Auswärtigen Amts]  
Nr. 1845

Berlin, den 30. Oktober 1918

Tel. i. Ziff. (G. Chf. V.)  
Auf Tel. Nr. 1839

Talaat Pascha und Enver Pascha, die das Bündnis mit uns geschlossen und treu an unserer Seite ausgehalten haben, steht unser Land offen. Bitte ihnen in jeder Weise behülflich zu sein, wenn sie vor politischer Verfolgung aus der Türkei flüchten zu müssen glauben. Die von Izzet Pascha gewünschte Erklärung können wir nicht abgeben. Sollte er auf seine Frage zurückkommen, so wollen Sie ihm sagen, daß wir uns wegen einer etwaigen Auslieferung an den zwischen beiden Ländern bestehenden Auslieferungsvertrag vom 11. Januar 1917 zu halten hätten.

Anders als bei Talaat und Enver Pascha liegt die Sache bei sonstigen früheren Machthabern. Denen, die sich durch die Flucht der Verantwortung für die Armenierverfolgungen entziehen wollen, kann von uns kein Asyl gewährt werden.

Wir haben in der kritischen Zeit alles, was in unserer Macht stand, getan, um die Greuel zu verhüten und dürfen uns nicht nachträglich mitschuldig machen, indem wir die Täter vor der Strafe schützen.

Ebensowenig haben wir Veranlassung uns derjenigen anzunehmen, die ihre Stellung zu gewissenlosen Ausbeutung des Volkes mißbraucht haben und jetzt die verdiente Sühne leisten sollen.

gez. Solf

[An den Kaiserlich Deutschen  
Botschafter in Konstantinopel]

---

R 14104, Ab. 45718.

□

NACHRICHTEN ÜBER DIE ENTSETZLICHEN GREUEL, DIE DAS  
TÜRKISCHE MILITÄR UND DIE TATARISCHEN EINWOHNER AN  
DER ARMENISCHEN BEVÖLKERUNG BAKUS UND KARABAGHS  
BEGANGEN HABEN

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 30. Oktober 1918

An das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, Berlin

Soeben erhielt ich aus der Heimat Einzelheiten über die entsetzlichen Greuel, die das türkische Militär und die tatarische Einwohner bei der Einnahme von Baku gegen die dortige armenische Bevölkerung begangen haben. Viele Tausend friedliche Armenier, darunter namhafte armenische Intellektuelle, Frauen, Kinder und Greise,

und Greise, wurden niedergemetzelt, die armenische Wohnungen mit wenigen Ausnahmen ausgeplündert, die Gefängnisse mit Armeniern gefüllt, wo sie jetzt noch furchtbaren Leiden unterworfen sind. Die Askeris und Tataren behaupten, dass es ihnen erlaubt worden sei, drei Tage lang zu morden und zu plündern. Und sie taten es gründlich und schonungslos.

Ein dem türkischen Befehlshaber Chalil Pascha attachierter deutscher Offizier gab unserem diplomatischen Vertreter in Tiflis gegenüber seinem Unmut über die Greuel mit folgenden Worten Ausdruck: "Die Barbarei, die in Baku begangen wurde, ist unbeschreiblich. Als Christ und Europäer solche Greuel mitanzusehen, geht über meine Kraft: ich werde noch heute Abend Chalil Pascha meinen Abschied einreichen. Wieviel Armenier getötet wurden, kann ich nicht genau sagen. Vielleicht ist die Zahl nicht sehr gross; aber das Morden geschah in der barbarischsten Weise, und die ganze Stadt wurde geplündert. Ich sah in einer Strasse 20 bis 35 gefesselte Armenier und neben ihnen eine Wache. Ihr Schicksal war mir klar, und es kostete mich grosse Mühe, sie zu retten. Aber wieviel ähnliche Fälle mussten ohne die rettende Hilfe bleiben. Wenn wir durch die Strassen gingen, hörten wir immer Hilferufe aus den Häusern. Einigen konnten wir folgen, aber wie vielen nicht .... Wir waren nur vier Deutsche und konnten nicht viel helfen, da das Benehmen (der Muhammedaner) auch uns gegenüber nachgerade erstaunlich war. Chalil Pascha ist nicht direkt schuld an den Greueln. Die ganze Verantwortlichkeit fällt auf Nuri Pascha und seinen Stab; sie hätten, wenn sie es gewollt, die Massacres und Plünderungen verhindern können. Diese fanden statt nicht nur beim Einzug der Truppen in die Stadt, sondern auch später. Ich habe den Eindruck, dass die Metzelei im voraus geplant war. Darin lag wohl auch der Grund, dass die Türken alles taten, um die Teilnahme der deutschen Truppen an der Expedition zu verhindern".

Zur weiteren Information über die Vorgänge in Baku habe ich mich erlaubt, Auszüge aus der Tifliser Zeitung "Kowkaskoe Slowo" diesem Schreiben beizulegen.

Nach der Einnahme von Baku haben vernichtende Armeniermassakers auch in den Distrikten Nuchi und Aresch (Jelisawetpol) stattgefunden. Armenische Priester und Notabeln wurden niedergemetzelt, Frauen und Mädchen geschändet, Kinder zusammengetrieben und mit Knütteln totgeschlagen. Die mohammedanischen Geistlichen, an die sich die Armenier mit der Bitte wandten, ihr Leben zu schonen, und sie wollten gern zum Islam übertreten, antworteten ihnen; sie würden in den Bezirken von Nuchi und Aresch die Armenier selbst aus dem Gedächtnis der Menschen austilgen. Den Bericht der armenischen Geistlichen von Nuchi und Aresch erlaube ich mir, gleichfalls in Abschrift beizulegen.

Unserem diplomatischen Vertreter in Tiflis wurde ferner vor der Absicht der Türken Mitteilung gemacht, im Falle eines Rückzugs aus Azerbeidschan die fünfte und fünfzehnte türkische Division dort zurückzulassen, um als Soldaten der tatarischen Republik in tatarischer Uniform an den geplanten Raub- und Vernichtungszügen gegen die armenische Bevölkerung, so namentlich Karabagh's, teilzunehmen.

Schon jetzt taten die Nachrichten aus Karabagh ausserordentlich beunruhigend. Türkische Truppen sind über Askeran vorgedrungen und bombardieren die armenischen Dörfer. Es ist klar, dass die Türken auch in dieser Gegend es auf die Vernichtung der armenischen Bevölkerung abgesehen haben.

Meine Regierung hat mich beauftragt, gegen diese neuerlichen unmenschlichen Ausschreitungen der türkischen Truppen und der Tataren gegen die armenische Bevölkerung bei der Deutschen Regierung Verwahrung einzulegen.

Dr. H. Ohandjanian

Bevollmächtigter Vertreter der Armenischen Regierung.

---

R 11063, Ab. 46452.

□

#### TÜRKISCH-RUSSISCHES PROTOKOLL ZUR REGULIERUNG DER MILITÄRISCHEN LAGE IN KAVKASIEN

Oktober 1918

Die unterzeichneten Bevollmächtigten des Osmanischen Reichs und der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjets-Republik, nämlich der Botschafter des Osmanischen Reichs in Berlin Rifaat Pascha und der bevollmächtigte Vertreter der Sowjets-Republik in Berlin Herr Adolf Joffe, sind übereingekommen, die militärische Lage in Kaukasien in folgender Weise zu regeln:

1. Die türkischen regulären und irregulären Truppen mit Einschluß der Instrukteure und Beamten werden aus Kaukasien mit Ausnahme der im Artikel IV Abs. 3 des Brester Friedensvertrags erwähnten Bezirke unverzüglich zurückgezogen werden; dabei ist alles türkische Kriegsmaterial mitzuführen. Die Zurückziehung der Truppen und die Wegschaffung des Kriegsmaterials muß binnen vier Wochen nach der Unterzeichnung dieses Protokolls durchgeführt sein.

2. Die Schadensersatzansprüche, die Rußland aus Anlaß der türkischen Operationen in Kaukasien gegen die Türkei zu haben glaubt, sollen nach Maßgabe einer noch zu treffenden näheren Vereinbarung durch eine gemischte Untersuchungskommission geprüft werden.

3. Die Türkische und die Russische Regierung werden die Deutsche Regierung bitten, die Gewähr für die Durchführung der Bestimmungen unter 1, 2 sowie für die Sicherheit der türkischen Truppen gegen britische Angriffe vom Kaspischen Meere aus zu übernehmen.

So geschehen in doppelter Ausfertigung in Berlin am .. Oktober 1918.

---

R 11060, Ab. 42070<sup>18</sup>.

□

#### ERFOLGLOSE ANSTRENGUNGEN DER ARMENISCHEN REGIERUNG ZUR ERLANGUNG EINER HEIMKEHRERLAUBNIS FÜR DIE FLÜCHTLINGE

Armenische Republik  
Delegation in Berlin

Berlin, den 27. November 1918

#### Telegramm

Djamalian telegraphiert direkt durch Auswärtiges Amt, dass die ganze Bevölkerung von Distrikt Achalkalak obdachlos und von Lebensmitteln ganz entblösst in den Bakurianbergen dem Verderben ausgesetzt ist. Ortsbehörden verbieten ihnen jeden Ortswechsel. Alle Anstrengungen der armenischen Regierung zur Erlangung der Heimkehrerlaubnis der Flüchtlinge in die von Türken besetzten Gebiete bleiben erfolglos. Krankheiten, Hunger und furchtbare Kälte fordern täglich Hunderte von Opfern. Wenn den Flüchtlingen nicht sehr bald Möglichkeit der Heimkehr gegeben wird, kommen sie alle um. Djamalian bittet alle nötigen Schritte zur Abwendung des Unheils zu unternehmen und Radiodespeschen überallhin, wo sie für nötig erachten, zu entsenden. Er erwartet ungeduldig Antwort. Ich telegraphierte Djamalian, dass ich Telegramm an Sie weiter gegeben und erbat Details über politischen Zustand in Armenien und um beschleunigste Entsendung unserer Friedensdelegation.

Greenfield

An den Dr. H. Ohandjanian

---

R 11064, Ab. 143.

□

## DIE ARMENIERVERFOLGUNGEN

Berlin, den 28. Dezember 1918

### **Türkei und Bulgarien**

#### 2. Armenierfrage

Die Behauptung, dass wir die Armenierverfolgungen nicht verhindert hätten, obwohl wir dazu in der Lage gewesen wären, und dass wir den Türken sogar zur Ausrottung der Armenier geraten hätten, findet noch immer, und zwar namentlich in amerikanischen Kreisen, Glauben.

Es scheint geboten, durch Bekanntgabe des wirklichen Hergangs unser Verhalten zu rechtfertigen, ehe die Armenierfrage bei den Verhandlungen mit unseren Gegnern zur Sprache kommt. Da deutsche amtliche Kundgebungen wenig Glauben finden, hat Staatssekretär Solf den bekannten Armenierfreund D. Lepsius, der sich gerade in den feindlichen Ländern grossen Ansehens erfreut und seit Beginn der Armenierverfolgungen, wie allgemein bekannt, in einem gewissen Gegensatz zur Regierung stand, beauftragt, die Arbeit zu übernehmen. Die Entscheidung wurde getroffen, als noch mit anderen Veröffentlichungen aus unseren Akten für die nächste Zeit gerechnet werden musste. Auch nachdem dies nicht mehr der Fall ist, wird es sich empfehlen, an der Entscheidung festzuhalten. Die Gründe, die gegen eine Öffnung unserer Archive sprechen, wenn nicht dasselbe bei unseren Gegnern geschieht, kommen bei dieser nur uns betreffenden Spezialfrage nicht in Betracht. D. Lepsius hat auch inzwischen seinen Freunden bereits von dem ihm erteilten Auftrag Mitteilung gemacht.

Er beabsichtigt, die wichtigsten Dokumente in der Vorrede zu einer bereits druckfertigen Arbeit über die armenischen Verfolgungen abzudrucken und wird möglichst bald eine Sammlung aller wichtigen Erlasse und Berichte ohne begleitenden Text folgen lassen. Ferner will ein hiesiger Missionsdirektor die Stellung der deutschen religiös interessierten Kreise in der kritischen Zeit darlegen und unter Benutzung amtlichen Materials die Haltung der Regierung verteidigen.

Eine vollständige Rechtfertigung unserer Politik wird die öffentliche Meinung in diesen Veröffentlichungen kaum erblicken. Die Vorwürfe, die danach noch gegen uns erhoben werden können, sind aber ungleich weniger gravierend als die Beschuldigungen, die jetzt allgemein geglaubt werden.

gez. Göppert 26./12.

---

R 14105, Ab. 54420.

□



---

1919

ARMENISCHE MILITÄRMISSION ZUR REGELUNG DER  
FLÜCHTLINGSFRAGE

Deutsche Gesandtschaft  
Durch Feldjäger  
Nr. 37

Bern, den 10. Januar 1919

Legationsrat von Wesendonk meldet:

“Der armenische Vertreter Ohandjanian ist von Lausanne zu Besprechungen nach Genf und Bern gefahren. Eine armenische Militärmission aus Eriwan ist zur Regelung der Flüchtlingsfrage auf dem Wege nach London in Archangelsk angekommen”.

Inhalt: Armenien

A. Montgelas

An das Auswärtige Amt

---

R 14105, Ab. 1615.

□

ZWEI VORSCHLÄGE DER TÜRKISCHEN REGIERUNG ZUR LÖSUNG  
DER ARMENISCHEN FRAGE

Deutsche Gesandtschaft  
Nr. 376

Bern, den 26. März 1919

Der Inhalt der oben erwähnten türkischen Denkschrift ist in dem in Ausschnitt beigefügten Artikel “Les revendications turques” in der “Feuille” vom 20. März\* wiedergegeben.

---

\* Siehe: “Feuille” vom 20. März, 1919.

Unter der Voraussetzung, daß die Wiedergabe richtig ist, hätte die Türkische Regierung für die armenische Frage zwei Lösungen vorgeschlagen: entweder die türkische Souveränität bleibt in den sogenannten "armenischen" Provinzen (d.h. Provinzen mit starken armenischen Minoritäten) aufrechterhalten, indem dort die Rechte und die freie Entwicklung dieser Minoritäten in jeder Weise gesichert werden, oder aber die im Kaukasus bereits bestehende armenische Republik wird um einen solchen Teil des anstoßenden türkischen Bodens vergrößert, um diejedigen Armenier, die zurzeit in Konstantinopel als Flüchtlinge leben und diejenigen, die in den Sandschak Der-es-Zor deportiert worden sind, dort ansiedeln zu können, und das Gebiet dieses "Kleinarmeniens" wird zu diesem Zwecke von allen mohammedanischen Elementen evakuiert; eine aus Türken und Armeniern gemischte Kommission mit einem Schweizer als Vorsitzenden hätte den Umfang des von der Türkei abzutretenden und zu räumenden Gebietes zu bestimmen. Diese zweite Alternative, die auch durchaus den Wilsonschen Prinzipien entspräche (und zwar sehr viel besser als das halb Anatolien umfassende und nur mit außerordentlichen fremden Machtmitteln durchzuführende "großarmenische" Projekt) wäre zweifellos die sachlich vollkommenste und am meisten Dauer versprechende Lösung.

gez. Adolf Müller

An das Auswärtige Amt

---

R 14105, Ab. 10808.

□

VORTRÄGE DES EHEMALIGEN TÜRKISCHEN MINISTERS DES  
ÄUSSEREN GABRIEL NORADUNGHIAN ÜBER DEN GEGENWÄRTIGEN  
STAND DER ARMENISCHEN FRAGE

Deutsche Gesandtschaft  
Durch Feldjäger  
Nr. 591

Bern, den 19. Mai 1919

Ein armenischer Vertrauensmann des Generalkonsuls in Genf meldet:

"Der seit fünf Jahren in Lausanne wohnende ehemalige türkische Minister des Äusseren, Gabriel Effendi Noradounghian, der sich im November v.J. nach Paris begeben hatte, um bei dem dort tagenden armenischen nationalen Kongress die in der Schweiz befindlichen Armenier zu vertreten, ist Anfang voriger Woche hierher

zurückgekehrt. Er hat zunächst am 7. d.M. in Genf und sodann am 10. d.M. in Lausanne vor versammelten Glaubensgenossen Vorträge über den gegenwärtigen Stand der armenischen Frage gehalten. Er sagte, dass er nicht in der Lage sei, Bestimmtes über die das Schicksal Armeniens betreffenden Beschlüsse der Friedenskonferenz mitzuteilen: es stehe aber fest, dass Amerika bereit sei, ein Mandat zur Verwaltung des zukünftigen armenischen Staats zu übernehmen. Die Friedenskonferenz sei nicht geneigt, den Hafen von Trapezunt dem künftigen armenischen Staat zuzusprechen; man hoffe jedoch, dass letzterer den nördlich von Trapezunt belegenen kleinen Hafen von Rize am Schwarzen Meere erhalten werde. Gabriel Effendi Noradounghian erwähnte ferner, dass er sich in Paris mit Erfolg dafür verwendet habe, dass die Stadt Cesaria mit dem gleichnamigen Sandschak dem armenischen Staat angegliedert werde. Die Delegierten der armenischen Republik von Eriwan hätten sich andererseits damit einverstanden erklärt, dass der in Kleinasien zu schaffende armenische Staat mit der Republik von Eriwan vereinigt werde. Zum Schluss bemerkte Gabriel Effendi Noradounghian, dass von den vor dem Kriege in der Türkei lebenden 2 Millionen Armeniern jetzt nur eine Million übrig geblieben sei.

Gabriel Effendi Noradounghian zeigt sich sehr enttäuscht über das Ergebnis seiner Reise nach Paris und hat sein Bedauern ausgesprochen, dieselbe unternommen zu haben. Durch diese Reise hat er sich in türkischen Kreisen die angesehene Stellung verdorben, die er während seiner langjährigen Tätigkeit bei der Pforte erworben hatte. Zu bemerken ist noch, dass die Bevölkerung des obenerwähnten Sandschaks von Cesaria hauptsächlich aus Türken besteht.

Der in Lausanne wohnende Armenier Charles Caroll (Alias Kujumdschian), früher Offizier der französischen Kriegsmarine, hat der armenischen Delegation in Paris ein Projekt betreffend Bildung eines armenischen Staates in Kleinasien vorgelegt. In diesem Projekte führt er aus, dass die in den sechs Provinzen von Erserum, Van, Bitlis, Sivas, Diarbekir und Charput lebenden Armenier nach Cilicien auswandern sollten, um dort unter Angliederung eines Teiles des Wilajets von Aleppo und Charput einen unabhängigen armenischen Staat zu bilden. Er weist nach, dass es unmöglich sei, einen von Mittelländischen Meere bis zum Schwarzen Meere sich erstreckenden armenischen Staat zu bilden, da die Mehrzahl der Bevölkerung der in diesem Raume befindlichen Gebiete aus Kurden und Türken bestehe. Er tritt ferner für eine grosse Auswanderung der Armenier von Kaukasus nach Cilicien ein und glaubt, dass die Türken von Adana nicht abgeneigt sein würden, ihre Liegenschaften gegen diejenigen der Armenier in Sivas, Urfa, Kaiseria, Aleppo pp. umzutauschen. Die armenische Delegation in Paris hat das Projekt Charles Caroll's mit Ausnahme einiger ihrer Mitglieder, darunter Boghos Nubar Pascha, nicht gebilligt. Charles

Caroll hat bekanntlich französische Beziehungen und es wird deshalb angenommen, dass sein Projekt von französischer Seite inspiriert worden sei”.

Inhalt: Der armenische Staat

An das Auswärtige Amt

---

R 14106, Ab. 15650.

□

### VERÄNDERTE HALTUNG DER ENTENTEMÄCHTEN ZU GROSSARMENISCHEN ANSPRÜCHEN

Deutsche Gesandtschaft  
Durch Feldjäger  
Nr. 591

Bern, den 28. Juni 1919

Folgende Meldung eines armenischen Vertrauensmannes des Generalkonsuls in Genf bestätigt die veränderte Haltung der Ententemächte gegenüber den grossarmenischen Ansprüchen:

“Die armenischen Kreise sind sehr besorgt über die Wendung, die die armenische Frage in den letzten Wochen genommen hat. Die Anerkennung des Admirals Koltshak durch die Alliierten und die Antwort des Letzteren zeigen deutlich, dass von einer Anerkennung der armenischen Republik von Eriwan keine Rede mehr sein kann. Dazu kommt noch die Weigerung Frankreichs, Cilicien als integrierenden Teil Armeniens anzuerkennen. Um den schlechten Eindruck, den die Haltung Frankreichs auf die Armenier gemacht hat, möglichst abzuschwächen und um auf alle Fälle die amerikanische Unterstützung nicht zu verlieren, hat Boghos Nubar Pascha in Paris nach einer Meldung der Zeitung “Armenia” in Marseille vom 11.d.M. an das armenische Pressebüro in New York das nachstehende Telegramm am 11.v.M. übersandt:

“Les nouvelles qui vous sont parvenues au sujet de la conduite des Français vis-à-vis des Arméniens de la Cilicie sont exagérées. Nous vous recommandons de poursuivre votre sèle pour que les Etats-Unis acceptent le mandat pour l’Arménie”.”.

Unterschrift

An das Auswärtige Amt

---

R 14106, Ab. 19342.

□

BITTE DER ARMENISCHEN KOLONIE ZU BERLIN BETREFFEND 2000  
ARMENISCHE KRIEGSGEFANGENE IN DEUTSCHLAND

Deutsche Gesandtschaft  
Durch Feldjäger  
Nr. 755

Bern, den 3. Juli 1919

Nach armenischer Quelle brachte die in Paris erscheinende Zeitung "Artzakank Parisi" in ihrer Nummer vom 10. Juni folgende Notiz:

"Wie uns Herr Tschelebian in Adana geschrieben hat, haben die französischen Truppen und die armenischen Freiwilligen diese Stadt geräumt. Wir haben andererseits erfahren, dass die von den französischen Truppen geräumten Ortschaften in Cilicien durch englische Truppen besetzt worden sind."

Der armenische Vertrauensmann des Generalkonsuls in Genf hat in der Marseiller Zeitung "Armenia" vom 18. Juni gelesen:

"Man teilt aus dem Haag mit, dass z.Z. in den russischen Gefangenenlagern in Deutschland etwa 2000 armenische Soldaten untergebracht sind, die sich in kläglichstem Zustande befinden. Die armenische Kolonie in Berlin hat sich an die deutsche Regierung mit der Bitte gewandt, die armenischen Gefangenen in einem besonderen Lager unterzubringen, um dieselben dem Einfluss ihrer alten, vollständig dem Bolschewismus verfallenen russischen Kameraden zu entziehen. Man hat sich auch an die in Deutschland befindlichen interalliierten Kommissionen mit dem Ersuchen gewandt, den armenischen Gefangenen zu Hilfe zu kommen und dieselben nach ihrer Heimat befördern zu lassen".

Ich stelle Nachprüfung der dort aufgestellten Behauptung und gegebenenfalls die Veröffentlichung einer aufklärenden Notiz in der Presse anheim. Da es sich jedenfalls nur um russische Armenier handelt, so könnte darauf hingewiesen werden, dass eine unterschiedliche Behandlung zwischen Russen und Armeniern nicht möglich ist, solange die Entente die armenische Republik Eriwan nicht anerkannt hat.

Inhalt: Armenien.

Unterschrift

An das Auswärtige Amt

---

R 14106, Ab. 19814.

□

ÜBER DIE VERBREITUNG UND VERWERTUNG DER AKTENSAMMLUNG  
"DEUTSCHLAND UND ARMENIEN"

[J. Lepsius  
Deutsch-Armenische Gesellschaft]

Haag, den 13. Juli 1919

Verehrter Herr Geheimrat!

Ihr Schreiben vom 28. Juni veranlasste mich festzustellen, wie weit der Versand von "Deutschland und Armenien" bereits gediehen ist. Die Rezensionsexemplare für die Presse sind schon vor vier Wochen versandt worden. Ich selbst habe an die wichtigsten Adressen, Armenische Delegation in Paris, Genfer Comité, Angloarmenisches Comité (Lord Bryce), Baseler Comité, Exemplare mit persönlichen Schreiben versandt und zunächst darauf gesehen, dass die massgebenden Kreise sich wegen der weiteren Verwertung zum Zwecke internationaler Verständigung und Versöhnung mit mir in Verbindung setzen konnten. Dem gemäss wird von diesen Zentren aus, die ich um Adressenmaterial gebeten habe, das ich selbst nachprüfe, die Versendung weiter fortgesetzt. Ich werde Ihnen, wenn ich das Ganze einigermassen übersehen kann, darüber weiter berichten. Der Buchhandel ist schon Mitte vorigen Monats durch Zirkulare unterrichtet worden. Der Versand hat noch einen Aufhalt dadurch erfahren, dass es sich als notwendig herausstellte, Pappkartons für die Bände herzustellen, da beim Versand als Drucksache der Pappband mehr als erfreulich ramponiert wurde. Jedenfalls ist schon seit Wochen die ganze Maschine im Gang, und vor allem die massgebenden Leute im Ausland, Genf, Paris und London, sind im Besitz von Exemplaren. Es dürfte daher kaum einen Zweck haben, jetzt noch den Versand zu stoppen, denn der Zweck, den Sie im Auge haben, würde in keinem Fall erreicht.

Im übrigen glaube ich, dass Ihre Befürchtungen unbegründet sind. Der allgemeine Eindruck der Publikation geht, wie ich mich überzeugt habe, durchaus in der Richtung, die ich von vorn herein intendiert habe, Deutschland zu entlasten und eine Stimmung verständiger Auseinandersetzung zu erzeugen. Die Presseartikel, die ich sammeln lasse, bewegen sich ausnahmslos auf dieser Linie. Die Mitteilungen, die ich von Lord Bryce, von Nubar Pascha u.a. erhalten habe, sind erfreulich im Ton, verständlich und bieten zu weiterer Besprechung Anlass.

Aus allem bekomme ich den bestimmten Eindruck, dass aus dem Arsenal vergifteter Waffen, mit denen der moralische Feldzug gegen Deutschland bisher bestritten worden ist, die Angriffe wegen unserer armenischen Politik verschwinden wer-

den, denn welche Kritik man auch an der Haltung der deutschen Diplomatie, besonders Wangenheims, sonst zu üben geneigt sein könnte, die masslosen Beschuldigungen unserer Gegner dienen jetzt nur dazu, das völlig unerwartete Bild, das die amtlichen Dokumente geben, in um so günstigerem Lichte erscheinen zu lassen. Im übrigen scheint mir für den Prozess gegen die Urheber der Massakers aus den Dokumenten durchaus nichts entnommen werden zu können, was nicht längst und durch Hunderte von Zeugen anderweitig bekannt war und festgestellt werden kann, während kaum irgendwelches Material vorhanden war, das imstande gewesen wäre, die Verleumdungen gegen deutsche Beamte und Offiziere zu entlasten. Gerade in dieser Hinsicht, glaube ich, wird auch bei einer richterlichen Untersuchung das Buch die besten Dienste tun, und ich wünschte nur, dass die französische und englische Ausgabe recht bald erscheinen könnte. Ich verfolge aufmerksam alle Reaktionen und habe auch weiterhin Gelegenheit genug, um auf etwaige schiefe Urteile die nötigen Repliken folgen zu lassen.

Ich hatte bei der Auswahl der Dokumente eine grössere Anzahl von Berichten zurückgestellt, die mir durch das Ueberwiegen des Tatsächlichen das ohnehin schon umfangreiche Buch zu sehr zu belasten schienen. Konsul Rössler schrieb mir, dass er die fertigen Abschriften Ihnen zurückgelassen habe. Darf ich Sie bitten, sie mir hierher nach dem Haag zu schicken, da ich möglicherweise noch einige Wochen hier zu bleiben gedenke. Ich habe den Eindruck, dass meine Auslandkorrespondenten unbefangener schreiben, wenn ich im Haag sitze, als wenn ich in Potsdam wäre. Ich muss mein Material so vollständig wie möglich machen, um auch für weitere Auseinandersetzungen gerüstet zu sein. Lord Bryce will mir sobald als möglich auch den Schlüssel zu seiner Publikation (d.h. die fehlenden Orts- und Personennamen) senden.

Die beiliegende Scene "Jesus at the Peace Conference" ist noch vor der Friedensunterzeichnung hier im Haag erschienen. Ich finde allerhand Wege, um sie nach England und Amerika zu bringen. Falls Sie auch noch irgendwelche Kanäle hätten, darf ich Sie vielleicht um geeignete Adressen bitten. Mit ausgezeichnete Hochachtung und herzlichem Gruss

Ihr ergebener  
Dr. Johannes Lepsius

An den Geheimrat des Kaiserlich  
Deutschen Auswärtigen Amts, Herrn Göppert

---

R 14106, Ab. 20906.

□

## ÜBER DIE BEFREIUNG ARMENISCHER MÄDCHEN AUS TÜRKISCHEN HAREMS

Allgemeiner Funkspruch Eifelturm v. 18.7.19

Berlin, den 21. Juli 1919

Aleppo! Zweitausend armenische junge Mädchen, welche während der Feindseligkeiten in türkischen Harems zurückgehalten wurden, wurden im Laufe der jetzigen Monate vom amerikanischen Roten Kreuze aufgefunden. Die jungen Mädchen, welche bereits seit vielen Monaten das Haremsleben führten, hatten jegliche Hoffnung auf ihre Befreiung aufgegeben. Sie befanden sich in allen ..... der Stadt versteckt, und um sie alle aufzufinden, bedurfte es langer Nachforschungen: Viele dieser Mädchen haben noch nicht einmal das 16. Lebensjahr erreicht und fast alle befinden sich in einem derartigen bedauernswerten Gesundheitszustande, dass sie, vor ihrer Bückbeförderung in die Heimat erst mehrere Wochen in der Klinik gepflegt werden müssen. Diejenigen jungen Mädchen, deren Angehörige im Laufe des Krieges verschwunden sind, werden in dem vom amerikanischen Roten Kreuze in Aleppo organisierten Ateliers beschäftigt.

An den Geheimen Legationsrat Herrn Göppert

---

R 14106, Ab. 20556.

□

## MITTEILUNGEN DES ARMENISCHEN PRESSEBÜROS IN NEW YORK ÜBER DIE EINSTELLUNG DES PRÄSIDENTEN WILSON ZU ARMENISCHEN ANGELEGENHEITEN

Deutsche Gesandtschaft

Bern, den 22. Juli 1919

Durch Feldjäger

Nr. 823

Nach Meinung des armenischen Vertrauensmannes des Generalkonsuls in Genf hat die in Marseille erscheinende Zeitung "Armenia" in ihren Nummern von 25. Juni bzw. 2. Juli d.J. folgende Mitteilungen des armenischen Press-Büros in New York veröffentlicht:



Das armenische Pressebüro in New York hat am 15. Mai 1919 zwei Telegramme des Boghos Nubar Pascha in Paris erhalten. Im ersteren wird das Büro ersucht, den früheren Botschafter in Berlin und Präsidenten des Komitees der Unabhängigkeit Armeniens in New York, Herrn Gerard, zu bitten, unverzüglich nach Paris zu kommen, um die dort befindliche armenische Delegation in ihrem Bestrebungen zu unterstützen. Im zweiten Telegramm wird Gerard davon in Kenntnis gesetzt, dass die armenische Frage durch die der Friedenskonferenz vorgelegten, die Türkei begünstigenden Vorschläge gefährdet sein; Boghos Nubar Pascha rufe deshalb die Hilfe des genannten Komitees an, namentlich wegen Erteilung eines Mandats an Amerika für die Verwaltung Armeniens.

In Beantwortung der armenischen Telegramme hat Gerard dem Boghos Nubar Pascha und den Abgeordneten der armenischen Republik in Paris mitgeteilt, er habe an den Präsidenten Wilson telegraphisch die Bitte gerichtet, sich der armenischen Sache bei der Friedenskonferenz anzunehmen und gleichzeitig hervorgehoben, dass die von letzterer beabsichtigte Abtrennung Ciliciens' und der Provinz von Diarbekir vom armenischen Staate ein gefährliches Unternehmen sei, das die in Amerika ansässigen Armenier in eine grosse Aufregung versetzt habe. Zu gleicher Zeit hat Gerard dem Boghos Nubar Pascha und den Abgeordneten der Republik von Eriwan anheim gestellt, der Friedenskonferenz zu erklären, dass alle letztere eine Abänderung der von ihnen vorgelegten Karte Armeniens beabsichtigen sollte, sie entschlossen seien, sich zurückzuziehen und die Verteidigung der armenischen Interessen dem Komitee der Unabhängigkeit Armeniens in New York anzuvertrauen.

Präsident Wilson hat auf das Telegramm des Gerard Folgendes geantwortet:

“Mit Genugtuung haben wir aus Ihrem Telegramm ersehen, dass die Freunde Armeniens mit der Erteilung eines Mandats an Amerika für Armenien einverstanden sind. Nehmen Sie unseren Dank und teilen Sie denselben Ihren Mitarbeitern mit für das in uns gesetzte Vertrauen in einer Sache, die uns sehr an Herzen liegt”.

Der Vertrauensmann fügt hinzu, dass der in Paris weilende, zur armenische Konfession gehörige ehemalige persische Gesandte in Berlin, Ohanes Khan Maschian, von Boghos Nubar Pascha nach New York entsandt worden ist, um weitere amerikanische Kreise für die Annahme des Mandats über Armenien zu interessieren.

Unterschrift

An das Auswärtige Amt

---

R 14106, Ab. 21020.

□

ZUR WEITEREN VERÖFFENTLICHUNG VON AKTENSTÜCKEN ÜBER DIE  
AUSROTTUNG DER ARMENIER

[Auswärtiges Amt]

Berlin, den 26. Juli 1919

Verehrter Herr D. Lepsius,

Besten Dank für Ihren freundlichen Brief von 13. Juli. Ich sehe wohl, dass ich mit meinem Bedenken zu spät gekommen bin, und freue mich zu hören, dass nach Ihren Beobachtungen das Buch den beabsichtigten Eindruck macht. Die grosse Arbeit, der Sie sich unterzogen haben, ist also nicht vergeblich gewesen.

Ich habe die Dokumente, die mir Herr Rössler gegeben hatte, infolge von Überhäufung mit anderer Arbeit noch nicht zu Ende durchsehen können. Es sind darunter eine ganze Anzahl von Konsulatsberichten, die für die "Frage der deutschen Schuld" bedeutungslos sind und lediglich zur Vervollständigung des Kapitels der türkischen Greuel beitragen. Ich würde es, nachdem in dem Buche "Deutschland und Armenien" unsere Verteidigung ohne Rücksicht auf die Türken geführt worden ist, für politisch nicht vertretbar halten, jetzt noch weitere Aktenstücke zu veröffentlichen, die ohne Nutzen für uns die Türken belasten. Abgesehen davon, ist ja auch schon soviel Entsetzliches bekannt, dass durch die Berichte dem Bilde kaum ein neuer Zug hinzugefügt würde. Ich hoffe also auf Ihr Einverständnis, wenn ich aus der Sammlung der Dokumente die Berichte der Konsuln, soweit sie in die erwähnte Kategorie fallen, entferne und Ihnen nur die übrigen nach dem Haag schicke.

Mit Ihrer Scene "Jesus at the Peace Conference" haben Sie mir eine grosse Freude gemacht. Ich kenne in der Pamphletliteratur seit Ulrich von Hutten nichts, das ich ihr an die Seite stellen könnte, und wenn Herr Normann Müller die Kriegsliteratur aller Länder eingestampft sehen will, so wird er dies kleine Meisterstück jedenfalls davon ausnehmen. Ich habe die Exemplare, die Sie mir geschickt haben, im Amte und bei meinen Freunden ausserhalb des Amts kursieren lassen. Überall ist man der Meinung, dass es die weiteste Verbreitung verdient und in England, Amerika und Neutralien einen gewissen Einfluss auf die Stimmung gegenüber den Diktatoren von Versailles haben könnte.

Anbei eine Liste englischer und amerikanischer Korrespondenten und Delegationsmitglieder, an die Sie die Schrift vielleicht senden könnten. Wegen Adressen für Frankreich und die Schweiz könnten Sie sich an Herrn Generalkonsul Löwen-gard, Bern, Deutsche Gesandtschaft, wenden. Ausserdem würde Herr Konsul Scholz

im Auswärtigen Amt gern 20 Exemplare zur Weitergabe an hier lebende Norweger haben. Wenn Sie mir selbst etwa 30 Stück schicken könnten, so wäre ich sehr dankbar. Einen Teil davon würde ich an persönliche Bekannte nach Amerika schicken. Einige würden an die Herrnhuter gehen, damit diese sich entschliessen, ob sie eine Versendung an ihre ausländische Freunde für zweckmässig halten. Ich darf mir vorbehalten, Ihnen später weitere Adressen anzugeben. Dafür wäre es mir wichtig zu wissen, wo die Schrift jetzt schon verbreitet ist.

Wie steht es mit einer deutschen und einer französischen Ausgabe? Ist der Text schon in beide Sprachen übersetzt? Ich nehme an, dass das köstliche Amerikanisch-Englisch der Urtext ist. Natürlich ist es wichtig, dass die Übersetzungen auch sprachlich denselben Ton treffen. Unsere Nachrichtenabteilung würde die Publikation, wenn Sie einverstanden sind, gern übernehmen. Ich denke nicht an eine Veröffentlichung in Deutschland, sondern in der Schweiz. Allenfalls könnte der deutsche Text daneben in einer deutschen Zeitschrift erscheinen.

Mit bestem Gruss  
in ausgezeichnete Hochachtung  
ganz ergebenst

gez. Göppert

Herrn D. Lepsius  
Haag  
Deutsche Gesandtschaft

---

R 14106, Ab. 20906/12.

□

#### ÜBER DIE SAMMLUNG VON DR. JOHANNES LEPSIUS "DEUTSCHLAND UND ARMENIEN"

[Deutsche Gesandtschaft]

Den Haag, den 4. September 1919

Das "Algemeen Handelsblad" wies im Abendblatt vom 29.8. auf die Art und Weise hin, in welcher die "Times" propagandistischen Gebrauch von dem kürzlich in Deutschland veröffentlichten Buche des Dr. Johannes Lepsius über Deutschland und Armenien gemacht hat. Das Northcliffe-Blatt hat in seiner Nummer vom 27.8. in Anwendung seiner typischen Methoden das Lepsius'sche Buch zur Grundlage

einer neuen Hetze gegen "deutsche Kultur" und Barbarei benutzt und nebst einem längeren Auszug aus dem Buche dem Thema einen Leitartikel gewidmet. Darin wird an die kürzlich von der deutschen Regierung amtlich gegebenen Erklärungen über die Ereignisse in Oberschlesien angeknüpft und das Buch von Lepsius als Kronzeuge dafür aufgerufen, wie wenig Glauben man solchen deutschen Rechtfertigungsversuchen in Sachen von Greuelbeschuldigungen schenken könne. Auf Grund der Lepsius zur Verfügung stehenden Archive des Auswärtigen Amtes betrachtet die "Times" das in Frage stehende Buch als eine halboffizielle Quelle. Das Bezeichnende an den Lepsius'schen Enthüllungen sei die Tatsache, daß die Berliner Regierung durch eine Fülle amtlicher Berichte aus der Türkei von Seiten der deutschen Diplomaten und Generäle, wie Metternich, Kühlmann, Bernstorff, von der Goltz und Liman von Sanders, fortlaufend von dem wahren Charakter der türkischen Massakers unterrichtet gewesen sei und trotzdem kein Wort der Verurteilung für den blutrünstigen Bundesgenossen gefunden habe. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hätte sogar das offizielle türkische Dementi veröffentlicht, trotzdem Bethmann Hollweg genau informiert sein mußte und noch dazu ihm von Metternich und Prinz Hohenlohe geraten worden war, daß die Deutsche Regierung wenigstens in der Presse von den türkischen Scheußlichkeiten abrücken sollte. Zugegeben müsse werden, daß Hindenburg aus christlichem Gefühl heraus für Schonung der kaukasischen Armenier eingetreten sei, Enver aber hätte diese Fürsprache unbeachtet gelassen. Das vernichtendste Urteil, das sich über Deutschlands Haltung in der armenischen Frage fällen ließe, sei aus dem Munde eines Deutschen selbst gekommen, als der deutsche Oberkommissar in Tiflis, Kress von Franckenstein, in einem Bericht an die Deutsche Regierung schrieb, daß die Verantwortlichkeit für die gänzliche Vernichtung des alten Christenvolkes der Armenier für immer und ewig über Deutschlands und Österreichs Haupt kommen würde. Dieses Urteil findet die "Times" durchaus gerecht.

Der Originalartikel wird in der Anlage gehorsamst beigelegt\*.

Rosen

An das Auswärtige Amt

---

R 14106, Ab. 24070.

□

---

\* Siehe: "Algemeen Handelsblad" vom 28.08.1919

GROSSE UNRUHE DER ARMENIER IN VERBINDUNG MIT DER  
FREILASSUNG VON UMGEFÄHR 200.000 TÜRKISCHEN GEFANGENEN

Berlin, den 11. Oktober 1919

Die Armenier sehen mit großer Unruhe der Freilassung von ungefähr 200.000 türkischen Gefangenen vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages entgegen, und glauben, daß dieser Schritt die schlimmsten Folgen für sie und die übrigen Christen in der Türkei nach sich ziehen würde.

Ohne Unterschrift

---

R 14106, Ab. 26840.

□

FRANZÖSISCH-ARMENISCHE VEREINIGUNG  
IN KONSTANTINOPEL

Deutsche Gesandtschaft  
Nr. 1248

Bern, den 15. November 1919

Der armenische Vertrauensmann des Generalkonsuls in Genf meldet:  
“Hiesigen Armeniern ist die Nachricht zugegangen, dass sich in Konstantinopel unter dem Namen “Amitié franco-arménienne” und unter dem Vorsitz eines französischen Staatsbeamten ein Komitee gebildet hat, das aus einem armenischen Vizepräsidenten, einem angesehenen Kaufmann namens Agop Essayan, und einigen armenischen Mitgliedern besteht, seinen Sitz auf der französischen Botschaft hat und befugt ist, Reisepässe an Armenier, die als “französische Schutzgenossen” bezeichnet werden, auszustellen”.

Unterschrift

An das Auswärtige Amt

---

R 14106, Ab. 30147.

## REGISTER DER PERSONENNAMEN

- |                                    |   |
|------------------------------------|---|
| Abadjian, Edward 222               | Assadur 215   |
| Abdel-Rany 292                     | Assim Bey 211   |
| Abdulhamid, s. Hamid, Abdul        | Atschikbaschian, Aram 148   |
| Abdurrezzak, Bedrhan 172           | Avedis 215  |
| Abraham 140, 319                   | Awedian, Nojemik 217  |
| Abretzian, Mighrditsch 149         | Awedian, Hakob 219  |
| Abuhajatian, Armenak 319           | Awedian, Awedis 219   |
| Achmed Riza-Bey, s. Ahmed Riza Bey | Awedian, Stepan 219   |
| Adamowa, Anna 581                  | Axenfeld, Karl 339, 413, 415, 428, 489, 493, 556, 558   |
| Adanug, Demirdjogli 429            |   |
| Agathon-Bey, J. 293, 489, 493      |   |
| Agop 282                           | Bakal, Mustafa 215  |
| Agopian, Setrak 429                | Balit 283   |
| Aharonian, A. 545, 551, 560        | Baronian, L. 470  |
| Ahmed Riza Bey 353, 360, 361       | Bartenwerffer, v. 515   |
| Akki Pascha, s. Hakki Pascha       | Basch Hamba 361   |
| Aknuni 138                         | Basmadjian, Agop 148  |
| Alai-Bai 253, 254                  | Bastendorff 265, 268  |
| Alberian, Mechtar 256              | Bebudoff 533  |
| Alexanow, Karapet 582              | Bederhan 34, 35, 284  |
| Ali Pascha 261                     | Bedikian, Kevork 165  |
| Altounyan 343                      | Bedikian, Garabed 165   |
| Anders 34, 184, 531                | Bedikian, Zacharia 165  |
| Andon 301                          | Bedikian, Samuel 165  |
| Andranik (Osanian) 579, 584        | Bedros 452  |
| Anna 278                           | Benlian, Boghos 429   |
| Aposchian, George 8                | Benlian, Rapika 429   |
| Arabadschi, Alexan 213             | Berard, Victor 479, 480, 489, 490   |
| Arabian, Frères 165                | Berckheim 508, 514, 516, 572, 574, 578  |
| Arakel Agha 391                    | Berchtold 13, 14, 38  |
| Aram 458                           | Bergfeld 33, 46, 120, 121, 155  |
| Aretin 8                           | Bernau 404  |
| Ariusch 453                        | Bernstorff, v. 337, 468, 470, 483, 485, 498, 502, 505, 512, 513, 515, 545, 547, 548, 552-554, 560, 566, 578, 609      |
| Armenak Hampartzum 148             | Berting 532   |
| Arscharuni 100                     | Bethmann Hollweg 7, 13, 17, 20, 33, 34, 36, 43, 44, 46, 58, 59, 77, 106, 110, 111, 114, 116, 118, 120, 121, 126, 129, |
| Arslanjan 24                       |   |
| Arzumanian, M. 572                 |   |
| Ascheti 32                         |   |
| Asquith 414                        |   |

132, 139, 149, 155, 156, 157, 162, 172,  
 182, 209, 210, 224, 225, 234, 237, 244,  
 250, 270, 294, 321, 334, 337, 341, 345,  
 354, 360, 362, 375, 378, 405, 412, 415,  
 416, 426, 430, 437, 440, 442, 609  
 Birpianz, Arsen 564  
 Bizdikian, Bogos 165  
 Blank, Karl 454  
 Bodil 240  
 Bogdschalian 221  
 Boghos Nubar Pascha 15, 16, 17, 24,  
 26, 44, 100, 101, 104, 113, 117, 118,  
 293, 449-451, 489, 600, 601, 603, 606  
 Boghos Pascha, s. Boghos Nubar  
 Pascha  
 Boghossian, Karekin 148  
 Boghossian, Boghos 148  
 Bogossian, Mardiros 217  
 Bojadjian, Vahan 148  
 Bojadjian, Karnik 149  
 Bojadjian, Bogos 165  
 Bojadschian, Hakop 221  
 Bompard 84  
 Böttinger 512  
 Boyle, Edward 23  
 Brandstage 486  
 Bryce, Annan 23, 25, 336, 603, 604  
 Bsag Wartabed 390  
 Buchmann 15  
 Büge 41, 124, 168, 193, 201, 210, 372  
 Buldukian, Roupén 165  
 Busche 474, 555, 573  
 Buxton, Noel 23, 24, 25  
  
 Caix, Robert de 23-25  
 Cambon 13  
 Cäsar, Julius 392  
 Casandjian, Missak 222  
 Chakilian, Mgerditsch 165  
 Chalil Pascha, s. Halil Pascha  
 Chandschian, Aram 221  
  
 Charles, Caroll (Alias Kujumdschian) -  
 600  
 Charles, Vogel 448  
 Chaschak 138  
 Chaubanian, Archak 293  
 Chelius, v. 378  
 Cheridjian 479, 490  
 Christoffel, Ernst I. 358, 443, 445  
 Chrysantos 532  
 Claparedé, René 24  
 Clemenoëau 479  
 Colley 379  
 Connor, T. P. 23, 25  
 Coumryantz, A. 448  
 Cuinet 469  
 Eckart, Franz 140  
  
 Daehnharkt 235  
 David 271, 296, 298, 438, 439, 441, 442  
 Davis, Leslie A. 398  
 Deliferian, Bogos 165  
 Der Boghossian 353  
 Didszun, Magdalena 248, 260  
 Djamalian A. 488, 497, 506, 509, 510,  
 596  
 Djavid Bey 565  
 Djelal Bey 457  
 Djemal Pascha 170, 198, 200, 205, 232-  
 234, 342, 343, 377, 431  
 Djemil Bey 267  
 Djendojan, Arsenius 451-453  
 Djibedjian, Araxia 350, 351, 352  
 Dobbeler, E. v. 168, 440, 454  
 Dokuslian, Chatschadur 344  
 Dolci 299, 370  
 Doni 216  
 Dryander 445  
 Dschebedjian, Araxia s. Djibedjian  
 Araxia  
 Dschemal Pascha (Bey) 219-221, 271,  
 457

Dschinanian, Garabed 221  
 Durri Bey 266  
 Düsterberg 427

Eghavian, Hrant 148  
 Ehmann, Joh. 440, 454  
 Ehemem 242  
 Einsiedel 224  
 Ejub Bey 281  
 Ekmekdschian, Benjamin 219  
 Ekmekschian, Saruhi 217  
 Elvers 378  
 Endres 475  
 Enver Pascha 130, 144, 198, 202, 237,  
 239, 286, 292, 293, 315, 326, 370, 457,  
 462, 498, 503-505, 511-513, 527, 529,  
 532, 550, 551, 565, 570, 573, 583, 584,  
 592, 593, 609  
 Enwer Pascha, s. Enver Pascha  
 Erserumzian, Mariam 214  
 Erserumzian, Nigogos 214  
 Erzberger, M. 294, 314, 315, 363, 439,  
 441, 442, 448, 472  
 Eskidjian, Ohannes 342, 343  
 Eski Schekir 192  
 Essad Pascha 555, 583, 584  
 Essajan 353  
 Essayan, Agop 610

Fachri Pascha, s. Fakhri Pascha  
 Fahri Pascha, s. Fakhri Pascha  
 Fakhri Pascha 162, 231, 232, 235, 237,  
 246, 283  
 Fakri Pascha, s. Fakhri Pascha  
 Fahri Bey, 531  
 Falk, 354  
 Farah, 266, 267  
 Favre, Léopold, 24, 25, 479, 489  
 Fehmi Bey, 265  
 Fethi Bej, 221  
 Fitzmaurice, Meier, 13, 48, 51, 81

Fitz-Maurice, s. Fitzmaurice, Meier  
 Fleury, 533  
 Forel, 375, 376, 431, 432  
 Fossum, 423  
 Fowle, L. R. 440  
 Franckenstein, v. 555, 584, 591, 609  
 Fuad Bey 328, 421  
 Fundukian, R. H. 24  
 Fürstenberg, v. 299

Gabrielian, Gabriel 429  
 Gaidzak 249  
 Galli 35, 36  
 Galumowa, Ripsime 580  
 Ganzer 332  
 Garabed 216  
 Garabedianz, Artin 429  
 Garabejekian, Stepan 213, 214  
 Garajagupian, Khatscher 221  
 Garamanian, Artin 213  
 Garroni 86  
 Gasarian, Markos 211  
 Gaslian, Garabet 215  
 Gegetschkori 546  
 Gehlsen 381  
 Georgian, Garabeth 186  
 Georgios 542  
 Geranian, Vartan 352  
 Gerard 606  
 Getumow, Nicolai 581  
 Getumowa 583  
 Ghareb Bey 291  
 Giers, v. 21, 47-49, 82, 84-86, 106-109,  
 111  
 Gisler 416, 418  
 Giuliano, Di San 13, 38  
 Goltz, v. d. 370, 422, 609  
 Göppert 6, 7, 472, 476, 477, 487, 494,  
 597, 604, 605, 608  
 Göschbekian, Sefere 217  
 Gottfried, Simon 339



Göwertschinian, Abraham 219  
 Göwertschinian, Kework 219  
 Göwertschinian, Wahan 219  
 Gräter, Eduard 367, 368, 375, 376, 378,  
 418, 431, 432, 435  
 Graeter, s. Gräter, Eduard  
 Greenfield 427, 428, 448, 596  
 Greif 368  
 Grey, Edward 14, 15, 37, 47, 48, 51, 56,  
 81  
 Grosset 532  
 Gulbenkian 293  
 Gülfedar 278  
 Gürtschi 278  
 Güstüma 215, 217  
  
 Hadji Bedr Bey 260  
 Hadjikian, Agop 221  
 Hafis Bey 141  
 Haidar Pascha (Bey) 226, 423, 424  
 Hakki Pascha 29, 578  
 Hakki Bey 220  
 Halil Pascha 114, 237, 421, 422, 424,  
 498, 512, 544, 545, 547, 583, 584,  
 591, 594  
 Halim, Said 44, 108  
 Hamalian, Mowes 219  
 Hamalian, Setrak 219  
 Hamdi Bey 219  
 Hamid, Abdul 28, 30, 40, 87, 88, 125,  
 145, 147, 158, 363, 374, 456  
 Hantwig 78  
 Hartling 473  
 Hartmann, v. 315, 336, 481  
 Haruthunian, M. 572  
 Harutiun 215, 216  
 Hassan 539  
 Hassan Bey 34, 35  
 Hatschadurian, Leon 355  
 Heizer, Oscar 395  
 Hennig 339  
  
 Herian, Rupen 480  
 Hertling, v. 468, 470, 476, 481, 485,  
 499, 500, 530, 563  
 Hindenburg 565, 609  
 Hintze 562, 564, 579, 586, 588  
 Hoff 121, 122  
 Hoffmann, Adolf 24, 26, 490  
 Hoffmann (Konsul) 230, 274, 289, 322,  
 366, 367  
 Hohenlohe, s. Hohenlohe-Langenberg  
 Hohenlohe-Langenberg 171, 172, 181,  
 196, 200, 609  
 Holstein 35, 276, 278, 287, 288, 368  
 Hopman 507  
 Hosep 319  
 Huber 367, 431  
 Hupka 539, 540  
 Hüsesein Pascha 45, 46  
 Hutten, Ulrich v. 607  
  
 Ibrahim Pascha 29  
 Imperiali 13  
 Iplicjian, S. 24  
 Ipranossian 220  
 Iskender 216  
 Issahakian 261  
  
 Jachnian, Mariam 217  
 Jäckh, E. 191  
 Jackson 393  
 Jagow, v. 12, 14, 23, 38, 42, 79, 80, 83,  
 84, 86, 89, 335, 336, 355  
 Jakoby 337, 353, 360, 447  
 Jeramian, Boghos 429  
 Jerghazarian, Ohannes 149  
 Joffe, Adolf 515, 591, 592, 595  
 Johanssen, Alma, s. Johansson, Alma  
 Johansson, Alma 237, 243, 451, 453  
 Joseph, s. Sarkissian, Hosep  
  
 Kafaffian 380

Karachan 471, 484  
 Karageusian, Aram 293, 294  
 Karajagupian, Minas 221  
 Karapanos 278  
 Karasarkissian, Garabed 165  
 Karekin 319  
 Karl der Grosse 231, 573  
 Kasandschian, Agawni 214  
 Kawassen, Mahmud 292  
 Kazasian, Agop 148  
 Kemal, Ismail 469  
 Kemal, Midhat 449, 470  
 Kejejjan, Mariza 390  
 Kern, Paul 210  
 Kerope, Der Nersess 429  
 Keschischian, Minas 148  
 Kevork 216  
 Katisoff, s. Khatissoff  
 Khatissoff 541  
 Khatschadurian, Leon 357  
 Khoubesserian, Bogos 164  
 Khoubesserian, Loutfi 165  
 Kilindjian, Sembat 148  
 Kirasian, Ossanna 218  
 Kirasian, Tabid 218  
 Kirasian, Rosa 218  
 Kirkor Tatos 429  
 Kokpanossian, Krikor 166  
 Köppel 356  
 Krause 369  
 Kress, v. 233, 234, 249, 505, 511, 513,  
 528, 529, 549, 552-556, 560, 561, 563,  
 572, 574, 577, 579, 580, 583, 584, 585,  
 590, 591, 609  
 Kreß, s. Kress, v.  
 Krikor 216  
 Koltschak 601  
 Krüger, Andreas 443  
 Krussian, Khadschadur 221  
 Kuckhoff 156, 157, 160  
 Kühlmann 106, 415, 440, 442, 506,  
 515, 516, 609  
 Külz 302  
 Kumrugan 343  
 Künzler, Jakob 139, 142, 197, 236, 244,  
 404, 437, 440  
 Kyrmenikian, Manug 402, 403, 406  
 Lansdown 474  
 Lehmann-Haupt, C. F. 223  
 Lepsius, Johannes 6-8, 11, 23-25, 99.  
 105, 123, 130, 134, 135, 138, 143, 146,  
 150, 156, 236, 335, 355, 360, 419, 420,  
 446, 475, 597, 603, 604, 607-609  
 Lersner 555, 561, 564, 578, 592  
 Leslie 232, 244  
 Lewon 212  
 Lichnowsky 51  
 Liebl 296, 299  
 Liman v. Sanders, Otto 83, 114, 410-  
 412, 415, 609  
 Liparit 123, 131-133, 135  
 Lossow, v. 497, 498, 501, 504, 505,  
 507, 508, 511, 512, 527, 530, 551, 580  
 Löwengard 607  
 Lowther, G. 48, 81  
 Loytved 335, 358  
 Ludendorff 503, 505, 515, 516, 527,  
 528  
 Mahmud Bey 267  
 Mahmud Kiamil Pascha (Bey) 46, 260,  
 313, 325, 326  
 Mandelstam, s. Mandelstamm  
 Mandelstamm 48, 49, 81-83, 85, 86,  
 100, 106, 110  
 Mangoyan, Roupen 166  
 Manoukian, Sarkis 165  
 Manukian, M. 24  
 Manukian, Sargis 248, 249, 261  
 Mariam 215, 216, 217, 278

Marimian, Boghos 397  
 Marquart, Joseph 222, 223  
 Marum 447, 450  
 Maschian, Ohanes 606  
 Matossian 293  
 Mattossian, Eremia 149  
 Maximow 125  
 Meier 212  
 Mekerdisch 453  
 Melchisedekian, Joseph 136  
 Melik-Karageosian G. 488, 497, 506,  
 509, 510  
 Meliko 215, 216  
 Mesrop 556  
 Michalian, Garabed 222,  
 Michaelian, Gebriel 447-451  
 Midhat Kemal 449  
 Mihe, Mir 45  
 Miloyan, Zacharia 165  
 Minassian 138  
 Minassian, Alexan 429  
 Mindikian 220  
 Mikirditsch 214  
 Mirbach 529  
 Mirza Kerim Khan 325, 326  
 Mittwoch 222  
 Montgelas, A. 598  
 Mordmann 243  
 Morel 543  
 Morf 374  
 Morgentau 337  
 Mosal Bey 530  
 Mosditchian 24  
 Moskefian, Melkon 222  
 Movsissian, Narbe 429  
 Movsissian, Gartschak 429  
 Mrat Pascha 538  
 Müller, Adolf 599  
 Müller, Normann 607  
 Mumm 428, 462, 463  
 Muradian, Abraham 148  
 Muradian, Nasaret 402, 408  
 Mutafian, Mihran 222  
 Nadolny 544, 580  
 Nail Bey 397  
 Nalbandian, Mateos 219  
 Nasar 216  
 Nasarianz, L. 488, 494, 497, 506, 509,  
 510  
 Nauert 131-133  
 Naumann, Victor 474, 476  
 Naville, Edouard 335  
 Nechudian, Haratuin 343  
 Nedschib, Ahmed 291  
 Nerses 222  
 Nessimy Bey 547, 551, 561  
 Neukirch 379  
 Neurath, s. Neurath  
 Neurath 169, 170, 188, 226, 237, 244  
 Nida 528, 549  
 Niepage, Martin 363, 367, 375, 378,  
 431  
 Nikolai Nikolajevitsch 533  
 Nipoghossian, Geraunhi 417  
 Nischan 215, 216  
 Noradounghian, Gabriel, s.  
 Noradunghian, Gabriel  
 Noradunghian, Gabriel 293, 353, 451,  
 599, 600  
 Nouri Pascha, s. Nuri Pascha (Bey)  
 Nouroudounghkian, s. Noradunghian,  
 Gabriel  
 Nouroudounghkian, Diran 293  
 Nuri Pascha (Bey) 260, 261, 512, 565,  
 528, 549, 552, 583, 591, 594  
 Nuri Schauch 266  
 Oglu 282  
 Ohan Bedrank 429

Ohandjanian, Hamo 516, 520, 522, 558,  
 563, 564, 569, 570, 572, 589-592, 595,  
 596, 598  
 Ohanian, Hakop 220  
 Omer Nadji 421-423  
 Oppenheim, Max v. 88, 223, 235, 244,  
 282-284  
 Ormanian 12, 13, 15, 100  
 Osman Bey 211, 212  
 Osman Nizami Pascha 88  
 Ourfalian, Agop 165  
  
 Pakathian 293, 294  
 Palandjian, Kirkor 214  
 Pallavicine, s. Pallavicini  
 Pallavicini 48, 50, 60, 82, 84-86, 503  
 Papasian 100  
 Papasian, Hakop 213  
 Papazian, Maritza 429  
 Papazian, Hrant 429  
 Paramaz (Matteos Sarkisian) – 148, 149  
 Paraquin 590, 591  
 Pastormadjan 174  
 Pawlas 584  
 Peet 341, 440  
 Pehliwanian 214  
 Peltekian, Nazaret 165  
 Peter der Große 82  
 Pichon 59  
 Pieper 532  
 Piloyan, Krikor 165  
 Pironian, Meruschan 429  
 Pobjedonoszew 19  
 Podewils 132  
 Poincaré 115  
 Pokathian 293  
 Ponsonby, Arthur 23  
 Posselt 174, 248, 379  
 Posselt, s. Posselt  
 Pourtalés 43, 78-80, 116  
  
 Rade, Martin 468, 479  
 Redjeb Bey 542, 543  
 Radowitz 410, 412  
 Ramischwili 513  
 Ranke 231  
 Reed 474  
 Redschebian 259  
 Refik Bey 531  
 Resak, Abdul 45  
 Raschid Pascha 294, 337  
 Reschid Bey 172, 276, 358  
 Richter, Julius 339, 428, 432  
 Riezler 559  
 Rifaat 460, 578, 595  
 Rippenbach, E. 416  
 Röbbelen 339  
 Rockefeller 474  
 Roeder, v. 452  
 Rohner, Beatrice 262, 263, 271, 341,  
 344, 345, 348-353, 355, 403, 416, 418,  
 440  
 Roessler, s. Rößler  
 Rohrbach, Paul 178, 355, 468, 479  
 Romberg 334, 353, 360  
 Rosa 278  
 Rosen 419, 430, 609  
 Rosenberg, v. 143, 314, 315, 363, 437,  
 462, 578  
 Rößler 6, 142, 162, 171, 196, 200, 209,  
 234, 236, 244, 250, 264, 265, 268, 270,  
 272, 274, 313, 318, 341, 345, 356, 405,  
 416, 437, 604, 607  
 Rössler, s. Rößler  
 Rostom, 116  
 Rutherford, V. H. 23  
  
 Sabah-Eddin 293  
 Sabahgülian 146-149  
 Sajabalian, Garabed 213  
 Salich Bey Gourdjji 223, 224  
 Salim Pascha 234

Samueloff 448  
 Sarafian, Srabion 429  
 Sareh 319  
 Sarkis 216  
 Sarkisian, Gework 8  
 Sarkissian, Hosep 402, 403, 405, 406  
 Satenik 319  
 Sawen (Patriarch) 112  
 Sawrief, s. Sawriew  
 Sawriew 335, 336, 529, 558  
 Sassonoff, s. Sassonow  
 Sassonow 14, 43, 78-82, 85, 107, 115  
 Sazonoff, s. Sassonow  
 Sazonow, s. Sassonow  
 Scalea 35  
 Schade 438, 441  
 Schäfer, Paula 262, 263, 271, 272, 342, 440  
 Schahbasian, Manuk 212  
 Scharif Pascha 293  
 Schefket, Mahmud 20, 44, 47  
 Schefki Pascha 583  
 Scherif Pascha 146, 147  
 Scheubner-Richter, Max Erwin v. 136-138, 181, 182, 186, 188, 248, 379, 421, 426  
 Schischmanian, Nuritza 217  
 Schischmanian, Mateos 219  
 Schischmanian, Mihran 219  
 Schliewiinsky 188  
 Schlimme, Karl 181  
 Schoen 44, 59  
 Scholz 607  
 Schönberg 50, 57, 58, 60, 82, 84, 97  
 Schoenberg, s. Schönberg  
 Schmidt 452  
 Schreiber, August Wilhelm 339, 428, 443, 456  
 Schuchardt, F. 169, 262, 418, 437, 440, 455  
 Schuekri Bey 267  
 Schükri Hampar 278  
 Schulenberg 333  
 Schulenburg, v. 190, 191, 327, 423, 513, 549  
 Schulenburg, Meta v. d. 423  
 Schwartz 533  
 Schwarz 137  
 Seeckt, v. 501, 503, 511-513, 515, 552, 565, 584  
 Sefi Bey 531, 532  
 Selim 118, 119  
 Serkis 215  
 Seynal Bey 260  
 Shiradjian 343  
 Simikian, Artine 166  
 Simikian, Missak 211  
 Sinoview 82  
 Sirpuhi 211, 212  
 Sirwet Bey 239  
 Sogalian, Arakini 217  
 Sogalian, Tateos 218  
 Sogalian, Ohannes 218  
 Sohrab, Grigor 97, 100, 219  
 Solf 592, 593, 597  
 Solikian 188  
 Spee 411  
 Spender, Harold 23  
 Spiecker, Marie 367  
 Spieker, W. 199, 368, 431  
 Stancioff 562  
 Steiner 531  
 Stepan 301  
 Stier, Ewald 339, 456, 462, 468, 479  
 Stoevesandt, G. 443  
 Strahl 192  
 Straubringer 294, 300  
 Stempel 88, 89  
 Stumm 574  
 Suleiman, El Bostani 334  
 Sulejman Bej 221  
 Sultane 215, 216, 217

Sultané, s. Sultane  
 Suntrian, Agop 429  
 Suraboff, s. Surabow, A.  
 Surabow, A. 516, 520, 522  
 Symonds, Arthur O. 23, 25  
 Swenzadin 475  
 Swerbejew 78, 80  
 Szögyeny 14

Tachsin Bey 116, 328  
 Tahmissian 343  
 Tahsin Bey, s. Tachsin Bey  
 Talaat Pascha 100, 114, 147, 149, 151,  
 223, 224, 292, 293, 315, 370, 380, 411,  
 435, 437, 471, 498, 501, 560, 578, 580,  
 584-586, 588, 592, 593  
 Talat, s. Talaat Pascha  
 Talbat 88  
 Tartorissian, Ohannes 165  
 Taschdjian, Garabeth 328  
 Taschdjian 378  
 Tenkoian, Jegia 218  
 Terlemessian 261  
 Ter-Wahan 388  
 Ter-Michael 389  
 Tersian, Antaram 214  
 Tersian, Garabed 219  
 Terzian, Mgr. 318  
 Terzian, Avedis 215  
 Teufik Pascha 47  
 Thora 378  
 Thumajan, Karapet 24  
 Tinkojan, Hinasant 217  
 Tocheff 334  
 Tokalian 451  
 Tomas, Tomasian 148  
 Topalian 220  
 Töpel 452  
 Topuzian, Jerwant 149  
 Toros 142, 282  
 Torosoglu, Agop 282, 283

Torossian, Benne 148, 149  
 Trotzki 471  
 Tschelebian 602  
 Tschenkeli 501, 506-508, 513, 546, 577  
 Tschitscherin 484  
 Tschopourian, Agop 165  
 Tundutoff 506  
 Turian 100

Ufan 216

Valentin 378  
 Vanighian, Kegham 149  
 Varasdat 147  
 Varandian, Mikhael 448, 449, 450  
 Verkad 474  
 Vikar Nerses 221  
 Vischer, W. 500

Wali Pascha 254  
 Wangenheim 12-14, 21, 34, 36, 41, 42,  
 48-51, 58-60, 77-80, 83, 84, 86, 89, 93,  
 97, 100, 105, 107, 108, 110, 111, 114,  
 117, 122, 126, 129, 130, 132, 135, 139,  
 149, 150, 155-157, 168, 374, 604  
 Wardges 219  
 Warneck, Joh. 432  
 Warneck, Martin 432  
 Wartabedian, Wahan 221  
 Wartabedian, Wartan 453  
 Wartan Yeramaie 344  
 Wartan 396  
 Wehib Pascha 498, 513, 532, 537, 540  
 Vehib Pascha, s. Wehib Pascha  
 Wasenko, Anna 582  
 Weitz, Paul 512, 517, 518, 530, 544  
 Weli Pascha 233  
 Werth, Carl 314, 322, 329, 361, 362  
 Wesendonk 451, 598  
 Westenenk 121, 122  
 Wiesbaden 339

Wilhelm 137, 573  
Wilhelmlitten 300, 313  
Williams, Aneurin 23, 24  
Wilson 606  
Wolff-Metternich, 244, 274, 294, 318,  
321, 338, 356, 360, 609  
Wolffskeel, s. Wolfskehl, Wolf v.  
Wolfskeel, s. Wolfskehl, Wolf v.  
Wolfskehl, Wolf v. 231, 232, 244, 235,  
236, 247, 284, 436  
Wolffskehl, s. Wolfskehl, Wolf v.  
Woronzow-Daschkow 14  
Zarterian 138  
Zeki, s. Zekki Pascha (Bey)  
Zekki Pascha (Bey) 403, 406  
Zimmermann 12, 100, 105, 107, 335,  
395  
Zohrab, s. Sohrab, Grigor  
Zollinger 343

## REGISTER DER ORTSNAMEN

- Abuhara, s. Abu Hureire  
 Abuhrrera, s. Abu Hureire  
 Abuhrere, s. Abu Hureire  
 Abu Hureire 300, 308, 344, 346, 347  
 Abu Kemal 300, 301  
 Abu Messir 300  
 Achalkal, s. Achalkalak  
 Achalkalak 497, 513, 518, 524, 525,  
 555, 556, 558, 563, 596  
 Achalkalaki, s. Achalkalak  
 Achalzcha 497, 513, 518, 525, 526  
 Achalzi, s. Achalzich  
 Achalzich, s. Achalzcha  
 Adana 22, 38, 53, 57, 83, 124, 130, 162,  
 165-168, 191, 192, 201, 202, 210-213,  
 215, 216, 218-221, 227, 248, 251, 253,  
 259, 263, 275, 279, 282, 283, 288, 296,  
 316, 355, 369, 370, 372, 374, 405, 440,  
 454, 469, 600, 602  
 Adiaman 249  
 Adrianopel 87, 88, 144, 234  
 Afion Karahissar, s. Schabin-  
 Garahissar  
 Afrin 233  
 Ägypten 87, 117, 207, 234  
 Ahilwarsch 541  
 Aidin 286  
 Ain-el-Arus 267  
 Aintab 138, 144, 171, 198, 200, 209,  
 244, 272, 279, 296, 317, 340, 344, 348,  
 355, 356, 385-387, 394, 402, 405, 408  
 Airan 356  
 Akserai 218, 222  
 Aktsche-Köjünli, s. Aktsche Küyünli  
 Aktsche Küyünli 200, 279  
 Alabasch 170, 403, 406, 434  
 Aladscha 215, 216, 217  
 Alajund 226  
 Alaschgerd 32  
 Albanien 14, 26, 27, 46, 116  
 Albistan 141, 170, 408, 434  
 Aleppo 6, 53, 57, 91, 130, 142, 161,  
 162, 170, 171, 196, 198-202, 204-207,  
 209, 226, 228-230, 232-235, 242, 244,  
 248-251, 256, 259, 260, 262, 264-266,  
 268, 271-281, 284, 289, 296-303, 310,  
 312, 313, 316-318, 322, 341-343, 345,  
 348, 353, 355-358, 363-370, 372, 375-  
 377, 385-388, 390, 391, 393, 394, 402,  
 404-409, 416, 430, 434, 435, 437, 440,  
 454, 457, 459, 518, 525, 544, 545, 558,  
 579, 600, 605  
 Alexandropol 497, 498, 501, 524, 529,  
 530, 570, 579, 584-586, 530  
 Alexandrette 37, 200, 230, 233, 274,  
 282-284, 292, 296, 322, 336, 366, 367,  
 369, 394  
 Alexandrien 390  
 Alexandropol, s. Alexandropol  
 Alexandropol, s. Alexandropol  
 Algier 87  
 Amanus 144  
 Amasia 266, 392  
 Amerika 75, 92, 125, 130, 145, 154,  
 185, 243, 316, 370, 390, 402, 414, 440,  
 462, 466, 480, 592, 600, 604, 606-608  
 Ana 344, 348, 404, 406  
 Anatolien 18-20, 22, 38, 49, 144, 157-  
 160, 183, 185, 204, 275, 282, 330, 370,  
 444, 459, 599  
 Ane 300, 301  
 Angora 53, 57, 138, 145, 189, 203, 214,  
 215, 217, 221, 298, 302, 316, 317, 357,  
 358, 438, 439, 441  
 Ani 526  
 Ankara 41, 99, 164, 168, 192, 193, 195,  
 196, 200, 201, 204, 224, 226, 235, 243,  
 318, 322, 356



Antakia 322  
 Antigoni 298  
 Antiochia, s. Antiochien  
 Antiochien 196, 197, 209, 231, 394  
 Arabien 54, 284, 317, 567  
 Aras 541  
 Araxes 526, 541  
 Archangelsk 598  
 Ardahan 180, 482-484, 488, 496, 502,  
 514, 550, 554, 567  
 Ardanuss 180  
 Ardasch 188  
 Ardassa 535  
 Aresch 594  
 Argaus 190  
 Arghana 390  
 Arménie, s. Armenien  
 Armenien 6, 7, 9, 11, 13-17, 19, 24, 35-  
 37, 42, 43, 45, 47, 49-52, 54, 57-63, 65,  
 67, 71-73, 75-77, 79-81, 83, 87, 88, 90-  
 94, 96, 99, 108-111, 114, 121, 125, 138,  
 155, 186, 224, 237, 268, 293, 298, 312,  
 334-336, 365, 375, 377, 413, 418, 430,  
 432, 448, 450, 453, 459, 461, 463, 464,  
 466, 471, 476-479, 482, 483, 486-491,  
 493, 495, 499, 500, 507, 511, 512, 516,  
 517, 521-524, 529, 530, 545, 546, 548,  
 550, 551, 553, 554, 556-562, 564, 566-  
 568, 570-574, 576-578, 580, 583, 585,  
 586, 592, 596, 598-603, 606-608  
 Armenische Republik 9, 516, 521, 545,  
 556, 562, 563, 567, 569, 570, 576, 577,  
 588, 589, 593, 596, 599-602, 606  
 Armenistan 100  
 Arpatschai-Fluss 526  
 Aschkale 175  
 Aserbaidsschan 546, 548, 549, 551, 553,  
 554, 573, 577, 578, 585-587, 594  
 Aserbeidschan, s. Aserbaidsschan  
 Azerbaydjan, s. Aserbaidsschan  
 Azerbeidschan, s. Aserbaidsschan  
 Asien 21, 79, 88, 464, 497, 520, 568  
 Askeran 595  
 Astrachan 553, 559  
 Atkoi 330  
 Awscharowa 330  
 Ayass 165  
 Bab 198, 272, 280, 303, 311, 340, 344,  
 346, 386  
 Bafra 148  
 Bagdad 130, 178, 192, 201, 271, 296,  
 300-302, 310, 312, 313, 336, 370, 404  
 Bagdadbahn 16, 53, 162, 178, 197, 199,  
 200, 205, 212, 232, 265, 275, 278-280,  
 296, 313, 336, 355, 369, 374, 375, 377,  
 384, 431, 434-436, 458, 459, 465  
 Bagdad Bahn, s. Bagdadbahn  
 Bagdadi 300  
 Baiburt 144, 153, 175, 187, 330, 381,  
 388, 389, 433, 544  
 Bajazid 32, 172  
 Baktschedjik 193, 194  
 Bakou, s. Baku  
 Baku 519, 523, 529, 530, 546, 549,  
 552-554, 557-559, 571, 572, 577, 578,  
 585, 587, 590, 591, 593, 594  
 Bakuriani 555, 556, 563  
 Baladie 453  
 Balkan 14, 17, 25, 26, 32, 84, 87, 88,  
 116  
 Bambyke 385  
 Baralong 359  
 Barmen 339  
 Basel 376, 416, 432, 499  
 Batoum, s. Batum  
 Batum 474, 483, 484, 488, 496-498,  
 502, 504, 505, 507, 510, 513, 514, 518,  
 524-526, 530, 532, 533, 546-548, 550,  
 551, 554, 555, 567, 571, 573, 579, 584,  
 587  
 Begaslayian 214

Beilan 200  
 Beirut 275, 363  
 Belgien 288, 517  
 Benabil 208  
 Berlin 9, 12, 13, 17, 21, 23, 36, 42, 78-80, 86, 105, 107, 117, 123, 133, 134, 138, 146, 150, 169, 173, 182, 223, 244, 248, 314, 333, 335, 338, 339, 355, 363, 413, 415, 426, 427, 429, 430, 432, 443, 446, 448, 451, 452, 456, 460, 462, 464, 472, 476, 477, 482-484, 486, 487, 489, 490, 494, 497, 499, 502, 505, 508, 509, 512, 513-516, 520, 521, 530, 546, 550-552, 555, 556, 558, 561, 562, 564, 567, 569, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 584, 588, 589, 591, 592, 593, 595-597, 602, 605-607, 610  
 Bern 292, 334, 337, 353, 360, 375, 416, 418, 447, 448, 451, 470, 479, 598, 602, 607, 610  
 Besanti, s. Bosanti  
 Besne 394  
 Bethel 432  
 Bidje 540  
 Bielefeld 432  
 Biredjik 355, 356, 403, 405, 435  
 Bischerik 51  
 Bitlis 27, 35, 41, 51, 118-121, 128, 134, 143, 144, 189, 208, 239, 269, 394, 422, 448, 469, 517, 544, 600  
 Bityas 197  
 Bogaslajan 215-218  
 Bogaslian, s. Bogaslajan  
 Bortschalow s. Bortschalu  
 Bortschalu 519, 524, 526, 554  
 Bosanti 215, 218, 227, 233, 407  
 Bozanti, s. Bosanti  
 Breslau 438  
 Brest, s. Brest-Litowsk  
 Brest-Litowsk 471, 484, 485, 493, 495, 502, 505, 547, 565, 573, 588  
 Brest Litowsk, s. Brest-Litowsk  
 Brussa 152, 297, 302, 316  
 Bukarest 82, 530, 531  
 Bulanek-Baghtsche 356  
 Bulgarien 15, 52, 128, 334, 498, 502, 505, 547, 578, 597  
 Bumbudch 385  
 Bundesrepublik Deutschland 5  
 Burun-Kischla 217  
 Byzanz 78  
 Caesarea, s. Kaisarie  
 Cäsarea, s. Kaisarie  
 Cairo, s. Kairo  
 Canterbury, von 359  
 Caucase, s. Kaukasus  
 Cesaria, s. Kaisarie  
 Chabur, s. Khabur  
 Chamschkavank 186  
 Charitas 298  
 Charne 434  
 Charput 27, 51, 76, 83, 90, 149, 175, 199, 207, 211, 243, 269, 316, 379, 380, 390, 398, 400, 401, 432, 435, 440, 448, 469, 535, 537, 540, 600  
 Chebor 349  
 Chorassan 541, 544  
 Cilicie, s. Kilikien  
 Cilicien, s. Kilikien  
 Ciskaukasien 519, 523, 554  
 Ciskaukasus 524  
 Cöln, s. Köln  
 Constantinopel, s. Konstantinopel  
 Cospoli, s. Konstantinopel  
 Costantza s. Konstantza  
 Cypern 16, 47, 282  
 Daghestan 524, 528  
 Dagistan, s. Daghestan  
 Damaskus 171, 198, 199, 271, 280, 335, 343, 358, 405, 459

Daralagaz 525  
 Dardanellen 14, 152  
 DDR 8  
 Deir-es-Sor, s. Der Zor  
 Deir es Zor, s. Der Zor  
 Derât 358  
 Der Hafir 300  
 Der-es-Sor, 145, 162, 170, 207, 257,  
 266, 280, 281, 300-303, 311, 340, 342,  
 344, 346-351, 357, 388, 391, 394, 403-  
 407, 409, 417, 435, 599  
 Der-es-Zor, s. Der-es-Sor  
 Der es Zor, s. Der-es-Sor  
 Der-ez-Zor, s. Der-es-Sor  
 Der ez Zor, s. Der-es-Sor  
 Dersie, s. Dersim  
 Dersim 28, 31, 120, 538  
 Dersiz, s. Dersim  
 Dersor, s. Der-es-Sor  
 Der Sor, s. Der-es-Sor  
 Der-Zor, s. Der-es-Sor  
 Der Zor , s. Der-es-Sor  
 Deurt-Yol, s. Dörtjol  
 Deutsches Reich 136, 137, 168, 259,  
 354, 413, 454, 455, 488, 497, 509, 516,  
 521, 522, 562, 569, 570, 588-590, 593  
 Deutschland 5-8, 11, 16, 19, 31, 36, 37,  
 40, 41, 52, 54, 86, 100, 101, 104, 105,  
 107, 114, 117, 124, 131, 145, 152, 159,  
 160, 184, 185, 190, 192, 224, 225, 238,  
 248, 250, 251, 255, 258, 260, 268, 270,  
 276, 286-289, 295, 298, 299, 317, 324,  
 354, 361, 366, 373, 374, 376, 377, 413-  
 415, 427-429, 431, 432, 440, 444, 446,  
 461, 464-467, 473, 478-480, 482, 484,  
 488, 490, 492, 495, 496, 500, 501, 503,  
 506, 507, 509, 510, 515, 517, 520, 532,  
 537, 550, 551, 557, 568, 569, 576, 578,  
 585, 589, 602, 603, 607-609  
 Deve Burnu 541  
 Diarbekehr, s. Diyarbekir  
 Diarbekir , s. Diyarbekir  
 Diarbekr, s. Diyarbekir  
 Dibsy 347  
 Diyarbekir 27, 28, 30, 50, 51, 83, 116,  
 140, 141, 153, 161, 162, 172, 199, 203,  
 207, 208, 211, 228, 231, 242, 245, 246,  
 269, 276, 316, 336, 358, 387, 390-394,  
 434, 435, 448, 469, 537, 600, 606  
 Djebel Abdul Ayiy 141  
 Djebel et Tor 208  
 Djebel Musa 197  
 Djebel Sindjar 172  
 Djerablus 161, 271, 287, 340, 370, 387,  
 405, 435  
 Djerabulus, s. Djerablus  
 Djezire ibn Omar 46, 172, 208  
 Djeziret ben Omar, s. Djezire ibn Omar  
 Djihan 164  
 Djivislik 534  
 Djoulfa, s. Djulfa  
 Djulfa 497, 498, 570, 580, 584-586  
 Dobrudscha 578  
 Dorak 227  
 Dörtjol 38, 39, 165, 166, 189, 221, 253,  
 282, 283, 434  
 Dortjol, s. Dörtjol  
 Dreibund 9, 60, 81-86, 88, 94-96, 101,  
 103, 151  
 Dreiverband, s. Dreibund  
 Dresden 8, 112, 114, 155, 244, 451  
 Dschebrail 524  
 Dscherablus, s. Djerablus  
 Dschewanschir 524, 525  
 Dschihan 212, 213  
 Dschisr Schughur 344  
 Dschulfa, s. Djulfa  
 Dünaburg 486, 506, 509  
 Egin 134, 144, 148, 333, 391  
 Egina, s. Egin  
 Egypten, s. Ägypten

Eiran 374  
 El Aruz 291  
 Elegia 541  
 Elisabethpol, s. Elisawetpol  
 Elisawetpol 501, 512, 519, 523-525,  
 529, 530, 558, 591, 594  
 Elsass-Lothringen 491  
 Enderes 330, 382, 389  
 England 12, 13, 32, 39, 47, 50, 56, 59,  
 81, 86, 87, 95, 104, 105, 107, 134, 184,  
 336, 448, 460, 462, 466, 571, 578, 585,  
 592, 604, 607  
 Enos 88  
 Entente 7, 9, 12, 16, 22, 37, 86, 100,  
 104, 145-147, 173, 317, 357, 359, 361,  
 413, 414, 420, 450, 466, 474, 475, 479,  
 480, 586, 601, 602  
 Enteli, s. Entilli  
 Entili, s. Entilli  
 Entilli 228, 374, 407  
 Eregli 210, 211, 358  
 Erginis 186  
 Eriwan, s. Jerewan  
 Erkelet 215, 216, 218  
 Erserum, s. Erzurum  
 Erserumer Ebene 186  
 Ersignan, s. Ersingjian  
 Ersindjan, s. Ersingjian  
 Ersindjian, s. Ersingjian  
 Ersindschan, s. Ersingjian  
 Ersingen, s. Ersingjian  
 Ersingjan, s. Ersingjian  
 Ersingjian 138, 144, 153, 174-176, 190,  
 191, 203, 243, 260, 325, 327-330, 379-  
 382, 389, 399, 432, 433, 517, 534, 533,  
 535-540  
 Erzerum, s. Erzurum  
 Erzindjan, s. Ersingjian  
 Erzindjian, s. Ersingjian  
 Erzinghian, s. Ersingjian  
 Erzingian, s. Ersingjian  
 Erzingjan, s. Ersingjian  
 Erzurum 22, 51, 76, 101, 116, 119, 124,  
 125, 129, 130, 134, 136, 144, 152, 153,  
 174, 175, 177, 179, 181, 182, 184, 186,  
 188, 191, 199, 201-203, 238, 239, 243,  
 248, 260, 261, 269, 313, 316, 322, 323,  
 325-329, 336, 378, 379, 382, 389, 391,  
 395, 399, 400, 421, 423, 425, 434, 435,  
 448, 461, 469, 517, 531, 534-537, 539,  
 541-543, 579, 600  
 Eskischehir 193-195, 226, 296, 341,  
 358, 474  
 Eski-Schehir, s. Eskischehir  
 Eskischehir, s. Eskischehir  
 Edschmiadzin 13, 18, 186, 469, 480,  
 509, 518, 519, 524-526, 529, 558  
 Etschmiadsin, s. Edschmiadzin  
 Etschmiadzin, s. s. Edschmiadzin  
 Etschmiasin, s. s. Edschmiadzin  
 Etschmiatzin, s. Edschmiadzin  
 Euphrat 144, 145, 162, 170, 174, 186,  
 187, 190, 199, 272, 280, 281, 291, 300,  
 308, 311, 312, 340, 345, 347, 351, 352,  
 370, 380, 382, 385, 387-389, 392-394,  
 403-406, 408, 433-435, 457-459, 539,  
 567  
 Europa 25, 36, 47, 88, 89, 115, 136,  
 145, 148, 182, 185, 490, 578  
 Everek 258, 259  
 Evian 449  
 Fahime 300  
 Fecke 257  
 Feludscha 300  
 Frankfurt a. Main 155, 169, 416, 436,  
 454  
 Frankreich 15, 44, 47, 49, 81, 83, 87,  
 95, 104, 107, 125, 134, 299, 448, 466,  
 467, 601, 607  
 Freiburg 449, 451  
 Fundadjak 231, 277, 284, 356, 434

Fundadschak, s. Fundadjak  
 Furnus 434

Galata 297  
 Garmudj 141  
 Garzen 45  
 Geben 387, 434  
 Gemerek 384  
 Gendje 528  
 Genf 28, 293, 294, 447-450, 459, 470,  
 479, 480, 489, 490, 598-603, 605, 610  
 Géorgie, s. Georgien  
 Georgien 501-508, 511-513, 521, 527,  
 530, 544-546, 548, 551-554, 556-558,  
 562, 565, 566, 573, 576-578, 585, 586  
 Gökpunar 385  
 Goktscha-See 519, 526  
 Göksun 434  
 Goldenes Horn 21, 160  
 Goliye 208  
 Gospoli, s. Konstantinopel  
 Grossarmenien 16, 83  
 Großarmenien, s. Grossarmenien  
 Gstaad 293, 294  
 Gülek-Boghaz Bozanti 407  
 Gümüşchane 398, 535, 536  
 Gurjestan 528  
 Gürün 200

Haag 7, 419, 429, 602-604, 607, 608  
 Hababli 197  
 Habusi 401  
 Hadisse 300, 301  
 Hadji Köy 214, 215, 217  
 Hadjin 38, 138, 141, 144, 161, 248,  
 250-254, 256-259, 346, 384-387, 408,  
 434  
 Hadschi-Köy, s. Hadji Köy  
 Hadschin, s. Hadjin  
 Halle 339

Hama 196, 198, 267, 272, 280, 300,  
 306-308, 343, 344, 347, 349, 352, 404,  
 405  
 Hamam, s. Hama  
 Haman, s. Hama  
 Hammam, s. Hama  
 Hamman, s. Hama  
 Hamsikeni 535  
 Harab-Nass 277  
 Harput, s. Charput  
 Harran 197  
 Harschid-Fluss 535  
 Harunie, s. Harunije  
 Harunije 168, 271, 275, 288, 440, 454,  
 455  
 Hassanbeli 434  
 Hassan Kale 322-324, 541, 579  
 Hassan Kala, s. Hassan Kale  
 Hauran 280, 343, 405  
 Hedjasbahn 199  
 Hekkiari, s. Liwa Hakkari  
 Hermannsburg 339  
 Herrnhut 339  
 Hesak 422  
 Hit 300  
 Homs 280  
 Hüsnimansur 260  
 Husseinik 390

Igdirdir 501  
 Illidja, s. Illidja  
 Illidja 327, 542  
 Impérial Ottoman, s. Ottomanisches  
 Reich  
 Indien 336, 489  
 Indjirlik 165  
 Indsché Su 216  
 Inneranatolien, s. Mittelanatolien  
 Intilli 271  
 Irak 234, 284  
 Irdarzur, s. Irdazur

Irdazur 186  
 Iskender Su 541  
 Islahie 228, 263, 264, 271  
 Islahije, s. Islahie  
 Ismid 193, 221, 222, 226, 265, 296,  
 316, 358  
 Ismid, s. Ismid  
 Italien 35, 77, 85, 97, 107, 154  
 Itschneh 401  
 Izzet Pascha 593

Jelisawetpol, s. Elisawetpol  
 Jenidsche 215  
 Jeni Keej, s. Jenikoi  
 Jenikoi 186, 327, 328  
 Jerewan 496, 497, 501, 509, 517-519,  
 523-526, 529, 556, 558, 562, 569, 571-  
 573, 579, 580, 583, 589, 598, 600-602,  
 606  
 Jerusalem 387, 434  
 Joghunoluk 197  
 Josgad 215-218, 221, 390  
 Jumurtalik 282

Kabbusiye 197  
 Kairo 117, 293  
 Kaisaria, s. Kaisarie  
 Kaisarie 128, 149, 189-191, 203, 213,  
 215, 258, 259, 316, 384, 600  
 Kaisarije, s. Kaisarie  
 Kaiseria, s. Kaisarie  
 Kaissarie, s. Kaisarie  
 Kaissarieh, s. Kaisarie  
 Kalat Mara 208  
 Kap Cheros 332  
 Karababa 278  
 Karabach 573, 584, 593, 595  
 Karabagh s. Karabach  
 Karabijik 540-542  
 Karadagh 406  
 Karahissar, s. Schabin-Garahissar

Karak 199  
 Karaklis 501, 527-529, 555, 579  
 Karakliss, s. Karaklis  
 Karkilisse, s. Karaklis  
 Karaktjükli 356  
 Karamarjan 552  
 Karasu 356, 541  
 Kara Su, s. Karasu  
 Kara Urgan 541  
 Kareagino 524, 525  
 Kariagino, s. Kareagino  
 Karkin 187  
 Karpouth, s. Charput  
 Karput, s. Charput  
 Kars 474, 482-484, 488, 496-498, 502,  
 514, 517, 518, 523, 525, 526, 529, 550,  
 567, 574-576, 579  
 Kasach 519, 524, 526  
 Kaspisches Meer 596  
 Kasrganan 529  
 Kastamuni 101, 469  
 Katma 228, 233, 250, 279, 280  
 Katuma 200  
 Kaukasien 489, 497, 529, 595  
 Kaukasisch-Armenien 493, 516, 517,  
 521-524, 557, 558, 568, 570  
 Kaukasische Konföderation, s.  
 Transkaukasische Konföderation  
 Kaukasische Republik 474, 511, 558  
 Kaukasus 14, 27, 32, 34, 104, 106, 125,  
 182, 184, 186, 322, 329, 421, 423, 425,  
 464, 466, 483-486, 488, 490-492, 494,  
 496, 498, 501-508, 510, 511, 514, 515,  
 517-524, 526, 527, 545, 547-551, 553,  
 563, 565-567, 571, 574, 577, 578, 580,  
 585-587, 599, 600  
 Kaukasus-Republik 483  
 Keeprue-Key 322  
 Keghi 243, 391  
 Kelkid Ssu - 330  
 Keller 217, 356

Kemach 144, 175, 176, 260, 380-382, 433, 434  
 Kemach-Boghasi, s. Kemachschlucht  
 Kemachschlucht 380, 382  
 Kemachtal 380  
 Kemagh, s. Kemach  
 Kerak 280, 281  
 Kerasund 329, 331-333  
 Kessab 197, 394  
 Kgribel-Pass 331  
 Khabur 402, 403, 406, 407  
 Khänus 176  
 Kharput, s. Charput  
 Khedive 87  
 Khider Bey 197  
 Khisa 45  
 Khon 188  
 Kieselkilisse 186  
 Kighi 120  
 Kilikien 16, 17, 38, 75, 82, 83, 99, 117, 134, 138, 144, 145, 338, 374, 448, 449, 451, 457, 460, 600-602, 606  
 Killis 148, 171, 344  
 King Stephen 359  
 Kirsinkos 186  
 Kisyl Irmak 189, 190  
 Kleinasien 18, 40, 49, 54, 75, 84, 118, 211, 269, 317, 357, 375, 430, 435, 438, 443, 469, 471, 475, 600  
 Koeru Reni 541  
 Kolageran 513  
 Köln 298, 299, 315, 442, 480  
 Konia 194, 195, 213, 221, 227, 273, 296, 298, 341, 357, 373, 457  
 Konstantinopel 9, 12-14, 21, 22, 28-30, 33, 33, 35, 37, 42-45, 47, 50, 57-59, 76, 78, 79, 80, 82-84, 87-89, 97, 99, 105, 112, 114, 117, 121-123, 131-135, 138, 143, 144, 147, 150-154, 160, 168, 171, 173, 181, 188, 192-195, 200, 201, 211, 224-226, 230, 234, 235, 239, 243, 244, 250, 255, 265, 268, 275, 282, 283, 295, 296, 297, 302, 310, 313, 314, 316, 322, 326, 329, 335, 336, 341, 345, 354, 361, 366, 367, 370, 371, 373, 384, 389, 390, 403, 405, 410, 411, 421, 423, 427, 442, 455, 457, 459, 462, 466, 472, 483, 490, 491, 497, 501, 506, 508, 509, 511, 513, 516, 521, 531, 539, 540, 545-547, 549-553, 555, 560, 562, 564, 566, 570, 579, 583, 585, 591, 593, 599, 610  
 Konstantza 147-149, 505, 511, 512, 560, 561  
 Kopenhagen 134  
 Kosan 219  
 Kospoli, s. Konstantinopel  
 Kösse 536  
 Krim 527  
 Kuban 506, 524, 554  
 Kulakaja 331  
 Kultepe 277  
 Kurdamir 552, 553, 572  
 Kurdistan 46, 119, 120, 424  
 Kut 336  
 Kütahia 194  
 Kutais 519, 524  
 Kütür 187  
 Kylikien, s. Kilikien  
  
 Ladakije 284  
 Lappaschli 434  
 Lausanne 293, 353, 361, 598-600  
 Leipzig 248, 261, 427  
 Libanon, s. Libanon  
 Libanon 47-49, 58, 61, 62, 295, 296  
 Libau 482  
 Lis 239  
 Liwa Hakkiari 51, 116  
 London 13, 14, 23, 24, 27, 36, 38, 44, 105, 598, 603  
 Lori 555, 584

Maan 273  
 Magdeburg 372  
 Malatia 51, 53, 203, 243, 260, 261,  
 288, 316, 394, 443  
 Mamachatun 174, 186, 187, 326,  
 327, 382, 434, 540  
 Mamachattun, s. Mamachatun  
 Mama Chatun, s. Mamachatun  
 Mammuretul Aziz, s. Mamuret ul Asis  
 Mamoure, s. Mamuré  
 Mamouret-ul-Asis, s. Mamuret ul Asis  
 Mamure, s. Mamuré  
 Mamuret, s. Mamuret ul Asis  
 Mamuré 211, 226-228, 264, 279, 407  
 Ma'mureh, s. Mamuré  
 Mamure Islaie, s. Mamuret ul Asis  
 Mamuret ul Asis 27, 155, 211, 239,  
 242, 243, 263, 288, 434, 453-455,  
 469  
 Mamuret-ul-Asis, s. Mamuret ul Asis  
 Ma'muret-ul-Asis, s. Mamuret ul Asis  
 Mamuret ul Aziz, s. Mamuret ul Asis  
 Mamuret-ül-Aziz, s. Mamuret ul Asis  
 Manchester 24  
 Mansuriye 208  
 Marain 172  
 Marasch 138, 144, 171, 200, 208, 209,  
 271, 272, 275, 279, 288, 296-298, 316,  
 317, 341, 344, 355-358, 385, 386, 403-  
 406, 408, 409, 437, 454, 455  
 Marburg 339  
 Mardin 207, 208, 211, 276, 316, 391,  
 392, 394  
 Marmarainse 299  
 Marmarameer 144  
 Marrat, s. Merad  
 Marseille 601, 605  
 Mauran 458  
 Mazedonien 17, 26, 27, 31, 34, 43  
 Meaden, s. Meadin  
 Meadin 344, 348  
 Mebidsch 385  
 Mejadin 300, 301, 404, 406  
 Membidj 170  
 Merad 406, 407, 408  
 Mersina 37, 212, 374  
 Mersiwan 392  
 Mesereh 390, 394, 401  
 Meseri, s. Mesereh  
 Meskene 300, 303, 310, 311, 340, 344-  
 346, 404, 405, 417  
 Mesopotamien 54, 99, 130, 138, 144,  
 157, 162, 171, 174, 178, 183, 185,  
 201, 213, 217, 268, 269, 312, 334,  
 338, 357, 379, 423, 424, 449, 453,  
 478, 499-501, 505, 514, 566, 567  
 Meyadin, s. Mejadin  
 Midia 88, 152  
 Midiat 46, 172  
 Mittelanatolien 279, 333  
 Mittelländisches Meer, s. Mittelmeer  
 Mittelmeer 336, 600  
 Mittelpersien 425  
 Mons Cassius 197  
 Montana 293  
 Mordin 172  
 Moskau 482, 483, 529, 558, 577, 592  
 Mossul 34, 35, 53, 57, 130, 172,  
 200-202, 207, 211, 267, 273, 276,  
 277, 280, 281, 296, 313, 344, 348,  
 367, 368, 369, 388, 393, 394, 404,  
 405, 421-424, 434, 544, 571  
 Mosul, s. Mossul  
 Muarra 346  
 München 421, 474  
 Musa 460  
 Musch 45, 119, 134, 143, 144, 155,  
 182, 203, 238-241, 243, 316, 451,  
 453, 460, 517, 535  
 Nachitschawan, s. Nachitschewan  
 Nachitschevan, s. Nachitschewan



Nachitschewan 518, 524, 525, 529, 558, 573, 580-582, 592  
 Natanebi 513  
 Neu-Bajazid 519, 524, 526  
 Neu-Bayazid, s. Neu-Bajazid  
 New York 601, 605, 606  
 Nicomedia 193, 194  
 Nigde 213, 216, 221  
 Nigde, s. Nigde  
 Nihije 300  
 Nisib, s. Nisibin  
 Nisibin 172, 276, 356, 385  
 Nordanatolien 47, 279  
 Nordmesopotamien 443  
 Nordostanatolien 275  
 Nordpersien 18, 119, 120, 421, 423-425  
 Nord-Persien, s. Nordpersien  
 Nordsyrien 296, 357  
 Nordwestpersien 18, 34, 580  
 Nuchi 594  
  
 Olti 180  
 Organisation der Vereinten Nationen 5  
 Oesterreich, s. Österreich  
 Orta Koy 214, 215  
 Osmanenreich, s. Ottomanisches Reich  
 Osmania, s. Osmanié  
 Osmanie, s. Osmanié  
 Osmanié 211, 213, 221, 262, 263, 255, 387, 530  
 Osmanieh, s. Osmanié  
 Osmanije, s. Osmanié  
 Osmanisches Reich, s. Ottomanisches Reich  
 Osmanje, s. Osmanié  
 Ostanatolien 18, 26, 27, 30, 32-34, 49, 83, 100, 119, 120, 125, 169, 184, 338  
 Ost-Anatolien, s. Ostanatolien  
 Österreich 58, 60, 97, 107, 159, 295, 473, 578, 609  
 Österreich-Ungarn 77, 97, 154, 498, 505, 589  
 Ostkleinasien 474, 475  
 Östliches Anatolien, s. Ostanatolien  
 Ottomanisches Reich 5, 25, 26, 35, 39, 49, 54, 71, 72, 86, 87, 137, 189, 336, 339, 359, 424, 425, 449, 456, 457, 465, 499, 535, 575, 586-588, 595  
 Ottomanisches Kaiserreich, s. Ottomanisches Reich  
 Ova 541  
  
 Padischvan 186  
 Palästina 501, 514  
 Panbak 584  
 Pärüz 174, 187  
 Paris 12, 13, 15, 26, 44, 59, 121, 147, 293, 449, 450, 599-603, 606  
 Passin 174, 186, 541  
 Pera 13, 17, 34, 108, 110, 124, 128-132, 135, 139, 146, 155, 156, 169, 172, 173, 193, 235, 244, 265, 294, 295, 318, 320, 337, 410, 415, 439, 441, 468, 469, 484, 501, 504, 507, 512, 514, 515, 529, 544, 545, 559, 561, 576, 579  
 Perse, s. Persien  
 Persien 32, 33, 127, 313, 336, 425, 463, 469, 489, 501, 505, 512, 577, 580, 585, 588  
 Persischer Golf 336  
 Petersburg 32, 34, 43, 59, 79, 80, 82, 94, 115, 119  
 Petritsch 327  
 Petrograd 507  
 Pir-Achmed 536  
 Poili 549  
 Polen 116, 185, 298  
 Portugal 158  
 Poti 501, 508, 511, 527, 529, 590

Potsdam 6, 8, 23, 105, 123, 131, 138,  
 143, 144, 335, 354, 419, 446, 562, 564,  
 573, 574, 604  
 Pozanti 221  
 Punar Vasch Kerchen 541  
 Preußen 62, 378  
 Pskow 486

Radju 250  
 Rafaje 330  
 Rakka 267, 280, 281, 291, 340, 344,  
 347, 403, 404, 437  
 Ras el Ain, s. Ras-ul-Ajn  
 Ras ul Ain, s. Ras-ul-Ajn  
 Ras-ul-Ain, s. Ras-ul-Ajn  
 Ras-ul-Ajin, s. Ras-ul-Ajn  
 Rass-el-Ain, s. Ras-ul-Ajn  
 Raz ul Ain, s. Ras-ul-Ajn  
 Ras-ul-Ajn 172, 199, 200, 205, 207,  
 230, 250, 265, 266, 269, 276, 277, 279-  
 281, 341, 357, 368, 375, 391, 394  
 Rayak 198, 234  
 Rebel Ain 311  
 Republik Armenien, s. Armenische  
 Republik  
 Rize 33, 600  
 Rodosto 234  
 Rom 35, 37, 137, 189, 392, 439  
 Romedi 300  
 Rostow 592  
 Rumänien 52, 517  
 Russie, s. Russland  
 Russische Sozialistische Föderative  
 Sowjets-Republik 503, 515, 591, 595  
 Russische Sowjet-Republik, s.  
 Russische Sozialistische Föderative  
 Sowjets-Republik  
 Russland 12-14, 16, 18, 21, 22, 27, 31,  
 32, 33, 34, 35, 37, 42, 43, 45, 47, 49,  
 53, 54, 56, 60-63, 65, 67, 70, 74, 75,  
 78-82, 85, 56, 87-89, 92, 95, 96, 98,  
 100, 101, 104-107, 110, 113-116, 119,  
 125, 128, 130, 134, 143, 151, 180, 184,  
 185, 186, 224, 284, 315, 336, 423, 425,  
 448, 459-463, 466, 467, 469, 477, 484,  
 486, 489, 495, 496, 499, 506, 516, 519,  
 521, 522, 548, 554, 558, 565, 566, 576,  
 577, 578, 580, 585, 587, 595  
 Rußland, s. Russland

Sabha 300, 302, 303, 305, 308, 349,  
 352, 406  
 Sabkha, s. Sabha  
 Sadachlo 513, 530  
 Sakatala 524, 554  
 Samsun 152, 156-158, 189, 190, 202,  
 243, 333, 396, 440  
 Sanain 513, 554  
 Sangesur 524, 525  
 Sanhin, s. Sanain  
 Sansar 174  
 Sarikamisch 541, 543  
 Sarikischla 190  
 Sarzlar 271  
 Sarykamisch, s. Sarikamisch  
 Sassa 540  
 Sassun 134, 144, 460  
 Sauar, s. Suwara  
 Sautschbulag, s. Sautschbulak  
 Sautschbulak 143, 423  
 Savarak 141  
 Schabin-Garahissar 157, 158, 182, 194,  
 216, 227, 329-332, 358, 460  
 Schabin-Karahissar, s. Schabin-  
 Garahissar  
 Scham 257  
 Scharur 519, 526  
 Scharur-Daralagaz (Bezirk) 524, 558  
 Schatt el Arab 312  
 Scheer 434  
 Schidadie 406, 409  
 Schipen 186

Schivilgi 434  
 Schumakle 258  
 Schuscha 524, 525  
 Schwarzes Meer, s. Schwarzmeer  
 Schwarzmeer 312, 444, 474, 519, 524, 551, 600  
 Schweiz 133, 225, 334, 335, 353, 354, 361, 440, 448-450, 474, 479, 480, 489-491, 499, 500, 514, 565, 599, 607, 608  
 Seert, s. Sert  
 Seitun 134, 141, 144, 145, 170, 246, 284, 301, 387, 403, 408, 409, 434  
 Selahije 300, 301  
 Selimijé 343, 405  
 Selimiye, s. Selimijé  
 Sepha 340  
 Sepkha 344, 347  
 Serbien 517  
 Sert 51, 172  
 Seykha 346  
 Sewerek 394  
 Sigana-Pass 535  
 Sighirt 45, 46  
 Sille 190  
 Sinbadur 536  
 Sipik-Kor 537  
 Syrbasan 541  
 Sis 40, 170, 206, 387  
 Sivas 51, 157, 176, 189, 190, 191, 199, 200, 214, 221, 228, 269, 316, 322, 325, 327-329, 358, 361, 383, 384, 390, 435, 448, 469, 600  
 Siwas, s. Sivas  
 Sofia 131-133, 138, 265  
 Soghget 394  
 Söird 208  
 Sowjetrußland, s. Russische Sozialistische Föderative Sowjets-Republik  
 Smyrna 268, 275, 296, 344, 405, 410, 411, 412, 415, 459, 466  
 Spanian 158, 359, 480, 514  
 Steglitz 339, 432, 443, 456  
 Stockholm 449, 450-452, 476  
 Suchum 519, 523, 554  
 Südkaukasische Republik 512  
 Suedije, s. Suediye  
 Suediye 209, 231, 277, 284, 287  
 Sungurlu 215  
 Surmalo, s. Surmalu  
 Surmalu 518, 524-526, 529, 558  
 Surudj 248, 249, 260, 261  
 Suvara, s. Suwara  
 Suwara 407, 408, 409  
 Syrien 49, 54, 99, 171, 268, 269, 280, 296, 297, 299, 317, 334, 405, 443, 444, 457, 478, 538, 566  
 Talas 213  
 Tarsus 215, 216, 218, 222  
 Tasakent 581, 582  
 Tascholuk 434  
 Taurisches Hochland 145  
 Taurus 144, 227, 380  
 Tel-Abiad s. Tell Abiad  
 Tel Armen, s. Tell Armen  
 Tell Abiad 161, 197, 265-267, 269, 274, 277, 279, 287, 289, 291, 292, 368  
 Tell-Abiad s. Tell Abiad  
 Tell Armen 172, 208, 276, 434  
 Tell Ermen, s. Tell Armen  
 Tell-Ermen, s. Tell Armen  
 Teltow 62  
 Tépé Han 215  
 Terdjän 134, 144, 176, 181, 326, 327, 382, 388, 540  
 Derdschan, s. Terdjän  
 Dergan, s. Terdjän  
 Tépé Han 214  
 Terdschan, s. Terdjän  
 Terek 506, 524, 554  
 Tersili 217

Therapia 48, 49, 51, 60, 80, 84, 90, 94,  
 97, 100, 106, 357, 362  
 Thracien 144  
 Tibne 300, 304, 347  
 Tibni, s. Tibne  
 Tiflis 127, 453, 489, 498, 501, 506,  
 508, 509, 513, 519, 523, 527, 528, 546-  
 548, 551, 554, 555, 556, 559-563, 565,  
 569, 571, 572, 574, 575, 580, 582, 585,  
 587, 594, 609  
 Tjivislik, s. Djivislik  
 Tokat 361  
 Toprakkale 212  
 Totes Meer 199, 273  
 Toz 397  
 Transkaukasien 497, 506, 523, 546  
 Trans-Kaukasien 509, 526  
 Transkaukasische Konföderation 501,  
 502, 504, 506, 508  
 Transkaukasische Republik 518, 521,  
 553  
 Transkaukasus 9, 504, 524, 544, 548  
 Trans-Kaukasus 522  
 Trapesunt 26, 30, 32, 33, 45, 101, 118,  
 120, 151-153, 176, 181, 202, 203, 243,  
 249, 316, 331, 332, 335, 336, 395-398,  
 421, 476, 518, 532-534, 537, 600  
 Trapezunt, s. Trapesunt  
 Tschachmachsadé 217  
 Tschakiroglu 356  
 Tschardagli-Dagh 330  
 Tschat 217  
 Tschataltja 47  
 Tschividäh 187  
 Tschorum 201, 217  
 Tschumra 227  
 Tunis 87  
 Türkei 5, 6, 8, 9, 11-18, 20-22, 24-26,  
 29, 30, 32, 34-37, 39-41, 43, 47-49, 52,  
 54-58, 62, 63, 67, 69, 71-73, 75, 78-82,  
 84-89, 92-94, 96, 99, 101, 102, 104-  
 107, 109-117, 123-125, 127, 130, 133,  
 134, 142, 144-148, 150-152, 159, 160,  
 167, 168, 173, 176, 183-185, 189, 191,  
 198, 202, 204, 224, 225, 234, 269, 270,  
 276, 279, 283-287, 289, 293, 295-297,  
 311, 312, 314, 315, 318, 332, 334, 338,  
 339, 354, 357, 359, 361, 363, 366, 368,  
 370-374, 384, 405, 413-416, 418, 420,  
 424-429, 435, 436, 439, 440, 446, 450,  
 451, 454, 456, 459, 461-463, 465-470,  
 472-474, 477-480, 484, 486, 488, 489,  
 492, 495, 499-501, 503, 506-509, 510-  
 515, 518, 520, 525, 531, 533, 536, 550,  
 551, 554, 557, 561, 565-568, 571, 573,  
 575-580, 583, 585, 592, 595, 597, 599,  
 600, 606, 609, 610  
 Turkestan 577, 578, 585, 586  
 Türkisches Reich, s. Ottomanisches  
 Reich  
 Ukraine 473  
 Ulu-Kischla 201, 212, 221, 222, 329  
 Ulu Kischla, s. Ulu-Kischla  
 Umudun 186  
 Uniah 158  
 Urfa 136, 139, 141, 158, 175, 197, 228,  
 229, 231, 232, 235-237, 241, 243-246,  
 248, 266, 267, 275, 277, 284, 288, 318,  
 319, 355, 356, 368, 369, 387, 388, 404,  
 405, 435, 436, 440, 460, 600  
 Urmia 143, 512, 570, 571, 580  
 Uschesire 34  
 Uzunjaila 190  
 Yarbaschi 356  
 Yarpuz 170  
 Yerebakan 257  
 Yyldyz Kiosk 28  
 Van, s. Wan  
 Vansee, s. Wan-See

Vatikan 224  
 Veissié 212  
 Vereinigte Staaten von Amerika 466  
 Versailles 607  
 Vevey 100  
 Vierbund 505, 566, 585  
 Villars 293  
 Viran Schehir, s. Weranschehir  
 Vorderasien 18, 495  
  
 Waldburg 579, 584  
 Wan 27, 35, 45, 46, 51, 90, 116, 119,  
 120, 129, 134, 141, 143, 152, 157, 169,  
 174, 182, 184, 189, 231, 239, 245, 246,  
 261, 269, 276, 282, 284, 285, 448, 458,  
 460, 469, 517, 533, 544, 600  
 Wanadsor 528  
 Wan-See 239, 535  
 Wedel 378  
 Weranscheher, s. Weranschehir  
 Weranschehir 29, 207, 211, 391  
  
 Werenschehir, s. Weranschehir  
 Westanatolien 121, 279, 338, 459  
 West-Anatolien, s. Westanatolien  
 West-Europa 520  
 Wien 37, 88, 451, 453, 503, 553, 554,  
 574, 578, 583, 591  
 Wilmersdorf 222, 223  
 Wladikawkas 506, 509  
  
 Zak 541  
 Zakatali, s. Sakatala  
 Zara 383  
 Zeitun, s. Seitun  
 Zela 392  
 Zileh 392  
 Zivin 541  
 Zivin Paschu 541  
 Zossen 223  
 Zürich 376, 431, 432, 480  
 Yeni Keej, s. Jenikoi



DIE ARMENISCHE FRAGE UND DER GENOZID AN DEN ARMENIERN IN  
DER TÜRKEI (1913 - 1919)

DOKUMENTE DES POLITISCHEN ARCHIVS DES AUSWÄRTIGEN  
AMTS DEUTSCHLANDS

ZUSAMMENGESTELLT UND EINGELEITET VON  
PROF. DR. WARDGES MIKAELJAN

SATZ UND BUCHGESTALTUNG: SCHUSCHAN BASENZJAN

---

DRUCKEREI DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ARMENIENS  
MARSCHAL BAGHRAMJANSTR. 24 G

ՀՀ ԱԶԳԱՅԻՆ ԳՐԱՊԱԼԱՏԻ  
ՏՆՕՐԵՆ Պ-Ն Հ. ԲԵՔՄԵԶՅԱՆԻՆ

Խնդրում եմ ինդեքսավորել «Հայկական հարցը և հայոց  
ցեղասպանությունը Թուրքիայում (1913–1919)» աշխատությունը:

ՀՀ ԳԱԱ պատմ. ինստիտուտի  
տնօրեն Ա. ՄԵԼՔՈՆՅԱՆ



ՀԱՅԿԱԿԱՆ ՀԱՐՑԸ ԵՎ ՀԱՅՈՑ  
ՑԵՂԱՍՊՊԱՆՈՒԹՅՈՒՆԸ  
ԹՈՒՐԹԻԱՅՈՒՄ  
(1913-1919)